Library

of the

University of Wisconsin

FROM THE LIBRARY OF
HERMAN SCHLUETER
A GIFT FROM
WILLIAM ENGLISH WALLING

Die

Deutsche Bewegung von 1848

und

die gegenwärtige.

In vier Theilen bearbeitet

von

Bernhard Becker.

Motto: Es gehört überhaupt mit zu den charakteristischen Kennzeichen dieser Zeit, daß die Idee der deutschen Einheit sich der Schwärmerei zu entschlagen und in verständliche Worte zu kleiden beginnt.... Es liegt am Tage, daß die Einheitsidee nunmehr den Sauerteig der deutschen Geschichte bildet.

Dr. Adolf Geisler.

Berlin, 1864.

Verlag von Reinhold Schlingmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

149840
JAN 26 1911
F4767
.B376
II

Erſter Theil.

Die wilde, einzig dem Geſchichtsgeſetz folgende Revolution.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Gegenwärtiges Werk, von welchem hiermit der erste Theil der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist dazu bestimmt, dem Wirrwarr der bewußtlosen Parteien ein Ende zu machen. Es soll der Einheit dienen im vollen Sinne des Wortes. Die übrigen Theile werden enthalten: Die auf erobertem gesetzlichen Boden stehende Revolution, die Reaktion uud die Bewegung der Gegenwart. Mögen sich die Phrasendrechsler, von denen ich scharf beurtheilt zu werden wünsche, genau ansehen, was ich ihnen hiermit biete. Sobald das Volk einmal weiß, worum es sich in der Einheitssache handelt, verlieren sie allen Einfluß, wofern sie sich nicht zu vollen Ganzen ausbilden können. Daß aber

Digitized by Google

das Volk über seine eigene Geschichte klar werde, daran muß allen Volksfreunden gelegen sein, und deshalb richte ich an diese die inständige Bitte, zur Verbreitung meiner Arbeit mit der größten Energie beizutragen.

Frankfurt am Main,
den 15. Dezember 1863.

Bernhard Becker.

Digitized by Google

Einleitung.

Rückblick auf die Zeit von Napoleon Bonaparte's Fall bis zum Ausbruch der Februarrevolution.

So große Geschichtsgelehrte Deutschland besitzt, hatte doch keiner von ihnen das Revolutionsgesetz entdeckt. Keiner war eingedrungen durch die Hülle der äußeren Erscheinung in den Kern jener großen Bewegung, welche Europa seit einem Jahrhundert belebt. Darum sah keiner den nothwendigen Fall Louis Philipp's voraus, und als das unerwartete Ereigniß stattgefunden hatte, suchte jeder die Erklärung in Zufälligkeiten, in unwesentlichen und zusammenhangslosen Aeußerlichkeiten. Nichts dokumentirt besser, als das Jahr 1848, wie weit die Professoren der Geschichte noch davon entfernt sind, aus dem unversiegbaren Quellborn des Lebens ihre gelehrten Kenntnisse zu schöpfen. Trotz allen gelehrten und rhetorischen Prunks ist die Geschichtswissenschaft noch eine förmliche Scholastik.

Nur wer auf der Höhe der Zeit steht, vermag die Zeit zu erkennen. Das Gesicht fast aller unserer Gelehrten ist der Vergangenheit, nicht der Zukunft zugewandt. Darum wurden die höchsten Autoritäten von dem Ausbruch der Februarrevolution nicht weniger überrascht, als der unwissendste Laie, auf den sie mit Geringschätzung herabgeblickt hatten. Die Hauptkraft des Jahrhunderts, um die sich alles Andere dreht,

Digitized by Google

war ihrem Forscherblick entgangen. Das war ganz in der Ordnung wegen der von ihnen eingenommenen gesellschaftlichen Stellung.

Bloß die wenigen Revolutionäre, die Deutschland damals besaß, fühlten das Herannahen des großen Ereignisses. Sie fühlten es, so zu sagen, instinktmäßig, fast wie Jemand das Verändern der Witterung vorausfühlt: wobei jedoch nicht außer Acht zu lassen ist, daß nicht Alle, welche damals für Revolutionäre galten und jetzt noch gelten, wirkliche Revolutionäre sind. Außer diesen wenigen Leuten, die so gut wie gar nicht beachtet wurden, gewahrte Niemand den bevorstehenden großen Umschwung trotz der vielen unmißverständlichen Zeichen der Zeit.

Der ganzen deutschen Nation also kam die Februarrevolution wie ein Blitz aus heitrem Himmel. Daher der gewaltige Eindruck derselben auf alle Klassen der Bevölkerung; daher auch die Rathlosigkeit der Regierenden, die am blindesten unter den Blinden gewesen waren.

Die französische Revolution war mit einem Male in Aller Munde, lebte in Aller Herzen, beschäftigte alle Denker. Aber, was noch mehr: der revolutionäre Zug ging durch ganz Europa; denn die Revolutionirungslust erfaßte mächtig die Massen und rief in ihnen jene Stimmung hervor, welche den Ausbrüchen des Aufstandes immer vorangehen muß. Auch die ruhigen Deutschen dachten daran, daß jetzt für sie die Zeit gekommen wäre, da sie zu zeigen hätten, daß sie hinter den übrigen Nationen nicht zurückständen.

Aber in Deutschland hatte aus Gründen, die ich später zeigen werde, der Gedanke revolutionärer Thätigkeit dem großen Ereigniß nicht genug vorgearbeitet. Das deutsche Volk in seiner enormen Mehrheit war bisher so unterthänlich geblieben, daß sich der Freiheitsbegriff im Allgemeinen nur bis zu dem konstitutionellen Wunsche einer Volkskammer als einheitlicher Vertretung beim Bunde verstieg. Der ganze Zeitraum von den sogenannten Freiheitskriegen bis zum Aus-

Digitized by Google

bruche der Februarrevolution war nicht dazu angethan gewesen, um es auf die große Staatsumwälzung hinlänglich vorzubereiten. Auf diesen Zeitraum muß ich zurückweisen als auf die Vorbedingung der deutschen Bewegung zur Erklärung der Erfolge und Nichterfolge.

Schon der Name Freiheitskriege für jenen Kampf, zu dessen Andenken in vielen Gegenden jährlich auf den Bergen Freudenfeuer loderten, verräth in dem Sinne, wie er aufgefaßt wurde, die politische Unreife. Zwar soll nicht geläugnet werden, daß die Eroberung durch die Franzosen die Deutschen aufrüttelte und sie einheitlicher machte; aber den Nutzen, der jenem Kampfe gewöhnlich zugeschrieben wird, brachte er der Freiheit nicht. Geradezu gegen die Freiheit unternommen, war er ursprünglich behufs der Selbstvertheidigung angezettelt worden von den feudalen Bevorrechteten Europas, um das die Gleichstellung des dritten Standes durchführende französische Volk niederzuwerfen. Durch den äußern Kampf verwandelte sich die französische Republik in eine Militärdiktatur, deren Träger den größten Theil Europas seiner Herrschaft unterwarf und in den eroberten Ländern die Macht des Feudalismus knickte. Napoleon Bonaparte, das Produkt sowohl des äußeren als des inneren Kampfes, trug zwei Welten in seiner Brust. Je weiter er seine Macht im feudalen Europa ausdehnte, desto mehr mußte er der neuen Welt untreu werden, die ihn ursprünglich zur Macht emporgehoben hatte. Dadurch nun, daß die Feudalen nach dem in Rußland erlittenen Unglück des seinem Boden untreu gewordenen Napoleon Bonaparte den Deutschen einredeten, 'es handele sich da um die Freiheit der Völker, wo es nur auf die Freiheit der Bevorrechteten abgesehen war: wurde ein verworrener Freiheitsfanatismus erzeugt und nicht bloß der Fall Bonaparte's zu Wege gebracht, sondern auch die Wiederherstellung der vorrevolutionären Zustände in Frankreich betrieben. In Deutschland hatten die sogenannten Freiheitskriege die Schöpfung des Bundesstaats und des diesem zu Grunde liegenden ganz zeit-

Digitized by Google

gemäßen Staatenbundes, aber auch das ängstlich gegen jede Freiheitsregung wachende, mit vielen Machtausschreitungen verbundene Metternich'sche System zur Folge. Obwohl einsehend, daß sie benutzt worden waren, schauten die Deutschen dennoch auf die Restaurationskriege wie auf eine ausgezeichnete geschichtliche Freiheitsthat zurück, und ihre oppositionellen Wortführer leiteten aus den von den Fürsten gemachten Versprechungen, namentlich aus dem Aufrufe des Königs von Preußen, ein Anrecht auf größere Freiheit her: gleichsam als wenn sie vor aller Welt darthun wollten, wie weit sie noch von dem prinzipiellen Freiheitsbegriffe entfernt waren und wie sehr ihre Ansprüche noch denen eines Bettelmanns glichen. Sie waren stolz auf die errungene Unabhängigkeit, rühmten sich aber auch mit wenigen Ausnahmen zugleich dessen, daß sie sich hatten düpiren lassen, als eines unbestreitbaren Verdienstes.

Während nun die heilige Allianz drauf und dran war, Alles niederzuhalten und zu vernichten, was die aus dem französischen Revolutionskampfe geretteten und wieder aufgerichteten Trümmer des Feudalismus irgend wie gefährden zu können schien, verzweigte sich in Deutschland ein immer weiter und bis ins Kleinste gehendes Beamten- und Polizeinetz, unter dessen Druck sich das durch den Kampf erschöpfte deutsche Volk fast ohne Mucksen beugte. Die eine Hungersnoth erzeugende Mißernte in dem Jahre 1816 trug nach solcher Erschöpfung nicht dazu bei, den Muth des Mittelstandes, der damals allein ins Gewicht fallen konnte, zu heben. Dazu hatte sich die mit den um ihre Vorrechte gekommenen Reichsunmittelbaren vermischte Opposition noch nicht geklärt, so daß das Streben der Mißvergnügten in vieler Beziehung viel reaktionärer war, als das zur allgemeinen Geltung gelangende Metternich'sche System. Denn letzteres suchte die Zustände auf dem Ebenmaße der Bundesverfassung, die damals im Ganzen den Verhältnissen entsprach, zu erhalten. Dagegen verlangte ein großer Theil der Mißvergnügten die Wie-

Digitized by Google

derherstellung des deutschen Reichs, welches eines natürlichen, d. h. des langsamen geschichtlichen Todes gestorben war und nur von Napoleon Bonaparte noch den Gnadenstoß erhalten hatte. Ferner war die heilige Allianz über die Volksgränzen erhaben, indem sie die Solidarität der europäischen — wenn auch großentheils feudalen — Interessen anerkannte, indeß die deutschen Mißvergnügten, als ob außerhalb Deutschlands Niemand glücklich werden könnte, das deutsche Volksthum betonten und einen Franzosenhaß hegten, welcher zu dem durch den internationalen Verkehr hervorgebrachten Fortschritt schlecht stimmte. Der Standpunkt der Regierungen entsprach also mehr den faktischen Zuständen und hatte darum mehr die Möglichkeit des Erfolges für sich, als das einseitige, auf geschichtlichen Erinnerungen und beseitigten Besitzverhältnissen beruhende Bestreben der Mißvergnügten. Nur wenn die Regierungen zu starr an den Zuständen von 1815 festhielten, während sich durch den Ablauf einer geraumen Zeit die faktischen Verhältnisse der Gesellschaft geändert hatten, mußte das Metternich'sche System stützlos werden.

Bei so bewandter Sachlage waren der Hauptherd der Unzufriedenheit in Deutschland die Universitäten, wo Professoren und junge studirende Leute sich die Welt aus ihren Büchern zurechtlegten und — dem wirklichen Leben, dem alltäglichen Verkehr fremd, — Deutschland nach ihren gelehrten Schablonen zurechtzustutzen wünschten. Die Opposition blieb die Sache Weniger. In das eigentliche Volk drang sie nie und blieb, da sie der Unterlage der gesellschaftlichen Verhältnisse entbehrte, resultatlos.

Die burschenschaftlichen Verbindungen der Universitäten haben drei éclats aufzuweisen: das Wartburgfest, die Ermordung Kotzebue's und das Frankfurter Attentat. Das Wartburgfest, eine feurige Demonstration jugendlicher Geister, die nach der Feier der Reformation eine Bücherverbrennung anrichteten, würde heutzutage, wie so viele andere — und zwar großartigere — Feste, mit der unmittelbaren Nachfolge

Digitized by Google

eines kurzen Katzenjammers und mit dem Verbleiben der seligen Erinnerung an den Festrausch wirkungslos vorübergehen. Damals aber gab das Fest den besorgten Regierungen Anlaß zu verdoppelter Wachsamkeit. Auch das spätere Weinheimer, Hambacher und Gaibacher Fest, die zwar nicht ausschließlich, aber doch größtentheils einen burschenschaftlichen Inhalt hatten, waren ohne praktische Bedeutung, ausgenommen, daß sie zeigten, wie sehr die Deutschen, unter denen solche Demonstrationen Epoche machen konnten, noch in politischen Kinderschuhen wandelten. — Die Ermordung Kotzebue's am 23. März 1819 ging aus dem burschenschaftlichen Fanatismus hervor. Ein in russischem Solde stehender Schriftsteller wurde vom Dolche eines Jenenser Studenten getroffen. Wenn die That, welche der Mordversuch des Apothekers Löning auf den nassauischen Präsidenten Ibell begleitete, einestheils die wilde Begeisterung der mit dem Attentäter verwandten Kreise verrieth, bekundete sie doch anderntheils die Vereinzelung der Anstifter. Gegen Letztere brach nun außer den gerichtlichen Verfolgungen und Demagogen-Hetzjagden ein allgemeiner Schrei der Entrüstung los. In Mainz wurde eine Zentral-Untersuchungs-Commission niedergesetzt, die bis zum 1. Mai 1822 gegen dreitausend Verhöre anstellte, aber laut ihrem Bericht keine hochverrätherischen Verbindungen zu entdecken vermochte. Die Untersuchung vom Jahre 1824 gegen den Männer- und Jünglingsbund, gab der Mainzer Kommission bessere Anhaltspunkte zum Konstatiren einer bezweckten Verschwörung. — Das Frankfurter Attentat, oder der Versuch, den Bundestag aufzuheben und damit die deutsche Bundesverfassung abzubrechen, war ein kläglich unreifes Unternehmen, das nicht nur gänzlich scheiterte und eine Menge Verfolgungen herbeiführte, sondern auch unwiderleglich darthat, daß seine Urheber den Bundestag gänzlich verkannten. Denn, indem sie nicht einsahen, daß der Bundestag nur der Ausfluß des deutschen Staatenbundes und seine Mitglieder nur die Bevollmächtigten der einzelnen

Digitized by Google

Staaten waren, legten sie ihm, dem Beauftragten, die Schuld der einzelnen Regierungen zur Last und überließen sich dem Wahne, daß sie die deutsche Verfassung ändern würden, wenn sie den in Frankfurt oder in jeder andern Stadt leicht wieder herzustellenden Bundestag abgethan hätten. Wie es gewöhnlich bei Verschwörungen geht, täuschten sie sich hinsichtlich der ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte. Auch in Bezug auf die Bedeutung der Bundeshauptstadt Frankfurt waren sie im Irrthum. Die Machtschwerpunkte Deutschlands kannten sie nicht.

Die Verschwörungslust fand Nahrung an dem griechischen, italienischen und spanischen Aufstande, dem der Thatendrang der Jugend Freiwillige und Geldspenden zuführte. Hierher gehört auch die Verschwörung des pommerschen Oberförsters Hedemann behufs Einführung der spanischen Cortes-Verfassung, die Gründung des Jünglingsbundes durch den vom preußischen Hauptmann von Dittmar und vom Professor Follenius mystifizirten mecklenburgischen Studenten von Sprewitz, sowie der Versuch des Advokaten Hoffmann und eines Darmstädtischen Bäckers, 1821 den Platzmajor von Fehrentheil zur Ueberlieferung der Festung Erfurt zu bewegen. Die letzterwähnte Verschwörung diente dem Bundestage zum Vorwande, das Karlsbader Zensur-Edikt, welches erst 1848 abgeschafft wurde, um fünf Jahre zu verlängern. Weil die Burschenschaften außerhalb des Volks standen, um dessen Interessen sie sich wenig kümmerten, verfielen sie auf fruchtlose Verschwörungen und heckten die wunderlichsten Pläne aus.

Indeß vermochten sich die Burschenschaften nicht auf ihrem ursprünglichen Standpunkte abzuschließen. So kam es denn, daß neben den reaktionären Schwärmern, welche schwarz-roth-golden die seit Jahrhunderten mit Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser verzaubert liegende alte Herrlichkeit wieder aufwecken zu können vermeinten, eine mehr der neuen Zeit entsprechende Richtung auftrat, eine Richtung, die sich theils an den Brüsten der Philosophie großsog, theils die

Digitized by Google

von Frankreich ausgehenden Freiheitsideen ihrer deutschen Gelehrtennatur anpaßte. Wenn auch diese Richtung nicht mehr von dem grimmigen Franzosenhaß übersprudelte und das urdeutsche Wesen nicht mehr sogar im langen Urwaldshaar, in der altfränkischen Grobheit, sowie im deutschen Rock, Bart und Barett öffentlich zur Schau trug, so hatte sie doch nichts destoweniger mit ihren reaktionären Verwandten das gemein, daß sie dem wirklichen Leben ganz fremd stand und, anstatt aus diesem und den gegebenen Verhältnissen, vielmehr aus Allgemeinheiten, aus luftigen Gebilden und den philosophischen Schemen der Abstraktion sich eine neue deutsche Welt erträumte. Das waren die Radikalen, nach gewaltsamer Herstellung einer Föderativ-Republik Strebenden. Zwischen die beiden entgegengesetzten Richtungen der Burschenschaft lagerte sich eine Mittelpartei, laut ihren Statuten bezweckend die sittlich-wissenschaftliche Ausbildung für den Dienst des Vaterlandes. Als der deutsche Ludwig 1825 auf den baierischen Thron gelangte, suchte er sich unter Anderm dadurch, daß er die verbotenen burschenschaftlichen Verbindungen erlaubte, den Ruf der Freisinnigkeit zu erwerben. Die Aufhebung des Burschenschaftsverbots war in sofern verdienstlich, als sie sowohl das Kindische der Furcht vor den burschenschaftlichen Umtrieben bloßlegte, als auch den in der Heimlichkeit liegenden Reiz zu diesen Umtrieben hinwegnahm.

Die Kinder der Burschenschaften spielen in der 48er Bewegung eine Hauptrolle, sei es im monarchisch-, sei es im republikanisch-konstitutionellen Lager. Sie sind schon erkennbar an der burschenschaftlichen Sprachweise. Die radikalen unter ihnen, die mit Philosophie gesättigten, zeichnen sich aus durch schwerfälligen Ausdruck, durch fast unverständliche Philosophenphrasen und abgerissene Sätze. In Arnold Ruge's und Echtermeyer's „Hallischen" und „Deutschen Jahrbüchern" streuten die radikalen Kinder der Burschenschaft den Samen aus, dessen Frucht zu ernten sie sich 1848 vergebens anstrengten. Nichtsdestoweniger bleibt ihnen das Verdienst, daß sie

Digitized by Google

zum Denken angeregt, eine Menge Mißbräuche gerügt und viele Vorurtheile entweder ausgerottet oder doch wankend gemacht zu haben.

Die Anfänge der deutschen konstitutionellen Partei finden sich gleich in der ersten Zeit nach den Wiener Konferenzen vor. Gleichzeitig sehen wir, wie in Frankreich die oppositionelle Partei das englische konstitutionelle System als das Muster aller politischen Weisheit preist. Hier und dort faßte man dasselbe wie ein Schulsystem auf, weshalb man nicht selten irrthümlich glaubte, es beliebig von einem Lande auf das andere übertragen zu können, ohne zu erwägen, daß es sich nur aus gegebenen Verhältnissen, wie sie gerade England eigenthümlich waren, nothwendig herausgebildet hat, und daß man folglich, wenn diese Verhältnisse mangeln, es nicht zu begründen vermag. In England ist die konstitutionelle Pflanze naturwüchsig; auf fremdem Boden mit verschiedenem Klima muß sie mehr oder weniger verkümmern. Indeß waren schon die Vorläufer der deutschen Konstitutionellen so bescheiden, wie ihre heutigen Nachkommen. Der Bürgerstand war damals noch nicht so sehr erstarkt, daß er den Nacken stolz erhoben hätte, und nahm vorlieb mit den Brocken, die ihm nach und nach zu Theil wurden. Er hoffte vertrauensvoll, daß die Regierungen wenigstens die auf den Wiener Konferenzen gegebene Zusage zur Wahrheit machen würden. Der 13. Artikel der Bundesakte besagt nämlich: „In allen Staaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.“ Wirklich erschienen auch in vielen kleinen Staaten neue ständische Verfassungen. Nassau erhielt eine solche schon 1814, Würtemberg 1815, Weimar 1816, Baiern, wo zuerst die Oeffentlichkeit der Verhandlungen eingeführt wurde, und Baden, wo wie in Hessen-Darmstadt der Herrenstand die Erfüllung des Artikel 13 forderte, im Jahre 1818. In Sachsen bestanden die alten Stände fort und in Kurhessen ebenfalls erhielten die Privilegirten das Fortbestehen ihrer Gerechtsame. In Würtemberg geriethen die Stände mit dem Könige, weil sie

Digitized by Google

keine neue Verfassung wünschten, in einen Streit, der erst durch Vereinbarung unter dem folgenden Könige im Jahre 1819 beigelegt wurde. Auch der preußische König versprach in dem Patent vom 22. Mai 1815, worin er den Rheinlanden die Fortdauer des unter französischer Herrschaft erlangten Geschwornengerichts gestattete, die baldige Einführung einer Verfassung, hielt aber nicht Wort. Der Grund, warum die Herrscher der kleinen Staaten Verfassungen bewilligten, bestand in ihrer Furcht vor den Anglieberungsgelüsten Preußens und Oesterreichs. Wegen dieser Furcht wollten sie sich die Liebe ihrer Unterthanen sichern. Aber die so durch die Großmuth der kleinen Herrscher von Gottes Gnaden verliehenen Verfassungen waren, wie schon der Name „Stände" besagt, weit davon entfernt, Repräsentativverfassungen zu sein, d. h. weit entfernt, das Volk selbst nur einigermaßen zu repräsentiren. Ferner mußten sie, da sie in den kleinen Staaten auftauchten, dem kleinlichen Treiben dieser Staaten entsprechen, wunderliches Zeug zu Tage fördern und daher das constitutionelle Wesen, in so fern es nicht schon an sich heiter genug ist, karrikiren und kompromittiren. Erst durch das Rückwärtstreiben der mit den Bürgerlichen noch verschwimmenden Privilegirten, schieden sich nach und nach die Elemente und brachten in der Opposition den Ruf nach Oeffentlichkeit der Verhandlungen, nach Büdget-Vorlage, Preßfreiheit und Wahlrechtserweiterung zum Vorschein.

In den Flitterwochen des deutschen Bundes wurde den Unterthanen der kleinen Staaten noch ein großer Spielraum gelassen; denn, auch abgesehen davon, daß der Bund sich erst allmählig gegenseitig verstehen lernen und in dieser Beziehung vervollkommnen konnte, durfte schon aus Klugheit nicht alsbald der Pferdehuf gezeigt werden. Als jedoch später der Bund Deutschland immer mehr in Eins schuf, indem er überall, dem natürlichen Gewichte der Großstaaten folgend, die Freiheit der Unterthanen zu Gunsten der landesherrlichen Machtvollkommenheit verringerte und so die Bevölkerung der

Digitized by Google

einzelnen Staaten mehr und mehr auf das Niveau der Gleichheit — d. h. hier: der gleichen Beschränkung und Bevormundung — herabsetzte: da ward auch für ganz Deutschland die Bestimmung erlassen, daß den Ständen das Steuerverweigerungsrecht nicht zustehen und bei etwaigen Unruhen der eine Fürst auf Verlangen mit Heeresmacht dem andern zu Hülfe kommen sollte. Das geschah, als sich am 25. November 1819 die Minister der deutschen Staaten in Wien versammelten, um die Mängel der Bundesverfassung zu beseitigen. Hier wurde eine Schrift des Hofraths Gentz verlesen, worin das Repräsentativsystem als anti-monarchisch geschildert war. Das Ergebniß der Berathungen war die Wiener Schlußakte, die am 8. Juni 1820 vom Bundestage zum Gesetz für den gesammten Bundesstaat erhoben wurde.

Indeß waren die deutschen Ständemitglieder zu zahm, um irgendwo eine Steuerverweigerung zu beschließen. Hätten sie aber irgendwo die Steuern verweigert, so würden sie doch ihren Beschluß nicht wohl durchgesetzt haben. Denn in deutschen Landen, wo es beträchtliche stehende Heere giebt, vollzieht sich die Steuerverweigerung nicht so leicht, wie in England. Die Steuern aber zu verweigern und dann, wenn sie mit Gewalt eingetrieben werden, sich ohne Schwertstreich zu fügen, ist eine Handlungsweise, die auch durch den Ausdruck des gesetzlichen Muthes und den Namen des passiven Widerstandes nicht die ihr anhaftende Albernheit verliert. Insofern nun bloß in den kleinen Staaten Ständeverfassungen eingeführt worden waren, konnte schon deshalb keine bedenkliche Krisis heraufbeschworen werden, weil die Regierungen der großen Staaten nöthigenfalls mit überlegener Truppenmacht eingeschritten sein und jeden Aufstandsversuch niedergeschlagen haben würden. Der Konstitutionalismus bleibt jedoch eitel Spielwerk, wenn er nicht durch die Gewalt des Volkes die Macht der unkonstitutionell gesinnten Regierung zu brechen und den Eigenwillen der Krone dem Gesammtwillen des Landes unterzuordnen oder die Krone zu zertrümmern vermag.

Digitized by Google

Die Regierungen der großen Staaten Oesterreich und Preußen hüteten sich, Verfassungen einzuführen: denn, indem sie allem konstitutionellen Wesen als dem Vorgeschmacke der demokratischen Revolution abhold waren, sahen sie ein, daß so lange ihre Regierungsweise absolutistisch blieb, auch im übrigen Deutschland der Grundton alles Staatslebens trotz der konstitutionellen Formen absolutistisch bleiben müßte. Da wegen des in der konstitutionellen Staatsform erforderlichen Zusammenwirkens der drei Faktoren Krone, Oberhaus und Unterhaus, zwischen welchen das Ministerium als vermittelndes Glied steht, Konflikte nicht ausbleiben können, wie selbst England zeigt: so würde eine durchschlagende Streitigkeit, in welcher die konstitutionelle Vertretung des dritten Standes den Sieg erfochten hätte, für die gesammte deutsche Monarchenwelt gefährlich geworden sein. Außerdem pflegen sich die Herrscher in der Regel nur dann der Macht wirklich zu entäußern, wenn sie dazu gezwungen sind, und zwar geben sie von ihrer Macht nur immer so wenig als möglich ab: während sie auf der andern Seite, sowie der Zwang nachläßt, das Eingebüßte zurückzunehmen bemüht sind. Die Ueberlieferung der Hauspolitik und die ungleichartige Zusammensetzung des Staates bewirkten ebenfalls, daß die beiden deutschen Großstaaten mit der Einführung von Verfassungen zauderten. Für die vorbehaltene politische Freiheit suchte Metternich die Hauptstadt Wien durch eine gewisse soziale Freiheit, durch Förderung und Befriedigung der Vergnügungssucht, zu entschädigen. Im Uebrigen blieb es bei den hergebrachten Provinzialständen. In Preußen dagegen, wo es nicht an konstitutioneller Sehnsucht fehlte, vertröstete der König Friedrich Wilhelm III. seine Landeskinder auf die Zukunft, mit Hinweis auf die Zeit, da er eine Zuziehung seiner Unterthanen für ersprießlich halten würde. Vor der Hand schien ihm die rechte Zeit noch nicht gekommen zu sein. Auch ließen sich die preußischen Unterthanen auf leichte Weise vertrösten, und stellten dem Ermessen ihres guten Königs anheim, ihnen den Zeitpunkt angehender

Digitized by Google

Mündigkeit auszuküren. Dies Vertrösten gelang dem Könige um so eher, als er 1820 den Zustand der Finanzen darthat, die Staatsschuld auf zweihundert und siebzehn Millionen Thaler ansetzte und zugleich das Versprechen abgab, daß eine Steuererhöhung nie stattfinden, und bei einer etwa nothwendig gewordenen Anleihe der Rath der Reichsstände eingeholt werden sollte. Die besitzende Klasse ließ sich leicht vertrösten, weil ihr die Theilnahme an der Gesetzgebung noch nicht als unabweisliches Bedürfniß, sondern mehr als Modesache und Befriedigung einer gewissen Großmannssucht erschien. Außerdem wurden mehrere lästige Abgaben hinweggenommen und dafür eine zwölfstufige Klassensteuer eingeführt. Ebenso sollte, bis die verheißenen Reichsstände kämen, der Staatsrath von 1817 die noch zu erlassenden Gesetze seiner Prüfung unterwerfen, und die „Hauptverwaltung der Staatsschulden" für die Tilgung sorgen. Indem es räthlich ist, daß die Kronprinzen für freisinnige Leute gelten, weil die Unterthanen alsdann sich auf den Thronfolger vertrösten und dadurch der Thron gesichert erscheint, trat unter der Präsidentschaft des Thronfolgers eine Kommission zur Entwerfung einer landständischen Verfassung zusammen und beschwichtigte das durch die italienischen und spanischen Unruhen erzeugte Verfassungsverlangen. Diese Kommission brachte ihren Entwurf 1823 fertig. Nun erhielt jede einzelne Provinz ihre geforderte Verfassung mit vier Ständen: dem Fürsten- und Herren-, sowie dem Bürger- und Bauernstande, wobei die beiden letztern gerade soviel Vertreter lieferten, als die beiden ersten. Preußen war eben noch ein unfertiger Staat; denn seine Provinzen waren durch die Entwickelung der Industrie noch nicht zusammen gewachsen.

Den Staat einheitlich zu machen, lag im Interesse des preußischen Absolutismus selbst. Da aber die preußischen Provinzen in Deutschland verzettelt liegen, geriethen die preußischen Staatsbeamten Motz und Maaßen auf den Gedanken, Preußen zum Zentralpunkte eines deutschen Zollvereins zu

Digitized by Google

machen. Demgemäß mußten durch strikte Zolleinrichtungen die zwischen den einzelnen preußischen Provinzen liegenden Staaten zum Eintritt in einen gemeinsamen Zollverband genöthigt werden. Nachdem nun 1818 die Binnenzölle in Preußen gefallen waren, nöthigte eine scharfe Gränzkontrolle die zwischen den preußischen Landestheilen eingehemmten kleinen Staaten, sich von 1822 bis 1828 in den preußischen Zollverein einzureihen. Hiervon nahmen Baiern und Würtemberg Anlaß, am 18. Januar 1828 einen süddeutschen Handelsverein abzuschließen, indeß ihrerseits Sachsen, Thüringen, Hannover, Braunschweig, Kassel, Oldenburg, Nassau, Bremen, Frankfurt a. M. und Homburg sich am 24. September 1828 zu einem mitteldeutschen Handelsvereine zusammenthaten. Auf diese Weise arbeitete die Industrie der deutschen Einheit in die Hände. Auch Hessendarmstadt schloß sich am 14. Februar 1828 dem preußischen Zollverein an. Zwar verharrten Oesterreich, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck und Baden noch in ihrer Vereinzelung, aber die schon gebildeten Handelsgruppen brauchten sich nur noch unter einander zu verständigen und sich zu vereinigen, so war die Zerrissenheit Deutschlands, die dem vorwiegend industriellen Zeitstreben zuwiderlief, um ein Merkliches ausgefüllt. Der Anschluß der süddeutschen Staaten an den Zollverein geschah schon am 27. Mai 1829.

Weil die deutsche Industrie die Grundlage deutscher Einheit wurde und aus der sozialen Bedeutung des Bürgerstandes die politische hervorkeimte, war es ganz natürlich, daß die Kaufleute und Fabrikanten das industriell vorangeschrittene England sich zum Muster nahmen. Ueber die englischen Zustände jedoch, die man mit Affenliebe pries, hegte man die absurdesten Ansichten, und vorzüglich trugen Rotteck und Welcker in ihrem Staatslexikon dazu bei, die Ueberschätzung Englands noch zu vermehren. Das Vorurtheil bezüglich Englands dauert bis auf den heutigen Tag, und zwar liegt der Hauptgrund der verfehlten Auffassungsweise darin, daß man subjektiv urtheilt, indem sich hier wie dort die industrielle

Digitized by Google

Klasse für die Nation hält. Daß selbst nach Erweiterung des Wahlzensus im englischen Parlamente der weitaus größere Theil der Bevölkerung nicht vertreten ist, kommt gar nicht in Betracht. Ferner wird die regelmäßige Bestechung bei den Wahlen, ebenso die Korruption der meisten, von der Regierung beeinflußten Parlamentsmitglieder ganz übersehen. Die Leichtigkeit, mit welcher die Minister das Haus der Gemeinen beschwichtigen können, desgleichen der Faktionsgeist und der einer sehr geringen Minderheit nützende Schacher der Parteiführer wird außer Acht gelassen. Ebenso wenig ahnt man, daß die englische Gesetzgebung im Ganzen nur den besitzenden Ständen vortheilhaft ist, während die besitzlosen als Vagabunden angesehen werden. *)

Ich will nur folgenden, keineswegs vereinzelten Fall aus dem Toryblatte „Standard" vom 15. Juli 1861 übersetzt wiedergeben. — „Härte der Landstreichergesetze. — Vor Thomas Thorpe Fowke, Wohlgeboren, und Le Marchant Thomas, Wohlgeboren, im Polizeigericht zu Ryde, wurde durch den Polizei-Konstabler Mair am Montage Thomas Carter vorgeführt unter der Anklage, daß er ein Landstreicher wäre und zu Oakfield unter freiem Himmel geschlafen hätte. Der Polizei-Konstabler sagte aus: „„Vorigen Samstag Abends war ich gegen ¾12 Uhr in Oakfield. Zwei Frauenzimmer sagten mir, es säße ein Mann an der Landstraße. Die Frauenzimmer sind nicht hier. Das eine davon hatte mir zu kommen versprochen, ist aber nicht da. Ich ging hinaus und fand den Mann. Ich kann nicht sagen, ob er eingeschlafen war. Ich hieß ihn aufstehen. Er wollte nicht. Ich fragte ihn, was er gemacht hätte, und er sagte, er wäre diesen Tag von Gosport gekommen und hätte in Ryde Freunde getroffen, die ihm zu trinken gegeben. Später sagte er mir, er wäre in Sandown gewesen und hätte den ganzen Tag weder Etwas zu essen noch zu trinken gehabt. Ich glaube nicht, daß er betrunken war. Ich fand in seinen Kleidern diese lederne Börse mit 4½ Pence, ebenso dieses Messer und zwei Thonpfeifen."" — Sergeant King sagte aus, er hätte ihn Abends

Digitized by Google

Nicht nur die Armengesetzgebung, sondern auch der Umstand, daß bei gewöhnlichen Vergehen der Reiche sich mit einer leichten Geldstrafe loskauft, wogegen der Arme wochen- und monatelang in's Gefängniß zu wandern hat, sowie die auf Handel, Betriebsamkeit und Verkehr bezüglichen Gesetze, welche alle im Interesse der begüterten Leute erlassen sind, werden von den deutschen konstitutionellen Nachbetern selten berücksichtigt. Während man die Unbestechlichkeit und Unabhängigkeit der englischen Richter preist*) und mit Recht die Geschworenen-

---

9 Uhr mit dem Boote von Portsmouth nach Ryde kommen sehen. — Ein andrer Konstabler sagte, er hätte ihn am Sonntag Abends zwischen 10 und 11 Uhr an demselben Platze liegen sehen. — Der Angeklagte behauptete auf's Bestimmteste, daß die Aussage der Polizeidiener unwahr wäre. Er sprach: „„Ich sagte zu ihm, ich hätte in Ryde nach einem Bette gesucht, aber keines unter 6 Pence finden können. Daher beschloß ich nach Sandown zurückzukehren, wo ich am Montage früh gearbeitet hatte. Weil es stark zu regnen anfing, suchte ich Schutz unter einem Baume, wo ich einschlief und vom Polizeidiener gefunden wurde.““ — Hr. Fowke: „„Thomas Carter! Da Ihr betreten worden seid auf dem Herumwandern ohne irgend welche ersichtlichen Existenzmittel, kommt Ihr auf dr i Wochen als Schuft und Landstreicher ins Gefängniß zu Winchester, während welcher Zeit Ihr zu Zwangsarbeit angehalten werden sollt.““ — Der arme Kerl war wie vom Donner gerührt und wurde abgeführt."

*) Im Jahre 1854 wurde Mistreß Ransbothom, die Frau eines Arztes der hohen Aristokratie, freigegeben, obschon sie beim Schuhdiebstahl auf frischer That ertappt worden war. Zu ihrer Entschuldigung wurde angeführt, daß sie 45 Jahre alt sei und mithin in einem Alter stehe, in welchem die Frauen, weil sich da ihre Natur ändere, nicht wüßten, was sie thäten. Bei den des Diebstahls überwiesenen Frauen der Proletarier kümmert man sich nicht um das Aendern der weiblichen Natur. — Als vor zwei Jahren die Töchter eines vornehmen Mannes, der lange in Indien gewesen, beim Bücherdiebstahl ertappt worden

Digitized by Google

gerichte für einen Hort der Volksrechte anſieht, denkt man nicht daran, daß die Geſchworenen nicht aus dem ſogenannten mob (Pöbel) genommen werden, daß in der Zivilgeſetzgebung durchgängig die Reichen begünſtigt ſind, für welche ſogar Ausnahmegerichte, wie das Pairshaus und das theuere Kanzleigericht beſtehen, und daß in der engliſchen Geſetzgebung der größte Wirrwarr herrſcht, der ſich recht deutlich im Nisi-prius-Verfahren ausſpricht: daher die Advokaten in Ermangelung eines geordneten Geſetzbuchs das Publikum nach Herzensluſt auszubeuten in den Stand geſetzt ſind. Nicht minder verkennt man die Bedeutung der ſogenannten Selbſtregierung (self-governement) in der Gemeinde, denn man nimmt an, das Volk regiere ſich ſelber, obſchon nur reiche Leute die Gemeindeſtellen inne haben. Von dem Ablaſſen der Staatsſtellen an Günſtlinge, an Söhne bekannter Familien und an Verwandte, hat man keine Ahnung. Der klägliche Zuſtand der unſern Kloſterſchulen vergleichbaren Univerſitäten, von denen herab bis zu den Lumpenſchulen der Schuhwichsjungen (ragged-schools) die Pfaffen ſich eingeniſtet haben; die oberflächliche Bildung der Mittelklaſſe, in deren Schulen der Schachergeiſt ſtatt der Wiſſenſchaft regiert; die Auktion der in öffentlichen Blättern feilgebotenen Pfarrerſtellen; die Käuflichkeit der Offizier-Chargen im Land- und Seeheere neben der Anwerbung der gemeinen Soldaten; der ſchändliche, mit den Regierungskontrakten verbundene Betrug; ferner die ſich unter der Maske der Frömmigkeit verbergende Gleißnerei ausgemachter Schufte; alle dieſe Dinge werden entweder ignorirt oder für Vortheile angeſehen, die unſere Konſtitutionellen gern neben der engliſchen Verfaſſung nach Deutſchland importirten. Von der ſchrecklichen Unbildung der engliſchen

---

waren, wurden ſie freigeſprochen, weil ſie angeblich an einer Krankheit, welche Kleptomanie (Stehlſucht) heißt, leiden ſollten. Die Töchter armer Leute werden nicht mit Kleptomanie entſchuldigt.

Digitized by Google

Volksmasse, von der ein großer Theil ganz ohne Schule aufwächst, läßt man sich nicht beirren. Daß jetzt noch in England etwa vier Millionen Kinder gar keinen Schulunterricht empfangen und etwa die gleiche Anzahl bloß nothdürftig lesen und schreiben lernt, nimmt man leicht, weil man sich vor der englischen Zivilisation demüthig verbeugt.

Der nationale Wohlstand und zunehmende Reichthum des Landes lenkt die Blicke ab von dem namenlosen Elend der großen Mehrzahl, deren unsägliche Noth das Mitleid längst abgestumpft hat. Schon im Jahre 1820 gab es in London, wo Viele in den Straßen vor Erschöpfung sterben, gegen hunderttausend Menschen, deren tägliche Einnahme nicht über einen Sixpense betrug. Der frühzeitige Tod der Arbeiterbevölkerung wird heuchlerisch bedauert, indem die große Sterblichkeit der schaffenden Menschen für ein nothwendiges Uebel erklärt wird. Auf der andern Seite wird die ins Kleinste gehende, den Menschen zur Maschine herabwürdigende Arbeitstheilung, bei welcher ein Mensch z. B. sein Lebenlang nichts Anderes als den Kopf einer Stecknadel zu machen hat, als das non plus ultra industrieller Vervollkommnungsfähigkeit bewundert. Endlich läßt man, indem man offenbar England für die im Alterthum in den Westen versetzte, sagenhafte Insel der Glücklichen hält, unbeachtet, daß in keinem Lande so viel Schwindel und Betrug, so viel Heuchelei und Falschheit, so viel grobe Verbrechen, wie große Unterschlagung, Giftmischerei, Mord, Todtschlag, in keinem Lande so erstaunliche Unwissenheit und Noth und ein so starker Mißbrauch der Volksmenge*) zu finden ist, wie gerade in England.

Unsere deutschen Konstitutionellen haben mit den englischen gemein, daß sie anders scheinen wollen, als sie sind. Der Humbug ist von dem Konstitutionalismus unzertrennlich. Daher das Phrasengeklingel dieser Partei und ihre fortwährende

*) Die Beurtheilung des Mißbrauchs muß sich richten nach dem Zivilisationsgrade einer Nation.

Digitized by Google

Selbsttäuschung. Daher auch der Umstand, daß sie den englischen Loyalitätsschein für Wirklichkeit hält. So hatten unsere Konstitutionellen gehört, daß in England das Gesetz sehr respektirt wird. Sogleich nahmen sie an, nur auf gesetzlichem Boden könnte der Konstitutionalismus gedeihen. Der gesetzliche Muth schien ihnen zugleich den vor allen Exzessen zurückschaudernden politischen Anstand zu enthalten, wie er nicht weniger dazu diente, ihre Feigheit im Kampfe gegen die Staatsgewalt mit einer schönen Floskel zu schmücken. Die entgegenstehende Thatsache, daß jetzt noch das englische Volk manchmal, wie z. B. bei Lord Grosvernor's Sonntags-Bill, Gewalt anzuwenden droht, wenn ihm seine Gesetzgeber zu sehr zuwider zu handeln scheinen, konnte unsere Konstitutionellen so wenig in ihrer Lehre der Gesetzlichkeit beirren, wie die Verkündigung der englischen Geschichte, daß lange, gewaltsame Kämpfe erst zu dem Waffenstillstande, wodurch die politische Macht zwischen Krone, Adel und bezüterten Bürgerlichen getheilt wurde, geführt haben. In England hat der wohlhabende Bürgerstand seinen Antheil an der politischen Macht erobert: darum besitzt er diesen Machtantheil in Wirklichkeit.*) Weil dagegen unsere Konstitutionellen durch Phrasen die Regierungen theils bereden, theils einschüchtern wollten, ihnen gutwillig einen Antheil an der Macht abzulassen und ihnen auf diese Weise die konstitutionelle Freiheit obrigkeitlich zu verleihen: darum hatten sie sich immer mit dem Scheine zu begnügen und ver-

*) Sogar regierende englische Staatsmänner nennen sich die „Sprößlinge zweier Rebellionen." Earl John Russel äußerte in einer zu Blairgowrie am 26. September 1863 gehaltenen Rede: „So viel aber will ich sagen, daß das bloße Faktum einer Rebellion in meinen Augen kein so schweres Verbrechen ist, daß wir alle Genossenschaft und Verbindung und allen Verkehr mit Denen, die sich der Rebellion schuldig gemacht, abbrechen müßten." — Englische Blätter haben unsern Bürgerstand wegen seines Sichverkriechens hinter den gesetzlichen Widerstand wiederholt feig genannt.

Digitized by Google

mochten nicht die Wesenheit des konstitutionellen Systems zu erfassen. Der klassische Schriftsteller der deutschen Konstitutionellen ist Börne. Wenn derselbe auch manch' derbes Wort sagt, kann er doch nur als der geistige Vorkämpfer des zur politischen Macht emporstrebenden Bürgerthums angesehen werden.

Auf das durch den dreißigjährigen Krieg wirthschaftlich sehr zurückgebrachte und politisch zerrissene Deutschland übte das Beispiel der vorangeschrittenen Nationen des westlichen Europas einen nicht geringen Einfluß aus. Ganz anders aber als England, welches zur Phrasendrechselei des gesetzlichen Muthes anregte, wirkte Frankreich. Dieses belebte Deutschland durch das Beispiel der männlichen That. Als Karl X. vertrieben wurde, waren die Deutschen in ein widerlich süßes Stillleben der schönen Literatur versunken und seine geistigen Führer, die Schriftsteller, plagten sich und Andere mit unerschöpflichen ästhetischen Arbeiten ab. Die Julirevolution rüttelte Deutschland auf. Mit ihr schwand auch zum großen Theil der grimmige Nationalhaß, der jeden Franzosen für einen natürlichen Feind Deutschlands angesehen hatte. Denn trotz des gegen Frankreich gehegten und gepflegten Vorurtheils konnten sich die Deutschen der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Franzosen die Vorkämpfer der europäischen Freiheit waren. Die Vertreibung der Bourbonen-Dynastie und die Rückgängigmachung der sogenannten Restauration war ein viel entscheidender Einbruch in die heilige Allianz, deren Hauptstützpunkte in Deutschland und Rußland lagen. Aber die Einwirkung der französischen Revolution von 1830 vermochte in Deutschland keine durchschlagende Bewegung zu erzeugen, wenngleich sie das politische Leben in einigen Fluß brachte. Eine Menge Bankerotte in der deutschen Geschäftswelt hatten, gleichsam wie ein fernes Wetterleuchten, das Herannahen des Unwetters verkündet.

Zuerst äußerte sich die von der französischen Revolution geschaffene Bewegung in den Frankreich nahe liegenden Län-

Digitized by Google

dern: in Rheinpreußen, Nassau und Hessen. wo die Fabrikarbeiter die ihrem Verdienste hinderlichen Maschinen zerstörten und der gedrückte hessische Bauer seine Wuth an den Rittergutsbesitzern, Zollhäusern, Grenzjägern und Beamten ausließ. In Kassel, wo am 6. und 7. September 1830 einige Bäckerläden geplündert wurden, bewaffneten sich die vom Böttchermeister Herbold geführten Bürger, um das Eigenthum zu schützen, zwangen den abwesenden Kurfürsten, der wegen seiner Familienzerwürfnisse unbeliebt war, zur Rückkehr in die Hauptstadt und nöthigten ihn, verschiedene Forderungen zu bewilligen, unter denen die Einberufung der Stände obenan stand. Am 5. Januar 1831 unterzeichnete der Kurfürst eine neue, vom Marburger Professor Sylvester Jordan ausgearbeitete Verfassung, welche sich dadurch auszeichnete, daß sie Kurhessen eine einzige Kammer gab. Die Offiziere wurden mit den Staatsbeamten in gleichen Rang gesetzt und die Dienstzeit der Truppen auf fünf Jahre reduzirt. Doch konnte das neue Rekrutirungsgesetz, welches den Grundsatz der Stellvertretung in sich schloß, erst durch einen Aufstand des Hanauer Militärs im Februar 1832 zur Geltung gelangen. Die Aufregung in Kurhessen dauerte auch noch fort, als der Prinz Friedrich Wilhelm zum Mitregenten ernannt worden war, bis der Bundestag sich einmischte und der in's Ministerium gelangte Hassenpflug im Lande eine künstliche Ruhe schuf. Im Großherzogthum Hessen warf sich die arme Landbevölkerung gleichfalls auf die Rittergutsbesitzer und Zollbeamten, wurde aber nach achttägigem Aufstande durch Militär unter der Führung des Prinzen Emil unter die alte Zuchtruthe gestellt, wobei die unschuldigen Bewohner des Dorfes Södel von betrunkenen Soldaten niedergemetzelt wurden. Bald nachher bewog der Revolutionskampf in Polen, der in Deutschland große Theilnahme erweckt hatte, vierhundertundsiebenzehn Darmstädter Bürger, eine Adresse an den Bundestag zu richten mit der Bitte, die Unabhängigkeit Polen's wieder herzustellen. Es bedarf kaum der Andeutung, daß die Bittsteller

Digitized by Google

sehr ungnädig beschieden wurden. In Braunschweig erregte der Adel eine Revolution gegen den Herzog Karl, der vertrieben und durch seinen Bruder Wilhelm in der Regierung hinlänglich ersetzt wurde. Nachdem Karl vergebens seinen Staat wieder zu erobern versucht, auch beim Bundestage keine Hülfe erlangt hatte, weil es sich hier nicht um eine Volks-, sondern um eine Adelsrevolution handelte, verbündete er sich im Auslande zeitweilig mit demokratischen Revolutionären, unter Andern 1850 mit Gustav Struve, der deshalb vom „europäischen Revolutionskomité" als unzuverlässig nicht zu den Sitzungen zugelassen wurde. Unter dem Herzoge Wilhelm erhielt auch Braunschweig eine einzige Kammer (12. Oktober 1832), bestehend aus Vertretern des Adels, der Bürger, der Bauern und der Gelehrten, also aus vier Ständen. In Sachsen suchten die Bürger zuvörderst das lästige Polizei- und Beamtenregiment zu mildern und Antheil an der städtischen Verwaltung zu erhalten, während die Bauern sich der Frohnden, Zehnten und gutsherrlichen Gefälle zu entledigen trachteten. Nach einem von Studenten geleiteten Tumult am 25. Juni 1830 in Leipzig, wobei der Glaube, daß der Jesuiteneinfluß am Hofe aus Sachsen die protestantische Religion verdrängen wollte, zu Grunde lag, wiederholten sich die Unruhen im September und äußerten sich namentlich in der Erstürmung einiger Bordelle, welche im Rufe besonderer Polizeigunst standen, sowie in Versuchen, die den armen Leuten das Brot wegnehmenden Maschinen zu zerstören. Am 9. September wurde das Dresdener Polizeigebäude gestürmt und mit Mühe seitens der reichen Bürger vor Einäscherung geschützt, worauf am 10. September eine Sicherheits-Kommission unter der Präsidentschaft des Prinzen Friedrich August die Bürger zur Bewaffnung aufrief, weil das Eigenthum in Gefahr sei. Die Bürger verlangten ihrerseits die Gewährung folgender Forderungen: 1) Einberufung der Landstände; 2) bessere Vertretung des Bürgerstandes und namentlich auch die Vertretung der Bauern; 3) Vorlegung des Staatsbudgets; 4) mildere Zen-

Digitized by Google

fur; 5) Abschaffung des Geleits; 6) Förderung der Industrie; 7) gleiche Vertheilung der Abgaben; 8) Sparsamkeit im Staatshaushalt; 9) religiöse Toleranz und Abweis der Jesuiten ꝛc. Hierauf wurde der beliebte Prinz Friedrich August zum Mitregenten ernannt und endlich nach langem Sträuben und erneuten Kämpfen in Dresden und Leipzig, bei welchen die Regierung siegte, am 4. September 1831 eine neue Verfassungsurkunde, sowie am 2. Februar 1832 eine Städteordnung, ferner am folgenden 17. März das Gesetz über Ablösungen und Gemeinheitstheilungen und über die Errichtung einer Landrentenbank publizirt. Als die Bürger und Bauern befriedigt waren, halfen sie der Regierung unter dem vorher von ihnen aufgehetzten niederen Volke die Ruhe wiederherstellen. Vom Königreich Sachsen drang die Bewegung nach Thüringen ein. So mußte in Altenburg nach dem Aufstande des 13. Septembers der Herzog Steuerverminderung, eine Verfassung, die Errichtung einer Kommunalgarde, Vergütung der Wildschäden und allgemeine Amnestie versprechen. Die neue Verfassung erschien am 29. April 1831. In Weimar bildeten sich Bürgergarden, um das Eigenthum gegen die armen Leute zu vertheidigen. Außerdem gab es Gährung unter den thüringischen Handwerkern wegen Zunftbeschwerden. In Schwarzburg-Sondershausen dankte der Fürst zu Gunsten seines Sohnes ab, doch wurde die gewünschte Verfassung erst am 24. September 1841 eingeführt. Selbst in den kleinen reußischen Landen entstanden Unruhen. Ebenso in Hessen-Homburg. Auch Oldenburg erhielt in Folge der von der Julirevolution erzeugten Bewegung durch die landesherrliche „Verordnung über Verwaltung und Verfassung der Landgemeinden Oldenburgs und Jevers“ einen schwachen Anfang zu konstitutionellen Institutionen. Während sich im Mecklenburgischen die Bauern ruhig verhielten, erregte in Schwerin der vierte Stand die Besorgniß, daß er das Münzgebäude plündern wollte, und in Wismar kämpften die Bürger gegen die Bevormundung des Rathes. Nach mehreren Verfassungskonflikten erhielt

Digitized by Google

das mit England unter einem Könige stehende Hannover, wo in Osterode am 5. Juni 1831 und in Göttingen am 8. Juni 1831 der Magistrat gestürzt und eine Bürgergarde eingeführt worden war, den 23. Juli 1833 eine Ablösungsordnung und den 26. September eine oktroyirte Verfassung mit zwei Ständekammern, deren eine die Aristokratie und die andere den Bürger-, Bauern- und Gelehrtenstand und die Staatsdienerschaft vertrat. Demnach durften die Stände die Zivilliste festsetzen, bekamen das Budget vorgelegt, erlangten das Steuerbewilligungs- und Verwerfungsrecht und konnten die Sitzungen öffentlich halten. Die Bauern und Gelehrten, die in dem die Provinzialstände verleihenden Patente vom 7. Dezember 1819 unberücksichtigt geblieben waren, waren somit zu staatlicher Geltung gelangt. Die Tumulte in Preußen gingen nicht vom dritten, sondern vom vierten Stande aus: so in Berlin, Königsberg, Stettin, Breslau u. s. w. In Aachen, wo die Arbeiter die Maschinen Cockerill's zerstörten, wurden sie durch die Bürgergarde niedergeworfen. Im Uebrigen forderte die Regierung diejenigen Städte, in welcher keine Truppen garnisonirten, zum Bilden von Sicherheitsvereinen gegen die Empörungsgelüste des vierten Standes auf (Verordnung vom 1. Oktober 1830). Die Petition der westphälischen Provinzialstände um Repräsentativverfassung wurde als nicht zeitgemäß von der preußischen Regierung ad acta gelegt. Ebensowenig wie in Preußen profitirte der dritte Stand in Oesterreich durch die Julirevolution; denn nur in Ungarn und Siebenbürgen regte sich das von dem polnischen Unabhängigkeitskampfe angefachte Nationalitätsgefühl. In Schleswig-Holstein, wo sich gleichermaßen das Nationalitätsgefühl regte, wurde der Kanzleirath Lornsen wegen einer Schrift „über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein" zu einjähriger Festungsstrafe verurtheilt und am 28. Mai 1831 durch königliche Verordnung vier abgesonderte Provinzialständeversammlungen, nämlich je eine für die Inseln, für Jütland, für Holstein und Schleswig,

Digitized by Google

eingeführt, eine Verordnung, welche durch die Gesetze vom 15. Mai 1834 ergänzt wurde.

Wie aus dem Bisherigen erhellt, vermochte sich nur in den kleinen Staaten die Bewegung von 1830 einen gesetzlichen Boden zu erobern. Gleichwohl ist der einheitliche Zug in ihr nicht zu verkennen. Denn einestheils werden die Bauern und Gelehrten durch sie auf das Niveau der Gleichberechtigung mit den Bürgern erhoben, indem sich der dritte Stand zur Klasse gestaltet, und anderntheils werden da, wo Provinzialstände vorhanden sind, einheitliche Vertretungen eingeführt. Endlich zeigt sich die zur Einheit nothwendige Assimilirung darin, daß in solchen Ländern, wo noch gar keine Vertretungen existirt haben, der Anfang zu solchen durch die Dreißigerbewegung gelegt wird. Die Bewegung mußte bei diesem Ergebnisse stehen bleiben, damit der Verkehr behufs weiterer Einheitsschöpfung nun erst die einzelnen Staaten mehr unter einander ausglich. Bei solcher Ausgleichungsarbeit mußte natürlich in denjenigen Staaten, welche die andern überholt hatten, eine Reaktion eintreten, die jedoch nicht die gewonnenen Grundlagen vernichtete. Es war die Aufgabe Preußens und Oestreichs, welche gegen die Errungenschaften reagirten, durch ihr negatives Verfahren und ihren Druck vermittelst des Bundestags auf die Kleinstaaten das ausgleichende Werk der Einheit zu verrichten, durch die Verfolgung des Neuen nach dem Geschichtsgesetze, daß auch der Rückschlag einen Gegenschlag erzeugt, die Bewegung aus den Kleinstaaten in ihr eigenes Land zu tragen und die beschwingten Kleinen durch Ausrupfung der ideellen Schwungfedern auf den Boden des realen Machtverhältnisses herabzusetzen.

Außerdem ist nicht zu übersehen, daß der vierte Stand überall benutzt wurde, um dem sich durch die Bewegung erkennenden dritten die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Durch die Einführung der Maschinen, zahlreiche Bankerotte und einen harten Winter waren die armen Leute, der sich noch nicht erkennende Stand der Arbeiter, in große Noth ge-

Digitized by Google

rathen. Als nun von Frankreich aus über Deutschland die Bewegung hinging, kehrte sich das Proletariat theils gegen die Maschinen, theils ließ es sich in seiner Erbitterung von den besitzenden Klassen zu Aufständen benutzen. Sobald der dritte Stand seinen Vortheil ins Trockene gebracht glaubte, half er den vierten unter Zucht und Ordnung beugen, sowie er auch da, wo er keine Vortheile errang — ich meine in Preußen — durch Bürgergarde und Sicherheitsvereine den Aufruhr des Proletariats niederschlug. Indem nun auch die Aristokraten, um dem dritten Stande bange zu machen, das Proletariat insgeheim zu Ruhestörungen und Eigenthumsexzessen aufstifteten, leisteten sie unwissentlich der Geschichte einen unentbehrlichen Handlangerdienst, da wegen einer eigenthümlichen Verkettung nicht bloß der deutschen, sondern der gesammten europäischen Verhältnisse der Kampf des vierten Standes um Gleichberechtigung in Deutschland mit den zahmen Kraftanstrengungen des dritten zusammenfallen muß. Auch hier half die deutsche Aristokratie ausgleichen.

Den Grund zur Reaktion lieh das überstürzende Treiben in den kleinen Staaten, wo die Preßvereine, die Gesellschaft der Vaterlandsfreunde und andere Verbindungen nebst radikalen Blättern und Flugschriften auf eine Revolution hinarbeiteten, unbekümmert darum, ob die beiden Hauptländer, Oestreich und Preußen, für eine solche gezeitigt waren oder nicht. Um der Einheit willen wirkte daher der Rückschlag sehr heilsam. Insofern hatten die reaktionären Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli 1832 ihre geschichtliche Berechtigung. Die Volksversammlungen in verschiedenen Orten Süddeutschlands, namentlich das Hambacher Fest, wo Wirth ein Hoch auf die „Vereinigten Freistaaten Deutschlands" ausbrachte, bekundeten hinlänglich, daß es den Leitern des Bürgerstandes, weil sie aus partikularistischem Dünkel die Bedeutung der Nußschalen-Souveränetäten überschätzten, um eine Föderativ-Republik zu thun war. Diese Verirrung des Freiheitsdranges, der in dem Frankfurter Attentat den Hauptverstoß gegen den

Digitized by Google

Zeitgeist beging, mußte sich rächen. Eine Menge Verfolgungen kühlten nach und nach die überhitzten Gemüther der Kleinstaaten ab.

Das am Meisten partikularistische Land ist Baden. Dieses, unter dem Einflusse einer Kreuzströmung zwischen Frankreich und der Schweiz gelegen, sperrte sich lange wider die nivellirende Thätigkeit des Bundestags. Gegen die Aufhebung des Preßgesetzes vom 1. März 1832 remonstrirte es folgendermaßen beim Bundestage: „Das hieße die Selbstständigkeit der Einzelstaaten verletzen, wenn man ihnen verbiete, solche Gesetze zu geben, welche ihren besondern Bedürfnissen entsprächen..... Es würde gewiß einen übeln Eindruck machen, wenn der Bund ein verfassungsmäßig zu Stande gekommenes Gesetz aufhebe und die Autorität der im Lande bestehenden Regierung erschüttere." Bei dieser partikularistischen Remonstration wurde Baden von den Kleinstaaten Baiern und Hessen unterstützt. Auch hatten die badischen Gesandten in Wien und Berlin beschwichtigende Zusicherungen über den ruhigen Zustand des Landes abzugeben. Indeß war Alles umsonst. Das badische Ländchen mußte sich dem allgemeinen Bedürfniß Deutschlands nach Einheit füger. Doch behielt es seine Verfassung ungeschmälert fort und war von der Geschichte dazu ausersehen, in der Bewegung von 1848 aus diesem Grunde den partikularistisch-revolutionären Sauerteig für Deutschland zu bilden. Vom Königreiche Sachsen, obgleich nicht in dem nämlichen Grade, gilt ein Gleiches. Der Partikulargeist des um seine gefallene Größe trauernden Sachsens wird moderirt durch den Kosmopolitismus der Leipziger Messen und durch seine Lage zwischen den beiden Großstaaten Oestreich und Preußen. In Hannover trat die Reaktion erst 1837 ein, da nach der Thronbesteigung des Königs Ernst August die Verfassung von 1833 wieder durch die von 1819 ersetzt wurde, was sieben Göttinger Professoren, die sich dagegen erhoben, den Ruf des Patriotismus eintrug. Es fällt mir nicht ein, die reaktionären Handlungen

Digitized by Google

der deutschen Regierungen von einem subjektiven Standpunkte aus zu beschönigen oder gar zu rechtfertigen: — ich urtheile nur von dem objektiven geschichtlichen Standpunkte aus. In diesem Sinne sagte ich, daß den Kleinstaaten um ihrer Selbsterhaltung willen das Streben innewohnt, die Einheit von der Freiheit zu trennen. Indem nun die Kleinstaaten sich nicht länger als die Pflanzschulen und Asyle der Freiheit ansehen können, sind sie überhaupt Nichts mehr und müssen in dem großen einheitlichen Ganzen aufgehen. Freiheit und Einheit sollen verbunden triumphiren, das erst giebt die Harmonie für ein dauerndes Gebilde der Zukunft.

Für Preußen kam 1840 der von den guten konstitutionell gesinnten Bürgern längst gehoffte Tod des Königs Friedrich Wilhelm III. Eine neue Aera sollte jetzt anbrechen; denn den Nachfolger des Verstorbenen hielten sie für einen entschieden freisinnigen Mann, wie es Kronprinzen gewöhnlich scheinen. Sonderbar genug schleppen sich die deutschen Konstitutionellen immer mit der Hoffnung auf liberale Kronprinzen herum, obwohl nach dem konstitutionellen Satze: „daß der König nicht regiert, sondern herrscht," der Regierungswechsel für das konstitutionelle System nicht den geringsten Einfluß ausüben sollte und gerade die ausgeprägten Persönlichkeiten unter den Königen am Wenigsten geneigt sind, sich, um einen Ausspruch Napoleon Bonaparte's zu gebrauchen, „als das Mastschwein der Nation auf dem Miste der Zivilliste herumzuwälzen." Friedrich Wilhelm IV. hätte eher einen guten Schauspieler oder Architekten abgegeben, als einen guten konstitutionellen König. Anfangs jubelte man ihm zu, aber allmählig wurde man enttäuscht. Schon bei der Huldigung in Königsberg am 3. September 1840, als ihm (7. September) die Bitte um reichsständische Verfassung vorgetragen wurde, sagte er mit Bestimmtheit, daß er nie seine Zustimmung zu dem Antrage auf Entwickelung der Landesverfassung im Sinne der Verordnung vom 22. Mai 1815 ausgesprochen hätte. Doch die konstitutionelle Hoffnung schwand erst 1847 bei der Einführung

Digitized by Google

des Vereinigten Landtags durch die Thronrede des Königs, worin es hieß: „Kein beschriebenes Blatt soll sich als Vorsehung zwischen mich und mein Volk drängen.“ Den mannhaften Entschluß, unter solchen Umständen gar nicht an der Redekomödie Theil zu nehmen, sondern sogleich abzureisen, verhüteten Vincke und Konsorten, denen es darum zu thun war, ihr Rednertalent zu entfalten. Der Vereinigte Landtag zählte dreiundvierzig Standesherren, zweihundertzweiunddreißig Ritter, hundertzweiundachtzig Vertreter aus den Städten und hundertvierundzwanzig Abgeordnete vom Lande. Die auf Verfassungsveränderung abzielenden Anträge wies der König am Schlusse der Session ab und verordnete die Wahl von Ausschüssen, deren Versammlung beizutreten sich manche Abgeordneten im Anfange des folgenden Jahres weigerten.

Beim Regierungsantritte des Königs tauchte durch die syrische Frage nochmals der alte Franzosenhaß in voller Stärke auf. So sehr wurde es überall zum guten Tone, Franzosen zu fressen und für den „freien“, „deutschen“ Rhein zu schwärmen, daß das sehr mittelmäßige Rheinlied von Nikolaus Becker, welches der König von Preußen dem Dichter mit vierhundert Thalern belohnte, allerorts in Deutschland in den verschiedenartigsten Melodieen gesungen wurde. Zu einer noch alberneren Schwärmerei gab der Kölner Dombau Anlaß. Wie nämlich Deutschland sein Einheitsgefühl in dem Absingen des Becker'schen Rheinliedes bethätigte, so sollte auch die ganze Nation, indem sie den Kölner Dom fertig bauen half, auf mystische Weise ihre Einheit — die Einheit im Sinne des Königs von Preußen mit „freien Fürsten und freien Völkern“ — immer mehr ausbauen, so daß Jeder nebst seinem Hause dem Herrn diente. Demnach sollte die Einheit, anstatt Thatsache zu werden, sich auf das fromme Gefühl christlich-germanischer Zusammengehörigkeit beschränken. Wenn auch der Brand von Hamburg die Patrioten zu Einheitsgaben bewog, hatte doch in diesem Falle die Einheitsschwärmerei, da sie die Noth der Abgebrannten linderte, einen praktischen Nutzen.

Digitized by Google

Uebrigens übte auf den preußisch-deutsch-einheitlichen König, der an Ludwig von Baiernland einen würdigen Konkurrenten hatte, das Attentat Tschech's im Jahre 1844 eine tiefe Wirkung aus, da dasselbe ihn an den Ernst der Zeit mahnte. In dem letztgenannten Jahre erzeugten die Disziplinargesetze des Justizministers v. Mühler gegen die Gerichtspersonen starke Aufregung, weil sie das Vorurtheil, daß Preußen par excellence ein auf die Windmühle von Sanssouci gegründeter Rechtsstaat sei, zu verspotten schienen. Durch die zwei Jahre darauf bei allen Prozessen eingeführte, aber beschränkte Oeffentlichkeit wurden die Konstitutionellen etwas beruhigt. Nicht so leicht verschmerzten sie die ihrer Hoffnung auf Preßfreiheit durch die Verordnung vom 23. Februar 1843 über die Organisation der Zensurbehörden geschlagene Wunde. Indeß läßt sich nicht leugnen, daß unter der Regierung Friedrich Wilhelms IV. für den Bürgerstand Vieles geschah, indem durch die Berliner Industrie-Ausstellung im Jahre 1844, durch den belgischen Handelsvertrag, sowie durch die Verbesserung und Vervielfältigung der Verkehrsmittel, namentlich durch Anlegung von Eisenbahnen, der deutschen Einheit ein besserer Vorschub geleistet wurde, als durch den Kölner Dombau. Nicht so zärtlich wurde für den vierten Stand gesorgt. Denn selbst der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen, der doch diese am Gängelbande führen sollte, war der Regierung ein Dorn im Auge, da sie fürchtete, daß der vierte Stand, der Allerweltsdiener, seine Hoffnungen zu hoch spannen und dadurch zur Revolution verleitet werden könnte.

Auch in Oesterreich trug die Regierung zum Emporblühen des Bürgerstandes bei. Denn, wenn auch ein strenges Prohibitivsystem noch den Handel drückte, so wurde doch von Metternich ein musterhaftes Eisenbahnnetz für ungefährlich gehalten. Dagegen ward den Leiden des vierten Standes keine Rechnung getragen, obschon die Arbeiteraufstände in Reichenberg und Prag sehr beachtenswerthe Symptome waren. Sonst half Metternich die revolutionären Kämpfe vor-

Digitized by Google

bereiten sowohl durch sein Stillstandssystem, als auch durch die Aneinanderhetzung der Nationalitäten.

Die vielen öffentlichen, in Deutschland entstehenden Vereine, im Gegensatz zu den frühern geheimen Verbindungen, waren ein sicheres Zeichen des sich entwickelnden Massengeistes. Wenngleich schüchtern und unschuldig, müssen sie doch als Revolutionsvorläufer betrachtet werden. Es entstanden nämlich unter verschiedenen Namen Gesangvereine, um melodisch-harmonisch im Liede zu flöten, was ihr sehnsuchtsvolles Gemüth beklemmte, und um wenigstens im Gesange andeutend zu lallen, was frei auszusprechen ihnen der Muth fehlte. Zum Ueberdrusse wiederholten sie die idyllischen Worte Seume's:

„Wo man singt, da laß' Dich ruhig nieder:
Böse Menschen kennnen keine Lieder."

Sie wollten ja nicht für böse gelten, sondern recht gemüthlich sein. Denn jenes erste Erwachen des noch unsichern Revolutionstriebes war gar schwärmerisch, gleich der Zeit der jungen Liebe. Indem sich nun die Liedertafeln und Gesangkränzchen mehrerer Ortschaften zusammenthaten, betrachteten sie sich bald als die Träger der nationalen Idee und wurden in freisinnigen Schriften mit den zu gemeinschaftlichen Spielen versammelten Griechen verglichen. Auch die Zweckessen mit den unvermeidlichen Toasten*) kamen in die Mode und gaben Gelegenheit zu Trinksprüchen, wobei, weil die Kunst öffentlichen Sprechens sehr vernachlässigt worden war, es nicht schwer fiel, durch das Hersagen einer kleinen Rede oder einiger Verse sich in den Ruf eines gleich ausgezeichneten Patrioten, Redners und Improvisators zu bringen. Die aus Jahn's Blüthe-

*) Toast (sprich Tohst) heißt ursprünglich geröstetes, mit Butter bestrichenes Brot. In manchen Wirthshäusern London's ist es jetzt noch gewöhnlich, daß der Wirth (our worthy host) jedem anwesenden Stammgaste Abends 9 Uhr ein Glas Ale nebst einem Stückchen Toast verabreicht, worauf unter Wirth und Gästen Gesundheiten ausgebracht werden.

Digitized by Google

zeit überlieferten Turnvereine galten für wichtige freiheitliche Bünde, weil sie von den Regierungen nicht selten gemaßregelt wurden: gleich als ob die Kraft und Behendigkeit des zu Bauch- und Armwelle, zu Scheere und Riesensprung eingeübten Körpers ohne Gedanken und Einsicht, schon durch den inhaltschweren Wahlspruch: „Frisch-frei-fröhlich-fromm," oder durch Turnjacke, Zwillichhose und Filzhut, oder gar schon durch das Hüfthorn, die Fahne und das Gut-Heil des Turnerballs, die Zwingherrschaft aus den Angeln zu heben vermöchte. Aber auch das kindlich-ernste Spiel der Turnerei sollte seine tiefsinnige Bedeutung haben: wenn nicht in Dem, was es leistete, so doch in dem, was ihm unverstanden vorschwebte.

Wichtiger waren die sich hie und da bildenden Lesevereine, insofern sie die Verbreitung neuer Ideen beförderten. Zumal durch die Anschaffung zensurfreier und verbotener Schriften arbeiteten diese Vereine für die Bewegung von 1848. Die verbotenen Schriften kamen theilweise aus der Schweiz, aus Frankreich und England. Die zensurfreien, welche in Deutschland gedruckt worden waren, bestanden in Büchern über zwanzig Bogen und wurden von den Regierungen für ungefährlich erachtet, weil sich voraussetzen ließ, daß nicht viele umfangreiche politische Bücher erschienen, daß sie selten aufreizenden Inhalts wären und daß endlich ihr hoher Preis sie nicht sehr würde unter das Volk eindringen lassen.

Zu den genannten Vereinen gesellten sich die frei-religiösen und deutsch-katholischen Gemeinden. Die ersteren, aufkeimend in der preußischen Provinz Sachsen, waren der oppositionelle Ausfluß des von der Regierung beförderten Muckerthums und sonstigen Frömmeleikrames. Doch gehörten diese Aufklärungsblasen jener flachen theologischen Richtung an, welche den Bibelglauben durch Hinwegdeuten des Wunderbaren mit der wissenschaftlichen Weltanschauung der Gegenwart zu versöhnen sucht und welche das Christenthum vermenschlicht für diejenige Gattung gezähmter Hausthiere, die

Digitized by Google

mit ihrem trockenen, hausbackenen Verstande nicht bis zur wissenschaftlichen Ungläubigkeit durchzudringen vermag. Zu den deutsch-katholischen Gemeinden führte die schamlos betriebene ultramontane Propaganda, in deren Garn die Stollberge, Schlegel, Hurter, Haller, Philipps und andere Romantiker gefangen worden waren, blasirte Männer, unter denen Görres deshalb hervorgehoben zu werden verdient, weil er seinen Uebertritt damit beschönigte, daß das Fürstenthum in Deutschland durch die Hierarchie überwunden werden müßte. Den nächsten Anstoß zur deutsch-katholischen Bewegung gab der Brief eines wegen seines Stutzerthums mit seinen geistlichen Obern verfeindeten schmucken Kandidaten katholischer Theologie gegen die Ausstellung des unnähtigen heiligen Rockes in Trier, eines wunderthätigen Lappens, zu dem Hunderttausende von Menschen wallfahrteten. Ronge's Brief, ein ganz gewöhnlich deklamatorisches Produkt, würde nicht so viel Aufsehen erregt haben, hätte nicht einestheils die protestantische Geistlichkeit, welche den katholischen Gegnern einen Schlag auswischen zu können glaubte, und anderntheils die liberale Partei, welche ihre feige Freisinnigkeit mit einem religiösen Schilde decken wollte, aus Leibeskräften dazu beigetragen, im revolutionären Zeitalter den Reformator Ronge, der dazu um dreihundert Jahre zu spät geboren worden, zu einem großen Manne zu stempeln. Aber ungeachtet aller liberalen Reklamen vermochte die religiöse Reform es nicht hoch zu bringen. Denn sowohl die deutsch-katholischen, als auch die protestantischen freigemeindlerischen Reformatoren paßten nicht für unsere radikale, wissenschaftliche Zeit, welche die religiösen Halbheiten hinter sich hat und weder neuen Sekten, noch rationalistischen Päpsten viel Wichtigkeit einräumt. Die Deutsch-katholiken kochten sich ein süß-säuerliches Gebräu aus humanistischen Phrasen schönthuerischer Empfindsamkeit, verwässerter Wissenschaft und altem Kirchenglauben. Sie waren spießbürgerliche Größen und glichen sehr den nachherigen Bundes-

Digitized by Google

republikanern, von denen auch in der That ein guter Theil sich aus ihnen rekrutirte.

Wie sich die Liberalen hinter den Deutschkatholizismus und das Freigemeindlerthum verkrochen, um unter dem Schutze der Glaubensfreiheit ungefährdet eine verkappte Opposition zu machen: so verkrochen sie sich auch hinter die Größe des Vaterlands und das sogenannte „gute deutsche Recht" zu dem Behufe, aus sicherm Versteck hinterlistige Bogenschüsse auf die Regierungen zu senden. Ein wackerer Bruderstamm an der Eider, riefen sie, heischt „unsere" schleunigste Hülfe. Unter dänischem Joche seufzend, streckt er nach uns die Arme aus, damit wir sein deutsches Volksthum retten und dem „deutschen" Fürstenhause der Augustenburger das Erbfolgerecht in den „Herzogthümern" sichern. Soll Deutschland nicht Holstein, Lauenburg und Schleswig verlieren, wie es schon Lothringen, den Elsaß und die Ostseeprovinzen eingebüßt hat: so müssen „unsere Regierungen" die Sache der Herzogthümer „unverzüglich zu der ihrigen machen". Die Nachfolge in den Herzogthümern ist durch ewig unverbrüchliche Verträge heilig gesprochen; aber „Deutschland" legt, unbekümmert um seine Ehre und Größe, unbekümmert um Pflicht und Recht, die Hände in den Schooß. Durch diese und ähnliche patriotische Weh- und Mahnrufe wurde die „Sache der Herzogthümer" zu der Angelegenheit ersten Ranges in Deutschland erhoben. Nun ist allerdings nicht zu verkennen, daß in dem schleswig-holsteinischen Pudel ein revolutionärer Kern steckt. Denn dort äußert sich der Freiheitsdrang in dem nationalen Streben nach dem Mittelpunkte des noch nicht fertigen deutschen Staates und die Nationalität an den Außenposten des Reichs folgt dem Gravitationsgesetze. Aber die deutschen Liberalen erkannten diese revolutionäre Seite an der schleswig-holsteinischen Sache nicht, weil sie eben die Liberalen waren. Sie gebärdeten sich vielmehr noch monarchischer und legitimer, als die deutschen Fürsten selber, in der Absicht, den Regierungen Verlegenheiten zu bereiten und Unzufriedenheit zu erregen.

Digitized by Google

Wie Preußen der Rechtsstaat κατ' ἐξοχήν sein sollte, so handelte es sich für sie auch in Schleswig-Holstein nur um einen Rechtsstreit, um die Wahrung der mittelalterlichen Verträge, die beschworen waren von längst verstorbenen Leuten und ewige Geltung haben sollten, wie alle andern nicht mehr gültigen völkerrechtlichen Verträge jener Zeit. Hedaby, das streitige, wurde so fest mit dem zum deutschen Bunde gehörigen Holstein verschmolzen, daß die Gesangvereine und Zeitungsschreiber ewig unzertrennlich von Schleswig-Holstein sangen und schrieben. Das gesammte deutsche Volk, national angeregt durch den blinden Kriegslärm vom Jahre 1840, ließ sich willig die schleswig-holsteinische Frage einimpfen, und es gab nicht einen einzigen Mann, der dem liberalen gleißnerischen Treiben die Schminke abzuwaschen gewagt hätte. Welch' ein prächtiges und doch ungefährliches patriotisches Steckenpferd: daheim sich unter die Gewalt zu ducken und dabei Schleswig-Holstein-meerumschlungene Klagelieder um des Vaterlands Verkleinerung zu singen! An dem deutschen Bunde war es, in Schleswig-Holstein einzuschreiten!

Die liberalen Journale hatten ein reiches Feld zur Ausbeute ausgefunden. Da täglich neue Kunde von unerhörten Unterdrückungen aus den Herzogthümern anlangte, konnten täglich die Regierungen indirekt angegriffen werden in einer rein vaterländischen, feudal-monarchischen Sache, ohne daß die Angreifer, die ja den Bund der Feuerprobe aussetzen wollten, ihre eigene Haut riskirten. Also seufzten heuchlerisch die feigen intriganten Wichte nach Krieg für das sogenannte „gute" Recht der Herzogthümer und priesen die Gewinnung des Siegs über das kleine Dänemark als den höchsten noch zu erringenden Ruhm des „einigen" Deutschlands. Wenn den Regierungen einestheils die Böswilligkeit und Tücke der liberalen Schreier unbequem vorkam, war es ihnen anderntheils doch lieb, daß die Aufmerksamkeit des öffentlichen Geistes von den innern Zuständen auf die Herzogthümer gelenkt wurde. In unruhiger Zeit konnten sie sich die unbe-

Digitized by Google

dachte Agitation zu Nutzen machen, indem sie durch ihr Einschreiten im Lande Schleswig-Holstein die „Gemüther" beruhigten, revolutionäre Kräfte aus den deutschen Staaten zogen und sich dadurch wenigstens theilweise der Bewegnng bemeisterten. Wir werden später sehen, wie wirklich in der Bewegung von 1848 die Reaktion ihren ersten Sieg in jenem der Völkersolidarität feindlichen Streite feierte. Die kleinen Fürsten, welche nach des Koburgers Vorgange*) den Titel Durchlaucht in Hoheit verwandelt hatten, fanden in sofern bei dem Streite ihre Rechnung, als manche von ihnen Erbansprüche auf Lauenburg hatten. Zudem ließen sie diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne die Nützlichkeit der Kleinstaaten bei einem Bundeskriege zu zeigen.

Auf die „deutschen" Liberalen paßten die Worte von Göthe's Faust: „Du kannst im Großen Nichts verrichten und fängst es nun im Kleinen an!" Darum betrachteten sie selbst die Spielerei der Fröbel'schen Kindergärten wie eine tiefgreifende Reform des Erziehungswesens. Dieses Herumtasten nach Oppositionsgegenständen im Reiche der Kleinigkeiten rührte vom Mangel an einem bestimmten großen Ziele her.

Dem liberalen Bürgerthum fehlte die Energie des Klassenbewußtseins. Es war lange durch die Kleinstaaterei abgesperrt gewesen. Erst der preußische Zollverein, dem sich nach und nach die meisten Staaten anschlossen, beseitigte durch die Aufhebung der Zollschranken einigermaßen die der bürgerlichen

---

*) Die kleinen Fürsten suchen als die Hauptträger des Partikularismus den Großen gleich zu gelten. Der Koburger wurde aus Höflichkeit am englischen Hof, weil er der Bruder des Prinzen Albert (of his Royal Highness) war, „Hoheit" angeredet. Das gefiel ihm dergestalt, daß er auch in Deutschland den Titel Hoheit zu führen verlangte. Sein Beispiel steckte seine Verwandten an und mit vereinigten Kräften erlangten nun die Herzoge von dem widerstrebenden Bundestage im Jahre 1844 das ersehnte Prädikat.

Digitized by Google

Entfaltung im Wege stehenden Hemmnisse. Aber das Zunftwesen, der Paßzwang, die Ehebeschränkung, die Heimathsgesetze hinderten fortwährend den gewerblichen Aufschwung. Nur langsam drang das Fabrikwesen mit seiner modernen Kapitalausbeutung ein, um den Keil zu bilden, der, zusammt den Eisenbahnen, der Dampfschifffahrt und den Telegraphen, die feudalen Ruinen vollends aus einander zu sprengen bestimmt war. Doch ging dieser Prozeß, worin wir noch heute begriffen sind, so langsam, daß das begüterte Bürgerthum, welches, wie gezeigt wurde, nach und nach Zugeständnisse erlangte, weniger mit selbstbewußter Kraft sich Bahn brach, als vielmehr durch die Einwirkung der europäischen Zustände sich schieben ließ und also nachahmungsweise verfuhr.

Der bürgerlichen Bewußtlosigkeit entsprach die Lage des Arbeiterstandes; denn dieser wird erst durch den Gegensatz zu der Bourgeoisie klar. In ihm treffen wir fast jede Abwesenheit der festgeschlossenen Klassenbestrebung. Die vorhandenen großen Fabriken waren nicht zahlreich genug, um durch die mit ihnen verbundenen Wechselfälle, wie allgemeine Lohnherabsetzung und plötzliche Arbeitsentlassung oder die Einführung des Drucksystems, über die Arbeiterwelt weithin die Idee des Klasseninteresses zu verbreiten. Darum florirte noch das Gesellen- und Handwerksburschenthum mit seinem beschränkten Gesichtskreise, seiner Vereinzelung und Geschäftssonderung, seiner gemüthlichen Bummel- und Fechterei und mit seinem patriarchalischen Herbergs- und polizeimarschruthlichen Wanderbuchsleben. Zuerst im Auslande thaten sich die dort weilenden deutschen Arbeiter in Vereinen zusammen, wo außer dem Liede, „vor dem die Tyrannen beben", die Diskussion über Statutenverfassung, sowie über politische Zustände und Ereignisse gepflegt wurde, und wo die Arbeiter auch die soziale Idee wie ein schleichendes Gift einsogen. Die Schweiz, Frankreich, Belgien und England waren die Hauptherde für Zeitigung des Arbeiterstandes. In den genannten Ländern hielten sich deutsche Flüchtlinge auf, welche theils mit den Ar-

Digitized by Google

beitern persönlich verkehrten, theils unter ihnen und durch sie revolutionäre Schriften verbreiteten. Die Schweiz war den deutschen Regierungen am Meisten verhaßt, daher sogar den sittlich-wissenschaftlichen Burschen der Besuch der Schweizer Universitäten untersagt ward. Nun kam noch hinzu, daß fast sämmtliche Regierungen auch das Wandern nach der mit mehr als einem Steinhölzli gesegneten Schweiz untersagten. Und doch war gerade die Schweiz an sich ungeachtet ihrer bundesrepublikanischen Einrichtungen für die Arbeiter das ungefährlichste Land von der Welt, weil dort alle Verhältnisse kleinlich sind. Wenn sich auch der oder jener Handwerksbursche für die bundesrepublikanischen Institutionen begeisterte, so mußte doch der republikanische Rausch, da sich eine so komplizirte Staatsform nicht wohl im Felleisen nach Deutschland einführen ließ, nach der Rückkehr in die süße Heimath bald wieder verdusten. Ohnehin ist die Form nicht die Hauptsache, und wer sich für die Bundesrepublik begeistert hatte, fand ja auch in Deutschland, was er wünschte: insofern als, abgesehen von den unübertrefflichen vier Musterrepubliken Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt, auch der deutsche Bund weiter Nichts als ein republikanisches Gemeinwesen war, nur mit dem Unterschiede, daß hier Fürsten und Städtebürgermeister, dort Bürger und Bauern den allein selig machenden Staat bildeten.

Anders stand es um die nach Frankreich oder England wandernden Arbeiter. Diese lernten in der Schule der Erfahrung. Denn sie fanden in den genannten beiden Ländern die Industrie sehr hoch entwickelt und konnten demzufolge von dem Verhältnisse der Arbeiter zu den Arbeitgebern, da überall in Europa die nämlichen ökonomischen Gesetze regieren, mit Sicherheit auf die Lage schließen, welche bei einer weiteren Entwickelung der Industrie auch des Arbeiterstandes in Deutschland harrte. In Frankreich trafen sie einen großen zentralisirten Staat und hörten von den dortigen Arbeitern die aus der ersten französischen Revolution überlieferte Lehre von der schon irdischen Gleichheit aller Menschen. Auch gewahrten sie

Digitized by Google

in den Sitten schon die Anzeichen und Begleiter der gesellschaftlichen Freiheit. In England, wo sie den großartigsten Betrieb der modernen Produktion sahen, konnten sie wahrnehmen, daß trotz aller politischen Freiheit, die in Bezug auf Rede, Presse, Vereine, Versammlungen, Glauben, Gewerbe, Reisen und Niederlassung herrschte, die große Masse des Volks in erschreckender Dürftigkeit lebte und daß die Vermehrung des sogenannten Nationalreichthums nur Wenigen, die sich für die Nation ansehen und vermöge ihres gesellschaftlichen Uebergewichts ihre armen Mitmenschen ausbeuten, zu Gute kam. Sie sahen daselbst auch die großen Arbeiterverbindungen, hervorgegangen aus dem Klassenbedürfnisse der Arbeiter, sich gegen die sie erdrückende, herzlos zermalmende Kapitalmacht so viel als möglich zu wehren. Schon im Jahre 1840 wurde in London der deutsche Arbeiterbildungsverein gestiftet, welcher zuerst in dem von ihm ausgehenden „kommunistischen Manifeste" (vor zwei Jahren wieder in neuer Auflage erschienen) alles geschichtliche Rechtsbewußtsein auf die Eigenthumsverhältnisse basirte und den Gegensatz zwischen der Kapitalmacht und der kapitallosen, als bloße Waare betrachteten Arbeitskraft der armen Leute scharf markirte, sowie auch die Parteipolitik vorzeichnete. Dieses Manifest signalisirt für die deutsche Arbeiterwelt den Anbruch einer neuen Zeit und wird einst von der Geschichtschreibung nach Gebühr gewürdigt werden. Es ging von der Marxianischen Partei aus. Aber der Vater der neuen, ihm zu Grunde liegenden Rechtsanschauung ist Moses Heß, der Bevollmächtigte des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins für Köln.

Es konnte nicht fehlen, daß der Wunsch nach Lösung der „sozialen Frage" manchen Arbeitern die abenteuerlichsten Schrullen in den Kopf setzte. Die gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse sind so verwickelt und künstlich getrieben durch den Zwiespalt zwischen Staat und Gesellschaft, daß man eines tiefen und vielseitigen Studiums bedarf, um die einfachen, natürlichen Grundlagen zu erfassen. Von dem

Digitized by Google

Begreifen aber bis zu ihrem Verbessern im Sinne des vierten Standes, ist noch ein weiter Weg. Indeß erträumten Viele, die kaum einen oberflächlichen Ueber- und Einblick gewonnen hatten, sich eine neue Welt und schufen sich phantastische Systeme, in die die Menschheit gutwillig oder gezwungen hineinspazieren sollte. Solche Grillen, die allerdings mit der Neuheit und Unerfahrenheit zu entschuldigen sind und wenigstens von gutem Willen zeugen, nennt man Utopien, Inseln der Glücklichen, wie sie schon Johann Valentin Andreas im 68. Gespräche seines 1673 zu Cölln an der Spree neu aufgelegten satyrischen Buches: Menippus, sive Dialogorum Satyricorum Centuria, inanitatum nostratium speculum, beschrieben hat. Ein derartiges Traumreich erschuf während seines Aufenthalts in der Schweiz unter Andern der Schneidergesell Weidling, nachdem er in Frankreich für die sozialistische Idee begeistert worden war. Die Rohheit der Auffassung offenbarte sich schon darin, daß oft nur Handwerksburschen und Fabrikarbeiter für zukunftsfähig gehalten wurden, und sogar die zahlreiche Landbevölkerung fast ganz unberücksichtigt blieb. In Frankreich, von wo die deutschen Arbeiter in der Regel die soziale Idee bezogen, standen damals die Schulsysteme und sozialistischen Sektenauswüchse in üppigster Blüthe. Das erwähnte Londoner Manifest hat nebenbei das Gute, daß es eine Kritik jener unhaltbaren Aufstellungen liefert.

Aber auch in die deutsche Literatur drang die soziale Frage ein. Eine Hauptanregung dazu gab Engels durch sein Buch über die Lage der arbeitenden Klassen in England. Der Vorwurf, daß Engels die Fabrikbevölkerung mit der sonstigen, ganzen Arbeiterbevölkerung verwechsele und somit sich einer starken Uebertreibung schuldig mache, hat nicht viel auf sich, da sowohl die zahlreichen Landarbeiter Englands wo möglich noch schlechter leben, denn die Fabrikarbeiter, als auch, wie Ferdinand Lassalle in seiner Frankfurter Rede vom 19. Mai 1863 treffend sagte, gerade der Lohn der Fabrik-

Digitized by Google

arbeiter die Standarte ist, nach welcher die übrigen Arbeitslöhne sich regeln. Denn, weil der fabrikmäßige Betrieb in unserer industriellen Epoche das Kennzeichen der Zeit oder den Revolutionsmaulwurf bildet und die Hauptarbeit der Gesellschaft immer ausgedehnter verrichtet: darum giebt er in den industriellen Ländern den Ton an — (hieraus erklärt sich einzig in England der Abzug der Arbeiter von dem Lande in die Städte) — und muß unser Urtheil über die Arbeiterlage im Allgemeinen bestimmen. Außer Engels regte vorzüglich Stein durch sein Werk über den französischen Sozialismus und Kommunismus zum Studium der sozialen Frage an. Es erschienen nun eine Menge größerer und kleinerer Schriften über den Gegenstand, der namentlich durch das Elend der vom Hungertyphus mehr als dezimirten schlesischen Weber die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken anfing. Auch das Hungerjahr 1846 mit seinen Brot-Emeuten wandte der sozialen Frage die Aufmerksamkeit zu. Freilich hielten unsere Besitzenden für das beste, wenigstens bequemste, Heilmittel der sozialen Schäden die Beförderung massenhafter Auswanderung. Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß das Hungerjahr dazu beitrug, den Ausbruch der dritten französischen Volksrevolution zu beschleunigen.*) Ich übergehe hier die sonstigen

---

*) Dr. Adolf Geieler in seiner „Geschichte der neuesten Zeit" (Leipzig 1854), dem ich das Motto meines Werks entlehnt habe, sagt ebenfalls: „Von Frankreich ging das Revolutionsfieber aus und ergriff nach und nach Italien, Deutschland, Oesterreich und Preußen. Kälte, Hungersnoth und Arbeitsmangel stehen unter den fördernden Ursachen der Revolution obenan. Die dadurch erzeugte Mißstimmung der niedern Volksklasse" (des vierten Standes) „war ein gewaltiger Hebel, welcher von den Republikanern und Kommunisten gegen die bestehende Ordnung nur in Bewegung gesetzt werden durfte. Unschlüssigkeit, Furcht und Rathlosigkeit der Machthaber beschleunigten den Fortgang der Revolution. Die politische Miß-

Digitized by Google

sozialistischen Schriften und Zeitungen mit Stillschweigen. Indeß will ich bemerken, daß die deutsche Literatur von der sozialen Idee so wenig durchdrungen wurde, wie die deutschen Arbeiter. Unsere Gelehrten waren zu sehr mit den herkömmlichen Fachwissenschaften beschäftigt, als daß sie sich der Pflege der neu aufkeimenden Gesellschaftswissenschaft überlassen hätten. In ihrer Vornehmheit beachteten sie die neue Richtung entweder gar nicht, oder belächelten sie.

Und doch haben auch die deutschen Gelehrten ihr Proletariat. Ich will mich ein wenig darüber verbreiten.

---

stimmung, welche in vielen Ländern, namentlich in Frankreich, herrschte, steht unter den Ursachen der Revolution erst in zweiter Reihe. Der Liberalismus war mehr ein Meinen, als ein ernstliches Wollen, und hätten sich wenige Wochen vor dem 24. Februar mit den mäßigsten Zugeständnissen zufrieden gegeben. Die Lasten, welche den Landmann noch hier und da drückten, waren in Preußen durch die Agrargesetze zum Theil erloschen, zum Theil stand die Ablösung derselben in naher Aussicht. Anders verhielt es sich in Oesterreich, wo indessen die letzten Jahre ebenfalls manche Erleichterung gebracht hatten. Der höhere Bürgerstand war mit dem Antheil, welchen man ihm an der Regierung gegönnt hatte, größtentheils zufrieden, und mehr auf materiellen Erwerb, als auf politische Neuerungen bedacht. Der mittlere Bürgerstand dagegen, der sich unter den Segnungen eines langen Friedens geistig und materiell gehoben hatte, zeigte ein gewisses Verlangen, die Selbstregierung, welche er in den Gemeinden erworben, auch in eine Theilnahme an der Staatsregierung zu erweitern. Doch herrschte auch hier mehr die liberale Phrase, und keinesfalls war man gewillt, ein blühendes Gewerbe oder nährendes Handwerk jahrelangen Unruhen und Verkehrsstörungen aufzuopfern, die bürgerliche Umwälzungen stets mit sich bringen.... Sehen wir daraus, daß sich wohl da und dort Wünsche kundthaten, ja manche Beschwerden laut wurden, daß aber nur in den untern Ständen tiefere Gründe zur Unzufriedenheit

Digitized by Google

In Deutschland waren die Gelehrten lange vom übrigen Volke abgeschlossen. Noch vor funfzig Jahren setzte sich kein Professor mit einem gemeinen Manne an denselben Tisch im Wirthshause. Die Beamten hatten — auch noch später — ihre Rangstufen und Orden, und die Privatgelehrten und Schriftsteller führten mindestens den lateinischen Titel: „Herr Doctor," auf deutsch: „Gelehrter." Der Titel war vornehm, weil er lateinisch war. Ihren dummen Dünkel zeigten sie oft schon durch die hochgetragene Nase, auf welcher, auch wenn die Sehkraft der Augen gut war, eine Brille zum Zeichen der großen Belesenheit thronte. Jedes Schreiberlein war schon bemüht, den Gelehrten herauszustreichen, und jeder Barbier hielt es für eine Beleidigung, wenn er nicht ebenfalls: „Herr Doctor" angeredet wurde. Die Titelsucht unter unsern studirten Leuten fand nur ihres Gleichen in China, dem Lande der garstigen Mäuler und langen Zöpfe. Hermann, den berühmten Professor der Philologie an der Universität Leipzig, habe ich — denn Alter schützt vor Thorheit nicht — noch in seinen alten Tagen nie anders, als in Kanonenstiefeln mit Sporen und der Reitpeitsche, herumlaufen sehen. Die beson-

---

lagen, die freilich nicht durch Verfassungsänderungen und Gewährung von Rechten gehoben werden konnten, so gab es doch in allen Ständen ehrgeizige Intriganten, gutmüthige Schwärmer, leichtgläubige, sanguinische Gemüther und aufrichtige, von ehrlicher Ueberzeugung durchdrungene Männer, welche Letzteren die Bewegung freudig begrüßten, zuletzt aber von den drei ersten Klassen mit fortgerissen wurden, bis über das Ziel, welches ihre kühnsten Träume je gehofft hatten. Die Hauptgründe, warum die Revolution in Deutschland so weit gedeihen konnte, sind einmal darin zu suchen, daß die vorgenommenen Reformen weniger die soziale Gliederung und die sozialen Zustände, als die politischen Formen betroffen hatten, und zum Andern, daß" ꝛc.

Digitized by Google

dere Tracht der Studenten ist bekannt. Selbige wollten ihre eigenthümliche Montur anhaben und schmückten sich außerdem mit Bändern und Abzeichen, sodaß sich, wenn etwa ein Uhrmacher- oder Schneidergeselle so einfältig war, sich gleichfalls wie ein Student zu kleiden, die ärgsten Schlägereien entspannen. Die Studenten hatten ihre eigenen Gesetze, ihr eigenes Gericht und besonderes Gefängniß. Sie hatten ihr eigenes Jargon in der Burschensprache. Den Handwerksburschen nannten sie Knoten, alle Nichtstudenten Philister, die Mädchen Besen und Backfische, die Hauswirthinnen Philesen (wohl mit Anspielung auf φιλεῖν). Sie übten sich im edlen Waffenspiel der Fechtkunst, bestanden ritterliche Duelle und hatten für die ehrenhaften Saufgelage feste Trink- und Gesangregeln. Kurz, sie lebten in jeder Hinsicht wie eine bevorrechtete Kaste.

Woher wohl diese Ueberhebung des Gelehrtenstandes?

Unser Gelehrtenstand ist eine neben den andern Gilden herangewachsene Zunft. Bei der großen Mehrzahl desselben besteht die Ueberlegenheit über die nichtstudirten Leute weniger im Erkennen als im Wissen. Die meisten jungen Männer studiren, um später Staatsbeamte zu werden. Sie betreiben darum ein Fach- oder Brotstudium. Sowie im „gemeinen" Leben Einer als Fleischer, Schuster, Maurer oder Bürstenbinder lernt, so studirt hier Einer sich zum Pfarrer, Advokaten, Richter, Arzte oder Philologen. Als Staatsbeamte, die von der Regierung aus den Steuern des Volks besoldet werden, haben sie die bestehende Staatseinrichtung aufrecht erhalten zu helfen. Ihr Geschick wird mit dem Geschick des Staates verknüpft; denn, indem sie das gewöhnliche Volk mitregieren, erhalten sie ihr tägliches Brot. Sie stehen im Dienste des Königs — und weß Brot man ißt, deß Lied soll man pfeifen. Haben sie ihr Examen bestanden, so haben sie ihr Meisterstück bestanden und sind nun zünftige Meister. Das Examen geschieht routinen- und vorschriftsmäßig behufs der Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung. Sogar die russische Re-

Digitized by Google

gierung griff in die deutschen Universitätsgesetze ein. Die Konduitenlisten befördern die Disziplin unter den Beamten. In England, wo es bis in die neueste Zeit keine Staatsexamina gab und jetzt nur sehr leichte giebt, gehen die Staatsbeamten insgemein aus der Gentry (dem Landadel) hervor, und die Stellen, oft Patronate einzelner Familien, werden an Verwandte und Günstlinge vertheilt, die ihrerseits nicht ungewöhnlich damit Schacher treiben. In Deutschland pflegen zwar auch die Söhne des Adels, sowie die der Beamten zu studiren und in Staatsdienste zu treten; aber daneben kann jeder Bürgers- und Bauernsohn, wenn er die nöthigen Geldmittel besitzt, die Universität beziehen und nach glücklich bestandenem Examen in den Staatsdienst eintreten. Die seitherigen Staaten sind mit Stellen überhäuft. Dennoch trifft es sich, daß mehr Leute studiren und in den Staatsdienst zu treten gewillt sind, als Stellen existiren. Mit andern Worten trifft es sich, daß das Beamtenangebot und die Stellenjägerei die Nachfrage oder den Regierungsbedarf übersteigt. Folglich bleiben studirte Leute übrig, die nicht angestellt werden können, weil keine Stellen mehr vorhanden sind. Hierzu kommen noch diejenigen, welche im Examen durchfallen, und solche, die, weil sie sich bloß der Wissenschaft weihten und auf der Universität die höchste Ausbildung zu erlangen strebten, von vornherein nicht in Staatsdienste treten wollten. Endlich werden junge Leute von unsern Hochschulen ausgestoßen, weil sie sich zu wild erweisen und sich nicht in die Disziplin fügen, die ersonnen worden ist, um den Freiheitssinn der Jugend auszutreiben und durch die Erziehung auf den Hochschulen zu einem blind gehorsamen Beamtenheer heranzubilden. Alle diese nicht in den Staatsdienst eintretenden studirten Leute sind nicht durch ihr unmittelbares Interesse an den Staat gefesselt und brauchen insofern nicht für die herrschenden Klassen gegen das beherrschte Volk Partei zu nehmen. Haben sie viel Talent, werden sie vielleicht bedeutende Schriftsteller; haben sie weniger Talent, widmen sie sich oft dem Zeitungsfach und werden Re-

Digitized by Google

dakteure oder Mitarbeiter von Blättern. Andere besorgen die laufende Literatur der Buchhändler. Wenn indeß die Literaten, wie sie heißen, keine hinreichenden Mittel zu einer unabhängigen Existenz besitzen, verfallen sie, wofern sie nicht mit einem gesunden Körper, einem eisernen Charakter und seltener Entbehrungswilligkeit ausgestattet sind, häufig der Herrschaft des sich durch die Buchdruckerkunst und Presse bereichernden Kapitals. Andere studirte Leute werden Sprachlehrer oder treten in das vom Staate unabhängige Erziehungsfach ein. Alle die erwähnten Nichtangestellten können in unruhigen Zeiten den herrschenden Klassen sehr gefährlich werden, wenn sie auf die Seite der Revolutionskämpfer treten und ihre Intelligenz mit der in der Volksmasse vorhandenen physischen Kraft verbinden. Das war theilweise 1848 der Fall. Im Folgenden werden wir sehen, daß sich außer den Advokaten, die sich um ihrer Praxis willen populär zu machen suchen, namentlich die Literaten und Sprachlehrer der Bewegung in die Arme werfen und in Verbindung mit den schlecht besoldeten Staatsschullehrern dem weniger intelligenten Theile des Volks als Führer dienen. Lord Palmerston hat sogar die mehr kühne, als wahre Behauptung gewagt,*) daß an der deutschen Bewegung von 1848 die Universitätsbildung der Söhne von Bürgern und Bauern einzig und allein schuld sei. Als ob man sich in unserer Zeit nicht auch ohne das Beziehen der Universitäten, jener permanenten Wissenschaftsausstellungen, bilden könnte! Unter den Beamten fand allerdings die Revolution theilweise deshalb Anhänger, weil die Söhne alter Familien bei Besetzung der obern Stellen den Söhnen des Bürger- und Bauernstandes vorgezogen worden waren und nun insofern die Beamten ein Interesse hatten, dem nach Gleichberechtigung strebenden dritten Stande beizustehen. Das wird durch die

*) In der von ihm herrührenden Schrift: „Reply to the Duke of Coburg's Pamphlet on Russia and France: Despots as Revolutionists. By Ismael.“ London, 1859.

Digitized by Google

Phrase vom Rechtsstaate ausgedrückt. Im Uebrigen waren die Beamten aber auch um ihr Brot besorgt, wenn es, wie es manchmal den Anschein hatte, zur Einführung der Republik käme.

Jetzt habe ich nur noch ein kurzes Wort über die Landbevölkerung hinzuzufügen. Von ihr hängt in einer demokratischen Bewegung äußerst viel ab. Wohl mögen die Städtebewohner den Impuls geben, als Sammelpunkte der Bevölkerung im Barrikadenkampfe siegen und eine Zeit lang vermittelst der in den Städten herrschenden größern Bildung die Bewegung leiten: allein, wenn es nicht gelingt, das Landvolk in die Bewegung hineinzuziehen und es an sie zu fesseln, so können auf die Dauer die Städter gegenüber der sich auf das Landvolk stützenden Reaktion nicht Stand halten. Denn wenn auch das Landvolk vereinzelt und zersplittert wohnt, wird es doch durch die Staatsorganisation zu einem Ganzen vereinigt und bildet eine um so gefährlichere Macht, als die Kopfzahl der Landbewohner die der Städter weit überwiegt, indem sie in manchen Ländern doppelt, in andern etwa dreifach so hoch ist. Die Soldatenheere, vermittelst deren in letzter Instanz die Reaktion über die Bewegung allein siegen kann, sind also zu Dreiviertheilen, wenn keine Stellvertretung und kein Loskauf herrscht, aus Söhnen der Landbevölkerung zusammengesetzt. Ist nun die Landbevölkerung nicht gewonnen, so gehen die Truppen gegen die meist den Städten angehörigen Anhänger der Bewegung blind ins Feuer und siegen in der Regel sowohl wegen der soldatischen Disziplin und Taktik, als auch wegen der überlegenen Waffen und wegen des gegen die Aufständischen ihnen eingeflößten Hasses. Truppen, die von keiner höhern Idee beseelt sind, hält der Korpsgeist zusammen, der Sieg ist ihre Soldatenehre, die Niedermetzelung der Freiheitskämpfer ihr „unsterblicher" Regimentsruhm. Das Landvolk kann aber nicht wohl anders an die Bewegung gefesselt werden, als wenn dieselbe ihm dauernde Vortheile bietet. Beschwert dagegen die Bewegung das Landvolk nur

Digitized by Google

mit stärkeren Abgaben, so wendet es seine Sympathie dem vormaligen Zustande zu und läßt sich als Werkzeug der Reaktion gebrauchen. Der Charakter der Landbewohner richtet sich noch viel mehr nach der Beschaffenheit des Bodens, als jener der Städter. Wollte man die Landbevölkerung, wie sie beim Ausbruche der Bewegung von 1848 war, genau klassifiziren, so würde man sie in fünfzehn bis zwanzig Arten eintheilen müssen. Doch bei aller Verschiedenheit wünschte vor 1848 die Landbevölkerung Abgabenerleichterung, das Aufhören der Frohnden und Zehnten, sie fühlte den Druck der Herrschaften, der Advokaten- und Gerichtskosten, sie war entrüstet über die Verheerungen, welche das Wild auf den Fluren anrichtete, sie ließ sich endlich nicht gern wegen des Rauchens in den Ortschaften bestrafen. In politischer Beziehung aber sah es in den Köpfen der Bauern wüst und leer aus. Namentlich standen die ländlichen Arbeiter, die doch die Mehrzahl unter den Landbewohnern ausmachen, fast noch auf der Stufe des zum Ziehen und Pflügen verwandten Pferdes oder Ochsen.

Fassen wir nun das Gesagte zusammen, so finden wir Bewußt- und Kraftlosigkeit beim konstitutionell gesinnten begüterten Bürgerthume, Abwesenheit des Klassengeistes bei dem städtischen Arbeiterstande, völlige politische Unbildung bei den Landbewohnern. Nur unter den nicht in den Staatsdienst eingetretenen Gelehrten giebt es einige revolutionäre Elemente, welche als Leiter der Bewegung fungiren können. Mit einem Worte Deutschland war beim Ausbruch der 48er Bewegung nicht für eine große Staatsumwälzung gezeitigt. Doch seine Dichter Heine, Herwegh und Freiligrath verkündeten als junge Sänger des Völkerfrühlings in jubelnden Lautenschlägen den Anbruch einer neuen Zeit.

Im Folgenden werde ich die Bewegung selbst vor dem geistigen Auge des Lesers entrollen.

Digitized by Google

Die wilde, einzig dem Geschichtsgesetze folgende Revolution.

Was geschieht, ist nothwendig. Betrachten wir etwas Geschehenes, so finden wir, daß es unabänderlich ist: — unabänderlich in Bezug auf die Ursachen, welche es hervorbrachten, unabänderlich in Bezug auf die Folgen, welche es nach sich zieht, wenn keine Thatsache mit stärkerer Kraft seine Wirkung hemmt. Niemand läugnet das Vorhandensein der Geschichtsgesetze, d. h. der nothwendigen Bedingungen, unter deren Regelung das Geschehende stattfindet. Einen geschichtlichen Zufall gibt es nicht; denn der Zufall wäre das Wunder, das zusammenhangslose, willkürliche, außer aller Verkettung von Ursache und Wirkung und außer aller gegenseitigen Beziehung Geschehende. Die Summe des Geschehenen ist die Vergangenheit, die nicht zurückgerufen werden, nicht geändert werden kann. Das Werden ist das Geschehen der Gegenwart; dasselbe ist das vermittelnde, nothwendig überleitende Glied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Insofern wir der Gegenwart angehören, sind wir im Werden mitbegriffen und tragen im Verhältniß von unserer persönlichen Kraft und Einsicht zum Gestalten der Zukunft bei. Nur insofern wir unsere Beziehung zu dem Werden erkennen, besitzen wir Bewußtsein oder Freiheit des Handelns. Zwar ist das Bewußte in unserer Stellung unsere Macht, doch ist auch sie durch die ewigen Gesetze des Geschehens beschränkt. Je mehr Ein-

Digitized by Google

ſicht in den zwiſchen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beſtehenden Geſchichtszuſammenhang Jemand beſitzt, deſto mehr vermag er nach Maßgabe ſeiner individuellen Kraft zu wirken und deſto weiter kann er in die Zukunft ſchauen. Hieraus ergibt ſich der Werth des Geſchichtsſtudiums.

Auch der Geſchichtsabſchnitt, den zu behandeln ich im Begriff ſtehe, iſt ein Theil von der unabänderlichen Kette des Geſchichtlichen. Sein Inhalt iſt nothwendig, d. h. die Urſachen, welche ihn erzeugten, konnten nicht anders wirken und ſeine Folgen mußten ſich gerade ſo ergeben, wie ſie kamen. Sobald wir aber die Nothwendigkeit deſſelben anerkennen, werden wir nicht über ihn lachen als über etwas Zufälliges, ſondern wir werden uns darüber klar zu werden beſtreben, warum aus ihm nicht das Ergebniß hervorging, welches von gewiſſen Parteigenoſſen erwartet worden war. Wir ſtehen noch mit einem Fuße in dem unmittelbar hinter uns liegenden Geſchichtsabſchnitte. Der Schritt heraus führt uns in die nächſte Zukunft. Die Einſicht zu gewinnen, wo und wie wir in der Bewegung von 1848 ſtanden, iſt überaus wichtig, weil ſie uns in unſerm Verhalten zu der jetzigen Bewegung als Warnung und Wegweiſer dienen ſoll. Daß aber die Unklarheit von 1848 noch ziemlich allgemein verbreitet iſt, das erhellt aus der Wiederholung ſo vieler Narrheiten von damals, unter Anderm auch an der Wiederaufwärmung der deutſchen Reichsverfaſſung, an welcher das geträumte einheitliche Reich ſcheitern mußte.

Figürlich könnte man ſagen, daß die Bewegung von 1848 eine Rekognoszirung des revolutionären Geiſtes über ganz Europa war. Ausgehend von Frankreich, dem Lande der Initiative, das vermöge ſeines Volkscharakters, ſeiner geſellſchaftlichen Zuſtände, ſeiner vollendeten Staatsorganiſation das raſcheſte Leben in Europa führt und nach dem Zerfahren des heiligen römiſchen Reichs deutſcher Nation der vollwichtigſte Staatskörper unſeres Erdtheils geworden iſt, machte ſie ſich in allen Theilen Europa's fühlbar und geltend, bis ſie

Digitized by Google

bei ihrer Strömung von Westen nach Osten an der undurchdringlichen asiatischen Barbarei zurückprallte.

Schon lange machten die Völker Europa's eine einzige Familie aus. Die Römer hatten einst ihre Zivilisation unter die rohen Nationen Europa's getragen, und aus der geistigen Hinterlassenschaft des klassischen Alterthums hatten sich zunächst die höheren Stände das ganze Mittelalter hindurch bis zur Gegenwart die Grundlage ihrer Bildung angeeignet, während die untern in der vom römischen Kaiserreiche ausgegangenen christlichen Staatsreligion aufgewachsen waren. Auf der andern Seite hatte die Völkerwanderung überall zur Herstellung der Feudalordnung geführt. Hernach erzeugten die Kreuzzüge, in welchen sich Europa als Einheit auffassen lernte, allerorts denselben Rückschlag. Sodann äußerten sich die Folgen von der Entdeckung Amerika's, Australien's und der ozeanischen Inselmenge im sämmtlichen Europa ziemlich gleichmäßig, wenn auch nicht alle Bildungskanäle gleichschnell vermittelten und überlieferten. Endlich bereiteten wichtige Erfindungen und Entdeckungen durch ihre Einwirkung auf die Gütererzeugung, den Verkehr und den Krieg das Ende der Feudalzeit vor.

Der Anfang dieses Endes datirt äußerlich von der ersten französischen Revolution. Mit ihr brach die neue Zeit an. Die Erkenntniß davon leitete damals sogar zu der Einführung einer neuen Zeitrechnung, dem republikanischen Kalender. Nachdem die Umwandlung sich schon in den gesellschaftlichen Verhältnissen vollzogen hatte, schuf sie sich die gültige Form durch die Proklamirung des neuen Rechts, durch die Vollziehung der Rechtsgleichstellung des dritten oder arbeitenden Standes mit den seither bevorzugten beiden Ständen, welche nicht mehr die Hauptarbeit der Gesellschaft vertraten. Da raffte sich das feudale Europa nochmals zur Einheit auf und machte den Kreuzzug mit Gott für König und Vaterland gegen die Zerstörer des Thrones und Altars. Nun überzog die neue Ordnung siegreich Europa, indem sie sich als französische Eroberung

Digitized by Google

Bahn brach. Sie fand in Feindes Land an dem aufstrebenden Bürgerthum, durch welches auch hier der Feudalismus morsch zu werden anfing, einen Bundesgenossen. So machte damals die Revolution die Runde in Europa. Weil sie aber als Krieg auftrat und von Außen eingetragen zu werden schien, gelangte sie im übrigen Europa ebenso wenig zum klaren Bewußtsein, wie zum völligen Durchbruch. Napoleon Bonaparte's Mission bestand in dem Verrichten jener Eroberung. Die Gränzen seiner Macht lagen auf der einen Seite in dem barbarischen Zustande Rußlands, wo das Bürgerthum noch keinen Halt gewonnen hatte, und auf der andern im seeumwogten Albion, wo zwischen dem Bürgerthum und den herrschenden Ständen des Feudalismus in der englischen Revolution ein Kompromiß abgeschlossen worden war, kraft dessen das dortige Bürgerthum für die Erhaltung des Feudalismus haftete.*) Napoleon Bonaparte fiel, weil er die Schranken

*) Am 9. Februar 1790 rief Burke im englischen Unterhause: „Wären wir unbedingte Eroberer und läge uns Frankreich platt zu Füßen, würden wir dennoch davor zurückschrecken, den Franzosen Bedingungen aufzuerlegen, die sie so sehr um alle ihre Bedeutung als Nation brächten, wie die Pein ist, die sie sich selber auferlegt haben. Unsere gegenwärtige Gefahr von dem Beispiele eines Volkes, dessen Charakter kein Mitleid kennt, besteht in Bezug auf die Regierung in der Gefahr zügelloser Gewaltsamkeit: — in der Gefahr, daß wir uns aus Bewunderung zum Nachahmen der Ausschweifungen einer prinziplosen, plündernden, wilden, blutdürstigen und tyrannischen Demokratie, daß wir uns zur Nachahmung eines Volkes, dessen Regierung die Gesetzlosigkeit und dessen Religion der Unglaube ist, hinreißen lassen." — Er erklärte, ihm wäre sehr daran gelegen, daß jene seltsame Erscheinung, welche in Frankreich eine Revolution hieß, mit dem ruhmreichen Ereignisse, welches die Revolution in England hieß, verglichen würde. Er sagte: „In Wahrheit sind die Umstände unserer sogenannten Revolution und der französischen von einander in beinahe jedem einzelnen Punkte, sowie nach dem ganzen Geiste des Vorganges, das gerade

Digitized by Google

und Bedingungen seiner Mission überschritten hatte. Jetzt wurde die Wiederherstellung der früheren Zustände versucht. Aber vergebens. Wo der Feudalismus nicht durch Napoleon auf das Ebenmaß der Gleichheit herabgesetzt worden war, da hatte er, wie in Preußen unter Stein, Hand an sich selbst legen müssen. Als endlich der demokratische Geist zurückgeworfen, eingehemmt und gedämpft wurde, hatte er in Frankreich an den umgestalteten Eigenthumsverhältnissen einen festen Boden gewonnen, von wo er sich immer von Neuem erheben konnte. Auch in Deutschland hatten sich die Eigenthumsverhältnisse merklich geändert. Die gegen England errichtet ge-

---

Gegentheil. Unser Thun war wirklich und eigentlich nicht das Machen, sondern das Verhüten einer Revolution. Wir ließen uns feste Gewähr leisten; wir regelten zweifelhafte Fragen; wir verbesserten Unregelmäßigkeiten in unsern Gesetzen. In den dauerhaften Grundzügen unserer Konstitution machten wir keine Revolution, nein, nicht einmal irgend eine Veränderung. Wir schädigten die Monarchie nicht. Die Nation behielt die nämlichen Rangstufen, dieselben Unterordnungen, die nämlichen Vorrechte (franchises) bei: die nämliche Ordnung im Gesetz, im Einkommen, in der Verwaltung, die nämlichen Lords, die nämlichen Korporationen, die nämlichen Wähler. Die Kirche wurde nicht beeinträchtigt. Ihre liegenden Gründe, ihre Herrlichkeit, ihr Glanz, ihre Ordnungen und Abstufungen blieben dieselben. Sie wurde in ihrer vollen Wirksamkeit aufrecht erhalten und nur von jener Unduldsamkeit, welche ihr zur Schwäche und Schande gereichte, gesäubert. War etwa darum wenig gethan, wenn in ihrer Konstitution keine Revolution gemacht wurde? Nein, vielmehr Alles war damit gethan, weil wir nicht mit der Zertrümmerung, sondern mit der Wiederherstellung anfingen. Der Staat blühte; Großbritannien stieg über seine frühere Höhe empor. Alle schlummernden Kräfte des Landes erwachten und es begann eine neue Aera des Wohlstandes, welcher nicht nur unbeeinträchtigt fortdauert, sondern unter dem zerstörenden Arme der Zeit auch wächst und zunimmt."

Digitized by Google

weſene, gewöhnlich nutzlos genannte Kontinentalſperre hatte hierzu in nicht geringem Grade beigetragen. Das deutſche Kaiſerreich konnte nicht wieder hergeſtellt werden. Eine Menge feudaler Einrichtungen waren auf immer verſchwunden, und neue Inſtitutionen, dazu auch am Rheine das neue franzöſiſche Recht, waren in Feindes Land getragen: weßhalb es nur der Zeit bedurfte, damit die Früchte dieſer Ausſaat heranreiften. Die durch den Krieg geſchaffenen, den Verkehr erleichternden Chauſſeen allein bürgten dafür, daß die verſuchte Reſtauration keine Dauer haben konnte.

In der erſten Revolution mußte der neue Zeitgeiſt, der den beſchränkten Begriffen der Kinder des Feudalismus eine unbekannte Macht war, mit um ſo ſtärkerer, ureigner und innerlicher Kraft hervorbrechen, als er in Frankreich konzentrirt wurde und außer den innern auch noch ringsum äußere Feinde zu bekämpfen hatte. Mit der Kraft überſprudelnder Jugend theilte er furchtbare Schläge aus. Sowie ſich jedoch der neue Geiſt über die Länderſtrecken und Völkermaſſen Europa's ausgedehnt hatte, wurden die Ausbrüche in Frankreich milder. Die Hauptſchlacht des dritten Standes war geſchlagen, und der vierte Stand, der in der erſten Revolution noch im dritten aufgegangen war, war noch nicht erſtarkt genug und hatte ſich noch nicht gänzlich als eigne Klaſſe losgelöſt, um die größte aller Revolutionen zu vollbringen. Aber Frankreich gab für die Erhebung fortwährend das Signal und behauptete, weil es an der Spitze der Geſittung marſchirte, in Europa ſein Uebergewicht. Jeder neue Revolutionsausbruch in Paris war eine Anfrage an die Völker Europa's, ob ſie auf der Höhe der Zeit ſtänden und mit Frankreich eins ſein wollten. Der Ausbruch von 1830 war der Umſchlag der Reſtauration, eine Umkehr, die mit der Erhebung von 1848 an die Republik der erſten Revolution anknüpfte.

Jede große Bewegung wurzelt in der Umgeſtaltung der Eigenthumsverhältniſſe. Denn Geiſt und Materie ſind die-

Digitized by Google

selbe Sache von zwei verschiedenen Seiten gesehen, und zwar gleichsam das eine Mal im festen, das andere Mal im ausgeströmten, beweglich flüssigen Zustande. Jeder richtige Gedanke hat eine reelle Grundlage. Die Grundlage des Ichs im Menschen ist das Thier (unser animalisches Leben) mit seinen unabweislichen Bedürfnissen. Ebenso ist der europäische Zeitgeist, jener sich als Einheit zusammenfassende Kollektivgeist, der immer scheidet und ordnet, weg- und hinzuthut, aus der materiellen Welt hervorgewachsen. Er konsolidirt sich zum Massenbewußtsein, welches Das zum Gesetz erhebt, was, weil es im Grunde das Uebergewicht erlangt hat, nicht mehr in der Ausnahmsstellung verharren kann. Dieses Massenbewußtsein äußert sich, wenn es in seinem Willen zu stark behindert wird, als Revolution. Sind erst die Verhältnisse so weit gediehen, daß die Revolution unvermeidlich geworden ist, so schlagen selbst die Verhinderungsmittel in ihr Gegentheil um und Alles wird der Revolution dienstbar. Plötzlich und massenhaft erscheinen in Revolutionszeiten die Revolutionsmänner, als ob sie über Nacht aus dem Boden hervorgekommen wären.

Die aus dem Massenbewußtsein vollbrachte Revolution ist also nicht blos das Hinwegschaffen von Ruinen, sondern namentlich und vorzüglich das staatliche Ausgleichen der gesellschaftlichen Unebenheiten und das Einführen der selbstbestimmenden Ordnung in die organisationslose Masse. Die Revolution ist schon in der Gesellschaft sicher gestellt, ehe sie im Staate zur äußern Erscheinung gelangt. Den Staat zu erobern, sie in alle Zweige der Gesetzgebung und Verwaltung einzuführten, ihr rechtliche Geltung zu verschaffen und auf diese Weise die Harmonie zwischen Staat und Gesellschaft herzustellen, zu bewirken, daß Staat und Gesellschaft sich decken: das ist der Zweck und die Durchführung der Revolution. Somit fällt bei ihr Macht- und Rechtsfrage zusammen.

Um den Staat erobern zu können, muß diejenige Gesellschaftsklasse, welche zwar seither als niedere Schicht und

Digitized by Google

organisationslose Masse lebte, aber das Charakteristische der Epoche ist und die Hauptarbeit der Gesellschaft verrichtet, zum Massenbewußtsein durchgedrungen und von ihrer grellen Ausnahmsstellung, sowie von ihrem Werthe und ihrer Macht überzeugt sein. Hat sie das Massenbewußtsein nicht erlangt, so erreicht sie auch nicht die Herrschaft im Staate, und letzterer bleibt gegen sie das Unterdrückungsräderwerk der herrschenden Klassen, die sich ihrer höchstens bei Parteizwisten als des Knüttels bedienen, um auf einander zu schlagen oder, was noch häufiger ist, einander zu drohen. Es ergeht ihr dann, wie der Arbeiterschaft Englands, die gewöhnlich in ehrfurchtsvoller Ergebung und mit abergläubischer Scheu sich vor dem Gesetz verbeugt und nur selten zu merken anfängt, daß dieses Gesetz nur zum Vortheile der Gesetzgeber erlassen ist. Sie wird dann, wie in der Korngesetz-Agitation von den freihändlerischen Herren der Industrie gegen die Parlamentsritterschaft, und umgekehrt von der letzteren, wie unter dem Aushängeschilde der Zehnstundenbill, gegen die Herren des beweglichen Kapitals gehetzt. Weil sie nicht die Möglichkeit gründlicher Abhülfe erblickt, ist sie dankbar für kläglich-heuchlerisches Mitleid, begnügt sich mit den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen, und läßt sich von der Geistlichkeit auf die gütige Fürsorge und Verbesserung des Himmels vertrösten. Ihr zeitweiliges Murren erschöpft sich in der Auszehrung der Arbeitseinstellung, des sozialen passiven Widerstandes (the principle of the passive-obedience-men), kraft dessen jeder Mensch die Freiheit zum Verhungern hat.

Die Eigenthumsverhältnisse, auch die gesellschaftlichen Zustände genannt, und der Staat sind mit einander so unzertrennlich verbunden, wie der Körper mit dem Geiste. Wenn in der Gesellschaft jene Masse, welche als Eigenthum der Herrschenden behandelt und als Waare betrachtet wurde, durch das entstandene Massenbewußtsein sich als solidarische Einheit auffaßt, so trachtet sie darnach, sich zu organisiren und setzt sich, indem sie ihre Stärke gebraucht, an die Stelle des

Digitized by Google

seitherigen Staats: theils ihn sprengend und vernichtend, theils ihn absorbirend. Umgekehrt besteht die Arbeit der Kontre-Revolution in dem Zerstören des sich ausbildenden und Alles in sich aufnehmenden Organismus jener Masse. Doch gelingt die völlige Reaktion nicht, wofern es nicht gelingt, die gesellschaftlichen Zustände so umzugestalten, daß sich der Massengeist nicht mehr aus ihnen entwickeln kann.

Hieraus erklärt sich die Wiederkehr der Revolution in Frankreich. Die Reaktion gegen die erste Revolution konnte nicht verhindern, daß der durch die Restauration gedämpfte Geist sich von Neuem aus den gesellschaftlichen Verhältnissen erzeugte; denn, um dieß zu verhindern, hätte die ganze moderne Produktionsweise umgestaltet und auf den mittelalterlichen Fuß zurückgeführt werden müssen: was die allerärgste Zwingherrschaft nicht zu bewirken im Stande ist. Daher war schon funfzehn Jahre nach der versuchten und theilweise fertig gebrachten Restauration des Alten das Bürgerthum dermaßen wieder erstarkt, daß es 1830 das mittelalterliche Regiment der Bourbonen zertrümmerte und dafür den Bürgerkönig Louis Philipp einsetzte. Die neue Regierung verwaltete den Staat zum Vortheile des großen Kapitals, wie schon daraus ersichtlich, daß die Wählerschaft für die zweite Kammer an einen hohen Steuersatz geknüpft war. Louis Philipp selber war ein Spekulant und machte großartige Geldgeschäfte. Es konnte nicht fehlen, daß sich unter seiner Regierung die neue Produktionsweise rasch entfaltete. Ueberall blühten neue Unternehmungen auf. Das große Kapital verschlang den Wohlstand des Landes und häufte in seiner Hand große Reichthümer auf. Hierdurch mußte die Ungleichheit auf schreckliche Weise zunehmen, es mußte ein zahlreiches Proletariat entstehen: — auf der einen Seite die Fürsten des Reichthums, auf der anden die armen Schlucker der kapitallosen Arbeit. Da bemächtigte sich der in Nachtheil gesetzten Massen, welche sich noch der Menschenrechte erinnerten, das Verlangen nach Gleichheit, ohne welche ja die sogenannte

Digitized by Google

politische Freiheit eine Chimäre bleiben muß. Und hier will ich darauf aufmerksam machen, daß im französischen Volke mehr persönliches Selbstgefühl lebt, als bei den einzelnen Staatsangehörigen anderer Länder. Der oft geschmähte Drang nach gloire (Ruhm) hat auch sein Gutes: er hängt mit dem Selbstgefühl des einzelnen Franzosen eng zusammen. Indem der Franzose seine Würde geltend machen will, verlangt er gleiche Stellung für Alle und lehnt sich gegen die Vorrechte der Geburt und des Reichthums auf. Es wurde nun der Ruf nach allgemeinem Stimmrecht erhoben, in welchen auch der gleichfalls in Nachtheil gesetzte kleine Bürgerstand einstimmte. Als einmal die Massen eine gemeinsame Parole erlangt hatten, war nicht mehr zu zweifeln, daß bei dem geringsten Anlaß eine Revolution ausbrechen würde. Blos unklare Leute, welche nicht wissen, wie die demokratische Revolution entsteht, konnten durch den Februarausbruch überrascht werden.

So beschaffen ist die eigentliche Entstehungsgeschichte der Februarrevolution. Hiermit fallen die Mährchen überkluger Philister und ideologischer Staatsformenschwärmer von selbst zusammen. Ha, sagen die Einen, wäre nicht ein Pistolenschuß gefallen, so wäre die Katastrophe verhütet worden. Nein, sagen Andere, hätte Louis Philipp das Reformbankett gewähren lassen, so hätte er bis an sein Lebensende auf dem Throne sitzen können. Noch Andere meinen, Louis Philipp hätte den Kopf verloren und würde Sieger geblieben sein, wenn er den Widerstand auf die Spitze getrieben hätte. Ferner gibt es Leute des Glaubens, das Königthum hätte sich kompromittirt, indem es seine Wahlbestechungen zu unvorsichtig betrieben hätte. Dagegen leiten Manche den Ausbruch davon her, daß das Bekanntwerden großer Verbrechen den Respekt vor der herrschenden Klasse untergraben gehabt hätte, während Einige aus Verwechselung des Symptomes mit der Krankheit, die lächerliche Ansicht hegen, die kleinen, fortwährend von der Polizei überwachten sozialistischen Gesell-

Digitized by Google

schaften von Paris hätten Louis Philipp gestürzt. Alle diese Leute verwechseln die Anlässe mit der großen Ursache der Revolution, weil sie nicht in das innere Wesen der demokratischen Bewegung einzudringen vermögen.

Damit zerfällt auch die namentlich in England allgemein verbreitete Ansicht, wonach die Franzosen aus bloßer Laune ihre Revolutionen gemacht haben sollen. „Die Franzosen sind ein veränderliches Volk" (a fickle nation), sagen die von ihren Bourgeoisblättern irregeführten, vom Nationalstolze verblendeten Engländer, „und bei dem vielen Revolutioniren", fügen sie hinzu, „ist weiter Nichts herausgekommen, als daß unsere Nachbarn die Herren gewechselt und sich gewöhnlich aus dem Regen in die Traufe gestellt haben." Also werden, sei es aus Bosheit, sei es aus Unwissenheit, die Franzosen der Unbeständigkeit angeklagt, obschon in keinem andern Lande das arbeitende Volk mit einer solchen Beharrlichkeit für die Erringung der demokratischen Freiheit gekämpft hat. Seit beinahe einem Jahrhundert ist dieses Volk der Vorkämpfer der europäischen Demokratie. Die oberflächlichen Beobachter übersehen sowohl, daß die demokratische Revolution ein Klassenkampf ist, als auch, daß jede neue Erhebung einen neuen Fortschritt in sich trägt. Freilich ist dieser Fortschritt nicht demjenigen Auge erkennbar, welches an unbedeutenden Aeußerlichkeiten hängt.

Die Formmenschen und politischen Schwärmer haben gemeint, daß an der Erhebung von 1848 die Einführung der Republik die Hauptsache gewesen sei. Das hat sie denn auch zu der irrthümlichen Folgerung verleitet, mit dem Falle der Republik sei es um den ganzen Nutzen der Erhebung geschehen gewesen. Aber dem ist nicht so. Die Hauptsache der Erhebung war das staatliche Gleichstellen der Arbeiter, an welche sich das kleine Bürgerthum angeschlossen hatte, die Gleichstellung mit den großen Besitzenden. Dieser Zweck wurde wenigstens zum Theil erreicht. Durch die Erringung des allgemeinen Stimmrechts haben die Arbeiter in Frankreich eine

Digitized by Google

feste Position gewonnen, von wo aus sie bald den ganzen Staat in Besitz nehmen werden und aus der sie Niemand wieder vertreiben wird. Die Republik war nur die Anknüpfung an die erste Revolution, ein allgemeiner Ausdruck für den glücklich zu Stande gebrachten Sturz des Bürgerkönigthums; sie bezeichnete den augenblicklichen Waffenstillstand der Parteien und diente als Uebergangszustand für die Arbeiterdiktatur.

Die Einführung dieser Arbeiterdiktatur war der Zweck des heftigen Junikampfes von 1848. Hätten die Arbeiter in der Verkündigung der Republik schon die Verwirklichung ihrer Ansprüche und Hoffnungen erblickt, so hätten sie keine so grimmige Schlacht zu schlagen gebraucht, da ja die Republik schon seit drei Monaten eingeführt war. Sie würden nicht für Das gekämpft haben, was sie schon besaßen und was ihnen Niemand bestritt. Die Republik genügte ihnen nicht. Darum verlangten sie eine Diktatur, d. h. eine Regierung, die mit Gewalt alle Hindernisse hinwegräumen sollte, die im Wege standen, so daß der Arbeiterstand im Staate nicht die ausschließliche Herrschaft erhielt. Sie wollten nicht mit einer bloßen Staatsform abgespeist sein, welche sich die Bourgeois gern gefallen ließen, indem sie unter dieser Staatsform vermittelst ihrer Kapitalmacht die Arbeiter womöglich noch ungehinderter ausbeuten konnten, als unter dem nunmehr beseitigten Bürgerkönigthum; Die Arbeiter wurden nach verzweifelter Gegenwehr besiegt. Denn ihre seitherigen Verbündeten, der Stand der Kleinbürger, trat im entscheidenden Augenblicke auf die Seite der republikanischen Bourgeois-Regierung, die durch den General Cavaignac die Arbeiter niedermetzeln ließ. Wenn die Truppen im Februar wankend geworden waren, so standen sie jetzt nur um so fester gegen die Arbeiter. Die Truppen bestanden aber zum großen Theil aus Söhnen der Landbevölkerung, unter welche die soziale Idee, die Idee des städtischen Arbeiterstandes, noch nicht gedrungen war. Die Truppen hielten die aufständischen

Digitized by Google

Arbeiter eher für Räuber, als für Leute, die für ihr Menschenrecht, für das Recht der Arbeit, stritten. Kurz, die Arbeitererhebung im Juni kam zu früh und war von den Feinden der Arbeiter künstlich beschleunigt worden, damit sie verunglückte. Bekanntlich waren die Nationalwerkstätten von den Feinden der Sozialisten nur zu dem Behufe errichtet worden, um einen verfrühten Ausbruch herbeiführen zu können. Auch Agenten Louis Napoleon Bonaparte's, des damals noch im englischen Exile lebenden Thronprätendenten, halfen die Arbeiter zum vorzeitigen Kampfe entflammen.

Gleichwohl ging an dem Junikampfe die Republik zu Grunde. Ich bezeichnete oben die republikanische Staatsform als den Waffenstillstand der Parteien. Dieser Waffenstillstand war jetzt gebrochen. Es gab nur noch Sieger und Besiegte. Darum mußte die Republik wieder verschwinden. Zwar hielt sie sich noch dem Scheine nach bis zum 2. Dezember 1851, aber eine Diktatur trat nichtsdestoweniger ein, erst die Diktatur Cavaignac's, dann die Louis Napoleons. Nachdem die Sieger, welche in der Nationalversammlung die überwiegende Mehrheit besaßen, den Arbeitern auch das allgemeine Wahlrecht genommen hatten, machte Louis Napoleon seinen Staatsstreich und trieb die Schwätzer aus einander. Der neue Cäsar, der sich Napoleon III. nannte, baute seinen Thron auf das allgemeine Stimmrecht. Er konnte das ohne Gefahr thun, weil das Landvolk, welches in der Regel die Mehrheit der Bevölkerung der Staaten bildet, noch nicht von der sozialen Idee ergriffen war. Die Bauern waren durch das Kapital noch nicht massenhaft ins Proletariat gefallen. Er balancirte die Parteien gegen einander und hielt sie mit Gewalt von gegenseitigen Angriffen ab. Den Bourgeois suchte er den Freihandel, den Arbeitern Brot zu gewähren. Seine Regierung ist ein gewaltsamer Kompromiß der Parteien. Unter ihr hat die Landbevölkerung, die durch die Kapitalausbeutung immer mehr ins Proletariat hinabsinkt, zur sozialen Frage heranzureifen. Er hat keine Ruhe noch Rast. Durch

Digitized by Google

unabläſſige Kriege muß er, um ſich in der Herrſchaft zu behaupten, die revolutionäre Kraft des Landes abſchwächen, Ruhm erwerben, neue Märkte für den Waarenabſatz erobern und die öffentliche Aufmerkſamkeit von Innen nach Außen lenken. Wird jedoch die Landbevölkerung die ſoziale Idee von den Arbeitern der Städte in ſich aufgenommen haben, ſo wird die ſozialiſtiſche Partei ſtark genug ſein, um den Kampf vom Neuen aufzunehmen. Das Heer ſympathiſirt dann mit den Sozialiſten und der Cäſar wird als Revolutionshinderniß bei Seite geſchoben. Daß er bereits ſehr ſchwach geworden iſt, das offenbart ſeine äußere Politik, die ebenfalls in gewaltſamen Kompromiſſen, in der Ausſöhnung zwiſchen alten und neuen Staaten beſteht. Doch hat er bis zu ſeinem Falle die Aufgabe, wider Willen — denn er trachtet ein Herrſcherhaus zu begründen — in Frankreich den Sozialismus groß zu ziehen, oder mit andern Worten: einer europäiſchen Revolution und einem Weltkrieg vorzuarbeiten.

Durch den Ausbruch der Februar-Revolution wurden die ſämmtlichen europäiſchen Nationen an ihren engen Zuſammenhang mit Frankreich gemahnt. Sie empfanden die Verwandtſchaft, welche ſie mit der franzöſiſchen Nation verknüpfte, tief, wenn auch inſtinktmäßig. Darum gerieth das ganze Europa in Bewegung. Zum Theil mochte hierzu die Erinnerung an die unverſtandene erſte Revolution beitragen. Schon oben habe ich auf das gegen zwei Jahrtauſende währende, immer innigere Zuſammenwachſen der europäiſchen Völker in Eine Familie hingewieſen. Die durch die Eiſenbahnen, Dampfſchiffe, Telegraphen und Handelsverträge geſchaffene Verkehrserleichterung hatte die einzelnen Länder noch näher an einander gerückt. Auch das europäiſche Gleichgewicht, jenes in Ermangelung der völligen Einheit herrſchende Syſtem, demzufolge die großen Staaten gemeinſam alle wichtigen Angelegenheiten Europa's regeln, hatte ſelbſt durch ſein verneinendes Verhalten gegenüber den Freiheitsbeſtrebungen in hohem Grade dazu beigetragen, daß ſich plötzlich in Folge des Pariſer

Digitized by Google

Umschlags die Revolution überall regte. In diesem Gleichgewichte nahm Frankreich eine so hervorragende Stellung ein, daß die Februarrevolution die ganze bisherige Ordnung stören mußte. Es war für die Staatsleute offenbar, daß, wenn in Frankreich nicht bald — wie schon im Juni geschah — eine Reaktion eintrat, ein neuer Revolutionskrieg ausbrechen mußte. Die englischen Staatsleute, hiervon fest überzeugt, trafen einstweilen dazu ihre Vorbereitung, indem sie die aus der ersten französischen Revolution herrührende Fremdenbill*) wieder einführten. Lamartine aber legte in Frankreich dem Revolutionsungestüme einen Dämpfer durch die Erklärung an, daß die französische Republik den Frieden mit den europäischen Staaten bedeutete. Insofern nun die Verkündigung der Republik in Frankreich den einstweiligen Waffenstillstand der Parteien ausdrückte, entsprach die äußere Politik der provisorischen Regierung genau der innern: denn Lamartine bot durch seine Erklärung den seitherigen Staaten ebenfalls einen Waffenstillstand an. Wäre dagegen die Revolution weiter gegangen, so würde die Arbeiterdiktatur und damit der europäische Krieg gefolgt sein. Weil unsere Konstitutionellen die Möglichkeit dieses Vorkommnisses ahnten, stellten sie ihre Forderungen an die Fürsten häufig als die Bedingungen dar, unter denen sie ihnen in einem Kampfe gegen Frankreich helfen würden**).

---

* Das Fremdengesetz war eine strenge Sicherheitsmaßregel im Innern Englands gegen die Widersacher des nach Außen geführten Prinzipienkrieges, des Krieges gegen die erste französische Revolution.

**) Ich will nur ein Beispiel anführen. In der von 2300 Frankfurter Bürgern am 3. März 1848 an den Senat beschlossenen Adresse heißt es: „Hoher Senat! In unserm nächsten Nachbarlande sehen wir plötzlich statt des Königthums die Republik. Ein Gefühl nur durchströmt hierbei zunächst jede deutsche Brust: die Nothwendigkeit des innigsten Zusammenhaltens des gesammten Vaterlandes gegen jeden Angriff, von wel-

Digitized by Google

Aus dem Gesagten wird die Gleichartigkeit des europäischen Revolutionsgeistes genugsam erhellen. Doch wurde nur sehr wenigen Angehörigen der Revolution die Zusammengehörigkeit klar, obschon gerade im Durchbruch dieser Klarheit die revolutionäre Entwickelung bestehen mußte. In der großen Masse äußerte sich die Bindung des Revolutionselements als Gefühlsausdruck in der den demokratischen Bewegungen anderer Länder geschenkten Theilnahme. Ueber den Einzelbestrebungen der Völker-Individuen oder Nationalitäten wurde das in die Ungewißheit der Zukunft gehüllte große Ziel, die Einheit Europa's, aus den Augen verloren. Dennoch war gerade der einheitliche Drang innerhalb der einzelnen Nationen geeignet, dem Uebergange zu jenem Ziele als Brücke zu dienen. Aber weil die Schöpfung eines, alle Glieder der europäischen Familie enthaltenden zentralisirten Staats vor der Hand erst ihre rohen Anfänge fertig bringen konnte, mußte sich die Lösung der sozialen Frage auf's Experimentiren beschränken.

Der geschichtliche Zweck europäischer Einheit verleiht der Nationalitätenbewegung die höchste Berechtigung. Der Kern der Nationalitätenbewegung ist der europäische Einheitsdrang, der sich zunächst in der Vereinigung der Stammesgenossen kundgibt, aber auch schon durch die geforderte Solidarität der Völker auf die Richtung, in welcher die Entwickelung

---

cher Seite er auch kommen möge. Diesem allgemeinen Gefühle glauben auch wir uns heilig verpflichtet, Ausdruck zu verleihen. Begeistert und mit Kraft vertheidigen läßt sich aber nur die Freiheit. So müssen denn auch wir die dem Vaterlande noch mangelnden Bürgschaften der Freiheit aussprechen... Dieselbe heilige Pflicht gegen das Vaterland und das Gebot der Gerechtigkeit nöthigen uns aber auch noch gleich eindringlich, an die ernste Warnung der Geschichte zu mahnen, keinen Angriffskrieg gegen Frankreich wegen seiner Regierungsform zu unternehmen." So sprachen die Bürger einer deutschen Republik. Ihre Geistesverwandten in den monarchischen Staaten führten die gleiche Sprache.

Digitized by Google

der Nationalitätenbewegung führt, hinweist. Auf der andern Seite ist diese Bewegung der Auflösungsprozeß des anherigen europäischen Gleichgewichtssystems wegen der mit ihr verbundenen Verrückung der Machtschwerpunkte. Die Nationalitätenbewegung verrichtet die Vorarbeit zu dem bevorstehenden Revolutionskriege. Zunächst jedoch klammern sich an sie auch unreine Elemente an, in der Hoffnung, sich ihrer zu bemeistern und sie für ihre Zwecke zu benutzen. Auf diese Weise wird der Nationalitätenschwindel zu Wege gebracht. So schloß Louis Bonaparte der italienischen Einheitsbewegung sich an, um zu verhüten, daß sie in eine republikanische Erhebung umschlüge, um sie aufzuhalten, den Kampf zeitlich und räumlich zu verkürzen und womöglich seinen Vettern Mürat und Jerome in Italien Throne zu verschaffen. Die Nationalitätenbewegung ist hinreichend mit demokratischen Bestandtheilen geschwängert, so daß sie weiter schreiten kann. Sie repräsentirt zwar zunächst nur den revolutionären Bürgerstand, der am Liebsten sich mit einer konstitutionellen Monarchie zufrieden gibt, hat aber von Oben und Unten noch eine Beimischung, wovon die untere durch die Schwierigkeiten des Kampfes immer selbstbewußter wird, bis die Bewegung ganz in das demokratische Fahrwasser gelangt. Die Demokratie allein mit ihrem neuen Menschenrecht vermag die nationalen Gegensätze und Widersprüche zu beseitigen. Ist einmal die Nationalitätenbewegung in das rein demokratische Fahrwasser gelangt, so nimmt sie bald einen sozialistischen Charakter an, da die reine Demokratie, die in der Luft schwebt, sich auf die Dauer nicht behaupten kann, sondern den materiellen Interessen und gesellschaftlichen Bedürfnissen das Feld räumen muß.

Nachdem wir uns auf den revolutionär-geschichtlichen Standpunkt gestellt haben, um die Bewegung des Jahres 1848 in ihrem geschichtlichen Ziele erfassen und darnach bemessen zu können, wenden wir uns speziell Deutschland zu. Auch hier offenbarte sich die Revolution in dem Streben nach Einheit. Als Ergänzung zu den obigen

Digitized by Google

Bemerkungen über die Nationalitätenbewegung will ich hier den Versuch machen, zu den Quellen zurückzusteigen, aus denen das Streben nach Einheit unversiechlich hervorquoll. Ich habe gesagt, daß das jeweilige Rechtsbewußtsein den Eigenthumsverhältnissen entspricht. Die Menschen sind die Erzeugnisse dieser Verhältnisse. Aus den Eigenthumsverhältnissen rührt auch das Streben nach Einheit her. Mit dem behaglichen Gefühle des Besitzes ist theils der Wunsch, das Besessene sich zu erhalten, theils das Verlangen, dasselbe zu vermehren, verbunden. Das Verlangen nach Vermehrung des Besessenen führt in unserer Zeit, der Zeit des beweglichen Großbesitzes, zum Unternehmen, zum Gewerbfleiß, zur Kapitalanlage, zur Spekulation. Das Geschäftemachen, das Verwenden des Besessenen, um noch mehr zu erhalten, ist Lebenszweck. Es etabliren sich die großen Geschäfte, welche vermittelst der Maschinen, durch die sie im Grunde hervorgingen, die Industrie im Großen betreiben. Das Kapital, die Summe des Besessenen, häuft sich immer mehr in den Händen Weniger, und von den Städten, der Heimath der Industrie, dehnt sich der Kapitalumgriff auf das Land, auf den gleichfalls beweglich gewordenen Grund und Boden aus. Je größer ein Geschäft, desto mehr bedarf es der Ordnung, der einheitlichen Anstellung und Leitung. Das große Geschäft sucht sich auch immer mehr selbst zu genügen, weshalb es alle Arbeitszweige, deren es bedarf, sich unterordnet und sie mit dem Gesammtzwecke verbindet. Auf der andern Seite wird die Arbeit so viel als möglich getheilt, weil sich, je einfacher die Verrichtung, um so mehr produziren läßt. Aber auch die Arbeitstheilung muß dem großen Ganzen entsprechen. Kurz, unserer Zeit wohnt das Streben nach größtmöglicher Zentralisation inne. Das Zentralisationsstreben aber ist nichts Anderes, als das Streben nach einheitlicher Ordnung. Die politische Einheit ist somit ein aus dem Geschäftsleben auf den Staat übergegangener Gedanke. Sie ist darum eine wohlbegründete Forderung unserer Zeit. Indem

Digitized by Google

wir, die Sozialisten, nun die Produktion nicht verringern, sondern im Gegentheil sie ins Tausendfache vermehren wollen, sind gerade wir vor allen andern Parteien die Zentralisten. Es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß das Verlangen nach Zentralisation uns den revolutionären Stempel aufdrückt. Ob Jemand eigentlich zu uns gehört oder nicht, können wir einstweilen davon abnehmen, ob er unter der deutschen Einheit die Zentralisation versteht oder nicht.

Was ich so eben vorgebracht, läßt sich in Deutschland geschichtlich nachweisen. So lange der Gewerbfleiß auf das kleine Handwerkerthum beschränkt war, standen zwischen den kleinen Ländern die Zollschranken aufrecht. Sowie sich in Folge der durch den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich angelegten Chausseen mehr und mehr der Gewerbfleiß hob und der zunehmende Reichthum zu der Großproduktion vermittelst der Maschinenarbeit griff, mußten nach einander die Zollschranken fallen. Das Bedürfniß einheitlichen Maßes, Gewichtes, Geldes, das Bedürfniß eines gleichen Handelsrechts machte sich geltend, das Verlangen nach Freizügigkeit regte sich u. s. w. Endlich erstand der preußische Zollverein, an den, weil er ein reelles Bedürfniß war, sich nach und nach beinahe alle deutschen Staaten anschlossen. Die Bedeutung dieses Zollverbandes wurde sogleich richtig erfaßt, wenn er schon bei seinem Entstehen als der Vorläufer deutscher Einheit begrüßt ward. Die Lehre von der preußischen Spitze hat hierin ihren nachhaltigen Grund; denn hätte Preußen nicht durch den Vorschub, welchen es durch seinen Zollverein dem industriellen Streben des großen Kapitals und des Mittelstandes leistete, sich unter dem Bürgerstande interessirte Freunde beworben, so würden alle gelehrten Deduktionen der in das Angliederungssystem der preußischen Geschichtspolitik vertiefsten Professoren im Volke nur wenig Anklang finden. Die preußische Hegemonie oder Führerschaft ist der Lohn, welchen das dankbare Bürgerthum der preußischen Regierung

Digitized by Google

dafür bietet, daß sie der deutschen Industrie einen freieren Verkehr geschaffen hat.

Die deutsche Flotte hängt genau damit zusammen. Wer den Landverkehr unter seine Fittiche genommen, soll auch den Seeverkehr schützen. Der Handel aber bedarf des Schutzes, weil sein Gedeihen von der Sicherheit abhängt. Indem der Großhandel entfernte Märkte aufsuchen muß, wo er seine Waaren absetzt, bedarf er einer Flotte, um seine Agenten im Auslande vor Unbill zu bewahren und um die Güterschiffe in Kriegszeiten gegen die Kaperer zu vertheidigen. Die Flotte ist also zuvörderst weniger dazu bestimmt, den armen im Auslande lebenden Deutschen Respekt zu verschaffen, als vielmehr den großen, in überseeischen Unternehmungen begriffenen Kapitalisten Gewinn zu bringen. Soll aber durch eine Flotte der arme Auswanderer ebenfalls geschützt werden, so mag es zu dem Zwecke geschehen, daß in deutschen Kolonien Anknüpfungspunkte für den einheimischen Handel existiren sollen. Ein Gleiches gilt hinsichtlich der einheitlichen Vertretung Deutschlands im Auslande. Hiermit trifft zusammen, daß Preußen ein ziemlich großes Stück Seeküste mit einem Paar Häfen und einer bedeutenden Handelsflotte besitzt. Hätte indeß Preußen nicht durch die Gründung des Zollvereins dem deutschen Binnenhandel wesentliche Dienste geleistet, so würde man, weil ja auch Oesterreich ein gutes Stück Seeküste und obendrein eine Flotte besitzt, nicht vorzugsweise dem Lande Preußen die Flotte anheimgeben wollen.

Der Kaufmann also will ein großes, mächtiges und darum einiges Deutschland aus Klasseninteresse: er, seine Agenten und Güter sollen im Auslande geschützt sein. Mit der altgeschichtlichen Ueberlieferung, die Manche für die Einheit geltend machen, ist es nicht weit her, denn, abgesehen davon, daß Deutschland fast immer — selbst unter den Königen und Kaisern — zerrissen war, lebt im Volke auch keine

Digitized by Google

Erinnerung an die geschichtliche Reichseinheit mehr. Im Gegentheil wird gerade der dreißigjährige Krieg, der die schon vorhandene Zerrissenheit vergrößerte, immer noch für einen heiligen Krieg angesehen, und die Großthaten des preußischen Königs Friedrichs II. haben unter dem Volke noch viele Bewunderer. Daß aber die Einheit der Sprache, die Verwandtschaft des Gedankenausdrucks, noch kein einheitliches Volk hervorbringen muß, dafür liefert uns das alte Griechenland den Beweis, dafür zeugt auch Belgien, dessen französischer Theil nicht zu Frankreich gehört, und alle diejenigen Länder, wo sich Leute der nämlichen Sprache im tödtlichen Kampfe befehdet haben. Indem jedoch Deutschland in die Reihe der Nationen, welche große Industrie betreiben, eintritt, bricht es mit seiner Vergangenheit: es bricht mit der herkömmlichen Zerrissenheit und erhebt den Ruf nach Einheit. Wäre nun 1848 bei uns die große Industrie so entwickelt und die Verkehrsstraßen so vervollkommnet gewesen, wie heutzutage, so würde das Verlangen nach Einheit vielleicht ein bedeutenderes Resultat erzeugt haben. Wie aber damals die Sachen standen, richtete sich die geforderte Einheit nur nach dem Föderativsystem des preußischen Zollvereins. Das ist der Hauptgrund, warum die Bewegung von 1848 nicht zur durchgreifenden Revolution wurde.

Gegen die von mir aufgestellte Theorie könnte eingeworfen werden, daß England, wofern das Streben nach Einheit oder Zentralisation aus dem modernen Industriebetrieb hervorginge, als das industriell am Meisten entwickelte Land auch die straffste Zentralisation enthalten müßte. Aber dieser Einwurf kann nicht maßgebend sein. Denn in England bildete der in den Händen sehr weniger Adeliger aufgehäufte Grundbesitz gegen den Einfluß der Großherren des beweglichen Besitzes ein hinlängliches Gegengewicht. Außerdem äußerten die vielen Kolonien, die meistens von Adeligen verwaltet wurden, auf das Mutterland eine zertheilende Rück-

Digitized by Google

wirkung aus. Ich erinnere bloß an den Abzug überflüssiger Arbeitskräfte. Gleichwohl läßt sich das Zentralisationsstreben Englands nicht verkennen. Man vergleiche nur die letzte englische Volkszählung mit der vorletzten, so wird man sehen, in welch' überraschender Weise die Landbevölkerung sich vermindert und die Bevölkerung der Mittelpunkte des Handels zunimmt. London gibt in allen Handelsunternehmungen den Ton an. Hier ist der Alles beherrschende Geldmarkt. Wissenschaft und Kunst, guter Geschmack (Mode) und Erziehungswesen regelt sich im ganzen Lande schon nach London. Die großen Zeitungen, welche die öffentliche Meinung des Landes bestimmen, gehen von London aus. Die Arbeiterverbindungen, die kaufmännischen Gesellschaften, die Banken haben ihren Hauptsitz in London, woselbst auch der Eisenbahnknoten geschürzt ist. Es kann daher nicht fehlen, daß auch in England die Zentralisation sich immer mehr vollzieht. Zudem steht zu erwarten, daß die nächste sozialistische Revolution in England einen Wiederhall finden wird, weil zuletzt der Gedanke, sich durch die Eroberung des Staats zu helfen, sich Bahn brechen muß, nachdem die Arbeiter aus Erfahrung haben einsehen lernen, daß der großen Masse weder durch die Arbeitseinstellungen, noch durch die Kooperativvereine zu helfen ist. Die Unbildung der englischen Arbeiter hat allerdings bisher die soziale Idee von ihnen fern gehalten, wird aber, wie schon jetzt ersichtlich, nicht Stich zu halten im Stande sein.

Indeß würde ich nicht erschöpfend sein, wollte ich unerwähnt lassen, daß der deutsche Bund selber den Gedanken der Einheit fördern half. Wenn auch dürftig und ungenügend, stellte er durch sein loses Band doch immerhin die Einheit Deutschlands dar. Er ließ also den Werth der Einheit erkennen. Die Schwerfälligkeit, womit seine Beschlüsse zu Stande kamen, sobald es sich um Gesammtverbesserungen handelte, zeigten die Mängel des lockeren Verbandes. Dagegen offenbarte die Leichtigkeit, womit Vorbeugungs- und Unterdrückungsmaßregeln zum Vortheile der bestehenden Ordnung zu Stande

Digitized by Google

kamen, wie viel Gutes gestiftet werden könnte von einer einheitlichen volksthümlichen Regierung des ganzen Deutschlands. Der Ausschlag, welchen in allen wichtigen Angelegenheiten die Großmächte trotz des hartnäckigen Widerstrebens der kleinen Staaten gaben, legte die Erbärmlichkeit der Kleinstaaterei bloß und erregte den Wunsch nach der Unterordnung der geringen Länder unter die bedeutenden. Kurz, der deutsche Bund bewies durch die Schlechtigkeit seiner Einheit das Gute einer strafferen Staatsorganisation. Aber freilich waren die materiellen Verhältnisse noch nicht so weit gediehen, daß die Deutschen mit Einem Sprunge aus der Bundesverfassung in deren Gegentheil zu gelangen vermochten.

Die Einheit ist der Angelpunkt der Bewegung von 1848. Das Parlament und der schleswig-holsteinische Kampf, ja selbst der Verfassungskampf der einzelnen Länder, münden in letzter Instanz in den Gedanken der Einheit Deutschlands aus. Je nach den Mitteln, womit die Einheit hergestellt werden soll, gruppiren sich auch die Parteien: wobei freilich berücksichtigt werden muß, daß eine solche Gruppirung nur nach einem ganz äußerlichen Merkmal geschieht. Die tiefere Ursache der Parteigruppirung ist, wie das Streben nach Einheit selbst, in den gesellschaftlichen Verhältnissen zu suchen.

Durch den Ausbruch der Pariser Revolution entstand in Deutschland zunächst eine scheinbar verworrene Bewegung. Denn, indem der Bewegungsstrom über Deutschland dahin gehen wollte, suchten ihn die vielen kleinen Staaten aufzuhalten, störten seinen geraden Lauf und verursachten in ihm Kreise und Wirbel. Das Natürlichste war, daß die politisch ungebildete Bevölkerung, indem sie die Zeit für die Abstellung der langen Drangsale gekommen glaubte, Rache an den harten, in Aemtern stehenden Staatssöldlingen nahm, dem verhaltenen Ingrimme in einigen Zertrümmerungen und Ruhestörungen Luft machte und mit Ungestüm die Abstellung der drückendsten Beschwerden verlangte. Die Jagd- und Rauchfreiheit waren auf dem Lande unter den ersten Errungen-

Digitized by Google

schaften. Der gemeine Mann im Main- und Taubergrunde, am Neckar und im Odenwalde vertrieb die Standesherren und Adeligen, vernichtete die Grund- und Zehntbücher und verheerte das Eigenthum der Grundbesitzer. In Sachsen wurde das Schönburgische Schloß den Flammen übergeben. Anderwärts zogen die Waldbewohner, wie zum Beispiel auf dem Thüringer Walde geschah, in die Städte, um die Obrigkeiten zu vertreiben, die sie wegen Holz- und Wildfrevels bestraft hatten. Aehnlich verfuhren die Bauern des platten Landes hinsichtlich der Patrimonialgerichte. Kurz, allerorts waren die Leute in revolutionäre Stimmung gerathen und hätten sich in der ersten Hitze weit fortreißen lassen, wären Führer vorhanden gewesen, welche diese Stimmung weiten, großen Zielen dienstbar zu machen verstanden hätten.

Aber alle Ausbrüche der verhaltenen Volkswuth blieben lokal. Höchstens faßten sie sich zur Gesammtbewegung eines kleinen Einzelstaats oder einer Provinz zusammen. Und auch dann noch traten sie höchstens als Sturmpetitionen auf, die an der deutschen Staatenorganisation Nichts änderten, da die Regierungen überall sich zur Nachgiebigkeit bewogen fanden. Solche Sturmpetitionen von den übrigen Theilen des Landes nach der Hauptstadt geschahen in Baden und Nassau, sowie später in kleineren Ländern. Der höchste Grad der Bewegung in den Provinzen bestand darin, daß einzelne, vom Provinzialgeist ergriffene Landestheile ihren Fürsten mit Abfall drohten, wofern nicht gewisse Freiheiten gewährt würden. Hierher sind zu rechnen die Rheinprovinz, die mit Anschluß an Frankreich drohte, und die Provinz Hanau, welche ihrem Kurfürsten den Anschluß an das Großherzogthum Hessen in Aussicht stellte. Letzterer Fall beweist, daß die deutsche Bewegung im Anfange ganz monarchisch war. Obschon man sich in der Provinz Hanau anschickte, nöthigenfalls Gewalt der Gewalt entgegenzusetzen, wollte man sich eventuell der Souveränetät des Kurfürsten nur entziehen, um sich unter die Regierung eines andern Fürsten zu stellen. Die be-

Digitized by Google

treffende Stelle in der Petition an den Kurfürsten von Hessen lautete:

„Jetzt ist die Stunde gekommen, königliche Hoheit, wo Sie zu zeigen haben, wie Sie es mit dem Volke meinen. Zögern Sie nicht einen Augenblick zu gewähren, vollständig zu gewähren. Besonnene Männer, königliche Hoheit, sagen Ihnen hier, daß die Aufregung einen furchtbaren Charakter angenommen hat. Bewaffneter Zuzug aus den Nachbarstädten ist bereits vorhanden; schon wird man mit dem Gedanken einer Lostrennung vertraut und kennt recht wohl das Gewicht der vollendeten Thatsache. Königliche Hoheit! Gewähren Sie! Gott lenke Ihr Herz!"

Demnach war die Bewegung selbst in Hanau rein monarchisch-konstitutionell, ein Umstand, der sich hier, wie anderwärts, zur Genüge daraus ergiebt, daß die dem Feudalismus entgegenstehenden Klassen sich noch unter dem Namen „Volk" vereinigt fühlten — ähnlich wie in der ersten französischen Revolution, wo in der ersten Zeit, der monarchisch-konstitutionellen Periode, zum Volk Alle gehörten, welche nicht dem Adel oder der Geistlichkeit angehörten. In der Hanauer Petition wird dies geradezu ausgesprochen. Es heißt darin:

„Königliche Hoheit! Durch die Proklamation eurer königlichen Hoheit vom 7. dieses sind die Wünsche des Volkes nicht erfüllt und seine Bitten unvollständig gewährt worden. — Das Volk ist mißtrauisch gegen eure königliche Hoheit selbst und sieht in der unvollständigen Gewährung seiner Bitten eine Unaufrichtigkeit. Das Volk hat in der unvollständigen Gewährung seiner Bitten Nichts gesehen, als die dringendste Aufforderung, sich noch enger zusammen zu schaaren und eine noch festere Haltung eurer königlichen Hoheit gegenüber einzunehmen. Das Volk, welches wir meinen, ist nicht der vage Begriff von ehedem, nein, es sind Alle — Alle! Ja, königliche Hoheit: Alle! — Auch das Militär hat sich für einstimmig erklärt. Das Volk verlangt, was ihm gebührt. Es spricht den Willen aus,

Digitized by Google

daß seine Zukunft besser sein solle, als seine Vergangenheit, und dieser Wille ist unwiderstehlich."

Daß dieß Volk geleitet wurde von den seitherigen konstitutionellen Stimmführern, ergiebt sich aus den dem Kurfürsten gestellten Forderungen, welche lauteten:

„1) Besetzung aller Ministerien mit Männern, welche das Vertrauen des Volks genießen.

2) Auflösung der wieder einberufenen Ständeversammlung und alsbaldige neu zu berufende Stände.

3) Bewilligung vollständiger Preßfreiheit.

4) Vollständige Amnestie für alle seit dem Jahre 1830 begangenen politischen Vergehen.

5) Gewährung vollständiger Religions- und Gewissensfreiheit und deren Ausübung.

6) Hinwirkung bei dem deutschen Bund auf Bildung einer deutschen Volkskammer (deutsche Nationalversammlung) und

7) Zurücknahme aller Beschlüsse, welche dem Volke das Petitions- und Versammlungsrecht verkümmern."

In Hanau wurden die damaligen Volksforderungen am Kräftigsten geltend gemacht: daher Hanau als Beispiel angeführt werden kann, um zu zeigen, bis wohin sich die Unzufriedenen zu versteigen wagten. Indem man verlangte, daß die Ministerien mit den seitherigen konstitutionellen Oppositionsmännern besetzt würden, stellte man im Grunde die Monarchie vor weiteren Stürmen sicher. Eine ähnliche Tendenz hatte zunächst die geforderte Einberufung einer neuen Ständeversammlung, denn letztere mußte, wenn sie nicht Hand an sich selbst legte, zuvörderst zu dem Fortbestehen der Einzelstaaten beitragen. Die vollständige Preßfreiheit sollte einestheils dazu dienen, die gewährten Freiheiten durch die Presse zu schützen und weiter zu bilden, anderntheils aber sollte sie dem Kapital, das mit der Presse Geschäfte machte, nützen. Indem man politische Amnestie forderte, wurde man Denen gerecht, welche die 1848 ausgebrochene Bewegung hatten vorbereiten helfen. Die vollständige Religions- und Gewissens-

Digitized by Google

freiheit kam den reformatorischen Bestrebungen der Deutsch-katholiken und Freigemeindler zu Gut, hinter die sich, wie in der Einleitung bemerkt wurde, die politischen Unzufriedenen häufig versteckt hatten. Das Beantragen einer durch den Bundestag einzuberufenden Volkskammer drückte das konstitutionelle Verlangen nach deutscher Einheit aus. Das Versammlungsrecht sollte den liberalen Bürgern die Möglichkeit an die Hand geben, ungehindert ihre Interessen zu berathen, und vermittelst des Petitionsrechtes, um das man jetzt mit den Waffen in der Hand petitionirte, wollte man sich die allerunterthänigste Erlaubniß verschaffen, Vorstellungen an die Kammer und den Thron zu richten. Es muß auffallen, daß das Steuerbewilligungsrecht, das wichtigste aller konstitutionellen Rechte, einstweilen noch nicht gefordert wurde. Dieses, sowie die Ministerverantwortlichkeit, sollten erst später bei dem Anfertigen neuer Konstitutionen zur Sprache kommen.

Das Militär vieler Einzelstaaten war im Anfange der Bewegung von der Revolutionirungslust angesteckt worden. Denn, da die gemeinen Soldaten sehr geplagt, überall mit Du angeredet und nicht selten geprügelt worden waren, so war auch in ihnen plötzlich ein widerspänstiger Geist wach geworden. So namentlich im Königreich Würtemberg, wo sich der Graf Lippe aus Unmuth über die Widersetzlichkeiten der Soldaten das Leben nahm, und im Großherzogthum Hessen. Am 7. Juni machten die in Darmstadt einkasernirten Truppen eine Emeute, weil ihnen ein rückständiges Feldguthaben nicht gewährt wurde, und in Stuttgart empörten sich die Truppen unter dem Rufe: „Die Freiheit und Hecker hoch!“ da sie am Pfingstfeste früher einrücken mußten als sie wünschten.

Von den Frankreich am Nächsten gelegenen Kleinstaaten pflanzte sich die Bewegung nach den übrigen kleinen Ländern fort. In Meiningen stopfte der Herzog den Bewohnern der

Digitized by Google

Haupt- und Residenzstadt den Mund, indem er sie mit Bier und Bratwürsten auf offenem Markte traktirte. In Koburg erklärte der Herzog, daß er bereit sei, von der Regierung abzutreten, wenn sich die Mehrzahl der Bürger gegen ihn erklärte: was eine Schlägerei zur Folge hatte. Abgesehen davon, daß man sich in den sogenannten Raubstaaten gegen harte Polizei- und Gerichtsbeamte kehrte, schwatzte man hier mechanisch die Forderungen der übrigen Länder nach. Unter den kleinen Ländern in der Mitte Deutschlands war Sachsen am gebildetsten, weil daselbst der Handel — man erinnere sich nur der Leipziger Messe — der konstitutionellen Freisinnigkeit vorgearbeitet hatte. Schon 1830 war in Leipzig die Rauchfreiheit eingeführt, eine Bürgergarde errichtet und den Polizeibeamten die blanke Waffe abgenommen worden. Jetzt (1. März) gingen von Leipzig die ersten Petitionen um Preßfreiheit und Nationalvertretung nach Dresden. Der sächsische König schlug die Bitten seiner Leipziger ab und bedauerte, daß „eine einzelne Kommune denjenigen Weg der Bitte eingeschlagen, der ihr nicht zuständig." Erst als ihm die Bewegung auf den Leib zu rücken drohte, gab er nach. In Thüringen, besonders im Weimarschen, rebellirten überall die Bauern.

In Baiern hatte sich der König Ludwig durch seine Liebschaft mit der spanischen Tänzerin Lola Montez schon vor dem 24. Februar unbeliebt gemacht. Als Ludwig nämlich seine Geliebte unter dem Titel einer Gräfin von Landsfeld in den Adel erhob, fühlten sich die alten Geschlechter dadurch beleidigt und stifteten die Münchener Bürger, die sonst nur Bierkrawalle gemacht hatten, gegen ihren König auf. Vorzüglich arbeiteten gegen Lola Montez die Ultramontanen, weil die Buhldirne ihren Einfluß beim Könige dazu benutzte, die Jesuitenregierung zu stürzen. Vom 8. bis zum 11. Februar gab es daher in München Volksaufläufe, welche bewirkten, daß der König die geliebte Ballettänzerin des Landes verwies. Zwar waren

Digitized by Google

dieſe Tumulte im Grunde ſehr wenig von politiſcher Bedeutung, da die Münchner bloß deßhalb ſich gegen Lola aufſtiften ließen, weil ſie meinten, dieſelbe machte dem bairiſchen Namen Schande; allein, das königliche Anſehen wurde durch den Skandal in nicht geringem Grade untergraben. Als darauf durch die Pariſer Revolution in Deutſchland überall Unruhen veranlaßt wurden, fand König Ludwig für gerathen, zu Gunſten ſeines Sohnes Maximilian abzudanken. Er fühlte ſeinen Arm nicht mehr ſtark genug, um in ſo unruhiger Zeit die Monarchie unverletzt zu erhalten. Die Abdankungsurkunde, datirt vom 20. März, wurde am folgenden Tage an die Straßenecken der Hauptſtadt angeſchlagen und durch die folgende Bekanntmachung erläutert:

„Königliche Worte an die Baiern!

Baiern! Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere als die in der Verfaſſungsurkunde enthaltene; ich, welcher ich 23 Jahre geherrſcht, ich lege die Krone nieder zu Gunſten meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian. Treu der Verfaſſung regierte ich, dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht; — als wenn ich eines Freiſtaats Beamter geweſen, ſo gewiſſenhaft ging ich mit dem Staatsgute, mit den Staatsgeldern um. Ich kann Jedem offen in die Augen ſehen. — Und nun meinen tiefgefühlten Dank Allen, die mir anhingen. Auch vom Throne herabgeſtiegen ſchlägt glühend mein Herz für Baiern, für Deutſchland.“*)

In Darmſtadt nahm der Großherzog den Erbprinzen zum Mitregenten an. Aber erſt dann konnte die deutſche Bewegung für geſichert angeſehen werden, als ſie die beiden

*) Das klingt faſt ſo rührend, wie die Grabrede Beowulf's in Karl Simrock's Ueberſetzung. Welch' ein herrliches, vom Throne herabgeſtiegenes Herz!

Digitized by Google

mächtigsten Fürsten, den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen unter ihre Macht beugte. Der König von Preußen glaubte anfangs, er könne mit dem Gewähren der an ihn gestellten Forderungen knausern: weßhalb er nur Weniges bewilligte und hinsichtlich des Uebrigen auf die Zukunft vertröstete. Er sprach sogar die geistreiche Ansicht aus, man könne nicht erwarten, daß in Berlin die Stimmung unter dem Gefrierpunkte stehe, während ringsum Alles koche. Einige Zusammenrottungen wurden leicht durch das Militär zerstreut. Allein bald zeigte die Bewegung in Folge eines jener sogenannten Mißverständnisse, wie sie in aufgeregten Zeiten häufig vorkommen, dem Könige die Zähne und schüchterte ihn zur Nachgiebigkeit ein. Die Arbeiter forderten ein Arbeitsministerium und Organisation der Arbeit, die konstitutionellen Bürger die üblichen süddeutschen Errungenschaften. Einer Deputation der Berliner Gemeindebehörden antwortete noch am 14. März keck der König: „Er habe auch jetzt noch die Losung: Freie Fürsten, freie Völker! Aber ein guter Feldherr kenne auch noch eine andere: Kühn und bedächtig! Die Gemeindebehörden hätten sich gegen eine allmählige Fortentwickelung der Verfassung erklärt. Es gäbe aber gewisse Dinge, die sich nicht übereilen ließen, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, sie auf den Kopf zu stellen. Die ständische Gliederung, gegen die man anstrebe, sei ebenfalls deutsch; sie anzutasten, gefährlich. Der Besitz sei die althergebrachte Grundlage der Standschaft. Ueber das Alles könne nur mit dem Landtage verhandelt werden, der am 27. April zusammentreten solle."

Am 18. März traf nun eine Deputation aus den Rheinlanden ein und begab sich mit einer Deputation der Berliner Bürgerschaft nach dem Schlosse zum König. Dieser gestand nun provisorische Preßfreiheit und die Berufung des Vereinigten Landtags auf den 4. April zu. Darüber geriethen die Berliner in große Freude. Sie strömten massenhaft auf

Digitized by Google

dem Schloßplatze zusammen, um dem Könige ihren Dank zuzurufen. Der König erschien Nachmittags vor 2 Uhr auf dem Balkon des Schlosses und wurde mit dem höchsten Jubel empfangen. Der laute Jubelruf aus der dichtgedrängten Masse dauerte bis nach 3 Uhr fort, während Diejenigen, welche nicht mit in das Frohlocken einstimmten, schrieen: „Militär zurück!" Da rückten gegen 4 Uhr Dragoner auf den Schloßplatz. Schon wenige Augenblicke darauf machten sie, nachdem der vor der Fronte reitende Oberst Prittwitz vom Volke zurückgedrängt worden war, einen Angriff. Einmal zurückgeworfen, griffen sie mit scharfen Hieben an, während von den an beiden Schloßportalen aufgestellten Infanterie-Pikets geschossen wurde. Da ertönte aus dem Volkshaufen der tausendstimmige Ruf: „Verrath, zu den Waffen!" Indem sich die attakirten Menschen nach allen Richtungen zerstreuten, brachten sie die ganze Stadt in Aufruhr, so daß sich der Aufstand binnen einer Stunde bis an die äußersten Enden Berlins erstreckte. Barrikaden entstanden im Nu an vielen Straßenecken, und hier und da begann sogleich das Gemetzel zwischen Volk und Militär. Der Aufruhr steigerte sich fürchterlich, und zwar um so mehr, als das Gerücht ausgesprengt wurde, daß der Prinz von Preußen zuerst auf die wehrlosen Bürger Feuer kommandirt hatte, weil er auf die verheißene freie Presse nicht gut zu sprechen war. Alles suchte nach Waffen; alle Brücken wurden aufgezogen. Die Wuth des Volks war gränzenlos. Schon um 4 Uhr kämpfte man in den meisten Straßen. Die Soldaten schossen in die Häuser; ganze Stadtviertel hatten keine Fensterscheibe mehr; Niemand war seines Lebens sicher. Die Bürger retteten sich auf die Böden und Dächer, um die Soldaten mit Steinen zu werfen, worauf diese in die Häuser drangen und niedermetzelten, wen sie vorfanden. Von fünf zu fünf Minuten wurde mit Kartätschen, ja sogar mit Granaten unter die Aufständischen geschossen. Aber auch nicht minder kühn und beharrlich war der Widerstand. Eine der am Stärksten verthei-

Digitized by Google

digten Barrikaden war in der Breitenstraße am Kölnischen Rathhause errichtet. Sie wurde von der Dämmerungszeit an bis um Mitternacht vertheidigt. Mehrere Infanterie- und Kavallerieangriffe wurden zurückgeschlagen, ehe es den Truppen gelang, sie zu besetzen Die Studenten waren bewaffnet und die ganze Nacht im Gefecht; die Schützengilde hatte sich zu ihnen gesellt und leistete vortreffliche Dienste. Aber der Hauptkampf wurde von den Arbeitern, namentlich von denen der Borsig'schen Fabrik, geführt. Sehr heftig war das Treffen in der Friedrichsstraße. Das Volk hatte in der Nacht die Kaserne der Lehr-Eskadron und die Dragoner-Kaserne am Hallischen Thore erstürmt und nach einem zwölfstündigen mörderischen Kampf am Morgen auch das Landwehrzeughaus, sowie die Kaserne des Alexander-Regiments eingenommen und sich mit Waffen aller Art versehen. General Möllendorf wurde von den Aufständischen gefangen genommen, aber auf sein Wort, die Waffen nicht wieder gegen die Bürger zu gebrauchen, in Freiheit gesetzt. Nachdem die ganze Nacht hindurch fortgekämpft worden war, behauptete das Militär am Morgen des 19. März immer noch das Schloß, die Breite- und Brüderstraße, sowie den Stadttheil von den Linden bis zur Leipzigerstraße; aber in den übrigen Stadttheilen, nämlich in den Theilen vom Dönhofsplatz, Alexanderplatz und am Hallischen Thore stand das Volk noch kampfgerüstet hinter furchtbaren Barrikaden. Demgemäß war noch ein längerer Kampf zu erwarten. Um nun die Bürger vor weiterem Unglück zu bewahren, trat am Morgen eine Deputation des Stadtraths von zwölf angesehenen Einwohnern zusammen und verfügte sich unter dem Schutze der Parlamentär-Flagge nach dem Schlosse, wo ihr sofort beim Könige eine Audienz bewilligt wurde. Die Deputation erklärte dem Könige, daß außer durch Gewährung der allgemeinen Wünsche des Landes die Bürgerschaft nur durch sofortige Zurückziehung des Militärs von den Straßen und durch Freilassung der bei den Unruhen ver-

Digitized by Google

hafteten Personen zu bewegen sein würde, die Barrikaden zu öffnen und sich zur Ruhe zu neigen. Der König drückte, wie gewöhnlich, seinen tiefen Schmerz über das Geschehene, welches aus einem Mißverständniß herbeigeführt worden wäre, aus, gab den Deputirten die Hand und eröffnete ihnen nach einstündiger Berathung, daß die Truppen alle Straßen und öffentlichen Plätze verlassen, theils die Stadt räumen, theils in die Kaserne zurückkehren sollten. Dann solle namentlich eine Volksbewaffnung eingerichtet werden und eine Veränderung im Ministerium eintreten. Er vertraue aber auch dem Einflusse der Deputation, daß es derselben gelingen werde, nunmehr die Barrikaden zu öffnen und die Ruhe wieder herzustellen. Nach Empfang dieser Botschaft wurden der Deputation drei Stabsoffiziere beigegeben, um mit Hülfe derselben den Rückzug der Truppen und die Herstellung des Friedens zu bewirken. Die Deputation vertheilte sich nun in die verschiedenen Stadttheile und verkündete, als Bote des Friedens weiße Tücher schwingend, den Aufständischen den Erfolg und Zweck ihrer Sendung. Lauter Jubel erschallte. Die Barrikaden öffneten sich. In wenigen Minuten waren die Gefangenen frei gelassen, und das Militär, selbst jubelnd, zog mit klingendem Spiel aus der Stadt.

Somit endigte der Kampf zu allerseitiger Zufriedenheit. Mit dem Mißverständnisse, welches ihn veranlaßte, hatte es folgende Bewandtniß. Nachdem der König lange gezögert hatte, die ihm wiederholt vorgetragenen Wünsche des Mittelstandes zu erfüllen, wurde er durch die Drohung der Kölner Deputation, daß die Rheinlande sich der französischen Republik anschließen wollten, in Furcht gesetzt und dadurch zur Nachgiebigkeit bewogen. Einem Theile der am Hofe lebenden Personen war dieß nicht recht, weil sie die Ansicht hegten, daß man leicht mit der Kanaille fertig werden könnte, wenn man das herrliche Kriegsheer gegen sie verwendete.

Digitized by Google

Da die Berliner Bevölkerung noch nie einen Revolutionskampf gewagt, ja nicht einmal sich je einen ernsten Auflauf hatte zu Schulden kommen lassen, so ließ sich voraussetzen, daß sich der Pöbel bei dem ersten Angriffe der Truppen ohne Weiteres zerstreuen würde. Außerdem schien es heilsam, in dem nämlichen Augenblicke, in welchem die liberalen Forderungen bewilligt worden waren, einen solchen Angriff zu unternehmen, damit der gemeine Haufen nicht übermüthig werde und die königlichen Zugeständnisse ihren Werth verlören. Daher wurde der Befehl zum Angriffe auf den versammelten, schreienden Volkshaufen am Schloßplatz gegeben. Nun wurde aber das Mißverständniß klar. Denn der Volkshaufen ließ sich zwar zerstreuen, allein, er griff unter dem Wuthgeschrei über Verrath zu den Waffen und bedeckte die ganze Stadt mit Barrikaden. Solche Tapferkeit war den Berlinern nicht zugetraut worden; man hatte sie nicht für die Revolution reif geglaubt. Darin bestand eben das Mißverständniß. Der heftige Kampf erfüllte die Aufständischen mit der ärgsten Erbitterung; siegten sie, so war es vielleicht um den Thron geschehen, zumal da man allgemein glaubte, daß der nächste Thronerbe den Befehl zum Angriff ertheilt hatte. Siegte jedoch das Militär nach so vielem Blutvergießen, so mußte doch im Herzen der Berliner Bevölkerung und des ganzen Landes ein Stachel zurückbleiben, welcher das bisherige gemüthliche Verhältniß zwischen dem guten Könige und dem Volke vergiftete. Es durfte also nicht zum Aeußersten kommen. Auch den angesehenen Berliner Bürgern, den Hausbesitzern und Kapitalisten, war das Auskämpfen des überraschenden Aufstandes nicht gleichgültig. Sie fürchteten unter Pöbelherrschaft zu gerathen, wenn die Barrikadenkämpfer siegten. Verblieb hingegen dem herrlichen Kriegsheere der Sieg, so war es nicht nur um die so eben erhaltenen königlichen Zugeständnisse geschehen, sondern es ließ sich auch voraussehen, daß von nun an der Absolutismus mit verdoppelter

Digitized by Google

Stärke über sie regieren würde. Die angesehenen Bürger, welche nicht mitkämpften, schickten also eine Deputation in das Schloß, um mit dem Könige zu unterhandeln. Dieser, für seine Krone besorgt, zeigte sich zur Unterhandlung willig und verfügte den Abzug der Truppen. Kurz, es kam zwischen den angesehenen Bürgern und dem Könige ein Compromiß zu Stande, weil König und Bürger vor dem möglichen Volkssiege bange waren. Da aber die angesehenen Bürger Berlins genug Einfluß besaßen, um unter den Aufständischen die Ruhe wieder herzustellen, so waren sie zu erfüllen im Stande, was sie dem Könige versprochen hatten. Auf diese Weise blieb der Berliner Aufstand auf halbem Wege stehen. Jede der beiden Parteien schrieb sich den Sieg zu, und die einzige Frucht des Kampfes war der Abzug des Militärs, welcher Tags vorher von dem Volkshaufen auf dem Schloßplatze gefordert worden war. Hiermit war allerdings für die fernere Entwickelung der Bewegung viel gewonnen, denn die an die Stelle des Militärs tretende Bürgerwehr, die die Arbeiter und Handwerker im Zügel halten sollte, war ihrer Aufgabe nicht vollständig gewachsen. Ferner wurden durch die zwischen dem Könige und den Bürgern zu Stande gebrachte Vereinbarung die königlichen Zugeständnisse aufrecht erhalten. Ohnehin war es rühmlich und mußte das Volksbewußtsein heben, nicht von dem Militär überwunden worden zu sein. Somit sah der Kampf wirklich viel mehr einem Siege als einer Niederlage des Volks ähnlich. Aber die Aufständischen hatten keine Revolution zu Wege gebracht. Es war ein konstitutioneller Sieg: der Sieg der Halbheit. Der König hatte sich dem besitzenden Bürgerthume in die Arme geworfen.

Nach Entfernung der Truppen trugen die Bürger die Leichen der Gefallenen, meistens Arbeiterleichen, unbedeckt, mit den klaffenden Todeswunden und geschmückt mit Myrthen und Fahnen, unter dem Gesange: „Jesus meine Zuversicht!“ vor

Digitized by Google

das Schloß. Ihr König sollte wenigstens sehen, was durch den Militärangriff angerichtet worden war. In der That zeigte sich in diesem rührend kindlichen Gebahren schon die Versöhnung, die Rückkehr zu dem früheren patriarchalischen Verhältnisse. Vor dem Schlosse angekommen, riefen die Berliner so lange nach dem Könige, bis er endlich auf dem Balkon erschien. Als ob kein blutiger Kampf vorgefallen wäre, trat er ungenirt heraus am Arme der Königin und mit der Mütze auf dem Kopfe. Die königliche Unbefangenheit hätte beinahe den kaum besänftigten Groll wieder geweckt. Es erscholl von allen Seiten: „Mütze herunter!" Diesem Verlangen wurde sofort entsprochen, und wäre der König auf der Straße gewesen, wäre er vielleicht nicht so wohlfeil mit einem Mützenkompliment weggekommen. Er entschuldigte sich jetzt abermals: aus einem Mißverständniß wäre geschossen worden; hat aber sein Lebenlang nicht vergessen können, daß er den Todten eines Straßenaufstandes seinen Respekt bezeigen mußte.

In dem vierzehnstündigen Kampfe waren 880 Menschen aus dem Militär und Volke gefallen. Der Prinz von Preußen, war mittlerweise abgereist. Sein Hotel wurde mit der schwarz-roth-goldenen Fahne und mit der Aufschrift „Nationaleigenthum" versehen, damit es nicht vom Pöbel zertrümmert werde. Alle Wachen wurden nun von den Bürgern besetzt, und sogar im Schlosse, an des Königs Schlafgemach, standen die Bürger Wache, denn es blieb dem stolzen Herrscher nichts Anderes übrig, als sich den Bürgern anzuvertrauen und von ihnen sich vor den wilden Revolutionären schützen zu lassen.

Nach einem Geschichtsgesetz hat allemal in bewegter Zeit die Revolution ein dauerndes Unterpfand erhalten, wenn es zwischen der bewaffneten Macht und den Aufständischen zu einem Zusammenstoße kam und letztere nicht vollständig besiegt wurden. Das geflossene Blut drückt der Bewegung immer den Stempel der Unvergeßlichkeit auf und wirkt in der

Digitized by Google

Erinnerung als Sporn zu erneutem siegreichen Kampfe. Ein Volksaufstand, zumal wenn er nicht hat können gänzlich niedergeschlagen werden, hat etwas so bezaubernd Romantisches an sich, daß er namentlich die Jugend zu neuen Thaten reizt und zu neuen Versuchen drängt. Der König von Preußen wußte dies. Seine Stellung war schief geworden, sein Stolz tief gekränkt. Er sagte sich, daß ein absolutistischer König, der nicht zu siegen verstanden hat, auch ohne völlige Niederlage überwunden, und da, wo er früher unumschränkt geherrscht, zu folgen und gehorsam zu sein gezwungen ist. Da beschloß der König, sich zu ermannen, so gut es ihm die Umstände gestatteten. Er wollte auch fernerhin noch die erste Person des Staates sein; darum machte er gute Miene zum bösen Spiel und erklärte, daß er sich an die Spitze der Bewegung stellt. Wo die Gewalt nicht entschieden hatte, da sollte die Staatsweisheit helfen. Als Leiter der Bewegung konnte es ihm ja gelingen, Alles gut zu Ende zu führen. Er stellte sich also an die Spitze der deutschen Neuerung und erließ am 21. März eine Proklamation zu diesem Behufe: „An mein Volk und an die deutsche Nation!“

Der König erschien an dem nämlichen Tage auf dem Schloßhofe; er war zu Roß, trug die Uniform des ersten Garderegiments und den Helm, hatte die schwarz-roth-goldnen Farben um den Arm gewunden und war umgeben von den in Berlin anwesenden Prinzen und Ministern. Letztere waren in Civil, aber alle mit den deutschen Farben geschmückt. Die deutsche Fahne voran, unternahm er seinen berühmten Umritt durch die Straßen. Er richtete beim Denkmal Friedrich's II. folgende Worte an das Volk:

„Ich trage Farben, die nicht mein sind. Aber ich will damit Nichts usurpiren, ich will keine Krone, keine Herrschaft; ich will Deutschlands Einheit, Deutschlands Freiheit, ich will Ordnung; das schwöre ich zu Gott. Ich habe nur gethan,

Digitized by Google

was in der deutschen Geschichte schon so oft geschehen ist: daß mächtige Fürsten und Herzöge, wenn die Ordnung niedergetreten war, das Banner ergriffen und sich an die Spitze des ganzen Volkes gestellt haben; und ich glaube, daß die Herzen der Fürsten mir entgegenschlagen, daß der Wille des Volkes mich unterstützen wird."

Der König sprach mehrmals, auch an der Universität, wo er den Professoren und Studirenden an's Herz legte: sie möchten sich genau aufschreiben, was er sagte, weil dieser Tag in der Geschichte ewig denkwürdig sein werde. Er spielte die Komödie mit Glück, denn überall jubelten ihm die Berliner Beifall zu. Die vor der demokratischen Revolution bangen Bürger saben es freilich gern, daß sich der König selbst an die Spitze der konstitutionellen Bewegung stellte. Nur einmal fiel ihm ein Mann aus dem Volke, ein Arbeiter, in die Rede mit dem Rufe: „Glaubt ihm nicht; er hat schon immer gelogen und belügt Euch wieder!" Dieser Mann wurde sogleich von der Polizei arretirt und so lange in Haft gehalten, bis der König den Umritt vollendet hatte. Das geschah in der Haupt- und Residenzstadt Berlin nach einem mörderischen Kampfe, und der König ärntete ungeheuren Beifall ungeachtet einer Erklärung, daß er weiter Nichts bezweckte, als die Wiederherstellung der niedergetretenen Ordnung. Braucht es da wohl noch eines weiteren Beweises für die Unreife des deutschen Volkes im Jahre 1848?

Die Kaiserstadt Wien war am 13. März Berlin mit dem Aufstande schon vorausgegangen. In den beiden Großstaaten also konnte sich die Bewegung nicht anders Geltung verschaffen, als daß sie in der Hauptstadt siegreiche Schlachten schlug. In den kleinern Ländern hatten schon die Sturmpetitionen genügt, um die Fürsten zur Bewilligung der konstitutionellen Forderungen zu bewegen. Dagegen beugten sich die Groß-

Digitized by Google

mächte nicht so ohne Weiteres vor dem Sturme. Sie besaßen eine starke Militärmacht, auf welche sie trotzen zu können vermeinten. Bloße Petitionen fruchteten hier Nichts. Die Großmächte mußten bezwungen, im heißen Kampfe überwunden werden.

Von dem Aufstande in Wien war man allgemein überrascht, wie von dem Ausbruche der Pariser Revolution. Denn auf die österreichischen Zustände hatte die konstitutionelle Halbbildung seither immer vornehm herabgeschaut. Nicht ohne mitleidiges Lächeln hatte man von den österreichischen Zuständen und der fast an's Dumme gränzenden Gemüthlichkeit der Wiener gesprochen. Namentlich in dem witzigen Berlin hielt man sich für tausendmal gescheidter, als in der Kaiserstadt. Wie könnten, dachte man, die beschränkten Wiener eine Revolution machen! Die laufen ja noch am Gängelbande der Pfaffen und der Polizei und tituliren Jedermann, der halbwegs anständig aussieht, ehrerbietig „Euer Gnaden!" Aber man hatte sich gewaltig getäuscht. Die Wiener überholten nicht nur die Berliner der Zeit nach, sondern bei ihnen setzte sich auch die Revolution ganz anders fest, als sonst irgendwo in Deutschland.

Warum täuschte man sich hinsichtlich der Wiener? Weil man das Wesen der Revolution, ingleichen die Machtschwerpunkte nicht kannte. Wien ist die größte deutsche Stadt, darum mußte sie, wenn das gesammte Deutschland in Gährung gerieth, schon durch die Interessenverknüpfung in die heftigste Wallung gerathen. Eine große Stadt schließt immer ein zahlreiches Proletariat in sich, welches in unruhiger Zeit zum Losschlagen gleich bei der Hand ist und nur der Agitatoren und Führer bedarf, um mit dem Wahlspruche: „Schlimmer wird's nimmer, besser wird's immer!" in den Kampf zu marschiren. An Agitatoren aber fehlte es in Wien keineswegs.

Digitized by Google

Denn abgesehen davon, daß viele Auswärtige herbeigeströmt waren, um in Wien die Volksmasse aufzuregen, gab es daselbst auch eine große Anzahl gelehrter Proletarier, Sprachlehrer, Literaten und Militärfachmänner, welche die Leitung der Revolutionsangelegenheiten übernahmen. Hierzu kamen noch die Studenten, welche als junge Leute den neuen Ideen zugänglich waren, von Kampflust brannten und noch nicht den Eigennutz und Ehrgeiz des gesetzteren Alters hegten. Die Universität allein stellte dem Aufruhr 5—6000 Mann. Da in Wien seither gar nicht politisirt worden war, erfaßte man die Revolution mit der Gluth der jungen Liebe.

In Wien residirte Metternich, der allmächtig geglaubte Staatskanzler, der Ausarbeiter des Systems der heiligen Allianz und die Seele der Reaktion von ganz Europa. Er unterhielt eine Unzahl — es hieß übertrieben sogar 80,000 — Agenten in Deutschland, eine Unzahl in den übrigen Ländern. Ihm wurden, theils mit Unrecht, die reaktionären Maßregeln des deutschen Bundes allein zugeschrieben. Er war eine Autorität für alle Staatsleute Europa's. Er wollte den absoluten Stillstand, wollte die Zustände gerade so erhalten, wie sie zur Zeit von 1815 gewesen waren. Die Ausnahmsbeschlüsse Deutschlands, die strengen Bestimmungen behufs der Ueberwachung von den Universitätslehrern und Studenten, die Vermehrung der geheimen Polizei, die Konduitenlisten der Staatsbeamten und ähnliche Sachen rührten größtentheils von ihm her. Doch glaubte er selbst nicht an die Dauer des Stillstandssystems, denn er pflegte zu sagen: Après nous le déluge! (Nach uns die Sündfluth!) Aber diese Sündfluth ereilte ihn noch bei Lebzeiten. Nachdem durch die Februarrevolution das europäische Gleichgewicht gestört, die heilige Allianz in Ohnmacht versetzt und durch die Bewegung in Deutschland der langjährige Bau, woran Metternich anhaltend und emsig gezimmert, abgebrochen worden war, suchte

Digitized by Google

ihn die Revolution in Wien auf und warf ihn vom Bocke des Staatswagens herunter. Metternich war in Wien das erste Opfer der Revolution. Er wurde nicht, wie er später glaubte, durch eine Intrigue der Erzherzogin Sophie vertrieben, sondern mußte mit logischer Nothwendigkeit fallen, weil das System, welches in seiner Person verkörpert war, nicht länger sich halten konnte. Der Fall Metternichs war eine Revolution an sich selber, es war ein europäischer Sieg.

In Wien wurde die Revolution so nachhaltig, weil sie dort, am Sitze der europäischen Reaktion, wo man bisher bloß politischen Stillstand gekannt und sich in Vergnügungen berauscht hatte, auf große Hindernisse stieß und folglich durch die Kraftreibung große Hitze entwickeln mußte. Auch dort gab es einen begüterten Bürgerstand, der plötzlich zum politischen Selbstbewußtsein erwachte und daher Geltung im Staate beanspruchte.

Aber mehr noch, als durch diesen innern Bürgerstand, wurde die Revolution von Außen her durch den Nationalitätenkampf gefördert. Oesterreich ist ein aus verschiedenen Nationen zusammengesetztes Reich. Die Gährung in Ungarn und Galizien, der Kampf in Italien und Polen und die plötzlich unter die vielen kleinen Volkerschaften an der Donau gefahrenen Wirren: Alles machte sich in Wien fühlbar und *suchte* sich daselbst fühlbar zu machen. Wien kämpfte mithin nicht für seine Stammesgenossen allein, sondern für viele Nationen. Seine Revolution war ein Zerreißungsprozeß. Indem die Wiener Revolutionäre innigen Anschluß an Deutschland begehrten, fingen sie an, die Hauptstadt und mit ihr Deutschöstreich vom Gesammtverbande des Reiches loszulösen und diesen Gesammtverband selbst zu sprengen, so daß alle übrigen Nationalitäten Oestreichs selbstständig wurden.

Auch in Wien verhinderten aus Furcht vor der Demo-

Digitized by Google

kratie am 13. März die angesehenen Bürger, daß die Revolution zum völligen Durchbruch kam. Der Hergang ist kurz folgender. Nachdem mehrere Volksversammlungen abgehalten worden waren, begaben sich am 13. März früh Tausende nach dem Ständehause in der Herrengasse. Im Hofe des Gebäudes sammelte sich die Volksmasse, die durch Volksredner entflammt und vom Grafen Montecuculi zu besänftigen gesucht wurde. Man forderte Zugeständnisse vom Staatsoberhaupte und zwar verlangte man von den Ständen, daß sie selbige sogleich erwirkten. Die Studenten hatten eine Petition an die Stände überbracht, und als es plötzlich hieß, daß dieselbe zerrissen und der Student Böhm eingesperrt worden wäre, brach der Sturm los. Die Studenten öffneten die Fenster des landständischen Saales und riefen die Entschlossenen herbei. Es fielen Schüsse, die Mehrere tödteten. Das Ständehaus wurde nun vom Volke in Beschlag genommen und verwüstet. Hierauf ging es nach der von 4000 Mann Soldaten besetzten Hofburg. Die Stände, geführt vom Grafen Montecuculi, marschierten voran. Die Grenadiere öffneten ihre Reihen, aber an der Burg wies der Erzherzog Ludwig das Volk mit den Worten ab: „Mit dem Aufruhr wird nicht verhandelt!“ Als nun die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm mit Truppen heranrückten, kam es in der Herrengasse beim Ständehause zum blutigen Kampfe. Am Judenplatz, wo Barrikaden aufgeworfen worden waren, und am Markte ward stark gefeuert und wiederholt eingehauen. Die Menge, obwohl unbewaffnet, hielt Stand, und nach jedem Pelotonfeuer erschallte der Ruf: „Stehen bleiben!“ Nun suchte das Volk die Gefängnisse des ehemaligen Kriminalgebäudes zu öffnen, die Embleme der Gerechtigkeit wurden zerbrochen und der obere Theil des Gebäudes demolirt. Nachdem der Erzherzog Albrecht Feuer kommandirt hatte und das Volk auch jetzt noch Miene zum ernsten Widerstande machte, drängten sich die angesehensten Bürger Wiens durch die Militärreihen nach der Hofburg, stürmten zum Kaiser und

Digitized by Google

brachen, als ihnen der Eintritt in das kaiserliche Kabinet verweigert wurde, die Thüren ein. Hier vor dem Herrscher schilderten sie die entsetzliche Gefahr, die Jedermann drohe, wenn man nicht die Bürger handeln lasse und die Linie unverzüglich zurückziehe. Der „brave" Erzherzog Johann, der spätere Reichsverweser, sprach zu den Hereinströmenden: „Sagt dem Kaiser, wie es zugeht und was ihr verlangt!" Die Bürger schrieen: „Der Staatskanzler, Fürst Metternich, muß abtreten; wir, Millionen verlangen es!" — Metternich, im schwarzen Frack an der Seite des Kaisers stehend, entgegnete: „Ich trete nicht ab! Ich leite seit 50 Jahren das Wohl des Kaiserhauses!" — Der Erzherzog Johann und die Bürger schrieen ihm zu: „Blut ist geflossen! Sie müssen abtreten! Treten Sie ab!" — Metternich erwiderte: „Muß ich wirklich abtreten, so sei es!" — und er entfernte sich. Nun folgte in Wien derselbe Jubel, wie einige Tage darauf über den von den Bürgern zu Stande gebrachten Kompromiß in Berlin. Tausende von Vivats stiegen bei der Kunde vom Sturze Metternichs in die Lüfte. Alles schrie nach Illumination, und im Nu waren die Häuser mit Lichtern besetzt. Abends 8 Uhr erschien eine Proklamation, worin der Kaiser alle Forderungen seiner Wiener zu erfüllen versprach. Die Freude war unbeschreiblich. Damen warfen weiße Kokarden, das Sinnbild der Einigkeit, aus den Fenstern herab und mit Blumen schmückten sie die Waffen der Bürger und Studenten. Am folgenden Morgen erhielt Jeder, der Lust hatte, Waffen aus dem bürgerlichen Zeughause. Das Militär zog sich zurück, Studenten und Bürger besetzten alle Wachtposten. Das bewaffnete Volk zog nun nach der Hofburg, und erwartete die weiteren Beschlüsse des Kaisers. Nach bangem Erwarten sprengte endlich Dr. Alex. Bach, einer der ersten Juristen, aus der Burg und brachte die frohe Botschaft, daß der Kaiser Preßfreiheit und eine Nationalgarde bewilligt habe. Mit diesen beiden Bewilligungen hatte das Bürgerthum die Waffen errungen, die

Digitized by Google

geistigen und materiellen, um sich weitere Rechte zu verschaffen. Der Jubel hatte alsdann keine Gränzen. Metternich aber fuhr unter Husarenbedeckung ab. Erzherzog Albrecht und Erzherzog Wilhelm, die den Befehl zum Feuern gegeben hatten und nun überall verhöhnt wurden, entwichen gleichfalls. Ebenso floh der Bürgermeister von Wien. Es kamen in der österreichischen Hauptstadt noch viele Kämpfe, in denen das Arbeiter- und Studentenelement immer mehr in den Vordergrund traten. Die Bewegung wurde somit immer demokratischer. Schon bald (am 27. Mai) mußte das Ministerium den Arbeitern Zugeständnisse machen durch folgende Verfügung: „Das Militär erhält hiermit den Befehl, sogleich abzuziehen. Den Arbeitern wird fortan Arbeit verschafft werden, wogegen sie zur Herstellung der Ruhe zu ihrer Arbeit zurückzukehren haben." Zwischen den Arbeitern und Studenten war ein Bund geschlossen, der bis zur Unterwerfung Wiens im Oktober ununterbrochen dauerte. Wenn die bewaffnete akademische Legion mit Sturmpetitionen unter Trommelwirbel und Vortragung der deutschen Fahne nach der Hofburg vorrückte, kamen hinter ihr drein Tausende von Proletariern mit Schaufeln und Aexten, um Barrikaden zu errichten. Doch endlich wurde den Bürgern das Tumultuiren der Arbeiter zu arg, weßhalb am 21. Juni 40,000 Nationalgardisten nach den Vorstädten, während das Glacis mit Kanonen besetzt war, vorrückten, um die Auslieferung der Aufwiegler zu erzwingen. Auf diese Weise wurden 50 Aufwiegler gefangen genommen und die Arbeiter zum Versprechen genöthigt, die Ruhe nicht weiter stören zu wollen. Wenn dergestalt Wien unablässige Kämpfe bei sich vorgehen sah, schrieb dagegen Berlin außer dem 18. März keinen andern Tag in den revolutionären Kalender ein. Kurz, Wien war die Hauptstadt der deutschen Revolution.

Auch in Wien wurde eine neue konstituirende Versammlung einberufen. Wie wir aus dem Vorhergehenden ersahen, hatte die Bewegung überall einen konstitutionellen Charakter getragen. Die an die Fürsten gestellten Anforderungen waren

Digitized by Google

die seitherigen konstitutionellen, und indem die Fürsten ihnen gerecht wurden, retteten sie ihre Throne. Die neuen Minister, mit denen die Fürsten sich umgaben, waren die seitherigen konstitutionellen Wortführer.

Die konstitutionelle Partei suchte in Deutschland das nämliche Regierungssystem einzuführen, das soeben die Franzosen als untauglich über Bord geworfen hatten. Sie riß anfangs Alles mit sich fort. Ihren Kern bildeten einestheils die Stockgelehrten, anderntheils die Fabrikanten und Kaufleute.

Die Professoren, dem praktischen Leben und namentlich den in alten Büchern nicht beschriebenen sozialen jetzigen Bedürfnissen des Volkes fern stehend und die Welt durch die Brille ihrer Studirstube erblickend, hatten sich ihre Theorien aus der Geschichte der alten Zeit zusammengesetzt, begriffen die Zähigkeit, Verstellungskunst, Hinterlist und Rücksichtslosigkeit der Reaktion nicht und maßen dem gesprochenen und geschriebenen Worte eine dauernde Gültigkeit bei, wie sie nur der Aberglaube eines von der Wissenswucht erdrückten und verkümmerten Verstandes sich vorgaukeln konnte. Sie standen außerhalb der Welt des Thatsächlichen. Ihre Auffassungsweise und Sprache trug dergestalt den Stempel des Gesuchten, Vornehmen, Kastenmäßigen an sich, daß sie dem Volke unverständlich bleiben mußten.

Die mit ihnen verbündeten Kaufleute und Fabrikanten glaubten auf gemüthliche Art im Staate den Einfluß der Kaufmannswelt Englands erlangen zu können und beurtheilten die politischen und sozialen Verhältnisse nach ihren Geschäftserfahrungen, nach der Tragweite ihrer Spekulationen und mit der Zaghaftigkeit des Geldmenschen. Auch traten dieser Partei, weil man bei ihr auf wohlfeile und ungefährliche Weise freisinnig erscheinen konnte, ohne daß man zum „Pöbel" herunterstieg, alle engherzigen Leute aus dem Handwerkerstande, die durch die Aufgeregtheit der Zeit aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt worden waren, während des Glanzes der Schwätzperiode bei. Schon vorher hatte sie sich wegen der geringen

Digitized by Google

Entwicklung der deutschen Industrie immer mit der Form begnügt und die Macht mit Worten erobern zu können gewähnt. Die Leichtigkeit nun, mit welcher sie durch den Ausbruch der französischen Revolution ihre Forderungen bewilligt erhielt, bestärkte sie in ihrer Täuschung, so daß sie sich für unendlich mächtiger und bedeutender hielt, als sie wirklich war.

Die Leute dieser Partei betrachteten sich als die „ächten" Patrioten, denn sie allein verstanden die „wahre", „eigentliche" und „besonnene" Freiheit, indem sie mit „edlem" Sinne und „aufrichtiger" Begeisterung wohlbemessen sowohl den Uebergriffen von Oben, als auch der „Zügellosigkeit" von Unten einen „gesetzlichen" Damm entgegenstellten. Neben den Nachäffern Englands und den eingefleischten Buchwürmern, welche aus dynastisch-historischer Gewissenhaftigkeit dem preußischen Königshause mit aller Gewalt einen Beruf aufdrängen wollten, das zu sein, was es nicht werden wollte, fanden sich noch gewisse Ueberbleibsel der alten Burschenschaft ein, die die Traumbilder der alten Kaiserzeit und all' die Herrlichkeit von des Reiches Größe schon verjüngt wiedersahen. Aber alle Arten der konstitutionellen Gattung einigten sich darin, daß sie eine unübertreffliche Vorliebe für das Zweikammersystem hegten, das Einkammersystem gründlich haßten, das allgemeine Stimmrecht für gefährlich und unanständig hielten und an die Seite der von dem Mittelalter überlieferten Fürstengewalt eine aus einem gewissen Zensus und aus den Mittelklassen hervorgegangene „wahre" Volksvertretung, worin die „Edelsten" und „Besten" der Nation das große Wort führten, zu setzen trachteten. Freilich hatten Manche, darunter die imponirende Gestalt ihres Hauptführers selber, von der Volkssouveränetät in einem unbewachten Augenblicke genascht, erschraken aber alsbald über ihre eigene Kühnheit, als sie durch die Anerkennung der Volkssouveränetät zu weitgehenden Konsequenzen fortgerissen werden sollten.

Die Konstitutionellen, zwischen dem Absolutismus und der Demokratie in der Mitte schwebend, hatten sich begreiflicher-

Digitized by Google

weise nicht bis zu der sehr mittelmäßigen Klarheit der Demokratie durchzuarbeiten vermocht. Sie konnten von beiden Seiten düpirt werden. Allein, die unumstößliche Festigkeit, womit sie ihr konstitutionelles System begründet wähnten, zog sie an den Absolutismus, an den sie ohnehin durch die unvermeidliche monarchische Spitze gewiesen waren, mächtiger an, als an die ihnen zunächst stehende Demokratenfraktion. Die Furcht vor dem „rothen Gespenste" trieb sie vollends der Reaktion in die Arme.

Die reaktionäre Partei verhüllte sich anfangs so geschickt in das Gewand der Neubekehrung zum gemäßigten Konstitutionalismus, daß Viele, indem sie die glatten Worte für ernst nahmen, sich an der Vergangenheit der zu dieser Partei gehörigen Leute irre machen ließen und keine Reaktion mehr für möglich hielten.*) Sie bestand hauptsächlich aus den bisherigen Staatsleuten, dem Adel, der Geistlichkeit, den höheren Offizieren und höheren Staatsdienern, sowie aus der Mehrheit der reich begüterten Leute, die von der Revolution Nachtheil für ihre Habe fürchteten. Ihr wenn auch nicht offen ausgesprochener Zweck war die gänzliche Rückkehr zum Absolutismus vermittelst der Niederschmetterung der Neuerungen und deren Anhänger.

Die deutschen Regierungen waren durch die Pariser Februarrevolution überrascht worden. Sie hatten nicht geglaubt, daß noch zu Lebzeiten des schlauen Louis Philipp, an dessen Unfehlbarkeit sie nicht zu zweifeln wagten, in Frankreich die gefürchtete Umwälzung kommen könnte. Als sich alle Berechnung eitel und der Versuch, der angreifenden Revolution mit der Macht des seitherigen Staatsmechanismus Widerstand zu

*) Freilich suchten auch manche Leute aus der reaktionären Partei anfangs die Proletarier aufzurütteln, um die Besitzenden einzuschüchtern. Ich erinnere nur an den Grafen Pfeil, der sogar nicht anstand, die Aristokraten, zu denen er doch selber gehörte, völlig demoralisirt zu nennen.

Digitized by Google

leisten, erfolglos und gefährlich erwies: da fanden sie ihre Rettung in wohlverstandener Nachgiebigkeit, indem sie sich den Anschein gaben, als wären sie zum Konstitutionalismus bekehrt worden. Zwar schienen sie auf diese Weise ihre Macht mit der konstitutionellen Partei zu theilen, behielten aber immer den Löwenantheil für sich. Denn in ihrer Hand blieben, indeß sich die konstitutionelle Partei mit Formen und unwesentlichen Einzelheiten begnügte, fortwährend die Machthebel und Machtbedingungen. Ihr im und für den Absolutismus geschaffenes Staatsgetriebe wurde ihnen ungestört und unzerstört gelassen: höchstens daß eine kleine Reparatur daran vorgenommen wurde. Schon darum mußten sie die Versuchung fühlen, die in ihrem Besitz gebliebene Macht gegen die Revolution zu verwenden und nach gewaltsamer Bewältigung des Aufstandes die konstitutionelle Tünche von den unversehrten Einrichtungen abzukratzen.

Die deutsche Bewegung von 1848 beruhte auf dem Bürgerstande. Das Nächste war, daß derselbe sich mit der Monarchie abzufinden suchte. Da er seine Forderungen bewilligt erhielt, griff er nicht zum Sturz der Regierungen, sondern beruhigte sich mit dem Vorhandensein konstitutioneller Minister, von denen er hoffte, daß sie immer im Amte bleiben und stets in seinem Sinne regieren würden. Daher gab es im Anfange keine eigentliche demokratische Partei, obschon hie und da Anhänger der republikanischen Staatsform vorhanden waren. Die Bürger wiegten sich in dem dreifachen Wahne: 1) daß sie nun selber die Hauptmacht besäßen und fast beliebig über die Staaten verfügen könnten; 2) daß sie die einmal besessene Macht, wenn selbige durch eine geschriebene Konstituton schwarz auf weiß niedergelegt und beschworen wäre, nie wieder zu verlieren vermöchten, und 3) daß die Fürsten, aufgeklärt und gewarnt durch die in Folge der Pariser Revolution erhaltene Lehre und an die Konstitutionellen vermöge der Dankbarkeit für die Thronrettung gefesselt, nun dauernde Anhänger der konstitutionellen Staatstheorie wären. Nur ein Paar Männer

Digitized by Google

des westlichen Deutschlands hatten einen größeren Scharfblick. Sie sahen die schlecht verdeckte, im Hintergrunde lauernde Reaktion. Sie stellten sich nicht mit den erlangten Zugeständnissen zufrieden, gaben sich nicht dem allgemeinen Vertrauen hin und hielten die Angelöbnisse der Fürsten für keine hinlängliche Garantie, um die Bürger vor der Reaktion sicher zu stellen. Darum wollten sie, indem sie die Fürsten zu entthronen trachteten, den Staat für die Bürger erobern und sich selber in die Regierung einsetzen. Durch ein Paar verunglückte Aufstände lenkten sie die Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Volkes auf sich und verschafften sich Anhänger, indem sie entweder Flüchtlinge wurden oder in's Gefängniß kamen. Die demokratische Partei war im höchsten Stadium ihrer Entwickelung viel zersplitterter, als die konstitutionelle, weil auf sie die sehr entwickelten französischen Zustände einen zersetzenden Einfluß ausübten. Bei der demokratischen Masse gab es folgende religiöse Schlagwörter: Tag, Licht, Morgenröthe, junge Saat, Nacht, Finsterniß, Dunkel, Düster, das Ausheben der Weltenuhr, Aernte, Sturm, Gewitter, demokratische Grundlage, Verstopfen des letzten Ventils u. s. w. Wenn sich die Demokraten von den gläubigen Konstitutionellen dadurch unterschieden, daß sie den Fürsten und deren Anhange mißtrauten, so hatten doch auch sie meist ihren Aberglauben. Sie glaubten nämlich gemeiniglich an die Allmacht und Allweisheit der Revolution, die Volkssouverainetät schien ihnen in allen Fällen unantastbar, und die Revolutionsvorsehung war ihnen eine dermaßen unbegriffene Macht, daß sie nicht von einer bestimmten, sich aus bekannten Verhältnissen ergebenden, sondern von der vagen, gespensterhaften Revolution wie von einer unbegreiflich waltenden und Wunder verrichtenden Gottheit sprachen. Dieser Aberglaube währte bei den Meisten, ohne durch die in Deutschland mißglückten Aufstände wankend gemacht zu sein, bis zur niederschlagenden Nachricht vom Pariser Staatsstreiche.

Die Absolutisten setzten die Revolution gewöhnlich als

Digitized by Google

mit der Demokratie gleichbedeutend: theils zur Einschüchterung der öffentlichen Meinung, theils zur kräftigen Hervorhebung des Gegensatzes vom Gottesgnadenthume. Alles, was der absoluten Fürstenmacht zuwiderlief und sich namentlich im ungesetzlichen Handeln, Sprechen und Streben bekundete; Alles, was mit der Volksrepräsentation und Regierungsverantwortlichkeit zusammenhing oder nur im Entferntesten ein Ausfluß oder Seitenzweig der Lehre von 1789 sein konnte: das wurde Seitens der Absolutisten unter dem Ausdrucke: „die Revolution", deren lebendiger Träger die Demokratie war, begriffen. Hingegen hatten insgemein die Demokraten weder von dem Absolutismus, noch von der Revolution eine genaue Kenntniß. Freilich waren Fanatiker auch im absolutistischen Lager zu finden, denn jede Partei wird in erregten Zeiten erst stark durch den Fanatismus; aber bei den absolutistischen Führern herrschte meistens Nüchternheit, Vorurtheilslosigkeit und der Kennerblick langjähriger Erfahrung. Bei ihnen blieb der Verstand der Wegweiser, und das festbestimmte Ziel — die Rückkehr zu den vormärzlichen Zuständen — leitete sie bei der Berechnung ihrer Schritte. Ueberlegener Verstand aber und Zähigkeit, vorurtheilsfreies Ueberschlagen der Kräfte und rücksichtsloses Verfahren triumphiren in politischen Wirren zuletzt immer.

Gehen wir jetzt zur Klassifikation der Demokraten über.

Die ästhetischen, sittlich-anständigen, ehrbaren Demokraten waren eine etwas gereiftere Frucht des konstitutionellen Baumes. Zwischen ihnen und den Konstitutionellen par excellence war der Unterschied nur gering; er bestand in einer straffereu Form, in der aus dem parlamentarischen Systeme oder aus der Volkssouverainetät schärfer gezogenen Konsequenz. Sie zerfielen wieder in die Anhänger der demokratischen Monarchie und in die Föderativ-Republikaner. Sie gaben den Ausschlag in der Reichsverfassungsbewegung.

Ihnen zunächst standen die demokratischen Hegelinge, jene philosophischen Republikaner, die — beflügelt mit der Idee

Digitized by Google

des Guten, Wahren und Schönen — als Dämmerungsfalter in der Volkssouverainetät herumschwärmten und auch hin und wieder ein Paar sozialistische Eier schmeißten. Wie schon an ihrer unbeholfenen, kauderwälschen Ausdrucksweise zu ersehen, waren sie die allerunpraktischsten Menschen. Sie trieben ihr Unwesen besonders im „Staate der Intelligenz". Sie träumten von einem platonischen Staate, in welchem die Philosophen regieren sollten. Auch sie wollten eine Föderativ-Republik, aufgewachsen auf dem Boden der selbstständigen Gemeinde.

Eine andere Klasse, die ebenfalls einen Musterstaat errichten wollte, hatte sich eine Menge Rezeptchen zu dem Behufe gesammelt und wartete sehnsuchtsvoll auf den Augenblick, da die unausbleibliche Revolution sie in den Stand setzen würde, mit dem Experimentiren anzufangen. Ihr Rathgebersammelwerk war nicht etwa aus der gründlichen Betrachtung der bestehenden Verhältnisse geschöpft, sondern eine widerspruchsvolle Stoppelarbeit. Immer bereit, ihre Mittelchen vor aller Welt auszukramen, lieferte diese Spezies, da sie nur geringe Ueberzeugung besitzen konnte, das Hauptkontingent der Stellenkandidaten und Gewinnsüchtigen. Es waren meist Klugschwätzer oder Schreier.

Die soeben erwähnten Demokratenklassen wurden öfters unter dem gemeinsamen Namen: „die blauen Demokraten" zusammengefaßt. Den Gegensatz zu ihnen bildeten die „rothen", so benannt, entweder weil sie den Nationalunterschied abgestreift und die der entschiedenen Demokratie gemeinsame rothe Fahne zum Banner erkoren hatten, oder weil sie bei der Durchführung ihrer Pläne vor keinem Mittel, selbst nicht vor dem Anwenden der Guillotine, zurückschraken. Sie waren vorzüglich dadurch kenntlich, daß sie zu zentralisiren suchten, während die blauen bundesstätlich gesinnt waren. Wegen des Zentralisationsstrebens wurden ihnen die Sozialisten und Kommunisten zugezählt. Doch waren die rothen als besondere Klasse nur Eklektiker, während die Sozialisten und Kommunisten meistens aus Systematikern — aus vollen Ganzen — bestanden.

Digitized by Google

Weil übrigens die Ereigniſſe bei der Reichsverfaſſungsbewegung Halt machten, konnten die ausgeprägten Demokratentypen nicht zur völligen Erſcheinung kommen. Doch boten die Kommuniſten genug Utopiſten dar, damit die Reaktion ſie den beſitzenden, friedliebenden Bürgern als Schreckbilder an die Wand zu malen im Stande war. Gewöhnlich nahm man an: die Kommuniſten wollten die Abſchaffung alles Eigenthums, dahingegen die Sozialiſten Zuſtände, die Jedermann die Erwerbung von Eigenthum ermöglichten, zu gründen trachteten. Viele Kommuniſten dachten nicht nur an die Güter-, ſondern auch an die Weiber- und Kindergemeinſchaft, ſomit an die Beſeitigung der Familie. Daß die Frauen den Männern an Rechten ganz gleich ſein müßten, war außerdem ein nicht angezweifelter Glaubensſatz. Die blauen Demokraten und die Konſtitutionellen waren mit dem engliſchen Parlamentarismus verwandt; dagegen fußten die rothen auf der Thatſächlichkeit der franzöſiſchen Revolutionen.

Die Demokratie klärt ſich eben ſo gut durch den Kampf innerhalb ihrer ſelbſt, wie durch den gegen die Feinde. Das Bedürfniß, von Zeit zu Zeit aus der eignen Partei einen ſchädlichen Mann, einen eingebildeten Gimpel oder einen talentvollen Schuft, wenigſtens mit der Feder zu vernichten, wird gerade von den entſchiedenen Demokraten empfunden. Die Energie des Denkens, welche zum Zerſtören der Vorurtheile erforderlich iſt, erheiſcht Bethätigung im praktiſchen Leben. Das beſte Klärungsmittel der Preſſe und die gründlichſte Geißel der demokratiſchen Narrheiten und Schwindeleien war die „Neue Rheiniſche Zeitung.“ Indeß konnte dieſes Organ der entſchiedenen Demokratie nicht genugſam durchdringen, weil es zu viel Schlamm zu durchwaten hatte, und der reaktionäre Sieg zu frühzeitig eintrat. Aber noch jetzt ſteht die „Neue Rheiniſche Zeitung“ bei der blauen Demokratie in ſehr üblem Andenken, da ſie keinen einzigen „großen“ Mann verſchont hat.

Hätten die Demokraten über ihre Gegner den Sieg da-

Digitized by Google

von getragen, so würden die republikanischen Bundesstätler des Bürgerthums, welche entweder mit Ausnahme der Staatsform die bisherigen Staaten bestehen lassen wollten, wie sie waren, oder einen nach Stämmen geordneten Bund herzustellen wünschten, mit den zentralisirenden, unbedenklichen Revolutionären in Kampf gerathen sein. Uebrigens wäre wohl bei einer weiter getriebenen Ausbildung der Revolution der Name „Demokraten," der noch die Vereinigung des Bürgerthums mit dem Arbeiterstande in sich begreift, ungenügend geworden.

Also haben wir es in der Bewegung von 1848 mit drei großen Parteien zu thun: den Konstitutionellen, die im Anfange dominiren, den Demokraten, die sich erst im Laufe der Bewegung zur großen Partei herausbilden, und mit den Reaktionären, die sich hinter den Konstitutionalismus verstecken, um die vormärzlichen Zustände herbeizuführen. Indem sich die genannten Parteien bekämpften, standen ihnen sehr verschiedenartige Mittel zu Gebote. Die Reaktionäre hatten für sich Rang, Stand und größten Besitz; die Konstitutionellen den begüterten Mittelstand und die unbeholfene, verrannte Gelehrsamkeit; die Demokraten das kleine Bürgerthum, die Arbeitermassen, die freien unabhängigen Denker und das Gelehrtenproletariat.

Die Lenker der Reaktionäre, von Kindheit an für das Herrschen erzogen, hatten eine gute Schule genossen, besaßen im Regieren eine lange Erfahrung und kannten die Schwerpunkte, Quellen und den Gebrauch der Macht. Als die Quellen der Macht hat Lord Palmerston in den Zwanzigerjahren bei den Parlamentsverhandlungen über die Katholiken-Emanzipation die Intelligenz, den Reichthum und die Kopfzahl bezeichnet. Diese drei Machthebel lagen zu ihrer Benutzung vor. Ein hoher Grad von Intelligenz war ihnen, wie gesagt, durch ihre Erziehung, Erfahrung und hohe gesellschaftliche Stellung verliehen. Sodann hatte sich der seitherige Staat nach seinem Beamtensysteme gerade die fähigsten Köpfe

Digitized by Google

dienstbar zu machen gesucht. Der Reichthum stand ihnen zu Gebote, theils weil die herrschenden Familien selber ein großes Vermögen, namentlich großen Grundbesitz, besaßen, theils weil die reichsten Leute des Bürgerthums aus Angst vor der Revolution sich ihnen anschlossen. Die Volksmassen wurden von ihnen zu beeinflussen verstanden, indem sie sich an die Vorurtheile derselben richteten, blinden und wirklichen Schrecken erzeugten, das Herkommen für sich hatten und an den Beamten und Geistlichen interessirte Werkzeuge fanden. Das Landvolk, das von den neuen Ideen viel unberührter geblieben war, als die Städtebewohner, sehnte sich bald wieder nach Ruhe, nachdem es aus der Bewegung einige Vortheile gezogen hatte, und es ließ sich gegen die Demokraten, die Unruhstifter, um so eher einnehmen, als ihm in Folge der Bewegung mehr Steuern auferlegt worden waren. Der Bauer lieferte der Reaktion die zum Ueberwinden der Bewegung nöthigen Soldaten und Abgaben. Ferner kam den Reaktionären der Vortheil der Parteidisziplin zu Gute. Schloß schon das von ihnen vertretene monarchische Prinzip die Unterordnung und stufenweise Gliederung, die Rangunterschiede, die Treue und den Gehorsam in sich, so hatten sie ja auch in Wirklichkeit noch die ganze alte Staatsmaschinerie zur Verfügung; denn, wenn die Demokraten auch lärmten, wurde der gewohnte Gang dieser Maschinerie doch nur in sehr wenigen Fällen gestört und zerrissen. Die beiden Verkehrsmittel, die Post und der Telegraph allein, verliehen der Reaktion eine nicht unbedeutende Macht. In der Wahl der Mittel war die reaktionäre Partei unbedenklich. Die Bestechung, Verdrehung, trügerische Verlockung, täuschende Verheißung, die Einschüchterung, Hinterlist und Gewalt waren ihr, wo es galt, ebenso willkommen, wie die Gesetzlichkeit. Da bei ihr die Solidarität der monarchischen Interessen vorwaltete, unterstützte sie sich gegenseitig mit Soldatenmacht und Geld. Um den Aufruhr durch den Schrecken zu vernichten, brachte sie ihn zum vor-

Digitized by Google

zeitigen Ausbruch und entfaltete dann eine bis zur Grausamkeit getriebene Strenge.

Die Demokraten genossen vor den beiden andern Parteien den Vorzug, daß für sie der Zeitgeist arbeitete. Da sie die sogenannte Volkspartei bildeten und größtentheils Männer aus dem Volke waren, standen sie in unmittelbarer Beziehung zu den beherrschten Klassen, kannten deren Denkweise, Leidenschaften und Bedürfnisse, deren Wünsche und Beschwerden, bedienten sich — mit Ausnahme der kauderwälschen Hegelinge — einer gemeinverständlichen, oft derben Sprache und besaßen, zumal da sie die Freiheit und Gleichheit bekannten, Ansprüche auf die Zuneigung und das Vertrauen der Arbeiter. Wenn ihre Gegner, gleich ihnen, durch Blätter und Flugschriften auf die Massen einwirken konnten, so hatten sie vor jenen doch die Volksversammlungen voraus. Ihre Vereine mußten, da sie sich aus dem beherrschten Volke, aus den Besitzlosen, rekrutirten, am Zahlreichsten sein. Zwar waren die Demokraten vergleichsweise arm, aber diesen Mangel vermochten sie durch Entflammung der Leidenschaften und der wilden Begeisterung mehr als zu decken. Der Kampf selbst mußte ihnen die Mittel verschaffen und ihre Siege, wenn sie richtig benutzt wurden, mußten sie in den Besitz des Staates setzen und Alles in Deutschland zu ihren Füßen legen. Das von ihnen vertretene und geleitete Volk machte den Hauptbestandtheil der Staaten aus: folglich mußten durch die Zunahme der politischen und sozialen Erkenntniß ihre Kräfte unausgesetzt wachsen. Begriffsschärfe, Deutlichkeit und Konsequenz waren daher vor Allem nöthig. Um die vertrauenden, vor Ueberstürzung warnenden Konstitutionellen um ihren Einfluß bei den Massen zu bringen, hatten sie das Lächerliche des konstitutionellen Vertrauens zu zeigen, die Uebelstände schonungslos aufzudecken, Mißtrauen gegen die Reaktion zu säen und durch kleine Aufläufe das Volk an den Kampf zu gewöhnen. Ich habe schon bemerkt, daß viele Literaten und Sprachlehrer, die ihrer gesellschaftlichen Stellung nach

Digitized by Google

zum vierten Stande gehörten, mit der Demokratie gingen. Selbige waren meistens noch junge Männer. Auch viele Advokaten schlugen sich auf die Seite der Volkspartei, doch hielten sie es gewöhnlich mit den blauen Demokraten. Auf dem Lande — gegenüber dem Einflusse der Geistlichen und Schulzen — waren die kärglich gestellten Dorfschullehrer, für welche die Trennung der Schule von der Kirche gefordert wurde, die Bundesgenossen der Demokratie. Auch viele Wirthe und kleine Buchhändler machten aus geschäftlichen Gründen mit der Demokratie gemeinschaftliche Sache. Auffallend klein war besonders in Preußen die Zahl der zur Demokratie übergehenden Offiziere.

Die Konstitutionellen übten Einfluß durch Besitz und Anstand, sowie durch den wissenschaftlichen Namen der ihnen zugehörigen Gelehrten aus. Wenn Alexander von Humboldt und Varnhagen sich zu den Demokraten zählten, so bildeten die verehrten Namen doch kein Gegengewicht gegen die konstitutionellen Kollegen, weil beide nur heimliche Demokraten waren und ihre Gesinnungen erst nach ihrem Tode bekannt werden ließen. Im Anfange der Bewegung hatten die Konstitutionellen auch die anherige Kammeropposition für sich. In demselben Grade jedoch, in welchem der demokratische Einfluß im Volke zunahm, nahm der konstitutionelle ab. Insofern nun die Konstitutionellen ihres Einflusses auf das Volk verlustig gingen und darob verstimmt die Demokraten bekämpften, wurden sie von der Reaktion unterstützt und von derselben dergestalt ins Schlepptau genommen, daß sie in dem Glauben, die Regierungen würden bloß von den überstürzenden Demokraten an der festen Begründung der besonnenen konstitutionellen Freiheit gehindert, allen reaktionären Maßregeln und Kniffen ihren Beifall und ihre Unterstützung angedeihen ließen, bis die vormärzlichen Zustände ziemlich völlig wieder hergestellt waren. Einen sehr wichtigen Hebel zur Einwirkung auf die Volksmassen besaßen die Konstitutionellen an den einen großen Kapitalbesitz repräsentirenden Freimaurern: weßhalb die Demo-

Digitized by Google

traten von den Logen theils weg blieben, theils, wie es mit Dr. Douai in Altenburg und mit Dr. Ruppius in Königsberg geschah, als gefährliche Ketzer ausgestoßen wurden. Die mit der konstitutionellen Partei gehenden Stockgelehrten brachten die Professoren bei den Demokraten in Verruf, wie denn überhaupt, je mehr die Demokratie überhand nahm, das frühere Professoren- und Studenten-Demagogenthum zurücktrat. Nur in Wien behauptete die Aula den alten Ruhm der Studentenschaft: eine Erscheinung, die sich zum Theil aus der starken Zahl der dortigen Musensöhne, theils daraus erklärt, daß es in Wien viele Studenten der Arzneikunde gab. Sonst hatte die flotte Burschenzeit, wo es im Lied renommirend erklang:

„Die Philister sind uns gewogen meist,
Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt:
Frei ist der Bursch!"

ihren Abschluß erreicht. Denn je mehr die Bewegung ins Volk eindrang, desto mehr mußte sie aufhören, Sache der Gelehrtenkaste zu sein. Sobald einmal die großen Massen in eine Bewegung gezogen sind und ihrer Stellung sich bewußt werden, regelt sich der Ausgang der Bewegung nicht mehr schablonenmäßig, sondern nach dem Massenbedürfniß. Die Träumerei, die Welt vermittelst einer Studentenverschwörung oder vermittelst der Purzelbäume der fröhlich-frisch-frei-frommen Turnerei umzugestalten, erweist sich dann als eitel.

Indeß vererbte sich auf die 1848er Bewegung gar Mancherlei von dem alten Demagogenwesen: so z. B. die Befreiung des Vaterlands am Biertische, der Demagogenbart und das Urwaldshaar, der geheimnißvolle, bloß zum Aufschneiden gebrauchte Dolch, das Spiel mit Bändern und den schwarz-roth-goldenen Farben, die auffallende Kleidertracht, die Katzenmusiken u. dgl. m.

Hierzu paßte allerdings die Oberflächlichkeit, welche sich in der ganzen Bewegung von 1848 dadurch offenbarte, daß man, ohne die Eigenthumsverhältnisse auf neuer Grundlage

Digitized by Google

festgestellt zu haben, in den einzelnen Ländern neue Verfassungen entwarf, durch welche man den konstitutionellen Errungenschaften Dauer verleihen zu können wähnte. Eine Verfassung jedoch ist erst dann dauerhaft, wenn sie den faktischen Machtverhältnissen entspricht. Steht die Macht im Staate bei einer andern Gesellschaftsklasse, als bei der durch die Verfassung begünstigten, so muß die Verfassung unhaltbar sein. Wenn dieß schon von den einzelnen Staaten gilt, die doch vorhanden sind, so muß es noch viel mehr für das noch nicht vorhandene deutsche Reich gelten. Nichts Oberflächlicheres kann es geben, als die Ansicht, ein einiges deutsches Reich durch eine papierne Verfassung ohne vorhergängige faktische Schöpfung desselben herstellen zu können. Weil die Verfassung die Rückkehr des friedlichen Zustands ausdrückt, ist sie der Abschluß einer Bewegung, und weil sie den faktischen Zuständen zu entsprechen hat, braucht sie gar nicht niedergeschrieben zu sein, wie z. B. in England die Verfassung wirklich nicht niedergeschrieben ist. Eine Verfassung im Anfange einer Bewegung aufstellen, heißt die Bewegung beschwichtigen wollen. Daher geschah es, daß in der ersten französischen Revolution mehrere Verfassungen ausgearbeitet wurden, von denen keine einzige zur Gültigkeit gelangte, weil die Bewegung noch nicht zu Ende war. Was waren die Konstitutionen von 1791, von 1793, von 1795 anders, als machtlose Papierwische, die Zeugniß davon ablegten, daß die Gesetzgeber, welche sie ausarbeiteten, die Bewegung nicht zu überschauen vermochten und daher in arger Selbsttäuschung begriffen waren? Die Revolution marschirte also über alle diese Verfassungen und ihre Ausarbeiter hinweg, bis sie bei der Konstitution der Militärdiktatur, welche die umgeschaffenen gesellschaftlichen Zustände nach Innen und Außen vertheidigte und entwickelte, Halt machte. Es ist auch den Franzosen nicht eingefallen, ihre alten Verfassungen nach vielen Jahren wieder hervorzusuchen und sie für eine spätere Zeit rechtsbeständig zu erklären, nachdem dieselben nicht einmal für die Zeit, für welche sie doch geschaffen worden waren, getaugt hatten.

Digitized by Google

Von der Verfassungsschwärmerei, dem unaufhörlichen Rufen nach dem Rechte der Konstitution hat die konstitutionelle Partei ihren Namen erhalten. Aber wir hatten 1848 auch unsere Verfassungsdemokratie, die blaue Demokratie, welche mit der konstitutionellen Partei die Reichsverfassung vereinbarte und sich mit ihr auf diesen Kompromiß hin einigte. Die Verfassungsdemokraten waren etwas radikalere Konstitutionelle; es waren Leute, welche ebenfalls die Herrschaft des Bürgerstandes (oder dritten Standes) unter demokratischer Form — oder, wie es damals hieß, auf breiter demokratischer Grundlage — errichten wollten. Der jetzige Nationalverein ist das Kind des Verfassungskompromisses von 1848: weßhalb er auch instinktmäßig als sein vereinigendes Band die Reichsverfassung, die in der Bewegung vor funfzehn Jahren aufgestellt wurde, unter dem Schutte der Zeittrümmer herausgegraben hat.

Zu den schon aufgezählten konstitutionellen Forderungen jener Zeit gesellten sich noch zwei, die ich oben nicht mit erwähnte, weil sie das Weiteste enthielten, wozu sich die konstitutionelle Bildung zu erheben vermochte. Sie sollten der Bewegung die Vollendung geben und bestanden in dem Rufe nach einem Parlamente und nach Bürgerwehr, welche letztere von den Verfassungsdemokraten Volkswehr oder Volksbewaffnung genannt wurde. Das Parlament sollte nämlich für Deutschland auf Grund der erlangten Freiheiten eine Gesammtverfassung entwerfen, und die Volks- oder Bürgerwehr sollte die gemachten Errungenschaften hüten.

Ehe ich auseinandersetze, wie der Ruf nach einem Parlamente entstand, will ich eine kurze Bemerkung über die Volks- oder Bürgerwehr machen. Sowohl die monarchisch, als auch die republikanisch gesinnten Konstitutionellen setzten voraus, daß sie das ganze Volk repräsentirten. Nach ihrer Ansicht hatten sie die Nation hinter sich, sie kannten nur den Gegensatz von Fürst und Volk — letzteres von ihnen geleitet, — und ein ganzes Volk in Waffen, wie man sich auszudrücken

Digitized by Google

beliebte, konnte nie wieder in Knechtschaft gerathen. Die Volksbewaffnung machte die Reaktion geradezu unmöglich. In dem Aufrufe, welchen der Fünfziger-Ausschuß am 6. April 1848 „an das deutsche Volk" erließ, heißt es:

„Als Grundsätze des Volkswohls hat die Versammlung anerkannt: — Unbedingte Freiheit der Meinungsäußerung, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Vereinigungsrecht, Schutz der persönlichen Freiheit, Unabhängigkeit der Rechtspflege und Schwurgericht, Schutz der arbeitenden Klassen*), gerechte Vertheilung der Staatslasten, Selbstständigkeit der Gemeinden. — Also volle Gewährung dessen, was die Gerechtigkeit gegen Alle, die Unterordnung des Einzelnen unter das Gesammtwohl und die freie Entwickelung des Volksgeistes fordert. Zum Schutze dieser höchsten Güter und damit nie mehr der Einzelwille dem Gesammtwillen sich widersetzen könne, hat die Versammlung allgemeine Volksbewaffnung beschlossen. — Wehrhaft und gerüstet müssen wir auch gegen äußere Feinde**) dastehen."

Indeß blieb die allgemeine Volksbewaffnung ein weit-

*) Für die arbeitenden Klassen gab es also bei den Leitern der Bewegung bloß Schutz, kein neues Recht. Durch den ihnen verheißenen Schutz, den sie auch unter den vormärzlichen Zuständen genossen, suchte man die Arbeiter einestheils an die Bewegung zu fesseln und anderntheils den sozialistischen Forderungen einige Rechnung zu tragen.

**) Unter den äußern Feinden sind die Franzosen zu verstehen. Dieser Grund ist ein konstitutioneller Kniff, eine Reminiszenz aus den Freiheitskriegen und der franzosenfressenden Burschenzeit. Man winkte den Fürsten mit der Vorspiegelung von äußeren Feinden, gegen die sie das Volk vertheidigen müsse, um die konstitutionellen Forderungen damit zu rechtfertigen. Man gab sich den Anschein des Patrioten, der die drohenden Gefahren beschwört. Dieser Kniff zieht sich durch die ganze Bewegung bis zum Reichsverfassungskampfe hindurch. Er ist ein Stückchen konstitutioneller Heuchelei und Prahlerei.

Digitized by Google

schweifiger Begriff, wie der Ausdruck Volk selbst. Gegen einen äußern Feind kann sich ein Volk als Einheit auffassen und zum Kampfe organisiren. In einer Revolution hingegen giebt es Klassenkämpfe, in Folge deren die Besiegten entwaffnet werden. Das Organisiren verstand man 1848 nicht. Eine allgemeine Bewaffnung trat übrigens nicht ein; wo sie aber theilweise zur Ausführung gebracht worden war, sank sie entweder zum Spielzeuge herab, oder die Regierungen benutzten unter dem Beifalle der Konstitutionellen kleine Unruhen als Vorwand zur Entwaffnung. Die Arbeiter in den Städten und auf dem Lande erhielten gewöhnlich keine Waffen; sie hatten auch keine Zeit zum Exerziren und Paradiren, da sie für ihren Lebensunterhalt zu sorgen hatten. Wohl aber wurde die Bürgerwehr dazu verwandt, im Interesse der Besitzenden das unruhige niedere Volk — die Arbeiter — im Zaume zu halten. Die Volks- und Bürgerwehr war allerdings etwas ernsthafter, als der jetzige Schützenbund, doch war sie weit davon entfernt, die von allen Seiten hereinbrechende Reaktion aufhalten zu können. Die Nationalgarde Frankreichs, die man damit in Deutschland nachahmte, hat bloß in Paris siegreich gegen den Despotismus gekämpft, und zwar deßhalb, weil sie in der volkreichen Stadt mit den Arbeitern vereint gegen die königlichen Truppen focht. Die deutsche Bürgerwehr, welche füglich auch die Biergarde hätte heißen können, zerstob da von selbst wieder, wo sie nicht von der Reaktion aufgelöst worden war. In Leipzig, wo sie seit 1830 bestand, wurde sie in ein Feuerlösch-Institut umgewandelt und existirt jetzt noch. Aehnlich in Frankfurt am Main.

Der Gedanke, dem Bundestage eine Volksvertretung an die Seite zu stellen, war schon lange von den Liberalen Deutschlands gehegt worden. Kurz vor dem Ausbruche der Februarrevolution war in der zweiten badischen Kammer der Antrag Welcker's und Bassermann's durchgegangen, die Regierung zu ersuchen, bei den übrigen Regierungen dahin zu wirken, daß das deutsche Volk beim Bunde eine Vertretung

Digitized by Google

erhalte. Die zweite badische Kammer war das Vorbild der andern deutschen Ständekammern. Kaum war daher die Kunde von dem Thronumsturz Frankreichs nach Deutschland gelangt, als überall der konstitutionelle Ruf nach einer Volkskammer oder einem deutschen Parlamente erhoben wurde. Dieses Parlament also sollte als zweite Kammer gemäß dem konstitutionellen Systeme an die Seite des Bundestages treten. Das ist die ursprüngliche Bedeutung des Rufes nach einem Parlamente.

Unsere Liberalen sehnten sich darnach, nach dem Vorbilde der Franzosen und Engländer für die ganze Nation ein Volkshaus zu haben, um hier Beschlüsse für das gesammte Deutschland zu fassen, dem Bundestage ein Gegengewicht entgegenzusetzen und vor der ganzen Nation, ja vor ganz Europa, durch ihre Redekünste zu strahlen. Weil sie jetzt die Zeit für ein solches Institut gekommen erachteten, versammelten sich zu Anfang März Volksmänner erst in Heppenheim, dann in Heidelberg, angeblich um „in diesem Augenblick der Entscheidung über die dringendsten Maßregeln für das Vaterland sich zu besprechen." Fast alle von ihnen waren Mitglieder von Ständekammern: aus Preußen, Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen, Nassau und Frankfurt. Es waren Konstitutionelle von monarchischer und republikanischer Farbe. Daher drechselten sie eine Menge Redensarten über die Freiheit, Ehre und Selbstständigkeit des deutschen Volks; sprachen die Ueberzeugung aus, daß „die Herstellung und Vertheidigung dieser höchsten Güter im Zusammenwirken aller deutschen Volksstämme mit ihren Regierungen — so lange auf diesem Wege noch Rettung sei — erstrebt werden müßte;" ferner drückten sie einmüthig ihren Schmerz darüber aus, daß das Vertrauen zu dem Bundestage so sehr erschüttert wäre, daß eine Ansprache der Bürger an ihn die schlimmsten Mißklänge hervorrufen würde. Nachdem sie noch verschiedene traurige Redensarten hinsichtlich der trüben Erfahrungen der Geschichte zu Markte gebracht und mit schönen Worten die hohe Stellung gepriesen hatten, welche

Digitized by Google

die deutsche Nation unter den Völkern einzunehmen berufen sei, legten sie ihre Ueberzeugung von dem, was das Vaterland bedürfe, etwa folgendermaßen nieder:

„Die Deutschen dürfen nicht veranlaßt werden, die Freiheit und Selbstständigkeit, welche sie für sich selbst fordern, andern Nationen zu schmälern oder zu rauben. Die Versammlung einer in allen deutschen Landen nach der Volkszahl gewählten Nationalvertretung ist unaufschiebbar zur Entwicklung der Kraft und Blüthe des deutschen Nationallebens. Um zur schleunigsten und möglichst vollständigen Vertretung der Nation das Ihrige beizutragen, haben die Versammelten beschlossen, ihre betreffenden Regierungen anzugehen, das gesammte deutsche Vaterland und die Throne mit diesem kräftigen Schutzwalle zu umgeben."

Hierbei ist Dreierlei hervorzuheben: 1) Man bedauerte, daß der Bundestag, welcher das Oberhaus hätte bilden sollen, sich unbeliebt gemacht hatte. 2) Man wagte nicht, eigenwillig, d. h. auf revolutionäre Weise, ein Parlament zu berufen, sondern wollte selbiges durch die Vermittlung der Regierungen erlangen. 3) Das Parlament sollte nicht allein eine nationale Einrichtung werden, sondern auch die Throne wie ein kräftiger Schutzwall umgeben.

Es wurden nun sieben Mitglieder ersucht, hinsichtlich der Wahl und Einrichtung einer angemessenen Landesvertretung Vorschläge vorzubereiten und die Einladung zu einer Versammlung „deutscher Männer" eiligst zu besorgen.

Das war der „erste Schritt" zur „Verwirklichung" eines „deutschen" Parlaments. Der zweite bestand in dem Zusammentritt der sogenannten „deutschen Männer" in Frankfurt am Main, welche das Vorparlament genannt wurden. Dieser zweite Schritt hatte nöthig geschienen, weil der „Kreis von deutschen Männern" in Heidelberg nicht zahlreich genug gewesen war, um auf die Regierungen einen Druck auszuüben. Mittlerweile aber traten Ereignisse ein, welche die Regierungen gefügig machten. Die Bewegung machte inzwischen die

Digitized by Google

Runde durch Deutschland und faßte zuletzt festen Fuß in Wien und Berlin.

Das Vorparlament versammelte sich am 31. März zu Frankfurt am Main. Es wurde hier festlich empfangen. Die konstitutionellen Dulder Sylvester Jordan, Dr. Eisenmann und der baierische Bürgermeister Behr erfreuten sich besonders des Zujauchzens der Frankfurter Einwohner. Indem sie das „Volk" anredeten, versicherten sie voller Rührung, daß sie alle ihnen von den Regierungen zugefügte Unbill vergessen wollten. Auch Gagern, der hessendarmstädtische Minister des Innern, Schlöffel und Ronge, Hecker und Mittermaier wurden stürmisch begrüßt und mit Jubel eingeholt. Um den Wirrwarr zu zeigen, der damals in den Köpfen spukte, will ich den Aufruf des Frankfurter Festkomité's mittheilen.

„An die Bewohner Frankfurts.

Vier in der Weltgeschichte ewig denkwürdige Wochen sind dahin geschwunden, Sie haben Ereignisse herbeigeführt, welche die Verhältnisse Europas von Grund aus umgestalten. In Schutt und Trümmer liegt das Gebäude einer völkerfeindlichen Vergangenheit und die Ostertage der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit, sie nahen heran! Auch unsere Vaterstadt erhebt sich, ein Phönix, aus der Asche einer tiefen Entwürdigung. Das Volk hat seine Zukunft in die Hand genommen und beginnt sie zu gestalten. Der wichtigste Moment für diese Gestaltung der Zukunft ist erschienen. Die vorbereitenden Arbeiten zur Zusammensetzung des deutschen Parlaments sollen beginnen und unsere Stadt ist berufen, die Volksmänner aufzunehmen, welche sich zu jenem großen Zwecke aus allen deutschen Bruderstämmen versammeln werden. Sie werden am 30. d. M. den Boden der alten Kaiserstadt betreten, den Boden, auf welchem in der Vorzeit oft getagt worden ist, in Freud' und Leid, in Noth und Herrlichkeit. Auf ihm soll die Eiche gepflanzt werden, die ihren Schatten werfen soll

Digitized by Google

über das ganze deutsche Land! — Mitbürger und Alle, die ihr unsere Stadt bewohnt, es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß diese Tage Festtage sein werden, die in reiner Würde und Freude verfließen sollen, die durch Nichts getrübt werden dürfen. — Auch im Aeußern soll die Stadt ein Festgewand anlegen, welches den Fremden entgegenlacht. Wir ersuchen Euch, die Häuser der Stadt und ihrer nächsten Umgebung*) zu schmücken, wie es einem Jeden gutdünkt. Dieses Ausschmücken dürfte Donnerstag, den 30. März, schon vollendet sein. Auch eine Beleuchtung der Stadt ist von Vielen gewünscht, denn das Licht ist ja das schönste Zeichen der Freiheit. — Wir schlagen hierzu Samstag, den 1. April, vor, und bitten, damit Gleichzeitigkeit für den Beginn der Beleuchtung erzielt werde, daß dieselbe um 8 Uhr Abends in Gang komme."

Das Fest wird folgendermaßen beschrieben:

„Die Abgeordneten traten um halb 9 Uhr im Kaisersaal zusammen und wählten ihren Präsidenten. Mittermaier's Name wurde der auf dem Römerberge harrenden Menge hinabgerufen. Sofort ordnete sich der Zug zur Paulskirche. Alle Glocken ertönten, die Geschütze donnerten darein und in ernster Würde zogen etwa 600 Männer des Volks durch die wogende Menge. Ein wahrhaft großer Moment in der Weltgeschichte; einer von den Momenten, die man zum ewigen Gedächtniß festhalten sollte. Während nun in der Paulskirche die Verhandlungen begannen, waren Tausende aus der Umgegend bei uns eingetroffen. Die Straßen strotzten vom Getümmel der Menschen, welche sich theils unsere so schön gezierte Stadt betrachteten, theils aber auch durch politische Demonstrationen einzuwirken suchten. So bot

*) Hiermit ist das fremde, jenseits der Mainbrücke liegende Sachsenhausen, sowie Bornheim gemeint. Der Partikularismus ist in der freien Reichsstadt Frankfurt sehr stark.

Digitized by Google

namentlich der schöne geräumige Wirthschaftsgarten des Herrn B. Eurich im Essighaus Gelegenheit, den verschiedenen Parteien durch die öffentlichen freiesten Reden ihrer politischen Ansicht Geltung zu verschaffen. Besonders hatten sich die Hanauer und Mainzer Turner, sowie auch Badenser, in großer Zahl eingefunden, welche alle im Sinne der Republik lange Reden abhielten. Eine große Anzahl Männer von Darmstadt war gleichfalls anwesend, welche aber im entgegengesetzten Sinne sich energisch aussprachen und so dieselben zu bekämpfen suchten. Durch das vortreffliche Bier des Herrn Eurich erhitzt, wäre es beinahe, wie es in solcher aufgeregten Stimmung zu geschehen pflegt — zur Thätlichkeit gekommen; die Parteien trennten sich jedoch noch zeitig und durchzogen nun die Straßen der Stadt, sammelten sich in der Nähe der Paulskirche, wobei beide Theile neue Anhänger fanden. Große Züge bildeten sich nun unter Vortragung von Fahnen, die einestheils „die Republik," anderntheils „Parlament, keine Republik" als Sinnsprüche trugen. An dem Roßmarkt geriethen beide Theile an einander, was jedoch nur von einem bekannten Mainzer Turner*) veranlaßt wurde — wodurch aber außer einiger Hiebe das Fest nicht weiter getrübt wurde.

„Abends brachte man dem Präsidenten der Abgeordneten einen Fackelzug. An der „„Schönen Aussicht"" ordneten sich die Theilnehmer. Voran ein Theil des Festcomité's; es folgte die Militärmusik, die Turner, die Gesangvereine mit Musik; den Schluß bildeten in unabsehbarem Zuge Männer und Jünglinge aus allen Ständen. Bei 3000 Fackelträger mögen es gewesen sein. In schönster Ordnung ging der Zug über die Zeil nach dem Roßmarkte, wo der Präsident mit vielen Abgeordneten auf dem Balkon des Englischen Hofes harrte. Nachdem der Zug angekommen und das erste Lied von den Gesangvereinen beendet war, hielt Dr. Mappes an die Ab-

*) Damit ist Germain Metternich gemeint.

Digitized by Google

geordneten die Ansprache. Ihm erwiderte Präsident Mittermaier. Er dankte gerührt für die Ehre, die ihm zu Theil geworden und hob das große Gewicht des Augenblicks hervor. Darauf wurde das Parlamentslied gesungen. Dr. Jucho brachte dem würdigen Präsidenten*) ein Hoch. Vater Itzstein erwiderte dies in rührender Weise, indem er seine Freude aussprach, daß er nach so vielen Jahren schweren Kampfes den Tag der Freiheit noch begrüßen und mitarbeiten dürfe an der Vollendung deutscher Freiheit. Ein begeistertes Hoch ertönte dann dem Veteranen. Die Fackeln wurden zusammengeworfen, bekannte Lieder erschallten noch, und in fröhlicher Stimmung eilte Jeder nach Hause, zufrieden mit einem in Freuden verlebten Tage."

Also überließ man sich der Freude, als ob nunmehr die Hauptsache erreicht sei. Man überschätzte die Bedeutung des Parlaments, indem man annahm, daß jetzt Alles so gut wie gesichert sei, und fast in eben dem Grade, in welchem man das Parlament überschätzte, mußte auch der Werth des Vorparlaments, weil dieses die einleitenden Schritte zum Parlamente traf, in den Augen der Sanguiniker steigen. Man übersah, daß, so lange die bisherigen Bundesstaaten fortbestanden, immer wieder der frühere Zustand aus den Verhältnissen herauswachsen müßte. Der von der Heidelberger Versammlung gewählte Siebener-Ausschuß legte dem Vorparlamente folgendes Programm vor:

1) Die Ernennung eines unverantwortlichen Bundesoberhauptes mit verantwortlichen Ministern;
2) einen Senat, repräsentirend die einzelnen Staaten des Bundes;
3) ein aus Urwahlen hervorgegangenes Volkshaus;
4) Kompetenz des Bundes über das Heerwesen;
5) einheitliche Zivil- und Strafgesetzgebung für alle Bundesstaaten;

*) Dem Vicepräsidenten Itzstein.

Digitized by Google

6) Gewährleistung der nationalen und staatsbürgerlichen Freiheiten;

7) Einberufung der konstituirenden Nationalversammlung.

Demnach sollten die ungleichen Bundesstaaten in ihrem bisherigen Umfange bestehen bleiben. Nur sollte ein gemeinschaftliches Oberhaupt ihnen einen festeren Zusammenhalt verleihen, während der Bund über das Heerwesen verfügen und für die verschiedenen Länder eine gleiche Zivil- und Strafgesetzgebung einführen sollte. Der Bundestag hatte sich gemäß der ursprünglichen Idee in eine erste Kammer zu verwandeln, der zur Seite das Volkshaus als zweite Kammer treten sollte. Mit der Gewährleistung der nationalen und staatsbürgerlichen Freiheiten hatte es nicht viel auf sich, so lange man nicht zufolge der dieser Bestimmung zu Grunde liegenden Befürchtung den Regierungen faktisch die Macht, die bewilligten Freiheiten aufzuheben, benahm. Endlich banden die sechs Punkte, welche dem siebenten vorhergingen, der zu berufenden National-Versammlung von vornherein die Hände. Im Ganzen suchte man den Staatenbund nicht aufzuheben durch Bildung eines einheitlichen Staates, sondern ihm vielmehr eine größere Festigkeit zu geben, indem man ihn, wie man dies später nannte, in einen Bundesstaat verwandelte.

Die Opposition gegen die Bestimmungen des Siebener-Programmes hielt sich mehr an die Form, als an den Inhalt; sie setzte Worte gegen Worte; sie litt, da sie die bisherigen Staaten, mit Ausnahme der Regierungsform, fortbestehen lassen wollte, an den nämlichen innern Widersprüchen. Struve schlug nämlich vor: Völlige Aufhebung der erblichen Monarchie und Ersetzung derselben durch freigewählte Parlamente, an deren Spitze freigewählte Präsidenten stehen sollten, alle vereint in der föderativen Bundesverfassung nach dem Muster der amerikanischen Freistaaten. Struve wünschte demnach für das Bürgerthum die ausschließliche Herrschaft mit Beseitigung der Fürsten, die nach konstitutioneller Theorie kein Unrecht thun können, und mit Aufhebung der gesetzlichen Adelsvorrechte.

Digitized by Google

Darum sprach er sich für die republikanische Staatsform aus. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas schwebten ihm hierbei als Muster vor. Vielleicht nahm er sich auch, gleich andern Badensern, die Schweiz zum Vorbilde, erwähnte dieselbe aber nicht, weil sie so eben erst durch den Sonderbundskrieg die Mangelhaftigkeit ihrer Institutionen bloß gelegt, übrigens auch als kleines Land nicht so zur Nachahmung reizte, wie das umfangreiche Land der Vereinigten Staaten, deren baldige Uneinigkeit Struve ebensowenig vorher sah, wie viele Andere, welche gleichfalls nur eine oberflächliche Kenntniß von den Vereinigten Staaten besaßen. Alexis de Tocqueville hatte für Struve sein gründliches Werk: „De la Démocratie en Amérique," das schon 1835 erschien, nicht geschrieben. Struve wollte die amerikanische Staatsform auf Deutschland anwenden, gleichwie die Monarchisch-Konstitutionellen die englische Staatsform bei uns importiren wollten. Beide gingen ganz leichtsinnig zu Werke. Anstatt aus den gegebenen innern Zuständen heraus und auf der Grundlage der gesellschaftlichen oder Eigenthumsverhältnisse Deutschland umzugestalten, suchten sie von Außen her auf Deutschland eine Verfassungsform anzuwenden und mußten natürlich wegen der Oberflächlichkeit ihres Versuchs damit an der Thatsächlichkeit der wirklichen Bedürfnisse scheitern. Jeder Föderativstaat ist ein unfertiger Staat, weil sich in ihm die Staatsidee der Gemeinsamkeit, gegenseitiger Haftbarkeit und durchgängiger Verbindlichkeit noch nicht volle Geltung zu verschaffen vermocht hat. In Deutschland verlangte man ja eben deshalb die Einheit an der Stelle des unzureichenden Föderativ-Bandes der einzelnen Staaten. Ob aber die Föderativform als Republik oder Monarchie erscheint, das bleibt sich in Bezug auf die Staatsidee, wonach der Staat bis ins kleinste Detail sich mit der Gesellschaft decken muß, ziemlich gleich.

Auch liegt der Grund, warum der amerikanische Staat unfertig blieb, klar zu Tage. Dort hatten sich einzelne Kolonien unter der Schutzherrschaft Englands gebildet. Jede Kolonie

Digitized by Google

wuchs nach und nach theils durch Einwanderung, theils durch Fortpflanzung zum eigenen Staate heran, dessen Ausdehnung in demselben Grade wuchs, in welchem sich die Urbarmachung des Landes ausdehnte. Sie hatten demnach anfangs nicht einmal bleibende Gränzen. Als aber endlich die östlich gelegenen Kolonieen ihre Gemarkungen so erweiterten, daß sie sich an den Gränzen der Zivilisation berührten, wucherten sie doch im Zustande der Vereinzelung fort, da ihnen die bisherige Bequemlichkeit, womit sie sich auf dem dünn bevölkerten Boden hatten entfalten können, zusagte. Die Bevölkerung, die im Verhältnisse zum Boden immer noch spärlich blieb, wuchs noch nicht in einander: genug, die Staaten blieben getrennt und weitschweifig, wie die ihnen zu Grunde liegenden gesellschaftlichen oder Eigenthumsverhältnisse. Erst die Gefahr der Eroberung, welche ihnen weniger von Seiten der Rothhäute drohte, als seitens derjenigen europäischen Staaten, welche gleichfalls Kolonien in Amerika angelegt hatten, trieb sie etwas enger an einander und erzeugte in ihnen das Gefühl der Gemeinsamkeit. Aber gerade gegen diese Gefahr wurden sie vom Mutterlande England, unter dessen Schutzherrschaft sie standen und dessen Recht sie anerkannten, wirksam vertheidigt. Die englische Schutzherrschaft also, verkörpert in dem sie regierenden Gouverneur und dessen Beamtenpersonale, war ihr staatliches Bindemittel. Ihr Unabhängigkeitskrieg, wodurch sie die englische Oberherrschaft abstreiften, änderte wenig an diesem losen Verhältnisse. Die einzelnen Staaten blieben auf sich beschränkte, selbstherrliche Gemeinwesen, welche sich mehr zum gemeinsamen Schutze gegen äußere Angriffe, als zur gemeinverbindlichen, gegenseitigen Kulturbeförderung zusammenthaten. Einen durchgehenden, großen Staat zu bilden, waren ihre Eigenthumsverhältnisse eben noch nicht genug entwickelt. Daher kam es denn, daß die Sklavenstaaten im herzlichen Bunde mit den sogenannten freien Staaten, d. h. mit denjenigen Staaten, wo die Arbeit durch die weißen, an kürzere Fristen gebundenen Sklaven des Kapitals verrichtet

Digitized by Google

wurde, die immer mehr aufblühende Union ſtiften und fort-erhalten konnten. Die föderative Staatsform war auch ſchon um deßwillen nöthig, weil neuen Kolonien, die ſich mittlerweile weiter weſtlich in den noch unbebauten Länderſtrecken nieder-ließen, der Eintritt in den Bund dadurch, daß ſie im Innern ſouverän blieben, erleichtert werden mußte. Sowie ſich aber die Staaten der Union immer mehr bevölkerten, ſowie ſie durch den Verkehr der neuangelegten Straßen, Poſten und Eiſenbahnen ineinanderwuchſen und ſowie ſich das noch nicht urbar gemachte Land in ſchnellen Proportionen verminderte: da ſtellte ſich auch in Amerika, trotz der republikaniſchen Ein-richtungen, das Ungenügende des Föderativverbandes heraus. Die geſellſchaftlichen Verhältniſſe ſtanden nun in ſo grellem Widerſpruche zum Staate, daß darob der Krieg ausbrach, ein Krieg von der doppelten Tendenz, nämlich: 1) entweder die Staatseinheit oder Zentraliſation auf der Grundlage der durch den Kampf mit Gewalt gleichartig gemachten Eigenthums-verhältniſſe, reſp. auf der Grundlage der vermittelſt Mieth-arbeit zu verrichtenden Produktion, in's Werk zu ſetzen, oder aber 2) vom Standpunkte der Sklavenſtaaten aus die ſeit-herige Union in zwei Hälften zu ſpalten, ſo daß ſich zu jeder der beiden Hälften gerade diejenigen Staaten ſchlügen, welche dieſelbe Produktionsweiſe anwendeten und gleichartige geſell-ſchaftliche Verhältniſſe beſäßen. Hieraus geht hervor, daß nur höchſt oberflächliche und verwirrte Menſchen für Deutſchland die Staatsform der nordamerikaniſchen Union zum Muſter empfehlen konnten. Was hieß dies anders, als eine Staats-form, die für die ſchnell gealterte Union ſelber nicht mehr paßte, auf einen alten dicht bevölkerten Staat, der auf ganz andern Eigenthumsverhältniſſen beruhte, aus bloßer Schwär-merei für die republikaniſchen Inſtitutionen übertragen wollen? Eine weſentliche Verbeſſerung wäre hierdurch nicht erzielt wor-den, denn die eine Föderativform wäre nur mit der andern vertauſcht worden, ohne daß man der Einheit, auf welche die Bewegung gerichtet war, merklich näher gerückt wäre. Die

Digitized by Google

ungleichen Staaten mit ihrem Mißverhältnisse hätten in Deutschland fortbestanden und somit wäre das Grundübel, dessen Heilung von der neuen Zeit gefordert wird, geblieben. Struve gehörte eben zu den oben erwähnten Verfassungsdemokraten, die von dem Parlamentarismus Wunderdinge erwarteten. Nicht zufrieden mit dem einen Parlament, das in Frankfurt für Deutschland die neue Verfassung entwerfen sollte, wollte er sogar Parlamente in allen einzelnen Bundesstaaten, in Preußen und Oesterreich ebenso gut wie in den Fürstenthümern Waldeck und Lichtenstein, hergestellt sehen. Und nicht zufrieden mit einem einzigen Präsidenten für das gesammte Deutschland wollte er noch nebenbei für die einzelnen Länder ebenso viele Präsidenten einführen, als seither Fürsten und freie Städte bestanden hatten. Die „großen" Volksmänner sollten Präsidenten werden und die Stelle der Fürsten einnehmen. Er vertheidigte für Deutschland die Sache der Girondisten, die doch schon in der ersten französischen Revolution gerichtet worden war. Was für eine Verwirrung!

Da die flachen badischen Demokraten, die 1848 das große Wort in Deutschland führten, auch auf die Schweiz als auf ein Musterland hingewiesen haben, so will ich noch kurz die schweizer Konföderation beleuchten. Die Schweiz könnte schon deßhalb nicht für unsere großartigen Verhältnisse als Muster dienen, weil sie, wenn ihre sämmtlichen Kantone zusammengefaßt werden, erst einen Staat von der Größe des Königreichs Sachsen ausmacht. Die Schweiz ist ursprünglich eine mittelalterliche Bauern- und Kuhhirtenrepublik. Auf dem unfruchtbaren Boden und von den mächtigen Nachbarn in die Berge zusammengequetscht, schritt sie so wenig fort, daß bis in die neueste Zeit die im dreizehnten Jahrhunderte gestiftete Kuhhirten- und Bauernföderation fortdauerte. Wegen dieses Mangels an wirthschaftlichem Fortschritte blieb die Schweiz, obschon an Jahren alt, doch in ihrer Industrieentfaltung ein vergleichsweise junger Staat. Sie hatte also mit den unentwickelten Zuständen Amerika's die größte Aehnlichkeit, und

Digitized by Google

ihre Entwickelung wurde um so mehr gehemmt, als sie auf allen Seiten von mächtigern Nachbarn zusammengedrückt wurde. Sie blieb gleichfalls ein unfertiger Staat. Als aber in einen Theil der Schweiz, d. h. in die größern Kantone, die Industrie eingedrungen war, da erfolgten seit dem Jahre 1831 bis zum Jahre 1846 Umwälzungen in den meisten Kantonen — von Basel an bis Genf. Aber die Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden, sowie Zug, Luzern, Wallis und Freiburg blieben von dem Hauche der Neuzeit unaufgethaut. Daher brach 1847 der Sonderbundskrieg aus. Gewöhnlich wird angenommen, daß dieser Krieg eine Art Religionskrieg, der die Vertreibung der Jesuiten bezweckt habe, gewesen sei. Allein, genau genommen war es ein Civilisationskrieg. Die Kriege scheinen überhaupt oft für einen andern Zweck geführt zu werden, als im Grunde der Fall ist, und gerade die schweizer Verhältnisse waren noch so unentwickelt, daß sich die Civilisation nur unter dem Gewande eines Religionskrieges Bahn zu brechen vermochte. Aber soviel steht fest, daß die fortgeschrittenen Kantone gegen die auf dem Niveau des Mittelalters zurückgebliebenen den Kampf unternahmen, um sie gewaltsam zu civilisiren. Auch hier genügte die alte republikanische Bundesverfassung nicht mehr, sondern man bedurfte einer größeren Einheit, die denn auch nach Beendigung des Krieges durch eine neue Verfassung 1848 zum Grundgesetz erhoben wurde. Genug, die nach Einheit strebende Civilisation schrieb der zerfahrenen Barbarei des Mittelalters das Gesetz vor. Im Mittelalter hatte sich kein großes bürgerliches Gemeinwesen aufbauen können; nur die Gliederung des Lehnswesens mit seinen Afterlehen konnte ein größeres Terrain zum einheitlichen Staate umgestalten. Die Städtebünde vermochten sich nicht über die Form der Föderativverfassung zu erheben, da die Städtebürger noch mit der Handarbeit im Kleinen produzirten. Ich erinnere hier an die lombardischen Städtebünde, an den schwäbischen und rheinischen Städtebund und endlich an den Hansabund, der zur Lockerung des deutschen

Digitized by Google

Reiches sehr viel beitrug. Wie in Amerika, hatten sich in der Schweiz zuerst nur wenige kleine Gemeinwesen, die Urkantone genannt, zusammengethan. Auch hier erleichterte die Föderativform den übrigen Kantonen, weil sie unabhängig im Innern blieben, den Beitritt, und das Föderativband war so sehr locker, daß die schweizer Eidgenossenschaft bis 1648 noch zum deutschen Reiche gehörte, indem sie bis dahin die Oberhoheit des Reiches anerkannte. So wenig war in der Schweiz die Staatsidee im Stande gewesen, die Eidgenossenschaft völlig zu durchdringen. Erst die französische Eroberung unter Napoleon Bonaparte führte in die Schweiz durch das Anlegen von besseren Verkehrsstraßen und durch eine neue Eintheilung des Landes den Geist der Neuzeit ein. Sehr allmählich entfaltete sich die Industrie, welche die Kantonalumwälzungen herbeiführte, und endlich rief das Zeitalter der Eisenbahnen, die in den umliegenden monarchischen Ländern errichtet worden waren, durch seine Einwirkung auf die in der Mitte gelegene Schweiz den Sonderbundskrieg hervor, welcher wenigstens die Schweiz um eine gute Strecke der Einheit näher brachte. Von solchen unfertigen Staaten nun, wie von der amerikanischen Union und der schweizer Eidgenossenschaft, entlehnte der unklare Struve für das nach Einheit trachtende Deutschland seine Musterstaatsform! Bei der Schweiz kam hinzu, daß soeben erst der Sonderbundskrieg die Unzulänglichkeit dieser Staatsform bewiesen hatte, in Amerika aber sollte bald einer der blutigsten Kriege den nämlichen Beweis liefern und Struve zur Strafe daran Theil nehmen.

Doch, mochten Struve und Hecker sich noch so heftig gebärden, mochten sie sogar aus dem Vorparlament schmollend und drohend austreten, um schon den nächsten Tag wieder einzutreten: die Mehrheit, welche sich ihre Musterstaatsform nicht aus Amerika, sondern aus England entlehnt hatte, war nicht zu dem Bundesrepublikanismus zu bekehren. Sie wollte nicht einmal das englische System schonungslos einführen,

Digitized by Google

sondern nur den bestehenden Staatenbund auf konstitutionelle Art in einen sogenannten Bundesstaat zusammengipfeln. Zur Einberufung des Parlaments, welches dies große Werk vollbringen sollte, setzte das Vorparlament einen Fünfzigerausschuß durch Wahl nieder, und dieser ernannte den monarchisch-konstitutionellen v. Soiron aus Baden zu seinem Vorsitzenden, sowie den demokratisch-konstitutionellen Robert Blum aus Sachsen zu dessen erstem, und den monarchisch-konstitutionellen Abegg aus Preußen zu dessen zweitem Stellvertreter. Die Mehrheit des Vorparlaments war auch weit davon entfernt, den Bundestag abthun zu wollen, der ja nach ihrer Ansicht einstweilen die erste Kammer der beabsichtigten konstitutionellen Institution vorstellte; sondern sie suchte ihn vielmehr dadurch zu verjüngen, daß sie an die Stelle der unbeliebten Bundestagsgesandten neue verlangte. Gerade vom Bundestage erwartete sie, daß derselbe die Parlamentswahlen anordnete. Indem nun der Vorsitzende und zweite Vicepräsident des Fünfziger-Ausschusses sich ins Einvernehmen mit dem Grafen Coloredo, dem Vorsitzenden der Bundesversammlung, setzten, empfingen sie von ihm die Zusicherung, daß die Beschlüsse der Bundesversammlung in Bezug auf die Anordnung der Wahlen für die konstituirende Nationalversammlung und hinsichtlich des Ausscheidens derjenigen Bundestagsabgeordneten, welche beim Volke mißliebig wären, sofort den zuständigen Regierungen mitgetheilt worden seien, und daß Coloredo wegen der gesetzlichen Weise, in welcher die Bundesversammlung mit dem Fünfziger-Ausschuß zu verkehren habe, einen Beschluß veranlassen und mittheilen wolle. Blum, der erste Stellvertreter des Vorsitzenden, war dem Verhandeln mit dem Bundestage, der nach demokratischer Ansicht verschwinden mußte, entgegen.

Die Monarchisch-Konstitutionellen dagegen waren bestrebt, den Bundestag zu retten, und arbeiteten hierbei den Regierungen in die Hände. Um ihn möglich zu machen, wurde er mit konstitutioneller Zuthat, mit Welcker, Sylvester Jordan

Digitized by Google

und Konsorten gewürzt; es wurden ihm siebzehn Vertrauensmänner beigegeben, die mit ihm eine neue Bundesverfassung entwerfen sollten. Die Regierungen wollten sich das Steuer nicht entwinden lassen, sondern zu ihrem Vortheil leiten und freiwillig anzuordnen scheinen, was sie nicht ganz hindern konnten. In jedem Falle wollten sie die Rechtskontinuität wahren, und obschon der Bundestag später abtreten mußte, gelang ihnen dies nichtsdestoweniger ganz und gar durch die Hülfe der Konstitutionellen. Aus diesem Grunde war auch der Bundestag an die Spitze der Parlamentsbewegung getreten. Denn schon am 30. März, am Tage vor dem Zusammentritte des Vorparlaments, hatte er den Beschluß gefaßt, daß für die deutsche Nationalversammlung von je 70,000 Seelen ein Vertreter einberufen werden sollte, und zwar stellte er pfiffigerweise dem Parlamente die Aufgabe, „zwischen den Regierungen und dem Volke das Verfassungswerk zu Stande zu bringen." Das war ein vorsichtiger Ausdruck für die spätere Vereinbarungstheorie, mit andern Worten: das von der Nationalversammlung zu vollbringende Verfassungswerk sollte von der Einwilligung der Regierungen abhängig gemacht werden, damit es zum Scheitern gebracht werden konnte. Schon am 11. März hatte die Bundesversammlung den deutschen Reichsadler und die Farben des burschenschaftlichen Reichspaniers, nämlich Schwarz-Roth-Gold, zu Wappen und Farben der deutschen Nation erklärt, nachdem seither diese Farben, weil sie für das Sinnbild deutscher Einheit galten, streng verboten gewesen waren.*) So suchte sich der Bundestag möglich zu erhalten.

*) Schwarz-Roth-Gold sind nicht die alten deutschen Farben. Die deutschen Könige führten weiße Kleeblumen im rothen Felde, also Roth und Weiß. Daher haben die alten Reichsstädte, darunter Frankfurt am Main, ein roth-weißes Panier. Auch die Schweiz hat deshalb auf ihrer Fahne ein weißes Kreuz im rothen Felde. Erst mit Kaiser Friedrich I. erscheint als Reichspanier ein doppelköpfiger Adler im goldenen Felde.

Digitized by Google

Die Leute demokratischer Richtung im Vorparlamente bestritten dem Bundestage mit einigem Erfolg die Initiative. Sie nannten ihn eine Leiche, die nicht wieder ins Leben zu rufen sei. Indem das Vorparlament dem künftigen Parlamente die Aufgabe stellte, über die Verfassung Deutschlands zu entscheiden, nahm es allerdings dem Bundestage jede derartige Arbeit, für die er untauglich war, weg; ferner trat es durch die Beanspruchung der konstituirenden, auf der Volkssouveränetät beruhenden Befugniß dem auf die sogenannte „Vereinbarung zwischen den Regierungen und dem Volke" abzielenden Bundesbeschlusse vom 30. März entgegen und entzog dem Bundestage auch noch dadurch die Anordnung der Parlamentswahlen, daß es einen Vertreter für 50,000 Seelen festsetzte. Allein der Antrag Hecker's und Struve's, sich für permanent zu erklären, d. h. sich sogleich als Revolutionsbehörde zu konstituiren, ging im Vorparlamente nicht durch Die Wahl einer konstituirenden Nationalversammlung war doch mehr oder weniger die Rückkehr auf den geordneten gesetzlichen Weg; es war der Uebergang vom Handeln zum Sprechen und mußte im Volke den Glauben erwecken, daß der Hauptsache nach alles Nöthige zur Einigmachung Deutschlands schon gethan sei, daß man von ferneren eigenmächtigen Handlungen abstehen müsse, und daß die bloße Souveränetätserklärung der Sechshundert hinreiche, daß ihr Wort und Beschluß genüge, um Deutschland von Grund aus umzugestalten. Die Vorversammlung hätte ihren Vortheil besser gewahrt, wenn sie sich bis zum geeignet scheinenden, nicht auf ein bestimmtes Kalender-Datum, sondern nach den herbeizuführenden Ereignissen festgesetzten Zusammentreten der konstituirenden Versammlung für permanent erklärt und mittlerweile die Anfeuerung und Führung des Volks, sowie die Leitung und Ausfindigmachung der in den einzelnen Theilen Deutschlands vorzunehmenden Aufräumung übernommen hätte. Die Konstituirung des gesammten Deutschlands war erst dann thunlich und nothwendig, wenn alle seitherigen Staatsorganisationen

Digitized by Google

hinweggeräumt; die Einheit konnte erst eintreten, nachdem die Gränzpfähle der Einzelstaaten hinweggerissen; der „Freistaat" des Bürgerthums konnte nur an die Stelle des monarchisch-republikanischen Staatenbundes gesetzt werden, sobald das im Bürgerstande noch aufgehende Volk faktisch — nicht aber bloß durch Parlaments- und Vorparlamentserklärung — souverän geworden war. Die Souveränetät muß sich ein Volk durch Handlungen aneignen und erhalten; sie ist eine gebundene Macht, die durch Sprengung der Fesseln freigemacht werden muß. Wohl mögen Einzelne manchmal durch bloße Erklärung souverän werden, während die übrigen, in Erschlaffung gefallenen Menschen sie schalten und walten lassen; aber ein Volk erlangt seine Souveränität nicht mit bloßen Worten, sondern muß sie ausüben, indem es alles Entgegenstehende niederwirft.

Am 6. April richtete der Fünfziger-Ausschuß einen Aufruf „an das deutsche Volk," worin es hieß:

„Euch Allen, die Ihr deutsche Lande bewohnt und ein deutsches Herz im Busen tragt, Euch Allen gilt unser Ruf! Hört auch Ihr es, Männer in Schleswig, in Ost- und Westpreußen, bisher durch Diplomatenkünste von uns getrennte, jetzt innig mit uns verbundene Brüder! Unser deutsches Vaterland muß einig, groß und frei werden. Das ganze deutsche Volk will es, und, was ein Volk will, geschieht.

„Männer des öffentlichen Vertrauens haben in Frankfurt sich vereinigt, die Ausführung des Volkswillens vorzubereiten.

„Nicht aus regelmäßigen Wahlen hervorgegangen, haben sie es für Pflicht erachtet, eine konstituirende Nationalversammlung zu berufen und dieser einzig und allein die Bestimmung der künftigen Verfassung Deutschlands zu überlassen. Das ganze deutsche Volk muß in der Nationalversammlung vertreten sein. Kein Unterschied des Standes, des Vermögens, des Glaubens, wird die Freiheit der Wahlen

Digitized by Google

beschränken. Jeder volljährige, selbstständige Staatsangehörige ist in seinem Lande Wähler, in seinem Lande wählbar."

Nachdem der Fünfziger-Ausschuß als Grundsätze des Volkswohls Meinungs-, Glaubens-, Vereins- und persönliche Freiheit, Schwurgerichte, Schutz der arbeitenden Klassen, gerechte Steuervertheilung und Gemeindeselbstständigkeit aufgestellt und zu deren Schutze eine allgemeine Volksbewaffnung anempfohlen hat, fährt er fort:

„Die Versammlung hat Schleswig, Ost- und Westpreußen in den deutschen Bund aufgenommen, hat die Schmach der Theilung Polens von Deutschland abgewälzt und dem deutschen Volke die Pflicht auferlegt, dahin zu wirken, daß den Polen das Vaterland zurückgegeben werde. Was immer aus diesen Beschlüssen folge, Deutschland ist stark genug, die Folgen auf sich zu nehmen. Der Geist der Eintracht, die allgemeine Wehrhaftigkeit sind Bürgschaft des Sieges.

„Männer Deutschlands! Ihr wißt jetzt, was geschehen, was bevorsteht. An Euch ist es, zu vollenden, was die Versammlung, in deren Namen wir zu Euch sprechen, begonnen hat. Bedenkt, was in Eure Hand gelegt ist! Bedenkt, daß Eure Väter auf Euch sehen (!), daß Eure Enkel dereinst (!) von Euch Rechenschaft fordern (!), wie Ihr den großen Augenblick (!) zum Heile des Vaterlandes benutzt habt. Seid einig, seid wachsam und thätig! Ruhet nicht, bis das große Werk: Ein einiges freies Deutschland, vollendet ist.

Soiron, als Vorsitzender.
Simon, als Schriftführer."

Scheinbar geschahen die Parlamentswahlen prinzipiell nach dem allgemeinen Stimmrecht. Da indeß den Regierungen die Anordnung der Wahlen anheimgestellt war und noch keine festen Wahlkreise aufgestellt waren, sondern länderweis gewählt wurde, fanden bei den Wahlen viele Unregelmäßigkeiten statt. Außerdem enthielt die Bestimmung des Funfziger-Ausschusses:

„Jeder volljährige, selbstständige Staatsangehörige ist in seinem Lande Wähler, in seinem Lande wählbar",

Digitized by Google

eine Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts. Wer war ein selbstständiger Staatsangehöriger? Doch wohl, wer ein Steuerzahler war? Die Besitzlosen, die abhängigen Arbeiter waren somit von der Wahl ausgeschlossen. So dokumentirte sich auch hier die Wahrheit, daß die Bewegung von 1848, selbst in ihren demokratischen Erscheinungen, nur eine Bewegung des dritten oder besitzenden Bürgerstandes war, der die Arbeiter bloß in Betracht zog, um sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. In Sachsen reklamirten und erhielten viele Tausende von Fabrikarbeitern, die als unselbstständig ausgeschlossen worden waren, später eine Nachwahl. Aber eine große Menge Arbeiter blieb bei den Wahlen unberücksichtigt, namentlich die ländlichen Arbeiter. Ferner mußte die Bestimmung den Arbeitern Nachtheil bringen, daß jeder Staatsangehörige nur in seinem Lande Wähler und wählbar. Denn, wenn Arbeiter in einem andern deutschen Lande, als ihrem Heimathlande beschäftigt waren, konnten sie nur in seltenen Fällen behufs der Ausübung ihres Wahlrechts nach Hause reisen.

Nachdem im Vorparlamente der Antrag auf Permanenz-Erklärung urchgefallen war, begaben sich Hecker und Struve ins badische Oberland, um im Einzelnen auszuführen, was sie nicht im Verein mit den übrigen Mitgliedern des Vorparlaments hatten bewerkstelligen können. Obschon bloß Bundesrepublikaner, mußten sie doch, um eine Verfassung nach amerikanischem Muster herzustellen, revolutionär verfahren. Im See- und Oberrheinkreis erließen sie folgenden Aufruf:

„Aufruf an die Bewohner der Aemter Donaueschingen, Engen, Blumenfeld, Villingen, Bonndorf, Neustadt und Hüfingen.

Mitbürger, Brüder, Freunde! Der Augenblick der Entscheidung ist gekommen. Worte können uns unser Recht und unsere Freiheit nicht erobern. Darum fordern wir nun alle waffenfähigen Männer auf, Freitag, den 14. April, Mittags 12 Uhr, in Donaueschingen auf dem Marktplatz mit Waffen und Munition, in geordneten Zügen, mit Lebensmitteln auf

Digitized by Google

sechs Tage versehen, zu erscheinen. Unsere Freunde Bruhn, Willmann, Au und Andere werden zu Euch treten und Euch sagen, was das Vaterland von Euch erwartet. Sie sind bereit, sich an Eure Spitze zu stellen. Struve ist bereits in Donaueschingen angekommen und wird der Versammlung mit Rath und That zur Seite stehen.

Konstanz, den 12. April.

Friedrich Hecker. Gustav Struve."

Ein zweites Rundschreiben an die Gemeindeausschüsse lautete:

„Das Land ist von Soldaten eingeschlossen; Verhaftungen beginnen; vollständige Auflösung aller Verhältnisse; der Druck des Volks dauert fort; die großen Truppenanhäufungen machen die Last noch unerträglicher; sowie 1832 erhebt bereits der Rückschritt und die Volksunterdrückung ihre Zeichen. Wir fordern Euch auf, Euer erstes Aufgebot bewaffnet, mit Proviant versehen auf sechs Tage und mit den nöthigsten Geldmitteln, sofort hierher nach Stockach zu senden, damit wir den Forderungen des Volks mit den Waffen in der Hand den nöthigen Nachdruck geben. Außer dem ersten Aufgebot mögen sich die Freiwilligen anschließen, welche entschlossen sind, mit uns zu ziehen. Wir erwarten, daß die nöthigen Männer, die weder Gefahren noch Strapazen scheuen, zum Volksheere stoßen werden.

Stockach, den 14. April.

Im Namen des provisorischen Ausschusses.

Hecker."

Der Heckeraufstand kam so unerwartet und die Vorkehrungen zu demselben waren so schlecht getroffen, daß selbst die demokratische Mannheimer Abendzeitung, eins der damaligen entschiedensten Organe Deutschlands, nicht daran glauben wollte und darum die Nachricht von der Erhebung für eine gemeine Lüge der Reaktion erklärte; wodurch das demokratische Blatt der republikanischen Sache natürlich nicht sonderlich nützte. Hecker richtete sich in seinem Aufrufe nur an das ba-

Digitized by Google

dische Volk und zwar nur an die Bewohner des See- und Oberrheinkreises. Er verschmähte die Hülfe der deutschen Arbeiter in der Schweiz und in Paris, die sich organisirt und bewaffnet und zur Mitwirkung angeboten hatten, weil das badische Volk diese Arbeiter, die ja lauter besitzlose Leute waren, wie Räuber ansehen müsse. Erst als Noth an den Mann ging und als es schon zu spät war, schickte Struve einen mit Bleistift geschriebenen Zettel um Zuzug nach Biel an Johann Philipp Becker, wo für die deutschen Arbeiter der Schweiz der Vorort oder das Hauptquartier war. Von der Schweiz und von Frankreich kamen daher die Zuzüge post festum.

In Stockach sammelte Hecker beinahe tausend Mann und zog mit ihnen nach Donaueschingen, von wo sich die Aufständischen jedoch schon bald in zwei Abtheilungen wieder entfernten, weil würtemberger Truppen im Anmarsche waren. Unterdessen legte im Seekreise, wo der aus dem badischen Militär ausgeschiedene Lieutenant Sigel Mannschaft warb, der Regierungsdirektor Peter seine großherzogliche Stelle nieder und erklärte sich für einen Statthalter der Republik. In Bonndorf war das Heer Heckers auf 1500 Mann angewachsen. Er wollte nun über Lenzkirch durch das Höllenthal nach Freiburg rücken, aber eine würtemberger Kolonne hatte ihm sämmtliche, von Lenzkirch nach der Neustädter Straße führenden Pässe verlegt. So schlug die republikanische Schaar den Weg nach Schopfheim ein. Hecker selbst mit 80 seiner Getreuen übernachtete bei dem Fabrikanten Gottschalk. Der Zug ging dann nach Lörrach und von da das Rheinthal hinab gegen Kandern.

Noch war Kandern nicht erreicht, als eine Abtheilung der ins Oberland gesendeten Truppen den Republikanern den Weg vertrat. Die Freischaaren hatten am Rande eines Waldes, der den Berg hinansteigt, Posto gefaßt und daselbst übernachtet. Um 9 Uhr am Morgen des 21. April kam es nun östlich von Kandern auf der Scheideck zum Treffen. Geführt von dem General-Lieutenant von Gagern, einem Bruder des Parlaments-Gagerns, waren 3 Bataillone, 3 Schwadronen, 4 Fuß-

Digitized by Google

und 2 reitende Geschütze gegen Kandern aufgebrochen. Vor Kandern trafen dieselben die republikanischen Vorposten. Der Regierungsrath Stephan begab sich mit einem Trompeter vor, um zur Niederlegung der Waffen aufzufordern; sie wurde verweigert. Darauf rückten die Sturmkolonnen gegen die Eingänge des Orts und nahmen ihn ein, ohne daß ein Schuß fiel. Durch rasches Verfolgen erreichte die Spitze die Nachhut der Republikaner hinter Kandern, wo General von Gagern den Führer derselben, Friedrich Hecker, vorrufen ließ und diesen nochmals zur Niederlegung der Waffen und zur Aufgebung des Unternehmens aufforderte. Aber vergebens; Hecker blieb beharrlich. Es fiel kein Schuß. Die Truppen folgten ins Gebirg, wo die Republikaner auf der Scheideck, einem Passe, zwei Kanonen aufgestellt hatten und rechts und links in einspringendem Winkel, in dichter Reihe sich anschlossen. Die militärische Leitung der Aufständischen hatte der bekannte Utopist Willich, ein früherer preußischer Offizier, übernommen. Die Truppen rückten langsam vor, Gagern an der Spitze. Die Republikaner begrüßten dieselben mit dem Geschrei: „Kommt Brüder, deutsche Brüder, kommt zur Freiheit, tretet in unsere Reihen!" — Gleichzeitig gingen, Gewehr in Arm, mehrere Republikaner auf die Linientruppen zu, ihnen die Hand darreichend; mehrere Soldaten waren schon aus dem Gliede getreten, als die Offiziere dieselben fluchend wieder zurückbrachten und Feuer kommandirten. Gagern rief, das Räubergesindel nicht zu schonen. Er zog sich ein Paar Schritte zurück, und bestieg ein Pferd, als im nämlichen Augenblicke die Republikaner die Salve erwiderten, wobei Gagern, von drei Schüssen durchbohrt, entseelt niedersank. Ein Schuß war durch die Brust, ein anderer zwischen dem Arm und der Brust, ein dritter zwischen Oberschenkel und Unterleib durchgedrungen. Major Kunz wurde nur leicht am Fuße verwundet, verlor aber das Pferd unter dem Leibe. Die Aufständischen hatten klug berechnet; sie hatten nach den Offizieren geschossen. Nach einem halbstündigen Gefechte, wobei die Republikaner nicht

Digitized by Google

unbedeutenden Schaden erlitten, gingen die Truppen unter beständigem Feuern mit dem Bajonnett vor, unter Führung des Obristen von Hinkeldey, welcher das Kommando übernommen hatte, und drängten die Republikaner so hart, daß dieselben sich in den Wald zurückzogen. Die Truppen erreichten um 12 Uhr den Ort Schlechthaus, wo sie Halt machten und nach kurzer Rast die zersprengte Schaar in der Richtung nach Steinen verfolgten, wohin sich Hecker mit den Geschützen gewendet hatte. Das Gebirgsdefilé bei Weitenau wurde durchschritten, die Schaaren der Zersprengten folgten zur Seite in kleinen Abtheilungen. Vor Steinen fanden die Truppen Struve, welcher die Nacht mit seinen Leuten in Lörrach aufgestellt war. Als die Truppen zum Angriff aufmarschirten, ließ sich Struve als Parlamentär melden und suchte um eine Frist von mehreren Stunden nach, um sich zurückzuziehen, welche ihm aber natürlich vom Obristen von Hinkeldey nicht bewilligt wurde. Nach Verlauf einer halben Stunde ließ letzterer das Dorf Steinen angreifen; doch war kein Feind mehr darin zu sehen. Struve hatte sich die Frist ohne Bewilligung genommen.

Erst am 24. April fand ein neues Treffen am Waldhorn in der Nähe von Freiburg statt. Während nämlich die Republikaner in Freiburg sich zur Vertheidigung rüsteten, kamen von Gunterstal gegen 2000 Mann Freischaaren, die sich seit dem Gefechte bei Kandern wieder gesammelt hatten, herangezogen, um sich mit den Freiburgern zu vereinigen. Ihnen stellte der General Hoffmann seine disponiblen Truppen entgegen. Von 4 bis nach 7 Uhr wurde beständig gefeuert; jedoch machten drei Salven mit Kartätschen, die namentlich unter den Sensenmännern große Verwirrung anrichteten, dem Kampf ein Ende. Am folgenden Tage wurde Freiburg mit Sturm eingenommen. Das badische Bataillon und das des 4. Regiments griff das Prediger- und Zähringer Thor an. Mit den badischen Truppen war das Nassauer Bataillon verbunden. Die hessischen Bataillone stürmten das Breisacher-

Digitized by Google

und Schwabenthor und bestanden zugleich ein Gefecht gegen die Freischaaren, die abermals aus dem Guntersthal hervorbrachen, aber wieder zurückgeschlagen wurden. Nachdem die Artillerie und Plänkler den Angriff eingeleitet hatten, folgten die Sturmkolonnen und drangen in die Stadt ein. Die Republikaner flohen und leisteten in der Stadt selbst nur geringen Widerstand; doch war der Verlust des Militärs ziemlich bedeutend. Nachdem am 25. und 27. April noch die etwa 700 Mann starke deutsche Arbeiterschaar, an deren Spitze Herwegh von Paris gekommen, bei Todtnau und Dossenbach von württembergischen Truppen geschlagen worden war, hatte die republikanische Erhebung Badens ihr Ende erreicht. Außer den badischen Truppen waren Würtemberger, Nassauer und Hessen dazu verwandt worden, sie niederzuschlagen. Die deutschen Monarchen leisteten einander Beistand in Gemäßheit reaktionärer Bundesbeschlüsse, die nach den Märzzusagen abgeschafft sein sollten. Die Volkspartei dagegen, die sich höchstens länderweise erhob, kannte keinen solchen gegenseitigen Beistand: denn sie war föderativ gesinnt. Hecker hatte sogar die Hülfe der Arbeiter verschmäht. Er hatte geglaubt, daß der badische Aufstand für ganz Deutschland das Signal zur Erhebung sein und seine Schaar, einer Lawine gleich, sich immer wachsend erst nach Karlsruhe und von da hinab auf die Bundeshauptstadt Frankfurt wälzen würde. Aus Romantik hatte Hecker nicht die nöthigen Vorbereitungen zum Aufstande getroffen. Auch besaß er nicht die einem Volksführer nöthige Ausdauer, weßhalb er sogleich nach der Niederlage bei Kandern verzweifelnd ausrief: „Jetzt ist mein großes Leben zu Ende!" und sich schmollend in die Hinterwälder Amerikas zurückzog. Struve dagegen war viel zäher und energischer; doch verstand er die Massen nicht so leicht, wie Hecker, zu gewinnen; denn er besaß eine schroffe, abstoßende, aszetische Pflanzenfressernatur.

Ueber das Mißlingen des Heckeraufstandes herrschte in Deutschland eine allgemeine Befriedigung. Die aufrichtig monarchisch-konstitutionell Gesinnten freuten sich nicht weniger über

Digitized by Google

die republikanische Niederlage, als die Reaktionäre, welche ihre volksfeindliche Vergangenheit und ihre heimtückischen Absichten unter der Hülle konstitutioneller Bekenntnisse versteckten. Daher dachte Niemand daran, die auf Grund reaktionärer Bundesbeschlüsse durch hessische, würtembergische und nassauische Truppen dem Großherzoge von Baden gethane Hülfsleistung zu tadeln. Im Gegentheil fand man sie in der Ordnung, tadelte die Ueberstürzungsbestrebungen und betrauerte „aufrichtig" den General von Gagern, dessen Tod man als einen schändlichen Mord beschrieb. Man wies darauf hin, daß eine kleine Minorität der großen Mehrheit des deutschen Volkes eine Staatsform, für die die Deutschen nicht paßten, aufzuzwingen suchte und das gerade in dem Augenblicke, wo durch die Einleitung der Parlamentswahlen dem ganzen Volke erst Gelegenheit gegeben werden sollte, seinen Willen auf friedliche und gesetzliche Weise kundzugeben. Zugleich machte man auf den unermeßlichen Nachtheil aufmerksam, den es bringen müßte, wenn die schöne Eintracht, welche nunmehr zwischen Fürst und Volk erzielt und zur geordneten Weiterbildung der erlangten Freiheiten unumgänglich nöthig sei, durch unüberlegte, tollkühne Streiche, die alle aufrichtig der wahren Freiheit zugethanen Männer zurückschreckten, getrübt und vielleicht auf immer vernichtet würde.

Ganz verschieden hiervon wurde eine andere Erhebung, die im Norden Deutschlands stattgefunden hatte, beurtheilt. Die „besten" Männer der Nation nannten sie eine nationale Sache, bei der, weil die Ehre, der Ruhm, das Recht und die Größe des Vaterlandes auf dem Spiel stehe, alle Patrioten einträchtiglich zusammenstehen müßten. Ich meine die Erhebung in Schleswig-Holstein. Bereits in der Einleitung habe ich die schleswig-holsteinische Frage zu charakterisiren gesucht. Ich will hier, um des Verständnisses willen, einiges Geschichtliche nachtragen.

Nachdem sich das Geschlecht der Grafen von Schauenburg in Holstein eingenistet hatte, fügte dasselbe 1368 seinen Be-

Digitized by Google

sitzungen einen großen Theil des Herzogthums Schleswig hinzu. Doch stand diese schleswig-holsteinische Linie bis zum Tode Adolphs VIII., des letzten Schauenburger Grafen, unter dänischer Lehnsherrschaft. Darauf erkoren die Stände den Bruder von Adolph's Mutter, den dänischen König Christian I. zu ihrem Herzoge im Jahre 1460, stellten ihm aber die Bedingung, daß die Herzogthümer von einander ewig unzertrennt bleiben sollten. Christian I. ging auf diese Bedingung ein und verpflichtete sich dazu durch eine Urkunde. Da dieser König zwei Söhne hinterließ, theilte sich der Stamm in zwei Linien, die königliche und herzogliche. Nämlich der eine Sohn, Johannes, folgte dem Vater in Dänemark nach und wurde dänischer König, während der andere als Friedrich I. über Schleswig und Holstein regierte. Als sich aber der Nachfolger und Sohn des Königs Johannes durch seine Tyrannei um die königliche Würde gebracht hatte, wurde von den dänischen Ständen der erwähnte Friedrich I. 1523 auf den dänischen Thron gesetzt, und selbiger legte im Jahre 1533, welches zugleich sein Todesjahr war, den eigentlichen Grund zu der Union. Bald jedoch entstand zwischen der Krone Dänemark und den holsteinischen Herzogen hinsichtlich des freien Herzogthums Schleswig ein heftiger Streit, ob es nämlich allein ein Mannslehen sei, oder ob es auch nach gänzlichem Abgange des männlichen holsteinischen Stammes für ein Weiberlehen zu halten sei. Dieser Streit wurde 1579 zu Oldensee dahin gütlich beigelegt, daß die Herzoge von Holstein fortan selbiges Herzogthum als ein Mannslehen der Krone Dänemark anerkennen sollten, wie denn auch im folgenden Jahre (1580) Herzog Adolph vom Könige Friedrich II. damit belehnt wurde. Indessen war hiermit der Zwist nicht völlig gehoben. In den folgenden Kriegen wurden die Herzogthümer Schleswig und Holstein mit dänischen Kriegsvölkern geplagt, besonders aber dem Herzog Friedrich von Gottorp, der sich mit der Krone Schweden eng verbunden hatte, viel Ueberlast zugefügt, wodurch derselbe veranlaßt wurde, sich vom Bande der

Digitized by Google

dänischen Lehnspflicht ganz loszumachen. Auch brachte es derselbe durch Hülfe der schwedischen Waffen so weit, daß kurz nach dem Rothschildischen Frieden den 12. Mai 1658 zu Kopenhagen unter Vermittelung der Krone Frankreich und der Republik England folgender Vergleich geschlossen wurde:

Daß der König von Dänemark dem Herzoge zu Schleswig-Holstein-Gottorp, sammt dessen männlichen Leibeserben und den Nachkommen männlicher Linie die Lehnempfängniß und das Vasallenthum über das Herzogthum Schleswig, die Insel Fehmern und alle dessen Zugehörigkeiten erlassen und dagegen die Souveränetät und die Oberherrlichkeit (supremum dominium una cum directo et utili) über das Herzogthum Schleswig, sonst Süder-Jütland genannt, mit allen von der Krone Dänemark dazu gehörigen und bis dahin abhängigen Inseln und sonstigem Zubehör zu Wasser und Lande, wie auch ferner die Hälfte des Domkapitels zu Schleswig nebst dessen Gerechtigkeiten, sammt aller Jurisdiktion über die Domkirche, deren Prediger, Kirchen- und Schuldiener, desgleichen alle in Schleswig und Lollfuß gelegene, hierbevor unter das Kapitel gehörige Unterthanen, Häuser und Gerechtigkeiten, endlich auch das Amt Schwabstädt nebst Zubehör cediren und abtreten sollte: — was denn auch dazumal wirklich erfolgte.

Solchergestalt hinterließ Herzog Friedrich nach seinem Tode dieses souveräne Herzogthum dem Herzoge Christian Albrecht. Indeß drückte der dänische König Christian V., sobald er 1670 die Regierung antrat, sein Mißvergnügen über die Unabhängigkeit Schleswig's aus, wozu er 1675 noch mehr Anlaß nahm, als er wider die Krone Schweden Schutz- und Trutzbündnisse abschloß, um die Souveränetät des Herzogs von Schleswig zu schwächen. Hierauf begehrte er auf einer eigens deßwegen zu Rendsburg veranstalteten Zusammenkunft: 1) die Abtretung des Amtes Schwabstädt; 2) daß der Herzog in Bezug auf Schleswig das Vasallenthum (vasallagium) gemäß dem Oldenseeischen Vertrage wieder anerkennen und die Lehnspflicht leisten; 3) zu größerer Sicherheit die Festung

Digitized by Google

Tönningen nebst andern festen Plätzen abtreten; 4) dem dänischen Könige alles Kriegsvolk, 2—3000 Mann stark überlassen; 5) ohne dessen Vorwissen und Einwilligung keine Allianz abschließen; 6) ihm das unbedingte Kommando über den Adel und die Landschaft überlassen, und 7) die Landtage allemal in Kopenhagen abhalten sollte.

Der Herzog war in eine Falle gegangen. Da er sich als Gefangener nicht nur in königlicher Gewalt sah, sondern aud erfuhr, daß seine Residenz mit dänischen Truppen belegt, und sein Bruder, der Bischof von Lübeck, in Gottorp eingeschlossen war, so fand er sich genöthigt, folgende Punkte einzugehen: 1) die Festung Tönningen und die Stapelholmer Schanze bis zum Ausgange des Krieges in königlichen Händen zu lassen; 2) einzuwilligen, daß seine Miliz untergesteckt werde; 3) daß das Amt Schwabstädt in den Zustand, wie 1658 festgestellt worden, zurückversetzt werde; 4) daß der König beliebig über die Kollekten und Steuern des Landes verfügen; 5) daß er das alleinige Kriegskommando im Oldenburgischen und Ulmenhorstischen führen; 6) daß der Herzog gegen den römisch-deutschen Kaiser, das deutsche Reich und die Krone Dänemark kein Bündniß eingehen, und daß endlich 7) die Aemter Rhibbe und Trettow in Holstein alle Monate 8000 Reichsthaler Kontribution erlegen sollten.

Einige Zeit nachher ließ der dänische König das Herzogthum Schleswig sequestriren und die Unterthanen des Gehorsams gegen ihren Landesherrn entbinden, ihnen auch verbieten, demselben weder an ordentlichen noch an außerordentlichen Gefällen das Geringste zu verabfolgen, mit dem Bedeuten, daß der König zur Sequestration genöthigt wäre, weil der Herzog den obgedachten, zu Rendsburg hinsichtlich der Union bestätigten Erbvertrag nicht erfüllt, geschweige denn das Lehn über das Herzogthum Schleswig empfangen hätte. Obwohl nun der Herzog hiergegen protestirte, blieben doch seine Proteste ohne Wirkung, bis endlich 1679 durch den Frieden von

Digitized by Google

Fontainebleau und London die Beschwerde abgestellt und dem Herzoge wieder zu seiner früheren Souveränetät verholfen wurde.

Allein, es währte nicht lange, so rückten die königlichen Truppen wieder in das Herzogthum, welches nun unter dem Rechtstitel der Reunion von Neuem eingenommen wurde. Deßhalb waren der deutsche Kaiser, Kursachsen und Brandenburg, wiewohl vergebens, bemüht, die streitenden Parteien zu einer gütlichen Beilegung zu bringen: worauf der Herzog seine Beschwerde bei der Reichsversammlung zu Regensburg anbrachte. Dagegen protestirte der dänische König und ließ sich vom Neuen in Schleswig huldigen, nachdem der Herzog sich außer Landes nach Hamburg geflüchtet hatte.

Nunmehr legten sich der Kaiser, Kursachsen und Brandenburg ernstlich ins Mittel und brachten 1689 den Altonaischen Vergleich zu Stande, laut dessen zweitem Artikel der Herzog in das Recht, Bündnisse zu machen, Festungen zu bauen und zu besitzen, und sonst in alle Souveränetätsrechte, wie er dieselben vor und nach dem westphälischen und nordischen Frieden bis zum Jahre 1675 besessen, wieder eingesetzt wurde, während es in Betreff der Union, des Familienvertrags und anderer bis 1675 errichteter Verträge bei dem üblichen Herkommen und dem Inhalt des westphälischen, nordischen und Fontainebleau'schen Friedens bleiben sollte. Aber gerade diese Union und Gemeinsamkeit der Regierung wurde bald königlicherseits dahin erklärt, daß sie namentlich in der Ausübung der hohen Regalien bestehe, worunter die Rüstungen, die Bündniß- und Festungssachen die Hauptpunkte seien. Besonders wollte der König von Dänemark nicht leiden, daß der Herzog die Holmer und Sorker Schanze wieder in Stand setzen und zur Sicherstellung der Festung Tönningen einige kleine Werke am Eiderflusse aufwerfen ließ. So entbrannte der Streit vom Neuen und gab Anlaß zu dem Verse:

Diese Oerter, diese Schanzen
Sind die Braut, darum wir tanzen.

Digitized by Google

Im Jahre 1698 wurde eine schleswig'sche Münze geprägt, auf deren einen Seite das schleswig'sche Wappen mit der Ueberschrift: Moneta Sleswicensis, auf der andern aber eine große Schanze nebst den Worten: Supremus labor in constantia, stand: welche Münze von Seiten Dänemarks fleißig aufgekauft und eingewechselt wurde. Ohne daß ich den bis auf die Gegenwart mit Unterbrechungen sich fortspinnenden Streit des Weitern genau verfolge, will ich noch erwähnen, daß zwar im Jahre 1660 in Dänemark die weibliche Erbfolge eingeführt und dem Könige Friedrich III. die unumschränkte Gewalt übertragen wurde, aber dessenungeachtet in Schleswig und Holstein die alten Rechte fortbestanden.

Die Veränderungen im vorigen Jahrhunderte führt Karl Esmarch in seiner Schrift: „Die Legitimität in Schleswig-Holstein" (Prag, 1863) so aus:

„Glücklicher, als sein Vater war Christian's V. Sohn, König Friedrich IV., und unglücklicher als sein Großvater, der Enkel Christian Albrecht's, Herzog Karl Friedrich, Gemahl der Tochter Peters des Großen von Rußland: Anna Petrowna.

„Karl Friedrich verbündete sich im nordischen Kriege mit Karl XII. von Schweden gegen Dänemark und eröffnete demgemäß dem schwedischen General Steenbock die Festung Tönningen. In Folge dessen nahm König Friedrich IV. 1713 den gesammten gottorfischen Antheil der Herzogthümer in Besitz und ließ sich diesen Besitz, soweit derselbe in Schleswig belegen, im Frieden von Friedrichsburg (1720) von England und Frankreich garantiren. Die holsteinischen Distrikte mit der Hauptstadt Kiel mußten zufolge kaiserlichen Edikts restituirt werden.

„In seinem über diese Vorgänge an die Stände 1721 erlassenen Patent erklärte der König-Herzog, er habe sich entschlossen, den „„hierbevor gewesenen fürstlichen Antheil des Herzogthums Schleswig mit dem seinigen zu vereinigen und zu inkorporiren.""

Digitized by Google

„Solchergestalt ist das Herzogthum Schleswig wieder in Einer Hand vereinigt worden, und zwar in derjenigen des Königs von Dänemark als Herzogs von Schleswig-Holstein. Im Uebrigen ist von einer Abänderung der staatsrechtlichen Verhältnisse, geschweige denn von einer Inkorporation in's Königreich Dänemark auch nicht im Entferntesten die Rede gewesen. Schleswig-Holstein-Gottorf ist vereinigt mit Schleswig-Holstein-Glückstadt.

„Zu bemerken ist noch, daß der Paragial-Antheil der Sonderburgischen Linie von den Erben Herzogs Hans d. J. theils früher an den König-Herzog abgetreten war, theils es später ward, so daß diese Linie ihre Landeshoheit einbüßte und auf ihren ausgedehnten Privatgüterbesitz beschränkt wurde, ohne indessen auf ihre eventuellen Successionsansprüche zu verzichten, welche vielmehr durch beständig erneuerte Gesammt-Investur im frischesten Andenken erhalten wurden.

„Herzog Karl Friedrich von Gottorf, beschränkt auf den holsteinischen Theil seiner Erblande, starb 1739 zu Kiel. Ihm folgte sein mit Anna Petrowna erzeugter Sohn Karl Peter Ulrich. Diesen, als Enkel Peters des Großen, berief die regierende Kaiserin Elisabeth von Rußland nach Petersburg und ernannte ihn 1742 zum Großfürsten-Thronfolger von Rußland. 1762 bestieg er als Peter III. den russischen Thron, wurde aber noch im nämlichen Jahre ermordet; seine als Katharina II. zur Kaiserin von Rußland ausgerufene Gemahlin ward im Namen ihres unmündigen Sohnes Paul zugleich Regentin von Holstein-Gottorf. Als solche schloß dieselbe 1767 mit Christian VII., König von Dänemark, Herzog von Schleswig-Holstein, einen provisorischen Vertrag ab, kraft dessen die Kaiserin nicht nur „„völlig auf den hochfürstlichen Antheil des Herzogthums Schleswig““ verzichtete, sondern auch darein willigte, daß der großfürstliche Antheil an das Herzogthum Holstein gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst (das alte Stammland des Oldenburgischen Hauses) ausgetauscht wurde.

Digitized by Google

„Nachdem Paul 1773 majorenn geworden, agnoscirte und ratihabirte er zu Zarsko-Selo den proviſoriſchen Traktat für ſich, ſeine Erben und ſämmtliche Nachkommen und ſtellte außerdem noch zwei andere Urkunden aus:

1) eine Renunciations-Akte, wodurch er „„für ſich, ſeine Erben und Descendenten allen an das Herzogthum Schleswig und in specie auf den vormaligen fürſtlichen Antheil deſſelben bisher gehabten oder daran zu formirenden Eigenthums- und anderen Rechten"" entſagte.

2) Eine Zeſſionsakte, wodurch er ebenfalls „„für ſich, ſeine Deszendenten, Erben und ſämmtliche Nachkommen an Chriſtian VII. und Dero männliche Deszendenten, wie auch eventualiter an Dero Herrn Bruders, des Prinzen Friedrich K. H. und ihre männliche postérité den bisherigen ganzen einſeitigen und gemeinſchaftlichen Antheil an das Herzogthum Holſtein mit der Landeshoheit und allen Rechten cedirte und übertrug, auch Allerhöchſtdieſelben in possessionem ſetzte.""

„Das Aequivalent dieſer Ceſſion waren, wie ſchon geſagt, die alten Erblande des Oldenburgiſchen Hauſes, Oldenburg und Delmenhorſt, auf welche Lande Paul zu Gunſten einer früher vom Gottorfer Hauſe abgezweigten jüngeren Linie (Georg Ludwig) verzichtete.

„Der Zweck war erreicht, den Landestheilungen in Schleswig-Holſtein für alle Zeiten ein Ende zu machen und das Land für alle Zeiten ungetheilt in eine Hand zu bringen. Es iſt auch nie bezweifelt worden, daß mit dem Ausdrucke „„männliche postérité"" der geſammte Mannesſtamm des Oldenburger Hauſes nach dem Rechte der Primogenitur zu verſtehen iſt.

„So iſt es bis auf den heutigen Tag geblieben."

In unſerm Jahrhunderte ließ es ſich der däniſche König Chriſtian VIII. angelegen ſein, das Staatsrecht der Herzogthümer zu ändern, wozu er um ſo mehr ein Recht zu haben glaubte, weil ſeit 1675 von den Ständen beider Länder kein gemeinſchaftlicher Landtag abgehalten worden war und ſelbſt

Digitized by Google

die getrennten Landtage in Schleswig und Holstein seit dem Jahre 1712 nicht wieder getagt hatten. Auch hatte 1720 Karl Friedrich, der Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorp, im Friedensvertrage von Stockholm dem Könige von Dänemark seinen Antheil an Schleswig abgetreten, und Frankreich und England hatten damals Dänemark den Besitz Schleswigs gewährleistet. Ferner machten die Dänen geltend, daß beim Tode Adolphs VIII. Schleswig als dänisches Lehen von selbst an die Krone Dänemark zurückgefallen sei. Endlich hatte auch Friedrich IV. sich von den Ständen Schleswigs folgendermaßen huldigen lassen: „sie wollten ihm nach Inhalt des Königsgesetzes (secundum tenorem legis regiae) hold und gewärtig sein, wie getreue und gehorsame Landsassen und Erbunterthanen ihrem souveränen Könige schuldig waren."

Die Einwohner Holsteins und Schleswigs, die die Dänen wie Fremde betrachteten, beklagten sich über die Bedrückungen der dänischen Beamten und über das Ausführen von Geldern nach Kopenhagen. In Holstein gingen die Prälaten und die Ritterschaft 1823 den Bundestag um die Wiederherstellung der alten Landstände an, doch wurden sie durch einen Bundesbeschluß vom 27. November abschläglich beschieden, weil die alte Verfassung außer anerkannter Wirksamkeit stehe, und zudem der König dem Herzogthume eine Verfassung verheißen habe, die laut Artikel 54 der Wiener Schlußakte die alten Verfassungsbestimmungen den neuen Zuständen gemäß umgestalten werde. Aber es erlangten erst die Herzogthümer in Folge der französischen Julirevolution durch den König Friedrich VI. am 28. Mai 1831 und am 18. Mai 1834 berathende Ständeversammlungen, die indeß zu der Klage Anlaß gaben, daß sie die Dänen zu stark begünstigten. Nachdem 1844 die Stände von Seeland zu Roeskilde die Einführung der dänischen Erbfolgeordnung in alle Provinzen des Königreichs beantragt hatten, erklärte der König in seinem „Offenen Briefe" vom 8. Juli 1846 die Ausdehnung des dänischen Königsgesetzes auf Schleswig mit dem Hinzufügen, daß er zwar durch die

Digitized by Google

eigenthümlichen Verhältnisse Holsteins verhindert sei, auch auf dieses Herzogthum die dänische Erbfolgeordnung auszudehnen, aber unablässig bemüht sein werde, auch dort die Lostrennung vom gemeinsamen Königreiche zu verhüten.

Der Kriegslärm im Jahre 1840 hatte in Deutschland nicht nur den Franzosenhaß wieder geweckt, sondern auch das Nationalgefühl gestärkt. Außerdem fanden die konstitutionellen Patrioten, die über die innern Zustände Deutschlands sich nicht frei auszusprechen wagten, an der schleswig-holsteinschen Sache ein fruchtbares Feld zu vaterländischen Klagen und Stoßseufzern gegen den Bundestag, indem sie für eine ganz legitime und sogar mittelalterliche Rechtssache ihre Stimme erhoben. Ihnen stimmten die Ritterschaft und Geistlichkeit, die ihre mittelalterlichen Privilegien gewahrt wissen wollten, sowie die vom Ausländerhaß erfüllte Einwohnerschaft der Herzogthümer bei. Am 3. August 1846 wandten sich die Stände des Herzogthums Holstein mit einer Beschwerdeschrift an den Bundestag, in welcher sie um die Erhaltung des deutschen Erbfolgerechts und um die Vereinigung mit Schleswig baten: worauf der Bundestag am 17. September 1846 die Erwartung aussprach, daß der König von Dänemark sein Versprechen erfüllen werde, wonach er die wohlbegründeten Rechte der holsteinischen Fürsten vom Mannesstamme nicht verletzen und das Petitionsrecht der Stände aufrecht erhalten wolle. Die schleswig-holsteinische Sache wurde dergestalt von den deutschen Professoren zu einem Lieblingsthema erkoren, daß auf der Germanistenversammlung, welche in Frankfurt a. M. im Römer tagte, der Tübinger Professor Reyscher die Anwesenden aufforderte, sich von ihren Sitzen zu erheben, zum Zeichen, daß nach ihrer Ansicht die drei Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg nur so lange bei der dänischen Monarchie zu verbleiben hätten, als der dortige Mannesstamm nicht ausstürbe.

Der König Christian VIII. hatte zwei Erben, die beide kinderlos waren. Es mußte, wenn nach seinem Hintritte

Digitized by Google

Prinz Friedrich von Hessen, der nächste Erbe aus der weiblichen Linie, in Dänemark kraft der Erbfolgeordnung von 1660 auf den dänischen Thron gelangte, in den Herzogthümern der Herzog von Augustenburg als der nächste Erbe aus der männlichen Linie, zur Herrschaft kommen. Als nun Christian VIII. den 20. Januar 1848 gestorben war, folgte ihm Friedrich von Hessen als Friedrich VII. nach. Dieser verordnete unterm 28. Januar für Dänemark und die Herzogthümer einen gemeinsamen Reichstag, worin die dänischen Abgeordneten mit denen aus den Herzogthümern an Zahl gleich sein sollten. Ferner bestimmte er, daß die Reichstagssitzungen abwechselnd in dem Königreiche und in den Herzogthümern stattfinden und daß alle Provinzen behufs der Vorarbeiten für die Verfassung kundige Männer nach Kopenhagen schicken sollten.

Die königliche Verordnung brachte den lange schon drohenden Konflikt zum offenen Ausbuch. Nachdem am 4. Februar die schleswig-holsteinsche Ritterschaft die Bestätigung ihrer alten Rechte verlangt hatte, traten die Abgeordneten von Schleswig und Holstein in Kiel zusammen, beschlossen die Bildung einer für die beiden Herzogthümer gemeinsamen Versammlung und entsandten nach Kopenhagen fünf Deputirte mit einem Protest gegen die königliche Verordnung. Dort in der dänischen Hauptstadt verlangte das Volk die Erweiterung Dänemarks bis zur Eider, und eine Volksversammlung am 20. März beschloß die Einverleibung Schleswigs.

Mitten in den Ausbruch des schleswig-holsteinischen Konflikts war die Pariser Februarrevolution hineingefallen und trieb durch ihre über Europa hinschäumenden Empörungswogen die einmal entfesselten Leidenschaften in den Revolutionssturm hinein. Als daher der dänische König die Herzogthümer mit Truppen beruhigen wollte, gab die Kieler Bürgerschaft das Signal zum allgemeinen Aufstande. Die Kieler Garnison machte mit den Bürgern gemeinschaftliche Sache und es bildete sich den 28. März eine provisorische Regierung, bestehend

Digitized by Google

aus Wilhelm Hartwig Beseler, dem Grafen Reventlow-Prietz, dem Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein, Bruder des Herzogs von Augustenburg, dem Kieler Kaufmann M. T. Schmidt und dem Flensburger Anwalt Bremer. Diese erließ an die Bewohner der Herzogthümer die folgende Ansprache:

„Mitbürger!

Unser Herzog (d. h. der dänische König) ist durch eine Volksbewegung in Kopenhagen gezwungen worden, seine bisherigen Rathgeber zu entlassen und eine feindliche Stellung gegen die Herzogthümer einzunehmen. Der Wille des Landesherrn ist nicht mehr frei und das Land ohne Regierung. Wir werden es nicht dulden wollen, daß deutsches Land dem Raube der Dänen preisgegeben werde. Große Gefahren erfordern große Entschließungen; zur Vertheidigung der Gränze, zur Aufrechterhaltung der Ordnung bedarf es einer leitenden Behörde. Folgend der dringenden Nothwendigkeit und gestützt auf das uns bisher bewiesene Zutrauen, haben wir. dem ergangenen Rufe gehorchend, vorläufig die Leitung der Regierung übernommen, welche wir zur Aufrechterhaltung der Rechte des Landes und der Rechte unseres Herzogs in seinem Namen führen werden. Wir werden sofort die vereinigte Ständeversammlung einberufen und die übernommene Gewalt zurückgeben, sobald der Landesherr wiederum frei sein wird, oder von der Ständeversammlung andere Personen mit der Leitung der Landesangelegenheiten beauftragt werden. Wir werden uns mit aller Kraft den Einheits- und Freiheitsbestrebungen Deutschlands anschließen. Wir fordern alle wohlgesinnten Einwohner des Landes auf, sich mit uns zu vereinigen. Laßt uns durch Festigkeit und Ordnung dem deutschen Vaterlande ein würdiges Zeugniß des patriotischen Geistes geben, der die Einwohner Schleswig-Holsteins erfüllt.

Kiel. Die provisorische Regierung. Beseler, Friedrich Prinz zu Schleswig-Holstein, Reventlow, Schmidt."

Von Kiel siedelte die provisorische Regierung, gedeckt

Digitized by Google

durch 30 Mann Bürgerwache und das übergetretene fünfte Jägerbataillon, nach der Festung Rendsburg über, deren Truppen, weit davon entfernt, Widerstand zu leisten, mit Ausnahme der dänischen Offiziere, unter dem freudigen Zurufen der Bevölkerung zum Aufstande übergingen. Schon am 24. März erkannte der König von Preußen in einem Briefe an den Herzog von Augustenburg die Hauptforderungen der Schleswig-Holsteiner für richtig an; allein dieser auf Täuschung berechnete Brief fällt in dieselbe Zeit mit dem oben beschriebenen Umritte und mit einer Ansprache Friedrich Wilhelms IV. an die deutsche Nation, wonach er sich als neuer konstitutioneller König an die Spitze des verjüngten, konstitutionell wiedergeborenen Deutschlands stellte. Am 31. März nahm das Vorparlament Schleswig in den deutschen Bund auf und am 30. April erließ der Fünfziger-Ausschuß folgendes Schriftstück, aus welchem sich die damalige Begeisterung ersehen läßt:

„An die Stürmer der Schanze Dannewerk bei Schleswig.

Brüder! Wir sind stolz auf die erste Waffenthat des neu erstandenen Deutschlands. Ihr habt Eure Pflicht wie freie Männer gethan und das Vaterland wird Euch dafür Dank wissen. Das ist die rechte Kampfart, und die Feinde Deutschlands im Norden oder Süden, im Osten oder Westen werden durch diesen ersten Schlag hinlänglich belehrt sein, daß die Zeit vorüber ist, wo man ungestraft sich in die Angelegenheiten Deutschlands mischen durfte. Für diese Lehre, die Ihr der Welt gegeben, werden Euch Eure Nachkommen segnen. Es treibt uns, Euch dies im Namen des Vaterlandes zu sagen. Ihr kämpft mit dem Schwerte von Stahl und Eisen, wir mit dem Schwerte des Wortes und Gedankens. Euer Sieg ist unser Sieg, wie unsere Sprache die Eurige. Und so stimmen wir hier auf dem Felde der geistigen Kämpfe in Euren Schlachtruf ein: „„Vorwärts für Deutschland““ — und mit Gott im Herzen ist der Sieg unser — der Sieg der Freiheit, der Ordnung, der Volksrechte, der Sieg des einigen

Digitized by Google

selbstständigen und mächtigen Deutschlands! Vorwärts für Deutschland!

Der Fünfziger-Ausschuß.

von Soiron.

J. Venedey."

Indem ich mir vorbehalte, auf die Kampfesereignisse Schleswig-Holsteins einzugehen, wenn ich den Malmöer Waffenstillstand zu behandeln haben werde, will ich hier die Natur des Streites prüfen. Schleswig und Holstein waren mit Dänemark durch eine sogenannte Personalunion vereinigt worden, wie wir selbige im Mittelalter häufig treffen. Zum Beispiel ist die Vereinigung Ungarns mit Oesterreich ganz ähnlich. Als die in Holstein regierenden Schauenburger Grafen, die 1368 Herren von Schleswig wurden und die Oberhoheit Dänemarks anerkannten, mit dem Tode Adolphs VIII. ausgestorben waren, wäre eigentlich nach dem Lehnsrecht, wenn die Dinge ihren geregelten Gang gingen, Schleswig und Holstein dem obersten Lehnsherrn, dem König von Dänemark, der noch dazu der Bruder von Adolphs Mutter war, zugefallen. Aber das mittelalterliche Erbrecht war in den Herzogthümern zu keiner so unbedingten Geltung gelangt, daß nach ihm strikte Rechtens verfahren worden wäre. Die von den Herzogthümern repräsentirte Macht wog ungefähr die des Dänenkönigs auf, weßhalb sie sich dem fremden Herrscher nur unter gewissen Bedingungen unterwarfen. Die Macht bestimmte das Recht, das ja erst aus der Macht, aus dem Komplex der Eigenthumsverhältnisse, hervorgewachsen ist. In jener Zeit war überhaupt die Fürstenmacht noch nicht so absolut, wie sie es später in einem großen Theile Europas wurde. Es gab Stände, bestehend aus der hohen Geistlichkeit oder den Prälaten, der Ritterschaft, den adeligen Grundbesitzern und aus den freien Städtebürgern. Diese Stände vertraten das Land und genossen Privilegien oder Vorrechte, auch Freiheiten genannt, welche bei jedem Fürstenwechsel von dem neuen Herrscher beschworen werden mußten. Dazu war

Digitized by Google

oben in Norden, wo es noch Ueberbleibsel der freien Bauernschaft gab, das Andenken an die altgermanische Freiheit nicht ganz erloschen. Nach altdeutscher Sitte waren die Herrscher gewählt worden, und zwar gerade der Norden Deutschlands in der alten Zeit demokratischer gewesen, als der Süden, wie sich schon aus der Benennung der Herrscher kundgibt. Denn im Norden Deutschlands gab es in der alten Zeit keinen König, welcher Ausdruck das Geschlecht, also einen gewissen Adel, bedeutet und mit genus und γυνη verwandt ist, sondern gewählte Herzoge oder Anführer im Kriege. Der Grund dieses Unterschiedes liegt in dem Umstande, daß der Süden wegen des milderen Klima's und der größeren Nähe Roms dichter bevölkert war und eher Städte besaß, als der Norden. Noch jetzt kann man sehen, daß die Dörfer im Norden seltener sind, als im Süden, und die alte Markgenossenschaft hat sich dort sogar bis auf die neue Zeit theilweise forterhalten, z. B. im Königreich Hannover. Aber auch die germanischen Könige wurden immer entweder frei gewählt, oder doch, wenn der Sohn dem Vater in der Würde nachfolgte, durch eine gewisse Wahl, nämlich durch die Zustimmung, bestätigt. Dieser Brauch pflanzte sich auch nach England fort, wohin im fünften Jahrhunderte aus der Gegend des jetzigen Holsteins Angeln und Sachsen erobernd auswanderten. Selbst in Spanien, welches von deutschen Völkerschaften erobert wurde, treffen wir auf den nämlichen Rechtsbrauch. Zum Beleg will ich eine hierauf bezügliche Stelle aus der „Geschichte der spanischen und portugiesischen Revolution" vom Herrn von Schepeler anführen, einem sehr gründlichen Werke, das mir nur in der französischen Uebersetzung vorliegt. Er sagt:

„Die alte Geschichte Arragoniens erwähnt schon der alten Freiheiten (fueros) von Sobrarbe, und es ist kein Zweifel, daß die arragonische Konstitution im Grunde auf Verträgen zwischen dem Volke und den Fürsten beruht. Die Könige gaben in Arragonien den Gesetzen, welche die Nation in den Kortes als gesetzgebender Körper machte, die Kraft und das

Digitized by Google

Ansehen. In der Urzeit bestand der fürstliche Rath aus den zwölf Großen (den ricos homes), welche das Reich (den Reichthum) vertraten und ohne welche sie weder Frieden machen, noch Krieg erklären, noch Bündnisse schließen durften. Diese nämlichen Großen machten einen Fürsten in den folgenden Ausdrücken: „„Wir, die wir eben so viel sind als Du, wir küren Dich zu unserm König, damit Du unsere Rechte und Freiheiten schützest; wo nicht, nicht.““ Nach altgermanischer Sitte erhoben sie den erwählten Fürsten auf einen Schild unter dem Rufe: Real (königlich)! Aber vorher mußte er schwören, daß er die Gesetze und Freiheiten des Königreichs aufrecht erhalten wollte, und die Arragonier hingen immer sehr hartnäckig an dieser Verpflichtung der Kronerben, obschon die Krönungsform in der Folge viele Veränderungen erlitt. Die ersten Kortes wurden auch, wie in Kastilien, Konzile genannt und das erste, welches geschichtlich fest nachgewiesen ist, ist das von Jaca (1063), wo die Prälaten, die ricos homes (reiche Leute), die Ritter und el commun (die Gemeinen) versammelt waren. Das Recht, die Kortes zu versammeln, stand allein beim Könige, aber, wenn er Einen einzuladen vergaß, ließ man diesen eintreten, nachdem derselbe sein Stimmrecht bewiesen hatte. Die Nichteingeladenen durften auch gegen die Entscheidungen der Kortes protestiren. Die Mitglieder dieser Versammlung waren unverletzlich und besaßen das mangelhafte Recht, die Beschlüsse durch ein Veto zu anulliren, was immer die schwache Seite der Konstitution blieb, obschon man oft erklärte, daß die Stimmenmehrheit eben so viel gälte, wie ein einmüthiger Beschluß.“

Wenn dies schon in Spanien der Fall war, wohin nur deutsche Stämme erobernd ausgewandert waren, so brauche ich wohl nicht erst auf das Holstein und Schleswig viel näher liegende deutsche Wahlreich hinzuweisen. Das ganze Mittelalter hindurch galt das Revolutionsrecht, nach welchem die Stände, wenn der Fürst die beschworenen Freiheiten derselben verletzte, sich unter einander verbinden und mit den Waffen

Digitized by Google

in der Hand ihre Rechte geltend machten durften. Stände aber, die nöthigenfalls die Waffen für ihre Freiheiten führten, ließen sich nicht ohne Weiteres nach dem Aussterben ihres bisherigen Fürstengeschlechtes vererben, sondern stellten dem neuen Fürsten, den sie wählten, ihre Bedingungen.

Hierzu kam, daß die Herzogthümer an dem Städtebunde der Hansa einen mächtigen Rückhalt hatten. Ums Jahr 1348 hatte schon die Hansa, damals aus 77 Städten bestehend, mit dem dänischen Könige Waldemar III. Krieg geführt; ihre Flotte war damals direkt nach Kopenhagen gegangen und hatte den König in die Flucht getrieben, der nun, um Frieden zu machen, auf 16 Jahre das Land Schonen zum Pfande gab. Wie sehr die Hansa geachtet wurde, leuchtet auch daraus hervor, daß 1386 auf dem Hansatage in Lübeck Frau Margaretha, Königin zu Dänemark und Norwegen, nebst Herrn Albrechten, König zu Schweden, dem Herzoge zu Holstein und andern Herren, persönlich anwesend war. Im Jahre 1399 und 1400 wurde zwischen der Hansa und Dänemark ein Bündniß abgeschlossen und im folgenden Jahre zwischen der dänischen Königin und fünf einzelnen Hansastädten ein Spezialbündniß errichtet. Im Jahre 1426 und 1427 nöthigte der Hansabund den König Erich von Dänemark, die Belagerung von Gottorp und Schleswig aufzugeben und auch die Feldstücke, sowie allen übrigen Kriegsvorrath, dabei im Stiche zu lassen, nachdem schon 1419, nach Heineccei Bericht, die Hansastädte versucht hatten, zwischen dem dänischen Könige und dem Herzogthume Schleswig einen Vergleich zu Stande zu bringen. Darauf rüstete der Bund nochmals gegen den König Erich und führte gegen ihn eine Flotte von 250 Segeln und 12,000 Mann Truppen, wodurch der König in große Noth gebracht ward. Kiel selbst, das einen der besten und geräumigsten Häfen besitzt, war Mitglied des Hansabundes und zwar gehörte es unter den vier Hauptklassen des Bundes zu denjenigen Städten, welche sich unmittelbar um den Hauptvorort Lübeck schaarten.

Digitized by Google

Wie wichtig aber für Lübeck Schleswig-Holstein war, hat sich erst noch in der neuen Zeit offenbart, da seit der Herstellung des schleswig-holsteinischen Kanals Lübeck zur geringen Bedeutung einer gewöhnlichen Provinzialstadt hinabgesunken ist. — Zum ferneren Belege führe ich aus F. W. Barthold's „Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums" (Leipzig 1860) Folgendes an:

„Auf einem Zuge gegen Gorm den Alten drang Heinrich (931—934) tief in die Halbinsel ein und gründete eine neue, von Sachsen bevölkerte Mark, welche von dem bald als Hafenstadt erblühenden Orte an der Schlei den Namen Schleswig empfing. . . . . Ehe Lübeck erblühte, hatte es nur Schleswig als Nebenbuhlerin des nordischen Handels; da fügte es sich, daß der Dänenkönig Svend im Jahre 1157, Schleswigs sich bemeisternd, die Ladungen der russischen Kauffahrerflotte, welche in der Schlei lag, als Lohn unter seine Söldner vertheilte und dadurch die Gäste für alle Zukunft vom alten Heidaby verscheuchte. Schleswig, wenn auch durch Svend mit städtischen Vortheilen bedacht, verarmte immer mehr, zumal sein Fluß versandete; nur für Sittengeschichte merkwürdig, bildete es später eine eigene Art von Gilden aus, in denen, wie in der St. Kanutsgilde, ein heidnisch-skandinavisches Element christlich gemodelt sich offenbarte. Andere Städte in Schleswig und Holstein, wie Kiel, das erst später wieder genannt wird, Rendsburg aus einer Reinoldsburg nach 1200 entstanden, Flensburg und die alten, seit der Wendennoth wieder erbauten Binnenorte, konnten vor Lübeck und Hamburg zu keiner Bedeutung als Handelsorte gelangen."

— — — — — — — — — — — — — —

Kein Wunder daher, daß der Hansa das Geschick Schleswig-Holsteins nicht gleichgültig war.

Unter solchen Umständen ist es sehr erklärlich, daß sich die Lande Holstein und Schleswig nicht vererben ließen nach gewöhnlichem Lehnsrecht, sondern daß sie dem König die Be-

Digitized by Google

dingung stellten, daß sie ewig unzertrennlich bleiben sollten. Der König wurde bei ihnen Herzog.

Holstein und Schleswig waren schon durch ihre natürliche Lage mit einander verbunden. Sie bilden einen vom deutschen Festlande in's Meer hinausgereckten Landarm, während das eigentliche Dänemark ein Inselreich ist. Die Bewohner Holsteins sind ganz deutsch, ebenso die im südlichen Schleswig; dagegen im nördlichen Schleswig eine eigenthümliche Mundart, die weder von den Deutschen noch von reinen Dänen verstanden wird, einen verschiedenen Ursprung anzeigt. Holstein war ein Theil des heiligen römischen Reiches deutscher Nation; nicht so Schleswig, das zwischen den Herzogen von Holstein und den dänischen Königen, weil es eine Sonderstellung einnahm, zum Zankapfel wurde. Der Frankenkönig Karl mit dem Beinamen der Große, der den Norden Deutschlands unterjochte, hatte die Gränzen des Reiches bloß bis zur Eider ausgedehnt. Weiter draußen lag die dänische Mark oder Dänemark.

Von 1460, da die Herzogthümer den Dänenkönig zu ihrem Herzoge wählten, bis 1660, also volle zweihundert Jahre, blieb Dänemark eine rein feudale Monarchie, in welcher das Königthum durch die mittelalterlichen Stände beschränkt war. Indeß hatten sich in diesem langen Zeitraum die Eigenthumsverhältnisse Dänemarks, des Inselreiches, anders entwickelt, als auf dem schleswig-holsteinischen Festlande. Auf den Inseln, wo man sich begreiflicherweise mehr dem Handel zuwandte, gewann das Bürgerthum über den feudalen Adel das Uebergewicht, und die dänischen Könige, welche sich auf die Städtebewohner stützten, konnten daher die Macht der kleinen Herren brechen. Hingegen behauptete auf dem schleswig-holsteinischen Festlande der Grundbesitz seine überwiegende Bedeutung, so daß die feudalen Stände dem König-Herzoge gegenüber ihre alten Vorrechte zu wahren vermochten. Daher kam es, daß im eigentlichen Dänemark die Könige im Jahre 1660 sich zu absoluten Monarchen aufwarfen, indem sie in

Digitized by Google

die Uebergangsphase zwischen dem Mittelalter und der neuen Zeit eintraten, während in den Herzogthümern die alten Stände an ihren Freiheiten festhielten und nach dem alten salischen Recht bei der männlichen Erbfolge verblieben.

Einen Bundesgenossen in ihren Streitigkeiten mit den dänischen Königen fanden die Herzoge von Schleswig-Holstein-Gottorp lange Zeit hindurch an Schweden, dessen Könige nach dem dreißigjährigen Kriege im Norden Deutschlands festen Fuß gefaßt hatten und bei ihrem Streben, Dänemark und Norwegen zu verschlingen, durch die die dänische Monarchie spaltenden Lande Schleswig und Holstein sehr unterstützt wurden. Auch Brandenburgs Fürsten, die Hohenzollern, hatten schon frühzeitig daran gedacht, sich nach Westen hin ihr Gebiet zu erweitern, denn bereits im Jahre 1484 warf sich Johannes I. zum Schutzherrn von Bremen auf, und seine Nachfolger griffen sogar in die niederländischen Angelegenheiten hinüber. Indeß wurden die Brandenburger durch die von Schweden den Herzogthümern bezeigte Theilnahme aus Rivalität zu Freunden der Dänenkönige gemacht. Aber außer dem deutschen Kaiser, als dem Vertreter des heiligen römischen Reichs, und außer Kursachsen, sehen wir öfters die Brandenburger als Vermittler auftreten, um die Streitigkeiten zwischen den Herzogthümern und den dänischen Königen gütlich beizulegen. Uebrigens ist wohl zu beachten, daß der in Rendsburg vom dänischen Könige Christian V. in die Falle gelockte schleswigsche Herzog unter Anderm, wie oben bemerkt, die Bedingung eingehen mußte: er wolle gegen den römisch-deutschen Kaiser, das deutsche Reich und die Krone Dänemark kein Bündniß eingehen, was genugsam beweist, daß die schleswigschen Herzoge, um ihre Unabhängigkeit zu behaupten, viel Sympathien für die Reichsfeinde, namentlich für Schweden, hegten. England und Holland, sowie Frankreich intervenirten ebenfalls in den unablässigen Händeln zwischen den Königen von Dänemark und den schleswig-holsteinischen Herzogen.

Wie Dänemark vor zwei Jahrhunderten schon mehr fortge-

Digitized by Google

schritten war, als die Herzogthümer, so noch heut zu Tage. Auf den Inseln drängt die industrielle Entwickelung in der Gesellschaft den Staat nach Einheit des Reiches und der König sucht das Land durch eine im demokratischen Sinne gehaltene Verfassung zu einem Ganzen zu verschmelzen. Dagegen reagiren die Stände der Herzogthümer, wo die Macht noch im großen Grundbesitz oder der Ritterschaft, zu welchem die Bevorrechteten der Städte stehen, liegt. Der Adel, der die demokratischen Institutionen der Gesammtverfassung haßt, weil sie ihm seine Vorrechte beschneiden und ihn auf das Ebenmaß der Gleichheit herabsetzen, beruft sich auf die mittelalterliche Ständefreiheit, auf seine Jahrhunderte lang verbrieften und besiegelten Rechte. Gerade die Ritterschaft war es, die im Jahre 1823 sich mit einer Beschwerde und mit dem Gesuch um Wiederherstellung der alten Ständeverfassung an den Bundestag wandte und von diesem die Anwort zurückerhielt, daß der König von Dänemark die alte Verfassung den Bedürfnissen und Verhältnissen der Gegenwart anpassen werde. Die Ritterschaft ist auch jetzt noch der Hauptanstifter des Lärmes über dänische Unterdrückung. Der schleswig-holsteinische Adel hat vielfache Familienverbindungen in Hannover, Oldenburg und Mecklenburg, und die Vettern in den deutschen Landen stimmen begreiflicherweise gern in den Rachegesang gegen den Dannebrog ein. Einen Stammeshaß in der wenig fortgeschrittenen Bevölkerung gegen die Dänen zu erregen, fällt nicht schwer. Indem die Erbitterung gegen die stammverwandten Dänen geschürt wird, können Reibereien nicht ausbleiben, zumal da Dänemark, wenn es, indem es die Staatsidee völlig durchführt, einen einheitlichen Staat schaffen will, sich sogenannte Uebergriffe gegen die partikularistisch gesinnten Einwohner in den Herzogthümern erlauben muß. Doch ist nicht aus den Augen zu lassen, daß, wie auch durch die angeführte Ansprache der provisorischen Regierung vom März 1848 bestätigt wird, eine Volksversammlung in Kopenhagen den König zum Entwerfen einer Gesammt-

Digitized by Google

verfassung nöthigte. „Der Wille des Landesherrn ist nicht mehr frei und das Land ohne Regierung", ruft die Junkerpartei Schleswig-Holsteins und umgibt ihr Klasseninteresse mit der zierlichen Hülle deutscher Vaterlandsliebe, indem sie also fortfährt: „Wir werden es nicht dulden wollen, daß deutsches Land dem Raube der Dänen preisgegeben werde. Wir werden uns mit aller Kraft den Einheits- und Freiheitsbestrebungen Deutschlands anschließen."

Die Personalunion, eine Institution des Mittelalters, muß einer Neubildung im Geiste der Gegenwart Platz machen. Sie ist unhaltbar. Wenn der ungarische Adel sich auf die alten Adelsfreiheiten Ungarns berief, so hatte das noch eine gewisse Berechtigung, weil die östreichische Regierung überhaupt alle Freiheiten unterdrücken wollte. Aber selbst hier war es das Auflehnen einer von der ausgleichenden Zeitrichtung abgethanen Gesellschaftsklasse. Die schleswig-holsteinische Ritterschaft dagegen lehnt sich gegen die demokratischen Institutionen der dänischen Könige auf und geht auf eine alte Urkunde aus dem Jahre 1460 zurück. Was würden wir von Leuten im übrigen Deutschland sagen, die sich auf ihre Privilegien aus dem Jahre 1460 beriefen, aus einer Zeit, in der noch nicht einmal an ein Königreich Preußen zu denken, in der erst die Nürnberger Burggrafen seit funfzig Jahren in die Mark Brandenburg eingesetzt waren? Würden wir von unserm demokratischen Standpunkte aus mit ihnen sympathisiren können? Der am 15. November 1863 verstorbene dänische König soll neuerdings gesagt haben: Kein anderes Volk eigne sich so gut für demokratische Einrichtungen, wie das dänische, und wenn der deutsche Bund es ihm zu arg treibe, werde er vom Throne niedersteigen und die Republik proklamiren." In Dänemark, wie in Deutschland, hat die Demokratie den Ruf nach Einheit erhoben.

Beide Demokratieen gerathen bei ihren Einheitsbestrebungen in den nordalbingischen Herzogthümern wegen einer Nationalitätsstreitigkeit an einander. Das eigentlich streitige

Digitized by Google

Land ist nicht Holstein, sondern Schleswig, welches nur kurze Zeit zum deutschen Reiche gehört und zwischen Deutschland und Dänemark, indem es mit Holstein verbunden war, eine Ausnahmsstellung eingenommen hat. Die dänischen Könige, welche Anlaß zu dem Kriege von 1848 gaben, wollten nur Schleswig dem dänischen Reiche einverleiben und den dänischen Gesammtstaat bis zu der Eider ausdehnen, bis wohin Karl der Große die Gränze Deutschlands gezeichnet hatte. Ein Gelüste, auch Holstein zu inkorporiren, ist freilich nicht wegzuleugnen. Indessen wäre der Streit sehr leicht zu schlichten, wenn man von den alten Verträgen absehen und in Schleswig, dem zweifelhaften Gebiete, eine Volksabstimmung ansetzen und darnach bis auf Weiteres die Abgränzung vornehmen würde. Man dürfte allerdings alsdann auch in Holstein nicht die Feudalstände unterstützen, sondern müßte die Herzogthümer durchgehends zu demokratisiren suchen. Solchergestalt wird auch die voraussichtliche Lösung sein. Ob in Schleswig-Holstein ein Glücksburger, ein mit dem russischen Czaren befreundeter Fürst, ob ein ächt deutscher Augustenburger daselbst regiert, kann uns Demokraten ziemlich gleichgültig sein; denn so lange die große Volksmasse in den Herzogthümern eine Schafheerde bleibt, kommt es ziemlich auf Eins hinaus, ob sie von diesem oder jenem Schäfer geschoren wird. Die Zukunft Europa's gehört der Demokratie: darum muß die Lösung im demokratischen Sinne geschehen. Weil bereits die provisorische Regierung 1848 beim Ausbruch des Aufstandes drohte, sie werde, wenn sie von den deutschen Fürsten ununterstützt bliebe, die Republik proklamiren, waren die deutschen Regierungen gleich mit Hülfe bei der Hand. Namentlich schickte der König von Preußen seine Garde unter dem ritterlichen Wrangel dahin mit dem ausgesprochenen Zwecke: zu verhüten, daß die Bewegung in die Hand der Demokraten falle. Doch darüber später.

Die schleswig-holsteinische Bewegung war die Ursache, daß man 1848 in Deutschland die Gründung einer deutschen

Digitized by Google

Flotte betrieb. Weil nämlich nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten die dänischen Kriegsschiffe dem deutschen Handel beträchtlichen Schaden zufügten, kam man auf den Gedanken, eine deutsche Seemacht zu schaffen, wobei man denn freilich in der Begeisterung für Schleswig-Holstein übersah, daß sich eine starke Flotte nicht im Augenblick hervorzaubern läßt. Zuerst erließ am 18. April ein Ausschuß in Rendsburg, in welchem Professor Langenbeck, Christiansen, Roß u. A. saßen, einen Aufruf zur Gründung der Flotte, und anfangs Mai fielen auf der Werfte von Hamburg die ersten Hammerschläge auf die Rippen eines Kanonenboots*). Sodann erließ am 12. Mai der Fünfziger-Ausschuß nachstehenden Aufruf:

„An das deutsche Volk.

Brüder! Deutsche Flotten wiegten einst ihre Masten auf allen Meeren, schrieben fremden Königen Gesetze vor, verfügten selbst über die Kronen der Feinde deutscher Macht und Herrlichkeit. Jetzt sind wir wehrlos auf der weltverbindenden See, jetzt sind wir wehrlos selbst auf den heimathlichen Strömen. Ihr wißt es, was mit gerechtem heiligen Zorn jedes deutsche Herz entflammt. Das kleine Dänemark verhöhnt das große, im Lichte seiner Freiheit, im Bewußtsein seiner hohen

*) In dem Patent des preußischen Königs vom 18. März heißt es schon: „Wir verlangen eine deutsche Bundesflagge und hoffen, daß in nicht zu langer Frist eine deutsche Flotte dem deutschen Namen auf nahen und fernen Meeren Achtung verschaffen werde." — Auch die Bremer und Hamburger Kaufleute agitirten für Herstellung einer deutschen Marine, in Bezug auf deren Errichtung im Jahre 1838 Andreas Simens, ein Schiffbauer aus Helgoland, vergeblich dem damaligen Kronprinzen von Preußen eine Denkschrift überreicht hatte. — Der Vorschlag einer Sechskreuzersammlung ging von Baiern aus, wo sich auch ein Flotten-Frauenverein bildete. Ein Aufruf an die Frauen und Jungfrauen in Oestreich datirt von Anfang Mai.

Digitized by Google

Weltsendung doppelt mächtige Deutschland. Ein Paar Kriegsfahrzeuge, eine Hand voll Seesoldaten dürfen es wagen, deutsche Ströme zu sperren, unsere blühende Handelsmarine dem bereits gewagten Seeraub preiszugeben! — Unsere Nationalehre ist angetastet, der deutsche Gewerbfleiß bedroht! Kann, darf ein großes edles Volk Solches ertragen? In den Nord- und Ostseestaaten antworteten unsere wackern Brüder bereits mit der That ein mannhaftes Nein! Sie ringen Deutschland seetüchtig zu machen. Eifer begeistert die Wackern. Sie scheuen kein Opfer, der Schmach ein Ende zu machen. Brüder! Ganz Deutschland, das ganze Deutschland muß in gleichem Geiste wirken. — Gemeinsames Handeln thut noth, nur die gemeinsame Kraft kann helfen für die Zukunft. Es gilt, eine deutsche Marine zu gründen. Der Fünfziger-Ausschuß wendet sich an das deutsche Volk, damit es unverweilt das große Werk fördern helfe. Sachverständige aus allen deutschen Küstenstaaten werden am 31. Mai in Hamburg darüber tagen. Deutsches Volk, unterstütze sie mit der That! Wann hat Deutschland sein Gut gespart, wo es die Ehre, die Unabhängigkeit des Vaterlandes galt? Auch der Heller des Unvermögenden wird dankbar angenommen werden. Reich und Arm muß gleichmäßig die Freude werden, zu Deutschlands Erhebung mitzuwirken! Wenn das deutsche Volk will, werden bald schwarz-roth-goldene Flaggen auf deutschen Kriegsschiffen wehen, werden bald unsere Feinde uns achten zur See, wie auf dem festen Lande. Voran, wackeres deutsches Volk, allüberall Deine Ehre zu wahren, allüberall für die Entfaltung Deiner Machtherrlichkeit zu sorgen."

An der Bildung der deutschen Flotte mußte hauptsächlich den Industriellen gelegen sein, deren Güter zur See von den dänischen Kriegsschiffen weggenommen wurden. Aber auch der Heller der Unvermögenden sollte dankbar angenommen werden, da auch den Armen gleichmäßig die Freude theilhaftig werden sollte, zu Deutschlands Erhebung beigetragen zu haben. Wenn ohnehin für das große Deutschland kein un-

Digitized by Google

sterblicher Ruhm in der Bekriegung des kleinen Dänemarks erworben werden konnte, so mußte die auf dem Meere zu Tage tretende Ohnmacht des Vaterlands um so mehr die urdeutschen Herzen mit Zorn entflammen. Daß Dänemark dem deutschen Handel solche empfindliche Schläge versetzen würde, das hatten sich unsere Patrioten, als sie immer trieben, gegen Norden zu marschiren, nicht träumen lassen. Zu der deutschen Seemacht bewilligte später das Frankfurter Parlament sechs Millionen Thaler, die zusammt den freiwilligen Beiträgen eine ärmliche Flotte zu Wege brachten, welche der Bundestag, als er sich wieder glücklich beisammen in der Eschenheimer Gasse sah, nach dem Interregnum versteigern ließ.

Der Kampf in Holstein war feudal-monarchisch-national. Der schleswig-holsteinische Patriotismus war tief ins Volk eingedrungen und hatte sich bei ihm in einem Liede festgesetzt, dessen leierkastenartige Melodie nachher passend von den Bundesrepublikanern für das Heckerlied geborgt ward. Doch konnte auch den entschiedeneren Demokraten der in den Herzogthümern ausgebrochene Kampf nicht gleichgültig sein, vorausgesetzt, daß sie es nicht bei den zum guten Tone gehörenden patriotischen Herzensergießungen bewenden ließen, sondern die Macht in Schleswig-Holstein zu erlangen suchten. Aber hier schoben gerade die deutschen Regierungen einen Riegel vor, indem sie selber das streitige Gebiet besetzten, um die Republikaner am Aufkommen zu verhindern; denn die Pariser Revolution hatte plötzlich über Nacht den Regierungen einen Theil der konstitutionellen Vaterlandsliebe eingeflößt. Was wollten die Schleswig-Holsteiner? Offenbar mit zum Reiche gehören, dessen Verfassung in Frankfurt am Main ausgearbeitet wurde. Zwar besaß die Frankfurter Versammlung kein eignes Reichsheer; aber wenn man die Bundestruppen in Reichstruppen umtaufte, war der Ersatz gefunden. Der Herzog von Koburg war sogar einer der Reichsfeldherrn. „Muthvoll und ohne Stammesneid fochten hier Preußen und Baiern, Hannoveraner und Würtemberger,

Digitized by Google

Norddeutsche und Süddeutsche gegen den gemeinsamen Feind, ein schönes Bild deutscher Einheit und Eintracht." Die Gemüthlichkeit wollte kein Ende nehmen und stieg, als Wrangel am 23. April die dänische Armee bei Schleswig aufs Haupt geschlagen hatte, auf den Gipfel liberaler Begeisterung. Die Konstitutionellen, welche Preußen nicht nur für den Rechtsboden und den Staat der Intelligenz, den rein deutschen Staat und den größten Vertreter des Protestantismus, sondern auch für das zweiseitig geschliffene Schwert Deutschlands halten, begrüßten dieses Einschreiten als zu den schönsten Hoffnungen berechtigend. In allen Gauen, wo die deutsche Zunge klang und deutsche Herzen schlugen, umarmten sich freudetrunken die Patrioten, die Frauen opferten einigen Schmuck, die Reichen und Bemittelten brachten von der Güter Fülle ein Paar lumpige Thaler dar, überredeten aber selbst die Aermsten, ihre sauer errungenen Sparpfennige auf den Altar des Vaterlandes zu legen.

Schleswig-Holstein war einer der Hauptherde in der Bewegung von 1848. Die deutsche Bewegung, die anfangs so verworren schien, war nichtsdestoweniger selbst in ihrer Wildheit dem Geschichtsgesetz unterworfen gewesen. Denn der besitzende Mittelstand oder dritte Stand hatte im Staate die Herrschaft zu erlangen gesucht und darum die überall gleichlautenden konstitutionellen Forderungen, durch welche er allmächtig im Staate zu werden hoffte, erhoben. Er schritt nicht zum Sturze der Fürstenmacht, weil sich die Regierungen dem Drucke des dritten Standes, der sich im Anfange der Bewegung von dem ganzen Volke unterstützt sah, rechtzeitig fügten, und weil er die Befürchtung hegte, daß durch die Abschaffung der Monarchie eine solche Verwirrung entstehen müßte, daß der Besitz in Gefahr geriethe. Im weitern Verlaufe schüchterte unsern Bürgerstand theils das Beispiel des republikanischen Frankreichs ein, theils erschreckte ihn die Absonderung des vierten Standes, des Standes der Arbeiter, unter denen

Digitized by Google

die sozialistischen Ideen um sich griffen. Von der Zaghaftigkeit der Stadtbürger wurde der auf dem Lande wohnende dritte Stand, die Bauern angesteckt. Auch er fürchtete bald von dem armen arbeitenden Volke für seine Habe. Doch in der ersten Zeit, mit welcher wir es bis jetzt zu thun gehabt haben, verlangte er die Abstellung der drückendsten Beschwerden. Seitdem die Industrie angefangen hat, sich auf den landwirthschaftlichen Betrieb auszudehnen, bilden die Bauern keinen besonderen Stand mehr, sondern schließen sich, da sie ohnehin vereinzelter wohnen, an die Städte, die Mittelpunkte der Bildung, an, so daß immer mehr Stadt und Land verschmilzt und die Staatsidee in alle Theile des Landes mit ihrem ausgleichenden Einflusse eindringt. Die das Stichwort von den Städten empfangenden Bauern unterstützten daher anfangs die konstitutionellen Forderungen ebenfalls und halfen so der Bewegung den einheitlichen Charakter aufdrücken. Nachdem die erste Erschütterung über ganz Deutschland gegangen war, hatte sie sich ein festes Terrain erobert und dauerte vorwiegend fort in folgenden fünf Hauptlagern: Wien, Berlin, Frankfurt, Baden und Schleswig-Holstein. Jedes dieser Lager hatte seine besondere Bedeutung, wie in Bezug auf Schleswig-Holstein schon auseinandergesetzt worden ist. Die spezielle Bedeutung der übrigen Lager werden wir im Folgenden ersehen. In Wien, Berlin und Frankfurt, den vorzüglichsten Machtschwerpunkten Deutschlands, hatte sich die Bewegung dadurch, daß die konstitutionellen Forderungen erzwungen worden, einen gesetzlichen Boden errungen, auf welchem sich die Sieger anschickten, durch die Gesetzgebung den Sieg festzustellen und friedlich die Errungenschaften weiter zu bilden. Kein Wunder, daß sich die noch nicht zufrieden gestellten revolutionären Elemente vorzüglich um diese Punkte schaarten, theils um die Gesetzgeber einzuschüchtern und mit sich fortzureißen, theils, wenn es nicht anders ginge, die Parlamente unbedeutend zu machen oder zu sprengen.

Blicken wir schließlich nun nochmals auf die ersten drei

Digitized by Google

Bewegungsmonate Deutschlands zurück, so begegnen wir folgenden Ereignissen bis zum Zusammentritte des Frankfurter Parlaments:

Monat März.

Riesenzug von Mannheim, Heidelberg und vom badischen Oberlande nach Karlsruhe. Staatsrath Bekk verkündet die Gewähr der Preßfreiheit. Hecker trägt die weitern Volkswünsche der zweiten badischen Kammer vor, die an einen Kammerausschuß verwiesen und bewilligt werden. — In Wiesbaden große Volksversammlung, bald darauf Gewähr der konstitutionellen Volkswünsche. — Adresse der Münchener Bürger an den König. — Krawalle in Hamburg, Bremen. — Straßenaufläufe in Köln und Breslau. — Volksversammlung in Frankfurt am Main und Forderungen an den Senat. — Adresse an die Fürstin-Regentin von Waldeck. — Der Großherzog von Oldenburg wird um Gewährung der lange verheißenen Verfassung angegangen. — Aus Rheinhessen erscheint eine Deputation mit Volkswünschen in Darmstadt. Der Erbgroßherzog wird daselbst zum Mitregenten ernannt. — Der Kurfürst von Hessen geräth durch bloß theilweise Gewährung der Volkswünsche in Konflikt mit seinen Hanauer Unterthanen und muß, da ihm mit Abfall an den Großherzog von Hessen gedroht wird, nachgeben. — Der Bundestag erklärt Schwarz-roth-gold für die deutschen Farben. — In Würtemberg zerstören die Bauern viele Schlösser der Standesherren. Der dortige König bildet ein Ministerium aus der äußersten Opposition. — Der Fürst von Hechingen wird von den Bauern in die Flucht getrieben. — In Darmstadt wird das Militär auf die Verfassung beeidigt. — In Mainz blutiger Zusammenstoß zwischen Bürgern und Soldaten. — In Franken, am Main und Neckar revoltiren die Bauern gegen die Standesherren. — Unruhen in Braunschweig. — In Hannover werden Preßfreiheit, Schwurgerichte, Amnestie u. s. w. verheißen und Falcke durch Stüve ersetzt. — Unruhen des Landvolks bei Hameln, Landrau,

Digitized by Google

Peine und Locrum. — Leipzig gibt das Signal für Sachsen. — Aufruhr in ganz Thüringen. — Zusammenkunft von funfzig Ständekammermitgliedern in Heidelberg und Einsetzung des Siebenerausschusses. — Kampf in Wien, Fall Metternichs und Gewährung der Preßfreiheit für Oestreich, sowie Errichtung der Wiener Nationalgarde. — Der preußische König bewilligt die Einberufung des Vereinigten Landtags. Ankunft der Deputation vom Rheine und Kampf in Folge des Mißverständnisses. Abzug des Heeres und Flucht des Prinzen von Preußen. Umritt des sich an die Spitze Deutschlands stellenden Königs. Gewährung aller konstitutionellen Forderungen. — Abdankung des Königs Ludwig von Baiern zu Gunsten seines geliebten Sohnes Maximilian. — Beerdigung der Revolutionskämpfer von Berlin. Der König zieht vor den Todten die Mütze ab. — Aufstand in Schleswig-Holstein, Bildung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden provisorischen Regierung. — Zusammentritt des Vorparlaments in Frankfurt am Main.

Monat April.

Der Kaiser von Östreich pflanzt eigenhändig die deutsche Fahne auf seine Hofburg auf. — Zerstörung der Taunus-Eisenbahnschienen. — Der vom Vorparlament eingesetzte Fünfziger-Ausschuß ordnet allgemeine Volksbewaffnung an. — Verbrennung und Verwüstung des Schönburgischen Schlosses zu Waldenburg in Sachsen. Aufstand im Erzgebirge. — In Schleswig-Holstein wird bei Flensburg das aus Turnern, Studenten und andern Jünglingen zusammengesetzte Freikorps geschlagen. Langsam rücken die Preußen in Holstein ein. — Aufstand in Kassel wegen der von der Garde-du-Corps verübten Metzeleien. — Die Bauern setzen den ersten Rath Waldecks ab. — Stürmische Auftritte in Aachen und Crefeld. — Deutschenfeindliche Gährung in Böhmen. — In Stuttgart kommt es zu heftigen Auftritten zwischen Arbeitern und Bürgern, von denen die erstern eine wür-

Digitized by Google

tembergische Republik, die letztern eine konstitutionelle Monarchie verlangen. Insultirung des Grafen Wilhelm von Würtemberg auf offener Straße. — In Schleswig-Holstein wird bei Hollins das 800 Mann starke Turner- und Jäger-Korps von den Dänen aufgerieben, während die Preußen in Rendsburg spazieren gehen. — Heckeraufstand im badischen Seekreise. Niederlage Hecker's und Tod des General-Lieutenants von Gagern bei Kandern. — Sieg der schleswig-holsteinischen Freischaaren unter dem baierischen Major von der Tann nach mörderischem Gefecht über die Dänen. Die Preußen gehen immer noch spazieren. Die preußische Regierung verhandelt mit der dänischen. Endlich Vorrücken der preußischen Garderegimenter von Rendsburg in's Herzogthum Schleswig. Erstürmung der Schanze Dannewerk durch die Preußen. — Besiegung der badischen Republikaner in und bei Freiburg im Breisgau. Aufruhr in Mannheim. — Kampf zwischen der Infanterie und Kavallerie in Darmstadt. — Niederlage der unter Herwegh von Paris gekommenen Arbeiter bei Dossenbach und Todtnau. — Köthener Versammlung für Kirchenreform.

Monat Mai.

Aufruhr in Hildesheim. — Die Leiche des gegen die Republikaner gefallenen Generals von Gagern wird unter großem Gepränge nach Hornau gebracht. — Mannheim wird in Belagerungszustand erklärt. Einrücken der preußischen Truppen auf die dänische Halbinsel Jütland. Die schweswig-holsteinische provisorische Regierung untersagt jeden Verkehr mit Dänemark. — Aufruhr in Trier bei den Parlamentswahlen. — Neue Unruhen in Wien. — Siegreiches Gefecht mit den Dänen am Fineburger Brückenkopfe. — Zurückberufung des Prinzen von Preußen nach Berlin. — Errichtung einer deutschen Flotte. — Zusammentritt der konstituirenden deutschen Nationalversamm-

Digitized by Google

lung zu Frankfurt am Main. — Nochmalige Unruhen in Wien. — Die akademische Legion, gedeckt von Arbeitermassen, verlangt nur Eine Kammer und innigen Anschluß an Deutschland. Der Kaiser gewährt die Forderungen. — Graf Leo Thun setzt eine provisorische Regierung, bestehend aus sechs Tschechen und zwei Deutschen, in Prag ein.

Digitized by Google

Anhang.

Bekanntmachung des Fünfziger-Ausschusses.

Die Resultate der Frankfurter Notabelnversammlung.

Das zu Frankfurt a. M. abgehaltene Vorparlament hat über die nachfolgenden Gegenstände Beschlüsse gefaßt:

Aufgabe der Versammlung. Die Versammlung hat ihre Aufgabe darin erkannt, die Art und Weise festzustellen, in welcher die konstituirende Nationalversammlung gebildet werden soll. Sie hat dabei ausdrücklich ausgesprochen, daß die Beschlußnahme über die künftige Verfassung Deutschlands einzig und allein dieser vom Volke zu erwählenden konstituirenden Nationalversammlung zu überlassen sei.

Das Bundesgebiet. Schleswig, staatlich und national mit Holstein unzertrennlich verbunden, ist unverzüglich in den deutschen Bund aufzunehmen und in der konstituirenden Versammlung gleich jedem andern deutschen Bundesstaat durch freigewählte Abgeordnete zu vertreten. Ost- und Westpreußen ist auf gleiche Weise in den deutschen Bund auf-

Digitized by Google

zunehmen. Die Versammlung erklärt die Theilung Polens für ein schmachvolles Unrecht. Sie erkennt die heilige Pflicht des deutschen Volkes, zur Wiederherstellung Polens mitzuwirken. Sie spricht dabei den Wunsch aus, daß die deutschen Regierungen den in ihr Vaterland rückkehrenden Polen freien Durchzug ohne Waffen und, so weit es nöthig, Unterstützung gewähren mögen.

Zahl der Volksvertreter in der deutschen konstituirenden Versammlung. Auf je 50,000 Seelen wird ein Vertreter zur deutschen konstituirenden Versammlung gewählt. Ein Staat mit weniger als 50,000 Seelen wählt einen Deputirten. Bei Berechnung der Seelenzahl ist die letzte Bundesmatrikel maßgebend.

Wahlart der Abgeordneten zur deutschen konstituirenden Versammlung. In Betreff der Wahlart gelten für jedes der deutschen Länder folgende Bedingungen. Die Wahlberechtigung und Wählbarkeit darf nicht beschränkt werden durch einen Wahlcensus, durch Bevorrechtung einer Religion, durch eine Wahl nach bestimmten Ständen. Jeder volljährige, selbstständige Staatsangehörige ist wahlberechtigt und wählbar. Der zu wählende braucht nicht dem Staat anzugehören, welchen er bei der Versammlung vertreten soll. Die politischen Flüchtlinge, die nach Deutschland zurückkehren und ihr Staatsbürgerrecht wieder antreten, sind wahlberechtigt und wählbar. In allen übrigen Beziehungen ist es jedem einzelnen deutschen Staat überlassen, auf welche Weise er die Wahlen zu ordnen angemessen findet; die Versammlung erachtet jedoch die direkte Wahl im Princip für die zweckmäßigste.

Ort der konstituirenden Nationalversammlung. Die konstituirende Nationalversammlung hält ihre Sitzungen in Frankfurt am Main.

Zeit des Zusammentritts. Das Wahlgeschäft ist von den einzelnen deutschen Staaten in der Art anzuordnen,

Digitized by Google

daß die Nationalversammlung am 1. Mai dieses Jahres ihre erste Sitzung halten kann.

Permanenter Ausschuß der Versammlung. Die gegenwärtige Versammlung wählt einen permanenten Ausschuß von fünfzig Mitgliedern, der bis zum Zusammentritt der konstituirenden Versammlung in Frankfurt a. M. verweilt. Der Ausschuß wird aus den Mitgliedern der Versammlung in der Art gewählt, daß jeder Wahlzettel fünfzig Personen bezeichnet, in Betreff derer die Versammlung voraussetzt, daß jeder Wählende alle Theile des Vaterlandes in dem Ausschuß vertreten sehen wolle. Dieser Fünfzigerausschuß ist beauftragt: die Bundesversammlung einzuladen, mit ihm bis zum Zusammentritt der konstituirenden Versammlung in Vernehmen zu treten; er ist beauftragt: die Bundesversammlung bei Wahrung der Interessen der Nation und bei der Verwaltung der Bundesangelegenheiten bis zum Zusammentritt der konstituirenden Versammlung selbstständig zu berathen und die nöthigen Anträge an die Bundesversammlung zu bringen; er ist beauftragt: bei eintretender Gefahr des Vaterlandes die gegenwärtige Versammlung sofort wieder einzuberufen. Der Ausschuß wird bei den Regierungen dahin wirken, daß die allgemeine Volksbewaffnung in allen deutschen Ländern schleunigst ins Leben gerufen werde. Der Ausschuß hat dafür zu sorgen, daß ihm sechs Männer aus Oestreich als weitere Ausschußmitglieder beitreten. Die Verhandlungen des Ausschusses mit der Bundesversammlung sind durch die Presse zu veröffentlichen. Die Versammlung verlangt, daß der Bundestag, indem er die Angelegenheit der Begründung eines konstituirenden Parlaments in die Hand nimmt, sich von den verfassungswidrigen Ausnahmebeschlüssen lossage, und die Männer aus seinem Schoos entferne, welche zur Hervorrufung und Ausführung derselben mitgewirkt haben.

Grundrechte und Forderungen des deutschen

Digitized by Google

Volkes. Die Versammlung empfiehlt mit ihrer grundsätzlichen Zustimmung dem konstituirenden Parlament zur Prüfung und geeigneten Berücksichtigung die nachstehenden Anträge, welche bestimmte Grundrechte als geringstes Maß deutscher Volksfreiheit verlangen und die im deutschen Volke lebenden Wünsche und Forderungen aussprechen. Gleichstellung der politischen Rechte ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Volle Preßfreiheit. Freies Vereinigungsrecht. Petitionsrecht. Eine freie volksvertretende Landesverfassung mit entscheidender Stimme der Volksabgeordneten in der Gesetzgebung und Besteuerung, und mit Verantwortlichkeit der Minister. Gerechtes Maß der Steuerpflicht nach der Steuerkraft. Gleichheit der Wehrpflicht und des Wehrrechts. Gleiche Berechtigung aller Bürger zu Gemeinde- und Staatsämtern. Unbedingtes Auswanderungsrecht. Allgemeines deutsches Staatsbürgerrecht. Lehr- und Lernfreiheiten. Schutz der persönlichen Freiheit. Schutz gegen Justizverweigerungen. Unabhängigkeit der Justiz. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege und Schwurgerichte in Strafsachen. Ferner: Ein volksthümliches Kreditsystem mit Ackerbau- und Arbeitskreditkassen. Schutz der Arbeit durch Einrichtungen und Maßregeln, um Arbeitsunfähige vor Mangel zu bewahren, Erwerblosen lohnende Beschäftigung zu verschaffen, die Verfassung des Gewerb- und Fabrikwesens den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Schulunterricht für alle Klassen, Gewerbe und Berufe aus Staatsmitteln. Anerkennung endlich der Auswanderung als Nationalangelegenheit und Regelung derselben zum Schutz der Auswanderer.

Dank der Versammlung. Der Dank der Versammlung wird ausgesprochen den zu Heppenheim und Heidelberg zusammengetretenen Männern; den Behörden und den Bürgern der Stadt Frankfurt a. M. für die gastliche Aufnahme und ihre Anordnungen; dem Vorstande der Versammlung

Digitized by Google

für seine Mühewaltung; der Bürgerwehr für ihren Schutz und den Turnern für ihre dienstliche Mitwirkung in der Versammlung.

Frankfurt a. M., 3. April 1848.

Namens des Fünfzigerausschusses.

Soiron, als Vorsitzender.
H. Simon, als Schriftführer.

Programm und Geschäftsordnung des Vorparlaments.

Offizieller Bericht über die Verhandlungen zur Gründung eines deutschen Parlaments.

Am 31. März 1848, 8½ Uhr Morgens, versammelten sich die zur Berathung über die Gründung eines deutschen Parlaments berufenen Deputirten im Kaisersaal des Römers zu Frankfurt a. M.

Es wurde den erschienenen Deputirten ein von dem Ausschusse der Heidelberger Versammlung entworfenes Programm für die Berathungen der Versammlung sowie der Vorschlag einer Geschäftsordnung eingehändigt.

Diese beiden Dokumente lauten wie folgt:

Programm.

I. Ein Bundesoberhaupt mit verantwortlichen Ministern.
II. Ein Senat der Einzelstaaten.
III. Ein Haus des Volkes, hervorgehend aus Urwahlen nach nach dem Maßstabe von 1 zu 70,000.

Digitized by Google

IV. Kompetenz des Bundes durch Verzichtung der Einzelstaaten auf folgende Punkte zu Gunsten der Centralgewalt:
   1) ein Heerwesen,
   2) eine Vertretung gegenüber dem Auslande,
   3) ein System des Handels, der Schifffahrtsgesetze, des Bundeszollwesens, der Münze, Maße, Gewichte, Posten, Wasserstraßen und Eisenbahnen,
   4) Einheit der Civil- und Strafgesetzgebung und des Gerichtsverfahrens, ein Bundesgericht,
   5) Verbürgung der nationalen Freiheitsrechte.

V. Der Beschluß der Einberufung der konstituirenden Nationalversammlung auf obige Grundlagen erfolgt durch die mit Vertrauensmännern verstärkten Bundesbehörden.

VI. Ein aus gegenwärtiger Versammlung zu wählender permanenter Ausschuß von 15 Mitgliedern ist beauftragt die Vollziehung der Einberufung der konstituirenden Nationalversammlung zu betreiben. Wenn innerhalb vier Wochen von heute der Zusammentritt nicht erfolgt ist, so tritt diese Versammlung am 3. und 4. Mai hier wieder zusammen. Im Falle der Dringlichkeit kann der Ausschuß die Versammlung auf einen früheren Termin zusammenberufen.

Vorschlag zur Geschäftsordnung für die Versammlung.

§. 1. Es wird durch den Alterspräsidenten vorgeschlagen werden: einen Präsidenten, vier Vicepräsidenten, acht Sekretäre zu ernennen.

§ 2. Die Verhandlungen in der Paulskirche finden statt in der Reihenfolge des von der Siebenerkommission aufgestellten Programms.

§ 3. Die Verhandlungen dauern Freitag den 31. März und Sonnabend den 1. April von 9 bis 4 Uhr.

Digitized by Google

§ 4. Geschwindschreiber nehmen die Verhandlungen auf, und diese werden so oft und so schnell wie möglich nach erfolgter Revision durch den Druck veröffentlicht.

§ 5. Das Wort wird gefordert mit Nennung des Namens und Volksstammes des Mitgliedes, welches reden will.

§ 6. Niemand darf länger als zehn Minuten reden, Niemand geschriebene Reden vortragen. Es wird von der Tribüne gesprochen, wenn nicht der Präsident für kurze Bemerkungen während der Debatte das Wort vom Sitz aus gibt.

§ 7. Amendements zu den Programmsätzen sind schriftlich zu übergeben, oder einem der Sekretäre, ohne daß dadurch die Verhandlung gestört werden darf, zu Protokoll zu diktiren.

§ 8. Solche Amendements kommen in der Regel in der Ordnung, in welcher sie vorgelegt worden sind, zur Abstimmung.

§ 9. Abstimmungen über die im Programm aufgestellten Fragen erfolgen in der Regel durch Aufstehen oder Sitzenbleiben, und nur dann durch namentlichen Aufruf nach der Liste der Mitglieder, wenn die Zählung ein zweifelhaftes Resultat gegeben hat, oder wenn diese Art der Abstimmung von 25 Mitgliedern verlangt wird; in beiden Fällen unmotivirt, mit Ja oder Nein.

§ 10. Der Präsident hat das Wort zu entziehen, wenn der Redner über zehn Minuten gesprochen hat; er ruft zur Ordnung und entzieht das Wort, wenn der Redner von dem Gegenstande der Berathung oder in Persönlichkeiten abschweift. Gegen einen solchen Ausspruch steht dem Redner die Berufung an die Versammlung zu.

Demnächst wurde als Alterspräsident der Gesellschaft Hr. Bürgermeister Schmidt aus Bremen vorgestellt. Dieser beantragte nach kurzer Ansprache die Wahl eines Präsidenten. Sie fiel auf den Geheimenrath Mittermaier aus Heidelberg.

Es wählte darauf die Versammlung als Vicepräsi-

Digitized by Google

denten die HH. Dahlmann aus Bonn, v. Itzstein aus Mannheim, Robert Blum aus Leipzig, Jordan aus Marburg.

Zu Sekretären wurden ernannt die HH. Bauer aus Bamberg, Schwarzenberg aus Kassel, Wolfgang Müller aus Düsseldorf, G. Varrentrapp aus Frankfurt a. M., Kierulff aus Rostock, Blankenhorn aus Mühlheim, Briegleb aus Koburg, H. Simon aus Breslau.

Um 9½ Uhr hielten die Abgeordneten unter dem Geläute aller Glocken und dem Geschützesdonner ihren feierlichen Einzug durch Spaliere der Bürgergarde in die Paulskirche.

Struve'scher Antrag beim Vorparlament.

Wir Endesunterzeichneten stellen den Antrag an das deutsche Parlament von Frankfurt a. M.: dasselbe wolle sofort nach folgender Zusammenstellung der Rechte des deutschen Volkes ihre Anerkennung ertheilen und über deren Verwirklichung wachen, anerkennen die Rechte des deutschen Volkes.

Eine lange Zeit tiefster Erniedrigung lastet auf Deutschland. Sie läßt sich bezeichnen durch die Worte: Knechtung, Verdummung und Aussaugung des Volks; Willkürherrschaft, Reichthümer und Ehren für die Machthaber und ihre Schergen. Unter dem Einflusse dieses Systems der Tyrannei, welches noch immer, wenn auch in seiner Kraft gebrochen, doch dem Wesen nach fortbesteht, ist Deutschland mehr als einmal an den Rand des Verbrechens gebracht worden. Es hat viele

Digitized by Google

seiner schönsten Provinzen verloren, andere werden schon aufs Schwerste bedroht. Die Noth des Volkes ist unerträglich geworden. Sie hat sich in Oberschlesien bis zur Hungerspest gesteigert.

Daher haben sich alle Bande gelöst, welche das deutsche Volk an die bisherige sogenannte Ordnung der Dinge geknüpft hatten, und es ist die Aufgabe der Versammlung deutscher Männer, welche sich am 31. März l. J. zu Frankfurt a. M. vereinigt hat, neue Bande vorzubereiten, mit denen das gesammte deutsche Volk zu einem freien und großen Ganzen umschlungen werden soll.

Sicherheit des Eigenthums und der Person, Wohlstand, Bildung und Freiheit für Alle, ohne Unterschied der Geburt, des Standes und des Glaubens, ist das Ziel, nach welchem das deutsche Volk strebt. Die Mittel zu demselben zu gelangen, sind:

1) Aufhebung der stehenden Soldatenheere und Verschmelzung derselben mit der Bürgerwehr zum Behufe der Bildung einer wahren, alle waffenfähigen Männer umfassenden Volkswehr.
2) Aufhebung des stehenden Heeres von Beamten und Ersetzung desselben durch eine wohlfeile Regierung, welche aus freigewählten Volksmännern besteht.
3) Abschaffung der stehenden Heere von Abgaben, welche an dem Marke des Volkes zehren, insbesondere aller derjenigen Abgaben, welche den innern Verkehr Deutschlands hemmen, Binnenzölle und Schifffahrtsabgaben, welche die Landwirthschaft drücken, Zehnten, Gülten, Frohnden u. s. w., welche die Gewerbe belasten, Gewerbsteuern, Akzise u. s. w. und Ersetzung derselben:
   a) durch eine progressive Einkommens- und Vermögens-Steuer, bei welcher der nothwendige Lebensunterhalt frei von allen Abgaben verbleibt;
   b) durch einen an den Gränzen Deutschlands zum

Digitized by Google

Schutze seines Handels, seiner Industrie und seiner Landwirthschaft erhobenen Zoll.

4) Abschaffung aller Vorrechte, welchen Namen dieselben tragen mögen, insbesondere des Adels, der Privilegien des Reichthums, Zäsur der bevorzugten Gerichtsstände, und Ersetzung derselben durch ein allgemeines deutsches Staatsbürgerrecht.

5) Abschaffung der Bevormundung der Gemeinden und Ersetzung derselben durch ein auf der Grundlage der Selbstverwaltung ruhendes Gemeindegesetz.

6) Aufhebung aller Klöster und klösterlichen Einrichtungen.

7) Auflösung des Bundes, welcher bisher bestand zwischen Kirche und Staat, und Kirche und Schule, und Ersetzung desselben durch:

   a) die Grundsätze der gleichen Berechtigung aller Glaubensbekenntnisse, der ungeschmälerten Glaubens- und Gewissensfreiheit, des freien Associationsrechts, der Selbstverwaltung der Gemeinden und namentlich des Rechts derselben, ihre Geistlichen, Lehrer und Bürgermeister frei zu wählen;

   b) Besserstellung des Lehrerstandes und gleichmäßigere Ordnung der Pfarrbesoldungen;

   c) Abschaffung des Schulgeldes und der Stolgebühren.

8) Abschaffung der Censur, Concessionen und Kautionen und Ersetzung dieser Zwangsanstalten durch den Grundsatz der Preßfreiheit in seiner weitesten Ausdehnung.

9) Abschaffung der geheimen und schriftlichen Inquisitionsgerichte und Ersetzung derselben durch öffentlich und mündlich gepflogene Schwurgerichte.

10) Abschaffung der Hunderte von Beschränkungen der persönlichen Freiheit der Deutschen der verschiedenen Stände und gleichmäßige Sicherstellung derselben durch ein besonderes Gesetz (Habeas-corpus-Akte im ausgedehntesten Sinne des Wortes), welches insbesondere auch das Vereins- und Versammlungsrecht des Volkes feststellt.

Digitized by Google

11) Beseitigung des Nothstandes der arbeitenden Klassen und des Mittelstandes, Hebung des Handels, des Gewerbstandes und der Landwirthschaft. Die bisherigen ungeheuren Civilisten, Appanagen, die unverdienten und zu hohen Besoldungen und Pensionen, die mannichfaltigen Stiftungen und die jetzt brachliegenden Besitzungen vieler Körperschaften, sowie die Domänen des Landes bieten hierzu reiche Mittel.

12) Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Arbeit und Kapital vermittelst eines besonderen Arbeiterministeriums, welches dem Wucher steuert, die Arbeit schützt und derselben namentlich einen Antheil an dem Arbeitsgewinne sichert.

13) Abschaffung der tausendfältig unter einander abweichenden Gesetze des Privatrechts, Strafrechts, des Prozesses, des Kirchenrechts nnd des Staatsrechts, in Sachen der Münze, des Maßes, des Gewichts, der Post, der Eisenbahnen u. s. w., und Ersetzung derselben durch Gesetze, welche, dem Geiste unserer Zeit entspringend, die innere Einheit Deutschlands in geistiger und materieller Beziehung gleichmäßig wie seine Freiheit feststellen.

14) Aufhebung der Zerrissenheit Deutschlands und Wiederherstellung der Eintheilung in Reichskreise mit billiger Berücksichtigung der Zeitverhältnisse.

15) Aufhebung der erblichen Monarchie (Einherrschaft) und Ersetzung derselben durch frei gewählte Parlamente, an deren Spitze frei gewählte Präsidenten stehen, alle vereint in der föderativen Bundesverfassung nach dem Muster der nordamerikanischen Freistaaten.

Deutsches Volk, dieses sind die Grundsätze, mit deren Hülfe allein Deutschland, unseres Erachtens, glücklich, geachtet und frei werden kann.

Deutsche Brüder in Ost und West, wir fordern Euch auf, uns in dem Bestreben zu unterstützen, Euch die einigen und nnveräußerlichen Menschenrechte zu verschaffen.

Digitized by Google

Wir werden in Frankfurt a. M. vereinigt bleiben, bis ein frei gewähltes Parlament die Geschicke Deutschlands leiten kann. Mittlerweile werden wir die erforderlichen Gesetzesvorlagen entwerfen und durch einen freigewählten Vollziehungsausschuß das große Werk der Wiederherstellung Deutschlands vorbereiten.

Druck von R. Gensch in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Deutsche Bewegung von 1848

und

die gegenwärtige.

In vier Theilen bearbeitet

von

Bernhard Becker.

Zweiter Theil.

Berlin, 1864.
Verlag von Reinhold Schlingmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Die auf dem eroberten gesetzlichen Boden stehende Revolution.

Motti:

„Man sagte, ein Theil dieses Hauses — oder wenn nicht unmittelbar Diejenigen, die in diesem Hause sitzen, so doch mittelbar dieselben durch ihre politischen Freunde, die sie draußen haben, — strebe darnach, die Revolution für dauernd zu erklären, die Bewegung zu erhalten, zu steigern ..... Es ist aber nicht wahr; und ich will Ihnen ehrlich sagen, weßhalb: weil wir die ernste Besorgniß hegen, daß die Bewegung, wenn wir sie nicht behalten, in Hände übergeht, die weit von uns nach dieser oder jener Seite liegen, und die vielleicht ohne unsre Schuld die gesammten Errungenschaften unseres geistigen Daseins in Frage stellen."

Robert Blum.

„Hätte Preußen sich und seine Kraft der Centralgewalt aufrichtig angeboten, so würde man ihm freiwillig angetragen haben, was man ihm jetzt Fuß für Fuß bestreitet; man würde ihm aus vollem Herzen gegeben haben, was man ihm jetzt mit dem Widerstreben des Ingrimms gibt, wenn man überhaupt Etwas gibt."

Karl Vogt.

„Lassen Sie doch die leichte Brücke, die wir den Regierungen gebaut haben, bestehen, wir geben ja doch nicht die Macht aus der Hand."

Franz Raveaux.

„Wir sind die Demokratie; wir haben dieselbe nicht zu gewinnen, nur zu verlieren."

Ludwig Simon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im ersten Theile haben wir die wilde, einzig dem Geschichtsgesetz folgende Revolution an uns vorübergehn sehen. Diese aus den unmittelbaren Bedürfnissen, Gefühlen und Anschauungen des Volks entspringende Bewegung war nothwendig gerade so weit gegangen, als sie es nach den damaligen Verhältnissen zu thun vermochte. Ohne allen Zweifel war sie der Ausdruck der großen Mehrheit der deutschen Nation. Wohl hätten die Leiden des niedern, arbeitenden Volks eine viel radikalere Heilung erfordert, aber dem vierten Stande fehlte das Massenbewußtsein und die mit diesem verbundene Erkenntniß. Der vierte Stand, von Kindheit auf in der Noth eingeschult, hatte sich dermaßen in sein Elend hineingelebt, daß er glaubte, die Welt könnte nicht anders bestehen, als mit den vorhandenen wirthschaftlichen Zuständen und staatlichen Einrichtungen. Ohne viel von Philosophie zu wissen, hielt er doch mit dem an der Sklaverei keinen Anstoß nehmenden Aristoteles für richtig, daß die einen Menschen zum Herrschen, die andern zum Dienen geboren wären. Da ich unter dem thüringer Landvolk aufgewachsen bin, erinnere ich mich aus meiner Kindheit an den Spruch, mit welchem sich der vierte Stand in Thüringen tröstete:

„Und wenn wir wären Alle gleich,
Und wenn's nicht gäbe Arm und Reich,
Und wär'n wir Alle auch zu Tisch gesessen,
Wer sollt' uns dann auftragen noch das Essen?"

So philosophirte und tröstete sich das arme Volk über sein Elend. Das Christenthum, auf das ewige Freudenreich nach dem Tode verweisend, leistete dieser jämmerlichen Sklavenphilosophie Vorschub. Jeder bemüht, durch Ersparnisse

Digitized by Google

sich ein kleines Kapital zu schaffen und sich womöglich zu einem halbwegs vermögenden Manne zu machen, lebte innerhalb der beschränkten Sphäre individueller Selbsthülfe dahin und ließ sich geduldig stoßen und drücken, da nach seinem Glauben der allweise und unergründliche liebe Vater im Himmel, gegen den man nicht murren dürfte, es nun einmal nicht anders haben wollte. Wie im ersten Theil dargethan wurde, war die geringe Entwickelung der Industrie mit der Kleinstaaterei eng verwachsen, und die kleinstaatliche Zersplitterung trug in Wechselwirkung ihrerseits wieder zu der Lahmheit des Volkslebens bei. Denn je größer der Staat ist, desto großartiger treten die Staatsverhältnisse zu Tage und desto mehr wirken sie der spießbürgerlichen Lebensauffassung und Topfguckerei entgegen. Die kleinen Staaten und die mit ihnen verbundenen Heimaths-, Ehe-, Gewerbs- und Niederlassungsbeschränkungen tragen die Mitschuld davon, daß wir einen auffälligen Mangel an großen Städten haben; sie verhinderten so lange die großartige Entfaltung unserer Industrie, bis die Eisenbahnen mit ihren Perpendikeln, Parallelen und Kurven, mit ihren meist nur vom Verkehrsbedürfniß geregelten Linien die Herrschaftszäune der kleinen Gebieter durchbrachen. Bis dahin blieb Deutschland in seinen Zuständen verkrüppelt.

Die nämliche Verkrüppelung, welche dem vierten Stande das Massenleben entzog, erlahmte das politische Streben des Bürgerstandes, zumal da derselbe seit der Napoleonischen Herrschaft eine Freiheitsvermehrung brockenweis erhalten hatte, womit er sich lange begnügte, ehe er ungemüthlich zu werden anfing. Als er dann wider alles Erwarten 1848 einen ernsteren Anlauf nahm, fand er halb Nachgiebigkeit seitens der Regierungen. Alle seine Forderungen, bescheiden wie sie waren, wurden bewilligt. Die Furcht vor dem vierten Stande, eingeflößt durch das Beispiel Frankreichs, stimmte ihn ohnehin zur Milde. Daher beschied er sich, indem er die Throne, in welchen er seinen eignen Schutz erblickte, stehen ließ, die er-

Digitized by Google

langten Freiheiten auf dem Rechtsboden förmlich zur gesetzlichen Geltung zu erheben.

Die konfuse Anschauung der Parlamentsdemokraten hinsichtlich der Einheit, wo jedoch schon die Ahnung durchbricht, daß allein der Verkehr den Einheitsgedanken im Volke erzeugt und verbreitet, drückte am Besten Löwe aus Calbe bei Berathung der Grundrechte aus, wenn er sagte:

„Durch die Literatur allein sind wir in den höhern Kreisen des Volks zu unserer Nationalität gekommen; lassen Sie uns diesen Gedanken der nationalen Einheit durch die Freizügigkeit in die Herzen Derjenigen tragen, deren Hände von der Arbeit mit Schwielen bedeckt sind.... Einen solchen Mittelpunkt wie Frankreich haben wir nicht und wollen wir nicht; aber wir haben an dessen Stelle die Eisenbahnen."

Also war in der Bourgeoisie, oder, wie Löwe dieselbe nennt, „in den höhern Kreisen des Volks", der partikularistische Gedanke noch mächtig, woher es denn auch geschah, daß selbst die Duodezstaaten ihr Liliputanerleben mit konstitutionellem Aufputz fortzuführen beflissen waren. Die Bourgeoisie konnte sich nicht losmachen von den gegebenen materiellen Verhältnissen, und Niemand, der nicht das Unmögliche verlangt, wird ihr daraus einen absoluten Vorwurf machen; vielmehr wird jeder Billigdenkende eingestehen, daß in Folge der Deutschland eigenthümlichen wirthschaftlichen Entwickelung die Bourgeoisie von der Aufgabe, die Einheit im Klassenkampfe herzustellen, dispensirt werden muß. Indeß ist gerade darum der vierte Stand, dem die Vollziehung dieser Aufgabe überlassen worden ist, dazu berechtigt, die Unfähigkeit der Bourgeoisie in dieser Beziehung als ein ihr anhängendes Gebrechen zu konstatiren.

Wenn nun der Grundzug der deutschen Bewegung von 1848 darin besteht, daß die dem erweiterten Verkehr entgegenstehenden Schranken hinweggeräumt werden sollen und wenn innerhalb unseres Volks selbstverständlich der Durchbruch die-

Digitized by Google

ses Gedankens als nationale Einheit auftreten muß, so geht auch die ganze Revolution in dem einzigen Worte Einheit auf, zu dem das Wort Freiheit sich nur als Abstraktum hinzugesellt. Die Einheit ist die erstrebte Sache, die Freiheit theils die Ahnung davon, theils das negative Mittel dazu. In der Einheit liegt das Alpha und Omega der ganzen Bewegung. Die Erkenntniß dieses Sachverhalts gibt uns den Fingerzeig, wo wir die auf dem gesetzlichen eroberten Boden stehende Revolution aufzusuchen haben. Nicht im Reichstage zu Wien, nicht in der Vereinbarungskammer zu Berlin, noch weniger in einer der vielen kleinstaatlichen Ständeversammlungen, mögen dieselben sich auch als Konstituenten benehmen und theilweise noch so rebellisch gebärden, sondern allein im Parlamente des ganzen Volks, wo durch die Gesammtrepräsentation der Nation zum ersten Male der Gedanke der Einheit als Wort auftritt, haben wir den gesetzlichen Ausdruck der Revolution zu erblicken.

Die übrigen Volksvertretungen sind partikularistische Parlamente und als solche einheitfeindlich. Sie sind die Reaktion eines Volkstheils gegen das ganze Volk; sie sind das homöopathische Gegengift der feudalistischen Gebieter gegen die ausgleichende organisatorische Zusammenfassung der ganzen Nation. Sie dienen dem bedrängten Absolutismus als Schutzwälle gegen die Angriffe des Geistes der neuen Zeit. Je größer der Volkstheil ist, den sie vertreten, desto gefährlicher werden sie der Einheit. Wo sperrt man sich daher am Meisten gegen die Einheit? Wo wagt die alte Reaktion zuerst offen sich zu zeigen? Nicht etwa in den kleinen Staaten, die sich vor der Majestät der gesammten Nation unbedingt beugen müssen, sondern zuerst in Oestreich, dann in Preußen, dann in Baiern, dann in Hannover, Sachsen und Würtemberg. Und wenn im Reichsverfassungskampfe die Bevölkerung der beiden letztgenannten Staaten eifrig Partei für die Reichsverfassung nimmt, so erklärt sich dieß daraus, daß der widerspruchsvolle Inhalt der Reichsverfassung dem widerspruchsvollen Charak-

Digitized by Google

ter dieser Staaten, die zwischen den Groß- und Kleinstaaten in der Mitte schweben, entspricht.

Die Anfänge der formellen Einheit waren einstweilen dadurch gelegt, daß im Allgemeinen überall die nämlichen Forderungen erhoben und durchgesetzt wurden. Das Fortbestehen der seitherigen Staaten hing mit dem die Halbheit bergenden konstitutionellen Charakter der Bourgeoisie zusammen. Denn konstitutionell sein, heißt: die Einzelstaaterei noch nicht überwunden haben, noch nicht in den großartigen Produktionsverhältnissen völlig aufgehen, das Mittelalter mit der Neuzeit vermitteln wollen.*) Nachdem der konstitutionelle Sieg erfochten und durch die Volkskämpfe in Wien und Berlin nationalisirt worden war, da galt es, durch die Gesetzgebung den Sieg der Gewalt in einen Sieg des Rechts zu verwandeln, ihn mit der Konsequenz des Systems auszubilden und auf alle Staatszweige auszudehnen. Daher überall die Konstitutionsarbeiten. Nirgends hatte man sich, wenn von der kleinen Sozialistenpartei abgesehen wird, über den konstitutionellen Horizont erhoben. Denn die Republikaner Badens gehörten ebenfalls zu der konstitutionellen Gattung, wenn sie auch abstrakter als die übrigen verfuhren und den Uebergang zur wirklichen Einheit insofern wirklich anzubahnen

*) In England gibt es noch mehr Ueberreste vom Mittelalter, als man gewöhnlich vermuthet. Die Trennung der verschiedenen Grafschaften, die noch so scharf ist, daß die Polizei der einen Grafschaft einen Uebertreter des Gesetzes (z. B. die Boxer) nicht einmal über die Gränze der andern Grafschaft verfolgen darf; die abgeschlossene Gemeinderegierung, deren Skandal das moderne Proletariat im Armenwesen an die große Glocke hängt; ferner der grelle Gegensatz zwischen Land und Stadt, oder zwischen Grundadel und Geldadel, zwischen dem unbeweglichen und beweglichen Kapital; sowie das Recht der Erstgeburt und vieles Andere zeigt den Zusammenhang des englischen Konstitutionalismus mit dem Mittelalter. — Im einheitlichen Frankreich gab es stets nur Scheinkonstitutionalismus.

Digitized by Google

im Begriffe waren, als zum Niederwerfen der von ihnen verursachten Aufstände nicht nur badische, sondern auch Reichstruppen verwandt wurden. Sowie die Kontre-Revolution hierbei einheitlich verfuhr, würde der Sieg der badischen Insurrektion — hätte ihn die Absurdität derselben nicht unmöglich gemacht — durch die Logik der damit zusammenhängenden Ereignisse von selbst in die Einheit umgeschlagen sein. Freilich wären alsdann die Folgen von dem Siege der badischen Insurrektion ganz anders ausgefallen, als Hecker und Struve denselben in ihrem rührenden Bilde mit den 36 Parlamenten sich ausmalten.

Allerdings finden die Volksvertretungen der einzelnen Länder eine gewisse Berechtigung in dem Umstande, daß das Frankfurter Parlament sich nur mit Allgemeinheiten befaßt und nicht in die Gesetzgebung des ganzen Deutschlands einzugreifen wagt, oder mit andern Worten, daß sie geduldet werden und daß nach dem Antrage Raveaux' bloß den süddeutschen Versammlungen, weil von daher die Einführung der Republik besorgt wurde, die Konstitutionsarbeiten untersagt sein sollen: aber die vom Parlament begangene Unterlassungssünde versöhnt sie deßwegen noch nicht mit dem Einheitsgedanken, dem sie nur dann hätten dienen können, wenn sie sich dem Parlamente gegenüber für inkompetent erklärt und aufgelöst hätten. Am Meisten verstießen die Wiener und Berliner Versammlung gegen die deutsche Einheit; die Wiener indem sie sich das heterogene Oesterreich unter der seitherigen Dynastie zusammenzukitten angelegen sein ließ und dadurch dem einheitlichen Prozesse der deutschen Revolution entgegenstand, die Berliner namentlich, indem sie sich auf den Boden der Vereinbarungstheorie, welcher auch dem Frankfurter Parlamente von den partikularistischen Regierungen als der einzig mögliche angepriesen wurde, stellte. Aus der Halbheit des Vereinbarungsstandpunktes, der eine fürstliche Souveränetät gegenüber der Volkssouveränetät anerkannte, folgte später, als die Vereinbarung nicht zu Stande kam, für die Volksvertretung der

Digitized by Google

passive Widerstand des Steuerverweigerns und für die Krone der sehr aktive Angriff des Maßregelns und Oktroyirens.

Darum haben wir es im gegenwärtigen Theile, in welchem wir über die auf dem eroberten gesetzlichen Boden stehende Revolution handeln, allein mit dem Frankfurter Parlamente, dem vollen und wirklichen Träger der Einheit, zu thun. Aber das Parlament können wir nur solange als den Träger der Einheit gelten lassen, als es nicht den letzten Anspruch auf die Vertretung der Revolution verloren hat. Das Parlament stellt sich nämlich nicht als der Felsen dar, worauf die Revolution mit sicherer Hand das Gebäude der Einheit errichtet und ausbaut, sondern vielmehr als den schwachen Ausläufer, den sich immermehr verflachenden Höhenzug der Revolution. Es ist nicht das Schöpferwort, das zur That wird, sondern vielmehr der in's Wort verhallende Nachklang der That.

Im stolzen Bewußtsein der nationalen Thatkraft verkündet beim ersten Auftreten das Parlament die Volkssouveränetät als seine einzige Berechtigung; es erkennt keinen höhern und andern Willen, als den Willen des von ihm repräsentirten Volkes, an und spricht damit allen partikularistischen Souveränetäten das Todesurtheil. Aber es vermag das Urtheil nicht zu vollstrecken; sein Wort verfliegt im Winde. Dann gibt es die Souveränetät theilweise auf und läßt immer mehr davon ab, versimpelt zur Schwätzerklike, skandalisirt die Nation als lärmende Klatschgevatterschaft und setzt sich zuletzt in offene Feindschaft zum Volke. Ja, das Parlament in Wirklichkeit bleibt endlich so weit hinter dem in Theorie gewaltigen Parlament zurück, daß die Einheit der Nation verrathen wird und die Volksvertretung zum Kindergespött herabsinkt. Als das Parlament Schleswig-Holstein aufgibt und Oestreich fahren läßt, da hat es aufgehört, die Revolution zu vertreten, da ist's um die deutsche Einheit geschehen. Von nun an besteht es nur noch aus so und so vielen Menschen, welche sich das Vergnügen machen, vor der Nation einander in Worten zu bekämpfen. Die Volks-

Digitized by Google

redner sind in Rhetoren, die weisen Gesetzgeber in Rabulisten verwandelt, und der falsche, geborgte Nymbus ist geschwunden.

Hiermit sind die Gränzen des zweiten Theils meines Werks genau verzeichnet. Meine Darstellung der gesetzlichen Revolution wird also von der unter dreimaligem Hurrah erfolgenden Konstituirung des Parlaments bis zum Schlusse der ersten Berathung der Grundrechte oder von der Einsetzung des Reichsverwesers bis zum Erlasse des Parlamentsgesetzes und zur Erschießung Robert Blums zu reichen haben. Die übrige parlamentarische Thätigkeit und was über die partiellen deutschen Volksvertretungen zu sagen ist, gehört in den dritten Theil, in welchem ich von der Reaktion handle. Dem Stoffe, welcher zwischen den vorgezeichneten Gränzen liegt, wird meine Behandlung entsprechen. Nachdem ich über den Sitz der Nationalversammlung und das Wesen des Parlamentarismus gehandelt habe, werde ich sogleich an die Besprechung der Haupthandlung des Parlaments, an die Besprechung der Einsetzung der provisorischen Zentralgewalt, gehen und dann die Bedeutung dieses aus der allgemeinen und besodern Lage der deutschen Zustände hervorgegangenen Institus, welches mit einem gewissen Manne aus fürstlichem Stande verwebt wird, dadurch illustriren, daß ich den Widerspruch des Zweckes, zu welchem die Zentralgewalt geschaffen worden ist, mit dem Verhalten und Verfahren des Reichsverwesers bis an die Grenze der offenen Reaktion aufzeige, wo es sich dann herausstellen wird, daß Parlament und Reichsverweserinstitut in Bezug auf die Einheitsschöpfung gleich nichtsnutzig sind.

Um jedoch diese Identität der Nichtsnutzigkeit darthun zu können, werde ich an das Parlament anknüpfen und die Gründe anführen, warum die zeitraubende Diskussion der Grundrechte vom Präsidenten Gagern in Uebereinstimmung mit allen Parteien angesetzt wird, woran sich ein kleiner Streifzug über das Korpsburschenleben der Parlamentsmitglieder reiht. Von den sogenannten dringlichen Gegenständen, die zufolge der Tagesordnung die Diskussion der Grundrechte

Digitized by Google

unterbrechen dürfen, werde ich nur die beiden wichtigen, die Wahl Heckers in Thiengen und die Heeresvermehrung, erwähnen und mich darauf der schleswig-holsteinischen Sache, die in den Frankfurter Septemberaufstand ausmündet, zuwenden. Hiermit wird die Identität der Nichtsnutzigkeit erwiesen sein. Der Abfall des Parlaments von der Revolution ist nun vollbracht und formulirt sich im Parlamentsgesetze vom 20. September als gesetzgeberisches Aktenstück. Das Parlament hat nun den leichten, durchsichtigen Schleier der Scham, womit es sein antirevolutionäres Treiben verhüllte, abgerissen bekommen. Es nimmt jetzt Partei gegen die nämliche Revolution, deren Geist seine gesetzgeberische Thätigkeit erfüllen sollte. Damit aber kein Zweifel über den eigentlichen Sinn des Parlamentsgesetzes übrig bleibe, muß der Wiener Aufstand den Beweis liefern, daß das Parlament auf seine Selbstherrlichkeit und Unantastbarkeit in Bezug auf die Regierungen verzichtet und die Einheit Deutschlands völlig preisgibt. Sodann ist die Zeit gekommen, da die Ausarbeitung der Reichsverfassung, welche in den über die Reaktion handelnden dritten Theil meines Werkes gehört, in Angriff genommen werden kann.

Es liegt weit von meinem Zwecke ab, ausführlich die langweiligen, in den Wind gesprochenen Reden der Parlamentsmitglieder zu registriren oder doch wenigstens eine Blumenlese der gelungensten Wortergüsse zu geben: denn sie würden, weil sie nicht ohne kritischen Kommentar erscheinen könnten, meine Arbeit zu sehr anschwellen. Eben so wenig werde ich Charakterbilder und Kopfzeichnungen aus dem Parlamente liefern, weil die mittelmäßigen Größen, welche in der Paulskirche tagten, solche Aufmerksamkeit nicht verdienen. Wer noch dermaßen im Schlamme des Bourgeois-Parlamentarismus steckt, daß er an dergleichen Kost sich den Magen nicht verdirbt, kann sich den Appetit leicht anderswo besser stillen, als ich es zu thun im Stande wäre. Doch werde ich die Zierden der Rednerbühne über den Kamm scheeren.

Digitized by Google

Auf die Aufnahme Limburgs und Posens in den deutschen Bund, sowie auf die vom Parlamente anerkannte Gleichberechtigung aller Nationalitäten werde ich im dritten Theile zurückzukommen Gelegenheit haben. Eben dahin gehören die von der Reaktionspartei provozirten, in die Zeit vom Juni bis zum November fallenden Unruhen. Aus meiner ganzen Darlegung wird, wie ich hoffe, sich mit Evidenz ergeben, daß das „deutsche" Parlament viel schlechter war, als sein Ruf.

Durch die Wahl Frankfurts zum Sitz des Parlaments knüpfte man, wie schon erwähnt, an die frühere, noch unverdaute Idee an, daß das Parlament zum Bundestage die zweite Kammer bilden sollte. Frankfurt eignete sich wohl zum Vorort eines monarchischen Bundes, taugte aber nicht als Sitz einer konstituirenden deutschen Nationalversammlung. Von den Regierungen des deutschen Bundes war Frankfurt als Hauptstadt gewählt worden, weil es als eine machtlose, in der Mitte Deutschlands gelegene freie Reichsstadt ein neutraler Ort zu sein schien, wo der Einfluß weder des einen, noch des andern Bundesstaats einen beträchtlichen Ausschlag auf die Beschlüsse gab. Hätten wir in Deutschland nur einen einzigen Großstaat, sei es Oesterreich oder sei es Preußen, so würde die hohe Bundesversammlung in die Hauptstadt dieses Großstaats verlegt worden sein. Indem jedoch zwei vorhanden waren und obendrein Baiern auf die Rolle des dritten im Bunde aspirirte, so bewirkte die Eifersucht der Großmächte, daß die politisch unbedeutende freie Reichsstadt Frankfurt zum deutschen Vorort erkoren ward. Durch die Wahl Frankfurts erkannte man also die Berechtigung des Dualismus auf dem Standpunkte der Kleinstaaten an. Ferner hielt man sich an die geschichtliche Ueberlieferung, wonach Frankfurt lange die Krönungsstadt der deutschen Kaiser gewesen, der Bundesstaat aber dem Kaiserreiche gefolgt war.

Eine konstituirende Nationalversammlung dagegen hätte keinen solchen neutralen, auf ein winziges Gebiet beschränkten Ort auswählen sollen. Sie mußte ja ohnehin überall zu

Digitized by Google

Hause sein und war, weil die Mehrheit Deutschlands monarchisch ist, immerhin in einem monarchischen Gebiete besser aufgehoben, als in der mittelalterlichen Aristokratenrepublik. Da sie sich auf die Volkssouveränetät stützte, hatte sie sich unter den Schutz des Volkes zu stellen, während sie doch in Frankfurt unter dem Schutze der Mainzer Bajonnette tagte. Um des Volksschutzes theilhaftig zu sein, hätte sie sich in eine der volkreichsten Gegenden, am besten an die Macht-Zentralpunkte Wien oder Berlin begeben sollen, wo sie mit dem Volke im unmittelbaren Verkehr blieb und nöthigenfalls von der Volkssouveränetät Gebrauch zu machen im Stande war. Eine der beiden größten deutschen Städte aber war einer in volkreicher Gegend gelegenen andern Stadt vorzuziehen, da die Bewohner jener großen Städte gebildeter sind, als die der kleinern, enger zusammenwohnen und allerlei Hülfsmittel, deren man in bewegter Zeit bedürfen kann, schnell bei der Hand haben. Eine große Stadt, wie Wien oder Berlin bildet durch ihre Häusermauern eine Art Volksfestung und vermag sich bei einem Kampfe mit der Truppenmacht tapfer zu wehren. Schon in Zedler's Lexikon, einem sehr gelehrten Werke, heißt es in Band 39 vom Jahre 1744 unter dem Artikel Stadt:

„Jakob I. hielt bei dem Parlament gegen den Anwachs Londons an. Eine gleiche Bewandtniß hat's mit Paris. Und wird zum Grunde angeführt, daß dergleichen unmäßig große Städte das Vermögen des ganzen Landes an sich ziehen, schwer mit Lebensmitteln zu versorgen sind, ein Gehäge vieles unnützen und bösen Gesindels sind und gefährlichen Aufrühren Anlaß geben können.

Auch die demokratische Bewegung der „weißen Kappen" in den Achtzigerjahren des vierzehnten Jahrhunderts hatte ihren Hauptrückhalt an den großen Städten, namentlich an Paris. — Die erste französische Revolution war erst sicher gestellt, als die Konstituante von Versailles nach Paris verlegt worden war. — Wie sehr sich eine Stadt durch ihre Häusermauern zu vertheidigen vermag, dafür bietet der spanische

Digitized by Google

Unabhängigkeitskrieg Belege, woraus erhellt, daß zum Beispiel Saragossa mit einer in neuerer Zeit unübertroffenen Tapferkeit ein Heer von 24,000 Mann schlug, indeß die Volkswehren — die Somatenes — im offenen Felde mit leichter Mühe überwunden wurden. Konnte aber schon Saragossa so viel ausrichten, so müßte bei gleichem Fanatismus und gleicher Tapferkeit eine große Stadt gegenüber einem großen Heere ganz unüberwindlich sein, wofern sie nur hinlänglich verproviantirt wäre.

Sodann besitzt eine große Stadt, was höchst wichtig ist, weitverzweigte Verkehrs- und Handelsverbindungen und übt als Sammelort der Intelligenz, sowie als staatlicher Mittelpunkt einen fern reichenden Einfluß auf das umliegende Land aus.

Am geeignetsten wäre wohl Wien zum Sitz für die deutsche Konstituante gewählt worden. Denn*), während das an der größten natürlichen Kulturstraße Deutschlands, an der Donau, liegende Wien mit den Vorstädten und umliegenden Dörfern gegen 700,000 Menschen zählte, hatte das in einer Sandwüste liegende, von der Spree bespülte Berlin kaum mehr als 400,000 Köpfe aufzuweisen. Wenn also die Größe der Einwohnerzahl oder der Zahl der Revolutionskämpfer zum Maßstabe genommen wurde, mußte die Wahl Wien treffen, dessen Volk ohnehin herzlicher und darum zum Kampfe entflammbarer war, als das weißbierwitzelnde und kalte Berliner. Durch Größe und Inhalt wäre ja Berlin immerhin die zweite Haupt-

*) Auch im Parlamente wurde Wien vorgeschlagen. Ein Korrespondent der A. Allg. Z. bemerkt darüber: „Es ist nicht zu verkennen, daß die Uebersiedelung von unabsehbar wohlthätigem Einflusse auf die Bekämpfung des slavischen Elements, auf den innigsten Verband Oestreichs und Deutschlands, auf die Gestaltung der untern Donauländer und ihrer Verhältnisse, auf die Organisirung des zerrütteten Kaiserstaats sein würde. Dessenungeachtet kam der Gedanke so unerwartet, daß er nur allgemeine Heiterkeit verursachte und Alles — freilich im Scherz — rief: da packen wir noch heute! An eine ernste Ausführung glaubt wohl Niemand."

Digitized by Google

stadt des deutschen Landes geblieben und hätte höchstens den Verlust des Hofes und einiger obern Behörden zu beklagen gehabt.

Wenn sich gegen die Wahl Wiens einwenden läßt, daß es nicht in der Mitte Deutschlands liegt, so trifft Berlin der nämliche Vorwurf. Uebrigens kann dieser Vorwurf nicht schwer wiegen in der Zeit der Eisenbahnen, Telegraphen und Dampfschiffe, in der die räumlich weit entfernten Orte zeitlich einander durch den Verkehr nahe gerückt worden sind. Zudem liegen auch Paris, London und Petersburg nicht in der Mitte derjenigen Länder, von denen sie die Hauptstädte sind.

Ferner hätte man dadurch, daß man Wien wählte, den Preußenthümlern, welche Oestreich, obschon es eine viel bedeutendere Großmacht als Preußen ist, aus Deutschland „hinauswerfen" wollten, vollständig von vornherein die Hände gebunden und die kindischen, gehässigen, aber erklärlichen Einfälle des Kleindeutschthums in das nördliche Reich der Marotten verwiesen. Wegen der Verbindung Wiens mit Ober-Italien, Ungarn und Polen aber wäre die deutsche Revolution daran gehindert worden, durch die ausschließliche Betonung des Deutschthums einen völkerfeindlichen Charakter anzunehmen und die Reaktionssiege, welche Radetzky in Italien erfocht, als glänzende Thaten des deutschen Namens mit patriotischem Frohlocken zu begrüßen.

Aber auch die Erfahrung hätte die Wahl Wiens bestätigt. Denn Wien wurde in der That die Hauptstadt der deutschen Revolution. Während in Berlin nur vom 17. auf den 18. März ein einziger vierzehnstündiger Kampf stattfand und sich die dortige Bevölkerung, indem sie sich viel „unreifer" erwies, durch den redseligen König mit der konstitutionellen Lockpfeife, daß er sich an die Spitze Deutschlands stelle, und mit den von Stieber vorgetragenen deutschen Farben einlullen ließ; erhob sich die Wiener Bevölkerung, deren Arbeitermasse sich als eines besonderen Standes bewußt ward, in kurzen Zwischenräumen, wie am 13. März, am 15. Mai, am 26. Mai, zu wiederholten Malen, weshalb die Nationalgarde am 21. Juni

Digitized by Google

in Folge der fortwährenden Arbeiterunruhen die Entwaffnung der Vorstädte vornahm; und während sich die Bewohner Berlins vom „Vater" Wrangel in's Bockshorn jagen und geduldig maßregeln ließen, erfolgte fast um dieselbe Zeit in Wien der viel entscheidende Aufstand, wodurch die Truppen am Abmarsche nach Ungarn verhindert und der mit einem Hammerschlage erlegte Kriegsminister Latour an einen Laternenpfahl erhöht wurde. Drei Feldherren mit starken Heeren wurden gebraucht, die von der Revolution besessene Stadt zu unterwerfen. Als Wien fiel, sank mit seinem Falle die Hauptkraft von der Revolution Deutschlands in's Grab der Geschichte. Seit jenen Tagen, an welchen Robert Blum, Hermann Jellinek, Alfred Julius Becher, Messenhauser und andere bekannte Demokraten die Ueberzeugung ihres Lebens mit einem unerschrockenen Tode standrechtlich besiegelten, setzte auf den höchsten Grad der Bewegungsfluth die Ebbe der Reaktion ein, bis 1856 allmälig wieder eine steigende Bewegung zu erspähen war, indem auf dem Pariser Kongreß wegen der wachsenden Nationalitätenagitation der italienische Kampf gegen die in Wien residirende östreichische Regierung organisirt ward.

Der Fall Wiens war 1848 der Wendepunkt der deutschen Bewegung. Aber nicht zweifelhaft wäre das Geschick Wiens und der ganzen deutschen Bewegung gewesen, wären 1848 die deutschen Verhältnisse so entwickelt gewesen, daß die deutsche konstituirende Nationalversammlung hätte in die Mauern Wiens verlegt werden können. Hier, im Angesicht der Proletariermassen, wären die Gesetzgeber an die Leiden und Bedürfnisse des arbeitenden Volks erinnert worden. Hier wäre die Rechte zur Ordnung, die konstitutionell preußische Partei zur Bescheidenheit und Kürze, die Linke an ihre Pflicht gemahnt worden; hier hätten keine von Mainz herbeigerufene Truppen mit Leichtigkeit am 18. September den Malmöer Waffenstillstand sanktionirt; von hier aus wäre man nicht mit einer Kaiserkrone nach Berlin hausiren gegangen; hier wäre man nicht mit Schimpf und Schande zuletzt, weil Alles verlottert

Digitized by Google

war, von dannen gelaufen. Wäre die deutsche Nationalversammlung in Wien gewesen, so würde sie andere Beschlüsse gefaßt und Wien selbst eine solche Bedeutung erlangt haben, daß es siegen mußte. Freilich war dies derzeit noch unmöglich; aber deßhalb konnte auch die ganze Bewegung nicht zu ihrem nächsten geschichtlichen Ziele, der Einheit Deutschlands, durchschlagen.

Die Lösung der östreichischen ist eng mit der Lösung der deutschen Frage verknüpft. Weil die Konstitutionsverehrer die deutsche Frage zu lösen völlig unfähig sind: darum wollen sie um den heißen Brei herumgehen, indem sie Oestreich aus Deutschland auszuschließen vorschlagen. Dort lebt das Revolutionsproletariat, welches für Mitteleuropa den Sieg der neuen Zeit erficht; dort der alte, mächtige Adel, welcher der Reaktion die Lebensdauer und Zähigkeit verleiht. Von Wien aus hätte die Revolution nicht nur Deutschland, welches zu einer würdigen Hauptstadt gelangt wäre, sondern auch die in Nationalitäten zersplitterten Donauländer beherrscht, hätte Italien beeinflußt und die tschechischen Separatgelüste in Böhmen versöhnt. Mit Recht nannte Arnold Ruge 1848 Frankfurt ein Dorf: aber er war zu sehr Bundesstädter der Gemeindeordnung, zu sehr „eingefleischter Preuße", wie er sich in der Broschüre: „Was wir brauchen?" selbst nennt; er war zu sehr von der vagen gelehrten Vorstellung befangen, daß „die einzige Organisation der Revolution die Organisation der Idee" wäre*), als daß er in die ägyptische Finsterniß der Volksführer von 1848 hätte einen aufhellenden Strahl schleudern können. Der Umstand, daß Robert Blum nach Wien ging und sich „das Schwert umgürtete", als dort die Entscheidung kam, mag als Beweis gelten, daß er unter allen Mitgliedern der Frankfurter Versammlung noch den meisten praktischen Verstand hatte. Robert Blum ging an den rechten

*) Ruge schrieb dies in einem Leitartikel der „Bremer Tages-Chronik" im Anfange des Jahres 1850, indem er von jeder andern, das heißt, von jeder wirklichen, mit politischem Verstande geschaffenen Organisation abmahnte.

Digitized by Google

Platz und sühnte dadurch manche frühere Schwäche und Unterlassungssünde. Hecker hingegen, obwohl er eher zum Schwerte griff, bildete sich ein, daß die Revolution von seinem badischen Oberländchen aus Deutschland erobern, sich bergab in die Niederungen nach Frankfurt am Main, der Bundeshauptstadt, wälzen, und daß sie, wenn sie einmal diesen republikanischen Ansatz erreicht, geborgen sein müsse. Als dieses neuaufgelegte, beinahe wie eine Schwarzwälder Dorfgeschichte klingende Frankfurter Attentat nicht gelang, erblickte er für die deutsche Revolution kein Heil mehr, verzweifelte an seiner burschikosen Lebensaufgabe und segelte nach der westlichen Utopie, dem Himmelreiche der föderalistischen Träume. Il retourna chez ses égaux, wie einst Rousseau sagte.

Hätten nicht die Mitglieder der Linken sich vom deutschen Bundestage her, sehnsüchtig gegen Sonnenuntergang schauend, in eine deutsche Bundestagsrepublik, in der sie die Girondisten spielen wollten, verliebt gehabt, so würden sie ihre mißliche Position in Frankfurt erkannt und es nicht so lange mit Gagern und Konsorten in der Paulskirche ausgehalten haben. Frankfurt hätte höchstens die Hauptstadt von den „Vereinigten deutschen Freistaaten" werden können, falls die deutschen Girondisten aus kleinlicher Eifersucht sich nicht über eine passendere Hauptstadt geeinigt hätten. Indeß gibt es auch hier einen Haken. Denn da zur Errichtung einer Bundesrepublik nöthig ist, daß die monarchischen Staaten Deutschlands in Republiken verwandelt sind, so würde sich bald, wie später bei der Einführung der Reichsverfassung, gezeigt haben, daß sich von Frankfurt aus die Umwandlung nicht bewirken läßt. Hätten die Männer der Frankfurter Linken nur das geringste Organisationstalent, nur die leiseste Ahnung von den realen Machtverhältnissen besessen, so würden sie nicht durch ihr Tagen in Frankfurt die ganze Bewegung haben verfahren helfen. Allerdings war Deutschland in seinen materiellen Grundlagen noch nicht genug gezeitigt, denn sonst würden die Mitglieder der Linken ganz andere Menschen gewesen

Digitized by Google

sein. Indem sie nun linkisch mit den übrigen Volksvertretern, deren Ziel „die aufrichtige Herstellung konstitutionell-monarchischer Institutionen“ und „die Hinüberleitung der vaterländischen Zustände von dem revolutionären Boden auf den Boden des Rechts“ war, unter starken Zungenübungen eine Reichsverfassung ausarbeiteten, halfen sie den Reichsesel beim Schwanze aufzäumen und bissen sich mit den „Edelsten“ und „Besten“ an der alten Mainbrücke um einen Knochen herum, den sie drüben im Wasser liegen sahen.

Eine deutsche Bundesrepublik, von der die „Musterstaaten“ Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt, diese vier mittelalterlichen Ruinen, als ein geschichtlicher Ansatz den Doktrinären erscheinen könnten, würde ein ähnliches Bild der Zerrissenheit, kleinstaatlicher Aufgeblasenheit, des spießbürgerlichen Brotneids und politischer Uebernächtigkeit gewähren, wie der jetzige monarchische Bundesstaat, oder, wenn man lieber will, wie die Schweizer Kantone. Nur einige Außenseiten wären verändert, im Uebrigen wäre Alles gleich geblieben. Die Kälber mit fünf Beinen und andere Raritäten der Naturalienkabinette wären Nichts gegen eine solche monströse Geburt der von der Freiheit beschwängerten Mutter Germania. Ein solches Ungeheuer von Bundesrepublik, wo der Freistaat Schleiz mit dem Freistaate Oestreich auf eine Stufe gestellt und der Freistaat Waldeck mit dem Freistaate Preußen im Rangstreite begriffen wäre, könnte sich, wenn es überhaupt ausgeheckt würde, doch nur kurze Zeit am Leben erhalten. Noch wahrscheinlicher aber käme es gleich todt zur Welt. Der Kampf gegen die mittelalterlichen Ueberlieferungen, wider die feudalen Zustände und die in ihnen aufgewachsenen Menschen, wird so hartnäckig und großartig; die gewerblichen und industriellen Lebensfragen drücken mit der materiellen Schwere so mächtig die gemüthlichen demokratischen Kartenhäuschen zusammen; die Revolution muß, um nicht gleich im Anfange zu unterliegen, dermaßen alle ihre Kräfte zusammenfassen und rücksichtslos die Grundpfeiler

Digitized by Google

des heiligen Alt-Deutschlands zertrümmern: daß nur die Zentralisten, welche die Despotie der Freiheit ausüben und welche die Einheit aus dem föderalistischen Luftreiche auf den „Boden" der nackten Wirklichkeit, der Bedürfnisse und unästhetischen Prosa herabziehen, das Heft der Bewegung führen und diese nach den ihr innewohnenden Gesetzen als neue Ordnung begründen können.

Der mittlere Weg, einen in Stämme getheilten Bundesstaat herzustellen, muß schon deßhalb als unpraktisch bei Seite geworfen werden, weil er die deutsche Nation unnöthig in Nationalitäten zersplittern würde und somit einen Zustand herbeizuführen beabsichtigte, über den bei uns das Gras der Vergessenheit gewachsen ist. Mit der Kraft, die man brauchen würde, um ihn, den abgethanen und unberechtigten, zu gründen, ließe sich viel leichter die Zentralisation bewerkstelligen. Man zentralisirte nicht genug, um siegen zu können, und doch zentralisirte man wieder schon zu sehr, so daß man den Partikulargeist zum Kampf herausforderte. Zudem sind auch die alten Stämme des Tacitus schon längst untereinander gemischt und daher gar nicht mehr vorhanden. Aber auch, wenn selbige, um mit Klopstock zu reden, gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich, nicht aber mit dem Blute von ganz Europa (namentlich durch den dreißigjährigen und Napoleonischen Krieg) und sogar mit dem Blute Asiens versetzt worden wären: so müßten doch in einem allumfassenden, aus der Umgestaltung der Eigenthumsverhältnisse hervorgehenden Kampfe, in welchem der menschliche Gedanke um den Preis jahrhundertlanger Anstrengung mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft ringt, die hemmenden Schranken roher Naturwüchsigkeit kühn durchbrochen werden.

Die Stämme fußten auf der ältesten deutschen Produktionsweise, auf der ältesten Ausbeutung des Grunds und Bodens. Nach Cäsar's Zeugnisse (De bello Gallico) besaß je ein Verwandtschaftsstamm ein Stück Land gemeinschaftlich und vertauschte dasselbe nach einem Jahre mit dem Stück

Digitized by Google

Land eines andern Stammes. So war der Landbesitz fortwährendem Wechsel unterworfen.*) Um Kriegsgefangene zur Bebauung des Bodens und Beute zu gewinnen, that man sich unter freiwilligen oder gewählten Führern zu Kriegsgenossenschaften zusammen, welche äußerlich unter gemeinschaftlichem Namen als Volksstamm zusammengefaßt wurden. Wegen dieser Beweglichkeit wechseln die Namen der deutschen Stämme so vielfach. Als man sich dauernd auf dem Boden festsetzte, entstanden die Markgenossenschaften, deren Spuren sich in dem nördlichen Deutschland bis auf die neuere Zeit forterhalten haben. Doch haben auch die Markgenossenschaften die Eigenthümlichkeit, daß sie, außer dem Besitz jedes Einzelnen, ein großes abgemarktes Stück Land zu gemeinsamer Nutzung haben. Die Markgenossenschaften bildeten den ersten Schritt aus der Stammeswirthschaft heraus. Es erzeugten sich nun andere Eigenthumsverhältnisse. Aus der Hörigkeit entwickelte sich die Gliederung des Lehnswesens und dieses durchbrach durch die Schöpfung neuer Eigenthumsgebiete oder kleiner Staaten die Stammesüberlieferung. Aus der fortgesetzten Entwickelung der feudalen Eigenthumsverhältnisse gingen nach und nach die modernen Staaten hervor, deren Gränzen nun ihrerseits wieder durch den Verkehr der industriellen Wirthschaft aufgehoben werden und zuvörderst dem volksthümlichen Verlangen nach Einheit Platz machen müssen. Wer also für Deutschland eine Stammeseintheilung einführen wollte, müßte erst wieder neue Stämme schaffen, da die alten Stämme dem Wechsel als Irdischen erlegen sind. Uebrigens darf man die Stämme aus der Zeit Cäsar's und Tacitus'

*) Agriculturae non student; majorque pars victus eorum in lacte, caseo, carne consistit: neque quisquam agri modum certum aut fines habet proprios; sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierint, quantum, et quo loco visum est, agri attribuunt atque anno post alio transire cogunt. Lib. VI. cap. 22.

Digitized by Google

nicht verwechseln mit den Stämmen unter den deutschen Königen und Kaisern. Die spätern Stämme waren identisch mit der Kreiseintheilung Deutschlands. So war unter den fränkischen oder salischen Kaisern (1024—1125) Deutschland in sieben Heerschilde eingetheilt. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Kreise, bis sie hinter den jetzigen Staaten verschwanden. Die von der Geschichte abgethanen Stämme wieder herstellen wollen, hieße reaktionär verfahren und etwas Unmögliches anstreben. Neue gleichmäßige Kreise, wenn auch vielleicht unter anderm Namen, werden allerdings hergestellt werden müssen, aber diese Kreise, die zur Verhütung partikularistischer Bestrebungen kleiner als die alten Reichskreise sein müssen, können nur in Verbindung mit der Zentralisation des Staates bestehen, für welche, wie schon bemerkt, nicht Frankfurt, sondern Wien oder Berlin zur Hauptstadt zu erwählen wäre.

Indem das Parlament nach Frankfurt verlegt wurde, war es um die Einheit so gut wie geschehen. Denn nun gab es drei Hauptstädte in Deutschland mit konstituirenden Versammlungen, nämlich: Wien, die Hauptstadt Oestreichs, Berlin, die Hauptstadt Preußens, und Frankfurt, die Hauptstadt der Kleinstaaterei, welche letztere sich vergebens anmaßte, dem übrigen Deutschland eine Verfassung im bundesstaatlichen Sinne vorzuschreiben. Kein Wunder, daß auf diese Weise die Einheitssache völlig der großstaatlichen Reaktion erlag. In Frankfurt, der verknöcherten alten Reichsstadt, über deren Gebietsgränze, um mit Voltaire zu reden,*) man von einem Kirchthurme aus hinwegspucken kann, konnten diejenigen Abgeordneten, welche an das kleinstaatliche Kammergeschwätz gewöhnt waren, nicht auf eine großartigere und umfassendere Staatsauffassung hingeleitet werden.

*) Voltaire gebrauchte diesen Ausdruck, als er die Weisung erhielt, die Stadt Genf und deren Gebiet binnen 24 Stunden zu verlassen. Was, rief er, in 24 Stunden? In 5 Minuten will ich über die Gränze sein.

Digitized by Google

Die Frankfurter Nationalversammlung trat am 18. Mai zusammen. Sie war nach allgemeinem Stimmrecht — freilich nicht durchgehends — von allen mündigen Männern deutscher Nation erwählt worden und mußte somit für den Ausdruck der Volksmeinung angesehen werden. Da das allgemeine Stimmrecht aus der Lehre der gleichen menschlichen Berechtigung folgt, so war seine Ausübung bei jener Wahl die Souveränetätserklärung des Volks. Wenn demnach die Gewählten den Volkswillen kundzugeben berufen waren, so mußte es auch in der Macht der Wähler liegen, diejenigen Abgeordneten, welche ihren Ansichten nicht entsprachen, zurückzuberufen und durch andere zu ersetzen. Ein solches Verfahren der Wähler war um so nöthiger, als seither das politische Leben sehr unentwickelt, folglich ihre Beurtheilungskraft schwach, sowie die Leistungsfähigkeit und der Charakter der Gewählten ziemlich unbekannt geblieben war. Dagegen mußte durch die jetzige Bewegung nach beiden Richtungen hin sich eine größere Klarheit bald herausstellen. Freilich kommt eine Zurückberufung nur selten zu Stande, da man gewöhnlich den einmal gewählten Abgeordneten nicht gern verletzt, sich nicht schnell über die vorzunehmende Ersatzwahl einigt, und der Deputirte seinerseits, wenn er den Zwiespalt zwischen sich und seinen Konstituenten merkt, durch ein zwar dem Gemeinwohle schädliches, aber den Wählern wenig anstößiges Verhalten sich vor einem völligen Ausbruche der Unzufriedenheit in Acht nimmt, ferner seine Abstimmungen durch erheuchelte Gründe, von denen er glaubt, daß sie dem Gaumen des Volkes schmackhaft sind, zu rechtfertigen unternimmt. Darum erscheint es weise, wenn eine im Anfange sturmvoller Zeit gewählte Versammlung, obgleich und grade weil sie aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen ist, nicht allzu lange beisammen bleibt, sondern bald wieder erneuert wird. Die Bewegung besteht ja gerade darin, daß in ihr das Volk mehr und mehr zum Bewußtsein gelangt und zufolge seiner Er-

Digitized by Google

kenntniß handelt. In demokratiſcher Erregtheit, da die Maſſen aus ihrer trägen Ruhe aufgerüttelt worden ſind, reift das Volk ſchnell zur Selbſtſtändigkeit heran. Hingegen ſind ſeine Vertreter, zumal wenn ſie zu den Doktrinären oder Syſtematikern gehören, nur allzugeneigt, ſich innerhalb einer eng gezogenen Peripherie im Kreiſe zu drehen. Dazu giebt es unter den „Edelſten" und „Beſten" ſolche Männer, die aus lauter Mäßigung dargebotene Geſchenke und andere Beſtechungen, die ihnen „auf ſeine Art" gereicht werden, nicht von der Hand zu weiſen wagen. In dem eiſernen Schranke Ludwig's XVI. fand ſich ein genaues Verzeichniß vor mit Namen von denjenigen Deputirten die unbeſtechlich geweſen waren; woraus ſich mit ziemlicher Sicherheit ſchließen läßt, daß der König die größtmögliche Anzahl Deputirten durch Verſuchung für die feudale Sache zu gewinnen geſucht hatte. Was die Frankfurter Verſammlung anbetrifft, ſo ſteht unumſtößlich feſt, daß ſchon nach vier Monaten die große Mehrheit der Abgeordneten nicht mehr der Volksſtimmung entſprach. Viele von den Männern, die anfangs auf der linken geſeſſen, waren binnen dieſer Zeit auf die rechte Seite übergegangen. Dennoch durfte die Mehrheit zum Schaden der Demokratie ihr dünkelhaft geſchwätziges Daſein bis zum tragiſch-komiſchen Ende fortfriſten. Als das Volk am 18. September mit ihr „in Frakturſchrift" reden wollte, hätte ſie dem Untergange geweiht werden ſollen; denn von da an vertrat ſie nur noch die Souveränetäten des herrlichen Kriegsvolks, das zu ihrer Rettung von Mainz und Darmſtadt herbei geholt worden war.

Man überſchätzt überhaupt häufig die Bedeutung des Parlamentarismus. Nach der Anſicht mancher Leute iſt derſelbe ein Heilmittel für jedes Uebel. Läge hierin nicht ein Irrthum, ſo würden Parlamente einestheils nicht zu Revolutionen geführt haben (England) und anderntheils nicht durch Revolutionen außer Macht geſetzt worden ſein (franzöſiſcher Konvent). Im Ganzen genommen iſt ein Parlament eine Inſtitution ent-

Digitized by Google

weder des waltenden oder des wiederkehrenden Friedens. Am Ersten hatte sich der jetzige Parlamentarismus in Spanien entwickelt, wo jedoch nach heftigem Kampfe die kommerziell aufblühenden Städte durch den König Karl I., der als deutscher Kaiser unter dem Namen Karl V. bekannt ist, um ihre Freiheiten gebracht wurden. Wohl kann ein Parlament durch die Reden seiner Mitglieder zur Aufklärung des Volks beitragen; doch da die vollziehende Gewalt außerhalb des Parlaments steht, so bleibt es, wenn diese nicht die Beschlüsse vollzieht, bei leeren Worten und es offenbart sich alsdann die Ohnmacht des Parlamentarismus an sich. Abgesehen davon, daß viele unnütze und sogar schädliche Reden gehalten werden, herrscht in den neuern, aus dem sogenannten guten Ton der vornehmen Gesellschaft hergenommenen Anstandsformen ein Zwang, welcher hin und wieder die Wahrheit beeinträchtigt und die Heilung der Uebel verhindert. Wo die vollziehende Gewalt, weil sie kein Ausfluß des Parlamentarismus ist, die Ausführung des Willens der Parlamentsmitglieder verweigert, da muß sich entweder das Parlament fügen, oder es muß die physische Kraft des Volks — auch wenn sie nur als Drohung in Anwendung kommt — in Anspruch nehmen. Sind der Feinde der Volkssache eine zu große Menge, sind sie zu kühn und widerspänstig, sind der staatlichen Einrichtungen und sozialen Krebsschäden zu viele hinwegzuräumen, als daß man auf friedlichem, gewöhnlichem Wege damit fertig zu werden hoffen könnte: dann wird immer, wofern man sich nicht auf den meist erfolglosen passiven Widerstand, auf das zersetzte, durchsichtige Lager des öffentlichen Rechtsgewissens oder auf die gutmüthige Ergebung verlegen will, ein Diktator nöthig sein, der mit eisernem Besen dreinschlägt. Natürlich spreche ich hier nur von einem aus allgemeinem Stimmrecht hervorgegangenen Parlamente, denn mit einem andern hatten wir es 1848 nicht zu thun.

Parlament bedeutet nach seinem Wortsinne Sprechversamm-

Digitized by Google

lung.*) Wie schon bemerkt, ist's jedoch mit dem bloßen Sprechen nicht gethan, besonders wenn die Versammlung die

*) Auch das englische Regime ist öfters bezeichnet worden als das Regieren durch's Reden. Aber eine solche Bezeichnung ist ganz oberflächlich. Denn besäße der im Hause der Gemeinen vertretene Bürgerstand nicht eine ungeheure Macht des Reichthums und hätte er nicht seine Söhne als Offiziere im Land- und Seeheere, sowie als Richter, Gouverneure u. s. w. in den Staatsstellen, so würde an ein Regieren durch's Reden nicht zu denken sein. Die Macht des Bürgerstandes ist so groß, daß bei Konflikten zwischen dem Ober- und Unterhause, nachdem beide einander die Zähne gewiesen haben, die Lords in der Regel den Kürzern ziehen. Theilweise zehrt der Bürgerstand auch noch von den Errungenschaften des großen englischen Revolutionskampfes. Ohne daß das Bürgerthum an Macht und Ansehen im Staate dem Herrenstande mindestens gleichsteht, ist überhaupt keine wirkliche Konstitutionswirthschaft möglich. Auf der einen Seite dürfen die untern Klassen noch nicht zum Massenbewußtsein gelangt sein, auf der andern müssen der Adel und die Geistlichkeit mit dem Bürgerthum gemeinschaftliche Sache machen, da sie seine Macht unwiderstehlich finden. Der Ausdruck Gentleman, der sich nicht gut ins Deutsche übersetzen läßt, bezeichnet eigentlich ein den herrschenden Ständen angehöriges Individuum. Daher wird auch der ärmste Geistliche, selbst wenn er auf den Lohn des gewöhnlichen Dienstboten gesetzt ist, unter die Gentlemen gerechnet. Aus dem nämlichen Grunde gilt die Unterhaltung über Religionsgegenstände an öffentlichen Orten für unanständig. Der Gentleman ist das Ideal des patriotischen Engländers. He looks quite like a Gentleman ist das höchste Lob, das sich einem Plebejer ertheilen läßt. Die Bevorrechteten selber lobt man mit den Worten: He is a perfect Gentleman. Aber diese Bevorrechteten haben auch ihre besondere Moral. Der Gentleman hat viel auf das Aeußere (die gentlemanly appearance) zu halten; er soll immer weiße Wäsche, gewichste Stiefeln, einen schönen Zylinderhut und saubere Hände, unter deren Fingernägeln nicht der geringste Schmutz zu erblicken ist, aufweisen. Die Sprache muß sich ganz nach dem vornehmen

Digitized by Google

Volkssouveränetät zu vertreten übernommen hat; es handelt sich vielmehr darum, was sie thut und zu Stande bringt. Wäre es aber auf's Reden angekommen, so hätte das Frankfurter Parlament seinem Zweck vollkommen genügt und wäre allen zukünftigen Parlamenten ein unerreichtes Muster. In langfadigen Reden flickten die Vertreter des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgerthums (oder des dritten Standes) aus den Lappen des heiligen römischen Reichs für Deutschland ein Konstitutions-Kamisol zusammen. Diese Flickarbeit nannten sie das „hohe Verfassungswerk". Die Verfassung gab die Einheitslüge der Vereinbarung: — die Einheit der feudalen Gliederung mit mannigfacher monarchischer „Unterlage" und etwas modernem preußischen Kragen. Weil die Versammlung aber Einheit und Freiheit nicht aus Einem Stück fertig zu bringen vermochte — (denn das kann nur der vierte Stand, mit dem die Allgerechtigkeit in's Leben tritt —); darum schneiderte sie ein besonderes Stück als Leibwams, genannt die „Grundrechte des deutschen Volkes" und vertheilte selbiges in „zahlreichen Vervielfältigungen" als „passendes Weihnachtsgeschenk" am Ende des Jahres unter das Volk. Nach jedem Tagwerk erholte sie sich, wie den sich mit dergleichen Geschichtchen gern befassenden Frankfurtern noch heute erinnerlich, durch angemessene Vergnügungen im Weidenbusch, Cafe Milani, steinernen und deutschen Haus, Donnersberg, Würtemberger Hof, Augsburger Hof, Casino und in andern Büschen, Häusern, Höfen und Gängen,

---

Ton der Gesellschaft richten, jeder Fluch ist verpönt, selbst die Wörter Teufel und Mansch sind anstößig, und die „gute Erziehung" äußert sich in der feinen Sitte und in papageimäßigen Komplimenten. Ferner verrichtet ein Gentleman keine gemeine Arbeit (no common work), weil er ein Mann von unabhängigen Mitteln ist (for he is a man of independent means). Das Haar muß nicht bloß vorn, sondern auch hinten gescheitelt sein. Weil in der parlamentarischen Sprache keine Duelle provozirt werden dürfen, kann seit etwa 1815 der Gentleman nicht lügen, gleich wie der König nicht Unrecht thun kann. Sapienti sat!

Digitized by Google

Von einigen, das Dekorum wenig beobachtenden Mitgliedern der Linken heißt es noch heute im lieben Frankfurt, sie hätten ein Luderleben geführet. Kurz: „die durch Talent, Bildung und Beredtsamkeit ausgezeichnete Versammlung in der Paulskirche zu Frankfurt, sowie die würdevolle Gestalt und Haltung ihres ersten kraft- und taktvollen Präsidenten Heinrichs von Gagern, waren ein ehrenvoller Ausdruck deutscher Bildung und Gesinnung."

Das Parlament tagte anfangs an der Seite des Bundestags. Weil indeß dieser ganz verrufen war und sich gegen ihn der Volkshaß rücksichtslos kehrte, suchten ihn die Regierungen dadurch zu retten, daß sie ihn mit konstitutioneller Zuthat, mit Welcker, Sylvester Jordan und Andern, würzten und ihm siebzehn Vertrauensmänner beigaben, damit selbige eine neue Bundesverfassung entwürfen und durch diese Finte die Einheit beseitigten. Allein, so gern auch die Monarchisch-Konstitutionellen den Regierungen zu Gefallen in den sogenannten Schranken der Mäßigung geblieben wären, konnte der Bundestag doch nicht beibehalten werden. Dagegen retteten sich die Fürsten und gröbsten Reaktionäre, indem sie die konstitutionelle Maske aufsetzten. Der Bundestag mußte abtreten; doch that er dieß, weil er konstitutionell verjüngt worden war, nicht eher, als bis er zur Wahrung der monarchischen Rechtskontinuität seine Rechte in die Hände einer sogenannten Zentralgewalt niederlegen konnte. Insofern wurde allerdings der Monarchismus durch die konstitutionelle Verjüngung gerettet.

Die neue Zentralgewalt war also die metamorphosische Fortsetzung des alten Bundestags. Nämlich: „Der Bundestag war in der deutschen Nation in zu schlimmem Andenken, als daß man hätte glauben dürfen," — gehofft hatte man es, — „ihn trotz seiner gänzlichen Umgestaltung beibehalten zu können; er wurde von den Demokraten als eine Leiche geschildert, deren Wiederbelebung nicht möglich schien; darum vereinigte man sich nach heftigen parlamentarischen Kämpfen, wobei „„der kühne Griff"" des Präsidenten den Ausschlag

Digitized by Google

gab, dahin, daß die Nationalversammlung einen unverantwortlichen Reichsverweser erwähle, der sich dann mit einem verantwortlichen Ministerium zu umgeben habe. Die am 29. Juni vorgenommene Wahl entschied mit glänzender Majorität für den Erzherzog Johann von Oesterreich, der am 11. Juli seinen feierlichen Einzug in Frankfurt hielt und sich zur Uebernahme des hohen Amtes bereit erklärte. . . . . Gagern glaubte durch diese Wendung die Regierungen einer großen Verlegenheit zu überheben, dem Reichsverweser in den Augen des Volks eine größere Popularität zu verleihen und zugleich den Regierungen durch die Person des Gewählten eine Bürgschaft zu geben." *)

Gagern wollte den Regierungen eine Bürgschaft leisten, daß es bei der leeren Erklärung der Souveränetät sein Bewenden haben sollte. Der mit einem kühnen Griffe des taktvollen Freimaurers von der würdevollen Gestalt also Gewählte mußte aus einem fürstlichen Hause sein: denn nur so konnten die deutschen Fürsten die Bürgschaft erhalten, daß die Erklärung der Volkssouveränetät, die Gagern im Anfange der Parlamentssitzung aussprach, Nichts als ein Schreckschuß, der das Pulver der Bewegung verpuffte, gewesen war und bleiben sollte. Johann war ohne Land, so daß er den Fürsten kein Haar zu krümmen vermochte; doch wurde er mit genug Macht ausgestattet, damit die Zierden der gemischten Staatsform unter dem Schutze seiner kräftigen Ordnung gegen Störungen von Unten ihr hohes Werk vollenden konnten. Er erhielt die Weihe der Unverantwortlichkeit, weil gemäß der

---

*) Obige Stellen sind dem „Lehrbuch der Weltgeschichte" des Heidelberger Professors und Schuldirektors Dr. Georg Weber (8. Auflage, Leipzig 1859, 8.) entnommen, einem im gothaischen Sinne und Verstande geschriebenen Werke, welches gegen die Demagogen, Wühler, Volksaufwiegler, Aufrührer, Literaten und Handwerksburschen zum Nutz und Frommen der studirenden Jugend tapfer zu Felde zieht.

Digitized by Google

Gottesgnadenlehre der Konstitutionellen ein regierender Fürst kein Unrecht thun kann und weil nicht „mit neugierigem Vorwitz die tiefsinnigen Ordnungen des Staats betastet werden dürfen.“*) Er war mit einem kühnen Griffe zu erwählen, um dem Reichsverweser in den Augen des durch dieses Taschenspielerkunststückchen geblendeten Volks „größere Popularität zu verleihen“, d. h., um das Volk hinter's Licht zu führen. Gagern hoffte auch, durch seinen kühnen Griff „alle Parteien zu versöhnen und zu einem einmüthigen Beschlusse hinzureißen.“ Mit einem Worte er spielte den kleinen Intriganten.

Aber seine Intrigue hatte noch tiefer gehende Wurzeln. Sein Johann ohne Land schien ihm ein zwitterähnliches Geschöpf, ein amphibienartiges Wesen zu sein, das — halb Fürst, halb Privatmann — zu Hofe und zu Lande leben konnte und sich huldvoll aus der hohen Gesellschaft zu den Bürgerlichen herabgelassen, sich in ein schönes Kind verliebt und die Tochter eines gemeinen Postmeisters zur Bettgenossin auserkoren hatte. Daher mußte nach der Ansicht Gagern's

---

*) Die Unverantwortlichkeit zieht die Unverletzlichkeit nach sich und letztere umgibt nach konstitutionellem Begriffe den fürstlichen Taikun mit dem Glanze der Souveränetät. Die englische Konstitutionsgeschichte liefert hierfür zahlreiche Belege. Als Pitt am 1. Februar 1793 seine Kriegsrede gegen die französische Republik hielt, sagte er u. A.: „Hier (in England), wo der Monarch einen wesentlichen Theil der Regierung ausmacht, indem er mit jener Unverletzlichkeit bekleidet ist, welche für die Ausübung der souveränen Macht wesentlich ist.“ (Here, where a monarch formed an essential part of the government, clothed with that inviolability which was essential to the exercise of sovereign power.) — Dadurch, daß Johann ohne Land unverantwortlich gemacht ward, wurde er mit der Souveränetät bekleidet. Die Souveränetät nun, welche man ihm beilegte, entzog man dem Volke.

Digitized by Google

das Volk dem herablassenden Manne gewogen sein und die abergläubischen Demokraten denselben halb und halb wie einen republikanischen Präsidenten ansehen. Johann schien auch ein freisinniger Prinz; er hatte ja vor einigen Jahren bei der Grundsteinlegung zum Weiterbau des Kölnerdomes einen Spruch auf das einige Deutschland ausgebracht, und dieses prinzliche Kokettiren mit der Opposition hatte ihm die Liebe der konstitutionellen deutschen Unterthanen eingetragen, von welcher ihm die Reichsverweserschaft als reiche Frucht in den Schoos fiel. Johann zog jetzt den praktischen Nutzen aus seiner wohlfeil erlangten Popularität, indem er der Nothanker des Fürstenthums wurde. Inmitten des allgemeinen Aufruhrs hatte der Bundestag die Volkssouveränetät zu einer leeren Phrase zu machen gestrebt dadurch, daß er sich den Anschein und die Mühe gab, die Bewegung in gesetzliche Bahnen zu leiten. Er hatte an der Seite des Vorparlaments und Parlaments, verjüngt mit Welcker, „dem alten Soldaten der Freiheit," und andern „Blüthenträumen" der Patrioten, fortbestanden. Weil er aber bei der Mehrheit der Nation in zu schlimmem Andenken stand, als daß die Reaktion hätte hoffen dürfen, ihn trotz seiner scheinbaren Umgestaltung beibehalten zu können, wurde von den Gagern'schen Freunden ein „aufrichtiges" Institut ausgeklügelt, eine Art Reichsverweser, das ohne Anstoß die Funktionen des verbrauchten Bundestags zu übernehmen und fortzuführen im Stande war. Das war Johann ohne Land. Nachdem dieses Institut am 11. Juli seinen feierlichen Einzug in Frankfurt gehalten, erklärte es sich zur Uebernahme des „hohen Amtes" bereit.

„Am Vormittage des 12. Juli," erzählt Ludwig Simon*), trat Erzherzog Johann sein Amt als Reichsverweser an, in-

*) S. „Meine Desertion. Ein Zeitbild im Rahmen des preußischen Gottesgnadenthums von Ludwig Simon aus Trier." (Frankfurt a. M. 1862. 8. In Kommission bei Reinhold Baist.)

Digitized by Google

dem er das Gesetz über die provisorische Zentralgewalt beschwor. Der Art. 13 dieses Gesetzes verfügte: Mit dem Eintritt der provisorischen Zentralgewalt hört das Bestehen des Bundestages auf. Am Nachmittage desselben Tages begab sich freilich der Reichsverweser auch noch in den Bundespalast, wo er „„die Ausübung der bisherigen Befugnisse und Verpflichtungen der Bundesversammlung übernahm““. Aber auch hier sind die Ausdrücke, sowohl von Seiten des Reichsverwesers, als von Seiten der Bundesversammlung, so gewählt, um jedem Zusammenstoße mit der Souveränetät des Parlamentes auszuweichen.“

Natürlich mußten die Ausdrücke gewählt sein, wenn auf schlaue Weise der Bundestag in anderer Form fortgesetzt und im Stillen die Grundlage der Rückkehr zu der vormärzlichen Zeit gelegt werden sollte. Weder Johann noch die Bundesversammlung durften mit Knitteln dreinwerfen, weil die Aufregung schon ohnehin groß genug war. In der Politik *regiert die „Logik der Thatsachen.“* Da hilft kein advokatisches Quabbeln, Grübeln und Verdrehen. Da ist es unnütz, mit Ludwig Simon zu sagen: „Der Reichsverweser konnte offenbar am Nachmittage keine Rechte mehr von einem Staatskörper erwerben, dessen Aufhören er bereits am Vormittage beschworen hatte.“ — Die sittliche Entrüstung ist hier von geringem Belang; denn die Thatsache entscheidet, und in der Politik ist das Recht nicht Zweck, sondern Mittel. Auch hätte bei der damaligen Lage der Dinge Johann nicht die Befugnisse der Bundesversammlung zu übernehmen und fortzuführen vermocht, wenn er nicht erst am Vormittage durch das Beschwören des Gesetzes der provisorischen Zentralgewalt vollständig und anerkanntermaßen rechter Reichsverweser geworden wäre. Kurz, der kühne Griff war eine konstitutionelle Windbeutelei, wodurch die Regierungen sowohl einer großen Verlegenheit überhoben wurden, als auch in der Person des Gewählten eine Bürgschaft erhielten, während die

Digitized by Google

Demokraten, deren Vertreter nichtsdestoweniger in Frankfurt blieben*) um die Volkssouveränetät geprellt wurden.

Doch das ist noch nicht die ganze Tragweite der patriotischen Intrigue. Um die Demokraten zu übertölpeln, mußte den unverantwortlichen Reichsverweser die Verantwortlichkeit der Männer, mit welchen er sich umgab, gegen die demokratischen Geschosse decken. Verantwortliche Vertreter, oder ein „wahres" konstitutionelles Ministerium, hatten den Gemahl der Postmeisterstochter, dessen Person „heilig" war, vor Angriffen zu schützen und im Parlamente zu repräsentiren. Die Seele dieses Ministeriums wurde Herr v. Schmerling, der nämliche Mann, den Gagern später im Ministerium ablöste und den er einmal öffentlich — freilich, wie Georg Weber sagt, nur in der Uebereilung! — seinen Freund nannte. Herrn v. Schmerling's Aufgabe war es, die Ränke der Reaktion zu konzentriren und das einheitliche Streben des Parlaments zu vereiteln. Er war gerade jetzt bei der Errichtung der Zentralgewalt der Präsident des verjüngten Bundestags, was unsern Mann hinlänglich charakterisirt; er wurde auch schon bald der Präsident des vom Reichsverweser, dem fortgesetzten Bundestage, gebildeten Ministeriums. Im Namen des Bundestags richtete Schmerling in einem Beglückwünschungsschreiben an den neugewählten Reichsverweser die Worte: „daß der Bundestag schon vor dem Schlusse der Verhandlungen über die Zentralgewalt von den Regierungen ermächtigt gewesen sei, sich für diese Wahl zu erklären." Als nun Robert Blum im Parlamente diese Worte rügte, beruhigte ihn Schmerling höhnisch damit, daß es doch den Gesandten am Bundestage unbenommen gewesen sei, „die faktische Erklärung, die Thatsache, auszusprechen, daß von Seiten aller

*) Nur Kapp aus Heidelberg schied aus dem Parlamente aus, später auch Arnold Ruge. Beiden gereicht dies zur Ehre. Ebenso trat der Geschichtsforscher Gervinus bald aus der Nationalversammlung aus.

Digitized by Google

ihrer Regierungen derselbe von der Nationalversammlung gewählte Mann ebenfalls gewählt worden wäre, wenn sie die Wahl zu treffen gehabt hätten." In der That war dies ein recht artiges Kompliment für die Nationalversammlung. Sobald in bewegter Zeit unter allen Parteien Einmüthigkeit herrscht, kann die Volkspartei immer überzeugt sein, daß sie entweder einen groben Schnitzer begangen hat, oder daß der Verrath im Spiele ist.

Leider kann uns kein eiserner Schrank über die Unbestechlichkeit des kühnen Griffs Aufschluß geben. Um so unglaublicher klingt es, daß manchen gelehrten Thoren und interessirten Feiglingen der Reichsverweser die Revolution wirklich zu repräsentiren schien. „Trotz der anfänglichen Begeisterung über dieses Ereigniß," sagt Georg Weber, „bezeichneten doch Viele den kühnen Griff als einen Fehlgriff, durch den sich die Versammlung auf den Standpunkt der Revolution gestellt und den Regierungen die Möglichkeit gegeben habe, sich später der Zentralgewalt zu entziehen." — Als ob nicht der Fehlgriff gerade darin bestanden hätte, daß die Versammlung der Paulskirche einen Theil und zwar den Haupttheil des eroberten gesetzlichen Bodens durch die Wahl des unverantwortlichen Reichsverwesers fahren gelassen hätte! Wie ich zeigte, begab sie sich dadurch der Volkssouveränetät und bot den Regierungen die Möglichkeit, sich später der revolutionären Schöpfung zu widersetzen. Ohne den Reichsverweser wäre bei der Versammlung die höchste einheitliche Gewalt geblieben, so daß ihr nicht nur später im Reichsverfassungskampf, sondern schon früher Reichstruppen zur Verfügung gestanden hätten. Würde sie keinen Reichsverweser oder ein ähnliches Institut eingesetzt haben, so hätte sie aus ihrer Mitte die vollziehende Gewalt, die mit ihr bei der Einführung der Reichsverfassung in Einverständniß sein und ihren Willen hätte vollziehen müssen, zu wählen gehabt. Die Hauptgefahr der Versammlung lag im Nichtsthun und im Nichts-thun-können. Dadurch kam sie beim Volke um alles Ansehen.

Digitized by Google

Der Gedanke an eine deutsche Zentralgewalt datirte aus der vormärzlichen Periode, während deren die Liberalen, die deutsche Länderzerklüftung bejammernd, bescheiden gewünscht hatten, daß doch wenigstens eine Zentralgewalt die Vielheit der durch Eigensinn und Eigennutz auseinander gehenden Staaten zusammenfassen möge. Die Zentralgewalt war also fast das Wenigste, was sich in Ermangelung deutscher Einheit ins Leben setzen ließ. Sie mußte, wie auch später wirklich der Fall war, nicht unbedingt die Einheit herbeiführen. Im Gegentheil umging sie die Einführung der letzteren, da sie an ihre Stelle trat und von Vielen schon für die wirkliche Einheit genommen wurde. Sie war sogar ihrer Natur nach eine Anerkennung der Staatenvielheit; denn, wären nicht viele Staaten vorhanden, so bedürfte es keine Zentralgewalt, die sich wie ein neu erbauter Thurm auf ein altes verzwicktes und winkeliges Haus setzte. Demnach ist sie wie eine Art Reparatur- oder Restaurationsversuch an dem verrotteten oder zerfallenen deutschen Staatsgebäude anzusehen: — wie der Ausdruck der konstitutionellen Ohnmacht und Halbheit. Zwar hatten die Patrioten im Stillen oft nach der Einheit geseufzt, aus der, wie sie vertrauten, des Vaterlandes Größe, Macht und Blüthe folgen müßte: doch schien dieses Ziel noch in so weiter Ferne zu liegen und so schwer erreichbar zu sein, daß der gemächliche Weg der Reform, deren nächstgelegenes Wirken das Herstellen einer Zentralgewalt wäre, allein möglich schien. Ja, die meisten Leute hatten noch nicht einmal sich genau vergegenwärtigt, was die Einheit wäre und wie sie sich herbeiführen ließe. Bleibt doch jedes Ziel unklar, das noch nicht rücksichtslos vom Volke verfolgt wird. Jetzt jedoch — so sagten alle unklaren Leute — „mußte Etwas geschehen." Die dämmernde Vorstellung von der des Vaterlandes Glück und Glanz begründenden Fürstenbundesreform sollte aus dem Düster der Zaghaftigkeit in scharf begränzter Gestalt als Reichsverweser Johann ans Tageslicht kommen.

Digitized by Google

So stieg, in ihrer Fluth erzogen,
Wohin kein menschlich Auge sah'
Still lächelnd aus den schwarzen Wogen
In stolzer Blüthe Zypria.

Zuerst — ehe der wirkliche Johann vermittelst des kühnen Griffes erschien — stiegen mehrere Phantasiegestalten auf einmal empor, nicht still lächelnd, wie die zyprische Göttin und der Reichsverweser, sondern laut um den Vorrang hadernd. Die Männer der Linken, deren „Streben" nach einer Bundesrepublik ging, schaarte sich lärmend um eine gemeine Gestalt, eine aus und von der Versammlung gewählte Vollziehungsgewalt. Andere sammelten sich um eine vaterländische oder landesväterliche Dreieinigkeit, „Trias" genannt. Manche hielten es mit der heiligen oder bösen Sieben und noch Andere zogen die „Monas" oder Einheit vor. Am Stärksten entbrannte der Kampf zwischen den Verehrern der „Trias" und denen der „Monas", wie im alten Christenthum, als man noch nicht aus dem religiösen Einmaleins gelernt hatte, daß die Dreie eins können. Zwar betrachten sich die politischen Dreiheitsverehrer wie ausgezeichnete Realpolitiker, doch sind sie die unpraktischsten Leute von der Welt. Während der Dualismus zwischen Oestreich und Preußen auf das Zerreißen Deutschlands in zwei Theile hinzielt, würde das Ausführen der Dreieinigkeitslehre das Zerfallen Deutschlands in drei Theile bedingen und somit hinter dem Kleindeutschthume der Preußenthümler und Oestreichler zurückstehen. Deßhalb repräsentirt ein Gothaer und Nationalvereinler immer noch einen größern Fortschritt, als ein Verehrer der Trias. Im Grunde aber bleibt die Verwirklichung der reaktionären Dreiheits-Idee eben so unthunlich, wie die jeder andern Bundesreform. Die „Trias" von 1848 sollte in einem dreieinigen Direktorium bestehen, aus drei Lenkern, wovon in einer von den großen Mächten Oestreich und Preußen, der dritte aber von der „Gesammtheit" der mittlen und kleinen Staaten gewählt werden sollte. Die Unausführbarkeit zeigte sich alsbald.

Digitized by Google

„Dieses Direktorium", sagt Weber, „sollte von sämmtlichen Regierungen, die sich zuerst über die Personen zu einigen hätten, der Versammlung vorgeschlagen und nach deren Einverständigung von denselben auch ernannt werden, so daß in die Mitte zwischen Bezeichnung und Ernennung die zustimmende Erklärung der Nationalversammlung fiele."

Also sollte in die Mitte zwischen Bezeichnung und Ernennung die zustimmende Erklärung der Nationalversammlung fallen. Solch' eine Kindsköpferei wurde in so ernster Zeit getrieben! Und die Kindsköpfe saßen mit in der Paulskirche, um hier das souveräne Volk zu vertreten! Nichtsdestoweniger ward der kindsköpfische Vorschlag, der die Einheit fernhalten sollte, in ernste Erwägung gezogen. Obgleich aber an feiner Unterscheidung, scharfer Zergliederung und gelehrter Dissertation die Verehrer der Trias den Vorzug verdienten, sowie auch der von ihnen ausgeheckte Plan den Reiz der Oellampe durchschmecken ließ und darum den deutschen Mandarinen sich empfahl: so führten doch „nach langen, bewegten Debatten zwei Bedenken endlich zum Aufgeben dieses Vorschlages, die Furcht, daß die Regierungen zur Einigung über die drei Personen eine lange Frist brauchen würden, und die Gewißheit, daß die drei Personen von den Gegnern" (— doch nicht etwa von der edelmüthigen, ästhetischen und sittlichen Konstitutionspartei? —) „einer so schonungslosen Kritik unterworfen werden, daß ihr Ansehen darunter leiden müßte."

Unsere Professoren machten also den schönen Schluß, daß die Regierungen, welche sich schwerlich über drei ihnen doch noch eine Auswahl gewährende Personen zu einigen vermochten, sich viel leichter über eine einzige Person einigen könnten. Als aber in dieser Beziehung neue Bedenken auftauchten, betäubte sie Gagern durch seinen kühnen Griff, so daß den Professoren der Verstand stille stand. Ferner schlossen sie mit ähnlicher Logik, daß der Tadel der Gegner, wenn er auf die einzige Person konzentrirt wäre, schwächer wirken müßte, als wenn er sich auf drei verwünschte Prinzen vertheilte. Daß sich den

Digitized by Google

Verehrern der Trias die erwähnten Bedenken in den Weg stellten, ist um der gesunden Logik willen zu bedauern. Noch mehr aber ist zu beklagen, daß bei der „Einverständigung" nunmehr nicht „in die Mitte zwischen Bezeichnung und Ernennung die zustimmende Erklärung der Versammlung fiel!"

Nachdem auf so traurige Weise die Trias unglücklich gewesen war, hätten eigentlich die Monas-Diener sogleich ihren heiligen Apis, das zeugende Nordlicht, proklamiren müssen, damit nach der langen Landestrauer das siebentägige Freudenfest der Aegypter gefeiert werden könne. Der schon längst aufgefundene Apis war von schwarzer Farbe mit einem weißen Fleck auf der Stirn, trug also die preußischen Landesfarben; ferner hatte er zwiefache Haare, das Zeichen des Konstitutionalismus, im Schweife und besaß in Gestalt des heiligen Käfers unter der Zunge ein Gewächs, welches ihn sehr redselig machte.

Die Kaiserkrone wurde für Preußen schon längst in Bereitschaft gehalten. Allein, es schien noch verfrüht, offen damit hervorzutreten. Als Braun aus Köslin einen Fühler ausstreckte und den preußischen König zum deutschen Kaiser vorschlug, ward er allgemein verlacht und von seinen Freunden im Stiche gelassen. Die Volksaufregung hatte sich noch nicht genug gelegt, und das Andenken an die mißverstandene Berliner Schlächterei war noch zu frisch. Da aber zu befürchten war, daß die Einheitsfrage, wenn die Fürsten sich nicht über die eine Person zu einigen vermöchten, in die Hände der Revolutionäre gerieth und somit gründlich gelöst wurde, suchte Gagern mit seinem kühnen Griffe Zeit zu gewinnen, indem er ein Interim oder Provisorium schuf und einen Strohmann, einen Lückenbüßer, einsetzte. Man kam demgemäß überein, eine Flankenbewegung zu machen und aus dem ehrwürdigen Hause der Habsburger (Lothringer), welche „gleichsam der Ausfluß aller Legitimität sind", einen nicht regierenden Fürsten als Reichsverweser zu ernennen. Im Gothaer Deutsch des Herrn Schuldirektors Dr. Georg Weber lautete dieser Beschluß:

Digitized by Google

„Die provisorische Zentralgewalt wird einem nicht regierenden Mitgliede eines deutschen Regentenhauses als Reichsverweser übertragen."

So wurde die Zentralgewalt als Reichsverweser übertragen: — ein ebenso kühnes Deutsch wie die Deutschheit des kühnen Griffs! — „Daß der volksbeliebte, bürgerlich gesinnte" — wenigstens bürgerlich gebettete — Erzherzog Johann von Oestreich der Erwählte sein würde, war schon längst außer allem Zweifel. Es schien, als ob die Anträge mit Rücksicht auf ihn gestellt worden wären", sagt Weber. Und es schien nicht nur so, sondern war so. Die Intriganten der Paulskirche richteten durch diesen wichtigen Schritt die revolutionären Errungenschaften zu Grunde. Hätten sie nicht, um ihre preußisch-östreichische Intrigue reif werden zu lassen, ein Provisorium gebildet, sondern in der Zeit, in welcher das revolutionäre Feuer noch loderte, einen definitiven Zustand geschaffen, so würden sich andere, weitergehende Folgen aus der Bewegung von 1848 entwickelt haben. Freilich würden die Intriganten nicht, wie Braun aus Köslin vorschlug, den preußischen König, noch auch, wie Schmerling zu erkennen gab, damals den Kaiser von Oestreich haben an die Spitze Deutschlands stellen können. Damals war nur eine, aus der Nationalversammlung gewählte und darum revolutionäre Einheitsregierung möglich. Nach konstitutioneller Ansicht war die Wahl Johann's sowohl ein Honigpflästerchen für die aufbehaltene Kränkung, wenn Oestreich bei der Kaiserwahl übergangen würde, als auch ein diplomatisches Kunststückchen, insofern nämlich Oestreich selber, indem unter dem Schirm seines Reichsverwesers der preußische Erbkaiser gewählt wurde, die Erhöhung seines Rivalen mit herbeigeführt und sanktionirt hatte. Denn die Konstitutionellen halten sich für ausnehmend schlau. Gagern verstand die Komödie besser, da er wußte, wo Barthel den Most holte. War er doch der Freund Schmerling's!

Die Berathung über die an die Stelle des Bundestags

Digitized by Google

zu setzende Zentralgewalt war von dem Prioritäts-Ausschusse, der auf H. Simon's Antrag niedergesetzt worden war, für die dringlichste erkannt worden. Die preußischen Reaktionäre waren mit den übrigen, wie begreiflich, ganz einverstanden, nachdem der Vorschlag Braun's aus Köslin auf Uebertragung der Zentralgewalt an Preußen unter allgemeinem Gelächter beseitigt worden war. Vincke war der erste, der den Erzherzog Johann als den einzig möglichen Reichsverweser ziemlich unverblümt bezeichnete. Darum nannte ich die Einsetzung des unverantwortlichen Reichsverwesers eine preußisch-östreichische Intrigue.

Aus den langen Debatten, welche in das Geschick der Bewegung von 1848 eingriffen, mache ich folgende Anführungen.

Adolph von Trützschler, der äußersten Linken angehörig, verurtheilte die Uebertragung der Souveränetät an eine außerhalb des Volks stehende Macht durchaus. Das Ziel der der jetzigen Bewegung, sagte er, bestehe in der Durchführung der Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Das Volk sei wirklich und ungetheilt souverän. Er rief: „Jeder Mensch kommt, meiner Meinung nach, als Souverän auf die Welt": eine Aufstellung, worüber die Reaktionäre lachten, obwohl sie selbst annahmen, daß wenigstens einige wenige Menschen, die aus fürstlicher Familie stammten, als Souverän geboren worden wären. Trützschler behauptet ferner: es gebe einen Gerichtshof, welcher den Einzelnen zwinge, sich dem Ausspruche der Gemeinde zu fügen, und wie sich die Gemeinde dem Ausspruche des Staats und der Staat dem Ausspruche der Nation unterzuordnen habe, so werde es einstens auch einen Gerichtshof geben, der die Nationen einem gemeinsamen Prinzip unterordne. Er schloß seine Rede: die Souveränetät an Andere abzutreten, sei Hochverrath, für welchen das Volk die Schuldigen vor seine Schranken fordern könne. — Henscher nannte sich zwar dem Prinzip nach einen Republikaner, doch wollte er die Zentralgewalt von den Re-

Digitized by Google

gierungen vorgeschlagen und vom Parlamente ernannt wissen, was auf eine Vereinbarung zwischen den Fürsten und den Volksvertretern, sowie auch auf eine jesuitische, dem Parlamente zugefügte Souveränetätsentziehung hinauslief. Den gleißnerischen Plan, auf unvermerkte Art dem Parlamente die Souveränetät unter den Füßen wegzuziehen, verdeckte er mit heftigen Ausfällen gegen den Bundestag, der mit Recht den Haß und Abscheu Deutschlands trage und neben der Zentralgewalt nicht fortbestehen könne. — Auch Degenkolb erklärte sich, gleich so vielen Andern, welchen die Bewegung Furcht eingeflößt hatte, für einen Republikaner. — Schaffrath sprach gegen die Mitwirkung der Regierungen; er drohte nämlich damit, daß er einen volksfeindlichen Parlamentsbeschluß an einem andern Ort, womit er die sächsischen Kammern meinte, vernichten helfen werde. — Der baierische Kultusminister von Baisler vertheidigte im Interesse seines Regentenhauses das dreiköpfige Direktorium und ließ durchblicken, daß die Regierungen sich bereits über die vorzuschlagenden Persönlichkeiten, über die drei Prinzen geeinigt hätten. — Als echter Reaktionär leugnete Vincke den von der Revolution eroberten Rechtsboden ab und sprach darum immer von dem vormärzlichen Rechtsboden aus. Deßhalb forderte er, daß die Zentralgewalt durch die Fürsten ernannt werde. Aber er befürwortete, weil er die Hoffnungslosigkeit des dreiköpfigen Direktoriums erblickte, die Ernennung eines einzigen Bundesdirektors seitens der Regierungen und wies ohne Umschweife auf den Ausbringer des berühmt gewordenen Trinkspruchs, den Erzherzog Johann, hin. — Die Herren von Lassaulx und von Radowitz pflichteten in rührender Uebereinstimmung dem Vorschlage Vincke's bei. — Arnold Ruge rief als Republikaner: „Jede Gewalt ist eine fremde, die sich nicht in diesem Saale befindet. Hier ist die deutsche Nation. Wenn wir hinausgreifen, so wird aus der deutschen Nation hinausgegriffen." — Waitz aus Göttingen vertheidigte den Antrag von Mayern, durch die Regierungen einen Reichs-

Digitized by Google

verweser bezeichnen zu lassen, den alsdann folgsam das Parlament, ohne alle weitere Verhandlung über die Person, zu ernennen hätte. — Fürst von Lichnowsky, der sich zur Aufgabe gesetzt hatte, immer nach Robert Blum, dem bedeutendsten Redner der Linken, die Ansichten der Reaktion geltend zu machen, ließ sich folgendermaßen aus: „Wenn durch Gottes Willen die 34 Souveräne und ihre Familien auf einmal hinweggenommen würden von der Erde, so bin ich der Ueberzeugung, man würde sich vereinen und neue an die Spitze dieses Landes setzen, wenn auch nicht in so großer Anzahl." (Als die Mitglieder der Linken über diese Expektoratio lachten, fuhr er fort:) „Ich begreife Ihre Heiterkeit, meine Herren. Wenn ich das Gegentheil gesagt hätte, so würden meine Freunde gelacht haben." — Raveaux, als Verfassungsdemokrat den monarchischen Konstitutionellen am Nächsten stehend, hegte die Besorgniß, daß den Republikanern die Macht in die Hände fiel. Indem er die Volkssouveränetät preisgab, flehte er die Versammlung schwachköpfig an: „Lassen Sie doch die leichte Brücke, die wir den Regierungen gebaut haben, bestehen! Wir geben ja doch nicht die Macht aus der Hand." — Der abgefeimte Radowitz sprach von dem guten Willen der Regierungen, der früher oft gefehlt habe, aber jetzt für Einheit Deutschlands zum Opfer zu bringen sei. Die künftige Verfassung werde die Gesammtinteressen durch ein Volkshaus, die berechtigten Interessen der Einzelstaaten durch ein Staatshaus zur Geltung bringen müssen; beiden gegenüber werde die Zentralgewalt zu treten haben. Die einstweilige Zentralgewalt, die man jetzt schaffe, stehe nur einem jener Körper gegenüber; der andere ließe sich nicht aus dem Stegreife bilden, eben so wenig wie die Bundesversammlung ihn darzustellen vermöge. Daher sei es um so nothwendiger, daß die Regierungen allein die Zentralgewalt ernennten. Eine solche Ernennung geschähe durchaus nicht durch die Fürsten, weil dieselben ja vermittelst ihrer Minister handelten und letztere wiederum die Zustimmung der Kammern brauchten.

Digitized by Google

Also würden nicht die Fürsten im Gegensatz zum Volke, sondern die Einzelstaaten im Gegensatz zur Gesammtheit zu ernennen haben. — Man ersieht aus der Rede des Radowitz, daß die schlauen Leiter der Reaktion die Grundzüge der spätern Reichsverfassung, wodurch sie das Heft in den Händen behalten wollte, schon ausgearbeitet hatten. — Blum, ein gemäßigter Demokrat, der noch keineswegs an die Einführung der Republik dachte und vor dem Jahre 1848 in dem von ihm mitgegründeten Leipziger Redeübungsvereine immer den konstitutionell-monarchischen Standpunkt eingenommen hatte, sprach sich gleichwohl für einen Vollziehungsausschuß aus. Er sagte: Das mit der Allgewalt der Nation bekleidete Parlament brauche zur Kundgebung seines Willens einen Vollziehungsausschuß. Dieser solle die deutschen Zustände nicht auflösen, sondern selbige schützen; der Gesammtstaat solle nur deshalb eine Republik sein, damit die einzelnen Theile desselben sich selbstständig zu entwickeln vermöchten. Das in den einzelnen deutschen Staaten Vorhandene werde anerkannt. Zeigten sich die Regierungen zu Opfern für das Ganze bereit, so sei der Vollziehungsausschuß die einfachste und beste Einrichtung; dagegen solle derselbe im Falle des Widerstrebens die unbeugsamen Regierungen zermalmen. Könne man einen solchen Widerstand gegen die Centralgewalt annehmen: dann gerade dürfe man mit dieser nicht diejenigen betrauen, welchen sie entgegenzutreten habe. Außerdem könnten durch die Wahlen zum Parlamente, dessen Gesinnungen keinerlei Besorgniß einzuflößen geeignet seien, die Regierungen hinlänglich beruhigt sein. Dagegen stelle das beantragte Direktorium weder die Fürsten sicher, da es die kleinen mediatisire, noch sichere es die Versammlung, welche kein Mittel, dasselbe wieder zu entfernen, besitze. Das Direktorium sei eben eine Diktatur. Kein Abgeordneter habe vom Volke die Vollmacht empfangen, mit den Fürsten darüber zu verhandeln. Die anarchischen Bewegungen, auf die man hinweise, seien nur die Zuckungen der Ungeduld und der Kraft. Bloß durch Anschluß an die

Digitized by Google

Revolution trete man der Revolution wirksam entgegen. Wenn man Einzelnen das Wühlen zum Vorwurf mache, so müsse entgegnet werden, daß ohne Wühlen keine National-Versammlung hier sitzen würde. — Ludwig Simon war für den Vollziehungsausschuß, weil er als Jurist besorgte, daß die Fürsten später sich unter der Einrede zugefügten Zwanges gegen die Anordnungen des Parlaments auflehnen würden. Er drückte sich so aus: „Wir sind die Demokratie; wir haben dieselbe nicht zu gewinnen, nur zu verlieren .... Man sagt, die Fürsten hätten das Recht der Demokratie anerkannt, indem sie nach den Beschlüssen des Vorparlaments die National-Versammlung einberufen hätten. Eine Anerkennung aber muß freigegeben sein. Wir müssen zugestehen, daß sie es nicht war, und daß die Fürsten uns dereinst die Einrede des zugefügten Zwanges entgegenstellen könnten .... In unserer Versammlung ist Alles enthalten, die Fürsten sowohl als die Volksstämme. Die Fürsten waren sämmtlich Urwähler; wenn sie nicht gewählt wurden, so ist das ihre Schuld .... Es ist gesagt worden, das Parlament habe keine Soldaten. Der Soldat weiß genau, was ihm die Zukunft bringt, was ihm die Vergangenheit geboten. Die Freiheit ist der Tod des Junkerthums. Das weiß das Heer; und nun wiederholen Sie: das Parlament habe keine Soldaten!"

Nachdem unter den achtzehn von den Parteien bestellten Rednern zuletzt Matthy gesprochen hatte, rief der den Vorsitz führende Vicepräsident Soiron den Namen Gagern's auf, wie allgemein erwartet worden war. Gagern warf das Gewicht seines Ansehens in die Wagschale der Reaktionäre, indem sein kühner Griff denselben Lückenbüßer Johann, an welchem schon Vincke, Radowitz und Lassaulx nach dem Scheitern des Planes vom dreiköpfigen Direktorium sich angeklammert hatten, als den einzig möglichen Retter Deutschlands hervorlangte. Gagern handelte im Einverständnisse mit den Regierungen; denn diese hatten sich im Drange der Noth bereits über die Wahl Johann's geeinigt, wenn sie auch ursprünglich demselben hatten noch

Digitized by Google

einen preußischen und baierischen Prinzen zur Seite stellen wollen. Ob ein Prinz, ob drei Prinzen, das blieb sich gegenüber der großen Frage von der Volkssouveränetät so ziemlich gleich. Wenn die übrigen Prinzen zu unbeliebt oder zu bescholten schienen, so mußte Johann allein das monarchische Princip, die Fürsten-Souveränetät retten. Die von Gagern bei der Wahl aufgeführte Komödie ist sehr widerlich. Er leitete nämlich, obgleich die Reichsverweserschaft Johann's längst feststand, die Wahl am 29. Juni als Präsident mit den Worten ein: „Meine Herren! Wer auch aus dieser Wahl hervorgehen mag, lassen Sie uns den festen Entschluß fassen, daß wir ihn unterstützen wollen in seiner schweren Aufgabe mit allen Kräften, die uns zu Gebote stehen!" Nachdem vor 2 Uhr die Wahl angefangen hatte, verkündete kurz nach halb 3 Uhr Nachmittags der Kanonendonner, das Glockengeläute und das vom Dome herab stattfindende Fahnenschwenken die fertige Wahl des Erzherzogs Johann von Oesterreich zum Reichsverweser mit der Majorität von 436 Stimmen. Das Volk war um seine Souveränetät geprellt. Von dieser Stunde an war die Reaktion ihres endlichen Sieges gewiß.

Das die Wahl Johann's begleitende Reichsverwesergesetz vollendete die Niederlage der Demokratie. Der erste Paragraph, dahin lautend, daß „bis zur Begründung einer Regierungsgewalt für Deutschland eine provisorische Centralgewalt für alle gemeinsame Angelegenheiten der Nation" eingesetzt werde, schrumpfte durch die übrigen Paragraphen zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Dies war im Interesse der Reaktion nothwendig, insofern gleich von vornherein die von der Centralgewalt repräsentirte Einheit illusorisch gemacht werden mußte. Der Reichsverweser erhielt die Polizeibefugnisse des Bundestags. Gemäß § 2 hatte er die vollziehende Gewalt auszuüben in allen Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen Bundesstaats betrafen. Freilich sollte laut demselben Paragraphen der Reichsverweser auch die Oberleitung der

Digitized by Google

gesammten bewaffneten Macht übernehmen und namentlich die Oberbefehlshaber derselben ernennen, allein diese Bestimmung gelangte nur insoweit zur Ausführung, als dem Reichsverweser von den Einzelregierungen gutwillig Truppen zur Verfügung gestellt wurden, damit er die von der Demokratie hervorgerufenen Aufstände in den kleinen Ländern bekämpfen konnte. Ebensowenig glückte die fernere Bestimmung, wonach der Reichsverweser die völkerrechtliche und handelspolitische Vertretung auszuüben und zu diesem Behufe Gesandte und Konsule zu ernennen hatte. Zugleich setzte dieser Paragraph, welcher dem Reichsverweser seine scharf begränzten Befugnisse anwies, den ersten Paragraphen, laut welchem die provisorische Centralgewalt für alle gemeinsamen Angelegenheiten ernannt wurde, außer Kraft und machte jenen folglich überflüssig. Noch weiter aber ging in dieser Beziehung der dritte Paragraph des Reichsverwesergesetzes, welcher bestimmte: „Die Errichtung des Verfassungswerks bleibt von der Wirksamkeit der Centralgewalt ausgenommen.“ Denn hierdurch ward die Nationalversammlung des ausführenden Armes beraubt, wenn sie später die beschlossene Reichsverfassung in Kraft treten lassen wollte. Die Nationalversammlung sah es für ihre Aufgabe an, Deutschland eine Verfassung zu geben: indem jedoch der Reichsverweser der Vollstreckung dieser Verfassung und des Kampfes gegen die widerstrebenden Einzelstaaten entbunden wurde, ward er für die Nationalversammlung nutzlos, gleichbedeutend mit einer Null. Dagegen enthielt der § 4, demgemäß über Krieg und Frieden und über Verträge mit auswärtigen Mächten die Centralgewalt im Einverständniß mit der Nationalversammlung beschloß, eine Halbheit, die sich dann, als anfänglich beim Malmöer Waffenstillstande kein Einverständniß zwischen dem Reichsverweser und der Nationalversammlung erzielt ward, bitter fühlbar machte. Nach § 5 wurde die provisorische Centralgewalt einem von der Nationalversammlung frei zu wählenden Reichsverweser übertragen. Der folgende Paragraph mit den Be-

Digitized by Google

ſtimmungen, daß der Reichsverweſer ſeine Gewalt durch von ihm ernannte, der Nationalverſammlung verantwortliche Miniſter ausübte und daß alle ſeine Anordnungen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung wenigſtens Eines verantwortlichen Miniſters bedurften, war ohne Miniſterverantwortlichkeitsgeſetz eine leere konſtitutionelle Phraſe und erwies ſeine Bedeutungsloſigkeit beſonders dann, als das Miniſterium Grävell-Detmold, welches für einen Hohn auf die Nationalverſammlung erklärt wurde, ernannt worden war. Wenn der achte Paragraph ein Miniſterverantwortlichkeitsgeſetz verhieß, kam daſſelbe doch nicht zu Stande. Der ſiebente Paragraph erklärte den Reichsverweſer für unverantwortlich. Selbſt Biedermann's lahmer Antrag, dem Reichsverweſer nur politiſche Unverantwortlichkeit zuzugeſtehen, wurde verworfen, und die Profeſſoren waren gegen die Demokratie ſo fanatiſch eingenommen, daß Dahlmann höhniſch ausrief: es werde ſich zeigen, ob die Mehrheit republikaniſch ſei oder nicht. Die Paragraphen neun und zehn wieſen den Miniſtern das Recht und die Pflicht an, in der Nationalverſammlung zu erſcheinen, um dort ſich hören zu laſſen und Auskunft zu ertheilen. Doch brauchten ſie nach dem elften Paragraphen nicht einmal Mitglieder der Nationalverſammlung zu ſein: wodurch gegen eine Hauptregel der Erfahrung des engliſchen konſtitutionellen Lebens, derzufolge die Miniſter immer aus der Mehrheit der Verſammlung gewählt werden müſſen, verſtoßen wurde. Wenn alsdann die Miniſter ſich gegen die Geſchäftsordnung und den guten Ton des Hauſes vergingen, ſo mußten Kompetenz-Konflikte, für welche es kein geſetzliches Heilmittel gab, hervorgerufen werden. Der zwölfte Paragraph, wonach die Stellung des Reichsverweſers mit der eines Abgeordneten der Nationalverſammlung unvereinbar erklärt wurde, war ein Ausfluß der Unverantwortlichkeit und ſollte ihn als über die Verſammlung erhaben darſtellen. Der Fall, daß ſein Poſten vor der definitiven Uebertragung der Centralgewalt erledigt wurde, war nicht vorhergeſehen, aber im folgenden Paragraphen

Digitized by Google

ausdrücklich bestimmt, daß er die Bundesversammlung ersetze, indem es dort hieß, daß mit dem Eintritt der Wirksamkeit der provisorischen Centralgewalt das Bestehen des Bundestags aufhöre. Sehr wichtig waren die beiden letzten Paragraphen, gegen die eine Minorität von hundert Mitgliedern Front machte. Der vierzehnte Paragraph bestimmte nämlich, daß sich die Centralgewalt in Bezug auf Vollziehungsmaßregeln, so weit thunlich, mit den Bevollmächtigten der Landesregierungen ins Einvernehmen zu setzen habe. Diese Bestimmung mußte die Centralgewalt auf Schritt und Tritt hemmen und ihre einheitliche Tendenz noch viel illusorischer machen. Dem partikularistischen Sperren der Einzelstaaten ward dadurch ein großer Vorschub geleistet, Johann ohne Land aber, welcher der Nationalversammlung gegenüber nicht verantwortlich war, von dem guten Willen der einzelnen Regierungen abhängig gemacht. An Johann's Seite sollte sich also unter anderm Namen ein neuer Bundestag festsetzen. Insofern nun ein rasches und unnachsichtiges Eingreifen zu Gunsten der Reaktion nöthig werden konnte, war sowohl dieser, als auch der folgende Paragraph verschiedenen Mitgliedern der äußersten Rechten, einem Grävell, von Boddien und von Vincke, ebenfalls anstößig. Der folgende und letzte Paragraph aber lautete: „Sobald das Verfassungswerk für Deutschland vollendet ist, hört die Thätigkeit der provisorischen Centralgewalt auf." Der Sinn dieser Bestimmung war mehr als einer Deutung fähig. Verstand man unter dem Ausdrucke „Verfassungswerk" die Ausarbeitung und Feststellung der Reichsverfassung, so mußte Johann abtreten, sobald die Versammlung ihr Werk für beendet erklärte. War jedoch auch die Einführung der Reichsverfassung unter der Vollendung des Verfassungswerks zu verstehen, so hatte Johann zu bleiben, bis in ganz Deutschland die Reichsverfassung eingeführt war. Im erstern Falle war dieser Paragraph durch den dritten Paragraphen überflüssig, im letztern enthielt er gegen den dritten einen Widerspruch. Der Zweck des letzten Paragraphen

Digitized by Google

lief daraus hinaus, Johann an der Vollziehung des von der Versammlung Beschlossenen zu verhindern und ihn gänzlich zu der gewünschten souveränen Null des Konstitutionalismus zu machen. Nach der Ablehnung der preußisch-deutschen Kaiserkrone würde die Linke, auf diesen Paragraphen fußend, Johann faktisch und gesetzlich abgesetzt haben, wenn sie Thatkraft besessen hätte. Der Schoder'sche Antrag, wonach Johann die Beschlüsse der Nationalversammlung auszuführen gehabt haben würde, war von der Majorität verworfen worden, nachdem der Stedmann'sche, demgemäß der Reichsverweser nur die Gesetze des Reichsversammlung vollziehen sollte, durch die Bemühungen der Linken gefallen war. Somit hatte Johann weiter Nichts zu thun, als die höhere Bundespolizei im Reiche auszuüben. Im Uebrigen figurirte er als der unvermeidliche Dalai-Lama des konstitutionellen Systems.

In den Verhandlungen über die Errichtung einer provisorischen Centralgewalt hatte die Nationalversammlung zur Genüge gezeigt, aus welchen Bestandtheilen sie zusammengesetzt war. Von ihr war für die deutsche Einheit Nichts mehr zu hoffen. Zwar war der Antrag auf Einsetzung des dreiköpfigen Direktoriums gefallen, weil derselbe denn doch zu stark den herrschenden Bewegungsgedanken verletzte; allein, der an die Stelle der Dreiheit gesetzte Reichsverweser war die Verfälschung der Einheit. Einzig das deutsche Volk repräsentirt die Einheit, während die in sich abgeschlossenen Einzelstaaten, die — jeder an sich — als Monarchien Einheiten bilden und Fürsten-Domänen sind, immer nur mit der Zersplitterung der Vielheit verwebt sein können. Einen Fürsten — und noch dazu einen nicht regierenden — an die Spitze Deutschlands provisorisch zu stellen, noch ehe die Vielstaaterei durch die Bewegungswogen weggespült waren, hieß dem Partikularismus huldigen und am Grundgedanken der Bewegung Verrath begehen. Das Reichsverwesergesetz verlieh diesem Verrathe vollends die gesetzliche Formulirung und Sanktionirung. Anstatt des unverantwortlichen, aber dennoch mächt-

losen Reichsverwesers, der den partikularistisch gesinnten Regierungen, selbst wenn er es gewollt hätte, nicht weh zu thun vermochte, hätte eine aus dem Schooße der Versammlung hervorgehende Vollziehungsbehörde, die derselben verantwortlich und stets absetzbar war, als Repräsentant des einheitlichen Volks treten müssen.

Freilich entsprach das Reichsverweser-Institut insofern dem faktischen Zustande Deutschlands, als die Bewegung vor den Thronen stehen geblieben war. Die Einberufung eines deutschen Parlaments, gegen die fast Niemand etwas einzuwenden gehabt hatte, war gleichbedeutend mit der Erklärung gewesen, daß die Bewegung nun ihr Ziel erreicht habe, daß das Volk von nun an sich aller gewaltsamen Auftritte enthalten und daß die Revolution ihren gesetzlichen Abschluß finden sollte. Die monarchisch-konstitutionelle Partei nannte diesen Abschluß die Hinüberleitung der vaterländischen Zustände von dem Wege der Gewalt auf den Boden des Rechts. Die Mehrheit des deutschen Bürgerthums glaubte mit Leichtigkeit Alles erreicht zu haben, was sie gewünscht hatte. Sie wollte jetzt der mit der Bewegung unvermeidlich verknüpften Geschäftsstockung ein Ende machen. Zudem befürchtete sie, daß die seitherigen Führer, wenn die Bewegung weiter ginge, den Einfluß über die Massen verlieren und daß dann das arme arbeitende Volk Zustände, welche den Besitzenden nachtheilig wären, schaffen würde. Selbst Robert Blum, der Hauptführer der linken Seite des Parlaments, hegte diese Befürchtung und ließ sich von ihr, wie wir gelegentlich des Malmöer Waffenstillstands sehen werden, in seinem Verhalten bestimmen. Auch er mußte in dem Reichsverweser den obersten Polizeiwachtmeister und Ruhestifter Deutschlands verehren und die gegen die Aufstandsversuche der Demokratie unternommenen Gewaltstreiche billigen. Aber die ganze Anschauung, welche die Parlamentsdemokraten von der Bewegung sich gebildet, wurzelte in einem groben Irrthum. Denn die Triebkraft der Bewegung war demokratisch, einheitlich, kurz volksthümlich revolutionär.

Digitized by Google

Natürlich mußte die demokratische Triebkraft unter den gegebenen Verhältnissen vorerst sich in der Mehrheit des Volks noch monarchisch-konstitutionell äußern. Indeß wies der monarchisch-konstitutionelle Anfang sogleich durch die Volksaufstände auf ein demokratisches Ende hin. Das Bürgerthum hatte nur sein Klasseninteresse berücksichtigt und dabei die ihres eigenen Klasseninteresses unbewußte Volksmasse gegängelt: wie dieß schon in der Bewegung von 1830 geschehen war. Für das Bürgerthum war daher nun die Warnung vor dem Ueberstürzen zur Loosung geworden. In den Kämpfen von Wien und Berlin hatten sich, wie ich im ersten Theil zeigte, die Bürger sogar zu Beschützern der durch die Revolution bedrohten Monarchen aufgeworfen.

Wenn sich nun das deutsche Bürgerthum voll Stolz auf seine Errungenschaften der Sorglosigkeit hingab und allein von dem sogenannten Ueberstürzen Gefahr befürchtete, sahen doch manche seiner Vertreter viel klarer, wie schon eine Mitte Juni in der Paulskirche gehaltene Rede J. Venedey's bezeugt. Dieser erhob seine warnende Stimme folgendermaßen:

„Ich verdächtige nicht, ich fordere nur Vorsicht. Wir sind hier nicht Alle reinen Bluts. Ich sage hiermit Nichts gegen Einzelne; denn Einzelne mögen die neue Zeit begriffen haben und frisch und kräftig in dieselbe hineingetreten sein. Aber, wer steht uns dafür, daß die Männer, die noch vor Kurzem den Fuß auf dem Nacken der Völker hielten, es gut mit uns meinen? Diese sind noch heute an der Spitze Deutschlands. Sehen Sie die Heere Deutschlands an; ist ein einziger General und Offizier, der aus der Junkerschule hervorgegangen ist, abgetreten? Sehen Sie auf die deutsche Beamtenherrschaft; mit seltenen Ausnahmen ist sie noch heute dieselbe, wie früher. Sehen Sie auf die deutsche Diplomatie; wer verhandelt für Deutschland in London, Petersburg, Wien und Paris? ... Gehen wir rasch und kräftig vorwärts: thun wir es nicht, thun es Andere!"

Aber die Einsicht in die wahre Sachlage nützte zu Nichts.

Digitized by Google

Denn weil der Bürgerstand den Arbeiterstand viel mehr, als die Reaktion fürchtete, bemächtigte sich seiner allemal eine gränzenlose Feigheit, wenn er gegen die unheimlichen Umtriebe und die Vergewaltigung von Oben hätte Front machen sollen. Gerade die stärksten Regierungen, die vor allen andern hätten gebrochen werden müssen, wurden am Meisten geschont: weßhalb es nicht zu verwundern ist, wenn später gerade die beiden Großstaaten Preußen und Oestreich den Zweck der Bewegung vereitelten. Darum weigerten sich auch die großen und mittlern Regierungen schon bald, den von Frankfurt ausgehenden Anordnungen nachzukommen. Trotz der kläglichen Büttelstellung Johann's war es gewissen Regierungen nicht genug, daß in dem Beglückwünschungsschreiben der Bundestag bei dem Parlamente die Protestation abgab, daß die Bundesbehörde schon vor dem Schlusse der Verhandlungen über die Centralgewalt ermächtigt gewesen sei, sich für die getroffene Wahl zu erklären: sondern der preußische Minister-Präsident Herr v. Auerswald tadelte am 4. Juli in der preußischen Deputirtenversammlung das eigenmächtige Verfahren der Frankfurter Versammlung und legte gegen künftige ähnliche Eingriffe in die Souveränetät der Regierungen Verwahrung ein.*) Weil dieser Protest von der starken

*) Auerswald sagte: „Die Regierung erinnert Nichts dagegen, daß dem deutschen Reichsverweser diejenigen Attribute beigelegt werden, welche in dem Beschlusse der deutschen Nationalversammlung vom 27. Juni bezeichnet sind. Sie setzt jedoch voraus, daß die deutsche Nationalversammlung Preußen nicht für alle Fälle an dessen vorgängige Genehmigung habe binden wollen. Wenn übrigens die deutsche Nationalversammlung ihre Beschlüsse über die provisorische Centralgewalt ohne Mitwirkung der deutschen Regierungen gefaßt hat, so verkennt die Regierung seiner Majestät nicht, daß dieses Verfahren in der bedrohten Lage Deutschlands und in der Ueberzeugung von der Zustimmung der Regierungen seinen Grund hat. Das preußische

preußiſchen Regierung ausging und außerdem von demjenigen Staate kam, welcher für die Angliederung Deutſchlands und für die kaiſerliche Führerſchaft auserkoren war, ſtedte ihn die Verſammlung ruhig ein. Als dagegen Hannover, das 1837 die Göttinger Sieben ihrer Stellen beraubt und darunter die edelſten Zierden der konſtitutionellen Partei, einen Dahlmann, Gervinus und Jakob Grimm, aus dem Lande verwieſen hatte, einen ähnlichen Proteſt erhob:*) da wurde auf Wydenbrugk's Antrag**) der „rebelliſche König"

Gouvernement zweifelt deßhalb nicht, daß aus dem Verhalten in dieſem außerordentlichen Falle für die Zukunft keine Folgerungen werden gezogen werden."

*) Das hierauf bezügliche Schreiben des hannöveriſchen Miniſteriums an die Stände drückte ſich ſo aus: „Im Vertrauen auf die Perſönlichkeit des Erzherzogs habe der König ſich entſchloſſen, die Bedenken, welche die Form und der Inhalt des Beſchluſſes über die demſelben zu übertragende Gewalt zu erregen wohl geeignet geweſen, jetzt nicht geltend zu machen. Der König habe eingewilligt, daß die Verfaſſung Deutſchlands durch eine Vertretung des Volks am Bunde vervollſtändigt werde; allein der Zuſtand Deutſchlands laſſe die Herſtellung einer ſolchen Centralregierung nicht zu, die auch die innern Angelegenheiten des Landes ordnen und die Fürſten lediglich als Untergebene eines **andern Monarchen** erſcheinen laſſen würde. Der König werde einer Verfaſſung ſeine Zuſtimmung **nicht** geben, welche der Selbſtſtändigkeit der deutſchen Staaten nicht die erforderliche Geltung zuſichere."

**) Ein am 12. Juli von Weſendonck geſtellter Antrag forderte die Zurückweiſung der hannöverſchen Beleidigung. Die Linke verlangte, daß der hannöver'ſche König aufgefordert würde, ſeine Regierung in die Hände der Centralgewalt niederzulegen „um demnächſt durch den ſouveränen Volkswillen der Hannoveraner weiter über die feſtzuſetzende Regierungsform das Geeignete beſchließen zu laſſen." — Das waren leere Worte, ſo lange man nicht, nachdem man die Abſetzung des hannöver'ſchen Königs dekretirt hatte, mit einem Heere gegen den renitenten

Digitized by Google

mit dem Fortjagen bedroht und aufgefordert, „die gewünschte unumwundene Anerkennung der Centralgewalt und des Gesetzes über dieselbe“ in Frankfurt abzugeben. Dessenungeachtet wurde nicht einmal von Hannover die direkte Anerkennung der Centralgewalt erlangt, sondern man begnügte sich mit einer kargen Erklärung vom 21. August, welche das hannöversche Ministerium seinem bei der Centralgewalt akkreditirten Bevollmächtigten einschickte.

Also vermochte das Parlament gleich in der ersten Zeit seines Bestehens, als es in der Nation noch das höchste Ansehen genoß, die störrischen Regierungen nicht unter seinen Willen zu beugen. Gerade in dieser ersten Zeit aber hätte selbst der geringste Schein des Widerstrebens nicht geduldet werden dürfen: ähnlich wie in der Ehe das Weib gleich in der ersten Zeit an die Herrschaft des Mannes gewöhnt wird. Die Regierungen streckten ihre Fühlhörner aus, um zu erfahren, wie weit sich der Widerstand treiben ließ. Wenn gegen sie der Kampf unvermeidlich war, so war jetzt die beste Zeit, ihn aufzunehmen, da das revolutionäre Feuer noch glühte. Anstatt dessen wich das Parlament, indem es der Bewegung eine Gränze zu setzen beflissen war, feig vor dem Kampfe zurück und unterstützte obendrein die neu geschaffene Centralgewalt in dem Bemühen, überall die revolutionäre Gluth zu tilgen. So existirte faktisch die Centralgewalt allein gegenüber der Demokratie, während gegenüber den Regierun-

---

Fürsten einzuschreiten vermochte. Die Linke bestand fast gänzlich aus Phrasenhelden. Uebrigens war sie durch ihr Verbleiben in Frankfurt in die widerspruchsvolle Position gerathen, daß sie jetzt den nämlichen Reichsverweser, gegen dessen Ernennung sie sich noch vor Kurzem gesträubt, in Schutz nahm. Aber die Linke konnte nicht einmal in diesem Falle ihren Willen durchsetzen. Der gemäßigte Antrag Wydenbrugks siegte, lautend: „Die Centralgewalt möge die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt und des Gesetzes darüber von dem Könige von Hannover fordern.“

Digitized by Google

gen Johann keine Macht besaß und keine solche geltend zu machen suchte. Das offenbarte sich recht deutlich, nachdem von dem Reichskriegsminister Peucker den Truppen der Einzelstaaten verordnet worden war, dem Reichsverweser am 6. August zu huldigen. Diese Huldigung, bestehend in einem dreimaligen Lebehoch, verbunden mit dreimaligem Geschützgruße und mit der Verlesung der Proklamation des Reichsverwesers an das deutsche Volk, schien den Fürsten ein Eingriff in die Rechte der obersten Kriegsherren zu sein. In den kleinen Staaten wurde die Huldigung, die ohnehin mit keinem Fahneneide verbunden war, ohne Zaudern vollzogen. Selbst die Königreiche Sachsen und Würtemberg ließen sich dazu herbei. Aber in Baiern wurde das dritte Hoch auf Deutschland, das erste auf den König und das zweite auf den Reichsverweser ausgebracht. In Oestreich brachten allein die Truppen zu Wien dem Reichsverweser als dem dortigen Vertreter des aus seiner Hauptstadt entwichenen Kaisers ein einfaches Hoch aus. In Hannover wurde die Huldigung gar nicht vollzogen. Ebenso wenig huldigten, mit Ausnahme der in den Bundesfestungen befindlichen Soldaten, die preußischen Truppen. In Stettin fand am 5. August ein Straßentumult statt, weil die von der demokratischen Partei ausgehenden gedruckten und an die Mauern geheften Aufforderungen, am folgenden Tage durch die Feier eines Volksfestes gleich andern Städten Sympathie für den Reichsverweser an den Tag zu legen, von reaktionären Fanatikern abgerissen wurden. Uebrigens hatte eine solche Feier für die Demokraten in Preußen nur darin ihren Grund, daß sich die Preußenthümler mit Händen und Füßen dagegen sträubten; sonst hatten die Demokraten wahrlich am Allerwenigsten Ursache, die Reichsverweserschaft Johann's durch ein Fest zu verherrlichen.*)

*) Von L. Visky erschien damals in Berlin (gedruckt bei Zschiesche, Mühlendamm 31a.) ein Gedicht, betitelt: „Das deutsche

Weit davon entfernt, die widerſpänſtigen Regierungen zum Gehorſam zu zwingen, unternahm es der Reichskriegsminiſter

---

Einheitsfeſt den 6. Auguſt 1848, Elegie auf den Trümmern einer buntfarbigen Freiheit." Selbiges lautet:

Ringsum, ringsum im weiten Land
Ein Volk von Freiheit träumend,
Und tauſend Dichter, lohentbrannt,
Die ſchönſten Verſe reimend;
Ringsum ein Volk in blanker Wehr,
Mit Säbel, Flint' und Lanzen:
Doch freie Männer nimmermehr;
— Und Schergen doch und Schranzen.

Ringsum Paläſte, hoch und weit;
Und Dome rings und Schlöſſer, —
Und dennoch Obdachloſigkeit!
Kein Brot! Und keine Meſſer?
Rings Fahnen, ſchwarz und roth und gold
Und Zymbeln und Karthaunen —
Und dennoch Lumpen, Noth und Sold!
Und Sold um Fürſtenlaunen!

Hoch obenan mit Mord und Tod
Das Landrecht der Kanonen!
Kaſernenkünſte, Kriegsgebot,
Und Wachtdienſt mit Patronen!
Soldaten, „wohl disziplinirt,"
In allen deutſchen Gauen;
Die manchmal nur das Schwert geführt
Auf Wehrloſe und Frauen.

Und Volkskammern, hie und da,
Drei Dutzend und noch eine, —
Wie Schlagbaumzölle, fern und nah,
Bei jedem Meilenſteine;
Und Worte, Worte überall;
Die nämlichen Akkorde,
Derſelbe Hall, derſelbe Schall,
Dieſelben deutſchen Worte!

Digitized by Google

sogar, voll edler Dreistigkeit seine Maßregel damit zu entschuldigen, daß, weil die demokratischen Aufstände das schnellste Einschreiten erforderten, die Truppen angewiesen werden müßten, den ohne Verhandlung mit den Regierungen an sie ergehenden, unmittelbaren Befehlen der Centralgewalt Folge zu leisten. Er berief sich auf den am 18. Juli erzielten Sieg über die demokratischen Unruhen in Wiesbaden wo 2000 von Mainz durch die Centralgewalt beorderte Truppen sogleich die Ordnung hergestellt hätten, nachdem die nassauischen Behörden hierzu sich zu schwach erwiesen. Zudem habe die republikanische Partei die Disziplin der süddeutschen Soldaten untergraben. Da die meisten Parteien forderten, daß die sämmtlichen deutschen Truppen für die Centralgewalt in Eid genommen würden, so habe der Kriegsminister die Huldigung nur angeordnet als die „mildeste Maßregel", die sich unter den obwaltenden Umständen habe treffen lassen. Die Huldigung habe ja keine politische Bedeutung!

Somit erklärte der Reichskriegsminister in dürren Worten, daß seine Huldigung einestheils zum Zweck habe, die monarchisch-konstitutionelle Partei, welche die Vereidigung der Truppen auf die Centralgewalt forderte, mit dem leeren Scheine der bedeutungslosen Huldigung zu betrügen, und anderntheils, die mit Aufständen schwanger gehende demokratische Partei rasch niederzuwerfen. Ein solcher Reichskriegsminister hätte sofortige Anklage und Absetzung verdient. Aber das Parlament nahm den Fußtritt ruhig hin. Denn, als Peucker auseinandergesetzt, daß blos ein Theil der preu-

---

Und heut' — ein deutsches Einheitsfest,
Musik und Fahnenschwenken.
O könntet ihr doch auch zum Rest
Der stillen Brüder denken!
Die hören's, wenn ihr Hurrah ruft,
Und hören eure Geigen —
Und bleiben kalt in ihrer Gruft,
Und wenden sich — und schweigen.

Digitized by Google

ßischen Truppen zu Bundeszwecken seitens der Centralgewalt verwandt werden dürfte und daß die Schwierigkeit der Uebergangszustände gegenseitiges Vertrauen erheische, erklärte sich die Mehrheit der Nationalversammlung für zufriedengestellt und nahm keinen Anstoß daran, daß Peucker die Erörterung seines Entschuldigungsschreibens ablehnte.

Anders verfuhr der preußische König. In einem Armeebefehl vom 29. Juli, worin der Ernennung des Reichsverwesers durch das Parlament gedacht und die Zustimmung des Königs zu der getroffenen Wahl auf eine die Souveränetät der Nation nicht anerkennende Weise ausgesprochen wurde, hieß es:

„Zur Kräftigung der Einheit des gemeinsamen Vaterlandes ist die Führung der deutschen Centralgewalt einem Reichsverweser anvertraut worden. Ich habe mich für die Wahl seiner kaiserlich-königlichen Hoheit, des Erzherzogs Johann, ausgesprochen, nicht nur, weil dieser Fürst mein persönlicher Freund ist, sondern auch, weil er in Krieg und Frieden sich einen glorreichen Namen erworben hat. Preußen weiß, daß die Kraft Deutschlands auch zugleich seine eigne ist. Preußen weiß, wie sehr Deutschland der erprobten Tapferkeit der preußischen Truppen vertraut. Es weiß, daß die Geschicke Deutschlands wesentlich auch auf seinem treuen Schwerte beruhen. Für alle gemeinsamen Zwecke Deutschlands wird es daher aufrichtig seine Ehre darein setzen, den Frieden, die Freiheit und die Unabhängigkeit der deutschen Nation durch seine Armee mit allen deutschen Brüdern nachdrücklich zu schützen.

Soldaten! Ueberall, wo preußische Truppen für die deutsche Sache einzutreten haben und nach meinem Befehl seiner kaiserlich-königlichen Hoheit dem Reichsverweser sich unterzuordnen haben, werdet ihr den Ruhm preußischer Tapferkeit und Disziplin treu bewahren, siegreich bewähren!“

Demnach war die deutsche Sache gleichbedeutend mit der Sache der Reaktion und das Eintreten der Soldaten unter den

Digitized by Google

Befehl des Reichsverwesers vom guten Willen des Königs abhängig. Hieran hätten sich die in Frankfurt tagenden Volksvertreter ein Beispiel nehmen können!

Wie in den kleinen Staaten die Huldigung vollzogen wurde, läßt sich aus dem Beispiel Frankfurts ersehen. Hier ist die deutsche Feier folgender Gestalt beschrieben:

„Am Sonntag (6. August) ertönte in frühester Morgenstunde von dem Thurme der Paulskirche in Frankfurt ein feierlicher Posaunen-Choral und von 7 bis 8 Uhr erschallte von den Kirchthürmen das schöne Geläute aller Glocken. Zwischen 10 und 11 Uhr hatte sich Frankfurts Linienmilitär auf dem Roßmarkte aufgestellt; nachdem ihm die Proklamation der Centralgewalt an das Heer vorgelesen worden war, huldigte es dem neuen Gesammtstaate durch ein lebhaftes dreimaliges Hoch, in das die versammelte Menge freudig einstimmmte. Nachmittags versammelte sich in der Stadt-Allee und deren Nähe der von dem Vorstande des Montagskränzchens veranstaltete Zug von Sängern, Militärs, Bürgerwehren, Schutzwachen, Turnern und Freikorps der Dorfschaften mit ihren verschiedenen Fahnen und Standarten. Der Zug setzte sich um halb 4 Uhr, die Musik unseres Linienmilitärs an der Spitze, nach dem Frankfurter Forsthause*) in Bewegung, von einer großen Menschenmenge dorthin begleitet. Im Walde herrschte freudige Bewegung. Die Sänger schaarten sich um die Rednerbühne und abwechselnd herrschte dort die Macht des Gesanges und die des freien Worts, das oft von dem großen Kreise der Zuhörer mit stürmischem Hoch unterbrochen wurde. Auch Erzherzog Johann, der deutsche Reichsverweser, kam in diese große Volksmenge und wurde von derselben mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Erst in später Abendstunde kehrten die letzten Züge der freudig bewegten großen Volksmenge nach Hause zurück."

*) Das Forsthaus ist eine ¾ Stunden westlich von Frankfurt im Walde liegende Gastwirthschaft.

Digitized by Google

Die den Truppen verlesene Ansprache des Reichsverwesers lautete:

„Deutsche! Eure in Frankfurt versammelten Vertreter haben mich zum Reichsverweser erwählt. Unter dem Zurufe des Vertrauens, unter den Grüßen voll Herzlichkeit, die mich überall empfingen und die mich rührten, übernahm ich die Leitung der provisorischen Centralgewalt für unser Vaterland.

„Deutsche! Nach Jahren des Druckes wird Euch die Freiheit voll und unverkürzt; Ihr verdient sie, denn Ihr habt sie muthig und beharrlich erstrebt. Sie wird Euch nimmer entzogen werden; denn Ihr werdet wissen, sie zu wahren. Eure Vertreter werden das Verfassungswerk für Deutschland vollenden. Erwartet es mit Vertrauen! Der Bau will mit Ernst, mit Besonnenheit, mit ächter Vaterlandsliebe geführt werden. Dann aber wird er dauern, fest wie Euere Berge!

„Deutsche! Unser Vaterland hat ernste Prüfungen zu bestehen. Sie werden überwunden werden. Euere Ströme werden sich wieder beleben; Euer Fleiß wird Arbeit finden, Euer Wohlstand wird sich heben, wenn Ihr vertrauet Euern Vertretern, wenn Ihr mir vertrauet, um mit Euch Deutschland einig, frei und mächtig zu machen.

„Aber vergeßt nicht, daß die Freiheit nur unter dem Schirm der Ordnung und Gesetzlichkeit wurzelt. Wirkt mit mir dahin, daß diese zurückkehren, wo sie gestört wurden. Dem verbrecherischen Treiben und der Zügellosigkeit werde ich mit dem vollen Gewichte der Gesetze entgegentreten. Der deutsche Bürger muß geschützt sein gegen jede strafbare That!

„Deutsche! Laßt mich hoffen, daß sich Deutschland eines ungestörten Friedens erfreuen möge. Ihn zu erhalten ist meine heilige Pflicht*). Sollte

*) So sprach Johann, ehe der Malmöer Waffenstillstand fest abgeschlossen war.

Digitized by Google

aber die deutsche Ehre, das deutsche Recht gefährdet werden, dann wird das tapfere deutsche Heer zu kämpfen und zu siegen wissen."

Die Proklamation Johann's folgte aus seiner Stellung. Er hatte gemäß der ihm zugewiesenen Aufgabe die Ruhe herzustellen und aufrecht zu erhalten, und mußte verhindern, daß die Revolution die Fürsten, seine Vollmachtgeber, deren Mandat er aus den Händen des Bundestags empfangen hatte, nicht weiter beschränkte oder ganz absetzte. Sein Geschick war ganz an das der Fürsten geknüpft. Darum suchte er das deutsche Volk zu überreden, es möchte mit Vertrauen das Verfassungswerk, welches fest wie die Berge werden würde, abwarten und sich der Sorglosigkeit hingeben. Die erlangte Freiheit nannte er deßhalb die volle und unverkürzte, und fügte hinzu, daß selbige nimmer entzogen werden könnte, weil die Deutschen sie zu wahren wissen würden. Ferner richtete er sich an den Eigennutz der Geschäftsleute, indem er ihnen für die Zukunft goldene Berge versprach und durch den Ausdruck: „ernste Prüfungen" ihre Unzufriedenheit über die seitherigen Unruhen wach rief. Endlich bezeichnete er die revolutionären Auftritte, wodurch doch erst der vieljährige Druck einigermaßen beseitigt worden war, als verbrecherisches Treiben und als Zügellosigkeit, der er mit dem vollen Gewicht des Gesetzes entgegentreten wollte. Als ob das Revolutioniren nur von gemeinem Gesindel und von Verbrechern ausginge, rief er im ächten Polizeistyle aus: „Der deutsche **Bürger** muß geschützt sein gegen jede strafbare That!" Im gleichen Sinne plaidirte er für den ungestörten Frieden, womit er wohl den innern Frieden mehr noch im Auge hatte, als den durch den dänischen Krieg schon gestörten äußern. Das deutsche Recht, wofür das tapfere Heer nöthigenfalls kämpfen sollte, war das fürstlich reaktionäre. Könnte in dieser Beziehung noch ein Zweifel herrschen, so würde derselbe durch das vom Reichskriegsminister Peucker an die preußische Regierung gerichtete Entschuldigungsschreiben, dessen ich oben erwähnte,

Digitized by Google

aufgehoben werden. Die Mehrzahl der Parlamentsmitglieder war mit der Proklamation Johann's ganz einverstanden.

Insofern die Kräfte des Reichsverwesers zur Bezwingung der Unruhen nicht immer ausreichten, durften selbst die kleinsten Regierungen, wenn es galt, demokratische Regungen zu unterdrücken, einander in Gemäßheit der für abgeschafft erklärten Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli 1832 „zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe" mit Truppen unterstützen. Kraft der erwähnten Beschlüsse nämlich, die aus der Reaktionszeit der Dreißigerjahre stammen, sind alle Bundesregierungen einander auf Verlangen zu gegenseitigem militärischen Beistande bei Unruhen verpflichtet. So wurden, um nur Ein Beispiel anzuführen, die Truppen des meininger Ländchens zur Niederhaltung von Schleiz verwandt, und als im meiningischen Städtchen Hildenburghausen das bewaffnete Landvolk den Zeitungsredakteur Huhn, welcher sich seitdem ganz als gesinnungsloser, überläuferischer Mensch gezeigt hat*), aus dem Gefängnisse befreite, eilte der „freisinnige" Erbprinz Georg nebst einem Regierungskommissär, der vordem im Landtage zur Opposition gehört hatte, nach Baiern, um baierische Truppen zu requiriren und durch dieselben das Volk entwaffnen zu lassen. Da aber die baierischen Truppen schon nach wenigen Wochen mit den Hildburghäuser Bürgern fraternisirten, wurden die Baiern entfernt

*) Dr. Huhn rühmte sich mir gegenüber, daß er damals Feodor Streit, einen jungen Rechtskandidaten aus Sonnefeld im Koburgischen, ins öffentliche Leben erst eingeführt habe. Streit bekannte sich damals zur rothen Demokratie und gründete in Koburg die „Neue deutsche Dorfzeitung", sowie ein Tageblatt. Schon bald klagte Streit in seiner Zeitung den besagten Huhn der Verrätherei an, weil dessen Frau im Koburger Schlosse eine Visite abgestattet hatte. Streit hatte Recht. Indeß spielte er nach einigen Jahren selber den Ueberläufer und stattete oft dem nämlichen Herzoge, den er damals aufs Aeußerste bekämpfte, im nämlichen Schlosse Visiten ab.

Digitized by Google

und an ihrer Stelle Weimaraner herbeigezogen. Da jedoch dieſe gleichfalls „verführt“ wurden, entlehnte der „wahrhaft fromme“ Fürſt Bernhard Ehrich Freund ſächſiſche Soldaten aus der wendiſchen Gegend, die ihrem Zwecke entſprachen, weil ſie kein Deutſch verſtanden und Schnapstrinker waren.

Die Einſetzung einer Centralgewalt war urſprünglich von der Linken des Parlaments beantragt worden; denn die Linke mußte, da ſie der Revolution näher als die Rechte ſtand, begreiflicherweiſe auch den Zeitgeiſt und ſomit die Einheitsidee entſchiedener zum Ausdruck bringen, als die Männer der Rechten. Indeß wurde ſie, indem ſie in der Minderheit blieb, in der äußerſt wichtigen Angelegenheit geſchlagen, ſo daß die Centralgewalt, anſtatt der Durchführung der Einheit eine kräftige Hand zu leihen, nunmehr zur gefährlichſten Handhabe gegen die Einheit wurde. H. Simon, welcher den Antrag auf Bildung der Centralgewalt ſtellte, erklärte letztere in ſeiner Motivirung für nothwendig: „damit man ſowohl dem Auslande gegenüber, als gegen die ſeparatiſtiſchen Gelüſte im Innern Deutſchlands eine ſtarke Centralgewalt habe und jedem Widerſtande gegen die Beſchlüſſe der Nationalverſammlung kräftig entgegentreten könne.“ Wir haben oben geſehen, daß der Schoder'ſche Antrag, demzufolge die Centralgewalt die Beſchlüſſe der Nationalverſammlung auszuführen haben ſollte, abgeworfen wurde, nachdem der entgegengeſetzte Stedmann'ſche, wonach der Reichsverweſer bloß die Geſetze der Verſammlung in Vollzug zu bringen gehabt haben würde, gefallen war. Auch den ſeparatiſtiſchen Gelüſten, wie ſich bei der auf den 6. Auguſt angeordneten Huldigung herausſtellte, vermochte der Reichsverweſer nicht entgegenzutreten. Eben ſo wenig entſprach der Reichsverweſer der von ihm gehegten Erwartung in Bezug auf's Ausland. Somit erfüllte die geſchaffene Centralgewalt nicht nur ihren Zweck nicht, ſondern dieſer Zweck wurde ſogar in ſein Gegentheil verkehrt. Die Centren hatten bei der Ernennung des Reichsverweſers den

Digitized by Google

Ausschlag gegeben. Sie waren für die Regierungen besorgt, und Gagern sprach ganz treffend ihre Ansicht aus, als er sagte:

„Es war ja unter uns Tage lang so," (d. h. daß wir anders als jetzt dachten) „bis wir zu der Ueberzeugung kamen, daß Einer besser sei, und daß es fast nur Einen gibt, der hier die Frage lösen kann. Ich sage also, meine Herren, wir überheben die Regierungen einer großen Verlegenheit, und ich glaube, sie werden es uns danken, wenn wir sagen, wie es sein soll."

Der Reichsverweser sollte nach dem Willen der Mehrheit den deutschen Fürsten in seiner Person eine Garantie gegen die Revolution bieten. Gehörte er doch selber einem Fürstenhause an, welches separatistische Zwecke verfolgte. Der König von Preußen erkannte ihn nur deshalb an, weil er ihn als persönlichen Freund schätzte. Ebenso der König von Hannover. Um die übrigen Regierungen stand es nicht viel anders. Hätte die Linke aus thatkräftigen Männern bestanden, so würde sie sofort ausgeschieden sein und mit Erlassung eines donnernden Aufrufs an die Nation einen Konvent gebildet haben, der in jetziger Zeit eine viel wirksamere Thätigkeit entfalten konnte, als später das Rumpfparlament im neutralen Würtemberg.

Nur hätte die Linke in diesem Falle sogleich eine Organisation der demokratischen Streitkräfte versuchen und sich entweder nach Wien, wo sie am Besten aufgehoben gewesen wäre, oder nach Berlin begeben sollen. Hierdurch hätte sie schnell der reaktionären Mehrheit die Sympathie des Volkes entzogen und das vertrauensvolle Abwarten, welches von der einheitlichen Autorität des Parlaments erzeugt wurde, mit einem kühnen Streiche zerhauen. Doch hätte sie dabei nicht stehen bleiben dürfen, sondern hätte die linken Seiten von den übrigen deutschen Versammlungen, namentlich die aus Berlin und Deutschöstreich, an sich ziehen müssen, zumal durch die Mittheilung des würtembergischen Ministers Römer be-

Digitized by Google

kannt geworden war, daß die preußische Regierung auf ein Schreiben der meiningischen geantwortet hatte: die Einberufung der Ständeversammlungen in den einzelnen Ländern bilde das kräftigste Gegenmittel zu den Einheitstendenzen des Parlaments.

Die Gelegenheit dazu bot sich der Linken fast von selbst. Zwar lege ich kein besonderes Gewicht darauf, daß frühzeitig im Frankfurter „Montagskränzchen" die Frage discutirt wurde: ob man dulden dürfe, daß die konstitutionelle Centralgewalt auf dem republikanischen Boden Frankfurts ihren Sitz nehme? Aber durch ganz Deutschland fielen damals demokratische Unruhen vor, die erst unter dem Schutze des Reichsverwesers gedämpft wurden und nur der Organisation bedurft hätten, um dem einheitlichen demokratischen Zwecke zu dienen. Bereits in der Pfingstwoche, vom 14. bis 17. Juni, traten in Frankfurt 192 Abgeordnete von 88 demokratischen Vereinen zusammen, welche die Organisation der demokratischen Partei betrieben und in einer Ansprache an das Volk die demokratische Republik für die einzig mögliche Staatsform Deutschlands erklärten. Dieselben setzten einen Centralausschuß, bestehend aus Julius Fröbel, G. Rau und Herrmann Krieg und deren Ersatzmännern Anneke, Bayerhofer und Schütt, in Berlin nieder, wo selbige durch Hexamer und Streckfuß verstärkt wurden. Hätte die Frankfurter Linke energische Männer aufzuweisen gehabt, so würden diese, indem sie die Paulskirche verließen, sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt und ihr das Gewicht ihres Namens verliehen haben. Bei der Stimmung, welche unter den süddeutschen Truppen herrschte, würde es auch nicht sehr schwer gefallen sein, die Kadres für ein Volksheer, das vor Allem mit guten gedienten Unteroffizieren versehen werden mußte, zu gewinnen.

Es war eine leere Ausflucht, wenn die Männer der Linken, auf ihr Mandat verweisend, sich damit entschuldigten, daß sie von ihren Wählern bloß den Auftrag erhalten hätten, in Frankfurt für Deutschland eine Verfassung zu entwerfen.

Digitized by Google

Denn erstens mußten ihre Wähler wollen, daß diese Ver- Verfassung demokratisch werde: was unmöglich war, seitdem die große Mehrheit des Parlaments bei der Einsetzung der Centralgewalt demokratenfeindlich sich benommen hatte. Zweitens mußten die Wähler beabsichtigen, daß die demokratische Verfassung nicht bloß auf dem Papier stehen blieb, sondern zur Ausführung kam: was wiederum unmöglich war, seitdem durch das Gesetz über die provisorische Centralgewalt der Reichsverweser von der Errichtung und Einführung der Verfassung, sowie von der Vollziehung der Gesetze und Beschlüsse der Versammlung ausgeschlossen und somit die Versammlung des kräftigen Armes, um ihren Willen zur Geltung zu bringen, beraubt war. Wenn also die Männer der Linken länger an den Arbeiten der reaktionären Mehrheit Theil nahmen, handelten sie dem Sinne ihres Mandats schnurstracks entgegen. Drittens hätten aber auch die Mitglieder der Linken als Parteiführer und als gesinnungstüchtige Männer, die sich selbst achteten, ihre Mandatgeber, wenn selbige die Sachlage nicht begriffen, über den Stand der Parteiaussichten belehren und sich in keinem Falle an dem Verrath, der gegen den Geist der ganzen Bewegung in Frankfurt begangen wurde, zu Mitschuldigen machen dürfen. Indem sie trotzdem in Frankfurt blieben, sanken sie als parlamentarische Schwätzer immer tiefer, bis sie um alles Ansehen bei dem intelligenten Theile ihrer Parteigenossen gekommen waren.

Die Einsetzung der Centralgewalt hatte also das Geschick der ganzen Bewegung entschieden. Johann war gleichsam der in der Mitte Deutschlands sitzende Wurm, welcher die revolutionäre Frucht, als selbige heranreifen sollte, zerstach. In dem nämlichen Grade, in welchem die Centralgewalt, wäre sie als Exekutivbehörde aus dem Schooße der Nationalversammlung hervorgegangen, die Bewegung hätte fördern können, schadete sie ihr nun, da sie ins Gegentheil von Dem, was sie hätte sein sollen, verkehrt war. Indem Johann einen so wichtigen Antheil an dem Scheitern der Bewegung hat,

Digitized by Google

verlohnt es sich der Mühe, uns mit ihm, der anscheinend konstitutionellen Null, die nichts Böses thun kann, etwas eingehender zu befassen.

Ein schon bejahrter Mann mit einem mehr häßlichen, als hübschen Gesicht, aus dem keineswegs viel Geist hervorleuchtete, entfaltete er ungeachtet seiner passiven Rolle Ausdauer, Trotz und Hartnäckigkeit, sobald es galt, der Demokratie einen Streich zu spielen. Zwar war er mit keinem großen Verstande begabt, allein er hatte genug schlaue Berather, die die Abneigung, welche ihm seine fürstliche Abkunft und Verwandtschaft gegen die Demokratie einflößten, auszubeuten verstanden. Wäre er von der Natur mit glänzenderen Anlagen ausgerüstet, oder auch, wäre er dümmer gewesen, so würde er sich weniger zu seiner Rolle geeignet haben. Denn dann hätte er entweder Gefahr gelaufen, über das Ziel hinaus zu schießen, oder eklatante Dummheiten zu begehen. Gerade seine Mittelmäßigkeit machte ihn gefährlich, und die von ihm auf wohlfeile Weise durch seine Heirath und den Trinkspruch auf Deutschland erlangte Popularität wandten ihm das Vertrauen der Unmündigen unter dem Bürgerstande zu. Da sich an ihn die Monarchie als an den einzigen Rettungsanker anklammerte, würde ein gelungenes Attentat auf ihn die Bewegung von 1848 in eine demokratischere Bahn geworfen haben. Doch die deutsche Demokratie war viel zu gemüthlich und ästhetisch, sie hing noch mit zu vielen Banden an der Sittlichkeit guter Unterthanen oder philosophirte noch viel zu viel von der überschwänglichen Macht der Idee, als daß sie den Reichsverweser mit Kugel, Dolch oder Gift aus der Welt zu schaffen unternommen hätte. Sie war eben noch nicht durch die soziale Entwicklung für die rücksichtslose Durchführung des Einheitsgedankens genug gezeitigt.

Ein anderer, noch viel gefährlicherer Mann, als der Reichsverweser selber, war der ihn leitende Geist: Freiherr von Schmerling. Dieser, ausgestattet mit den Künsten des Verführens, Heuchelns und Arrangirens, muß für das Centrum

Digitized by Google

aller reaktionären, von der Centralgewalt ausgehenden Umtriebe angesehen werden. Der Reichsverweser war seine Puppe, die That seiner Gedanken.

Wegen der Beliebtheit, die der Erzherzog Johann unverdienterweise genoß, setzte ihn schon der östreichische Kaiser bei der Entweichung des Hofes nach Innsbruck zu seinem Stellvertreter ein. Die mit dem Reichsverweser getriebene Vergötterung und die von Johann gespielte Komödie sind das Verächtlichste, das man sich denken kann. Sowie er gewählt war, erklärte Gagern mit erhobener Stimme: „Ich proklamire also hiermit Johann, Erzherzog von Oestreich, zum Reichsverweser über Deutschland. Er bewähre die allezeit gehegte Liebe zu unserm großen Vaterlande, er sei der Gründer unserer Freiheit, der Bewahrer unserer Volksfreiheiten, der Wiederhersteller von Ordnung und Ruhe.“ Darauf war eine siebenköpfige Reichsdeputation, in der vorzüglich Raveaux aus Köln und von Andrian aus Wien sich durch Reden unterwegs hervorthaten, von der Nationalversammlung nach Wien abgeordnet, um dem Erzherzoge die Wahl kund zu thun. Die Reise war für die abgesandten konstitutionellen Größen ein Triumphzug. In Nürnberg, Regensburg und andern Städten, durch welche sie auf der Hinreise kamen, war Jedermann vom Festtaumel ergriffen. Die Reden mit hochtrabenden Phrasen waren so billig wie die Brombeeren. Als die Deputirten am 4. Juli mit dem Dampfschiffe „Hunnyady“ in Wien anlangten, empfing sie die Menge mit donnernden Vivats, und Dr. Fischhof, der Präsident des sogenannten Wiener Sicherheitskomité's, bewillkommnete sie in gereimten Phrasen, um die schwunghafte Uebertreibung von der paradiesischen Zukunft des großen Vaterlandes bis in's Lächerliche ungescheut gipfeln zu können. Nachdem Raveaux, der Held der Deputation, in kräftiger Antwort seine Schuldigkeit gethan hatte, erleichterte Pannasch, der Kommandant der Wiener Nationalgarde, seine von freudigen Gefühlen bewegte Brust, und dann wurden die Reichsgäste unter wiederholtem Freudengeschrei

Digitized by Google

an die bereitstehenden Hofwägen gebracht, von berittener Garde geleitet und im Siegeszuge in die Stadt nach der ihnen angewiesenen Wohnung in der Kärnthener Straße geführt. Aber hier durften sie sich nicht träger Ruhe überlassen. Der Deputirte v. Saucken sprach sogleich vom Fenster aus über das deutsche Reich zum gewaltigen Jubel der versammelten Menge, die sich zu Thränen rühren ließ. Alsdann redete nochmals Raveaux über dasselbe Thema und mit gleichem Effekte. Beide Redner ließen am Schlusse ihrer oratorischen Ergüsse den Reichsverweser hoch leben. Alt und Jung war auf den Beinen. Wien schien närrisch geworden zu sein.

Am folgenden Tage war große Auffahrt beim Erzherzoge. Diese Feierlichkeit ist folgendermaßen beschrieben:

„Die Auffahrt fand um 11 Uhr statt. Von der Kärthner Straße, über den Graben, den Kohlmarkt bis in die Burg waren Spaliere von Garden und Studenten gebildet, alle mit schwarz-roth-goldenen Schärpen geziert. Den Zug eröffnete die Nationalgarde-Kavallerie, gefolgt von Infanterie und zwei Hof-Kourieren in großer Gala. Nach diesen kamen vier kaiserliche Hofgala-Wägen mit den Deputirten, die von der immensen Zuschauermasse mit Jubel und Vivat empfangen und begleitet wurden. Sodann kam das ganze Offizierkorps der Garde. Den Schluß bildete abermals Kavallerie. Musikchöre begleiteten den Zug, bei jeder Kompagnie Garde war ein Musikchor aufgestellt. Alle Glocken läuteten. Kanonendonner erschallte ....

„Es war höchst prachtvoll und ergreifend. Aus allen Fenstern grüßten Damen durch das Schwenken weißer Tücher, und von allen Häusern wehten die seit dem 20. Mai verschwundenen deutschen Fahnen. Als die Deputation aus der Burg mit der Nachricht zurückkehrte, daß der Erzherzog die Wahl zum Reichsverweser angenommen habe, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Zum Schluß dieses so wichtigen Tages wurde den Gästen ein großartiger Fackelzug gebracht."

Digitized by Google

Man muß die Narrheiten jener Zeit genau wiedergeben, damit sich die Zukunft an ihnen spiegelt. Die Gefahr einer Wiederholung liegt sonst nicht fern. Natürlich war auch die Reise des Erzherzogs von Wien nach Frankfurt ein Triumphzug. Nur wird von einer einzigen Störung erzählt, die ein Hallischer Student anrichtete, indem er auf den Kutschenschlag sprang und wild dem Reichsverweser die Frage zurief: „Verantwortlich oder unverantwortlich?" ein Vorfall, der natürlich von allen Gutgesinnten des Bürgerthums höchlichst gemißbilligt wurde. Bei der Ankunft in Frankfurt am 11. Juli wurde der Retter der Reaktion gleichermaßen aufs Tollste gefeiert. Die Tageschronik des Jahres 1848*), der ich diese Nachrichten entlehne, gibt darüber folgende Schilderung:

„Die von der Nationalversammlung dekretirte Centralgewalt ist in der Person des volksfreundlichen Erzherzogs Johann von Oestreich heute Abend nach 6 Uhr unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung in unsere Stadt eingezogen. Alle Fenster der mit Fahnen gezierten Häuser waren seit dem frühen Morgen mit geschmückten, geduldig ausharrenden Damen ausgefüllt, während die männliche Bevölkerung theils aktiv, theils passiv die Straße füllte. Die Bürger-Kavallerie war zum Empfange des Erzherzogs in früher Morgenstunde an die Gränzen des Stadtgebiets ausgerückt, während die Artillerie der Bürgerwehr auf einer vor dem Allerheiligenthore gelegenen Anhöhe aufgestellt war, um den Erwarteten mit dem Donner ihrer Geschütze würdig zu empfangen. Bis weit vor das Allerheiligenthor hinaus waren die Schutzwachen der sämmtlichen Quartiere in festlicher Kleidung, jedoch ohne Waffen, aufgestellt, denen sich die Bürgerwehr von Ober-

*) Diese „Tageschronik", Anfang 1849 in Frankfurt a. M. gedruckt, ist einfach ohne allen kritischen Maßstab aus den Zeitungen zusammengetragen. Sie ist sowohl unvollständig, als gibt sie auch nicht immer die Namen und Daten richtig wieder. Im Ganzen aber liefert sie ein treues Bild jener Zeit.

Digitized by Google

und Niederrad*) mit vollständigem Musikchor angeschlossen hatte. Der Allerheiligengasse entlang waren sämmtliche Innungen, Gewerbe und Künstler mit ihren Fahnen und Standarten aufgestellt, an welche sich längs der Zeil bis zum Russischen Hofe unsere Stadtwehr und unser Linienmilitär anreihte. Um 6 Uhr verkündete der Donner der Geschütze und Glockengeläute, daß der hohe Reisende auf dem Weichbilde unserer Stadt angekommen war. Das Schwenken zahlloser Tücher und Fahnen verkündete unter Anderm den Jubel, mit welchem der Gefeierte empfangen wurde. Langsam bewegte sich der Zug durch die zusammengedrängten Spaliere. Unter dem Jubelgeschrei der Menge zog derselbe in den Russischen Hof. In dem Balkonzimmer des Hotels wurde der Erzherzog Reichsverweser von dem Präsidenten der Nationalversammlung bewillkommnet. Ein demselben dort gebrachtes Hoch fand den Weg bis zur Straße. Hierauf zeigte er sich auf dem Balkon der unten harrenden Menge, an die er Grüße und Verheißungen richtete, die mit unendlichem Jubel aufgenommen wurden. Hierauf defilirten sämmtliche Festtheilnehmer unter klingendem Spiel, unter fortwährendem Lebehoch, vorbei, womit der erste Theil der Empfangsfeierlichkeit schloß, an die sich als zweiter ein um 10 Uhr gebrachter Fackelzug vom Untermainthor aus nach der Zeil zum Russischen Hof, durch eine dichtgedrängte Menschenmasse gehend, anreihte, wobei die Sängervereine dem Gefeierten durch den Vortrag ausgewählter Lieder ihre Huldigung ausdrückten. Lebehochs erschallten durch die Menge und auf eine an den auf dem Balkon des Hotels sich befindenden Erzherzog gehaltene kurze Anrede, worin hervorgehoben wurde, daß die vergangene Zeit des Reichsverwesers eine schöne Zukunft verheiße, drückte derselbe seinen Dank für die ihm geschenkte Aufmerksamkeit aus. Um 11 Uhr endete die Feier eines Er-

*) Zwei zum Frankfurter Gebiete gehörige Dörfer. — Bei dem Läuten sprang die alte Karolusglocke auf dem Pfarrthurme und gab seitdem keinen Ton mehr von sich.

Digitized by Google

eignisses, von dem das Wohl **oder Wehe** des Vaterlandes abhängen sollte."

Am folgenden Tage ward der Reichsverweser durch eine Deputation von 50 Mitgliedern in die Paulskirche abgeholt, wo ihm durch den Sekretär Biedermann das Reichsverwesergesetz vorgelesen und durch Gagern die Aufforderung, sich zum Halten desselben zu verpflichten, gestellt wurde. Johann antwortete: „Meine Herren! Die Eile, mit welcher ich hierhergekommen, um in Ihrer Mitte zu erscheinen, mag Ihnen den Beweis geben von dem Werthe, welchen ich auf das mir übertragene Amt eines Reichsverwesers und das mir dadurch bewiesene Vertrauen des deutschen Volkes lege. Indem ich hiermit das Amt eines Reichsverwesers antrete, wiederhole ich hiermit die Erklärung, daß ich das eben wiederholt vernommene Gesetz halten und halten lassen werde zum Ruhme und zur Wohlfahrt des Vaterlandes. Ich erkläre zugleich, daß ich mich diesem Amte ungetheilt widmen und seine Majestät, den Kaiser, ersuchen werde, mich nach der von mir bereits zugesagten Eröffnung des Reichstages der weiteren Stellung zu entheben." Diese Erklärung wurde von der Versammlung mit stürmischer Freudenäußerung aufgenommen, welche sich erneute, als Johann hinzufügte: „Hat man einmal einen Entschluß gefaßt, so muß man sich ganz Dem widmen, wozu man berufen ist, nämlich der deutschen Nation." — Nachmittags widmete sich der Reichsverweser gleich der deutschen Nation insofern, als er sich in den Bundespalast begab, um auf sich die Befugnisse des Bundestags übertragen zu lassen und dadurch für die beabsichtigte Reaktion die Rechtskontinuität zu wahren. Als er Abends im Theater der Oper „Oberon" beiwohnte, bellte ihn der anwesende Bürgerstand und die Frankfurter Aristokratie unter Freudengeheul förmlich an. Besonders ärntete Johann einen Beifallssturm, als er nach Beendigung des zweiten Aktes, während sich die freien Reichsstädtler ehrfurchtsvoll von den Sitzen erhoben hatten, unter lautloser Stille die Worte ge-

Digitized by Google

sprochen hatte: „Ich muß jetzt auf kurze Zeit Abschied nehmen. Ein gegebenes Wort ruft mich nach Wien, und das Wort muß dem deutschen Manne heilig sein. Bald kehre ich zurück und bringe mit, was mir das Theuerste ist: Weib und Kind."

So spielte Johann im Theater Komödie. Er war trefflich eingeschult worden und machte seine Sache ausgezeichnet. Aber er hatte auch ein geneigtes Publikum vor sich. Der halbgebildete freisinnige Bürgerstand, der auf die nicht zu erreichende Gediegenheit verzichtet und dafür durch den Schein des Reichthums und des Apartethuns zu glänzen sucht, schweifwedelt hündisch jedem Vollblutsaristokraten, der sich bürgerfreundlich zu ihm herabläßt; denn das Bürgerthum ist weit davon entfernt, die in dem „Herablassen" liegende Beleidigung zu fühlen, da bei ihm das Schweifwedeln in solchem Falle zum guten Tone gehört und sogar zur zweiten Natur geworden ist. Bei dem redseligen Johann kam noch hinzu, daß er als ein treuer Ritter Tannhäuser lange im bürgerlichen Venusberge zugebracht hatte und huldvoll die bürgerliche Frau und den halbbürgerlichen, halbfürstlichen Sprossen seiner unstandesmäßigen Ehe mit nach Frankfurt bringen wollte. Frau und Kind liebte er ausgesprochenermaßen noch mehr als Deutschland, und diesen kostbaren Schatz, der den Frauen der freien Reichsstadt manch' interessantes Thema zur Unterhaltung gab, wollte er nun gar von Wien nach „unserer" Stadt mitbringen. Welch' eine Aufopferung von Seiten Johanns, der nicht gern allein schlief, und welch' eine Ehre für die Frankfurter, denen solche Kleinodien anvertraut wurden! Als Johann einst seine Bastardehe eingegangen war, nachdem er sich hatte in dem Netze eines anmuthigen Mädchens fangen lassen: da hatten die Mitglieder des Kaiserhauses die Köpfe über den ungerathenen Sohn geschüttelt und die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, und die Mitglieder der übrigen fürstlichen Häuser Deutschlands, so wie der alte stolze Adel, hatten ob solchen Skandals sich in die Ohren

Digitized by Google

gezischelt: sie hatten nicht geahnt, welcher Segen ihnen aus der Verbindung Johanns mit einer Plebejerin ersprießen sollte. Die deutsche Bewegung, insoweit sie den Bürgerstand betraf, wurde jetzt durch einen geheiligten Unterrock gestaut. Den ganzen Bürgerstand und die Herrschaftsbestrebungen desselben mußte lieben, wer sich in ein Mädchen aus dem Bürgerstande einmal völlig vernarrt und dasselbe trotz aller entgegenstehenden Standesvorurtheile geheirathet hatte. An solchen bürgerfreundlichen Prinzen hat Deutschland keinen Mangel gelitten!

Bei seiner kurzen Anwesenheit in Frankfurt ernannte Johann ein provisorisches Ministerium, und zwar setzte er Eduard Peucker zum Reichskriegsminister, Heckscher zum Reichsminister der Justiz und Schmerling für Inneres und Aeußeres ein. Dann reiste er als Vertreter des östreichischen Kaisers nach Wien zurück, um dort in Person den Reichsrath zu eröffnen. Bei seiner Ankunft in Linz suchten die dortigen Bürger, welche ihn unter Anderm durch zweihundert weißgekleidete, mit Blumen und den schwarz-roth-goldenen Farben geschmückte Mädchen begrüßen ließen, die Frankfurter Narren noch zu übertreffen. Nachdem Johann in Wien an Stelle des Ministeriums Pillersdorf die Herren von Wessenberg, Doblhoff, Bach und Latour am 18. Juli eingesetzt hatte, eröffnete er am 22. Juli den Reichstag mit den Worten: „In der freien Verbrüderung aller Nationalitäten der östreichischen Monarchie, in der vollen Gleichberechtigung Aller, sowie in dem innigen Verbande mit Deutschland finden alle Interessen eine feste Grundlage!“ — Indem Johann zur Forterhaltung des östreichischen Kaiserstaats beitrug, diente er der deutschen und europäischen Reaktion, und indem er die Gleichberechtigung und freie Verbrüderung als Grundlage des Kaiserstaats verkündete, machte er sich einer nichtswürdigen Gleißnerei schuldig, weil bloß der Despotismus den östreichischen Kaiserstaat zusammenhalten konnte und das Aufhetzen des slavischen

Digitized by Google

Elements gegen die übrigen Nationalitäten schon längst zur Rettung des Kaiserhauses gewählt worden war. Den innigen Verband, welcher Oestreich mit Deutschland vereinigen sollte, werden wir später einestheils im Munde des Herrn von Schmerling und anderntheils im Gagern'schen Programm wiederfinden.

Da die in Frankfurt tagenden Volksvertreter unter dem Titel Reichsverweser einen neuen regierenden Fürsten geschaffen und selbigen an die Spitze Deutschlands gestellt hatten, so hielten sie es für geboten, denselben aus den Taschen der Nation mit einer anständigen Zivilliste zu versorgen. Aber die Rathgeber Johann's sahen ein, daß hierdurch die Demokraten eine Waffe erhielten, um bei dem Volke das Reichsverweserinstitut verhaßt zu machen. Der Reichsverweser schlug also am 20. Juli die Zivilliste aus und stieg wegen dieser Uneigennützigkeit bei den Bürgern der freien Stadt Frankfurt noch mehr in der Vermehrung, so daß sie ihm das zwischen dem Eichenheimer Thurme und dem Bundespalaste gelegene Mülhens'sche Haus, welches gegenwärtig das Lesemuseum des alten „Bürgervereins" bildet, zur freien Benutzung anwiesen. Als nun am 3. August Abends 9 Uhr der Reichsverweser in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes in „unserer" Stadt eintraf, gab es wieder ein Tollhäuslerfest. Besonders war die Frau Reichsverweserin, die einstmalige Bürgerliche, welche nach ihrer Vermählung aus lauter Schamhaftigkeit und lauter Bürgerlichfreundlichkeit in eine Frau Gräfin von Brandhof umgeziert worden war, der Gegenstand allgemeiner Anbetung. Weißgekleidete, mit Blumen und Kränzen geschmückte Mädchen empfingen sie sowohl in Sachsenhausen als auch in ihrem Absteigequartier, dem Russischen Hofe. Auch die männliche Bevölkerung, welche Spaliere bildete oder sich frei in den Straßen bewegte, gab durch Lebehochrufen ihren Jubel darüber kund, daß Deutschland nunmehr glücklich unter die Haube gebracht war.

Digitized by Google

Der Reichsverweser bildete sein verantwortliches Ministerium definitiv, wie folgt:

Präsident des Ministeriums: Fürst von Leiningen; *)

Inneres: Freiherr von Schmerling;

Aeußeres: Heckscher;

Justiz: R. von Mohl;

Krieg: von Peucker;

Finanzen: Beckerath;

Handel: Duckwitz.

Unterstaatssekretäre im Ministerium des Innern: Bassermann, J. v. Würth;

Unterstaatssekretäre im Ministerium des Aeußern: M. von Gagern, M. L. von Biegeleben;

Unterstaatssekretär im Ministerium für die Justiz: Widemann;

Unterstaatssekretär im Finanzministerium: Matthy;

Unterstaatssekretär des Handelsministeriums: J. Fallati, Mevissen.

Ursprünglich sollte Camphausen an die Spitze des Ministeriums treten; allein dieser schlug die ihm zugedachte Ehre aus, weil er befürchtete, daß er bei der Umseglung der vielen Klippen, welche die Demokratie dem Reichsministerium in den Weg stellte, die speziell preußischen Interessen verletzen und so seine Zukunft gefährden würde. Nun mußte der Fürst von Leiningen seinen Namen herleihen. Dieser galt für freisinnig aus einem ähnlichen Grunde, wie Johann ohne Land. Da er nämlich ein Verwandter von der englischen Königin Victoria war und sich am englischen Hofe aufgehalten hatte, so setzte das beschränkte deutsche Bürgerthum bei ihm Schürzenkonstitutionalismus voraus und maß ihm „Streben nach englischem Vorbild", sowie „Verwandtschaftseinfluß" bei: — gleich als ob den Mitgliedern der englischen Königsfamilie der Konstitutionalismus sowohl angeboren wäre, als sich auch,

*) Späterhin von Schmerling ganz ersetzt.

Digitized by Google

wie die vein of madness *) und the king's evil **), auf die Verwandten vererbte! Als das Miniſterium fix und fertig war, meinten die Monarchiſch-Konſtitutionellen, daß es, weil es verantwortlich, engliſch gemodelt und der Majorität bedürftig wäre, nunmehr auch ſein Programm aufſtellen müßte. Dieſes Programm, auf welches ſie ſehr geſpannt waren, erblickten ſie in einer Rede des ſchlauen Schmerling vom 15. Juli, worin ihnen derſelbe Grünes und Blaues von der Freiheit des Bürgers, ſowie Schwarz-roth-goldenes von der Unabhängigkeit Deutſchlands vorfabelte. Aehnlich wie Schmerling erfüllte am 11. Auguſt der Fürſt von Leiningen die Bruſt der Profeſſoren in der Paulskirche mit Wonne und Hochgefühl, daß ſie in jedem Worte einen verſteckten wichtigen Fingerzeig in Bezug auf die große Zukunft Deutſchlands herauszuhören glaubten. Beſonders wichtig ſchien ihnen die Stelle des miniſteriellen Programms: „das Reichsminiſterium rechne auf die thätige, vertrauensvolle Mitwirkung aller deutſchen Regierungen, erſuche um die baldige Ernennung ſolcher Bevollmächtigten und wünſche mit den Bedürfniſſen der Regierungen und Volksſtämme, ſoweit ſie den nach dem Reichsverweſergeſetze vom 28. Juni beſtimmten Wirkungskreis der Centralgewalt berührten, auf das Umfangreichſte bekannt zu werden.“ Die gelehrten Herren, welche, angethan mit einem roſenfarbenen Flügelkleide, in die konſtitutionelle Knabenſchule der Paulskirche gingen, harrten voller Sehnſucht der Ankunft der Regierungsbevollmächtigten entgegen, weil ſie in

---

*) Die Verrücktheit Georg's III. wurde offenkundig im Juli 1788, wo er auf Anrathen der Aerzte die Bäder von Cheltenham beſuchte. Schon damals erhob ſich die Regentſchaftsfrage, ob ein verrückter konſtitutioneller König abzuſetzen ſei.

**) Die Skropheln ſind in der engliſchen Königsfamilie erblich. Lange glaubten die Unterthanen in England und in Frankreich, daß ihre Könige durch bloße Berührung die an dieſer Krankheit Leidenden heilen könnten.

Digitized by Google

ihrer Ohnmacht darin eine thatsächliche Anerkennung der Centralgewalt sahen. Sie dachten in ihrer paradiesischen Unschuld nicht daran, daß die Bevollmächtigtenversammlung durch die auf der Lauer liegende Reaktion in einen Verschwörungsheerd verkehr werden konnte. Sie hielten den Bundestag auf immer und ewiglich für beseitigt.

Wohinaus aber die Reaktion mit der Bevollmächtigtenversammlung wollte: das erhellte schon am 17. Juli, als die preußische Regierung vorschlug, aus den Bevollmächtigten einen Rathskörper zu bilden. worin Oestreich und Preußen je 3 Stimmen, Baiern eine, Würtemberg, Baden und Hohenzollern eine, Sachsen mit den thüringschen Staaten eine, und ebenso zusammen Hannover, Kurhessen und die übrigen Staaten eine Stimme besitzen sollten.

Dieses projektirte Zehner-Direktorium hatte zum Zweck, durch straffe Zusammenfassung der fürstlichen Sonderinteressen den Schatten von einheitlichem Einflusse, der dem Parlamente noch von den Märzstürmen geblieben war, vollends auf Null zu reduziren. Es wäre ein reformirter Bundestag gewesen und hätte sowohl der im Entstehen begriffenen Reichsverfassung vorgegriffen, als auch den Reichsverweser unter eine scharfe Kontrolle gestellt. Aber der Plan mißlang, und zwar aus verschiedenen Gründen, von denen ich die hauptsächlichen anführen will. Erstens war die Aufregung in Deutschland noch nicht hinreichend durch die Centralgewalt, welche die Gehässigkeit der reaktionären Umtriebe auf das Parlament ableitete, gestillt, als daß nicht neue Aufstände gegen die den Pferdehuf zu frühzeitig zeigenden Regierungen zu besorgen gewesen wären. Demnach mußte man befürchten, daß das Zehner-Direktorium gerade das Gegentheil von Dem, was es sollte, anrichtete. Zweitens sollte das Parlament an seiner Unfähigkeit, etwas Realisirbares zu leisten, zu Grunde zu gehen scheinen: weßhalb es gerathener war, wenn die Reaktion gegen die Einheit noch nicht grell in den Vordergrund trat. Drittens wäre es ein Fehler gewesen, den Bundestag zu refor-

Digitized by Google

miren und ihm eine einheitlichere Gestalt zu geben, da doch das Endziel der Reaktion darauf hinauslief, den Bundestag endlich wieder gerade so einzuführen, wie er vor den Märztagen bestanden hatte. Also schien selbst der Reaktion der preußische Plan gefährlich zu sein, besonders da die kleinen Staaten ihn wie eine Mediatisirung betrachten mußten. Viertens hingen die durch die Märzbewegung in's Amt gesetzten konstitutionellen Minister, namentlich Römer in Würtemberg und Braun in Sachsen, an ihren Stellen zu fest, als daß sie selbige wissentlich hätten mituntergraben helfen. Endlich mochte auch Oestreich mit Preußen, welches natürlich den Wechsel des Vorsitzes zum Allerwenigsten beanspruchte, sich nicht auf ganz gleiche Stufe stellen lassen. Kurz der preußische Plan scheiterte, weil er nicht bloß die Demokraten und die Konstitutionellen par excellence, sondern auch eine Menge entschiedene Reaktionäre zu Gegnern hatte. Deßhalb stellte die Zentralbehörde am 30. August in Abrede, daß die Bevollmächtigten „auf die Beschlußnahmen der Zentralgewalt entscheidend einwirken oder irgend eine kollektive Geschäftsführung ausüben" dürften.

Die Bevollmächtigten der Einzelstaaten entsprachen ja ihrer Aufgabe auch ohne eine solche Organisation. Nur konnte ohne selbige die Reaktion nicht im Galopp gehen. Aber die Bevollmächtigten waren nichtsdestoweniger die fortgesetzte Bundesversammlung, welche, wenn sie nach Innen auch den Reichsverweser vorkehren mußte, doch nach Außen das Ansehen des aufgelösten Bundestags genoß. Freilich hatte der vielgewandte Herr v. Schmerling am 12. Juli erklärt, der Erzherzog Johann trete die hohe Würde eines Regenten von Deutschland an und die Bundesversammlung lege Namens der Regierungen die Ausübung ihrer gesetzlichen Gewalt in dessen Hände. Aber wir werden bald sehen, wie die preußische Regierung noch im Namen des deutschen Bundes mit dem Auslande verkehrt (Malmöer Waffenstillstand). Ferner hatte der nämliche Herr v. Schmerling als Bundespräsidial-

Digitized by Google

gesandter am genannten Tage die sämmtlichen fremden Gesandten offiziell von dem Amtsantritt des Reichsverwesers und von dem Aufhören der Thätigkeit der Bundesversammlung in Kenntniß gesetzt. Indeß war diese Handlung bloß für die Oeffentlichkeit berechnet. Welche Mittheilungen insgeheim zwischen den fremden und deutschen Bevollmächtigten ausgewechselt wurden, das läßt sich bis heute blos vermuthen. Genug, daß sich die Herren verstanden. Darum erkannten die Großmächte Rußland, Frankreich und England die deutsche Zentralgewalt nie an. Zwar hatte England den Lord Cowley und Frankreich erst den Herrn Savoye, darauf (seit dem September 1848) den Herrn Tallenay als Gesandten am Sitze der Zentralgewalt: doch verkehrten diese Gesandten nicht offiziell mit dem Reichsverweser, sondern sie hielten sich daselbst als „Gesandte zu Frankfurt" auf. Mit andern Worten verkehrten sie mit den Bevollmächtigten der deutschen Einzelstaaten in deren Eigenschaft als Bundestagsgesandte. Hätte das Parlament nicht aus schwachköpfigen Schwätzern bestanden, so würde es entweder die unbedingte Anerkennung der Zentralbehörde durchgesetzt oder die fremden Gesandten, welche die reaktionären Pläne ausbeuten halfen, aus Deutschland ausgewiesen haben. Natürlich duldete das Parlament auch, daß Preußen, Oestreich und andere Staaten auf eigene Faust mit dem Auslande diplomatischen Verkehr pflogen. Hatte doch Herr v. Schmerling am 2. Juni dem leichtgläubigen Parlamente jesuitisch zugerufen: „Wir wollen hoffen, und ich bin es innigst überzeugt, daß die Zeit einer zweideutigen Diplomatie für immer verschwunden ist!"

Von den außerdeutschen Großmächten wurden die an sie durch die Zentralgewalt geschickten Gesandten nicht anerkannt. Für Rußland war der Oberst von Auerswald zum Gesandten bestimmt, doch überzeugte man sich bald von der Nutzlosigkeit der Mission. In Paris konnte der Gesandte Raumer ebensowenig ankommen, zumal da ihm gleich von vornherein der preußische Gesandte, General Willisen, entgegenwirkte; dessenungeachtet

Digitized by Google

speiste Freund Raumer mit Freund Willisen ganz einig zusammen und ließ die deutsche Nation, deren Einheit er im Auslande hätte vertreten sollen, zum Kukuk gehen. England verfuhr nicht besser mit seinen konstitutionellen Stiefkindern in Deutschland. Dagegen erkannten die Vereinigten Staaten Nordamerika's die Einheit des deutschen Volks an. Nach dem Haag ging der Braunschweiger Liebe, nach Brüssel der darmstädtische General v. Drachenfels, nach Bern Raveaux, und Welcker nach Stockholm. Die kleinen Staaten, welche von keinem Belang für die hohe Politik sind, ließen es an der Anerkennung nicht fehlen; doch machte sich Raveaux in der Schweiz schnell unbeliebt, indem er dieselbe wie ein zum deutschen Reiche gehöriges Land behandeln zu dürfen glaubte. Der schlaue Raveaux, von welchem Ludwig Simon erzählt, es hätte Einer „früh aufstehen müssen," wenn er ihn hätte täuschen wollen, fiel in der Schweiz mit der Thür in's Haus und brachte dadurch die deutsche Bewegung um einen Theil der Sympathie, welche sie vorher dort genossen hatte.

Es wäre lächerlich anzunehmen, daß der unverantwortliche Reichsverweser sammt seinem verantwortlichen Ministerium sich über die Zurückweisung seiner Gesandten tief betrübt hätte. Im Gegentheil mußte er seiner Stellung nach diese Zurückweisung wünschen und war ihrer jedenfalls im Voraus gewiß. Denn mit der Reaktion inner- und außerhalb Deutschlands war er Ein Herz und Eine Seele: weßhalb die Könige von Preußen und Hannover in seiner Persönlichkeit die Garantie gegen jede vom Parlamente drohende Gefahr erblickt und bloß darum ihn anerkannt hatten. Mit dieser Zentralgewalt hatte das Parlament theils wissentlich, theils unwissentlich der Nation eine garstige Zuchtruthe auf den Rücken gebunden. Das Reichsverweserinstitut glich der in den englischen Korrektionshäusern angewandten Tretmühle, wo der Unglückliche, welcher dazu verurtheilt ist, bei jedem ungesetzlichen Tritte einen Klöppelschlag von hinten erhält. Auch in der Zentralmühle Deutschlands wurde, außerdem

Digitized by Google

daß sie eine Korrektionsanstalt war, bloß Wind gemahlen.*) Der Reichsverweser sollte, wie Gagern sich kurz und bündig bei der Proklamirung Johanns ausgedrückt hatte, „der Wiederhersteller der Ordnung und Ruhe“ sein. Auch die Regierungen faßten seine Aufgabe so auf. Darum stellte ihm die preußische Regierung, wenngleich sie am 6. August die Huldigung des Heeres verweigerte, alle in der Nähe Frankfurts stehenden preußischen Truppen zur Verfügung, wenn er solcher gegen die Demokratie benöthigt wäre. Noch generöser verfuhr die baierische Regierung, die bloß in einem Theile Frankens Unruhen zu unterdrücken gehabt hatte, während sonst außer Münchner Bierkrawallen und einem durch das Verschwinden der Hausschatz- und Staatsjuwelen verursachten Volksauflaufe in Baiern keine demokratischen Regungen zu stillen waren. Durch einen ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers stellte die bairische Regierung dem Reichsverweser das ganze bairische Heer zur Verfügung. Weit davon entfernt, die heimtückische Absicht dieses Schrittes zu erkennen, war vielmehr das Parlament über die Unterordnung der bairischen Regierung unter die Centralgewalt höchlich erfreut. Mit dem nämlichen Blödsinn beglückwünschten sich die Professoren der Paulskirche, daß nun auch Preußen durch die Zur-Disposition-Stellung eines Theiles seiner Truppen bis zu einem gewissen Grade sich der Centralgewalt untergeordnet habe. Durfte man doch ohnehin, zufolge der Angabe des Kriegsministers Peucker, von Preußen nur einen Theil des Heeres, die Bundestruppen, für das Reich in Anspruch nehmen!

*) Bis vor wenigen Jahren wurde auf der englischen Tortur bloß Wind gemahlen, d. h. sie war bloß zum Peinigen bestimmt. Sie ist so schrecklich, daß die armen Verurtheilten, obschon keiner länger als eine Viertelstunde auf einmal eingespannt wird, die ihnen zum Waschen zugetheilte Seife verschlucken, um sich krank zu machen und auf diese Weise der barbarischen Strafe zu entschlüpfen. Gegenwärtig mahlt die Tretmühle Getreide, wodurch die Tretarbeit noch saurer wird.

Digitized by Google

Nachdem der Reichsverweser erst am 3. August mit Weib und Kind in Frankfurt eingetroffen war, reiste er schon am 13. desselben Monats wieder ab und zwar diesmal zu einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen gelegentlich des Dombaufestes. Deutschland auf dem Gebiete des Glaubens in einander zu weben, wovon der gemeinschaftliche Ausbau des Kölner Domes das Sinnbild sein sollte, war eine Lieblingsvorstellung des Königs von Preußen. Unklar wie die Vorstellung war, lag ihr doch der klare Gedanke zu Grunde, daß auf die politische deutsche Einheit zu verzichten sei. Da im Jahre 1848 der Einheitsgedanke in Deutschland seine Verwirklichung finden sollte, benutzte der König die grundlose Sage, daß, als im Jahre 1248, also gerade vor sechshundert Jahren, in Köln der im neunten Jahrhunderte unter dem Erzbischofe Hildebold erbaute Dom abgebrannt sei, der Bischof Konrad von Hochstaden, ein „zweiter Salomo," den Grundstein zum „ewigen Dome" gelegt habe. Der König fand sich nicht nur von jener dunkeln Glaubenszeit angezogen, sondern er verehrte auch den herrschsüchtigen Erzbischof, der so viel Böses über Deutschland gebracht hatte und von dem Barthold in seiner „Geschichte der deutschen Städte" sagt:

„Erzbischof Konrad von Hochstaden ist der Gründer des ewigen Domes zu Köln, dessen Vollendung nach sechshundert Jahren die gläubige Mitwelt als Siegel deutscher Einheit in Staat, Volk und Kirche in träumerischer Entzückung begrüßte. Konrads von Hochstaden Freund und oft Helfer in politischer Arglist und Gewaltthat ist Albertus Magnus, der Aristoteles und Plinius des christlich-deutschen Mittelalters! Konrad von Hochstaden ist der böse Engel unsers Vaterlandes zur Zeit unaussprechlicher Drangsale und vererbte durch seine Politik den Unsegen nationaler Ohnmacht auf alle kommenden Geschlechter. So ist das ewige Denkmal des erhabensten Baugedankens der heidnischen und christlichen Welt zugleich von finsterer verhängnißvoller Bedeutung."

Derselbe Geschichtsforscher sagt in Bezug auf die Grün-

Digitized by Google

dungszeit des Domes: „Ohne sich auf eine nähere Geschichte jenes Wunderwerks einzulassen, hat der gewissenhafte Forscher die Pflicht, reizende Illusionen zu zerstören, denen sich ein verarmtes spätes Geschlecht hingibt .... Allein so romantisch-gefälliger Geschichte der Blüthe des deutschen Kirchenstyls tritt Urkundliches enttäuschend gegenüber. Die Original-Bulle P. Innozenz' IV. ist nirgend zu finden; der verheerende Brand der alten Kathedrale nirgend bezeugt; die erzählten Umstände bei der Grundsteinlegung, die Anwesenheit König Wilhelm's, des Legaten, zum Theil unmöglich; die Zeitgenossen schweigen; wenige Monate nach dem Brande, vor der Beseitigung unzähliger Hindernisse, wie der Besitzentäußerung von geistlichen Wohnlichkeiten auf dem Bauplatze, konnte nicht der Gedanke eines so umfangreichen Baues, mit aller ins Kleinste gehenden Einzelheit zur Reife gelangen. Noch im Jahre 1252 stand die alte Domkirche zu St. Peter im Gebrauch zu bürgerlichen Anordnungen; noch im Jahre 1270 wurden in ihr die feierlichsten, zahlreich besuchtesten kirchlichen Dinge vorgenommen. Urkundlich geschah der erste vorbereitende Schritt im Jahre 1251; die eignen Kräfte des selbstständigen Bauschatzes, nicht die Gaben eines Erzbischofs, noch der Ertrag der Domherrnpräbenden, bestritten die ersten Kosten; noch 10 Jahre nach der angeblichen Gründung schweben Unterhandlungen um Verzichtleistung und Abbruch unentbehrlicher Räumlichkeiten. Ein unbestimmter, allgemeiner Plan mochte vorgeschwebt haben, den günstige, allmählig eintretende Umstände zur Ausführung brachten. Ein Aufruf zur frommen Steuer, ein Hirtenbrief erging erst im Jahre 1264 in den Kölnischen Sprengel; endlich erst im Jahr 1267 erwirbt das Kapitel eine Bahn aus der Grube am Drachenfels, um die Bruchsteine bequem an den Rhein zu schleppen. Ersichtlicher wird mit dem Jahre 1274 der Betrieb des Baues; doch war im Jahre 1279 die äußere Gliederung des Chors nicht zur verständlichen Architektur gediehen; im Jahre 1297 kann endlich ein Altar „ „im neuen Kirchengebäu“ “ gestiftet werden. Im

Digitized by Google

Jahre 1313 wurden andere Altäre aus dem alten Dome aufgestellt; im Jahre 1322 wurde, wiewohl nicht urkundlich sicher, der vollendete hohe Chor eingeweiht. Solches bezeugte wenigstens im Jahre 1499 eine jetzt erloschene Inschrift über einer der Thüren."

Der preußische König wußte wohl recht gut, daß die Gründungszeit des Kölner Doms nicht feststand und am Allerwenigsten in das Jahr 1248 fiel. Aber ihm war an der Aufführung eines solchen sechshundertjährigen Jubiläums gelegen: 1) weil die einheitliche Dombauschwärmerei zur Verwirrung des klaren politischen Einheitsgedankens beitrug und die Geister vom Frankfurter Einheitswerke ablenkte; 2) weil er sich unter den Katholiken und Freimaurern Deutschlands zur Durchführung des Kaiserplanes, durch welchen schließlich die Einheitsbewegung zum Scheitern gebracht werden sollte, noch Freunde zu erwerben bestrebt war; endlich 3) weil er einen Vorwand brauchte, um mit dem Reichsverweser, der von den Absichten der Habsburger Reaktion genau unterrichtet war, persönlich sich über das gemeinsame Verfahren, über das einige Rettungswerk, zu verständigen. Die Zusammenkunft konnte um so weniger auffallen, als bereits den 4. September 1842, an welchem der erste Stein zum Ausbau des Domes gelegt worden, Johann ebenfalls zugegen gewesen war.

Jedenfalls wußten die Leiter der ganzen deutschen Reaktion, worum es sich am 14. August beim Dombaufest eigentlich handeln würde. Um auch seinen Theil zu dem Reaktions-Jubiläum beizutragen, hatte schon am 21. Juli Herr Ludwig von Baiernland durch den Inspektor Ainmüller für den Dom fünf kostbar gemalte Fenster, die über einhunderttausend Gulden kosteten, nach Köln gesandt. Was den Erzherzog Johann anbelangt, so bestieg er am 13. August Morgens gegen 11 Uhr das mit Fahnen, Flaggen und Blumengewinden geschmückte Dampfboot „Schiller," begleitet von dem edlen Heinrich von Gagern, dem Präsidenten, und von Biedermann, dem Sekretär der Nationalversammlung, und von noch

Digitized by Google

23 andern Abgeordneten, die schon damals dieselbe Festsucht an den Tag legten, wie sie selber und ihre Gesinnungsgenossen noch heutzutage. Gagern war beim Erzherzoge. Für die übrigern Deputirten war ein zweites Dampfboot, „der König," bestimmt. Außerdem führten noch drei andere Dampfboote, da es bei solchen Gelegenheiten viele Maulaffen gibt, dem alten heiligen Köln Gäste zu.

„Ein schöner Anblick, vom herrlichsten Wetter begünstigt! Ueberall Kanonendonner und Jubelgeschrei. Die Fahrt von Bieberich bis Köln war ein wahrer Triumphzug. Den Schlußpunkt machte das alte Köln, die Königin der deutschen Städte am Rheinstrome; das harmonische Geläute dieser Hunderte von Glocken und gleichzeitiger Kanonendonner machten einen unbeschreiblichen Eindruck." — Anstatt die Reaktion auf Tod und Leben zu bekämpfen, berauschte man sich in einem romantischen, mittelalterlichen Feste! Das Parlament hatte mittlerweile Ferien.

Den großartigen Zug, der am 14. August stattfand und in dem sogar die armen Waisenkinder mitgeschleppt wurden, will ich nicht beschreiben. Zeichnet sich doch Köln vor allen übrigen Städten Deutschlands auch durch sein Karneval aus. Den 15. noch dauerten die Festlichkeiten fort. An diesem Tage defilirten gegen 4000 Mann Bürgerwehr und bei 6000 Mann Militär an dem Könige und dem Reichsverweser vorüber. Der König wollte seinen Glanz zeigen und aus dem Feste für die Monarchie und die Kirche Kapital schlagen. Darum sagte er zu dem ehrfurchtsvoll ergebenen Edlen von Gagern: „Vergessen Sie nicht, daß es noch Fürsten in Deutschland gibt und daß ich zu ihnen gehöre." Diese auf Gagern's Ansprache gegebene Antwort war um so verletzender für das Parlament, als selbiges zum Feste eingeladen worden war. Der König hätte die Gastfreundschaft besser verstehen sollen. Warf man doch, wie wir noch sehen werden, in einem ganz andern Falle dem preußischen Abgeordneten Jacoby Verletzung der königlichen Gastfreundschaft vor!

Digitized by Google

Am 15. war auf dem Gürzenich abends ein großes Eß- und Trinkgelag, woran elf- bis zwölfhundert Menschen theilnahmen. Hier besiegelte die preußische und östreichische Reaktion öffentlich ihre Einigkeit. Der preußische König brachte nämlich dem Reichsverweser den Toast aus: „Diesen Toast bringe ich einem deutschen Manne, der mein Freund ist, dem Manne, dem Sie vertrauen und dem ich auch mein Zutrauen schenke; möge er uns die Einigkeit schenken!" — Hierauf erwiderte der östreichische Erzherzog mit dem Trinkspruche: „Das dem Fürsten, der meine Gesundheit ausbrachte! Gott erhalte ihn noch lange, wie auch unsere Eintracht!" — Jeder Verständige konnte wissen, was diese Eintracht und Einigkeit zu bedeuten hatten. Die beiden deutschen Großmächte sind immer einig, sobald es gilt, gegen die Revolution offen Front zu machen; denn ihre Eifersüchteleien treten vor der großen gemeinschaftlichen Gefahr in den Hintergrund. Während die kleinen Staaten sich vor der Gewalt der Bewegung aus Klugheit beugen müssen, schreiten die beiden Großmächte vereint zur Rettung der Monarchie ein. Ihre Eintracht allein sichert den Erfolg der Contre-Revolution. Die deutsche Geschichte seit 1815 liefert hierfür hinlängliche Belege.

Nachdem wir Johann bis an den Vorabend der offenen Reaktion begleitet haben, wollen wir unsere Aufmerksamkeit wieder dem Parlamente zuwenden. Mit letzterem haben wir uns bloß in zweiter Linie zu beschäftigen gehabt, weil es sich durch die Einsetzung des unverantwortlichen Reichsverwesers zur Ohnmacht selbst verdammt hatte. Die Nation hatte ihre Souveränetät auf das Parlament übertragen, indem es von demselben Wunderdinge erwartete; das Parlament hingegen hatte nichts Eiligeres zu thun, als über sich und an die Spitze Deutschlands einen Unverantwortlichen zu setzen, der seinerseits den Fürsten in die Hände arbeitete und die empfangene Macht gegen den oberherrlichen Willen des Volkes selber kehrte. Je mehr vor 1848 die deutschen Unterthanen mit Bewunderung und Liebe am Munde der entschiedensten Sprecher von

Digitized by Google

der Kammeropposition gehangen hatten, desto übertriebener waren ihre Hoffnungen bezüglich einer Gesammtrepräsentation. Nun sind zwar Reden, wenn sie zur Belehrung beitragen, Mißstände aufdecken und die Vorläufer der That sind, nicht ohne Werth; aber ganz ohnmächtige, in den Wind gesprochene Reden müssen auf die Länge auch die wegen ihrer Geduld berufene deutsche Nation ermüden.

Sowie in den seitherigen Ständekammern die Verfassung, oder der Grundvertrag unter den herrschenden Klassen, für das Höchste, worauf man sich berufen konnte, gegolten hatte: so wollte jetzt alle Welt auch für das ganze Deutschland eine neue Verfassung haben. Daß selbige in der noch aufgeregten Zeit leicht einzuführen sein würde: daran zweifelte Niemand. Und in der ersten Zeit wäre sie es sicher auch gewesen. Denn die Gesammtverfassung hatte den faktischen Zuständen zu entsprechen; sie hatte, da sie den Friedensvertrag unter den streitenden Theilen bildet, das Bestehende zu sichern: sie hatte in sich die durch die Märzstürme gewonnenen konstitutionellen Errungenschaften aufzunehmen und mit Konsequenz für das ganze Deutschland durchzuführen. Folglich mußten durch die Verfassung die sämmtlichen Regierungen der einzelnen Staaten, da sie alle — wenn auch konstitutionell umgewandelt — fortbestanden, geschützt und in den Grundvertrag als wesentliche Faktoren eingeschlossen werden. Die Verfassung republikanisch zu machen, während in Wirklichkeit die Zustände Deutschlands noch monarchisch waren, wäre der größte Unsinn gewesen, weil die Verfassung alsdann aller reellen Unterlage entbehrt und somit in der Luft geschwebt hätte. Denn die Verfassung ist weiter Nichts, als die geordnete Registrirung der bestehenden Machtzustände, wobei die in unbedeutenden Dingen liegenden Widersprüche ausgeglichen oder entfernt werden. Aus dem nämlichen Grunde wäre es ein ebenso großer Unsinn gewesen, wenn die Verfassung von der Annahme, daß Deutschland entweder ein erbliches Kaiserreich oder ein Wahlreich sein sollte, ausging, ohne daß selbiges schon

Digitized by Google

geschaffen war. In solchem Falle mußte die Verfassung als frommer Wunsch auf dem Papier stehen bleiben und sich ganz bedeutungslos erweisen. Den faktischen Zuständen gemäß ließ sich nichts Anderes thun, als den Bundestag im Einklang mit den bestehenden Machtverhältnissen der Einzelstaaten neu zu konstruiren und ihm, wie der ursprüngliche Gedanke auch gewesen war, eine Nationalvertretung zur Seite zu stellen. Wollte die Nationalversammlung etwas Anderes thun, so mußte sie, indem sie zuvörderst auf die Ausarbeitung der Verfassung verzichtete, sich als Konvent oder Revolutionsbehörde konstituiren, das Volk zum erneuten Kampfe behufs der Hinwegräumung aller der Einheit noch entgegenstehenden Hindernisse auffordern und mit Schöpfung eines Revolutionsheeres, sowie mit Organisation aller demokratischen Kräfte, die oberste Leitung des Kampfes übernehmen. Aber das ging nicht mehr, seitdem Johann als unverantwortlicher Reichsverweser die Ordnung und Ruhe herstellte und alle Aufstandsversuche im Keime erdrückte. Uebrigens hätte sich die Umwandlung Deutschlands auch nur von der Hauptstadt des wichtigsten deutschen Staates, von Wien aus, bewirken lassen. Die Rollen hätten alsdann umgekehrt sein müssen. Nicht Johann hätte als Niederwerfer der kleinstaatlichen Revolution in Frankfurt residiren, sondern der Nationalkonvent hätte als Revolutionsbehörde im großstaatlichen Wien tagen müssen.

Wenn also die Verfassung Deutschlands im Einklange mit den bestehenden Zuständen den Bundestag reformiren und ihm eine Nationalvertretung beigeben mußte, standen dieser Aufgabe doch sehr unwillkommene Hemmnisse entgegen. Denn der Bundestag war bei der ganzen Nation dergestalt verhaßt, daß er soeben vor dem allgemeinen Unwillen zerstoben war. Freilich war der an seine Stelle gesetzte Reichsverweser, der gegen die Demokratie eingesetzte Dittator, für die Niederkämpfung der Aufstände in der unruhigen Zeit viel besser geeignet, als der wegen seiner Komplikation langsamere Bundestag. Aber gerade darum lag die Reaktion auf der Lauer. Für die

Digitized by Google

Ausarbeitung der Verfassung war die Zeit noch zu verfrüht, und darum das Parlament mußte Vielen zu früh einberufen scheinen, welche einzig von ihm die Ausarbeitung der Verfassung erwartet hatten. In den Augen Derer hingegen, welche die Wiederkehr der Ruhe um jeden Preis wünschten, hatte das Parlament die Aufgabe, den Reichsverweser mit seiner Autorität gegen baldige Unbeliebtheit zu schützen.

Aber nicht allein die Reaktion lag auf der Lauer. Auch die Kaiserpartei und die demokratische waren für die Politik des Abwartens. Sie beide hofften, daß durch „die Ereignisse" sich die Zustände für sie günstiger gestalten sollten. Doch fanden sich nicht alle drei Parteien des Parlaments auf gleichgünstige Weise situirt. Denn während die völlig reaktionäre Partei durch die Einsetzung Johanns einen bedeutenden Gewinn erlangt und auch die Kaiserpartei wegen des Provisoriums Johanns, sowie wegen des in der Reichsverweserschaft liegenden, vorbereitenden Hinweises auf den zu schaffenden Kaiser um einen Schritt vorwärts gekommen war, hatte die demokratische Partei Alles zu opfern gehabt. Wenn sich somit die andern beiden Parteien viel sorgloser der Erwartung der Zukunft hingeben konnten, mußte die demokratische Partei über die provisorische Zentralgewalt empört sein. Nur Schwätzer konnten unter diesen Umständen in Frankfurt bleiben. Indeß die Linke macht- und zwecklos tobte, handelte Johann und hielt in den kleinen Staaten, welche er von Frankfurt aus allein beherrschen konnte, die demokratischen Bewegungen theils selbst mit „Reichstruppen", theils durch die Truppen von den Regierungen der Einzelstaaten im Zaume. Deßhalb war die Linke ihrem Mandate oder doch der demokratischen Sache untreu, wenn sie durch ihre Autorität das unverantwortliche Verfahren des Reichsverwesers mit decken half. Zudem befand sie sich im Parlamente in einer solchen Minderheit, daß sie keinen einzigen großen Parteisieg davonzu tragen hoffen konnte. Anstatt also faul und abergläubisch abzuwarten, daß „das Volk" etwas Entscheidendes für sie thun

Digitized by Google

sollte, hätten sich die Leute der Linken bescheiden unter dieses Volk laut dem demokratischen Glaubensbekenntnisse mitzählen, sich unbescheiden als Vertrauensmänner an die Spitze desselben stellen und es keck zu Thaten führen sollen.

Weil alle Parteien im stillschweigenden Einverständniß die günstige Zeit für die Ausarbeitung der Verfassung noch nicht gekommen erachteten, wurde das „hohe Verfassungswerk" einstweilen aufzuschieben beschlossen, indem man an die Ausarbeitung der Grundrechte des „deutschen Volks" ging und die Debatten auf das Schrecklichste in die Länge spann. Die Grundrechte dienten den Parteiführern dazu, die Zeit einstweilen „todtzuschlagen", bis für ihre Sonderabsichten eine günstige Konstellation erschienen wäre. Auf solch' gemeine Weise wurde in Bezug derjenigen Rechte verfahren, welche darauf als das Theuerste und Heiligste der Nation verkündet wurden!

Doch gab es im Parlamente auch Leute, welche sich ohne Falsch auf die Diskussion der Grundrechte einließen. Abgesehen von den Herren, die sich mit besonderem Wohlgefallen in langen Reden üben, saßen auf der Linken eine große Anzahl Leute, welche die lange Erörterung der Grundrechte für heilsam hielten, da sie den Staat als die Verwirklichung einer Idee auffaßten. Anstatt also die Zentren und Rechte zur schleunigen Ausarbeitung der Verfassung anzutreiben, wodurch sich die Gegner der Demokratie öffentlich kompromittirt hätten, gingen diese Männer der Linken gutmüthig in die von den Führern der Gegner gestellte Falle.

Der Gedanke, die Grundrechte des deutschen Volks niederzuschreiben, leuchtete den Doktrinären um so mehr ein, als sie in der Geschichte Präzedenzfälle auffanden. Vor Allem stach ihnen die englische Magna Charta in die Nase. Ein englischer König, auch ein Johann, und zwar Johann ohne Land genannt, weil er das englische Reich 1213 dem Papste schenkte und es von diesem dann zu Lehen nahm, hatte im Jahre 1215 der englischen Nation jenen Freibrief verliehen,

Digitized by Google

wovon so viel Aufheben gemacht worden ist, wennschon derselbe England weder vor vielen tyrannischen Königen, noch vor zwei Revolutionen zu schützen vermochte. Von Bewunderung der gesetzlichen englischen Freiheit erfüllt, glaubten nun unsere Schriftgelehrten auch in Deutschland unter der provisorischen Zentralgewalt eines Johann ohne Land eine Magna Charta oder ein Charter of Rights mit der schicklichen Benennung Grundrechte — weil sie gleichsam des Reiches ewig unveränderliche Grundlage bilden sollten — einführen zu müssen. Die Gelegenheit dazu schien günstig. Denn:

1) führte der unverantwortliche Reichsverweser Johann ohne Land des Reiches Bundeszentralgewalt;

2) waren seit 1215 erst 623 Jahre verflossen, und man verfiel in keinen Anachronismus, weil Deutschland gerade noch sechshundert Jahre hinter England zurück war;

3) zeigten die fortwährenden Unruhen, daß das Volk, mit seinen Errungenschaften nicht zufrieden, neue Rechte vom Parlamente oktroyirt haben wollte;

4) mußte man die Freiheiten des Volks „gewissenhaft registriren“;

5) war in Frankreich, dessen „besonnene“ Freiheit sich unsern Gelehrten empfahl, bei der Restauration der Bourbonen eine Charte verliehen worden, welche bis zur Vertreibung Karls X. eine papierne Gültigkeit hatte, und als dieselbe bei der Thronbesteigung Louis Philipps in aller Eile mit einigen Zusätzen versehen und beschworen worden war, um nicht gehalten zu werden, war sie neuerdings erst als nutzlos durch die Februarrevolution bei Seite geworfen worden;

6) konnte die Lockspeise der Grundrechte den konservativen Inhalt der Reichsverfassung anziehender machen.

Im übrigen waren die Grundrechte von geringem Werthe. Sie brachten dem Volke keine neue Freiheit, weil diese sich nicht gut bescheeren läßt, sondern dokumentirten blos die errungene, faktisch von ihm besessene. Ebenso war das Stück

Digitized by Google

Papier, worauf sie gedruckt standen, machtlos, die vorhandene Freiheit zu schützen. Um derselben die nöthige Dauerhaftigkeit zu verleihen, dazu wäre nöthig gewesen, daß man den reaktionären Menschen die Macht faktisch benommen, indem man die begonnene Revolution rücksichtslos bis zu ihren äußersten Konsequenzen durchgeführt hätte. Nur wenn neue Zustände in den Besitzverhältnissen geschaffen und die errungenen Freiheiten dadurch, daß sie in die Sitten des Volks übergingen, zum gewohnheitsmäßigen Bedürfniß wurden, konnten die Errungenschaften als festgestellt angesehen werden. Der große Besitz des Adels und der Kirche hätte zuerst angetastet werden müssen. Ganz richtig sagte Lichnowsky bei der Berathung des zweiten Artikels der Grundrechte in Bezug auf den Adel:

„Die alten Vorrechte gäbe er preis; wenn man auch die Titel beseitigen wollte, möchte man es thun. Aber man sollte nicht glauben, damit den Adel abgeschafft zu haben. Die adeligen Familien würden trotzdem in den Bezirken, wo sie begütert wären, und untereinander fortleben; ein Schwerin in Pommern, ein Schaffgotsch in Schlesien, ein Pappenheim in Franken werde bleiben, was er gewesen."

Wie oberflächlich gegenüber der Gründlichkeit Lichnowsky's die Männer der Linken die Abschaffung der Adelsvorrechte behandelten, erhellt aus dem Antrage Vogt's, Hentges' und Anderer, dahin lautend: „daß es Jedem freistehen sollte, beliebige Adelsbezeichnungen seinem Namen vorzusetzen." Als ob eine solche Narrheit die Macht des Adels brechen könnte!

Grundrechte enthalten immer das sichere Wahrzeichen, daß derjenige Staat, der ihrer zu bedürfen glaubt, nicht frei ist. Nach unerträglicher Knechtschaft hat die angesammelte Unzufriedenheit in Empörung überzugehen gedroht; weßhalb die Herrschenden für klug gehalten haben, einen Kompromiß abzuschließen, um sich über den „geschichtlichen Wendepunkt", wenn ich mich der Worte des jetzigen österreichischen Kaisers bedienen darf, hinüberzubringen; oder es tritt, wie 1814 und

Digitized by Google

1830 in Frankreich geſchah, der Sproſſe eines ſchon durch das Volk gerichteten, oder doch eines vom Volke nicht gewählten Tyrannengeſchlechts mit der Hülfe einer Klaſſe oder Klike in die vakante Regierung ein und ſucht nun das gegen ihn und die Seinigen vorhandene Mißtrauen durch die Täuſchung der Charte-Verleihung und Charte-Beſchwörung zu beſchwichtigen. Weil die Grundrechte einen Vertrag unter Leuten, die einander nicht recht trauen, darſtellen, werden ſie auch als Grundlage oder Einigungsmittel mehrerer Staaten, die ſich zu einem Bundesſtaat zuſammenthun, gebraucht. Sie finden ſich gerade im Bundesſtaate vor, weil unter allen Staaten der Bundsſtaat der unvollkommenſte iſt, in ihm die jedem Staate zu Grunde liegende Einheit des Rechts ſich am Spärlichſten ausgebildet hat und er darum am Leichteſten mit Zerfall und Bürgerkriegen bedroht iſt. There is always a hinge in the so-called Charter!

Der freie Staat der europäiſchen Demokratie dagegen braucht keine Grundrechte. Ja, er darf ſie nicht einmal haben, weil ſie gegen ſein Prinzip verſtoßen. Denn nach ſeinem Prinzip iſt Alles erlaubt, was nicht verboten iſt; weßhalb der Geſetze ſo wenige wie nur immer möglich ſein ſollen. Ganz im Widerſpruch hiermit liegt den Grundrechten der Gedanke zu Grunde, daß als Grundbedingung des Staatsvertrags nur das ausdrücklich ſchriftlich Gewährte erlaubt ſein ſoll und daß ſonſt die Freiheit, welche für den Standpunkt der Grundrecht nicht ſelbſtverſtändlich oder natürlich exiſtirt, auf jede Weiſe beſchränkt werden darf. Die Grundrechte ſind das Vermächtniß der mittelalterlichen Freiheit, die Hinterlaſſenſchaft der feudalen Welt, die Herrſchaft der ſpezifizirten Privilegien und obrigkeitlich bewilligten Sonderrechte. Die Charte enthält das Freiheitsrezept ſpießbürgerlicher Quackſalber. Sie behandelt von vornherein das Staatsleben wie einen Siechzuſtand, gegen welchen fortwährend Hausmittelchen angewandt werden müſſen, während daſſelbe doch im Gegentheil, da der Menſch ein Geſellſchaftsweſen iſt, Normal- und

Digitized by Google

Gesundheitszustand sein muß. Schon Hugo Grotius leitete aus dem menschlichen Gesellschaftsbedürfnisse, das sich von selbst verstehende Recht her; aber er lebte nicht in der gebildeten Gegenwart.

Da die Freiheit sich von selbst versteht, darf sie nicht gesetzlich gestattet werden. Ihre Gestattung wäre gleichsam angedrohte Entziehung. Die Freiheit ist das Lebenselement des Menschen, sein von der Natur verliehenes Erbtheil, die Grundbedingung seines Wohlseins. Deßhalb sollte bei Ordnung eines neuen Gesellschaftszustandes bloß festgestellt werden, welche seitherigen gesetzlichen Beschränkungen fallen und in welcher Beziehung um der allgemeinen Wohlfahrt willen die für alle gleiche Freiheit beschränkt werden muß.

Für Deutschland blieb es ziemlich einerlei, ob Grundrechte existirten oder nicht. Indeß verschwendete das Parlament die Zeit damit und warf dem Volke Sand in die Augen. Als die Reaktion die Hauptgefahr vorüber glaubte, griff sie mit eiserner Hand ein und zerriß nicht nur die „heilige" Charte, sondern nahm dem Volke fast alle faktisch bis dato gewährten Rechte und Freiheiten weg, so daß nur noch die Theorie des grauen Papiers übrig blieb. Das geschah trotz der unantastbaren Grundrechte der Nation.

Uebrigens hätte uns, auch wenn alle Errungenschaften unangetastet gelassen worden wären, das Jahr 1848 nicht einmal diejenige politische Freiheit, welche das Paradies England genießt, gebracht gehabt. So z. B. gibt es in England keinen Preßprozeß: ausgenommen den Fall, wenn eine Privatperson wegen einer Schmähschrift klagbar wird (libelling), oder wenn öffentliche Personen unter Nennung ihres Namens eines speziellen Verbrechens bezichtigt werden. Aber auch selbst in diesen Fällen erkennt das Gericht auf das „Schuldig" der stets zu Urtheil genommenen Jury meist auf einen Farthing damages, (eine Förmlichkeit, die auf dem alten sächsischen Rechte beruht, aber einer Freisprechung gleichkommt,) — und ertheilt somit keine

Digitized by Google

Strafe. Man befolgt daselbst den Grundsatz, daß die Presse die Wunden, welche sie schlägt, auch wieder heilt. Es gibt in England keine Staatsspinnen, die in ihrem Aktengewebe Hochverräthern auflauern. Dagegen wäre unsere Preßfreiheit des Jahres 1848 von einer Menge Preßprozessen begleitet geblieben, da die unter der neuen Aera erlassenen Preßgesetze, welche angeblich die Preßfreiheit „regeln", d. h. beschränken sollten, noch sehr viele Spuren der kaum verschwundenen Zensur an sich hatten.

Mit der Freiheit der Rede und Versammlung würde es sich nicht besser verhalten haben, da zwischen ihnen und der Preßfreiheit ein inniger Zusammenhang besteht. *) Der Hauptfehler lag an dem Mangel des Muthes, der Bevormundung kräftig zu begegnen. Denn sicher müßten alle lästigen Einrichtungen aufgegeben werden, wenn nicht die Memmenhaftigkeit der Bürger auf halbem Wege ihnen entgegenkäme. Die Inquisition ist dem Bürgerthume zur Gewissenssache geworden. Was aber erst die Freizügigkeit und den freien Aufenthalt an jedem Orte, ingleichen die freie Beschäftigung (Arbeit) anbetrifft, so konnten sich die deutschen Bürger damals noch gar nicht in den Zustand, in welchem es keine

*) Fenner von Fenneberg sagt hierüber in seinem Buche: „Zur Geschichte der rheinpfälzischen Revolution und des badischen Aufstandes" (Zürich 8. 1849):

„Die Preßfreiheit wie das Assoziationsrecht wurde in der That ausgeübt, aber in keinem deutschen Staate war bis zur Gründung des Märzvereins ein diese beiden Rechte betreffendes verfassungsmäßiges Gesetz erlassen, höchstens Provisoria, und wie die Erfahrung zeigt, sind diese beiden Rechte von den einzelnen deutschen Volksstämmen nur so lange ausgeübt worden, als deren Besitzer noch nicht die Macht hatten, es ihnen zu verwehren. Zur Zeit da ich diese Zeilen schreibe, existirt keine freie Presse und kein Assoziationsrecht in Deutschland, außer für die, Die in das Horn der Regierenden blasen. Und für diese hat auch vor den Märztagen jedwede Freiheit bestanden.

Digitized by Google

Päſſe, Aufenthaltsbewilligungen, Heimaths- und Impfſcheine, Konzeſſionen und dergleichen prächtige „Papiere“ gibt, hineinzudenken, geſchweige denn hineinleben. Wie konnte man ſich auch damals vor Mord, Raub, Todtſchlag, Diebſtahl u. ſ. w. für ſicher halten, wenn nicht die Anmeldungen auf der Polizei, welche ſehr oft die Folgen von Denunziationen haben, exiſtirt hätten?

Ich will jedoch hiermit nicht geſagt haben, daß die Freiheit, die mit friedlichen Zuſtänden verbunden ſein ſoll, ganz hätte herrſchen können. Die Jahre 1848 und 1849 waren die Jahre der Kämpfe. In Kämpfen aber behandeln ſich die Parteien als Feinde. Erſt mit dem Frieden kann für Alle die Freiheit eintreten, welche durch den Kampf ſich die ſeither unterdrückte Klaſſe errungen hat. Wenn indeß Pertz von „Wahnſinn“ ſpricht, den das Jahr 1848 „auswarf“, ſo beſtand ſelbiger darin, daß gewiſſe Leute innerhalb der Kampfzeit die Sicherheit des Friedens ungeſtört genießen zu können glaubten. Ehe ſie noch den entſcheidenden Sieg errungen, hatten, ſahen derlei Leute die Reaktion vor lauter Grundrechten nicht.

Das Volk vermochte die ihm gewährte perſönliche Freiheit, die ihm nicht theuer genug zu ſtehen gekommen, nicht weit genug verfolgt und ausgedehnt worden war, nicht zu behaupten. Die bleibenden Grundrechte werden durch blutigen Kampf nicht auf Papier, ſondern ins Gedächtniß des Volkes geſchrieben. Das Jahr 1848 blieb eine Bewegung des dritten Standes, der vor der Konſequenz und Gründlichkeit, wodurch der vierte Stand bis in die unterſten Schichten aufgerührt worden wäre, zurückſchauderte. Der vierte Stand hatte dem dritten, wie anno 1830 die Kaſtanien aus dem Feuer zu holen, um dann gewaltſam zur Ruhe verwieſen zu werden. Wer ſollte dem dritten die Freiheit erhalten, wenn er die Kämpfer, welche ihm dieſelbe gewonnen, ſelbſt mit niederhalten half?!

Die Berathung der Grundrechte begann am 3. Juli und

Digitized by Google

dauerte bis zum 13. Oktober, worauf nach dem Vorschlage des Verfassungsausschusses noch eine zweite Lesung und Beschließung stattzufinden hatte. Georg Beseler aus Greifswalde, der Begründer des Ausschußantrages, sprach in seiner Motivirung ganz deutlich aus, was mit den Grundrechten bezweckt wurde. Demnach sollten sie der deutschen Bewegung die „Gränze anweisen, über die sie nicht hinausgehen" dürfe, und „ein neutrales Gebiet für die Verhandlungen" schaffen. Mit andern Worten sollten sie die Bewegung nicht fördern, sondern beschränken, und einstweilen den neutralen Tummelplatz abgeben, ehe die Zeit die Erbkaiserpläne zur Reife gebracht hätte. Das Parlament hätte der deutschen Einheit einen größeren Dienst geleistet, wenn es, anstatt abstrakte Sätze aufzustellen, die in den Grundrechten verkündeten Grundsätze in Gesetzesform gebracht und ihre unbedingte sofortige Einführung in alle deutschen Staaten mit Aufhebung aller entgegenstehenden Gesetze verfügt hätte*). Würde alsdann die Reaktion über unerlaubten Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten geschrieen haben, so hätte sich entweder die Ohnmacht des Parlaments rechtzeitig und glänzend dokumentirt, oder alle Einheitselemente würden sich zum Brechen des Widerstandes der separatistischen Regierungen und zur Hebung der Parlamentsmacht zusammengethan haben. In jedem der beiden Fälle wäre Klarheit in die Situation gekommen. Uebrigens gingen nicht alle Mitglieder der Linken blind in die Falle, aber sie opponirten mehr aus Feindschaft gegen ihre parlamentarischen Gegner, als um der demokratischen Sache willen. So forderte Raumer anstatt der theoretischen

*) Daß das der einzig richtige und praktische Weg war, wurde geahnt. So wurde z. B. bei Berathung der Preßfreiheit durch Friedrich von Raumer und Schubert aus Königsberg der Antrag gestellt: „Ueber Preßvergehen wird durch Schwurgerichte nach einem Reichsgesetze geurtheilt." Das Reichsgesetz aber gleich zu erlassen paßte nicht in den Kram der Intriganten.

Digitized by Google

Freiheit die Abgabenerleichterung des Volks und wies unmißverständlich auf „die außerhalb der Paulskirche, die sich nicht lange besinnen," hin. Wäre jedoch seine Opposition ernst gewesen, würde er auf der Stelle ausgetreten sein. Es gehörte eben zu den Kampfmittelchen der Linken, daß sie fortwährend mit dem Volke drohte: wodurch sie indeß die Gegner nicht einschüchterte, da die Drohung sich durch die Wiederholung abschwächte, die reaktionäre Partei auch des Volks spottete und der Reichsverweser die Aufstände in den kleinen Staaten niederzuschlagen bei der Hand war.

Als der Entwurf der Grundrechte, den der Verfassungsausschuß am 19. Juni in seiner 21. Sitzung vollendet hatte, eingebracht worden war, regnete es im Parlamente Abänderungsanträge. Auch der volkswirthschaftliche Ausschuß, vertreten durch Hildebrand aus Marburg, stellte dazu seine Abänderungen, zu denen wieder Unteranträge eingebracht wurden. Die beiden ersten Wörter der Grundrechte: „Jeder Deutsche" wurden mehrere Stunden lang diskutirt, nachdem Herr v. Dieskau verlangt hatte, man sollte erst feststellen, was ein Deutscher sei. Solchen Unsinn konnten Herren, die doch als die Vertreter der Deutschen im Parlamente saßen, zu Markte bringen und stundenlang breit treten. Noch schlimmer ging es mit dem dritten Artikel der Grundrechte, der über die Religionsfreiheit handelte. Dieser nahm neun Sitzungen weg und wurde drei Wochen lang diskutirt. Es ist bemerkenswerth, daß Karl Vogt, einer der Wortführer der Linken, dabei die Erklärung abgab, er nähme in der kirchlichen Frage keinen Standpunkt ein, — und dennoch schwätzte er ein Langes und Breites darüber! Welch' kostbare Zeit mit der Aufstellung der Grundrechte verschwendet wurde, führte der immer näher von der Linken nach der Rechten zurückende Dr. Giskra in folgendem Rechenexempel aus:

„Der ursprüngliche Entwurf der Grundrechte enthält 48 Paragraphen; der volkswirthschaftliche 40; bereits einge-

Digitized by Google

reicht sind 350 Abänderungsanträge: macht zusammen 438 Paragraphen. Für jeden derselben wieder gerechnet zehn Redner, gibt 4380 Redner; 15 Redner für jede Sitzung, macht 292 Sitzungen. Drei Sitzungen in der Woche, gibt 98 Wochen. Also Ende der ersten Berathung der Grundrechte im April 1850." — Diese Berechnung war schlagend und mußte das Parlament wenigstens zu einiger Beschleunigung anspornen. Venedey suchte deßhalb dem Einbringen zeitraubender, überflüssiger Anträge Einhalt zu thun, indem er den Vorschlag machte, daß nur solche Anträge zulässig sein sollten, welche von zwanzig Mitgliedern unterstützt würden. Gleichwohl wurde dieser Vorschlag nicht angenommen; denn durch die Diskussion der Grundrechte sollte gerade Zeit verschwendet werden, wenn auch nicht ganz in dem Maße, wie in Giskra's Berechnung angegeben war. Hätte das Parlament Eile gehabt, würde es täglich — selbst Sonntags — eine Sitzung abgehalten haben.

Unter den Parlamentsfraktionen verdienen den Namen „Schwätzer" die Mitglieder der linken Seite mehr, als die übrigen, weil sie aus Parteiinteresse vor allen andern hätten dafür sorgen sollen, daß das Feuer der Bewegung nicht erkaltete. Dagegen hatten die Mitglieder der Rechten, ein Lichnowsky, Vincke, Radowitz, Lassaulx, Stedmann, Jürgens u. s. w., bei ihren in die Länge gesponnenen Reden den bestimmten Zweck, die Bewegung vom Thun auf's Sprechen abzuleiten und alle demokratischen Anschläge zu vereiteln. Diesen Zweck konnten sie bloß durch die Mithülfe der Linken erreichen, und diese zeigte sich ihnen auch gefällig. Die ärgsten Schwätzer der Linken waren der Professor Vogt aus Gießen, Ludwig Simon aus Trier,*) Raveaux aus Köln,

*) Bemerkenswerth ist, was Ludwig Simon selber in seinem Werke: „Aus dem Exile" über die Beredtsamkeit sagt:

„Denn die Beredtsamkeit ist eine sehr schöne, **aber eine eben so bedenkliche Gabe.** Die Geschichte erzählt uns,

Digitized by Google

Wilh. Jordan der Gekaufte, Zitz aus Mainz, Löwe aus Kalbe, Wiesner aus Wien, Roßmäßler aus Tharand. Andere, wie Blum aus Leipzig, Erbe aus Altenburg, Trützschler aus Sachsen, Schlöffel aus Schlesien, sühnten später mehr oder minder ihre Theilnahme am Parlamentsgeschwätz. Was die konstitutionell-monarchische Partei anlangt, so war diese wegen ihrer Mittelstellung fast ganz auf's Schwätzen angewiesen.

Das freie Wort war dem Deutschen lange verboten gewesen. Jetzt schwelgte das Parlament in dem schmerzlich vorenthaltenen, endlich errungenen Genusse der Redefreiheit. Aber sowie das Volk, das genug Redner daheim hatte, gegen das Frankfurter Geschwätz gleichgültig wurde, gewöhnten sich auch die auf die Thatsache der Bajonnette gestützten

---

daß Demosthenes einer der Ersten war, welcher in der Schlacht von Chäronea das Schwert wegwarf, um zu entfliehen, obgleich gerade er es gewesen war, welcher durch seine glühende Beredtsamkeit die Athener zu diesem Kampfe angefeuert hatte. Diese Angabe ist nicht sicher.... Aber die Angabe besteht und ihr ist hinzuzufügen, daß bei der frühern Erhebung der Spartaner gegen Alexander selbst, bei welcher der spartanische König Agis II. als Held starb, die Athener mit Demosthenes in einer mehr klugen als charaktervollen Unthätigkeit verharrt waren. — Die geschmeidige Gewandtheit, mit welcher Cicero, nach der Niederlage bei Pharsalus, sich der siegreichen Partei Cäsar's zu nähern wußte, während Cato eines heroischen Todes starb, ist zu bekannt, um darüber weiter zu sprechen. — Sollte es denn eine psychologische Nothwendigkeit sein, daß die flüssige Beweglichkeit des Geistes, ohne welche es keinen vollendeten Redner gibt, die edlen Härten des Charakters stets bis zu einem gewissen Grade auflöse? — Eine Nothwendigkeit wohl nicht, aber eine Gefahr. Jedenfalls ist hohe Beredtsamkeit ein Grund zu verdoppelter Vorsicht, und achtbare Mitglieder des ungarischen Reichstags haben mir, bei entschiedener Mißbilligung des Auftretens von Szemere gegen Kossuth, dennoch gesagt, daß diese Vorsicht auch im untergebenen Falle nicht ganz unnütz sei."

Digitized by Google

Regierungen daran. Natürlich lebte es sich in Frankfurt bei den aus dem Säckel des Volks den Deputirten verabreichten Diäten sehr gemüthlich. Am 11. August bewilligte man dem ersten Vorsitzenden der Nationalversammlung monatlich extra 2000 Gulden. Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem der Reichsverweser die Zivilliste ausgeschlagen, sollte der Präsident des Parlaments einen starken Monatsgehalt bekommen. Das Volk sollte der Demokraten, die ihm vermehrte Abgaben aufbürdeten, überdrüssig werden. Außerdem war der Präsident der Nationalversammlung für die Dienste, die er der Mehrheit erwies, zu belohnen. Damit zu den Annehmlichkeiten des Frankfurter Volksvertreterlebens eine anziehende Lektüre hinzukäme, wurde auf Veranlassung der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover am 31. August eine Reichsbibliothek gestiftet, zu welcher alle deutschen Verlagsbuchhändler, ähnlich wie dieß in England hinsichtlich der Bibliothek des Britischen Museum's geschieht,*) von jedem neu erscheinenden Werke ein Exemplar an das Reich in Frankfurt am Main abliefern sollten.

Mit dem Parlamentarismus hängt das Kliken- und Klubwesen zusammen, sehr gefördert durch die Parteiunterschiede. Wie auf der Universität, theilen sich die alten Burschen in Korps ab, sie haben ihre Stammkneipen, und wenn ein frischer Fuchs ankommt, wird er von den bemoosten Häuptern in dasjenige Korps eingereiht, zu dem er eine Hinneigung empfindet. Wer das Pauken, den Parlaments-Comment und das Touchiren der Gegner am Besten versteht, wird den Hauptähnen zugezählt und gibt bei streitigen Fragen die Entschei-

*) Auch jede in England erscheinende Zeitung muß ein Pflichtexemplar an das Britische Museum abgeben. Wer es unterläßt, wird eingeklagt. Das Britische Museum ist Nationalinstitut, für welches jährlich vom Parlamente eine Summe ausgesetzt wird. Die Bibliothek war ursprünglich königlich und wurde der Nation geschenkt.

Digitized by Google

dung. Mit diesem Korpsburschenthume entwickelt sich die Klatscherei, das Bummelleben, die Kneiperei, die Bier- und Weinwitzelei und die Jagd auf die Kellnerinnen. Vielen Stoff zu amüsanter Unterhaltung lieferte der „Reichskanarienvogel" Rösler von Oels, (so benamt von seiner durchaus gelben Bekleidung,) der im Gasthofe zum „Grünen Baum", wo ein Theil der Linken beim Wein vor den anwesenden Gästen ihre Parteitaktik zu verhandeln pflegte, eine Kellnerin beschwängerte und selbige später als Frau heimführte. Auch von dem einen „Reichsregenten" wird berichtet, daß derselbe während des Reichsverfassungskampfes an heftigem Liebesweh litt. „Nicht wahr, Ludwig," hörte ich Karl Vogt 1849 in Bern auf einer Flüchtlingsversammlung sagen, „im Grünen Baum zu Frankfurt, wo uns die hübsche Kellnerin Wein kredenzte, war's doch schön!" — Ludwig Simon erzählt uns in seinem Werke: „Aus dem Exile" von dem durch die Kneiperei hervorgebrachten „Anlehnungsbedürfniß" und dem „Uebersprudeln" eines bekannten Parlamentsmitgliedes, indem er sagt: „Er war ein liebenswürdiger Gesellschafter; er liebte es, mit nähern Freunden viel und lange hinter gutem Weine zu sitzen. Dann verrieth er oft inniges Anlehnungsbedürfniß (!) oder sprudelte (!) auch von heiterster Laune über. Er fand es empörend, wenn Einer oder der Andere, durch den Mangel eines Hausschlüssels gezwungen, sich frühzeitig zurückzog. In solchen Stunden machten wir unsere humoristischen (!) Grundrechte, deren Bestimmungen mir größtentheils entfallen sind. Zur Probe gebe ich hier die Paragraphen, welche mir noch gerade einfallen:

Staatsbürgerliche Selbstständigkeit.

§ 1. Selbstständig ist jeder Bürger, der einen Hausschlüssel besitzt.

Unterrichtsfreiheit.

§ 2. Der Lernzwang ist aufgehoben. Kein deutscher Schulknabe darf hinfort mit Unterricht gepeinigt werden.

§ 3. Das Taschengeld wird erhöht.

Digitized by Google

Petitionsrecht.

§ 4. Das unbewaffnete Betteln ist verboten u. s. w."

Nach den Schilderungen mir bekannter Personen aus Frankfurt, die damals mit den demokratischen Parlamentsmitgliedern kneipten, zu urtheilen, scheint sich das Leben mancher Mitglieder der Linken zwischen Besoffenheit und Katzenjammer getheilt zu haben. Dieses burschikose Leben wurde gewürzt durch die Karrikaturen, welche die Stelle der Bierzeitung vertraten. Vogt, keinen Standpunkt einnehmend, in der Luft; Vincke dagegen auf dem Rechtsboden; Blum, der Redakteur der „Reichszeitung," als Genius der Wahrheit; Jürgens, der gallige Wurm von der Rechten, als Genius der Liebe; Wiesner unter fortlaufendem Beifall sprechend, ein Witz, der von Blum herrührte; Lichnowsky als Lola Montez oder als Schnatteratowsky zwischen zwei Spiegeln; Radowitz als Jesuit oder auch als Mephistopheles; Schlöffel fragend, ob's denn Nichts mehr abzuschaffen gibt; drei Professoren mit Nachtmützen über die Augen am grünen Tisch und den Entwurf eines Entwurfs für die Verfassung des deutschen Reichsheers entwerfend: das waren pikante Bildchen, welche den Volksvertretern einen Theil der vier grundrechtsfreien Wochentage mit angenehmem Geplauder ausfüllen halfen. In die rechte Seite der Paulskirche wurde vorzüglich durch Detmold in dieser Beziehung regeres Leben gebracht. Für die Korpsbildung der Rechten war zuerst der Braunschweiger Jürgens aus Stadtoldendorf bemüht gewesen. Aber mehr noch, als durch ihn, wurde die kompakte Parteistellung der Rechten durch Herrn von Schmerling gefördert, der gleich zu Anfang des Parlaments mit Geldern der östreichischen Regierung die Loge „Sokrates" miethete und namentlich die östreichischen Abgeordneten zu einem landsmannschaftlichen, seiner Regierung dienstwilligen Klub zu vereinigen und zusammenzuhalten beflissen war. Die Linke versammelte sich zuerst unter Blum's und Vogt's Führung in dem Gasthause „Zum König von Preußen," das in's „Deutsche Haus" um-

Digitized by Google

getauft wurde und jetzt „Harmonie" heißt. Die äußerste Linke schlug darauf ihren Stammsitz unter Ludwig Simon, Trützschler, Schlöffel und Zitz im „Donnersberg" auf, welcher nun „Zähringer Hof" heißt, seitdem dort eine Falschmünzerbande entdeckt worden ist. Die preußisch monarchisch-konstitutionelle Partei versammelte sich unter dem „Edlen von Gagern" und unter dem Kaisermacher Dahlmann im „Weidenbusch," dem jetzigen „Unions-Hotel." Die Rechte mit Vincke, Radowitz, Lichnowsky, Lassaulx, Detmold u. A. verkehrte namentlich im „Casino" und im Café Milani. Wie nach den Stammkneipen schieden sich die Parlamentsmitglieder auch durch den besondern Komment. Die Mitglieder der Rechten pflegten bei ihren Zusammenkünften, auf denen sie meist im Frack erschienen, nicht zu rauchen. Die Mitglieder der Linken dagegen brachten nicht nur dem großen Geist des rothen Pfeifensteingebirges reichliche Opfer dar, sondern entledigten sich auch, um recht gemüthlich zu sein, oft der Röcke. Während die Korpsburschen der Rechten in gewählter Gesellschaft verkehrten, trieben sich die Füchse der äußersten Linken selbst in den gemeinsten Kneipen Sachsenhausens herum. Ohne Uebertreibung läßt sich sagen, daß die schönste Zeit des Jahres 1848 von den in Frankfurt befindlichen Führern der Demokratie verbummelt worden ist. Wie begreiflich, waren die heitersten Naturen bei den „Extremen" anzutreffen. Wenn Detmold den Spaßmacher der Rechten abgab, sorgte Karl Vogt für rasch wechselnde pantomimes auf der Linken. Die Mitte wurde durch ihre Aesthetik an Witz und Satyre verhindert; ihre Zwischenstellung ließ sie an den für die Lachlust nöthigen schneidenden Kanten arm. Darum wird sie, die nicht über den Strang zu hauen vermochte, am besten durch ihre Unbeholfenheit charakterisirt. Dagegen war es für Karl Vogt das größte Gaudium, als Fürst Lichnowsky in der polnischen Debatte den grammatikalischen Schnitzer machte: „Das historische Recht hat kein Datum nicht!"

Auch auf der Rednerbühne durch Knalleffekt zu glänzen,

Digitized by Google

mit schneller Schlagfertigkeit bei der Hand zu sein und die Gegner innerhalb der parlamentarischen Anstandsformen zu verhöhnen: das gehörte zu den amüsantesten Aufgaben der Wortführer. Wenn ein Lichnowsky einen Gegner der Linken durch die Worte: „Ein Jeder müsse immer die Beweise zu seinen Behauptungen gleich in der Tasche haben," verwirren konnte, hatte er einen großen Parteitriumph errungen, und es war dann Pflicht der übrigen Wortführer der Linken, dem bedrängten Kommilitonen zu Hülfe zu springen. Dazu gab es auf den Gallerien auch schöne Frauen, von denen jede sich ihren Lieblingsredner erkoren hatte. Lichnowsky hatte außer dem Edlen von Gagern wohl die meisten Eroberungen durch sein ritterliches Auftreten gemacht, durch welches er als Fürst Schnapphanski die Linke und die Zuhörer aus dem souveränen Volke verhöhnte. Raveaux gewann die Frauen durch sein krankhaftes Aussehen und durch den herzlichen Ton seiner Stimme, der sich erst dann rein hören ließ, wenn Raveaux in Feuer gerieth. Ein Theil Frauen wünschte nur Redner der Linken, ein anderer nur solche der Rechten, mit sanften Banden zu umschlingen. Aber vor allen Andern erfreute sich Gagern, der Mann von der „würdevollen Gestalt" und mit den buschigen Augenbrauen, der Gunst der Frankfurter Schönen. Die Aufmerksamkeit gegen ihn wurde so weit getrieben, daß sie auf dem Balle sich glücklich schätzten, wenn sie gegen ihre saubern Glaceehandschuhe seine schmutzigen eintauschen konnten.*)

Manchmal prallten auch die Parteien hart aneinander. Dann hatte die Linke eine Hülfe an dem Beifallssturme, an dem Pfeifen und Zischen der auf den Gallerieen anwesenden Männer aus dem Volke. Ein solch derber Zusammenstoß ereignete sich am 7. August, als in Folge der in Thiengen

*) Es ist schon in der ersten französischen Revolution die Beobachtung gemacht worden, daß die demokratischen Volksvertreter korrumpirt werden, wenn sie sich mit Frauen aus der Aristokratie einlassen. Vgl. Villaumé, l'histoire de la révolution française, Paris 1850.

Digitized by Google

geschehenen Wahl Heckers von Vereinen und Volksversammlungen an die Nationalversammlung das Gesuch auf Erlaß einer Amnestie gestellt worden war und der Gesetzgebungsausschuß den Uebergang zur Tagesordnung beantragte. Daß Hecker vom Handeln zum Reden übergehen und nach seinem mißlungenen Aufstandsversuche in's Parlament eintreten wollte, ist als ein Rückschritt des „großen" Volksmannes anzusehen und thut seinem Charakter Abbruch. Aber der Rückschritt ist sehr erklärlich. Hecker konnte es nicht ertragen, daß er durch das Mißlingen des Aufstandes zur Unthätigkeit verurtheilt war, und der Ehrgeiz nagte dergestalt an seinem Herzen, daß er gern, indem er sich zum Eintritte in's Parlament bereit erklärte, zugab, sein Aufstandsversuch sei eine Verirrung gewesen, wenn er nur um diesen Preis „die Geschicke Deutschlands" wieder mitzuleiten unternehmen konnte. Nun war allerdings sein unvorbereiteter Aufstand nicht nur eine Verirrung, sondern auch eine Selbstüberhebung gewesen, insofern als ein einzelner Mann oder zwei Leute vom badischen Oberlande aus doch wohl nicht Deutschland zu erobern vermochten. Immerhin jedoch war der Heckeraufstand der demokratischen Sache förderlicher, als das wüste Treiben und ohnmächtige Geschwätz der Frankfurter Linken. Indeß war auch das Endziel des Heckeraufstandes die Beherrschung Deutschlands von Frankfurt aus gewesen. Nachdem die Insurrektion nichts gefruchtet hatte, wollte Hecker sein Glück wieder mit Reden versuchen: ein Schwanken, welches sich zur Zeit des Vorparlaments schon durch den Aus- und Eintritt Hecker's und Struve's bekundet hatte und sich in der Reise nach Amerika und nochmaligen Rückkehr nach Europa wiederholen sollte. Mittlerweile war in Deutschland Hecker's Name ganz populär geworden. Sowohl dieser Name, als auch Hecker's Beredtsamkeit würden der Frankfurter Linken einen beträchtlichen Gewinn gebracht haben. Vielleicht hätte Hecker auch im entscheidenden Momente als thatkräftiger Mann die Linke zum Gesammtaustritt aus dem Parlamente und zum offenen

Digitized by Google

Aufpflanzen der Revolutionsfahne bestimmt. Aber gerade wegen des Zuwachses an Macht, den die Gegner durch das Zulassen Hecker's und durch die noch andere Revolutionsmänner nach Deutschland zurückbringende Amnestie erlangt hätten, konnte die Parlamentsmehrheit nicht in die fragliche Petition der Volksvereine und Volksversammlungen willigen. Der gefürchtete Hecker durfte doch nicht auf der Tribüne der Paulskirche erscheinen und der Mehrheit das Todesurtheil verkünden! Zudem hätte sich das Parlament auch die an Johann übertragene Souveränetät wieder anmaßen müssen, wenn es für ganz Deutschland, unbekümmert um die Regierungen, eine allgemeine politische Amnestie ausschrieb. Aus diesen Gründen beantragte der Gesetzgebungsausschuß den Uebergang zur Tagesordnung. Aber auch in der Linken selbst gab es Leute, welche insgeheim den gefährlichen Aufrührer Hecker verabscheuten. Sein bloßes Erscheinen schon würde die Gemüthlichkeit des parlamentarischen Korpslebens gestört haben. So fand es der gemäßigte Schoder unverzeihlich, daß Hecker doch noch zu den Waffen gegriffen, nachdem mit seiner (Hecker's) Zustimmung das Vorparlament beschlossen hatte, daß die künftige Verfassung Deutschlands durch eine konstituirende Nationalversammlung festgestellt werden sollte.

Aber die Linke hätte sich wegen der Beliebtheit Hecker's um alles Ansehen gebracht, hätte sie nicht in dieser Sache eine Kraftanstrengung gemacht. Ludwig Simon, der nach Heinrich Laube's Ausdruck Alles zu beweisen im Stande war, suchte mit advokatischer Spitzfindigkeit darzuthun, daß Hecker kein Hochverräther sei. Er sagte, ein Hochverräther sei Derjenige nicht, der die ganze Verfassungsgrundlage angreife, sondern nur wer, auf dem Boden der Verfassung stehend, ungesetzliche Aenderungen in ihr erstrebe: eine Raubuliſterei, durch welche jeder Staatsstreich des Hochverraths freigesprochen wird. Ludwig Simon ritt fortwährend auf dem juristischen Steckenpferde, anstatt von dem vorurtheilsloseren Standpunkte der Politik aus zu urtheilen. Da von der Majorität die Zulassung

Digitized by Google

Hecker's nicht zu erwarten war, handelte es sich einzig darum, diese Majorität so verächtlich als möglich beim Volke zu machen, und deßhalb wäre es am Platze gewesen, ihr jetzt ein langes Sündenregister vorzuhalten. Leider mußte die Linke das Parlament selbst schonen, weil sie nicht nur dazu gehörte, sondern weil auch Hecker, gleichsam um Buße zu thun, in dasselbe treten wollte. Von Struve und Fickler*) sagte Ludwig Simon, sie hätten Mann für Mann abstimmen lassen wollen, ob Monarchie, ob Republik, und dies am 4. April dem Bundestagsgesandten Welcker mitgetheilt, worauf ihre ehrliche Unbefangenheit mit ihrer Verhaftung beantwortet worden wäre. — Allerdings hatten Struve und Fickler für eine solche „ehrliche" Handlungsweise Strafe verdient! Und wie konnte Hecker mit der Dummheit Fickler's und Struve's entschuldigt werden? Warum unternahm es Ludwig Simon nicht, einestheils das Revolutionsrecht des deutschen Volks zu vertheidigen und anderntheils den Aufstand Hecker's, gestützt auf Hecker's Aufruf (s. den ersten Theil dieses Werks), mit dem Treiben der Reaktion zu rechtfertigen? — Noch kläglicher sprach der Advokat Brentano. Dieser Badenser mußte im Hinblick auf seine Wähler, deren Petitionen er zugesandt erhalten hatte, sich eifrig für die Zulassung Hecker's verwenden, that es aber so ungeschickt, daß er sogar den unverantwortlichen Reichsverweser als den Hort deutscher Einheit hinstellte. Nichtsdestoweniger erwarb er sich den stürmischen Beifall der dicht besetzten Gallerien. Daß Hecker, sagte er

*) Die Verhaftung Fickler's durch seinen konstitutionellen Freund Matth in der Eisenbahn, wobei Fickler weder sich selbst zur Wehr stellte, noch durch den neben ihm sitzenden August Willich vertheidigt wurde, war damals ein sehr gewöhnliches Klagelied der demokratischen Partei. Fickler ließ später in London, indem er nach Amerika ging, seine hülflose Tochter unbarmherzig im Elend sitzen, worauf selbige von einem Menschenfreunde gerettet und beschwängert wurde.

Digitized by Google

nämlich, keinen neuen Aufstand vorbereitete, würde dadurch schon bewiesen, daß selbiger in das Parlament eintreten wolle. Die Einsetzung des Reichsverwesers wäre der Grundstein der deutschen Einheit. Dann aber zog Brentano eine Parallele zwischen Hecker und dem Prinzen von Preußen, wodurch er die Monarchisten ins Herz traf und sich seitens des Grafen von Wartensleben eine Pistolenforderung zuzog. Als er nämlich fragte: „Wollen Sie Die, die in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücksetzen gegen den Prinzen von Preußen?" fuhr die Majorität von den Sitzen auf, dem Redner zuschreiend: „Zur Ordnung! Herunter von der Tribüne!" Die Gallerien nahmen unter Drohungen gegen die Mehrheit Partei für Brentano, dem auch die Linke ihren Beifall schenkte, der Präsident (— Soiron führte den Vorsitz —) bedeckte sich nach französischer Sitte, und nun löste sich die Sitzung in allgemeinen Tumult auf. In Folge hiervon setzte die Linke, da sie schon längst einen Groll gegen Soiron hegte, eine Anklageschrift gegen diesen auf, worin vierzehn Hauptpunkte angeführt waren, um seine Parteilichkeit und seine Unfähigkeit bei dem Führen des Vorsitzes zu beweisen. In der nächsten Sitzung forderte Karl Voigt in Gemeinschaft mit Gagern die Zuhörer auf, die Gallerie zu räumen. Soiron aber erhielt später das wichtige Präsidium im Verfassungsausschusse; so wenig wurde den gegründeten Beschwerden der Linken Rechnung getragen, wenn auch vom Oktober an Simson aus Königsberg an seiner Statt im Parlamente Vizepräsident wurde, bis er durch Gagern's Uebernahme des Reichsministerialpräsidiums zum Vorsitz gelangte.

Im Vorhergehenden habe ich ein Paar Ausschüsse erwähnt. Das Ausschußsystem, wonach eine Anzahl Mitglieder mit der Vorarbeit und Berichterstattung eines Gegenstandes betraut wurde, ehe derselbe in der Versammlung zur Diskussion kam, war gleich im Anfange des Parlaments eingeführt worden. Ja, bereits der Fünfzigerausschuß hatte es auf das Parlament vererbt, indem er Robert Mohl, Schwar-

Digitized by Google

zenberg (Vater) und Murschel mit der Ausarbeitung einer Geschäftsordnung beauftragte. Gewöhnlich hatte jeder Ausschuß funfzehn Mitglieder; doch der Prioritäts- und Petitionsausschuß, sowie der Verfassungsausschuß enthielten deren jeder dreißig. Zu diesen beiden kamen noch hinzu: der volkswirthschaftliche Ausschuß, der völkerrechtliche und internationale Ausschuß, der Ausschuß für Marineangelegenheiten, der Ausschuß für deutsche Wehrangelegenheiten, der Ausschuß für Gesetzgebungsangelegenheiten, der Schulausschuß, der Ausschuß zur Begutachtung der östreichisch-slavischen Frage, der Legitimationsausschuß. Nachdem am 28. August die sächsische Regierung unter Zustimmung der zweiten Kammer den den Grundsatz aufgestellt hatte, daß die in Frankfurt ausgearbeitete Verfassung nicht ohne die Genehmigung der gesetzgebenden Gewalten in Sachsen eingeführt werden dürfe, wurde auf Antrag Schaffraths (am 6. Nov.) ein Ausschuß niedergesetzt, der nicht bloß das Verfahren der sächsischen Regierung, sondern auch alle andern Erklärungen und Handlungen, welche der Befugniß des Parlaments zur Herstellung einer deutschen Reichsverfassung zuwiderliefen, begutachten sollte. Soweit ging damals schon die Renitenz gegen die Autorität des Parlaments, daß ein ständiger Ausschuß niedergesetzt wurde, um sich fortwährend mit den die Kompetenz der Souveränetät des Parlaments in Abrede stellenden Erklärungen und Handlungen zu befassen. Dieser höchst charakteristische Ausschuß wurde nach seinem Gründer der Schaffrath'sche genannt. So großartig wegen der vielen Ausschüsse die Thätigkeit des Parlaments aussieht, so wenig hat sie in Wirklichkeit auf sich. Die meisten Ausschüsse wären besser gar nicht niedergesetzt worden, wie denn auch seit dem 1. August die Verloosung in Abtheilungen unterblieb. Ludwig Simon's Antrag, daß es keinem Mitgliede gestattet sein sollte, in zwei Ausschüssen zugleich zu sitzen, wurde verworfen. Die Hauptausschüsse waren: der Prioritäts- und Petitionsausschuß, weil er dem Parlamente die Volkswünsche unterbreitete; der Verfassungsausschuß, von

Digitized by Google

dem vorzüglich die Fassung der Grundrechte und Reichsverfassung abhing; der Wehrausschuß, unheilvoll durch Unterlassung und Begehung, und der für das Heranbilden der neuen deutschen Flotte geschaffene Marine-Ausschuß.

Die Wichtigkeit des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses schwand in dem nämlichen Maße, in welchem das Parlament der Zeit der Märzstürme entrückt ward. Dieser Ausschuß hatte zu Mitgliedern:

Rießer (Präsident des Ausschusses), Andersen aus Frankfurt a. O., Adams aus Koblenz, Feßler aus Bregenz, Fuchs aus Breslau, Grumbrecht aus Lüneburg, Kolb aus Speier, Rödiger und Uhland aus Würtemberg, Wurm aus Hamburg, Simson aus Königsberg, Briegleb aus Koburg, Zittel, Wiederhold aus Lübeck, v. Trützscher aus Dresden; Compes aus Köln, Goltz aus Brieg, Haßlwanter aus Innsbruck, Marcks aus Duisburg, Werner aus Koblenz, Kosmann aus Stettin, Raettig aus Potsdam, Gulden aus Zweibrücken, von Wulffen aus Passau, Albrecht aus Leipzig, Wachsmuth aus Hannover, Freudentheil aus Stade, von Buttel aus Oldenburg, Mohr aus Oberingelheim, Henkel aus Kassel.

Im Verfassungsausschusse unter dem Präsidium Bassermann's saßen:

Schreiner aus Graz, von Mühlfeld und Baron Andrian aus Wien, Heinrich Simon und Tellkampf aus Breslau, Scheller aus Frankfurt a. O., Deiters und Dahlmann aus Bonn, Georg Beseler aus Greifswalde, Fürst Lichnowsky aus Ratibor, von Beckerath aus Krefeld, Wigard aus Dresden, Robert Blum aus Köln (für Leipzig), die drei Hannoveraner Ahrens, Waitz und Detmold, die Würtemberger Römer und Paul Pfizer, von Lassaulx aus München, die drei Badenser Mittermaier, Robert von Mohl und Welcker, Wippermann aus Kassel, Schüler aus Jena, Hergenhahn und Max von Gagern aus Wiesbaden, Droysen aus Kiel, Jürgens aus Stadloldendorf im Braunschweigischen.

Digitized by Google

Der Wehrausschuß, in dem der Adel vorwog, bestand aus folgenden Mitgliedern:

Graf Wartensleben aus Swirssen in Pommern, Teichert, Oberst von Mayern aus Wien, Rittmeister von Boddien aus Pleß in Schlesien, von Schmerling, Hauptmann von Möring aus Wien, Oberst von Stavenhagen aus Berlin, Lieutenant Bock aus Minden, Reh aus Darmstadt, Schilling aus Wien, Schultze aus Potsdam, Martens aus Danzig, Oberstlieutenant von Schleussing aus Rastenburg in Preußen, von Hagenow. Vorsitzender war von Auerswald aus Breslau.

Im Marine-Ausschuß führte von Bruck den Vorsitz. Die übrigen Mitglieder waren:

Roß aus Hamburg, Major Teichert aus Berlin, Major Deetz aus Wittemberg, Burger, Röben aus Dornum in Hannover, Gevekoth, Graf Coronini-Cronberg aus Görz, Kerst aus Birnbaum in Posen, Wilhelm Jordan aus Berlin*), General von Radowitz für Rüthen in Westphalen, Francke aus Schleswig, von Hagenow aus Langenfelde in Pommern, Jenny.

Sehr nachtheilig für die Bewegung mußte es sein, daß durch das Parlament dem Volke vermehrte Lasten beschеert wurden. Hierdurch mußte besonders das Landvolk, welches den Steuerdruck am Meisten fühlte, der Bewegung entfremdet werden. In dieser Beziehung kommen die Diäten der Abgeordneten, der Monatsgehalt des Präsidenten im Betrage von 2000 Gulden und die Gehälter des Reichsministeriums

---

*) Wilhelm Jordan, ursprünglich der äußersten Linken angehörig, ließ sich in das entgegengesetzte Lager überziehen. Ob eine Geldsumme sogleich mitgewirkt hat, läßt sich nicht nachweisen. Aber so viel steht fest, daß dieser Ehrenmann zum Marinerath gemacht wurde und einen jährlichen Gehalt von 1000 Thalern noch jetzt bezieht, nachdem doch die deutsche Flotte veranktionirt worden ist. So muß das Volk den begangenen Parteiverrath aus seiner Tasche belohnen.

Digitized by Google

nicht allein in Betracht, sondern es wurde die Summe von 6 Millionen Thalern auf den Antrag des Herrn von Radowitz zur Herstellung einer deutschen Marine ausgesetzt, eine Heeresvermehrung beschlossen, der Kampf in Schleswig-Holstein mit Bundesmitteln bestritten, und endlich kosteten auch die vielen Truppenbewegungen innerhalb Deutschlands, durch welche die Demokratie im Zaume gehalten wurde, dem Volke Geld. Kurz, Alles war dazu angethan, dem Volke die Bewegung und das Parlament zu verleiden. Schlechtere Volksvertreter hätten gar nicht in der Paulskirche tagen können.

Um dem Volke zu dienen, sich bei ihm in Gunst zu setzen, und sich diese Gunst zu sichern, hätte die Versammlung der Paulskirche vor allen Dingen Steuerverminderung der arbeitenden Klassen in den gesammten deutschen Staaten bewirken müssen. Freilich ließ sich das erst dann thun, wenn alle Zivillisten und Höfe abgeschafft und für ganz Deutschland ein einfacher, einheitlicher Staatsmechanismus hergestellt wurde. Brauchte man aber Geld, so gab es Staatsdomänen, Kirchen- und Klostergüter, Ländereien der großen adeligen Grundbesitzer und endlich die Geldkisten der großen Kapitalisten, deren Flucht und Geldausfuhr um jeden Preis hätte verhindert werden müssen. Abgesehen davon, daß die Volksgunst die Macht der Versammlung erhöht hätte, würde ihr die Steuerverminderung auch in sofern zu Gute gekommen sein, als die Mittel, deren sich die Reaktion zum Untergraben und Niederdrücken der Bewegung, sowie zum Bestechen gefährlicher, aber charakterloser Männer bedient, dadurch vermindert worden wären. Die Förderung der materiellen Volkswohlfahrt hätte auf dem Programm der Versammlung obenan stehen müssen. Anstatt dessen begnügte sie sich jedoch mit Reden über theoretische Freiheit, mit sittlich-ästhetischen Ausdrücken über die Störung der Ruhe und Ordnung und mit lächerlichen, auf Stelzen einherschreitenden Auseinandersetzungen der abstrakten Grundrechte, deren Hauptwerth darin bestand, daß sie in den Wind gesprochen waren. Man tagte in Frankfurt kraft der Revolution,

Digitized by Google

ſprach aber, indem man ſich die eigne Stellung untergrub, fortwährend vom alten geſetzlichen Standpunkte aus. Neue, dem Volksgeiſte von 1848 entſprechende Geſetze zu erlaſſen, war man zu ohnmächtig. Die alten Zuſtände wollte man mit einem neuen konſtitutionellen Anſtrich überpinſeln. Ja, man befürchtete, daß man zu weit ging, und hegte im Stillen ſogar den kindiſchen Glauben, daß man ſchon zu weit gegangen wäre. Man vertraute der Nachgiebigkeit der Regierungen, war von der Bekehrung derſelben zum Konſtitutionalismus überzeugt und ahnte nicht das einfache Geſetz der Parteipolitik, daß jede Partei ſich nur dann friſch zu erhalten vermag und eine Zukunft hat, wenn ſie ſoweit greift, als ihre Macht reicht, und wenn ſie furchtlos alle Konſequenzen ihrer Stellung zieht. Man war beſorgt, daß die Bewegung dem juste-milieu, das man dauernd zu machen trachtete, über den Kopf wachſen möchte. So richtete die Mittelmäßigkeit ſich ſelber. Die Einheit mit dem Belaſſen der vierunddreißig Vaterländer; die Freiheit mit Hinnahme der meiſten Ueberlieferungen des Feudalismus; die neue Konſtituirung ohne neue Ordnung und ohne Neugeſtaltung; die Wiederherſtellung des alten Reichs unter einem neubackenen Erbkaiſer mit ſouverän bleibenden Fürſten und mit den nämlichen Ländermarken, welche das Auseinanderfallen des Reichs bedingt hatten; die Schöpfung einer neuen Majeſtät ohne Charakter, ohne Machtvollkommenheit innerhalb der ihr angewieſenen Gränzen, ohne das ehrwürdige Anſehen des Althergebrachten und ohne die Sanktion der unabweislichen Bedürfniſſe der Gegenwart; endlich eine Volksvertretung und Volksſouveränetät, die, dem Phantom einer Theorie zu Liebe, Hand an ſich ſelbſt legte, indem ſie demüthig ihre Macht einem unverantwortlichen Walter und einem den damit gutgeheißenen Ständekammern entſtammenden Staatenhauſe zum Opfer brachte: ſo beſchaffen war das „hohe Werk", das die „Edelſten" und „Beſten" der Nation als „aufrichtige Patrioten" zum Heil und Segen, Wachsthum und Gedeihen des mit

Digitized by Google

ſcheinheiligem Prahlen unabläſſig auf der Zunge getragenen Vaterlands und zur Verewigung ihres Namens in den Blättern der Geſchichte feſtſtellen zu können glauben.

Sie wollten ein ſchönes, meiſterhaft verflochtenes und unauflöslich geſchürztes Kunſtwerk liefern, worin Liebe und Haß, Reu und Verſöhnung ſich zu einem zierlichen Bilde geſtalteten, deſſen ſittliche Idee auf die preußiſche Spitze hinauslief. Sie wollten einen Lebensroman ſchreiben, deſſen Theile: die Verwirrung, die Entfeſſelung der Volksgewalt, die Klärung in parlamentariſcher Form, die Reichsverweſung und die Auferſtehung des Reichs, unter dem Schirme der Grundgeſetze und der Gewähr der Verfaſſung in der Vereinigung der Fürſten und des Volks mittelſt der Weihe des Erbkaiſers als Ganzes abſchloſſen. Anſtatt die Geſetze der Geſchichte zu vollziehen, faßten ſie einen Roman ab und beſpiegelten ſich wohlgefällig in ihrer Selbſtbiographie, bis ſie durch die Bajonette ihres Erbkaiſers dahin, wohin ſie gehörten, — in ihre Bücherſtuben, — zurückgetrieben wurden.

Was für Nutzen hatte der gemeine Mann der Städte und des Landes von ihrem langweiligen Geſchwätz? Im Vertrauen auf ihre Fähigkeit, das ihrem unbegränzten Dünkel und ihrer Furchtſamkeit gleichkam, war er vergebens aus ſeiner friedlichen Thätigkeit herausgetreten. Sie hatten ihm Hoffnung gemacht, daß in Frankfurt die Berge gebären würden, und zuletzt kam doch nur ein Mäuschen zur Welt. Für ihr Geſchwätz hatte er ihre Tagegelder zu bezahlen. Er hatte zu ihrer Flotte, für die ſie nicht einmal die Häfen in Reichshäfen umſchufen, von ſeinen Erſparniſſen beizuſteuern. Er hatte die Laſten für ihren an die reaktionäre Partei überlieferten ſchleswig-holſteiniſchen Krieg zu bezahlen. Durch ihre Heeresvermehrung, deren Koſten auf ihn fielen, mußten ſeine kräftigſten Söhne den gewohnten Geſchäften entſagen, um ſich im Dienſte der Junker eindrillen und gegen das Volk verwenden zu laſſen. Er hatte die Gelder zu liefern, welche das herrliche Kriegsheer brauchte, damit es das Aufkommen

Digitized by Google

des republikaniſchen Elements in den Kleinſtaaten, den Elbherzogthümern, in Sachſen, in Baden, in der Pfalz und in Heſſen, zu verhindern im Stande war. Er lieferte die Mittel für die mit Einwilligung und gelegentlich auf Betrieb der Nationalverſammlung einberufenen Ständeverſammlungen. Vorzüglich empfand er die verſtärkte Polizeimaßregelung, als durch die Ungeſchicklichkeit der gelehrten Herren die Reaktion ſich der Bewegung bemeiſtert hatte und nun alle ſeitherige Verſtellung abwarf. Ja, zum Uebermaß des Spottes wurde zu guterletzt gar die Schuld des Mißlingens ihm in die Schuhe geſchoben, indem die unfehlbaren Herren Profeſſoren verſicherten, das Volk, deſſen Souveränetät im Anfange des Parlaments doch in der Paulskirche verkündet worden war,*) hätte ſich durch Demagogen, Wühler, Aufwiegler, Literaten, Handwerksburſchen, Brauſeköpfe und allerhand Taugenichtſe verführen laſſen. Während ſodann das Volk unter dem verſtärkten Drucke ſeufzte, lebten die gelehrten Herren wieder nach wie vor der Bewegung und ſtrichen die Gehälter von ihren Stellen ein, die ſie nicht verloren hatten, weil ſie auch inmitten des Sturmes folgſame Unterthanen geblieben waren.

Ehe ich die ſchon erwähnte Heeresvermehrung, die ſich das Parlament zu Schulden kommen ließ, beſpreche, muß ich erſt auf die dem Adel gegebene Bevorzugung beim Beſetzen der höhern Offizierſtellen ausdrücklich hinweiſen. W. Streubel, ſächſiſcher Artillerie-Lieutenant a. D., ſagt darüber in dem

---

*) Gagern, am 19. Mai mit 305 Stimmen aus 397 zum Präſidenten ernannt, ſprach: „Wir ſollen eine Verfaſſung für das ganze Deutſchland ſchaffen. Den Ruf und die Vollmacht empfangen wir von der Souveränetät der Nation. In der Vorausſicht der Schwierigkeit, wo nicht zu ſagen Unmöglichkeit, mit den Regierungen die Verfaſſung Deutſchlands zu Stande zu bringen, hat das Vorparlament uns die Feſtſetzung der Verfaſſung übertragen. Deutſchland will Ein Reich ſein, Ein Volk.“

Digitized by Google

Buche: „Ueber den Mangel an genialen Feldherren in der Gegenwart" (zweite Auflage, Dresden 1860): —

„Am Meisten wird der Adel in Rußland, Preußen, Oestreich und dem übrigen Deutschland begünstigt. Viel weniger findet dieß in Frankreich Statt, wo die soziale Bedeutung und das Ansehen dieses Standes ungemein gesunken ist. Die französische Armee hat dadurch nur gewonnen. Seit darin die Marquis, Comtes ꝛc. etwas dünner geworden sind, haben sich ihre Erfolge im Felde auffällig vermehrt. In England läuft es im Wesentlichen auf dasselbe hinaus, wie in den genannten Ländern; dort theilt sich der Adel mit der reichen Bourgeoisie in die Gewalt, es handelt sich also immer wieder um einen bevorzugten Theil des Volks. Nebenbei folgt aus dem Umstand, daß dort von den Privilegirten sich gewöhnlich die Minderbefähigten dem Kriegsdienst widmen und widmen dürfen, wie groß der Mangel an Grundsätzen und an praktisch-politischem Blick bei den Völkern der Gegenwart ist.

Man beschuldige uns der Uebertreibung nicht. Nachstehende auf Grund der Rangliſten von 1859 entworfene statistische Uebersicht wird unsere Auslassungen bekräftigen. Sie bezieht sich auf das numerische Verhältniß zwischen Adel und Bürgerthum in der östreichischen, preußischen und sächsischen Armee, und läßt einen tiefen Blick in die sozialen Zustände der jetzigen Heere thun.

a) Oestreich.

1) Feldzeugmeister: Alle fürstlich und adelig.
2) Feldmarschall-Lieutenants: $^{19}/_{20}$ fürstlich und adelig; $^1/_{20}$ bürgerlich.
3) Generalmajors: $^6/_7$ adelig; $^1/_7$ bürgerlich.
4) Stabsoffizere:

Infanterie	Reiterei
$^2/_3$ adelig; $^1/_3$ bürgerlich.	$^3/_4$ adelig; $^1/_4$ bürgerlich.
Artillerie	**Genie**
$^1/_3$ adelig; $^2/_3$ bürgerlich.	$^1/_2$ adelig; $^1/_2$ bürgerlich.

Digitized by Google

Pionniere

$^5/_8$ adelig; $^3/_8$ bürgerlich.

5) Rittmeiſter, Hauptleute und Subalternoffiziere:

Infanterie	Reiterei
$^1/_3$ adelig; $^2/_3$ bürgerlich.	$^5/_9$ adelig; $^4/_9$ bürgerlich.
Artillerie	**Genie**
$^1/_{12}$ adelig; $^{11}/_{12}$ bürgerlich.	$^1/_4$ adelig; $^3/_4$ bürgerlich.

Pionniere

$^1/_7$ adelig; $^6/_7$ bürgerlich.

b) Preußen.

1) General-Feldmarſchälle: Alle fürſtlich und adelig.

2) Generäle: $^{19}/_{20}$ fürſtlich; $^1/_{20}$ bürgerlich.

3) Generallieutenants: $^9/_{20}$ fürſtlich; $^{13}/_{20}$ adelig; $^1/_{20}$ bürgerlich.

4) Generalmajors: $^7/_8$ adelig; $^1/_8$ bürgerlich.

5) Stabsoffiziere:

Infanterie	Reiterei
$^9/_{10}$ adelig; $^1/_{10}$ bürgerlich.	$^9/_{10}$ adelig; $^1/_{10}$ bürgerlich.
Artillerie	**Ingenieure**
$^1/_3$ adelig; $^2/_3$ bürgerlich.	$^1/_4$ adelig; $^3/_4$ bürgerlich.

6) Rittmeiſter, Hauptleute und Subalternoffiziere:

Infanterie	Reiterei
Garde: 95% adl.; 5% bürgerl.	**Garde:** 100% adl.; — **bürgerl.**
Linie: $^2/_3$ adelig; $^1/_3$ bürgerl.	**Linie:** 95% adelig; 5% **bürgerl.**
Artillerie	**Ingenieure**
Garde: $^2/_3$ adelig; $^1/_3$ bürgerlich	$^1/_6$ adelig; $^5/_6$ bürgerlich.
Feld-Art. $^1/_6$ adelig; $^5/_6$ bürgerlich.	

(Die Garde beträge ungefähr $^1/_{50}$ des ſtehenden Heeres.)

c) Sachſen.

1) Generallieutenants: } Alle adelig.
2) Generalmajors: }

3) Stabsoffiziere: $^3/_4$ adelig; $^1/_4$ bürgerlich.

4) Rittmeiſter, Hauptleute und Subalternoffiziere:

Infanterie	Reiterei
$^2/_5$ adelig; $^3/_5$ bürgerlich.	$^5/_6$ adelig; $^1/_6$ bürgerlich.

Artillerie und Pionniere
⅙ adelig; ⅚ bürgerlich.

„Aehnlich sind," fährt der zitirte Autor fort, „die Verhältnisse auch bei den übrigen deutschen Armeen. Da die Reiterei der Zahl nach von der Artillerie (nebst den Pionnieren) aufgewogen wird, so stellen die bei der Infanterie gegebenen Ziffern die allgemeinen Faktoren für beide Elemente dar. Demnach hört beim Aufrücken der bürgerlichen Offiziere in die höheren Chargen sehr bald alle Proportion auf.' Aber auch, wenn diese kontinuirlich fortbestände, bliebe es immer ein Nachtheil, daß die Menge der bürgerlichen Offiziere jener der adligen nicht einmal gleichkommt. Ein Offizierkorps darf nie Kaste sein .... Zugleich beweist diese Zusammenstellung Etwas, worüber Manche, die der Meinung sind, daß von Oestreich nur Schlechtes komme, staunen werden; es geht nämlich daraus hervor, daß die östreichsche Armee von allen deutschen die volksthümlichste ist. Das preußische Heer ist fast ganz in den Händen der Aristokratie."

Demnach liegt der Armeebefehl in der Hand des Adels und wird völlig im Sinne der Aristokratie geführt. Was unter den gegebenen Verhältnissen die Heeresvermehrung, wenn sie zur Ausführung kam, bedeutete, leuchtet ein. Sie stellte unter das Kommando der Aristokratie eine Menge junger Leute, deren Arm entweder der Demokratie gedient haben, oder neutral geblieben sein würde. Die Aristokratie aber wollte die erlangten neuen Kräfte gegen die Demokratie gebrauchen. Der in der Armee herrschende unbedingte Gehorsam und die genau präzisirte Zeit, die dem Soldaten kein Ueberlegen läßt, lassen spärliche Elemente der Demokratie in der Armee nicht aufkommen, wenn im Uebrigen die große Masse der Soldateska sich gegen die Befehle folgsam verhält. Auf die Offiziere kömmt sehr viel an. Zwar meinte Ludwig Simon während der Debatten über die Zentralgewalt, daß das Heer der Demokratie gehörte, weil der Soldat wüßte, daß die Demokratie der Tod des Junkerthums wäre: allein,

Digitized by Google

das Heer erhält den in ihm herrschenden Geist selten von Unten, meistens von Oben, eingepflanzt. Die im Heere dienenden Gemeinen sind noch zu jung und ermangeln im Allgemeinen der Kentnisse und der Charakterfestigkeit, um einen Ausschlag im entgegengesetzten Sinne geben zu können, wofern nicht im ganzen Volke, aus dem die Armee hergenommen ist, der neue Geist so stark und schon so lange herrscht, daß die größte Anzahl der Gemeinen und Unteroffiziere davon angesteckt ist. Die Bewegung von 1848 dauerte nicht lange genug, um eine durchgehende Ansteckung zu bewirken. Außerdem that das Parlament gar Nichts, um die Unteroffiziere und Gemeinen für die Demokratie zu gewinnen, während die Aristokratie Alles in Bewegung setzte, um den Soldaten gegen die Demokratie aufzubringen. Die Versicherung Ludwig Simon's beruhte auf sanguinischer Hoffnung, die sich um so trügerischer erwies, als wegen der Bevorzugung des Adels sich wenig Söhne aus dem Bürgerthum auf die Militärlaufbahn verlegen. Unser Heer muß erst noch demokratisirt werden, und die Aufgabe des Parlaments wäre es gewesen, solches zu vollbringen. Schon deshalb brauchte man einen Revolutionskrieg, aber einen anders geführten, als den Schleswig-Holsteinischen.

Die Armee ist, gleich der Polizei, ein gefügiges Werkzeug der vollziehenden Gewalt. Jede Heeresvermehrung erhöht die Macht der Krone. In England, wo die Krone gleichfalls die „Gewalt des Schwertes" besitzt, hat man deßhalb eifersüchtig gewacht, damit einestheils das Heer nicht in einer für die Freiheit bedrohlichen Weise anwachse, und damit anderntheils keine festen Lagerplätze und Kasernen, welche den Soldaten vom Bürger trennen, entständen. Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stellte Taylor im Parlamente die Resolution:*) „Nach der Ansicht dieses Hauses war die von

*) That it is the opinion of the house that the uniform and persevering opposition of our ancestors, from time to time, to the erecting of barracks in this country, was founded

Zeit zu Zeit gemachte übereinstimmende und beharrliche Opposition unserer Vorfahren gegen das Errichten von Kasernen in unserm Lande auf ein richtiges Verständniß der wahren Prinzipien unserer sehr ausgezeichneten Konstitution gegründet: denn die Soldaten sollten unter dem Volke leben, und mit diesem verbunden zu sein, und es sollten kein apartes Lager, keine Kaserne, keine inländischen Festungen erlaubt sein." — Erst die neuere Zeit hat in Bezug auf Kasernen und Lagerplätze in England eine Aenderung hervorgebracht. Aber die Zahl der stehenden Landtruppen ist nicht nur sehr gering geblieben, sondern dieselben werden auch von Offizieren befehligt, die aus den gesetzgebenden, im Parlamente vertretenen Klassen stammen. Daher ist das stehende Heer der bürgerlichen Freiheit in England nicht so gefährlich, wie auf dem Kontinente.

Die von der Frankfurter Versammlung beschlossene Heeresvermehrung war nicht sowohl auf die Großstaaten berechnet, die sich von vornherein nicht an die Frankfurter Versammlung kehrten, als vielmehr auf die Kleinstaaten, wo der Reichsverweser die Demokratie zu unterdrücken hatte. Die Regierungen dieser kleinen Staaten würden schwerlich von den Landesvertretungen das Geld, welches sie zum Untedrücken der Revolution bedurften, bewilligt erhalten haben. Jetzt konnten sie dasselbe im Lande erheben, indem sie sich auf den Beschluß der Frankfurter Nationalversammlung beriefen. In welcher Geldklemme die kleinen Regierungen damals staken, bezeugt in der Schrift: „Reply to the Duke of Coburg's Pamphlet on Russia and France. „„Despots as Revolutionists."" By Ismael (London, Picadilly, 1859, 8°) — Lord Palmerston, der Verfasser der genannten Schrift, welcher dem Herzoge von Koburg vorhält, daß die kleinen Fürsten damals,

upon a just sense of the true principles of our most excellent constitution: and that the soldiers should live intermixed with the people, in order that they might be connected with them; and that no separate camp, no barracks, no inland fortresses should be allowed.

Digitized by Google

um die Revolution zu erdrücken, von England und Rußland Geld hätten beziehen müssen. Aber auch die Regierungen der großen Staaten konnten, ohne ihr Heer augenblicklich zu vermehren, nöthigenfalls von dem betreffenden Parlamentsbeschlusse Gebrauch machen.

Der Antrag auf Heeresvermehrung wurde vom Wehrausschlusse schon am 7. Juli gestellt, dahin lautend, daß die Regierungen durch den Bundestag eingeladen werden sollten, ihre Truppen bis auf Eins vom Hundert der wirklichen Bevölkerung zu vermehren und außerdem für Kriegsfälle noch 340,000 Mann in Bereitschaft zu halten, so daß die gesammte Streitmacht Deutschlands 910,000 Mann betrüge. Wahrscheinlich war hierbei auch an den Fall gedacht, daß der französischen Republik der Krieg erklärt und somit die deutsche Bewegung in einen äußern Kampf, der zwei Fliegen mit einem Schlage träfe, abgeleitet würde. In diesem Sinne sprach Robert Blum gegen den auf den 15. Juli bis zur Ankunft der Zentralgewalt vertagten Antrag. Blum sagte nämlich: Erst müsse man wissen, ob wirklich ein Krieg drohe. Die Zeit der Eroberungskriege sei vorbei; denn jetzt gelte es, die Freiheit im Innern zu befestigen. Was Frankreich anbelange, so habe dieses eben erst die Brüderlichkeit angeboten. Außerdem sei der Kostenpunkt zu berücksichtigen. — Radowitz dagegen hatte behauptet, Frankreich habe bei einem Angriffskriege 350,000 und Rußland 450,000 Mann jenseits der Landesgränzen. Zu einem Kriege mit einer dieser Mächte brauche man 674,000 Mann*), woran 250,000 Mann fehlten. Da die Volkswehr nicht genüge, müßten die Regierungen zu einer Truppenvermehrung auf 1½ % aufgefordert werden. Hiergegen zeigten Wiesner aus Oestreich und Schulz aus Darmstadt auf das erste Gebot der Volkswehr als hinlänglichen

*) In seiner Berechnung setzte Radowitz außer 350,000 Mann noch an: 98,000 für die westlichen Festungen, 80,000 Mann Beobachtungstruppen nach Italien hin, 50,000 Mann an der polnischen Gränze und 96,000 Mann als Ersatzstämme im Innern.

Digitized by Google

Ersatz, und Hagen, welcher gleich Blum die Kosten hervorhob, machte die sehr treffende Bemerkung, daß die Vermehrung des Heeres der bereits vorhandenen Reaktion neue Hülfsmittel gebe. Nachdem hierauf Radowitz die Kosten der Volkswehr berührt und ein Bündniß mit Frankreich, weil die Franzosen nach dem linken Rheinufer sich sehnten, für unmöglich erklärt hatte, sprach Lichnowsky, indem er dem Nationalstolz schmeichelte, zum ersten Male unter dem Beifalle der Zuhörer und vollendete den Sieg der Reaktion. Doch wurde der Antrag etwas verändert angenommen, weil Riesser die allgemeine Wehrpflicht und Wernher das Unterlassen allen Prunkes demselben einverleibte. Mit diesen nicht sehr wesentlichen Veränderungen wurde denn durch 303 gegen 149 Stimmen beschlossen, die Zentralgewalt zu ermächtigen, daß sie eine Vermehrung von 2 Prozent in Vollzug setze. Anstatt also ein Parlamentsheer zur Ausführung der Parlamentsbeschlüsse herzustellen, vermehrten diese jämmerlichen Volksvertreter die Truppen der Reaktion.

Der Kampf in Schleswig-Holstein hätte der Truppenvermehrung eine gewisse Berechtigung geben, wenigstens ihr zum Vorwand dienen können. Der Reichsminister hatte ja erst vor Kurzem in einer Proklamation verkündet: „Nun solle man sehen, daß Deutschland sich nicht ungestraft von einem Haufen übermüthiger Dänen verhöhnen lasse.“ Auch waren die Truppen fast aller deutschen Staaten in den schleswig-holsteinischen Kampf gezogen. Allein dieser Kampf sollte nur zur Beruhigung der Volksaufregung beitragen. Der Krieg wurde nicht ernst geführt; der ärgste Verrath war im Spiele. Fast um dieselbe Zeit des Parlamentsbeschlusses, welcher die Truppen der einzelnen deutschen Staaten zu vermehren anordnete, traf ein Frankfurt die Nachricht ein, daß der König von Preußen mit dem Könige von Dänemark einen Waffenstillstand abgeschlossen hätte.

Auch für die Führung des schleswig-holsteinischen Krieges mit Reichstruppen waren zufolge Schmerling's bescheidenem

Digitized by Google

Dafürhalten die einzelnen Staaten aus der Reichskasse zu entschädigen. Weil für die Bewegung von 1848 und für das Ansehen des Parlaments der schleswig-holsteinsche Kampf sehr wichtig ist, will ich hier den Gang der Ereignisse, welche seit dem Bilden der provisorischen Regierung (vom 23. März) in den Elbherzogthümern vorfielen, gedrängt darstellen, und daran die Schilderung der darauf bezüglichen Parlamentsverhandlungen knüpfen. Am preußischen Hofe befürchtete man, die schleswig-holsteinische Erhebung werde in die Hände der Republikaner gerathen, wie für den Fall, daß sie nicht unterstützt würde, die provisorische Regierung gedroht hatte. Die Leute der Junkerpartei, z. B. Hr. v. Bismarck, hielten dieselbe für ungerechtfertigt, und obschon Manteuffel ihr nachrühmte, daß sie wenigstens mit der landesläufischen Revolution nicht gleichbedeutend sei, wurde dennoch in „maßgebenden Kreisen" die Ansicht des alten Staatskanzlers Metternich gehegt, „daß sich an diese Sache Alles hängen würde, was es in Deutschland Schlechtes gäbe". Darum erkannte der König von Preußen schon am 24. März, gleich nach dem Zustandekommen der schleswig-holsteinischen Regierung, in einem an den Herzog von Augustenburg gerichteten Briefe die Rechte Schleswigs und Holsteins und ihre unzertrennliche Verbindung an. Die preußische und die übrigen Regierungen wollten Truppen dahin schicken, scheinbar um den Schleswig-Holsteinern Hülfe zu leisten, im Grunde aber, um die volksthümliche Entwickelung der Bewegung zu verhindern. Nachdem vollends das Vorparlament am 31. März die Zusammengehörigkeit Schleswigs mit Deutschlands erklärt hatte, zogen aus allen Gegenden Deutschlands begeisterte junge Leute als Freiwillige nach den Herzogthümern, namentlich aus Hamburg, Köln, Berlin und Baiern. Waren auch diese Freiwilligen nicht so zahlreich, als man wegen der großen Begeisterung, welche für diese Sache allerorts an den Tag gelegt wurde, hätte erwarten sollen, so war doch eine Vermehrung der Freischaaren möglich, und außerdem war schon

Digitized by Google

die Thatsache eines wenn auch unbedeutenden Volkskrieges den Regierungen, weil das einmal gegebene Beispiel anstecken konnte, sehr anstößig. Preußen stellten den Hauptbestandtheil der Bundestruppen, übernahm deren Leitung und entschied den Krieg. Von Berlin wurde die Garde, die eben erst gegen die Erhebung der Hauptstadt gekämpft hatte, nach Holstein beordert, weil sie wegen der oben angegebenen Zusammensetzung des Offizierkorps am Zuverlässigsten, d. h., gegen demokratische Verführung am Gesichertsten war. *) Die unter Wrangels Oberbefehl in die Elbherzogthümer gehenden preußischen Truppen betrugen 12,000 Mann, Hannover stellte 10,000, Braunschweig und Mecklenburg 5000 Mann. Auch von den andern Staaten rückten nach und nach Truppen ins Feld; nur von Oestreich nicht, das von Schmerling mit seiner Weltstellung und innern Bedrängniß entschuldigt wurde. Gleichwohl theilte v. Peucker im Juli der Nationalversamm-

*) Im Grunde also hatte die Garde in Schleswig-Holstein gegen die Revolution zu dienen, wie sie es in Berlin gethan. In sofern handelte die preußische Regierung mit großer Konsequenz. Wenn Held in seinem Buche: „1848—50. Deutschlands Lehrjahre oder deutsche Revolutionsgeschichten", meint, die Sendung der Garde beweise eine erfreuliche Prinzipienänderung der preußischen Regierung, so ist das lächerlich, gleichwie eine solche Behauptung durch das ganze Verhalten der preußischen Regierung im schleswig-holsteinischen Kampfe widerlegt wird. Held schreibt nämlich: „Von weit größerer Erheblichkeit würde ohne Zweifel die moralische Inkonsequenz sein, die darin läge, daß man dieselben Truppen, deren Waffen mit dem Blute der Berliner Revolutionärs bedeckt waren, mit den schleswig-holsteinischen Revolutionärs gemeinschaftliche Sache machen ließ, wenn nicht auch hierin gerade ein Siegel mehr gefunden werden müßte zur Beglaubigung der erfreulichen Prinzipienänderung, welche Preußen seit dem 19. März 1848 als den Hort des deutschen Liberalismus erscheinen läßt." — Aber Held's Buch ist dem nämlichen Köhlerglauben entsprungen, dem auch der deutsche Nationalverein entstammte.

Digitized by Google

lung mit: binnen Kurzem würden auch Bundestruppen Oestreichs, wie das siebente, achte und neunte Armeekorps, zu ihren deutschen Waffenbrüdern in Schleswig stoßen. Oestreich wollte seine Aktion bis zuletzt aufsparen, wollte durch seine Intervention endlich den Krieg im nämlichen Sinne, in welchem er angefangen und geführt worden war, beenden. Auch wäre nicht, um das kleine Dänemark zu züchtigen, die Betheiligung aller Staaten nöthig gewesen, hätte der schleswig-holsteinische Krieg nicht zum Ableiten der revolutionären Strömung benutzt werden sollen. Wenn die deutsche Revolution ihren Brennpunkt in der nordischen Frage erhielt, konnte ihre Kraft mit weit geringerer Gefahr gebrochen werden, als wenn sie ihren Brennpunkt in einer deutschen innern Frage gefunden hätte. Zudem behielt durch den schleswig-holsteinischen Kampf der König von Preußen als der oberste Kriegsherr des deutschen Nordens das Heft der Bewegung fortwährend in der Hand und konnte beliebig die Flamme anfachen oder ausblasen. Durch die Führung des nordalbingischen Krieges wurde der Glaube an den Beruf Preußens, den Paul Pfizer verkündet hatte, auch unter die Ungläubigen des deutschen Südens getragen. In dieser Beziehung ist es interessant zu wissen, daß Dahlmann, der als der Schöpfer der schleswig-holsteinischen Frage bezeichnet worden ist, auch den Entwurf zur Kaiserverfassung geliefert hat*).

*) Dr. Johannes Scherr, der nach Karl Mayer's Ausdruck witzig, kernig und auch grob ist, „wie es ein Schwab sein soll", singt daher im burlesken Gedicht: „Il Principe de la Paz und die Micheline" bezüglich Dahlmann's:

„Nun höret Wunder sagen!
Im Land Michelia
Gerad' in diesen Tagen
Ein tolles Jahr geschah.
Da machte sich auf Dahlmäuser,
Mit seinem historischen Maul,
Zu schaffen einen Kaiser
Wohl drinnen in St. Paul."

Digitized by Google

Die preußischen und übrigen deutschen Bundestruppen schritten indeß nicht hastig in Schleswig-Holstein ein. Denn die Regierungen wollten zusehen, ob der dänische König allein mit den Rebellen fertig werden würde. Dieser Grund wurde seitens der dänischen Regierung zuerst auf die preußische Versicherung, daß die Intervention nur geschehen solle, um dem König von Dänemark die Herzogthümer zu erhalten, geltend gemacht. Darum zogen sich die Unterhandlungen Preußens mit Dänemark, welche das Berliner Kabinet durch den Legationsrath von Wildenbruch in Kopenhagen führen ließ, so lange hin, bis die Dänen mit Uebermacht über die Insurgenten herfallen und sie stark benachtheiligen konnten. Auch den außerdeutschen Großmächten wurde von der preußischen Regierung die Zusage gemacht, daß die Intervention sich nur gegen den Aufruhr selber richte*). Indem Preußen vom deutschen Bunde zu seinen Unterhandlungen mit dem Kopenhagener Kabinette ermächtigt worden war, handelte es,

---

*) Dr. Adolf Geisler, der doch seine „Geschichte der neuesten Zeit" in einem für die Reaktion günstigen Sinne gehalten hat, erzählt:

„Der König sandte nun den Major von Wildenbrugk (?) nach Kopenhagen, um dem Dänenkönige vorzustellen, daß sein Monarch nur im Interesse des Letzteren einschritte, damit verhütet werde, daß sich revolutionäre Elemente in die Bewegung mischten; man möge nachgeben, die übereilten Schritte zurücknehmen, die gerechten Volkswünsche befriedigen und über die streitigen Punkte Verhandlungen anknüpfen. Das Bekanntwerden dieser Unterhandlungen (8. April), zu welchen Preußen durch den deutschen Bund ermächtigt war, machte einen für Preußen nachtheiligen Eindruck; man mißtraute den Preußen, zumal diese noch immer nicht einschritten, obgleich schon in Schleswig Blut geflossen war; preußische und holsteinische Soldaten haderten mit einander, und später führte dieses Mißtrauen gegen die Preußen sogar zu abscheulichen Ereignissen in Frankfurt."

Digitized by Google

so lange die schleswig-holsteinische Frage bestand, fortwährend im Namen des deutschen Bundes, auch dann noch, als dieser scheinbar von der deutschen Bühne in Frankfurt verschwunden war. Der Bund hatte eine Garantie seines Fortbestandes an der schleswig-holsteinischen Frage, mit deren Abschluß der Bundestag offen wieder ins Leben trat. Niemand hätte das damals gedacht.

Der erste Kampf der Dänen mit den sich selbst überlassenen Insurgenten fand am 8. und 9. April in der Nähe von Flensburg statt. Er heißt gewöhnlich das Treffen bei Bau und wird in den Tagesnachrichten von 1848 folgendermaßen beschrieben:

„Mittags gegen 12 Uhr (am 8. April) kamen mehrere mit 3000 Mann besetzte Kriegsschiffe vor Flensburg, die offenbar eine genaue Kenntniß der Positionen des Schleswig-Holsteinischen Heeres mit sich brachten. Da letzteres zu wenige Kanonen besaß, konnte man die Ausschiffung der Dänen nicht verhindern, und da außerdem ein Bombardement der Stadt angedroht war, so ließ der Prinz von Noer das Heer zurückziehen; doch gab es vorher noch heftige Kämpfe, in denen auf beiden Seiten viele Mannschaft blieb. Beiderseits kämpfte man mit Erbitterung. Das 14. Bataillon stand so lange allein drei feindlichen Bataillonen gegenüber, bis es auf zwei Kompagnien niedergeschossen war, worauf die Uebrigen sich zurückziehen mußten. Das Freikorps von Studenten, Turnern und sonstigen hochherzigen Jünglingen hat männliche Tapferkeit bewiesen, aber leider auch, ohne gehörige Führer in der Taktik nicht so erfahren, den meisten Schaden erlitten."

Die Dänen waren nicht bloß aus den Schiffen gelandet, sondern auch auf dem Wege von Apenrade hervorgebrochen. Die deutschen Freischaaren erlitten auf dem Rückzuge nach Flensburg bei Cruſau (an der Kupfermühle) beträchtlichen Schaden, und 800 davon wurden gefangen genommen. Gleichzeitig (am 9. April) zogen 4000 Mann Preußen (das Alexander- und Franz-Regiment) in Rendsburg, dem Sammel-

Digitized by Google

orte der Freischaaren, ein, wo sie unter dem Jauchzen der ganzen Bevölkerung als Retter aufgenommen wurden. Von nun an wurden alle unbewaffneten Freiwilligen unter der Ausrede zurückgewiesen, daß es in Rendsburg an Waffen und Uniformen zur Ausrüstung gänzlich fehlte.

Aber dem Zuströmen von Freiwilligen konnte ebensowenig Einhalt gethan werden, wie der Begeisterung in Deutschland. Bald wuchsen sie, befehligt von dem baierischen Major von der Tann, auf 10,000 Mann an, so daß zusammt den übrigen Truppen in Rendsburg sich ein Heer von 24,000 Mann anhäufte. Auch bestanden die Freischaaren bald ein siegreiches Treffen. Als nämlich die Dänen etwa 1000 Mann stark von Eckernförde her anrückten, um, wie man damals glaubte, die Aufhebung eines Postens dänischer Dragoner zu rächen, stießen sie in der Gegend von Altenhof auf das Freikorps. Aber dieses war nicht so leicht zu vernichten, wie seitens der Reaktion gehofft worden war. Denn die Freiwilligen leisteten tapfern Widerstand. Obschon der Major von der Tann gleich im Anfange des Kampfes einen Schuß in den Leib erhielt, führte er doch noch eine Zeit lang das Kommando zu Pferde fort. Auch seinen Adjutanten traf eine Kugel in die Brust. Zwar mußten anfangs die Freischaaren vor dem regelmäßigen dänischen Militär weichen, doch sammelten sie sich wieder und hielten nicht nur sechs Stunden lang Stand, sondern trieben zuletzt auch mit einem Bajonettangriffe den Feind bis unter die Kanonen seiner Schiffe zurück. So blieb der Sieg den Freischaaren, die durch einen plötzlichen Ueberfall hatten aufgerieben werden sollen und hauptsächlich aus Kieler Turnern, sowie aus Kölner, Hamburger und Berliner Kindern bestanden. Ihr Verlust belief sich bloß auf 21 Todte und 50 Verwundete.

Dieser Sieg, der den deutschen Regierungen sehr gefährlich schien, gab das Signal zum Vorrücken der Bundestruppen. Selbst die Bedenken Englands und Rußlands mußten jetzt schwinden, da es einen Revolutionsherd auszulöschen galt.

Digitized by Google

Schon Tags darauf, am 21. April, langte (wie es damals hieß, auf die dringende Vorstellung des Herzogs von Braunschweig bei dem Könige von Preußen, die Unterhandlungen doch endlich abzubrechen), in Rendsburg eine Estafette mit dem Befehl zum Vorrücken an. Sogleich drangen (am 22. April) die beiden preußischen Garderegimenter von Rendsburg in Schleswig ein, und ihnen folgten auf dem Fuße die übrigen Bundestruppen nebst den Dragonern. Die Dänen unter dem General Hedemann zogen sich vor den heranrückenden Preußen von Kropp nach Schleswig in das alte, neu befestigte Dannewerk und in die Bustorfer Schanzen zurück, aus welchen beiden festen Stellungen sie von den Preußen, die ihre Artillerie nicht abwarteten, den 23. April mit gefälltem Bajonett vertrieben wurden. Doch behaupteten sich die Dänen noch im Schloß Gottorp. Der deutsche Oberbefehlshaber schickte an die schleswig-holsteinische provisorische Regierung noch den nämlichen Tag folgende Depesche ab:

„Einer hohen Regierung theile ich die freudige Nachricht mit, daß nach einem mehrstündigen hartnäckigen Gefechte die Dänen zurückgeworfen wurden und die Stadt Schleswig bis zum Gottorper Schloßdamm Nachmittags 2 Uhr in unsere Hände gekommen. Nachher erneuerte der linke Flügel den Angriff, wobei dieser die Stadt Schleswig umging und bis zur Chaussee nach Flensburg vordrang. Um 7 Uhr war das Gefecht beendet. In Folge der Umgehung ist das Schloß Gottorp von den Dänen geräumt worden.

Der Königl. preußische General der Kavallerie
v. Wrangel."

Während nun Wrangel und Fürst Radziwill mit den beiden Garderegimentern ihr Quartier in Schleswig, hinter welches die Dänen unter Hedemann zurückgewichen waren, aufschlugen, und Oberst von Bonin mit zwei Linienregimentern bei Dannewerk und Husby stand, drang der mit der Reserve, dem zehnten Bundesarmeekorps, bei Duvenstedt stehende General Halkett nach Flensburg vor und warf die Dänen am

Digitized by Google

27. April auf die Insel Alsen zurück. Darauf ward das Hauptquartier in Christiansfeld aufgeschlagen, und hier beschloß der Kriegsrath am 2. Mai, daß die preußischen Brigaden Bonin und Möllendorf, sowie die schleswig-holsteinische Armee unter Friedrich von Augustenburg nebst der Zastrowschen Freischaar die Gränze von Jütland überschreiten sollten. Zugleich richtete Wrangel den 3. Mai eine in dänischer Sprache abgefaßte Proklamation an die Jüten, des Inhalts:

„Ein deutsches siegreiches Heer wird morgen die Gränze eures Landes überschreiten. Es kommt nicht in feindseliger Absicht zu euch. Darum rufe ich euch zu: Bleibt in euren friedlichen Wohnungen, flieht nicht mit Weib und Kind von dem euch so theuren Herde. Ich, der Höchstkommandirende, bürge euch dafür, daß eure Personen uns heilig sein werden und daß euer Eigenthum und eure Nationalfarben gegen jede Handlung der Willkür geschützt sein sollen, so lange sich das Heer innerhalb der Gränze eures Landes aufhält. Aber ich kann euch nicht davon befreien, die Bedürfnisse des Heeres herbeizuschaffen, und dazu bedarf ich in eurem eigenen Interesse der Mitwirkung eurer gesetzmäßigen Obrigkeit. Demgemäß werden hierdurch alle königlich dänischen Zivilbehörden ernstlich aufgefordert, an ihrem Posten zu bleiben und auch fernerhin ihren Pflichten und Obliegenheiten nachzukommen. Ebenso fordere ich die Geistlichen auf, in ihren Pfarreien zu bleiben und ihren ganzen Einfluß auf die Beruhigung ihrer Gemeinden zu verwenden. Sollten die königlich dänischen Behörden dieser Vorschrift nicht nachkommen, so sind die schlimmsten Folgen für euch unvermeidlich; denn in diesem Falle würden meine Truppen genöthigt sein, sich selbst einzuquartieren und sich selbst nach eigenem Gutdünken alle zu ihrem Lebensunterhalt nöthigen Mittel zu nehmen: wobei mit dem besten Willen doch einem willkürlichen und unordentlichen Verfahren nicht immer Schranken zu ziehen wären. Alles Unglück aber, welches hieraus entstehen könnte, müßte ausschließlich eurer Obrigkeit zugeschrieben werden, die euch im

Digitized by Google

Augenblicke des Drangsals verließe. — Jütländer, nehmt meine Truppen gastlich auf! Ihr sowohl, als auch eure Weiber und Kinder, werdet dann inmitten des edlen deutschen Kriegsvolkes, welches anzuführen ich das Glück habe, ganz so sicher sein, wie unter euren eignen Brüdern."

Den 1. Mai untersagte die provisorische Regierung den Herzogthümern allen Verkehr mit dem Feinde und verbot namentlich den an der Küste wohnenden Staatsangehörigen den Verkehr mit den feindlichen Kriegsschiffen. Die Uebertreter des Verbots sollten sofort verhaftet, nach der Festung Rendsburg transportirt, vor Gericht gestellt und „nach Befund der Umstände mit der gebührenden Strafe" belegt werden. Unterdessen waren die deutschen Truppen in Jütland eingerückt, wo die Dänen Fridericia geräumt und sich in den Norden zurückgezogen hatten. Als dann die Deutschen Fridericia besetzt hielten, scheiterte das Unternehmen dänischer Schiffe, diese Stadt zu beschießen, und zog den feindlichen Kanonenbooten beträchtlichen Schaden zu.

In den Herzogthümern und in Deutschland herrschte über diese Erfolge gewaltige Freude; denn man dachte nicht daran, daß der glänzende Marsch nach Jütland, welcher der militärischen Ehre genug thun sollte, dem Feldzugsplane der Reaktion gemäß den Umschlag der Bewegung einzuleiten hatte. Einestheils ordnete nun der dänische König die Blokade der deutschen Ostseehäfen an und anderntheils war dem Auslande ein neuer Vorwand zur Einmischung geliefert worden. Zwar drohte Wrangel, für jedes an der Ostsee zerstörte Haus ein jütisches Dorf anzuzünden und schrieb sogleich eine Kontribution von zwei Millionen Thalern aus; allein er führte die Drohung nicht aus. Während Schweden und Norwegen zum Schutze der dänischen Inseln ein Bündniß eingingen, erklärte Rußland die Besetzung Jütlands für einen Kriegsfall. England und Frankreich hingegen erinnerten daran, daß sie früher die Integrität der dänischen Monarchie garantirt hätten, indem der französische Minister Bastide die Erklärung

Digitized by Google

der Regentschaft vom 18. August 1720*) und das englische Kabinet die des Königs Georg I. vom 26. Juli vorgenannten Jahres zitirte.

Die Mehrzahl des deutschen Volks erwartete, daß die deutschen Regierungen dem feindseligen Auslande mit aller Kraft entgegentreten und die einmal errungenen Vortheile behaupten, wo nicht weiter verfolgen würden. Aber weitgefehlt. Die Regierungen waren froh, sich unter dem Vorwande, daß sie nicht den Krieg mit ganz Europa heraufbeschwören dürften, nach und nach aus der Affaire, in die sie sich widerwillig eingelassen, zurückziehen zu können. Schon am 8. Mai erklärte der Bundestag, daß es jeder Regierung überlassen bleiben müsse, ob sie dänisches Eigenthum und dänische Schiffe mit Beschlag belegen wolle. Mit diesem Bundestagsbeschlusse, der trotz der konstitutionellen Verjüngung der Bundesversammlung zu Stande kam, hörte der schleswig-holsteinische Krieg auf, Sache des gesammten Deutschlands zu sein. Hannover und andere Regierungen gaben darauf in Berlin die Erklärung ab, daß sie die angeordnete Beschlagnahme dänischen Eigenthums wieder aufheben wollten. Sogar die provisorische Regierung Schleswig-Holsteins ließ

---

* Die Erklärung lautet: „Der sehr christliche König hat aus allen diesen Erwägungsgründen und auf die dringenden Bitten der Könige von Großbritannien und Dänemark geruht, der letzteren Krone, wie er hiermit thut, die Garantie des Herzogthums Schleswig zu bewilligen, indem er verspricht, den König von Dänemark im friedlichen Besitz des herzoglichen Theiles vom genannten Herzogthume zu erhalten." — (Le Roi Très-Chrétien a bien voulu, pour toutes ces considérations et sur les instances des rois de la Grande-Bretagne et de Danemark, accorder à cette dernière couronne, comme il lui donne par ces présentes, la garantie du duché de Schleswig, promettant de maintenir le roi de Danemark dans la possession paisible de la partie ducale dudit duché.)

Digitized by Google

am 17. Mai die konfiszirten Schiffe und Güter Dänemarks frei. Ferner versicherte der dänische Minister, Graf Knuth, in einer dem östreichischen Gesandten, Freiherrn von Vrients, überreichten Note vom 18. Mai, daß Dänemark, weil es auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Oestreich sehr viel Werth lege, die östreichische Flagge immer wie eine neutrale behandeln werde. So fanden sich die deutschen Regierungen mit Dänemark ab und standen mit ihm in freundschaftlicher Beziehung, indeß scheinbar der Krieg fortdauerte. Und zwar wurde das dänische Eigenthum freigegeben, während Dänemark an der deutschen Küste Verheerungen anstellte und auf offener See deutsche Kauffahrteischiffe kaperte. Denn es wurde gehofft, daß die Bewohner der Seestaaten des Krieges müde werden würden, wenn sie große Verluste erlitten, ohne selbst den Trost zu haben, daß dem Feinde Gleiches mit Gleichem vergolten werde. Endlich ordnete auch der preußische König den 28. Mai den Rückzug der deutschen Truppen aus Jütland an, einen Schritt, mit welchem die Auflösung der Freischaaren, (die damit motivirt wurde, daß die Freischaaren die Disziplin der regelmäßigen Truppen untergrüben und mit denselben unabläßige Händel hätten,) in Verbindung stand. Indeß durften die Truppen wegen der über den Rückzug in Deutschland entstandenen Unzufriedenheit nicht auf einmal ganz brach liegen; der Krieg sollte vielmehr allmählig einschlafen. Darum marschirte Wrangel von einer Parade, die zu Ehren des Geburtstags des hannöverschen Königs in der Nähe des Hauptquartiers Schleswig veranstaltet worden, gegen Nübel nach den Düppeler Höhen zu, wo der Feind etwa 16,000 Mann stark und von vielen Kanonenböten unterstützt, stand. Nach langem blutigen Kampfe, in welchem besonders die Hannoveraner sehr litten, mußten sich die deutschen Truppen zurückziehen. Glücklicher waren die Freischaaren des Majors von der Tann am 7. Juni. Diese überraschten eine Abtheilung Dänen in der Nähe von Hoptrup, nahmen ihnen eine Kanone weg und verschanzten sich

Digitized by Google

dann bei Apenrade. Endlich vertrieb das deutsche Heer am 28. Juni die Dänen aus Hadersleben; doch respektirte Wrangel gemäß den erhaltenen Instruktionen die jütische Gränze und ließ nun die von den Dänen fortwährend genedte Armee müßig liegen, bis er gar am 15. Juli mit den Dänen einen Waffenstillstand abschloß.

Dieser Waffenstillstand enthielt eine offene Verspottung des Frankfurter Parlaments; denn der Abschluß desselben erfolgte am nämlichen Tage, an welchem die Männer der Paulskirche, namentlich dazu bewogen von Radowitz und Lichnowsky, die Vermehrung der deutschen Heere dekretirten. Angeblich jedoch wurde der Waffenstillstand eingegangen, weil deßhalb, daß Dänemark die soeben in Frankfurt dekretirte Zentralgewalt nicht anerkennen wollte, diplomatische Verhandlungen stattfanden. Wenn auch die Feindseligkeiten am 21. Juli wieder eröffnet werden sollten, gebar dieser Waffenstillstand doch die Friedens-Entwürfe von Malmoe und Bellevue (29. Juli). Gleichwohl gab Schmerling dem Parlamente den Trost, daß der Krieg mit deutschen Reichstruppen geführt und dafür den einzelnen Staaten die Kosten aus der Reichskasse bestritten werden sollten. Ja, Beucker fügte, wie schon erwähnt, sogar hinzu, daß bald auch die Bundestruppen Oestreichs, sowie das siebente, achte und neunte Bundeskorps, im Felde erscheinen würden.

Angesichts der verrätherichen Kriegführung in Schleswig-Holstein offenbarte das Frankfurter Parlament seine ganze Schwäche und richtete sich damit in den Augen sowohl der Demokratie als auch der Reaktion vollends zu Grunde. Zwar wurde schon bei der Nachricht von Wrangel's Rückzug aus Jütland die Erklärung abgegeben, daß die schleswigsche Sache als eine Angelegenheit der Nation in den Bereich des Parlaments gehöre,*) daß dieses letztere die Ergreifung ener-

*) Dieser Theil der Erklärung rührte von 10 Vertretern

gischer Maßregeln fordere und daß beim Friedensschluß die Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu wahren seien; allein die Versammlung verwarf den von Waitz beantragten praktischen Zusatz: daß das Parlament sich die Genehmigung des Friedensvertrags vorbehalte. Ebenso beachteten am 17. Juni, wo Stavenhagen die Besprechung des schleswig-holsteinischen Kampfes anregte, die Parlamentsmitglieder nicht die treffenden Worte des Herrn v. Reden, wonach jede Sonderunterhandlung einzelner deutscher Staaten mit Dänemark für eine Verletzung deutscher Ehre und für Vaterlandsverrath erklärt werden sollte. Sie glaubten vielmehr den Worten Schmerlings, „daß die Zeit einer zweideutigen Politik für immer verschwunden" sei und daß der Rückzug Wrangels bloß dem Mangel an deutschen Kriegsschiffen zugeschrieben werden müsse. Auch dachten sie, wie Friedrich von Raumer, daß man Preußen keinen Selbstmord zumuthen dürfe, und daß diese ächt deutsche Kriegsmacht, welche wegen ihres Vorgehens von Osten und Westen bedroht sei, das Aeußerste für Deutschland gethan habe und noch thue. Im Uebrigen beruhigten sie sich damit, daß Lord Palmerston, vor dem sie einen großen Respekt hegten, folgende drei von Preußen gestellte Bedingungen angenommen habe:

1) Der König von Dänemark zieht die Einverleibung zurück und erkennt das Recht der Unzertrennlichkeit Holsteins von Schleswig an.

2) Die Beilegung der Feindseligkeiten geschieht, indem man sich gütlich über die Trennung der Finanzen, des Heeres, der Flotte und der Schulden verständigt.

3) Beide Herzogthümer werden in den Bund aufgenommen, wobei Nordschleswig sich frei entscheiden darf.

Schleswig-Holsteins, an deren Spitze Dahlmann stand, her und wurde am 2. Juni beantragt.

Digitized by Google

Die Nationalversammlung war also auf den Abschluß eines Waffenstillstandes vorbereitet und sie setzte genug Vertrauen in die preußische Regierung und in das verantwortliche Ministerium der unverantwortlichen Reichsverweserschaft, um anzunehmen, daß die Interessen Deutschlands beim Friedensschlusse gewahrt werden würden. Ein einseitiges Verfahren schien um so weniger zu befürchten, als schon, ehe noch der Reichsverweser installirt war, die verjüngte Bundesversammlung ausgesprochen hatte, daß Preußen ohne vorgängige Anfrage bei ihr keinen entscheidenden Schritt thun dürfte. Freilich war eine Anfrage von einer Kontrolle und Gutheißung sehr verschieden. Aber die Nationalversammlung war bescheiden; sie meinte, es ginge über ihre Kompetenz hinaus und müßte zu den gefährlichsten Folgen führen, wenn sie sich als oberste Richterin über die gottbegnadeten Häupter und deren Regierungen setzte. Sie bewahrheitete die Worte Blum's: „Die Riesenkraft der Versammlung ist angeschlagen an den Felsen des Zweifels, den sie in sich selbst setzt." Darum behielt sie sich nicht die endgültige Ratifikation des Friedensvertrags vor.

Einige Rücksicht mußte die preußische Regierung denn doch auf die Zentralgewalt nehmen, einestheils, damit sich die verantwortlichen Minister Johann's vor der Versammlung entschuldigen konnten, und anderntheils, weil völlige Nichtbeachtung der einheitlichen Behörde Deutschlands einen Schrei der Entrüstung, welcher mit dem Unwillen über die schmählichen Vertragsbestimmungen vereint gefährlich werden konnte, hervorgerufen haben würde. Um demnach den Schein einer Anfrage zu wahren, sandte die preußische Regierung den General Below nach Frankfurt, wo ja außer der Zentralgewalt die Bevollmächtigten der deutschen Regierungen und des Auslands anwesend waren. Below sollte angeblich von der Zentralgewalt die Vollmacht zur Abschließung des Vertrags auswirken, indem er erklärte, daß sich seine Regierung gegenüber der von Osten drohenden Gefahr in der Unmöglichkeit

Digitized by Google

befände, den Krieg mit Dänemark länger zu führen. Nun würde eine wirkliche und kraftvolle Zentralgewalt, wenn sie hätte die Interessen Deutschlands sichern wollen, auf der Stelle an Rußland den Krieg erklärt haben. Sie hätte auf diese Weise den prahlerischen Worten des Fünfziger-Ausschusses gemäß gehandelt, welcher am 30. April den Stürmern der Schanze Dannewerk zugerufen hatte: „Das ist die rechte Kampfart, und die Feinde Deutschlands an seinen Gränzen im Norden oder Süden, im Osten oder Westen, werden durch diesen Schlag hinlänglich belehrt sein, daß die Zeit vorüber ist, wo man ungestraft sich in die Angelegenheiten Deutschlands mischen durfte." — Allein, eine solche Entschiedenheit war von der erzherzoglichen Reichsverweserschaft nicht zu erwarten. Im Grunde blies der Reichsverweser sammt seinem Ministerium in dasselbe Horn, wie die auf eine Umkehr zur vormärzlichen Zeit bedachte preußische Regierung. Nur suchte sich das Reichsministerium unter den Auspizien Schmerlings den Rücken zu decken. Deßhalb erklärte es am 6. August, dem nämlichen Tage, an welchem Preußen seine Truppen dem Reichsverweser nicht die verlangte Huldigung leisten ließ, daß es die geforderte Vollmacht ausstellen wollte, wofern nicht der Entwurf von Malmoe, sondern jener, der am 19. Juli auf dem Lustschlosse Bellevue abgefaßt worden wäre, zur Grundlage des Waffenstillstands genommen würde.

Das Vorhandensein zweier Entwürfe entlarvt das zwischen der Berliner Regierung und der Zentralgewalt getriebene Doppelspiel. Der Entwurf von Bellevue sollte die Tonne sein, welche man dem parlamentarischen Wallfische hinwarf, auf daß er sich daran ergötzte, während ihn die Harpune des Malmöer Waffenstillstandes tödtlich traf. Um das Schmerzen der Wunde einigermaßen zu lindern, war nicht gleich ein definitiver Frieden abgeschlossen, der die Herzogthümer an Hand und Fuß gebunden dem Feinde überlieferte und vor der Hand noch unzeitgemäß schien, sondern ein vorübergehender Waffenstillstand, nach dessen Ablauf die Zeiten

Digitized by Google

ſchöner werden konnten. Der Erzherzog Reichsverweſer kam bald darauf auf dem Kölner Dombauſeſte mit dem preußiſchen Könige zuſammen, wo beide Fürſten öffentlich in Trinkſprüchen auf ihre Eintracht die Exiſtenz ihres völligen Einverſtändniſſes beſiegelten.

Wie geſagt, war der Bellevue'ſche Entwurf nur dazu da, damit ſich das Reichsminiſterium mit demſelben den Rücken deckte. Aber auch er war immerhin noch ſchlecht genug; denn ihm zufolge durfte Dänemark eine Anzahl Truppen auf der Inſel Alſen unterhalten, während die ſchleswig-holſteinſchen Truppen in Holſtein und 3000 Mann deutſche Truppen in Schleswig ſtehen blieben, und es ſollte anſtatt der ſeitherigen proviſoriſchen eine neue oktroyirte Regierung eingeſetzt werden, aus ſolchen Männern beſtehend, „daß der Beſtand und die gedeihliche Wirkſamkeit der neuen Regierung verbürgt erſchiene." Indeß beſtimmte er, daß alle Geſetze und Verordnungen, welche bis zum Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes erlaſſen wären, in Kraft und die ſämmtlichen Truppen in den Herzogthümern unter dem Kommando des deutſchen Oberbefehlshabers bleiben ſollten. Um das Reichsminiſterium gegen Vorwürfe noch mehr zu ſichern, wurde ferner der Unterſtaatsſekretär Max von Gagern nach Berlin angeblich zur Ueberwachung der Verhandlungen abgeſchickt: wovon Heckſcher, der Miniſter des Aeußeren, der Nationalverſammlung Kenntniß zu geben ſich angelegen ſein ließ.

In den Herzogthümern witterte das Volk den Verrath, den offen zu begehen man ſo eben im Begriff ſtand. Da nun von allen Seiten die Einberufung einer konſtituirenden Verſammlung verlangt wurde, welche über das Geſchick des Landes verfügen ſollte, ſo berief die in ihrer eigenen Exiſtenz bedrohte proviſoriſche Regierung eine ſolche auf den 15. Auguſt ein. Jetzt zeigte ſich recht deutlich das zwiſchen Preußen und der Zentralgewalt herrſchende Einverſtändniß, indem beide verlangten, daß dieſe Einberufung hinausgeſchoben würde. Wenn auch die proviſoriſche Regierung die Schwäche beſaß,

Digitized by Google

hierin nachzugeben, trat dennoch binnen Kurzem die konstituirende Versammlung zusammen und erließ am 15. September 1848 ein neues Staatsgrundsatz, durch welches die alte Verfassung vom 28. März 1831 und vom 15. Mai 1834 aufgehoben wurde.

Nach der alten Verfassung waren die Provinzialstände für Holstein folgendermaßen zusammengesetzt: 9 Abgeordnete adeliger und anderer großer Güter, 16 Abgeordnete der kleineren Landbesitzer, 15 Abgeordnete der Städte und gewerbetreibenden Orte, 1 Virilstimme der Hessenstein'schen Fideikommißgüter, 4 Virilstimmen der holsteinischen Ritterschaft, 2 von der Krone ernannte Geistliche und 1 von der Krone berufenes Mitglied der Kieler Universität. Für Schleswig bestanden 5 Abgeordnete der Besitzer adeliger und anderer großer Güter, 17 Abgeordnete des kleinen Landbesitzes, 12 Abgeordnete der Städte und sonstiger gewerbetreibenden Orte, 2 Abgeordnete der Angesessenen in gemischten Distrikten, 1 Virilstimme der Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburgischen Fideikommißgüter, 4 Mitglieder der schleswigschen Ritterschaft, Prälaten u. s. w., 2 von der Krone ernannte Geistliche, 1 von der Krone berufenes Mitglied der Kieler Universität. Alle christlichen, unbescholtenen, selbstständigen fünfundzwanzigjährigen Grundbesitzer waren wahlberechtigt, alle dreißigjährigen mit denselben Eigenschaften wählbar; indeß gehörte zur Wahlberechtigung außerdem noch der Besitz von 800 Thalern Steuerwerth. Die Wahl geschah direkt; allein die Provinzialstände hatten keine beschließende, sondern nur eine berathende Stimme.

Die neue Verfassung schuf eine beträchtliche Aenderung. Nach ihr besteht die in einer einzigen Kammer vereinigte Volksvertretung Schleswig-Holsteins aus 100 Abgeordneten, wovon 50 durch das gesammte Volk ohne Beschränkung (abgesehen von der erforderlichen Großjährigkeit, Unbescholtenheit und Selbstständigkeit) direkt gewählt werden. Von den übrigen 50 werden 20 von den Landbesitzern, welche einen Landbesitz

Digitized by Google

von 600 Thalern Steuerwerth oder 150 Thaler jährliche Einnahme haben, 20 unter derselben Bedingung von den Städten und 10 durch die Besitzer von Grundstücken von mehr als 30,000 Rthlr. Steuerwerth gewählt. Sodann muß der Herzog von Schleswig-Holstein, wenn er Fürst eines fremden Landes ist, einen Statthalter aus schleswig-holsteinischen Staatsbürgern und deutschen Fürsten wählen und kann denselben nicht absetzen. Wenn ferner der Herzog Fürst eines fremden Landes ist, steht ihm nur ein suspensives, sonst ein absolutes Veto zu. Die Herzogthümer sind ein einiger, untheilbarer Staat. Jede Veränderung der Gränzen des Staatsgebiets enthält eine Veränderung der Verfassung. Die Herzogthümer machen einen Bestandtheil des deutschen Staatsverbandes aus. Die Verfassung Deutschlands, wie sie jetzt ist oder künftig sein wird, findet auf die Herzogthümer ihre volle und unbeschränkte Anwendung. Die für ganz Deutschland oder für die Herzogthümer insbesondere von den gegenwärtigen oder zukünftigen verfassungsmäßigen Gewalten Deutschlands erlassenen oder noch zu erlassenden Gesetze und Verordnungen sind für die schleswig-holsteinischen Staatsgewalten und Staatsbürger verbindlich. Es gibt unbeschränktes Vereinsrecht. Friedlich und ohne Waffen dürfen sich die Bewohner Schleswig-Holsteins versammeln; doch dürfen bei drohender Gefahr Volksversammlungen unter freiem Himmel verboten und aufgelöst werden. Die Zensur ist und bleibt aufgehoben und die Preßfreiheit darf weder durch Konzessionen noch durch Kautionen beschränkt werden. Die Postbeförderung findet für alle Zeitungen und Zeitschriften unter gleichen Bedingungen statt.

In dieser neuen Verfassung war allerdings Vieles von dem alten ständischen Wesen beibehalten; doch enthielt sie im Vergleich mit der alten einen großen Fortschritt. Das Wichtigste an ihr war indeß, daß Schleswig-Holstein unzertrennbar, untheilbar und eng an Deutschland gekettet erklärt wurde. Aber ehe sie noch verkündet ward, wurde bekannt, daß am 26. August der General Below zu Malmoe mit Dänemark

Digitized by Google

einen siebenmonatlichen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, wovon der von dem Reichsministerium nach Berlin entsandte Unterstaatssekretär Max von Gagern nicht eher Kenntniß erhalten zu haben behauptete, als „bis Preußen seine Genehmigung ertheilt habe."*)

Auch der Reichsminister Hedscher, der erst am 4. September mit dem Waffenstillstande vor das Parlament trat, entschuldigte sein verspätetes Vorbringen des Gegenstandes damit, daß er erst am 2. September durch den preußischen Gesandten Camphausen den Vertrag nebst einem Begleitschreiben mitgetheilt erhalten habe. In dem Begleitschreiben entschuldigte

*) Die schleswig-holsteinische Versammlung faßte die Beschlüsse:

1) Die konstituirende Versammlung kann wider ihren Willen weder aufgelöst noch vertagt werden.

2) Jede Veränderung in der bestehenden Landesregierung bedarf der Zustimmung der Landesversammlung.

3) Alle seit dem 24. März 1848 erlassenen Gesetze können nur mit Zustimmung der Landesversammlung verändert und aufgehoben, auch

4) neue Gesetze und Steuern nur mit ihrer Bewilligung aufgelegt werden.

5) Alle bestehenden Steuern und Abgaben, sowie andere Staatseinkünfte werden bis zum 31. Dezember 1848 von der durch die Landesversammlung anerkannten Landesregierung forterhoben.

Zur Abwendung des Waffenstillstandes wurde auch der Antrag Olshausens zum Beschluß erhoben: „die Versammlung möge die sofortige Abfassung und Einsendung einer Eingabe an den Reichsverweser, und einer andern an die Nationalversammlung mit Darlegung der Gründe, welche die Annahme des Waffenstillstandes unmöglich machen, und mit der Bitte um Nichtgenehmigung desselben beschließen;" — ebenso der Antrag Jansen's: „die Versammlung möge sofort den früheren Beschluß zunächst der Reichsgewalt und der Nationalversammlung anzeigen, vorbehaltlich gründlicherer Motivirung".

Digitized by Google

ſich die preußiſche Regierung, daß es ihr unmöglich geweſen ſei, die von der Zentralgewalt erhaltene Vollmacht dem Wortlaute nach zu befolgen, weil die neulich erfolgte Erklärung Frankreichs für Dänemark, welche ich oben angab, das Verharren auf dem Standpunkte früherer Verhandlungen nicht erlaubt habe: — ein Beweis mehr, daß die durch Radowitz und Lichnowsky im Parlamente durchgeſetzte Vermehrung der deutſchen Heere nicht gegen den „äußern" Feind gerichtet geweſen war.

Der Vertrag war nicht nur unter den Auſpizien des ergrauten Sünders Palmerſton, des Freundes Rußlands, der als Lord Feuerbrand (Firebrand) und als der Miniſter eines „wahrhaft" konſtitutionellen Landes bei den Doktrinären der Paulskirche viel galt, ſondern auch — was die gröbſte Beleidigung des Parlaments und der Zentralgewalt war — im Namen des deutſchen Bundes abgeſchloſſen worden. Er beſtand aus 12 Artikeln, (wofern keine geheimen Artikel vorhanden waren,) und ſetzte die durch eine Revolution in den Herzogthümern geſchaffene proviſoriſche Regierung ab, wofür eine neue Regierung ins Leben treten ſollte, beſtehend aus gleichfalls 5 Mitgliedern, von denen 2 von Dänemark, 2 von Preußen „im Namen des deutſchen Bundes" ernannt und das fünfte Mitglied von dieſen vieren gewählt, im Falle der Nichtverſtändigung aber — man höre! — von einer fremden Regierung, nämlich von England, eingeſetzt werden ſollte. Um der Revolution gleich tüchtig zu Leibe zu gehen, ſollten ſämmtliche ſeit dem 17. März für die Herzogthümer erlaſſenen Geſetze aufgehoben ſein, doch ſolche derſelben, welche der neuen Regierung unbedingt nothwendig ſchienen, wieder ins Leben gerufen werden. Die Mitglieder der neuen Regierung wurden ſogleich mit Namen bezeichnet, darunter der verhaßte Graf Moltke. Dieſe Maßregel, welche die Revolution vernichten ſollte, wäre indeſſen nur halb geweſen, wenn nicht auch das der Revolution zu Gebote ſtehende Heer davon betroffen worden wäre. Darum wurde durch den Ver-

Digitized by Google

trag festgesetzt, daß, nachdem Schleswig-Holstein von den beiderseitigen Truppen geräumt, der „deutsche Bund“ blos 2000 Mann in Holstein und Schleswig, Dänemark aber eine ebenso starke Anzahl auf der Insel Alsen lassen dürfte, angeblich um über die Hospitäler und Kriegsvorräthe zu wachen. Um das schleswig-holsteinische Heer zu zerstreuen und aufzulösen, war verfügt, daß die in Schleswig einheimischen Soldaten der Herzogthümer in einzelnen Abtheilungen aufgestellt und von der neuen Regierung im Dienste der öffentlichen Ruhe, also gegen die Revolution, verwandt werden sollten. Indeß sollte es der neuen Regierung auch freistehen, sowohl die Offiziere, wie die Gemeinen in beliebiger Anzahl in die Heimath zu entlassen. Zwar sollte, unter dem Befehle der neuen Regierung, in Holstein die „gegenwärtige Kopfzahl der regelmäßigen Truppen dieses Herzogthums“ unverändert bleiben, allein auch diese Zahl sollte vermindert werden können, wenn zwischen der neuen Regierung und dem Oberbefehlshaber des deutschen „Bundesheers“ eine Verständigung erzielt würde. Somit bezweckte der Vertrag die Entwaffnung der Herzogthümer, und Preußen bereitete einstweilen die Auslieferung derselben an Dänemark, die später von Oestreich in's Werk gesetzt wurde, vor. Alle durch den Krieg errungenen Vortheile, wie z. B. der Besitz Jütlands, wurden preisgegeben zusammt den mit Blut besiegelten „Rechten“ der Herzogthümer. Die vielen Menschenleben waren geopfert worden, damit durch den Aderlaß größere Ruhe in Deutschland einträte. Der Jubel über das „Schwert“ Deutschlands, wie Preußen genannt wurde, mußte jetzt wie eine entsetzliche Thorheit erscheinen. Doch auch das Schwert des Reichsverwesers, welches Gloß bei der Bildung der Zentralgewalt dem Parlamente hatte in die Hand geben wollen, war, wenigstens was den äußern Feind anlangt, zerbrochen und schlechter, als der elendeste Bettelmannsstab.

Der Vertrag war auf sieben Monate abgeschlossen, so daß Dänemark im Winter, während dessen es seine Schiffe

Digitized by Google

nicht beliebig zur Kriegführung verwenden und ein deutsches Heer möglicherweise über das Eis nach Kopenhagen marschiren konnte, in Ruhe gelassen wurde.

Die Verurtheilung dieses Vertrags war allgemein im ganzen deutschen Lande. Aus allen Theilen gingen der Nationalversamlung Adressen zu, worin die Volksvertreter zur Verwerfung desselben aufgefordert wurden. Alle Parteien, mit Ausnahme der Junkerpartei, stimmten überein; denn alle fühlten, daß ein Wendepunkt für die Bewegung gekommen sei. So hieß es in einer Adresse, die durch den Staatskanzler von Wächter in Stuttgart abgefaßt und von einer Volksversammlung angenommen worden war:

„Soll durch diesen Vertrag die Freiheit Deutschlands, die Bedingung seiner Macht, Größe und Ehre, deren endliche Verwirklichung die viel geprüfte Geduld endlich einmal erwarten durfte, sollen dadurch alle Errungenschaften der letzten Zeit in Frage gestellt werden? Ist es unselige Verblendung, oder ist es Verrath, welche hier thätig waren? Wir eilen, in dieser das Lebensprinzip für Deutschlands Ehre und Wohl bedingenden Frage unser erneuertes Vertrauen zu den Vertretern des deutschen Volkes und unsere Treue gegen die von ihnen gegründete Gewalt auszusprechen. Wir alle und mit uns gewiß die Mehrzahl der Würtemberger sind bereit, für unser deutsches Vaterland und seine Einheit Gut und Blut einzusetzen; möge die Nationalversammlung kräftig nun voranschreiten auf dem Wege, der uns allein Einheit und Kraft nach Innen sichern und Ehre und Achtung nach Außen geben und erhalten kann. Jeder Deutsche, der sein Vaterland wahrhaft liebt, wird gegen jeden Feind der deutschen Sache, komme er von Außen oder drohe er von Innen mit verrätherischen Sondergelüsten, mit vereinten Kräften auftreten. Möge die Nationalversammlung über uns gebieten; wir werden wie Ein Mann zu ihr stehen."

In der Adresse, welche von allen Frankfurter Vereinen

Digitized by Google

einſtimmig angenommen wurde, war der Waffenſtillſtand folgendermaßen kritiſirt:

„Ein Waffenſtillſtand, ſchmählig wie irgend einer der Friedensſchlüſſe aus den Zeiten tiefſter Erniedrigung, erſchüttert das Lebens des Volkes. Schleswig und Holſtein dem Feinde preisgeben, der dieſe Volksſtämme ſo lange und ſchwer geknechtet, die Volksmänner geächtet und verbannt, der Dränger des Volks zu ſeinem Führer berufen; die Zeit der günſtigen Kriegsführung der Zögerung und thatenloſer Ruhe überlaſſen; das viele und edle Blut der reinſten Jugend fruchtlos vergoſſen; die Geſetze, welche das Land in ſeiner Erhebung ſich gab, widerrufen; **der Sieg der Legitimität über die Revolution:** — das ſollen die Früchte ſein der erſten und glorreichen Waffenthaten des deutſchen Reiches! Ohne Ehre kann Deutſchland ferner nicht beſtehen, ſeine Ehre iſt fortan ſein Leben! Volksvertreter!“ — hieß es am Schluß — „rettet die Ehre und zählt auf des Volkes Kraft und unbeugſamen Willen, deſſen Ausdruck wir, die wir Euch zunächſt wohnen, zuerſt an Euch zu bringen das Recht und die Pflicht haben, wie er bald von allen Enden des Vaterlandes tauſendſtimmig zu Euch dringen wird.“

Jetzt war für die Nationalverſammlung die Zeit der Entſcheidung gekommen. Entweder mußte ſie die durch das Grundrechtsgeſchwätz verlorene Autorität wieder gewinnen und die an Johann übertragene Souveränetät zurücknehmen, oder ſie brachte ſich noch um den letzten Reſt von Macht, Anſehen und Vertrauen. Das parlamentariſche Geſchwätz mußte aufhören und das Handeln anfangen. Zunächſt hatte ſie den Waffenſtillſtand für einen Verrath am deutſchen Volk zu erklären und diejenigen, welche ihn begangen, zu beſtrafen. Die Reichsminiſter, welche Preußen die Vollmacht zu Separatverhandlungen ertheilt, mußten in Anklage verſetzt und die Zentralgewalt, welche den Abſchluß des Waffenſtillſtandes aus der Hand gegeben, auf der Stelle abgethan werden. Die Macht der preußiſchen Regierung aber mußte gebrochen und jener

Digitized by Google

preußische Staat, welcher immer noch im Besitz der Reaktion war und sich gegen die Zentralgewalt auflehnte, in seine Theile aufgelöst und unter das Ansehen des Parlamentes gebeugt werden. Weil jedoch das Parlament kein Heer zur Verfügung hatte, mußte es sich als Konvent, als oberste Revolutionsbehörde, konstituiren und in allen Theilen Deutschlands den Aufstand, der im März auf halbem Wege stehen geblieben war, zur gründlichen Vollendung der unfertigen Arbeit aufrufen. Wenn die Mehrheit der Versammlung zu verweft war, um sich zu solcher Energie zu ermannen, so mußte die Minderheit, wollte sie nicht ihre eigene Fäulniß an den Tag legen, allein den revolutionären Weg betreten und zu dem Behufe sich von der Mehrheit trennen.

Aber hieran war nicht zu denken; so verdorben zeigte sich das Bürgerthum selbst in seinen fähigsten Vertretern, den Mitgliedern der Linken! Das Reichsministerium, weit davon entfernt, in Anklage versetzt zu werden, besaß sogar die Frechheit, nebst den Parlamentsmitgliedern der Rechten den Vertrag zu vertheidigen. Schmerling, Bassermann, Beckerath, Heckscher, Peucker, Radowitz, Lichnowsky, Professor Schubert aus Königsberg und Wichmann aus Stendal waren die Hauptkämpfer für die Genehmigung. Ja, Schmerling sagte noch halb drohend, halb spöttisch, weil er seine in den englischen Parlamentarismus vernarrten Pappenheimer kannte:

„Gelingt es Männern aus Ihrer Mitte, zu einem andern Beschlusse zu kommen, dann hat Deutschland das Recht, zu fordern, daß diese Männer nach uns die Leitung der Geschäfte übernehmen und ihren Beschlüssen Geltung verschaffen. Würden sie diesem Rufe nicht in der kürzesten Zeit entsprechen, dann müßte ich bedauern, zu bemerken, daß es leichter ist, eine Maßregel zu tadeln, als selbst eine entsprechendere durchzuführen."

Frecher noch gebärdete sich später der Minister Heckscher, indem er sagte: unter Diejenigen, welche ihn getadelt, rechne er vornehmlich Solche, welchen die Einheit ein Dorn im Auge

Digitized by Google

ſei und welche die Fackel der Zwietracht unter das Volk werfen wollten. Und als ihn der Präſident zur Mäßigung ermahnte, fuhr er fort:

„Meine Sache hat Nichts zu ſcheuen; ich trotze allen Anklagen. Es ſind Diejenigen darunter, die planmäßig darauf ausgehen, die Fackel der Zwietracht in unſer Vaterland zu werfen.“ — (Auf die Frage Gagern's, ob er eine Partei des Hauſes meine, weil er alsdann den Ordnungsruf verdiene, rief er mit frecher Stirne:) — „Ja ich muß ſagen, das habe ich allerdings gemeint.“ — (Als der Ordnungsruf erfolgt war, ſchrie er vor den anſtändigen Herren im rohen Zornausbruch:) — „Es ſind ferner Diejenigen darunter, denen eine Entzweiung mit Preußen nicht unlieb wäre!“ (Nochmaliger Ordnungsruf und die Rufe: „Herunter, herunter!“) — „Das will ich noch hinzufügen: ich hätte nicht geglaubt, daß ſo wenig Gerechtigkeit und Billigkeit in dieſem Hauſe wäre!“

Die Reaktion am Sitze des Parlaments ſah ein, daß nur mit Keckheit ihre Sache zu gewinnen ſei. Und ſie gewann ſie wirklich. Allerdings fing im Anfange der Verhandlung (am 5. September) ein Theil der Edelſten und Beſten fürchterlich zu werden an und zeigte dem künftigen Erb-Kaiſer die Zähne. Der Patriot Dahlmann nämlich als Berichterſtatter — denn die Sache war an zwei Ausſchüſſe verwieſen worden — war außer ſich ob der Schmach. Indem er ſich als der ſchicklichſte Vertreter einer Sache annahm, welcher er „die beſten Kräfte der Jugend, die Treue eines Menſchenalters gewidmet“ hatte, erinnerte er jetzt mit „Worten der Wehmuth an die Rechte Schleswigs und an die Ehre Deutſchlands“ und trug auf Verwerfung des Waffenſtillſtandes durch Siſtirung der militäriſchen Rückbewegungen an. Die Trennung der Truppen, wimmerte er, ſei die Trennung der Herzogthümer und Anarchie drohe in Schleswig-Holſtein wie in Deutſchland. Das Parlament werde nie wieder das Haupt erheben, wenn es bei der erſten Prüfung ſich dem Auslande

Digitized by Google

unterwerfe. (Als ob es sich nicht darum gehandelt hätte, daß sich das Parlament der preußischen Regierung und der übrigen **deutschen** Reaktion unterwarf!)

Mit geringer Majorität, nämlich mit 238 gegen 221 Stimmen, wurde in der That beschlossen, daß die Maßregeln zur Ausführung des Vertrags einzustellen seien. Aber hiermit war nicht viel gebessert. Denn nun schrumpfte die Frage, welche ganz Deutschland in Athem hielt, zu einer elenden Ministerkrisis zusammen. Das seitherige Ministerium trat zurück, und Dahlmann erhielt vom Reichsverweser den Auftrag, ein neues zu bilden. Welch' ein Schrecken für den Professor! Weil Dahlmann sich unfähig fühlte, gab er am 8. September Abends dem Reichsverweser die Vollmacht zurück. Nun vergeudete man die Zeit unter traurigem Parlamentsgeklatsch über die Unmöglichkeit, ein Ministerium herzustellen. Auch die Schwätzer der Linken glaubten sich außer Stande, ein Ministerium zusammenzusetzen, weil ihnen nicht die nach parlamentarischen Begriffen erforderliche Mehrheit des Hauses zu Gebote stand. Der Versuch des Triasbaiern von Hermann, dem Parlamente die Protektion der Dynastie Wittelsbach zuzuwenden, scheiterte ebenfalls und wurde von Schmerling unbarmherzig verspottet. Nachdem 4 Tage lang zum großen Jammer aller Derer, welche die parlamentarische Routine liebten, die Ministerbank leer geblieben war, liefen am 12. September die Ausschußberichte über den Waffenstillstand selbst ein; denn bei der ersten Abstimmung hatte es sich nur um die Rückgängigmachung der militärischen Maßregeln gehandelt. Jetzt kam die Hauptschlacht, welche unter dem Vorwande, daß der Druck der Aktenstücke nicht schneller habe besorgt werden können, über die Gebühr hinausgezogen worden war, bis sich die wackern Recken überzeugt hatten, daß sie kein Ministerium aus der Mehrheit zu bilden vermochten. Welch' eine Schande für das Parlament!

Es ist mir hier nicht darum zu thun, die Parlamentsverhandlungen zu registriren. Eine solche Sorgfalt verdient

Digitized by Google

das Schwätzerparlament nicht. Aber ich muß, um einen Einblick in die Verwesung des Redeübungsvereins der Paulskirche zu geben, auf die Reden einiger Koryphäen hinweisen. Der frechen Rede Heckscher's habe ich schon Erwähnung gethan. Im Vergleich mit ihr sagten die Männer der Linken, welche auf den groben Klotz hätten mit groben Keilen antworten und allen parlamentarischen Anstand im Kampfe mit den Volks- und Landesverräthern bei Seite setzen sollen, seichte platte Phrasen her, weil sie im Gefühle ihrer Entmanntheit vor den Folgen der Verwerfung des Waffenstillstandes bange waren. Die Furcht vor der Reaktion auf der einen Seite, auf der andern die Angst vor der Revolution charakterisirt diese Parlamentshelden der bürgerlichen Demokratie! Wilhelm Jordan, der spätere pensionirte Marinerath, der in seinen Gedichten den „Dänenthron ins Meer hatte werfen wollen, lief jetzt offen zur Reaktion über, indem er den Partikularismus Preußens zu rechtfertigen unternahm. — Der Spaßmacher Karl Vogt hielt folgende kraft- und ziellose Pauke: „Preußen verdirbt Alles durch seinen Widerstand gegen die Zentralgewalt und den Fortschritt. Hätte Preußen sich und seine Kraft der Zentralgewalt aufrichtig angeboten, so würde man ihm freiwillig angetragen haben, was man ihm jetzt Fuß für Fuß bestreitet; man würde ihm aus vollem Herzen gegeben haben, was man ihm jetzt mit dem Widerstreben des Ingrimms gibt, wenn man überhaupt Etwas gibt. Die preußische Regierung wollte das große Ganze ohne Opfer gewinnen." — Diese verwirrte undemokratische Auslassung verband Vogt allerdings mit einer Appellation an die Volkskraft und mit einer schüchternen Erwähnung des Konvents der ersten französischen Revolution; allein die Rath- und Thatlosigkeit leuchtet auch aus diesen Bemerkungen hervor. — Löwe aus Calbe befürwortete die Verwerfung des Waffenstillstands mit einem matten Hinweis auf die materiellen Interessen. — Robert Blum dagegen, der Hauptführer der Linken,

Digitized by Google

ſprach ganz unmißverſtändlich ſeine Furcht vor der Revolution aus. Er ſagte:

„Offen und ehrlich, wie ſich die äußerſten Seiten des Hauſes von Anfang an gegenübergeſtellt haben! Denn wir haben uns ohne Hehl (?) geſagt, was wir wollen. Man ſagte, ein Theil dieſes Hauſes — oder wenn nicht unmittelbar diejenigen, die in dieſem Hauſe ſitzen, ſo doch mittelbar dieſelben durch ihre politiſchen Freunde, die ſie draußen haben, — ſtrebe darnach, die Revolution für dauernd zu erklären, die Bewegung zu erhalten und zu ſteigern. Wenn das der Fall wäre, ſo würde ich Ihnen mit aller Kraft, die mir zu Gebote ſteht, rathen: Genehmigen Sie den Waffenſtillſtand! Es iſt aber nicht wahr; und ich will Ihnen ehrlich ſagen, weßhalb: **weil wir die ernſte Beſorgniß hegen, daß die Bewegung, wenn wir ſie nicht behalten, in Hände übergeht, die weit von uns nach dieſer oder jener Seite liegen,** und die vielleicht ohne unſere Schuld die geſammten Errungenſchaften unſers geiſtigen Daſeins in Frage ſtellen. Deßhalb wollen wir es nicht; und deshalb bitten wir Sie: Wagen Sie es nicht darauf, daß es dahin komme, daß die Bewegung ſich ſteigere!... Wir haben es oft gehört, daß Sie Ihre Fürſten lieben, und ich erkenne dieſes Gefühl an. Aber wenn Sie Ihre Fürſten lieben, ſo treten Sie dem immer wuchernden Glauben entgegen, daß die Fürſten mit ihren dynaſtiſchen Intereſſen ein Hinderniß bieten für die Entwickelung unſerer neuen Zuſtände; geben Sie dem Volke das Vertrauen, daß Sie ebenſo die Uebergriffe von der einen, wie von der andern Seite in die Schranken zu weiſen entſchloſſen ſind! Wenn Sie uns ſagen, daß die Revolution ehrfurchtsvoll vor den Thronen ſtehen geblieben iſt, ſo muß es Ihre gewichtigſte Sorge ſein, daß die zweite Bewegung nicht darüber hinwegſchwemmt!“ *)

*) Erſt am 18. Auguſt hatte Blum mit ſeiner ganzen Familie einem ihm zu Ehren veranſtalteten Volkskonzerte beigewohnt,

Digitized by Google

Blum's hartnäckiger Gegner Lichnowsky wurde durch dieses offene Bekenntniß sehr mild gestimmt und sprach freundschaftlich gerührt Worte der Versöhnung; denn seinem Herzen that es wohl, daß der Hauptführer der Linken das Grauen seiner Partei vor der Revolution ausdrückte und eine Saite der Seelenverwandtschaft mit der Rechten anschlug.

Nur ein leiser zarter Vorwurf ließ sich aus dem Munde des reaktionären Mephistopheles noch vernehmen, ehe von ihm die Linke zum engen Bündnisse mit der Rechten, zur brüderlichen Verschwörung gegen das Volk, eingeladen wurde. „Anstatt," sagte er, „anstatt die Hand zur Versöhnung zu reichen, haben Sie geschmäht auf die mittlern Anträge; Sie haben ihnen das Einzige genommen, was Ihnen bleibt, das Höchste, was geboten werden kann: die Palme des Friedens **unter uns**, von dem der Friede Deutschlands abhängt!.... Wir sind auch noch Männer, das Schwert zu ergreifen; und wenn wir hier auftreten und Friedensworte sprechen, und sagen: Gehen Sie so weit, als das Gewissen es Ihnen erlaubt; gehen Sie so weit, als Sie nachgeben können; — glauben Sie denn, daß wir uns da nicht vollkommen klar sind, daß wir nicht die glänzende und ritterliche

welches im großen Küchengarten zu Leipzig stattfand. Mit seiner ganzen Familie war er erschienen und hatte sich in der Verehrung berauscht, welche das anwesende Volk ihm zollte. Um so empfindlicher war es ihm, daß der Literat Jäkel ihn wegen seines Verhaltens in der Waffenstillstandsfrage auf einer sächsischen Volksversammlung anklagte und ihm einen großen Theil seiner Popularität entzog. Zwar reiste Blum so bald als möglich nach Sachsen, um sich vor seinen Wählern zu rechtfertigen; allein er wußte nur zu gut, daß er sich in der Waffenstillstandsfrage unwürdig und pflichtwidrig benommen hatte. Darum suchte er nachher den begangenen Fehler wieder gut zu machen und sühnte ihn in Wien. Blum's Wittwe sagte mir 1849 im Gladbach'schen Institut zu Großwabern bei Bern, wo ihre Söhne erzogen wurden, mit unverkennbarer Bitterkeit: „An meines Mannes Tode ist Niemand anders schuld, als Jäkel."

Digitized by Google

Seite vertheidigen und herauskehren? Wir gehorchen aber unserer Pflicht und unserm Gewissen. Unsere Vollmachtgeber, ganz Deutschland mag über uns urtheilen, wenn wir dieses Opfer bringen, dieses Opfer unsrer Ueberzeugung." (Die Gallerie zischt; Lichnowsky ruft hinauf: „Das ist kein Urtheil von Deutschland!")

Somit vereinigten sich hier der Führer der Linken und der Führer der Rechten gegen die Revolution. Nachdem sie einander oft bekämpft, reichten sie einander die Palme des Friedens. Sie umschlangen sich brüderlich, als es galt, die Throne gegen die drohende Volkskraft zu schützen. Sie sprachen jetzt entre nous, betrachteten sich als Klike, welche sich gemeinsam vor der Revolution zu wahren hatte. Die Linke opferte die Einheit Deutschlands, die Rechte, in deren Namen Lichnowsky redete, die Ritterlichkeit. Das Parlament zehrte von der Erhebung der Märztage und verdankte das geringe Ansehen, welches es bei den Regierungen noch genoß, einzig und allein dem Umstande, daß die Männer der Linken für die Führer und Geisterbanner der Revolution gehalten wurden. Um dieses Ansehen brachte sich die Linke selber. Sie legte Hand an das Parlament, an das Volk, an sich selber; sie beging Selbstmord. Kläglich offenbarte sich die Machtlosigkeit des deutschen Bürgerthums in seinen besten Vertretern, die vor entschiedenem Handeln zurückschreckten aus kleinlichem Egoismus, aus Bangigkeit, daß die Bewegung, wenn sie weiter getrieben würde, in die Hände Anderer geriethe, und daß die kärglichen Errungenschaften des spießbürgerlich geistigen Daseins in Frage gestellt werden möchten. **Von diesem Tage an blieb das Parlament der preußischen Regierung, welche damit an die Spitze der Reaktion gelangte, untergeordnet.** Die eigentlichen Volksverräther des Malmöer Waffenstillstandes waren die Männer der Linken. So wurde denn zuletzt auch auf Francke's Antrag mit 258 gegen 237 Stimmen beschlossen: „die Vollziehung des Waffenstillstandes, soweit solcher nach der gegenwärtigen Sachlage

Digitized by Google

noch ausführbar, nicht länger zu hindern; die provisorische Zentralgewalt aufzufordern, die geeigneten Schritte zu thun, damit auf dem Grunde der dänischerseits amtlich erklärten Bereitwilligkeit über die nothwendigen Abänderungen des Vertrags bald eine Verständigung eintrete; sie aufzufordern, wegen schleuniger Einleitung von Friedensunterhandlungen das Erforderliche wahrzunehmen und über das Verfahren der preußischen Regierung der Zentralgewalt gegenüber Bericht zu erstatten."

Was soll man erst von den Edelsten und Besten, die zwischen der frechen Rechten und der geschwätzigen, revolutionsscheuen Linken in der Mitte saßen, sagen?! Nachdem Dahlmann's Antrag zum Beschluß erhoben worden, waren sie schon am nächsten Morgen gemäßigter aufgestanden. Diese Herren, welche, gleich den Herbartianischen Philosophen, selbst die gemeinen Funktionen körperlicher Verdauung mit ästhetischem Anstande verrichteten, waren von bösen Träumen wegen der schrecklichen Folgen, die das Verwerfen des Waffenstillstandes nach sich ziehen mußte, vom 5. bis zum 16. September alle Nächte gequält worden. „Vor Allem die Furcht," sagt Georg Weber, „den Förderern der Revolution, den Feinden staatlicher Ordnung, in die Hände zu arbeiten, zogen die gemäßigten Gegner allmählich" (das heißt, doch binnen sehr kurzer Zeit!) „auf die andere Seite." Eine Menge Erwägungen der Unmöglichkeit, Preußen entgegen zu handeln, traten hinzu, und als man erst Luft geschöpft und den unbeneidenswerthen Muth gefaßt hatte, den Dahlmann'schen Beschluß umzustoßen, kehrte sowohl die Gewissensruhe zurück, als auch umgaukelten von Neuem die süßen Bilder des gewohnten Vertrauens und der immer grünen Hoffnung die patriotische Phantasie. So verriethen die feigen Professoren ihre eigene Sache und ließen damit ahnen, mit welchem Muthe sie später für ihr „hohes Verfassungswerk" Gut und Blut einsetzen würden. Um diese Zeit dachten einige Bundesrepublikaner an das Ausscheiden aus der jämmerlichen Versammlung, wurden aber, da ihnen alle

Digitized by Google

Energie fehlte, durch die ihrer Feigheit bewußteren Kollegen, namentlich durch Robert Blum, zum „Ausharren" bewogen.

Dem Volke gegenüber gaben sich indeß die Mitglieder der Linken den Anschein, als ob sie von den besten Absichten erfüllt gewesen, und als ob allein die verrätherische Rechte, sowie die gemäßigte Mehrheit, die in dem Zentrum saß, an Allem Schuld wäre. Die Folgen davon blieben nicht lange aus. Die meisten „Demokraten" waren nicht im Stande, die Männer der Linken zu durchschauen. Nach Frankfurt waren eine Menge Menschen geströmt, um dem Ausgange der Verhandlungen über den Waffenstillstandsvertrag beizuwohnen. Diese waren über das Resultat der Abstimmung entrüstet. Am Abend des 16. September fiel ein Straßenkrawall vor, begleitet von Katzenmusiken und Fenstereinwerfen. Raveaux versuchte umsonst die Menge in der Nähe des Englischen Hauses zu beschwichtigen; sie wälzte sich von da nach der „Westendhall," dem gemeinsamen Zeitungslokale der Parlamentsmitglieder, um die Verräther zu züchtigen. Nur sehr wenige Parlamentler waren anwesend, als der tobende Haufe von der Promenade heranrückte. Der alte Turnvater Jahn, im Zeitungszimmer sitzend, bemühte sich im ersten Schrecken, die Gaslichter auszublasen. Mittlerweile erschallte von Draußen der Ruf: „Sie sind da, sie verstecken sich!" Jahn zitterte für sein Leben. Während einige Diener des Hauses den Turnvater im Spielzimmer versteckten, wo er sich unter einen Tisch verkroch, der mit einem bis auf den Boden reichenden Tuche bedeckt war, stürmte der Haufen mit einem gewaltigen Steinregen das Haus, zertrümmerte vor demselben die Gaslaternen, die Fenster und Läden, erzwang den Eingang und tobte nun, in blinder Zerstörungswuth alle Scheiben zerschlagend, in dem Hause unter Drohungen gegen die Versteckten umher. Die Diener und das Eigenthum des Wirths — bis auf die Glasscheiben — wurden jedoch respektirt. Da keine Mitglieder der Rechten zu finden waren, und auch das Zimmer, wo der alte Turnvater unter dem Tische Todesangst ausstand, nicht entdeckt

Digitized by Google

wurde, so verlief sich allmählig die Menge. Die Mitglieder der Linken waren während dieses tumultuarischen Auftritts im Saale des „Deutschen Hofes“ versammelt; auch hier hatte sich eine große Menschenmasse versammelt, doch ließ sich dieselbe von Robert Blum und Ludwig Simon beschwichtigen. Robert Blum dankte dem Volke für die bewiesene Theilnahme, beklagte den gefaßten Beschluß der Nationalversammlung und gebrauchte zur Beruhigung der Menge die Phrase: wenn das deutsche Volk denke, wie die hier Versammelten, so werde die heutige Niederlage sich bald in einen Sieg verwandeln. Was die Linke, fügte er hinzu, jetzt thun werde, sei eben Gegenstand der Berathung. Bekanntlich that die Linke Nichts; aber an sie wagte die gemüthliche Demokratie von 1848 noch nicht Hand anzulegen. Deutlicher, als zum erzürnten Volke, sprach Blum zu den in den „Deutschen Hof“ kommenden Deputationen der politischen Vereine. So erklärte er der Deputation des Frankfurter „Montagskränzchens,“ bei der sich Dr. Sigmund Müller befand, daß das Hervorrufen von Aufständen nur schädlich sein müsse. Kurz, wäre die Demokratie im Allgemeinen klarer gewesen, so würde jetzt mit einem Schlage das Parlament und die Zentralgewalt den Göttern der Unterwelt geopfert worden sein, und zwar hätte man zwischen den Mitgliedern der Linken und denen der Rechten keinen Unterschied machen dürfen.

Der Führer der erzürnten Volksmenge war Germain Metternich von Mainz, ein Turnbruder und Schreier, welcher der nöthigen Thatkraft und Einsicht ermangelte. Anstatt sogleich am Abend des 16. September den Reichsverweser und dessen Minister zu verhaften und zu richten, wollte derselbe erst Zuzüge aus der Umgegend abwarten. Viel zu spät ordnete er die Zerstörung der nach Mainz führenden Telegraphendrähte und Eisenbahn an; weßhalb eine solche Zerstörung nichts mehr half und auch nur noch in Bezug auf den Telegraphen ausführbar war. Eile jedoch that noth. Zu Frankfurt lag nur ein einziges Bataillon (hessischer) Soldaten,

Digitized by Google

da das etwa 6—700 Mann betragende Frankfurter Militär vor Kurzem nach Schleswig-Holstein abgegangen war. Mit den in Frankfurt stehenden Truppen war also leicht fertig zu werden, wenn nicht schnell von Mainz und Darmstadt Truppen herbeigeschafft werden konnten. Ein solcher Sukkurs aber stand in sicherer Aussicht. Denn schon am 26. Mai, als über die Militärausschweifungen in Mainz verhandelt worden war, hatte Herr von Schmerling, der Oberfeuerwerker der Reaktion, gesagt: „Mainz muß in Vertheidigungsfähigkeit erhalten werden, da es demnächst bestimmt ist, auch uns in Frankfurt gegen feindliche Ueberfälle zu schützen!“ Bei Revolutionen müssen die Schläge sicher und rasch geschehen. Freilich wäre von Frankfurt aus Deutschland nicht umzuwandeln gewesen, aber mit dem Abthun der Zentralgewalt und des Parlaments wäre die Illusion, daß das Frankfurter Geschwätz Deutschland eine nagelneue Zukunft bereite, beseitigt gewesen. Niemand hätte das Schwätzergesindel unter den gegenwärtigen Umständen bedauert, wenn der Schlag gelungen wäre. Im Fall des Mißlingens dagegen nützte er der Reaktion.

Indeß nahmen sich die Veranschlager des Aufstandes Zeit. Am 17. September, einem Sonntage, wurde erst noch nachmittags auf der Pfingstweide eine Volksversammlung, die von den demokratischen Blättern auf 15—20,000 Mann veranschlagt wird, abgehalten. Berufen wurde die Versammlung von dem „demokratischen Verein“, dem „demokratisch-republikanischen Verein“, dem „Turnverein“ und dem hin- und herschwankenden „Montagskränzchen“. Gegenstand der Berathung war der von der Nationalversammlung gefaßte Beschluß. Hier hielten besonders Dr. Reinganum aus Frankfurt, Zitz von Mainz, Vogt aus Gießen, Simon von Trier und Schlöffel aus Schlesien aufreizende Reden. Alle Schuld ward natürlich der Parlamentsmehrheit, welche den Waffenstillstand gebilligt hatte, beigemessen, und es ward eine Adresse verlesen und genehmigt, welche am folgenden Tage durch eine

Digitized by Google

Deputation persönlich der Nationalversammlung überreicht werden werden solite. Kurz, man verfuhr auf die nämliche Weise, als ob das kleine Frankfurt, in welchem der Krämergeist herrscht, ein zweites Paris gewesen wäre. Unter den Rednern gefiel vorzüglich ein junger Mann aus Schleswig-Holstein und Vater Schlöffel, welcher letztere gewaltigen Beifall ärntete, als er die Versammelten aufforderte, mit der Parlamentsmajorität „in Frakturschrift zu reden". Die Adresse lautete:

„Hohe Nationalversammlung! Die Volksversammlung zu Frankfurt am Main, bestehend aus mindestens 20,000 Bürgern aller Städte und Dörfer der Umgegend, beschließt: daß die Majorität von 258, welche in der Nationalversammlung am 16. d. M. den schmählichen Waffenstillstand angenommen hat, von dieser Versammlung hiermit für Verräther des deutschen Volks, der deutschen Freiheit und Ehre erklärt und daß dieser Beschluß der deutschen Nation auf das Schnellste bekannt gemacht werde."

Diese Adresse war albern, denn sie vermochte Nichts an der Sachlage zu ändern. Auch lehrte sie nichts Neues. Weil aber durch die Volksversammlung eine große Aufregung hervorgerufen worden war, versammelte sich am nämlichen Abend der Frankfurter Senat und machte dem Reichskriegsminister um Mitternacht noch die schriftliche Mittheilung, daß er nicht im Stande wäre, ohne fremde Truppen die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Parlament zu schützen. Schon abends 7 Uhr jedoch hatten zwei Frankfurter Stadtherren den Befehl zur Mobilmachung eines Bataillons Preußen und eines Bataillons Oestreicher nach Mainz überbracht, und so kam es denn, daß diese Truppen bereits Montag morgens 3 Uhr in Frankfurt eintrafen und hier in aller Gemüthlichkeit den Platz an der Paulskirche, sowie die auf denselben führenden Straßen besetzten. Das reichsverweste Parlament mußte mit den Bajonetten der Reaktion gegen das verrathene Volk

Digitized by Google

geschützt werden. Die Thatsache spricht an sich ohne alle weitere Erklärung!

Am Montage waren die Gallerien der Paulskirche dicht gefüllt, und starke Menschenhaufen standen, Einlaß begehrend, um die Paulskirche herum, besonders an den Eingangsthüren der nördlichen Seite, doch wurden sie von den Thürstehern abgewehrt. Indeß drang ein Haufen dem Hamburger Abgeordneten Rieſſer so schnell nach, daß die beiden Thürsteher die Thüren nicht rasch genug verschließen konnten. Hierdurch fuhr unter die Parlamentsmitglieder großer Schrecken; viele derselben dachten an die Flucht; unter Andern entfernte sich Lichnowsky. Das nun entstehende Gedränge hatte mehrere Verwundungen zur Folge, weil ein preußischer Offizier ohne Aufforderung und Trommelschlag die Menge mit gefälltem Bajonet auseinander treiben ließ. Das war das Signal zum Barrikadenbau. Die Truppen ließen diesen, durch die noch nicht abgerissenen Meßbuden erleichterten Bau ruhig vor sich gehen, da es den Führern der Reaktion heilsam schien, wenn ein kleiner Putsch, der mit einigem Blutvergießen unterdrückt würde, Schrecken verbreitete. Man konnte alsdann Belagerungszustand einführen und das unbändige Pöbelgeschrei der Gallerien los werden. Vielleicht, so mochten sie hoffen, ließen sich auch ein Paar verhaßte Persönlichkeiten, wenn selbigen eine Mitschuld am Aufstande nachgewiesen werden konnte, aus dem Parlamente entfernen. In jedem Falle aber sollte der Riß zwischen dem Parlamente und dem Volke vollständig gemacht werden.

Die Barrikaden entstanden an der Ecke der Haasengasse, Töngesgasse, am Graben, auf der Zeil beim Türkenschuß, in der Schnurgasse, Fahrgasse und in der Allerheiligengasse. Die Behörden hätten sehr leicht den Aufstand im Keime ersticken können; allein sie thaten Nichts, bis der Barrikadenbau vollendet war. Erst gegen 2 Uhr nachmittags schritten die Oestreicher von der Zeil her zum Angriffe auf die Barrikade an der Haasengasse vor und die Preußen griffen einige

Digitized by Google

Zeit nachher die Barrikade in der Allerheiligengasse an. Während die Oestreicher am Graben und die Preußen auf der Zeil noch kämpften, ohne des Aufstandes Herr geworden zu sein, langten von Darmstadt 1200 Mann hessische Truppen, darunter ein Bataillon Schützen mit der Eisenbahn an und theilten sich in zwei Kolonnen, wovon die eine nach dem Roßmarkte, die andere über den Mainquai nach der (alten) Mainbrücke in die Fahrgasse rückte. Am letztern Orte wurden sie, als eine neue Abtheilung den Brückenkopf besetzen wollte, von den Demokraten Sachsenhausens, welche die Brücke besetzt hielten, hinter die Meßbuden zurückgetrieben. Hier und in der Altgasse dauerte der Kampf bis ½5 Uhr, wo durch die Vermittelung der Parlamentsdemokraten, eines Ludwig Simon, Trützschler, Rösler von Oels ꝛc. mit den Aufständischen eine Waffenruhe vermittelt ward, damit inzwischen eine Batterie reitende Artillerie, die von Darmstadt beordert worden war, herbeikommen und dem Aufstande vollends den Garaus machen konnte. Auch andere Verstärkungstruppen von Mainz und Darmstadt langten unterdessen an. Am Längsten dauerte der Kampf in der Töngesgasse und Schnurgasse, wo die Barrikaden erst abends nach 8 Uhr vom Militär genommen wurden. Wie viel Militär fiel, ist nicht bekannt; auf Seite des Volks gab es 33 Opfer. Auch Lichnowsky nnd Auerswald, die beide aufs „Spioniren" ausgeritten waren, waren umgekommen. Sie waren erkannt und überall mit Steinwürfen verfolgt worden, bis sie sich in der Nähe des „Friedberger Thores" am Wege „Zur eisernen Hand" in die Wohnung eines Gärtners flüchteten, wo sie das Volk unter dem Geschrei: „Die Spione wollen wir haben, es soll Standrecht über sie gehalten werden!" — aus ihrem Versteck herausholte. Auerswald wurde zuerst entdeckt. Er stak unter dem Dache und wurde an den breiten, während des Sommers trockenen Graben, der sich vor dem Hause befindet, geschleppt. Graf Auerswald erhielt einen Schuß durch den Schenkel und stürzte in den Graben; ein zweiter Schuß durch den Kopf

Digitized by Google

tödtete ihn. Eine wüthende Frau, Namens Zobel, schlug den Sterbenden noch mit einem Regenschirme. Nicht so schnell wurde Fürst Lichnowsky abgethan. Auch war er offenbar viel schuldiger, als Graf Auerswald, obwohl auch dieser als Mitglied der Rechten und des Wehrausschusses schuldbeladen genug war. Nachdem Lichnowsky im Keller des Hauses gefunden worden war, ward er, dessen Wangen hochroth vor Schuldbewußtsein glühten, auf die Pfingstweide geführt. Ein Bornheimer Arzt suchte ihn zu retten, indem er vorschlug, den Arrestanten nach Bornheim in Gewahrsam zu bringen. Das Volk ließ sich wirklich übertölpeln und ging in die Falle. Aber Lichnowsky sollte seinem Geschick nicht entrinnen. Das Maß seiner Sünden war voll. Unterwegs nämlich rissen ihm Einige, welche gern ein Andenken an ihn haben wollten, Fetzen von den Kleidern. Lichnowsky wollte es verhindern und suchte einem Manne aus dem Volke das Gewehr zu nehmen, indem er schrie: „Wollt ihr mich denn in Stücke reißen?“ Durch diese Widersetzlichkeit kehrte die Wuth der Menge zurück. Dem Fürsten wurde das ergriffene Gewehr abgerungen. Der Eine haut ihn mit einem Kolben über den Kopf und ein Anderer schlägt auf ihn ein Gewehr an. Lichnowsky springt einige Schritte vorwärts an eine Pappel,*) wo ihm der tödtliche Schuß das Rückgrat zerschmettert und den Unterleib durchbohrt. Ein zweiter Schuß zerfleischt ihm den Arm. Hülflos bleibt er an dem Baume liegen, die feuchten Augen schmachtend zum Himmel gewandt, bis eine Kavalleriepatrouille den ihn umringenden Haufen zerstreut. Lichnowsky wird auf einer Bahre erst in die Wohnung des Gärtners und dann in das Haus des Herrn von Bethmann gebracht. Aber der letztere wollte keinen sterbenden Menschen in seinem Palaste dulden und war grausam genug, den fürst-

*) Diese Pappel ist während der Reaktionszeit auf hohen obrigkeitlichen Befehl gefällt worden, damit sie kein Zeugniß für die Revolution ablegte.

Digitized by Google

lichen Parteigenossen, der in den letzten Zügen lag, in das „Hospital zum heiligen Geist“ transportiren zu lassen, wo derselbe unter Qualen in der folgenden Nacht die aristokratische Seele aushauchte. Ob dieser Volksjustiz, die von Revolutionen unzertrennlich ist, wurde von der Aristokratie ein arges Geschrei erhoben, und alle anständigen Leute des Bürgerthums stimmten in das Geheul ein. Beide aristokratische Abgeordnete erhielten ein feierliches Begräbniß; ebenso die gefallenen Offiziere. Dagegen mußten die gefallenen Aufständischen in aller Stille begraben werden, denn die auf den 24. September angesetzte Leichenfeier ward als öffentliche Demonstration untersagt.

Schon am 19. September erschien in Frankfurt folgende Bekanntmachung:

„Belagerungszustand. Bei der Fortdauer des Aufruhrs wird Frankfurt in Belagerungszustand erklärt und das Kriegsgesetz verkündet. Alle Vereine sind suspendirt und es wird deren Mitgliedern verboten, sich zu versammeln. Wer zum Aufruhr aufreizt, wer den Truppen Widerstand leistet oder sich unbefugt bewaffnet, wird standrechtlich behandelt.

Der Reichsverweser Johann.“

Es ist diesem Belagerungszustande nachgerühmt worden, daß er keine Haussuchungen, Verhaftungen, Quälereien und Kriegsgerichte in seinem Gefolge geführt habe. Aber gerade das ihm gespendete Lob begründet seinen Tadel, denn es beweist, daß er ganz unnöthig war. Die guten Bewohner der Geld- und Krämerstadt Frankfurt durften sich mit Recht die Hände waschen von der Mitschuld am Aufstande, indem sie auf die „Fremden“, worunter sie Alle verächtlich begreifen, die nicht das Glück gehabt haben, innerhalb der engen Thore der alten Reichsstadt geboren zu sein, als auf die Anstifter und Kämpfer des Aufstandes schimpften. Warum sollten sie für fremdes Vergehen büßen? Waren sie doch von jeher größer in Worten als in Thaten gewesen und hatten daher auch ihr Stadtgebiet nicht sehr auszudehnen vermocht! Bald schon

Digitized by Google

überzeugte sich das Reichsministerium von der Zwecklosigkeit des Belagerungszustandes und hob ihn am 16. Oktober — also vor Ablauf eines Monats, — auf. Indeß blieben bis auf den heutigen Tag die fremden Truppen, bestehend aus Oestreichern, Preußen und Baiern, in der Bundeshauptstadt liegen, um daselbst sowohl den Bundestag, als auch den Frankfurter Senat zu schützen. Schon nach dem Attentate des Jahres 1833 hatte Frankfurt bis 1840 eine Bundesbesatzung zu unterhalten gehabt. Nunmehr sollte dieselbe permanent werden.

Die Mehrheit des Parlaments ließ es sich angelegen sein, den davon getragenen Sieg auszubeuten. Sie schwelgte im Hochgenuß, daß die Demokratie einen Schlag erlitten hätte, wovon sich dieselbe nicht bald wieder erholen würde. Das Schmählichste war, daß sie den Einheitsbegriff jetzt in sein Gegentheil verkehrte, indem sie ihn in dem nämlichen Sinne anwandte, wie der Reichsminister Heckscher in seiner oben angeführten heftigen Rede. Das Schalten- und Waltenlassen der von Preußen nunmehr offen geführten Reaktion, die Harmonie der Regierungen untereinander und die Eintracht des Parlaments mit den Regierungen: — das wurde jetzt unter deutscher Einheit verstanden. Somit wurde die Einheit der Märzkämpfe jetzt verleugnet. In diesem Sinne bezeichnete der Edle von Gagern am 19. September den Frankfurter Aufstand als ein Verbrechen gegen die deutsche Einheit und äußerte die Hoffnung, daß die Versammlung bereitwillig zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung und der Achtung vor dem Gesetze die Hand bieten werde. Die Linke war so feig, durch Schweigen diese Auslassung gut zu heißen. Aber die Herren Verfassungs- oder Parlamentsdemokraten konnten sich überhaupt nicht viel mehr Blößen geben, als der Aufstand selbst an ihnen aufgedeckt hatte. Früher hatten sie immer mit dem Volke gedroht. Durch ihre Abstimmung in der Waffenstillstandsfrage hatten sie das Volk zum Kampfe ermuthigt, zum Theil hatten sie es auch, wie auf der Pfingstweide bei

Digitized by Google

der Volksversammlung geschehen war, zum Aufstande aufgestachelt. Als aber der Aufstand losbrach, waren die Herren Verfassungsdemokraten zu vornehm, mit dem Volke sich identisch zu fühlen, und mit auf die Barrikaden zu steigen in einem Strauße, den sie duckmäuserisch und hinterlistig herbeigeführt hatten, um im Falle des Sieges die Früchte davon zu ärnten. Vielmehr halfen sie, als der Zornausbruch geschah, im Parlamente durch ihre Theilnahme dazu, daß die Parlamentsgeschäfte den regelmäßigen Verlauf nahmen, damit Niemand sie, wenn der Aufstand niedergeschlagen würde, einer Mitschuld zeihen könnte. Als sie dann sahen, daß sich das Glück gegen den Aufstand wandte, dienten sie als die Werkzeuge zur Niederschlagung desselben, indem sie auf Betreiben der Reaktion die für die Aufständischen verderbliche Waffenruhe, während deren von Darmstadt die reitende Artillerie herbeikam, vermittelten. Und selbst bei dieser Vermittelung setzten sie sich durch ihre Feigheit dem Spott aus. Nur Rösler von Oels zeigte sich kaltblütig bei dem Pfeifen der Kugeln. Ludwig Simon hingegen und Andere waren nicht zu bewegen, zu ihren kämpfenden Gesinnungsgenossen an der Zeil und Fahrgasse, um sie zum Einstellen der Feindseligkeiten zu bewegen, über die Barrikade zu steigen, weil sie befürchteten, von den Truppen todtgeschossen zu werden. Ludwig Simon ließ sich lieber beim Kragen nehmen und hin- und herzerren, er nahm lieber die gröbsten Beleidigungen hin, als daß er seine werthe Person in die Gefahr gebracht hätte, von einer Kugel getroffen zu werden, woran übrigens nicht zu denken war. Ludwig Simon's Freund hingegen, der Bruder Lustig Vogt aus Gießen, hatte nicht den Muth besessen, den Barrikadenkampf zu verhindern. Als jedoch während der Waffenruhe die reitende Artillerie aus Darmstadt angelangt war, beschwor er die Barrikadenkämpfer auf der Allerheiligengasse in den dringlichsten Worten, jeden ferneren Widerstand, der doch unnütz sein müsse, aufzugeben. Reichard aus Speier und Wiesner aus Wien nebst Anderen

Digitized by Google

gingen vor dem Beginn und am Anfange des Kampfes in Frankfurt spazieren, um sich die Revolution anzusehen. Anstatt ihre Parteigenossen von thätlichen Feindseligkeiten die, voraussichtlich mit einer kompletten Niederlage enden mußten, abzuhalten, fanden diese Herren an dem Barrikadenbau ein heimliches Wohlgefallen. Die Ausrede, daß sich der Losbruch nicht mehr habe verhindern lassen, erweist sich sofort als eitel, wenn man bedenkt, daß die Männer der Linken sogar inmitten des Kampfes noch im Stande waren, eine Waffenruhe zu vermitteln. Auch hier bewiesen sie sich als bloße Schwätzer, unfähig zu jedem vernünftigen Handeln.

Hätten die Barrikadenkämpfer gesiegt, so würden die Parlamentsdemokraten nicht verfehlt haben, mit der größten Anmaßung und Aufgeblähtheit vor die Nation zu treten und sich als die eigentlichen Urheber des Aufstandes hinzustellen. Um so niedergeschlagener und kleinlauter waren sie nach der Niederlage. Vor dem Kampfe hatten sie nach ihren Kollegen auf der Rechten unablässig geklautscht, gebellt und gekläfft; jetzt dagegen zogen sie, als sie mit einem Eimer kalten Wassers begossen worden waren, die Schwänze ein. Darum ließen sie folgenden Antrag Zachariä's von Göttingen zur Verhandlung kommen, ohne ihn nach gewohnter Weise zu zerzausen:

1) Dem Ministerium die Zustimmung der Nationalversammlung zu seinen Maßregeln auszusprechen;

2) ihm ihre Unterstützung bei ferneren Maßregeln, die es zur Erhaltung der deutschen „Einheit" ergreifen werde, zuzusichern, und

3) den deutschen „Reichstruppen" für die von ihnen bei Unterdrückung des Aufruhrs bewiese Hingebung zu danken.

Ja, sie gaben sogar diesem Antrage insofern ihre förmliche Zustimmung, als beim zweiten Punkte von Schaffrath zu dem Worte „Einheit" noch das Wort „Freiheit" gesetzt und beim dritten auf den Antrag Rösler's den Truppen auch für die bewiesene „Mäßigung" gedankt wurde. **Also bedankten sich die Männer der Linken bei den Trup-**

Digitized by Google

pen der Reaktion, bei den sogenannten Reichstruppen, für die ihrer eigenen Partei mit Mäßigung beigebrachte Niederlage." Um sie vollends zu Brei zu schlagen, beschämte sie der Edle von Gagern mit der Großmuth des Siegers, indem er durch die Geschäftsordnung die Abstimmung über diesen Antrag beseitigte.

Aber hierbei blieb begreiflicherweise die Reaktion nicht stehen. Als um diese Zeit der Abgeordnete Schmidt aus Löwenberg die Rednerbühne bestieg, sagte Schmerling zu seinem Nachbar: „Das ist auch eine von den Kanaillen, die wir hinausbringen müssen." Am 20. September legte Robert Mohl einen Gesetzentwurf zum Schutze der Nationalversammlung vor, und der Oberst Stavenhagen begehrte zu wissen, ob die Versammlung nicht gegen die Beleidigungen der Presse durch ein Gesetz geschützt werden könnte. Ein solches Gesetz gegen die Presse mußte für ächt konstitutionell gelten, da unter die Privilegien des englischen Unterhauses auch dasjenige gehört, den Schreiber einer Publikation, worin die Parlamentsmitglieder als solche angegriffen werden, vor die Schranken des Hauses zu fordern und in den Tower zu sperren. Im vorigen Jahrhunderte wurde von diesem Privilegium öfters Gebrauch gemacht, wie das Verfahren gegen John Wilkes im Jahre 1764 wegen seiner Zeitschrift: „The North Briton" und dasjenige gegen Reeves wegen des Pamphlets: „Thoughts on the English Government" im Jahre 1796 beweist. Beide hatten das Unterhaus geschmäht*). Im

*) Das Haus der Gemeinen kam am 15. November 1764 in Betreff Wilkes' mit einer Majorität von 273 gegen 111 zu folgendem Urtheil: „Daß die Zeitung betitelt: The North Briton, Nummer 45, eine falsche, skandalöse und aufrührerische Schmähschrift sei, voll von Ausdrücken der unerreichtesten Unverschämtheit und Verläumdung gegen seine Majestät, voll von den krassesten Schmähungen gegen die beiden Häuser des Parlaments und von der keckſten Herausforderung gegen die ganze

Digitized by Google

gegenwärtigen Falle hatte der Fortschrittsmann Stavenhagen die demokratischen Blätter im Auge, denen man den Aufstand zur Last legte und unter welchen man namentlich die „Neue rheinische Zeitung", weil sie die Lebensgeschichte des Ritters Schnatteratowsky veröffentlicht hatte, für das Unglück des Fürsten Lichnowsky und des Grafen Auerswald verantwortlich

---

Gesetzgebung, und daß sie offenbar zum Zweck habe, die Liebe des Volks von seiner Majestät abzuwenden, das Volk vom Gehorsam gegen die Gesetze des Reiches abzubringen und es zu hochverrätherischen Aufruhrsversuchen aufzuwiegeln." Aus diesen Gründen beschloß das Haus, daß die genannte Zeitung durch die Hand des gemeinen Hängmanns verbrannt werden sollte. Bald darauf wurde Wilkes, der selbst ein Mitglied des Unterhauses war, ausgestoßen und auf Parlamentsbefehl in den Tower gefangen gesetzt.

Reeves wurde am 20. Mai 1796 vor Lord Kenyon in Guildhall auf Anordnung des Parlaments durch eine Spezial-Jury abgeurtheilt. — Auch Arthur Young, der 1795 in seiner Schrift: „The Example of France a Warning to Great Britain", den Nutzen von der Bestechlichkeit der Gemeinen gepriesen hatte, gerieth mit dem Parlamente in Unannehmlichkeiten. In seiner Schrift traf er den Nagel auf den Kopf, indem er sagte: „Wenn man das Haus der Gemeinen mit dem Namen Volksrepräsentanten belegt, bedient man sich einer sehr ungenauen Ausdrucksweise; sie sollten nie anders als das Haus der Gemeinen heißen, zum Unterschiede vom Hause der Lords (Herrenhause). Wären sie wirklich die Volksrepräsentanten, so könnten sie vielleicht in einem theoretischen Sinne gut oder besser, aber sie würden alsdann etwas Anderes sein, als was sie sind." (To call the House of Commons the representatives of the people is a very inaccurate mode of expression; they ought never to be called by any other name than the House of Commons, to distinguish them from the House of Lords. If they really were the representative sof the people, they might in theory be good, or better; but they would be something else than they are.)

Digitized by Google

machen wollte. Auch auf die von Blum und Günther herausgegebene „Reichszeitung“ war es abgesehen.

Die von dem Koburger Abgeordneten Briegleb beantragte Ansprache „an die Nation“ unterblieb, weil befürchtet wurde, die Linke werde eine besondere Ansprache „an das Volk“ richten. Ebenso unterblieb der in Vorschlag gebrachte Reinigungseid, denn auch nicht alle Mitglieder der Majorität, wie z. B. Dahlmann, fühlten ihr Gewissen ganz rein. Dagegen erließ am 20. September der Reichsverweser einen Aufruf voll heiliger Freiheit, Vaterlandsschutz und fester, vollständiger Pflicht.

Erst nach acht Tagen hatte sich die Linke etwas von ihrem Schrecken erholt. Am 22. verlangte Schaffrath die Aufhebung des Belagerungszustandes und am 25. stellte derselbe, wegen des Verbots der Leichenfeier für die Aufständischen, den ohnmächtigen Antrag, die Reichsminister wegen Gesetzesverletzung in Anklagestand zu versetzen. Schaffrath war immer noch einer der Muthigsten. Dagegen hat uns Ludwig Simon in seinem Werke: „Aus dem Exile“ selber erzählt, wie es ihm damals zu Muthe gewesen ist, wenn er durch die Soldatenreihen hindurch in die Paulskirche ging und selbst „sonst anständige Leute“ vor ihm ausspuckten.

Als hierauf am 5. Oktbr. der Justizminister die Nationalversammlung ersuchte, ihre Zustimmung zu fernerem gerichtlichen Verfahren gegen Günther und Blum, die Herausgeber der Reichszeitung, und zur Verhaftung der Mitglieder Zitz, Ludwig Simon und Schlöffel wegen Aufreizung zum Aufruhr und zur Mißhandlung der Mitglieder der Mehrheit zu ertheilen: da wurde die Linke, weil sie merkte, daß es ihr an den Kragen gehen sollte, desperat. Von nun an wurden die Verhandlungen wieder pikanter und lärmender.

Das zum Schutze der Nationalversammlung angenommene Gesetz, gegen welches viele Mitglieder der Linken Verwahrung einlegten, bestrafte gewaltsame Angriffe auf die Versammlung als Hochverrath mit Zuchthaus bis zu zwanzig Jahren und die Aufforderung zu solchen Angriffen mit einer

Digitized by Google

Strafe nach richterlichem Ermessen. Der zweite Artikel setzte die Strafe fest für Solche, die während der Sitzungszeit an einer Zusammenrottung in der Nähe des Sitzungslokales theilnahmen und sich nach drei von allgemein wahrnehmbaren Zeichen begleiteten Aufforderungen nicht zerstreuten. Der dritte Artikel verbot innerhalb fünf Meilen vom Sitze des Parlaments alle Versammlungen unter freiem Himmel. Der vierte Artikel bestimmte die Strafen gegen das Eindringen Unberechtigter in das Parlamentshaus und gegen das Bedrohen der Mitglieder und Beamten des Parlaments. Der fünfte Artikel verbot die Beleidigungen der Versammlung, auch wenn sie an andern Orten, als am Parlamentssitze, verübt würden. Der sechste und siebente Artikel präzisirte die Strafen für die den Mitgliedern zugefügten Beleidigungen und Thätlichkeiten. Der achte Artikel verfügte, daß der vierte auch auf Vergehen gegen die Beamten des Reichsverwesers anwendbar sein sollte.

Hiermit ist die Laufbahn der auf gesetzlichem Boden stehenden Revolution zu Ende; denn von jetzt an konnte das Parlament nicht mehr den entferntesten Anspruch darauf machen, daß es die Revolution repräsentire. Kurz vor dieser Zeit ging auch die Hauptberathung der Grundrechte, deren nochmalige Lesung vor dem Ende des Jahres als eine bloße Formalität betrachtet werden muß, zu Ende, und in der hundertsten Sitzung fing jetzt die Berathung der Reichsverfassung an, für welche nunmehr der Boden geebnet war. Es wäre die Aufgabe des Parlaments gewesen, anstatt mit den in den Grundrechten enthaltenen allgemeinen Sätzen, die Jedermann auch ohne Parlament viel schöner sich aufstellen konnte, die Zeit zu vergeuden, durch organische Gesetze in das staatliche Leben des deutschen Volks einzugreifen und die zwischen den einzelnen Ländern liegende, die Einheit verhindernde Zerklüftung hinwegzuräumen. Alsdann hätte das Parlament dem Volksgeiste, der die Bewegung von 1848 erfüllte, Ausdruck gegeben und die Kämpfe, die es durch den Reichsverweser niederschlagen ließ, provozirt, gefördert und geleitet. Wir

Digitized by Google

haben gesehen, warum unsere Parlamentler dieß nicht thaten. Zweifelten sie doch sogar daran, ob ihnen das Recht zustände, Gesetze zu erlassen. Nachdem sie das Gesetz über den Reichsverweser festgestellt hatten, ruhte ihre gesetzgeberische Thätigkeit bis zu dem Augenblicke, wo es sich darum handelte, ein Gesetz zum Schutze des Parlaments zu erlassen. Wie oben erwähnt, war bei der Verhandlung über den Reichsverweser der Schoderſche Antrag, daß die Zentralgewalt die Gesetze der Nationalversammlung auszuführen habe, verworfen worden, so daß alle Gesetzgebung in Ermangelung eines starken, ausführenden Armes unnütz erscheinen mußte. Die Zeit von der Einsetzung des Reichsverwesers bis zur Verhandlung des Malmöer Waffenstillstandes wurde mit zeitraubenden Phrasen und mit Intriguen ausgefüllt. Als man endlich soweit gelangt war, daß das Parlament durch den Gegensatz, in dem es zum Volksgeiste stand, ein Gesetz zum Schutze gegen das von ihm vertretene Volk nöthig zu haben glaubte: da wurde die Frage, ob das Parlament denn auch ein Recht zum Erlassen von Gesetzen habe, erst an einen Ausschuß verwiesen und von diesem einer Prüfung unterworfen. Zwar bejahte der Ausschuß diese Frage, allein er bejahte sie auf eine Weise, welche die allgemeine revolutionäre Gesetzgebungskompetenz der Nationalversammlung verneinte. Das erste oder Reichsverwesergesetz hatte durch Uebertragung der Volkssouveränetät auf einen provisorisch zum Reichsverweser installirten Fürsten die Feindschaft des Parlaments gegen die einheitliche Volkskraft, gegen die Revolution, noch nicht zum klaren Bewußtsein gebracht, da der Unverantwortliche nach konstitutionellem Brauche mit einem verantwortlichen Ministerium umgeben war. Dieses Ministerium war die spanische Wand, welche den personifizirten Volksverrath den Augen der Menge verbarg! Inzwischen entwickelte sich die Bewegung so weit, daß das Parlament reine Farbe bekennen mußte. Das zweite und letzte Gesetz also that das feindliche Verhältniß des Parlaments

Digitized by Google

zur Volkskraft offen kund und schloß konsequenterweise dessen gesetzgeberische Thätigkeit, wie selbige begonnen hatte.

Das Bürgerthum lieferte also den Beweis seiner Mattigkeit und Hohlheit, seiner Verbildung und Verkommenheit. Es konnte mit den Männern des Feudalismus nicht fertig werden und wurde in die unangenehme Lage versetzt, offenen Verrath an seiner eigenen Bewegung begehen und den Abfall von der ihm dienstbaren Revolution gesetzlich konstatiren zu müssen. Die Einheit Deutschland's, die Zusammenfassung des ganzen Volks konnte von ihm nicht vollzogen werden. Hiermit war die Bewegungswende, das Abschwenken zum Kleindeutschthum, gegeben. Die radikal gesinnten Elemente des Bürgerthums außerhalb der Paulskirche bewiesen sich ebenso matt. Ihre Thaten bestanden in ohnmächtigen Phrasen. Trotz der Gut- und Blut-Adressen für Schleswig-Holstein wurde nicht einmal den untreuen Vertretern das Mandat entzogen. So hieß es denn recht: Gleiche Brüder, gleiche Kappen, oder Geschwätz inner- und außerhalb der Paulskirche!

Die Geschichte verfährt mit eiserner Konsequenz. Daher sollte das Aufgeben der Einheit sich bald in den kommenden Ereignissen abspiegeln. So lange das Parlament noch äußerlich an der Einheit festhielt, stand das Reichsministerium unter östreichischer Leitung. Herr von Schmerling war die waltende Seele der Zentralgewalt, derselbe Mann, der am Schlusse des Jahres in einer Rede zu Wien seinen Konstituenten sagte: er habe in Frankfurt nie vergessen, daß er vor Allem ein Oestreicher sei. Binnen Kurzem sollte durch die Ereignisse an die Spitze des Reichsministeriums ein anderer Mann, Heinrich von Gagern, kommen, Schmerling's Freund, welcher das Kleindeutschthum zu seiner Profession machte und die Theilung der Volkskraft mit edlem Anstande in den Unterschied zwischen dem östreichischen Staatenbunde und dem preußischen Bundesstaate verwandelte. Ein Wortspiel, die Versetzung des Haupt- und Bestimmungsworts, also eine pure Phrase, war der Zauberstab (das gewgaw) des großen Meisters. Ehe aber

Digitized by Google

die Verwandlung zu Stande kommen konnte, mußte sich Oestreich unter Revolutionsschmerzen von dem in Frankfurt residirenden Reiche loswinden. Wir werden demnach unsern Blick nach Wien richten müssen. Dort schlug die Volkskraft für die deutsche Einheit den entscheidenden Kampf; dort wurde die Niederlage der einheitlichen Bewegung besiegelt.

Die zu Frankfurt in der schleswig-holsteinischen Frage eingetretene, schnell beendigte Krisis gab sich überall in Deutschland an der gesteigerten Aufregung zu erkennen, wie zum Beispiel in Köln, wo ein mit Barrikadenbau verbundener Aufstandsversuch am 27. September niedergeschlagen wurde und am folgenden Tage die Erklärung des Belagerungszustandes zur Folge hatte*). In Köln, wie in Frankfurt, stak in dem Aufruhr mehr Geschrei als Wolle — much ado about nothing. Das meiste Aufsehen aber machte um diese Zeit ein neuer Putsch in dem badischen Oberländchen. Baden gab für den den deutschen Bürgerstand damals das Brüteneſt der republikanischen Bundesverfassungsgesinnungstüchtigkeit ab. Es war seinen materiellen Zuständen nach das Land der spießbürgerlichen Mittelmäßigkeit und spiegelte dieselbe natürlich ab in den beschränkten Ansichten seiner Revolutionshelden. Wie die radikale Verfassungsschwärmerei und jene Oberflächlichkeit, welche an die Aeußerlichkeit der Staatsform wie an ein universelles Abracadabra glaubt, entstand, habe ich in

*) Von Obrigkeitswegen wurde verordnet: 1) Alle Vereine zu politischen **und sozialen Zwecken** sind aufgehoben; 2) alle Versammlungen von mehr als zwanzig Personen bei Tage und mehr als zehn bei Nacht auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind untersagt; 3) die Wirthshäuser müssen um zehn Uhr geschlossen sein; 4) die Bürgerwehr ist aufgelöst und die Waffen von 2 bis 5 Uhr abzuliefern. — — Ferner wurde die „Neue rheinische Zeitung", das Organ der sozialistischen Partei, so wie die neue „Kölnische" und der „Wächter am Rhein" suspendirt. Endlich wurden die Bürger Kölns ermahnt, Ruhe und Ordnung als ihre erste Bürgerpflicht zu betrachten.

Digitized by Google

der Einleitung angedeutet. Gleich einer neuen officina gentium spie der Schwarzwald die enfants terribles der Bourgeoisie, jene politischen Uhrmacher, deren hölzernen Chronometer immer auf halb zwölf wiesen, hervor. Bei jedem Wendepunkte der Bewegung hoben die Schwarzwälder Uhren zum Schlagen aus: so beim Beschließen eines Parlaments, so jetzt beim offenen Hervortreten der Reaktion im Parlamente, und so auch, wie wir noch sehen werden, später, als das Parlament seine Verfassungsarbeit glücklich zum Stillstande gebracht hatte. Der vollendetste Typus der republikanischen Verfassungsuhrmacher war Gustav von Struve, begabt mit der nöthigen Ausdauer und Energie, und auch mit dem nöthigen badischen Nationalstolze, um sein Land in dem heiligen deutschen Verfassungskampfe immer an der Spitze der deutschen Zivilisation marschiren zu lassen. Nachdem der mit Hecker gemeinsam unternommene Versuch, dem republikanischen Oberparlamente in Frankfurt noch sechsunddreißig Unterparlamente bundesschaftlich in den einzelnen Ländern zuzugesellen, total mißglückt war, hatte er sich auf dem bundesrepublikanischen Schweizerboden darauf vorbereitet, von der Höhe der Pflanzstätte des freien Geistes, nämlich vom badischen Oberländchen aus, eine neue prächtige Revolutionsrakete, die das große Signal für die gemeinsame Erhebung in allen deutschen Parlamentslanden werden sollte, aufsteigen zu lassen. Diese Rakete zerplatzte mit folgendem Knalle:

„Deutsche Republik! Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle! Hauptquartier Lörrach, im September 1848. Dienstanweisung. Sämmtliche Bürgermeister werden persönlich dafür verantwortlich gemacht: 1) daß, so lange das republikanische Heer sich in ihrem Bezirke befindet, den ganzen Tag über gestürmt und des Nachts auf den benachbarten Bergen Feuer angezündet werden; 2) sie haben darauf zu achten, daß keine der fürstlichen Partei angehörigen Personen sich aus ihren Bezirken entfernen, vielmehr sofort verhaftet und alle derselben gehörigen Vermögenstheile mit Beschlag belegt wer-

Digitized by Google

den; 3) sie haben sofortige Beschaffung der Bedürfnisse der Mannschaften an Kleidung, Waffen, Munition und Nahrungsmitteln zu sorgen; 4) sie haben Quartierbillette bereit zu halten, damit die republikanischen Truppen jederzeit rasch und gut einquartiert werden können. Im Namen der provisorischen Regierung. Gustav Struve."

Schon war Struve im Siegesmarsch*) für die Freiheit Deutschlands gegen „die fürstliche Partei" von dem Hauptquartier Lörrach aus bis nach Staufen marschirt und hatte überall die Kassen, welche jener fürstlichen Partei gehörten, bis zum Betrage von 16,000 Gulden konfiszirt, als das republikanische Heer am 24. September durch die „fürstlichen Truppen" ohne vielen Widerstand zersprengt wurde. Die provisorische Regierung, bestehend aus dem Diktator, seiner Frau Amalie, dem hoffnungsvollen Karl Blind, der sich jetzt die Rittersporen seiner zukünftigen Größe verdiente, und einem gewissen Trautmann, zog sich in schleunigster Flucht, nachdem sie die Regierungskasse und die geheimen Aktenstücke ihrer Korrespondenz verloren hatte, auf den Schwarzwald zurück. Aber auch hier fühlten sich die Mitglieder der provisorischen Regierung vor den Nachstellungen der „fürstlichen Partei" nicht sicher und wollten wieder die republikanische Schweiz als sichern Zufluchtsort aufsuchen, als sie unterwegs auf einem Dorfe bei Kandern durch verrätherische Bürgerwehrmänner aus Schopfheim verhaftet und der „fürstlichen Partei" ausgeliefert wurden. Gewiß waren das undankbare Söhne des badischen Ländchens, welche ihre eigene provisorische Regierung ungeachtet des edlen Bemühens, Wohlstand, Bildung und Freiheit für Alle zu verbreiten,

*) Wie die Siege zu Stande kamen, darüber gibt Mögling in den Briefen an seine Freunde (Solothurn 8., 1858) Aufschluß. Der Chef der provisorischen Regierung verbreitete falsche Siegesnachrichten und fertigte ein Siegesbulletin an, wo er hätte eine Niederlage berichten sollen.

Digitized by Google

verhaften konnten! Demnach blieb das Reich einstweilen noch in den Händen des provisorischen fürstlichen Reichsverwesers in Frankfurt am Main.

Eine ganz andere Bedeutung hatte der Wiener Aufstand. Nachdem in Wien am 24. Juni aus Furcht vor den sozialistischen Tendenzen der Arbeiter 40,000 Mann Nationalgardisten die Vorstädte eingeschüchtert, den Arbeitern das Versprechen zukünftigen ruhigen Verhaltens abgenommen und auch die Auslieferung von 50 Aufwieglern erlangt hatten, war es daselbst ziemlich still geworden, und es wurde die Rube nun selten gestört. Am 13. September weigerten sich sogar die Proletarier zu kämpfen. Das Bürgerthum hielt jetzt seine mit Hülfe der Arbeiter und Studenten errungene Freiheit für sichergestellt gegen Eingriffe von Oben und Unten, und sein „permanenter Sicherheitsausschuß", bestehend aus Bürgern (Nationalgardisten) und Studenten, der am 26. Mai gebildet worden war, erfreute sich allgemeiner Anerkennung, bis er mit der Rückkehr der kaiserlichen Familie von Innsbruck sich am 24. August im Gefühl seiner Nichtigkeit auflöste. Indeß wurde es den Bürgern vor der Reaktion bange, da sie gewahrten, daß sich das Kaiserhaus auf die slavische Bevölkerung des Reichs stützte, um mittelst derselben die übrigen Nationalitäten zu unterwerfen. Wenn auch das slavische Element, damit es dem Kaiserhause nicht über den Kopf wachsen sollte, wie in Prag geschah, zusammenkartätscht wurde: so konnte doch kein Zweifel herrschen, daß sich die Habsburger — (die Anführer des Prager Aufstandes wurden nicht bestraft!) — durch die Hülfe der Czechen und deren Stammesverwandten die alte Macht zurückerobern wollten. Theils die Furcht vor der Reaktion, theils die Kämpfe in Italien und Ungarn machten Wien wieder unruhig. Die Arbeiter waren ganz der Leitung der Studenten verfallen und traten da nicht mehr als eigne Klasse auf; weßhalb sich mit ihnen schon wieder Etwas wagen ließ, wenn die bürgerlichen Errungenschaften vertheidigt werden mußten.

Digitized by Google

Den Slaven gegenüber sahen die Deutschen ein, daß sie auf die rebellischen Ungarn und Italiener als auf ihre Bundesgenossen angewiesen waren. Wenn somit in dem Zerreißungsprozesse des Kaiserreichs die Solidarität der Demokratie den Revolutionären zum Bewußtsein gelangte, gab auch Deutschöstreich einen sehr wichtigen Faktor der deutschen Einheit ab. „Innigster Anschluß an Deutschland!" lautete die Parole der Wiener Revolution, und dieser Ruf hatte viel mehr Gewicht, als der gleichlautende Schleswig-Holstein's, da die Revolution in Wien nur im demokratischen Sinne durchschlagen konnte und die mächtigste deutsche Monarchie lahm legte, während in Schleswig-Holstein zwischen Dänemark und der Demokratie hindernd das Fürstenhaus der Augustenburger stand. Darum mußte der völlige Durchbruch der Revolution in Wien die deutsche Einheit im hohen Grade stärken, dagegen aber auch ihre Niederlage der nämlichen Einheit den empfindlichsten Schlag versetzen. Ja, diese Niederlage zog nichts Geringeres, als die gänzliche Losreißung Oesterreichs von dem im Werden begriffenen einheitlichen Deutschland und also das Scheitern der ganzen Einheitsbewegung nach sich.

Wie wichtig Wien für die deutsche Einheit war, wurde damals allgemein empfunden, wenn auch die verschwommene deutsche Demokratie sich die Wiener Kämpfe als die Ulme der deutschen Freiheit vorstellte. So schreibt A. Freimund im Monat August in seinem „demokratischen Kalender für 1849," (Mainz, Verlag von Johann Wirth):

„Dem herrlichen Wien ist Deutschland zu ewigem Danke verpflichtet; nirgendswo in Deutschland zeigte sich ein solcher Geist, eine solche Stärke des Willens, eine solche Festigkeit im Handeln; nirgends blüht die Freiheit herrlicher, als dort, wo vor wenigen Monaten noch ein Metternich, der Großmeister der Finsterniß, die eiserne Geißel der Despotie geschwungen. Wien ist die Ulme der deutschen Freiheit. Möge nie die Reaktion eines feindlichen Geschicks die strahlende Sonne

Digitized by Google

von Neuem durch feindliche Wolken bedecken! Sonst wehe dem Reste deutscher Freiheit!"

Freilich hatte der spezielle Oktoberaufstand, um den es sich hier handelt, kein Bewußtsein von der Wichtigkeit, die sein Ausgang für die deutsche Einheitsbewegung haben mußte; denn das Charakteristische jener Bewegung besteht ja eben darin, daß das Bürgerthum, welches sie führte, überall sich seiner Stellung und Mittel nicht ganz klar wurde. Sein Kampf war anachronistisch geworden und konnte, weil der vierte Stand bereits an die Pforten des Staats klopfte, nicht mehr als volksthümlicher Klassenkampf auf das Ernsthafteste geführt werden. Bei dem Wiener Oktoberaufstande kam hinzu, daß er ausbrach zur Verhinderung des Abmarsches der Truppen nach Ungarn; daß also sein zunächstliegender, ausgesprochener Zweck negativ war. Nachdem man denselben wirklich erreicht hatte, geschah der Angriff der kaiserlichen Heere auf die revolutionäre Stadt, die sich nun ihrer Haut zu wehren hatte. In solchem Falle mag man sich wohl tapfer schlagen, aber man ficht nicht mit dem Fanitismus eines positiven Zweckes. Dr. Tausenau, der Hauptagitator Wiens, welcher Mitglied des geheimen Fünferausschusses war, gestand nachher in London ganz offen: „Wenn wir auch gesiegt hätten, hätte ich doch nicht gewußt, was ich mit den Leuten hätte anfangen sollen."

Die im Juni von den Nationalgardisten des Bürgerthums eingeschüchterten und ihrer Führer beraubten Erdbeiter waren natürlich verdrossen und stellten sich dem Kampfe nicht mehr in der nämlichen Anzahl wie im März und Mai. Die wohlhabendern Bürger aber, gegen 80,000 an Zahl, weit davon entfernt, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, flüchteten mit ihren Schätzen aus der Hauptstadt, um die Rückkehr der gesetzlichen Ordnung an einem sichern Orte abzuwarten. Den Hauptstamm der Revolutionskämpfer bildete die akademische Legion. Wären die Truppen des Generals von Auersperg, die am Abmarsche nach Ungarn

Digitized by Google

verhindert wurden, zuverlässig gewesen, so würde unter diesen Umständen das Zusammenziehen eines starken Heeres zur Unterwerfung Wiens nicht nöthig gewesen sein.

Anstatt den General Auersperg, der seine Truppen in ein Lager zusammenzog, rechtzeitig angegriffen, ehe Jellachich und Windischgrätz mit ihren Heeren heranrückten, wurden mit ihm unnütze Verhandlungen gepflogen. Ebenso stellten der Gemeinderath und Reichsrath mit dem nach Olmütz geflüchteten Kaiser vergebliche Unterhandlungen an, und der Reichsrath erklärte sogar sich zufolge des kaiserlichen Manifestes vom 6. Juni und kraft der freien Volkswahl *für das einzige legale konstitutionelle Organ zwischen dem Monarchen und dem souveränen Volke* zur Wahrung der unverkümmerten Volksfreiheit. Während also der Kaiser sich anschickte, die Hauptstadt mit Kanonen beschießen zu lassen, wurde er von den Vertretern des Bürgerthums keineswegs für Abgesetzt erklärt, sondern immer noch als ein Monarch behandelt, welcher den geregelten konstitutionellen Weg wandelte. Aus dieser konstitutionellen Verblendung, welcher die Feigheit, aber zugleich auch die kluge Berechnung, es mit keiner der beiden extremen Parteien ganz zu verderben, zu Grunde lag, sandten der Gemeinderath und die Nationalgarde noch am 20. Oktober eine Adresse an seine Majestät, worin sie sich erboten, daß sie das Einrücken des Generals Auersperg mit 10,000 Mann zugeben wollten, daß aber weder Windischgrätz noch Jellachich Wien betreten dürften; die Armee sollte auf die Konstitution vereidigt werden, der Kaiser sollte ein „volksthümliches" Ministerium ernennen, sechs Nationalgardisten sollte er als Adjutanten erhalten und in sein „jederzeit getreues" Wien zurückkehren. Aber der Kaiser beharrte bei seinem Entschlusse nicht eher nach Wien zurückzukommen, „bis die kleine, ungemein thätige und kecke Partei, welche Wien terrorisire, unterdrückt sei." So schmählich zaghaft und unfähig benahmen sich die Führer des Bürgerthums inmitten einer höchst gefährlichen Krisis. Kein Wunder, daß Wien im

Digitized by Google

Kampfe erlag. Erst nachdem Windischgrätz herbeigekommen war und am 22. Oktober Wien und die Umgegend in Belagerungszustand erklärt hatte, traf der Gemeinderath Vertheidigungmaßregeln, indem er den ehemaligen Lieutenant Messenhauser zum Kommandanten ernannte und das Kommando über die Artillerie dem polnischen General Bem anvertraute. Nun wurde den Arbeitern, welche mitkämpfen wollten, ein täglicher Sold von 25 Kreuzern, den Wittwen der Gefallenen ein Jahrgeld von 200 Gulden und den Kindern derselben 30 Gulden Erziehungsgeld ausgesetzt.

Der Zuzug aus Salzburg und andern Orten Deutschöstreichs konnte nicht ersetzen, was dem Aufstande an innerer Stärke gebrach. Die Ungarn, in deren unmittelbarem Interesse der Aufstand am 6. und 7. Oktober erfolgt war, vergalten Wien den Dienst nicht mit Gegenseitigkeit und eilten nicht zum Entsatz der Stadt herbei. Dr. Taufenau, der auf diese Weise den Gefahren des Kampfes entrann, entfernte sich nach Ungarn, beschwor Kossuth vergebens, Wien das ungarische Heer zu Hülfe zu schicken, und ergab sich in das Scheitern seiner im Namen des geheimen Fünferausschusses übernommenen Mission mit der Phrase: „Die Weltgeschichte wird richten zwischen mir und Ihnen.“*) So kam es denn, daß Wien, welches einst die Belagerung der Türken wacker ausgehalten hatte, nach einem halbwegs tapfern aber nicht verzweifelten Kampfe vom 23. bis zum 29. und 30. Oktober, den feindlichen Heeren des Kaisers verfiel.

Es ist nicht meine Absicht, die Einzelheiten des Kampfes und das Hausen der Truppen nach Einnahme der Stadt zu schildern. Dagegen habe ich darzuthun, wie sich das Parlament

---

*) Karl Taufenau befolgte die Klugheit, nach dem Scheitern der übernommenen Mission nicht nach Wien zurückzukehren. — Der ungarische Staatssekretär aber, Herr von Pulsky, ertheilte dem Wiener Reichstage den Rath, die Vermittelung oder Intervention des Reichsverwesers anzurufen!

Digitized by Google

in Frankfurt, das Organ der deutschen Einheit, zu dem Wiener Aufstande verhielt und wie es in denselben verflochten wurde.

Am Liebsten hätte sich die Mehrzahl der parlamentarischen Volksvertreter um den Wiener Aufstand gar nicht bekümmert. Allein das ging nicht an, weil er im ganzen deutschen Lande eine sehr große Aufregung und Spannung hervorrief. Von einem thatsächlichen Einschreiten zu Gunsten der Wiener war natürlich keine Rede. Denn hätte es auch im Interesse der Nationalversammlung, wenn sie hätte die deutsche Einheit herstellen wollen, gelegen, daß sie nicht nur bei von selbst ausbrechenden Konflikten zwischen der Regierung und dem Volke sich immer für das letztere entschied, sondern auch, wo diese Konflikte nicht vorhanden waren, solche hervorrief: so hatte ja sich diese Versammlung gleich vom Anfange an, bei der Einsetzung des Reichsverwesers, und erst neuerdings wieder, in der Frage des Malmöer Waffenstillstands, als untreue Trägerin der deutschen Einheitsidee bewiesen. Ihre ganze Thätigkeit in der Paulskirche war, wie in der langweiligen Diskussion der Grundrechte und in der beschlossenen Heeresvermehrung recht deutlich hervortritt, nichts Anderes als ein Ränkespiel zur Beseitigung der Einheit. Zudem stand ihr kein Parlamentsheer zu Gebote, womit allein sie hätte Etwas ausrichten können, und hätte sie auch ein solches besessen, so würde doch sicher das vom östreichischen Erzherzoge eingesetzte Ministerium, dessen Seele der Stockösstreicher Schmerling war, dasselbe nicht gegen das östreichische Herrscherhaus gebraucht haben.

Aber die Nationalversammlung machte sich die Sache leicht. Es kam ihr bloß auf den Schein der Verwendung für das deutsch-östreichische Volk an, und um diesen Schein zu wahren, beschloß sie, Reichskommissäre nach Oestreich zu schicken, welche „das Ansehen und die Anerkennung der Zentralgewalt zur vollen Geltung bringen und die Rechte und Freiheiten der östreichisch-deutschen Völker in Schutz nehmen" sollten. Und als am 17. Oktober ein Ausschuß zur Berichterstattung

Digitized by Google

über die östreichischen Verhältnisse ernannt worden war, wußte auch dieser keinen andern Rath, als die Absendung von Reichskommissären zu billigen und je nach Umständen das Reichsministerium um Anordnung weiterer Schritte zu ersuchen. Zu Reichskommissären wurden Welcker und Mosle ernannt. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß ihre Reise vergeblich war, und daß insofern der Zweck ihrer Sendung erreicht wurde.

Die Linke war mit der Parlamentsmehrheit unzufrieden. Auch sie wollte besser scheinen, als sie war; doch leistete sie dem Aufstande keine bessere Unterstützung, als die Mehrheit. Sie that nämlich weiter gar Nichts, als daß sie durch Robert Blum und Julius Fröbel den Aufständischen eine Zustimmungsadresse zusandte. Außer den beiden Genannten gingen mit den niedergeschriebenen Zustimmungsredensarten noch zwei andere Mitglieder der Linken nach Wien, um sich daselbst die Revolution anzusehen; doch machten sie sich zeitig genug wieder aus dem Staube, ehe ihnen aus ihrer Kongratulationsvisite eine Gefahr erwachsen konnte. Robert Blum jedoch und Julius Fröbel blieben länger. Bei Blum mochte, wie oben angedeutet, die Absicht vorliegen, von seinem Namen den Makel des Malmöer Waffenstillstandes abzuwaschen. Was Fröbel vermochte, länger zu bleiben, ob Begeisterung für den Wiener Aufstand, ob Freundschaft für Blum, ob irgend ein anderer, weniger ehrenhafter Grund: das muß um so ungewisser bleiben, als Fröbel nicht nur in Wien von dem Standgerichte verschont wurde, sondern auch später offen als literarischer Kämpe in den Dienst des Kaiserhauses trat. Blum und Fröbel überreichten am 17. Oktober ihre Anerkennungsadresse dem östreichischen Reichstage, dem Gemeinderath und Studentenausschusse. Sechs Tage später aber hielt Robert Blum auf einer Studentenversammlung in der Aula eine feurige Rede, worin er sagte, daß die Mitglieder der Linken nicht bloß gekommen seien, um mit Worten zu kämpfen, sondern um in den vordersten Reihen mitzufechten und ent-

Digitized by Google

weder den Sieg erringen zu helfen oder mit zu sterben. Beide Abgeordnete traten darauf in das Elitenkorps ein und Blum nahm thätlich am Kampfe Theil. Als beide nach der Bewältigung Wiens gefangen gesetzt worden waren, wurde Blum standrechtlich erschossen. Fröbel erstattete am 18. November im Parlamente darüber einen ausführlichen Bericht.

Als sie, erzählte er, ihre Adresse überreicht gehabt, hätten sie am 20. Oktober wieder abreisen wollen. Blum erhielt einen Paß vom sächsischen Gesandten, Fröbel einen Passirschein auf drei Tage vom Oberkommandanten. Da es aber hieß, daß Reisende den Mißhandlungen des Militärs ausgesetzt wären, blieben sie in Wien. Einmal zum Bleiben genöthigt, entschlossen sie sich, am Kampfe Theil zu nehmen. Sie traten als Hauptleute in das Elitenkorps, welches zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung bestimmt war, ein. Mehrmals wurde aus den Häusern auf Vorübergehende geschossen, Personen aus den Häusern gerissen, um sie aufzuhängen, und alle Unbewaffnete gezwungen, in die Mobilkorps einzutreten. Der Dienst in dem Elitenkorps erforderte also eben so viel Muth und Energie, als das Fechten gegen die kaiserlichen Truppen. Beide Abgeordnete glaubten als Fremde es dem Gastrecht schuldig zu sein, auch die Lasten mit zu tragen. Auch wurde ihnen gesagt, man wünschte ihre Namen an der Spitze zu haben. Allein ihr Korps wurde unvermuthet zu einem andern Zwecke verwandt. Beide wurden getrennt und auf die gefährlichsten Posten gestellt. Fröbel war überzeugt, daß sich die Stadt nicht halten könnte, weil sie verrathen wäre. Blum wurde von den Kroaten beschossen, hatte aber den strengsten Befehl, seine fünf Kanonen nicht zu gebrauchen. Beide beschlossen, vom weiteren Kampfe abzustehen, verlangten und erhielten am 29. ihre Entlassung*) und hatten darauf an den

*) Am besagten Tage erklärten Messenhauser und Bem die Stadt für unhaltbar und folgendes Plakat wurde vom Gemeinderath angeheftet: „Mitbürger! Nachdem der Herr Oberkommandant so eben dem Gemeinderath die Nachricht überbracht hat,

Digitized by Google

Ereigniſſen keinen Antheil mehr. Sie blieben vom 29. Oktober bis zum 4. November ruhig zu Hauſe, da nach der Einnahme der Stadt die Gräuel und Verfolgungen gegen Jeden begannen, deſſen Phyſiognomie den Soldaten nicht gefiel. Den 1. November erſuchten ſie ſchriftlich den General Czoritzſch, ihnen zur Abreiſe einen Geleitſchein auszuſtellen, indem ſie ihm mittheilen, daß ſie unfreiwillig während des Kampfes in Wien geblieben wären. Nach zwei Tagen erhielten ſie die Antwort, daß ſie ſich an den General Cordon zu wenden hätten. Nachdem ſie dieſem am 3. November Nachmittags das Geſuch wiederholt hatten, wurden ſie am 4. früh 6 Uhr durch einen Beamten der Stadthauptmannſchaft, der mit einem Hauptmann und acht Gemeinen in ihre Wohnung kam, trotz ihres Proteſtes gefangen auf das Stockhaus abgeführt. Dort genoſſen ſie vom 4. bis zum 8. Abends 8 Uhr eine ziemlich rückſichtsvolle Behandlung. Am 8. Nachmittags ſchickten ſie einen Proteſt an die Zentral-Unterſuchungskommiſſion, worin ſie nochmals ihre Eigenſchaften als Abgeordnete geltend machten und die Rechte der Nationalverſammlung feierlich verwahrten. Blum wurde nun von 6 bis 8 Uhr verhört und am andern Morgen ihm das Urtheil verkündet, worauf er ſogleich in der Brigittenau erſchoſſen wurde. Die Zeit von 4 bis 6 Uhr Nachmittags (am 8. November) war gerade hinreichend geweſen, den Proteſt an Windiſchgrätz nach Hetzendorf und die Antwort zurückzubringen. Fröbel ſaß nach der Hinrichtung Blum's noch vier Tage. In ſeinem Verhör führte er auch

daß die ſtabile und mobile Nationalgarde, ſowie die akademiſche Legion ſich entſchloſſen haben, die Waffen niederzulegen und in die von dem Herrn Fürſten Windiſchgrätz geſtellten Bedingungen ſich zu fügen, iſt ſogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der geſammten Volkswehr beſtehende Deputation zum Herrn Fürſten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen." — Am 29. wurde vom Militär die Eroberung der Vorſtädte vollendet. In den Händen der Aufſtändiſchen war noch die Leopoldſtadt.

Digitized by Google

zu seiner Vertheidigung an, daß er eine Broschüre: „Wien, Deutschland und Europa" geschrieben, in welcher vorgeschlagen werde, Oestreich nicht durch Theilung zu zerstückeln, sondern es durch Verbindung seines Staatenkomplexes mit Deutschland zu vereinigen. Der dem Kriegsgerichte präsidirende Oberstlieutenant bemerkte, dieß sei ein wesentlicher Vertheidigungspunkt. Ein Auditor zog die Broschüre aus den Papieren hervor. (Fröbel hatte dieselbe Blum zu lesen gegeben.) Tags darauf wurden Fröbel die Akten nochmals vorgelesen und das Urtheil des Stranges verkündet, mit dem Zusatz, daß ihm von Windischgrätz in Berücksichtigung mildernder Umstände die Todesstrafe erlassen, und er auf freien Fuß gesetzt werde. Ein Polizeibeamter brachte ihn rücksichtsvoll an die sächsische Gränze.

Durch die Verhaftung und Gefangenhaltung zweier Abgeordneten hatte die östreichische Regierung gegen die Unverletzlichkeit der Nationalversammlung sich vergangen. Dieses Vergehen steigerte sich durch die Hinrichtung Blums zum Verbrechen. Als Wien besiegt wurde und Blum in die Gewalt des Kriegsgerichts gerieth, hätte die Nationalversammlung Alles aufbieten sollen, damit ihrem Mitgliede kein Haar gekrümmt würde. Wurde an Blum die Unverletzlichkeit nicht respektirt, so zog unfehlbar sein Geschick das seiner Kollegen in Frankfurt nach sich. Letztere, in ihrem Mitgliede sich selbst nicht achtend, wurden hinfort auch von der Reaktion, die immer schon im Stillen an ihrem Sturze gearbeitet hatte, als Gesammtkörper noch viel weniger, als seither, geachtet. Wäre jedoch Robert Blum nicht zu retten gewesen, so hätte seiner Hinrichtung die Strafe auf dem Fuße nachfolgen sollen, und zwar hätte diese Strafe exemplarisch sein müssen. Denn jetzt war der Zauber, der die Volksvertreter heilig spricht, vorbei: — the spell was broke, wie die Engländer zu sagen pflegen. Wenn in einer Revolution durch ein Volksgericht ein gekröntes Haupt, der Repräsentant der monarchischen Souveränetät, hingerichtet wird, so erheben die Monarchisten über einen solchen

Digitized by Google

Vorfall, den sie mit dem Namen „Mord" belegen, nicht nur einen gewaltigen Lärm, sondern suchen die That auch an den unmittelbaren und mittelbaren Urhebern entsprechend zu rächen. Als nach dem Tode Cromwell's die Reaktion zur Herrschaft gelangt war, wurde, trotz der am 29. Mai 1660 bei Karl's II. Einzuge in London pomphaft verheißenen Amnestie, über Alle, welche bei Karl's I. Prozesse zu Gericht gesessen, die Todesstrafe erkannt und selbst die Leichen Cromwell's, Ireton's und Bradshaw's aus dem Grabe gescharrt, damit sie an den Galgen gehängt würden. Gegen das republikanische Frankreich, welches Ludwig den Sechszehnten hingerichtet hatte, erhob das gesammte feudale Europa Krieg, und nach der Restauration von 1815 wurden alle Konventsmitglieder als Königsmörder (régicides) mit Verbannung belegt. Ebenso ist es ein Geschichtsgesetz, daß in demokratischen Revolutionen das Volk erst dann zuverlässig in den Kampf engagirt ist und treu bei der begonnenen Sache ausharrt, nachdem es einige hervorstehende Aristokraten dem Tode geweiht und damit gleichsam dem Geiste der Bewegung ein Draufgeld gezahlt hat. Blut ist Geschichtskitt, oder, wie Mephistopheles sagt, ein ganz besonderer Saft. Jenes Geschichtsgesetz wurde hinsichtlich Robert Blum's von der Aristokratie auf die Demokratie — auf die Volksvertretung — angewandt. Wenn auch die Frankfurter Nationalversammlungsmitglieder noch eine Zeit lang ihr Geschwätz forttreiben durften, zerstoben sie doch, ehe noch ein halbes Jahr verstrichen war, in alle Winde.

Die Bedeutung der Hinrichtung Robert Blum's wurde noch erschwert durch das unlängst beschlossene Parlamentsgesetz zum Schutze der Nationalversammlungsmitglieder. Als dieses Gesetz erlassen worden war, hatte kein Mensch daran gedacht, daß es schon sobald auf eine Regierung seine Anwendung finden werde. Es war auf Angriffe von Unten berechnet, sollte die Mehrheit gegen das über ihre Treulosigkeit empörte Volk schützen. Aber es war doch für das ganze Parlament gegeben

Digitized by Google

und verpönte auf Parlamentsmitglieder alle Angriffe, von welcher Seite dieselben auch ausgehen mochten. Somit mußte es jetzt der Linken zu Gute kommen, deren beiden Mitglieder in Wien verletzt, resp. an Freiheit und Leben geschädigt worden waren.

Als nun Ludwig Simon am 14. November den Antrag stellte: „daß die Zentralgewalt die erforderlichen Maßregeln zur Ermittelung und Bestrafung der mittelbaren und unmittelbaren Mörder Blum's" ergreifen sollte, nahm die Mehrheit den Antrag fast einstimmig mit geringer Abänderung an, weil der Wortlaut und allgemeine Sinn des Gesetzes ihr keine Ausflucht zuließ. Die Mehrheit durfte obendrein der Minderheit dieses Zugeständniß machen; denn es war vorauszusehen, daß der Beschluß nicht ausgeführt wurde. Der Antrag der Linken hingegen, ein Reichsheer gegen die östreichische Regierung ins Feld zu stellen, wurde verworfen, obschon den von der Zentralgewalt mit dem erwähnten Beschlusse nach Wien gesandten Kommissären Pötzl aus München und Paur aus Neiße der östreichische Minister Bach die trotzige Antwort gegeben hatte, daß in Oestreich das Parlamentsgesetz vom 20. September niemals verkündet worden sei, und daß auch so lange, bis das Verhältniß Oestreichs zu Deutschland festgestellt sei, ein Gesetzgebungsrecht der Frankfurter Versammlung nicht anerkannt werden könne. Das Parlament steckte die Beleidigung ruhig ein. Die östreichische Regierung hatte sich durch ihren Sieg über den Wiener Aufstand völlig von der deutschen Märzrevolution frei gemacht. Hinfort war auch die letzte Aussicht auf die Einheit geschwunden, weil ohne Ganzheit die Einheit nicht denkbar ist. Der große östreichische Staat gab nun für die übrige deutsche Reaktion den außerhalb der Parlamentssphäre liegenden festen Stützpunkt ab, von dem aus sich die ganze Märzbewegung und Märzerrungenschaft aus den Angeln heben ließ.

Graf Deym aus Prag aber machte bald nach der Er-

Digitized by Google

schießung Robert Blum's dem Parlamente dessen Verhältniß zu Oestreich folgendermaßen klar:

„Oestreich kann sich euren Gesetzen nicht fügen, wenn nicht seine außerdeutschen Provinzen ihre Zustimmung geben. Oestreich wird von euren Beschlüssen nur das annehmen, was es für zweckmäßig hält, und hat auch schon bisher immer dasselbe gethan. Wollt ihr aber Oestreich zur Annahme zwingen, so müßt ihr nicht Beschlüsse fassen, sondern ein Heer aufstellen. Geschieht das nicht, so habt ihr nur den Weg freundschaftlicher Verständigung. Reichskommissäre und Befehle haben Nichts wirken können. Wollt ihr euch aber in die Handlungen eines östreichischen Beamten*) mischen, so ist dieß so viel, als wenn ihr den Kaiser mediatisiren wolltet. Schafft erst eine Verfassung; gebt euch erst eine Berechtigung. Geht ihr aber auf diesem Wege fort: wohlan, so erobert euch Oestreich!"

Für diesen wegwerfenden Ausfall gegen das Parlament nannte Raveaux in der Bourgeois-Sprache des Parlamentarismus den Grafen Deym „einen offenen, ehrlichen, braven Biedermann, der ganz unerwartet es gewagt, den Vorhang wegzureißen von dem Intriguenstück, welches man seit dem Vorparlamente mit der Versammlung gespielt habe."

Solchem elenden Gebaren der Bourgeoisie-Vertreter brauche ich keinen Kommentar hinzuzufügen und schließe hiermit den zweiten Theil dieses Werks in der Ueberzeugung, daß meinen Lesern, welche sich seither mit der „Thätigkeit" des ersten deutschen Parlaments nicht eingehend befaßt hatten, durch meine Arbeit ein wesentlicher Dienst erwiesen worden ist.

---

*) Die mährisch-schlesische Landesregierung hatte den Kreisämtern verordnet, da, wo noch nicht für Frankfurt gewählt worden, Wahlen vorzunehmen und Männer von erprobter Gesinnung als Kandidaten aufzustellen. Diese Verordnung hatte sie damit motivirt, daß einestheils unter den östreichischen Abgeordneten in Frankfurt zu viele Demokraten wären, und anderntheils der Einfluß Oestreichs benachtheiligt sei, weil noch viele östreichische Abgeordnete fehlten.

Digitized by Google

Anhang.

Verzeichniß der Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung (bis 28. Juni 1848).

Achleitner aus Ried.
Adams aus Koblenz.
Ahrens aus Salzgitter.
v. Aichenegg aus Wien.
Albrecht aus Leipzig.
Ambrosch aus Breslau.
Anders aus Goldberg.
Anderson aus Frankfurt a. d. O.
v. Andrian aus Wien.
Anz aus Marienwerder.
Arndts aus München.
Arndt aus Bonn.
Aue, Karl, aus Dessau.
v. Auersperg aus Thurn a. Hart.
Auerswald aus Breslau.
Backhaus aus Jena.
Bally aus Beuthen.
v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
Barth aus Kaufbeuern.
Bassermann aus Mannheim.
Bauer aus Bamberg.
Becker aus Gotha.
Becker aus Trier.
v. Beckerath aus Crefeld.
Behr aus Würzburg.
Beitel aus Brünn.
Beinhauer aus Waidhofen.
Beisler aus München.
Berger aus Wien.
Bernhardi aus Kassel.
Beseler aus Greifswalde.
Biedermann aus Leipzig.
Blömer aus Aachen.
Blum aus Leipzig.
Blumenstetter a. Burladingen.
v. Blumröder, A., aus Sondershausen.
Blumröder, G., aus Kirchenlamitz.
Bock aus Preußisch-Minden.
Böcking aus Trarbach.
Böcler aus Schwerin.
Boczek aus Mähren.
Boddien aus Pleß.

Digitized by Google

Bogen aus Michelstadt.
Bonardy aus Greiz.
Bouvier, C., a. Steyermark.
v. Bothmer aus Carow.
Brandt aus Posen.
Braun aus Bonn.
Braun aus Cöslin.
Brentano aus Bruchsal.
Brescius aus Züllichau.
Bresgen aus Ahrweiler.
v. Breuning aus Aachen.
Breusing aus Osnabrück.
Briegleb aus Coburg.
Brons aus Emden.
v. Bruck aus Triest.
Brunck aus Fürfeld.
Burger aus Triest.
Bürgers aus Köln.
Burkart aus Bamberg.
v. Buttel aus Oldenburg.
v. Buzzi aus Klagenfurt.
Carl aus Berlin.
Cetto aus Trier.
Christmann aus Dürkheim.
Claussen aus Kiel.
Clemens aus Bonn.
Cuyrim aus Frankfurt a. M.
Compes aus Köln.
Cornelius aus Braunsberg.
Coronini-Cronberg, Graf aus Görz.
Cramer aus Cöthen.
Cropp aus Oldenburg.
Cucumus aus München.
Dahlmann aus Bonn.
v. Dallwitz aus Siegesdorf.
Dahm aus Schmalenberg.
Dammers aus Nienburg.
Deetz aus Wittenberg.
Degenkolb aus Eulenburg.
Deiters aus Bonn.
Detmold aus Hannover.
Dewes aus Losheim.
Deymann aus Meppen.
Diepenbrock aus Breslau.
Dieringer aus Bonn.
v. Dieskau aus Plauen.
Dietrich aus Reimetz.
Dietsch aus Annaberg.
Dietzsch aus Saarbrücken.
Doblhof aus Wien.
Döllinger aus München.
Dohna, Graf, a. Heiligenbeil.
Drechsler aus Rostock.
Drinkwelder aus Krems.
Dröge aus Bremen.
Droysen aus Kiel.
Duncker aus Halle.
Ebmeier aus Paderborn.
Eckert aus Lohr.
Eckert aus Bromberg.
Edel aus Würzburg.
Edlauer aus Gratz.
Egger aus Wien.
Eisenmann aus Nürnberg.
Eisenstuck aus Chemnitz.
Engel aus Pinneberg.
Englmayr a. Ems (Oberöster.)
Esmarch aus Schleswig.
Evertsbusch aus Altona.

Digitized by Google

Eymuth aus Murau.
Falk aus Ottolangendorf
Fallati aus Tübingen.
Fallmerayer aus München.
Fehrenbach aus Säckingen.
Festi aus Trento.
Feßler aus Brixen.
Fetzer aus Stuttgart.
Fischer, G., aus Jena.
Flir aus Landek.
Flottwell aus Münster.
Förster aus Hünfeld.
v. Frank aus Gratz.
Francke, Karl, a. Rendsburg.
Freese aus Stargard.
Freudentheil aus Stade.
Friederich aus Bamberg.
Frisch aus Stuttgart.
Fritsch aus Ried.
Fuchs aus Breslau.
Fügerl aus Kornenburg.
v Gagern aus Darmstadt,
v. Gagern aus Wiesbaden.
Gangkofner aus Pottenstein.
Gasser aus Brixen.
Gebhardt, Conrad, a. Fürth.
Gebhardt, Heinrich, a. Hof.
Geigel aus München.
Genzgen aus Neu-Strelitz.
Gerlitz aus Frauenburg.
Gersdorf aus Tretz.
Gerstner aus Prag.
Gervinus aus Heidelberg.
Gevekoht aus Bremen.
Gfrörer aus Freiburg.
Giskra aus Wien.
Giesebrecht aus Stettin.
Glaß aus Landau.
Glück aus München.
Göbel aus Jägerndorf.
Göden aus Krotoszyn.
v. Gold aus Adelsberg.
Goltz aus Brieg.
v. d. Goltz, Graf, a. Garnikau.
Gombart aus München.
v. Gottberg aus Mehrwitz.
Graf aus München.
Grävell aus Frankfurt a. d. O.
Gredler aus Wien.
Grimm aus Berlin.
Gritzner aus Wien.
Groß aus Leer.
Groß aus Prag.
Grubert aus Breslau.
Grüel aus Burg.
Grumbrecht aus Lüneburg.
Grundner aus Ingolstadt.
Gründlinger aus Wolfpassing.
Gülich aus Schleswig.
Günther aus Leipzig.
Gulden aus Zweibrücken.
Gutherz aus Wien.
Gysae, Wilhelm, a. Strehlow.
Hagen, K., aus Heidelberg.
Haggenmüller, aus Kempten.
v. Hagenow aus Langenfelde.
Hahn aus Gutstadt.
Hahn aus Ringleben.
Hartmann aus Leitmeritz.
Haßler aus Ulm.

Digitized by Google

Haßlwanter aus Innsbruck.
Haubenschmied aus Passau.
Haugh aus Köln.
Haupt aus Wismar.
Haym aus Halle.
Hayden a. Dorff b. Schlierbach.
Heckscher aus Hamburg.
v. Hegnenberg-Dux a. München.
Hehner aus Wiesbaden.
Heisterbergk aus Rochlitz.
Helbingk aus Emmendingen.
Heldmann aus Selters.
Henkel a. Cassel, zeigte 1. Juli s. Austritt an.
v. Hennig a. Dempovalonka.
Henning aus Thorn.
Hensel I. aus Camenz.
Hensel II. aus Zittau.
Hentges aus Heilbronn
Hergenhahn aus Wiesbaden.
Hermann, Fr., aus München.
Hermann, P., auf und zu Weidlitz.
Herzig aus Wien.
Heubner aus Freiberg.
Hildebrand aus Marburg.
Hlubeck aus Steyermark.
Höchsmann aus Wien.
Höfken aus Hattingen.
Hönninger aus Rudolstadt.
Hoffbauer aus Nordhausen.
Hoffmann, Jul., a. Eisfeld.
Hoffmann aus Ludwigsburg.
Hofmann aus Friedberg.
Hollandt aus Braunschweig.
Hübner aus Mähren.
Hugo aus Göttingen.
Hülsmann aus Lennep.
Jacob aus Wien.
Jacobi aus Hersfeld.
Jahn a. Freiburg a. d. Unstrut.
Janiszewski aus Posen.
Jaup aus Darmstadt.
Jeitteles aus Olmütz.
Jenny aus Triest.
Jopp aus Enzersdorf.
Jordan aus Berlin.
Jordan aus Gollnow.
Jordan a. Tetschen in Böhmen.
Joseph aus Lindenau.
Jucho aus Frankfurt a. M.
Junghanns aus Mosbach.
Junkmann aus Münster.
Jürgens aus Stadtoldendorf.
v. Itzstein aus Mannheim.
Kagerbauer aus Linz.
Kahlert aus Leobschütz.
Kähler aus Gr. Wogenapp.
Kaiser, Peter, aus Mauern.
Kaiser, Ignaz, aus Wien
v. Kalchberg aus Steyermark.
v. Kalchberg aus Teschen.
Kapp a. Neuenheim bei Heidelberg, trat aus.
v. Karajan aus Wien.
Kautzer aus Lauchheim.
Keim aus Bayreuth.
v. Keyserling a. Rautenburg.
v. Keller aus Erfurt.
Kerer aus Innsbruck.

Digitized by Google

Kerſt aus Birnbaum.
Ketteler aus Hopſten.
Kierulff aus Roſtock.
Kirchgeßner, K., a. Würzburg.
Kleinpeter aus Brünn.
v. Knapitſch aus Klagenfurt.
Knarr aus Steyermark.
Knoodt aus Bonn.
Koch aus Leipzig.
Kohlparzer aus Neuhaus.
Kolaczek a. öſterr. Schleſien.
Kolb aus Speyer.
Kosmann aus Stettin.
Kraft aus Nürnberg.
Kratz aus Wintershagen.
Kreybig a. Göding in Mähren.
Kromp aus Nicolsburg.
Kudlich aus Schloß Dietach.
Kuentzer aus Konſtanz.
Kuranda aus Prag.
Kutzen aus Breslau.
Künsberg aus Ansbach.
v. Kürſinger, C., a. Damsweg.
v. Kürſinger, J., a. Salzburg.
Kuhnt aus Bunzlau.
Lang aus Verden.
Langerfeld aus Wolfenbüttel.
v. Laſſaulx aus München.
Laſchau aus Villach.
Laudien aus Königsberg.
Lauſch aus Troppau.
v. Lavergne Peguilhen aus Neidenburg.
Lette aus Berlin.
Leue aus Köln.
v. Lichnowsky aus Schleſien.
Lieber aus Züllichau.
Liebmann aus Meiningen.
v. Linde aus Mainz.
v. Lindenau aus Altenburg.
Loew aus Magdeburg.
Löw aus Poſen.
Löwe, Wilhelm, aus Calbe.
Lüntzek aus Hildesheim.
Makowiczka aus Krakau.
Mally aus Steyermark.
v. Maltzahn aus Küſtrin.
Mammen aus Plauen.
Marcus aus Friedland.
Marcks aus Duisburg.
Mareck a. Gratz (Steyermark).
Marſilli aus Roveredo.
Martens aus Danzig.
Martiny aus Friedland.
Maſſow aus Carlsberg.
Mathy aus Karlsruhe.
Mayer aus Ottobeuern.
v. Mayern aus Wien.
Melchers aus Münſter.
Melly aus Wien.
Merck aus Hamburg.
Merkel aus Hannover.
Metzke aus Sagan.
Metzler aus Oederan.
Meviſſen aus Köln.
Meyer aus Lüneburg.
Meyer aus Liegnitz.
Mez aus Freiburg.
Michelſen aus Jena.
Minkus aus Marienfeld.

Digitized by Google

Mittermaier aus Heidelberg.
Mölling aus Oldenburg.
Möring aus Wien.
Mohl, Moritz, a. Stuttgart.
v. Mohl, R., aus Heidelberg.
Mohr aus Oberingelheim.
Muck aus Schwadorf.
v. Mühlfeld aus Wien.
Müller aus Köln.
Müller a. Damm (b. Aschaffenburg.)
Müller aus Münster.
Münch aus Wetzlar.
Mulley aus Weitenstein.
Munchen aus Luremburg.
Muttray aus Memel.
Murschel aus Stuttgart.
Mylius aus Jülich.
v. Nagel aus Oberviechtach.
Nägele aus Murrhardt.
Naumann a. Frankfurt a. d. O.
Nauwerk aus Berlin.
Neergard aus Holstein.
Nerreter aus Fraustadt.
Nemitz aus Plathe.
Neubauer aus Wien.
Neugebauer aus Ludiz.
Neumann aus Wien.
Neumayer aus München.
Neuwall aus Brünn.
Nicol aus Hannover.
Nizze aus Stralsund.
Obermüller aus Passau.
Oelsner aus Trebnitz.
Oertel aus Mittelwalde.
Ostendorf aus Soest.
Ostermünchner a. Griesbach.
Osterrath aus Danzig.
Ottow aus Labian.
Pagenstecher aus Elberfeld.
Pamer aus Mattighofen.
Pattai aus Steyermark.
Paur aus Salzburg.
Paur aus Neisse.
Paur aus Augsburg.
Peitler aus Tarenbach.
Peter aus Konstanz.
Pfahler aus Tettnang.
Pfeiffer aus Adamsdorf.
Pfizer aus Stuttgart.
Phillips aus München.
Pieringer, B., aus Efferding.
Pinckert aus Zeitz.
Plaß aus Stade.
Plathner aus Halberstadt.
Pötzl aus München.
Pogge aus Roggow.
Potpeschnigg aus Gratz.
v. Prato aus Roveredo.
Pretis aus Innsbruck.
v. Puttlitz aus Penkow.
Quante aus Ullstadt.
v. Radowitz aus Berlin.
Rättig aus Potsdam.
Ranzony aus Melk.
v. Rappard aus Glambek.
v. Raumer aus Berlin.
v. Raumer aus Dinkelsbühl.
Raveaux aus Köln.
Ree aus Offenburg.

Digitized by Google

v. Reden aus Berlin.
Reh aus Darmstadt.
Reichard aus Speyer.
Reichensperger aus Trier.
Reindl aus Orth.
Reinhard aus Boitzenburg.
Rheinstein aus Naumburg.
Rheinwald aus Bern.
Reisinger aus Freistadt.
Reitter aus Prag.
Reitmayr aus Regensburg.
Richer aus Danzig.
Richter aus Achern.
Riehl von Zwettl.
Riesser aus Hamburg.
Röben aus Dornum.
Rödenbeck aus Grünberg.
Röder von Neustettin.
Rödinger aus Stuttgart.
Rölle aus Schlesien.
Römer aus Stuttgart.
v. Rönne aus Berlin.
Rösler aus Oels.
Rößler aus Wien.
Roß aus Hamburg.
Roßmäßler aus Tharand bei Dresden.
Rotenhan aus München.
Rüder aus Oldenburg.
Rühl aus Hanau.
Rümelin aus Nürtingen.
Ruge aus Leipzig, trat später aus.
Ruhwandl aus München.
Sachs aus Mannheim.
v. Sänger aus Grabow.
v. Salzwedell a. Gumbinnen.
v. Saucken-Tarputschen aus Angersburg.
Schaffrath aus Neustadt.
Scharre aus Strehla.
Schauß aus München.
Scheller aus Frankfurt a. O.
Scheibler aus Olmütz.
Schenk aus Dillenburg.
Schepp aus Wiesbaden.
v. Scherpenzeel aus Baarlo.
Scheuchenstuel a. Steyermark.
Schiedermayer a. Böcklabruck.
Schierenberg aus Detmold.
Schilling aus Wien.
Schindler aus Königsfeld.
Schirmeister aus Insterburg.
v. Schleusing aus Rastenburg.
Schlöffel aus Halbendorf.
Schlörr aus der Oberpfalz.
Schlottheim aus Wollstein.
Schlüter aus Paderborn.
v. Schmerling aus Wien.
Schmidt, Anton, aus Mähren.
Schmidt aus Falingbostel.
Schmidt, Aloys, aus Brixen.
Schmidt, Adolph, aus Berlin.
Schmidt, C. Fr. F., aus Löwenberg.
Schmidt, J. Theod., a. Wurzen.
Schmidt, Joseph, aus Linz.
Schmitt aus Kaiserslautern.
Schneider aus Lichtenfels.
Schneider aus Brünn.

Digitized by Google

Schnieber aus Schleſien.
Schönmäkers aus Beck.
Schoder aus Stuttgart.
Scholten aus Ward.
Scholz aus Neiſſe.
Schott von Stuttgart.
Schrakamp aus Ahlen.
Schrader aus Brandenburg.
Schreiber aus Bielefeld.
Schreiner a. Gratz (Steyerm.)
Schrenk aus München.
Schrott aus Wien.
Schubert, Fr. W., a. Königsb.
Schubert aus Würzburg.
Schüler aus Jena.
Schüler, Fr., a. Zweibrücken.
Schuler aus Innsbruck.
Schultze aus Potsdam.
Schultze aus Liebbau.
Schulz, Fr., aus Weilburg.
Schulz aus Darmſtadt.
Schuſelka aus Kloſterneuburg.
Schwarz aus Halle.
Schwarzenberg, L., a. Kaſſel.
Schwarzenberg, Ph., a. Kaſſel.
Schwetſchke aus Halle.
Sedlag aus Pelplin.
v. Selchow aus Rettkewitz.
Sellmer a. Landsberg a. d. W.
Senff aus Inowraclaw.
Sepp aus München.
Servais aus Luxemburg.
Siehr aus Gumbinnen.
Siemens aus Hannover.
Simon, Max, aus Breslau.
Simon, Heinr., aus Breslau.
Simon, Ludwig, aus Trier.
Simſon aus Königsberg.
Simſon aus Stargard.
Smets aus Aachen.
v. Soiron aus Mannheim.
Somaruga aus Wien.
Sonnekalb aus Altenburg.
Spatz aus Frankenthal.
Sprengel aus Waren.
Sprißler aus Sigmaringen.
Stahl aus Erlangen.
Staudenheim aus Wien.
Stavenhagen aus Berlin.
Stedmann aus Beſelich.
Stein aus Görz.
Stenzel aus Breslau.
Stieger aus Klagenfurt.
Stockinger aus Frankenthal.
Stolle aus Holzminden.
v. d. Straß aus Schleſien.
Stremayr a. Gratz (Steyerm.)
Sturm aus Sorau.
Suchan aus Schleſien.
Tafel aus Stuttgart.
Tafel, Franz, a. Zweibrücken.
Tannen aus der Neumark.
Tappehorn aus Oldenburg.
Teichert aus Berlin.
Tellkampf aus Breslau.
Thieme aus Tirſchberg.
Thinnes aus Eichſtädt.
Titus aus Bamberg.
Tomaſchek aus Iglau.
Trampuſch aus Wien.

Digitized by Google

v. Tresgow aus Trocholin.
Trützschler aus Dresden.
Tzschuke aus Meißen.
Uhland aus Tübingen.
Umbscheiden aus Dahn.
Ungerbühler, O., a. Mohringen.
v. Unterrichter aus Klagenfurt.
v. Unwerth aus Glogau.
Verfen aus Nieheim.
Veit aus Berlin.
Venedey aus Köln.
Vettorazzi aus Levico.
Viebig aus Posen.
v. Vincke aus Hagen.
Vischer aus Tübingen.
Vogel aus Guben.
Vogel aus Dillingen.
Vogel aus Waldenburg.
Vogt aus Gießen.
Vonbun von Feldberg.
Wachsmuth aus Hannover.
Wagner aus Steyer.
Waitz aus Göttingen.
Waldburg-Zeil-Trauburg, Fürst, aus Stuttgart.
Waldmann aus Heiligenstadt.
Walter aus Neustadt.
Wartensleben aus Swirssen.
Watzdorf aus Leichnam.
Weber aus Meran.
Weber aus Neuburg.
Wedekind aus Bruchhausen.
v. Wedemeyer aus Schönrade.
v. Wegnern aus Lyk.
Weiß aus Salzburg.
Weißenborn aus Eisenach.
Welker aus Frankfurt.
Werner aus Coblenz.
Wernher aus Nierstein.
Werthmüller aus Fulda.
Wesendonck aus Düsseldorf.
Wichmann aus Stendal.
Wiebker aus Uckermünde.
Wiedenmann aus Düsseldorf.
Wiederhold aus Lübeck.
Wiest aus Tübingen.
Wiesner aus Wien.
Wigard aus Dresden.
Willmar aus Luxemburg.
Winiwarter aus Wien.
Winter aus Liebenburg.
Wippermann aus Kassel.
Wiethaus aus Limburg.
v. Wulffen aus Passau.
Wurm aus Hamburg.
Würth aus Wien.
v. Wydenbrugk aus Weimar.
Zachariä aus Bernburg.
Zachariä aus Göttingen.
Zell aus Trier.
v. Zenetti aus Landshut.
v. Zerzog aus Regensburg.
Ziegert aus Preuß. Minden.
Zimmermann, Professor, aus Stuttgart.
Zimmermann aus Spandau.
Zittel aus Bahlingen.
Zitz aus Mainz.
Zöllner aus Chemnitz.
Zum Sande aus Lingen.

Digitized by Google

Das Unglück des Parlaments wird aus folgender Bemerkung ersichtlich:

Bis zum 18. November waren gestorben: Wirth (der Geschichtschreiber) und Bruneck; ermordet: Auerswald und Lichnowsky; hingerichtet: Blum; zum Strang verurtheilt: Julius Fröbel, der wie Wirth nicht auf obigem Verzeichnisse steht; steckbrieflich verfolgt: Hecker, Werner, Würth; durch Beschluß ausgetreten (ausgeschlossen): Ruge; in gerichtlicher Untersuchung: Zitz, Schlöffel, L. Simon, Günther, Jürgens und Levysohn.

Druck von R. Gensch in Berlin.

Digitized by Google

89095912960

B89095912960A

Date Due

89095912960

b89095912960a

Digitized by Google